

blanvalet

THE CHILD

OUTLAW



JACK REACHER

ROMAN

Lee Child

Outlaw

Ein Jack-Reacher-Roman

Aus dem Englischen
von Wulf Bergner

blanvalet

Die Originalausgabe erschien 2008 unter dem Titel »Nothing to
Lose«
bei Bantam Press, a division of Transworld Publishers,
The Random House Group Ltd., London.

1. Auflage

Copyright © der Originalausgabe 2008 by Lee Child

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2011

by Blanvalet Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Published by Arrangement with Lee Child

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur

Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen.

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

ISBN 978-3-641-06117-3

*Für Rae Helmsworth
und Janine Wilson.
Sie wissen, weshalb.*

1

Die Sonne war nur halb so heiß, wie er die Sonne schon erlebt hatte, aber sie war heiß genug, um ihn verwirrt und benommen zu machen: Er war sehr schwach. Er hatte seit zweiundsiebzig Stunden nichts mehr gegessen, seit achtundvierzig nichts mehr getrunken.

Nicht schwach. Er starb, das wusste er.

Vor seinem inneren Auge erschienen Bilder von wegdriftenden Gegenständen. Ein Ruderboot, das auf einem schnell dahinfließenden Fluss an einer verrotteten Festmachleine zerrte, bis sie brach. Seine Perspektive war die eines kleinen Jungen, der in dem Boot kauerte und hilflos die Flussufer anstarrte, während der Steg kleiner wurde.

Oder ein Luftschiff, das in einer sanften Brise am Ankermast schwoit, sich dann irgendwie

losreißt und langsam höher und höher steigt, während der Junge in der Führergondel unter sich winzige, aufgeregt durcheinanderlaufende Gestalten sieht, die winken und dem Ausreißer sorgenvoll nachstarren.

Dann verblassten diese Fantasien, weil Worte jetzt wichtiger zu sein schienen als Bilder, was absurd war, weil er sich sonst nie für Worte interessiert hatte. Aber bevor er starb, wollte er wissen, welche Worte ihm gehörten. Welche waren auf ihn anwendbar? War er ein Mann oder ein Junge? Er war als beides angesprochen worden. *Sei ein Mann*, hatten einige gesagt. Andere hatten beteuert: *Der Junge kann nichts dafür*. Er war alt genug, um zu wählen und zu töten und zu sterben, was ihn zu einem Mann machte. Er war zu jung, um Alkohol trinken zu dürfen, nicht mal ein Bier, was ihn zu einem Jungen machte. War er tapfer oder ein Feigling? Er war schon beides genannt worden. Man hatte ihn als nicht ganz dicht, geistesgestört, geistig verwirrt, unausgeglichen, wahnhaft oder traumatisiert bezeichnet – lauter Dinge, die er

verstand und akzeptierte – bis auf nicht ganz dicht. Sollte er *dicht* sein? Wie eine Tür? Vielleicht waren die Leute Türen. Vielleicht gingen Dinge durch sie hindurch. Vielleicht klapperten sie im Wind. Er dachte einen langen Augenblick über diese Frage nach, dann machte er frustriert eine abwehrende Handbewegung. Er brabbelte wie ein Teenager, der vom Kiffen nicht mehr loskommt.

Genau das und kein bisschen mehr war er vor anderthalb Jahren gewesen.

Er fiel auf die Knie. Der Sand war nur halb so heiß, wie er Sand schon erlebt hatte, aber heiß genug, um ihn etwas weniger frösteln zu lassen. Er sank nach vorn aufs Gesicht, erschöpft, endgültig verausgabt. Er wusste so sicher, wie er jemals etwas gewusst hatte, dass er die Augen nie mehr öffnen würde, wenn er sie jetzt schloss.

Aber er war sehr müde.

So entsetzlich müde.

Müder, als es ein Mann oder Junge jemals gewesen war.

Er schloss die Augen.

2

Die Linie zwischen Hope – Hoffnung – und Despair – Verzweiflung – war genau das: ein quer über die Straße verlaufender Strich, wo die Straßendecke einer Gemeinde aufhörte und die einer anderen begann. Das Straßenbauamt von Hope hatte eine dicke schwarze Asphaltschicht auftragen und glatt walzen lassen. Despair hatte weniger Geld. Das war offensichtlich. Seine Straßenbauer hatten unebenen Makadam mit Teer eingesprüht und mit grauem Rollsplit bestreut. Wo die beiden Beläge aneinanderstießen, befand sich ein zwei Finger breites Niemandsland: ein mit einer gummiartigen schwarzen Masse ausgefüllter Spalt. Eine Dehnungsfuge. Eine Grenze. Eine Linie. Jack Reacher überschritt sie, ohne sein Tempo zu verringern, und ging weiter. Er achtete

gar nicht auf sie.

Aber später erinnerte er sich an sie. Später konnte er sie sich in allen Einzelheiten ins Gedächtnis zurückrufen.

Hope und Despair lagen beide in Colorado. Reacher befand sich in Colorado, weil er vor zwei Tagen in Kansas gewesen war, das an Colorado grenzte. Er war nach Südwesten unterwegs. Er hatte sich in Calais, Maine, aufgehalten und es sich in den Kopf gesetzt, den Kontinent diagonal zu durchqueren – bis nach San Diego in Kalifornien. Calais war der letzte größere Ort im Nordosten, San Diego der letzte größere Ort im Südwesten. Von einem Extrem zum anderen. Vom Atlantik zum Pazifik, von kühl und feucht zu heiß und trocken. Er nahm Busse, wo es welche gab, und fuhr per Anhalter, wo es keine gab. Nahm ihn niemand mit, ging er zu Fuß. In Hope war er auf dem Beifahrersitz eines flaschengrünen Mercury Grand Marquis eingetroffen, der von einem pensionierten Knopfverkäufer gefahren wurde. Jetzt verließ er das Gemeindegebiet zu Fuß, weil an diesem

Morgen anscheinend niemand nach Westen, nach Despair, wollte.

Auch an diese Tatsache erinnerte er sich später. Und er fragte sich, weshalb er sich nicht nach dem Grund dafür gefragt hatte.

Was seine große Diagonale betraf, war er etwas vom Kurs abgekommen. Im Idealfall hätte er genau südwestlich nach New Mexico unterwegs sein sollen. Aber er beharrte nicht auf unbedingter Planerfüllung. Der Grand Marquis war ein bequemer Wagen und der alte Kerl auf Hope fixiert gewesen, weil er dort drei Enkel besuchen wollte, bevor er nach Denver weiterfuhr, wo weitere vier auf ihn warteten. Reacher hatte sich geduldig die Familiengeschichten des Alten angehört und sich überlegt, dass ein Zickzackkurs – erst nach Westen, dann nach Süden – völlig in Ordnung war. Vielleicht waren zwei Seiten eines Dreiecks unterhaltsamer als eine Gerade. Und als er in Hope auf einer Karte entdeckte, dass siebzehn Meilen weiter westlich Despair lag, konnte er der Versuchung, diesen kleinen Umweg zu machen,

nicht widerstehen. Metaphorisch gesehen hatte er die Strecke von Hoffnung nach Verzweiflung in seinem Leben schon mehrmals zurückgelegt. Die sich hier bietende Gelegenheit, das einmal wirklich zu tun, musste man nutzen, fand er.

Auch an diese Laune würde er sich später erinnern.

Die gerade, zweispurige Straße zwischen den beiden Orten stieg nach Westen hin leicht an. Nichts Dramatisches. Der Osten Colorados, in dem Reacher sich befand, war ziemlich eben. Genau wie Kansas. Aber vor ihm waren die Rocky Mountains zu sehen – blau und massiv und im Dunst verschwimmend. Sie schienen sehr nahe zu sein. Dann waren sie's plötzlich nicht mehr. Reacher überwand eine leichte Steigung und begriff plötzlich, weshalb die eine Kleinstadt Hope und die andere Despair hieß. Siedler, die sich hundertfünfzig Jahre vor ihm nach Westen gequält hatten, mussten bei einem Halt in der späteren Kleinstadt Hope den Eindruck gehabt haben, das letzte große Hindernis sei zum Greifen

nahe. Hatten sie einen Tag, eine Woche oder einen Monat lang gerastet und waren dann weitergezogen, mussten sie an genau dieser Stelle gemerkt haben, dass die scheinbare Nähe der Rockies nur eine grausame optische Täuschung war. Ein Beleuchtungstrick. Von diesem erhöhten Punkt aus schien die große Felsbarriere wieder weit weg, sogar unerreichbar fern zu sein. Hunderte von endlosen Meilen, vielleicht Tausende von Meilen entfernt – obwohl auch das eine Illusion war. Reacher schätzte, dass es bis zu den ersten bedeutenden Gipfeln ungefähr zweihundert Meilen waren. Ein vierwöchiger anstrengender Treck zu Fuß oder auf von Maultieren gezogenen Wagen durch eintönige Wildnis mit gelegentlichen Planwagenspuren, die Jahrzehnte alt waren. Vielleicht ein sechswöchiger Treck, noch dazu zur falschen Jahreszeit. Insgesamt keine Katastrophe, aber sicherlich eine herbe Enttäuschung, ein unerwarteter Schlag, der schwer genug war, um die Ängstlichen und Ungeduldigen zwischen zwei Blicken zum Horizont von Hoffnung zur

Verzweiflung zu treiben.

Reacher verließ den Rollsplit von Despair und ging durch verkrusteten Sand zu einem Tafelfelsen von der Größe eines Autos. Er kletterte hinauf, streckte sich mit hinter dem Kopf gefalteten Händen aus und starrte zum blassblauen Himmel auf, über den sich lange Federwolken zogen; vielleicht die Reste der Kondensstreifen von Nachtflugzeugen, die von Küste zu Küste unterwegs gewesen waren. Früher, als er noch geraucht hatte, hätte er sich jetzt vielleicht eine Zigarette angezündet, um sich die Zeit zu vertreiben. Aber wer rauchen wollte, musste mindestens eine Packung und ein Streichholzbriefchen in der Tasche haben, und Reacher verzichtete seit Langem darauf, sich mit Überflüssigem zu belasten. In den Taschen befand sich nichts außer Papiergeld, einem abgelaufenen Pass, einer Bankkarte für Geldautomaten und einer zusammenklappbaren Zahnbürste. Auch anderswo wartete nichts auf ihn. Kein Lagerraum in irgendeiner fernen Stadt, nichts bei Freunden

Untergestelltes. Ihm gehörten die Dinge in seinen Taschen, die Kleidung, die er trug, und die Schuhe an seinen Füßen. Das war alles, und es genügte. Alles, was er brauchte, aber nichts Überflüssiges.

Er stand auf und stellte sich auf dem Felsen auf die Zehenspitzen. Im Osten hinter ihm erstreckte sich eine flache Senke mit etwa zehn Meilen Durchmesser, in deren Mitte acht bis neun Meilen entfernt die Kleinstadt Hope lag: ungefähr zehn Straßenblocks mit Klinkergebäuden, dazu in den Außenbezirken verstreute Häuser, Farmen, Scheunen und weitere Bauten aus Holz und Wellblech. Gemeinsam ergaben sie einen warmen niedrigen Fleck im Dunst. Vor ihm im Westen lagen Zehntausende von ebenen Quadratmeilen, die bis auf die Bänder ferner Straßen und die Kleinstadt Despair acht bis neun Meilen vor ihm völlig leer waren. Despair war schwerer auszumachen als Hope. Der Dunst im Westen schien stärker zu sein. Einzelheiten konnte man nicht erkennen, aber dieses Prärienest wirkte größer als Hope und war tropfenförmig, mit einem konventionellen

Geschäftsbezirk südlich der Hauptstraße, an den sich ein weiteres Gewerbegebiet anschloss, in dem es vielleicht Industrie gab, was den Smog erklärt hätte. Despair machte einen weniger freundlichen Eindruck als Hope. Kalt, wo Hope warm ausgesehen hatte; grau, wo Hope heiter erschienen war. Es wirkte abweisend. Reacher überlegte sekundenlang, ob er umkehren und von Hope aus nach Süden weiterziehen solle, um wieder auf Kurs zu kommen; doch er verwarf diesen Gedanken, noch bevor er ganz formuliert war. Reacher hasste es umzukehren. Er marschierte gern vorwärts, volle Kraft voraus, wohin auch immer. Das Leben jedes Menschen brauchte ein Ordnungsprinzip, und Reachers Credo war rastlose Fortbewegung.

Später ärgerte er sich über sich selbst, weil er so wenig flexibel gewesen war.

Er sprang von dem Felsen, folgte einer langen Diagonalen durch den Sand und erreichte die Straße zwanzig Meter westlich der Stelle, an der er sie verlassen hatte. Er blieb am linken

Straßenrand und ging mit langen Schritten weiter: in mühelosem Tempo, etwas über drei Meilen in der Stunde, dem Gegenverkehr zugewandt, die sicherste Methode. Aber es gab keinen Gegenverkehr. Es gab überhaupt keinen Verkehr. Die Straße war verlassen. Kein Fahrzeug benutzte sie. Kein Personenwagen, kein Laster. Nichts. Keine Chance, mitgenommen zu werden. Reacher war leicht verwundert, aber ansonsten unbesorgt. Er war in seinem Leben schon oft mehr als siebzehn Meilen am Stück marschiert. Er strich sich die Haare aus der Stirn, zog sein Hemd an den Schultern vom Körper und hielt weiter auf das zu, was vor ihm liegen mochte.

3

Der Stadtrand wurde durch ein unbebautes Grundstück markiert, auf dem vielleicht vor zwanzig Jahren etwas hätte gebaut werden sollen. Dann kam ein altes Motel: geschlossen, mit Brettern vernagelt, anscheinend endgültig aufgegeben. Schräg gegenüber und fünfzig Meter westlich befand sich eine Tankstelle. Zwei Zapfsäulen, beide alt. Nicht die ländlichen Relikte, die Reacher von Edward Hoppers Gemälden kannte, aber trotzdem um einige Modellgenerationen veraltet. Hinter den Zapfsäulen lag eine kleine Hütte mit einem schmutzigen Fenster, in dem Literdosen Öl zu einer Pyramide aufgetürmt waren. Reacher überquerte den Vorplatz und streckte seinen Kopf durch die Tür. In der dunklen Hütte roch es nach Kreosot und

heißem rohem Holz. Hinter der Theke stand ein Kerl in einem blauen Overall mit schwarzen Schmutzflecken. Er war ungefähr dreißig und auffällig hager.

»Haben Sie Kaffee?«, fragte Reacher.

»Das hier ist 'ne Tankstelle«, antwortete der Kerl.

»Tankstellen verkaufen Kaffee«, sagte Reacher.
»Und Wasser und Limonade.«

»Diese nicht«, entgegnete der Kerl. »Wir verkaufen Benzin.«

»Und Öl.«

»Wenn Sie welches wollen.«

»Gibt's in der Stadt einen Coffeeshop?«

»Es gibt ein Restaurant.«

»Nur eines?«

»Mehr brauchen wir nicht.«

Reacher trat ins Tageslicht hinaus und setzte seinen Weg fort. Hundert Meter weiter westlich legte die Straße sich Gehsteige zu und änderte ihren Namen ausweislich des Straßenschilds an einem Pfosten in Main Street. Zehn Meter weiter

folgte der erste bebaute Straßenblock. Er begann mit einem düsteren Klinkerwürfel, zwei Stockwerke hoch, auf der südlichen linken Straßenseite. Vielleicht ein ehemaliges Textilkaufhaus, in dem sich noch immer ein Einzelhandelsgeschäft befand. Durch die staubigen Schaufenster konnte Reacher Kunden und Stoffballen sowie Stapel von Haushaltswaren aus Kunststoff sehen. Daneben stand ein identischer dreigeschossiger Klinkerwürfel, dann noch einer und noch einer. Das Stadtzentrum schien ungefähr zwölf mal zwölf Blocks zu umfassen und konzentrierte sich vor allem südlich der Main Street. Reacher war kein Architekturkenner und wusste, dass er sich weit westlich des Mississippis befand, aber die ganze Atmosphäre erinnerte ihn an eine alte Fabrikstadt in Connecticut oder Cincinnati vom Fluss aus gesehen. Alle Bauten waren schlicht und streng, schmucklos und veraltet. Er hatte Filme über amerikanische Kleinstädte gesehen, in denen die Sets herausgeputzt worden waren, damit sie

perfekter und lebendiger als die Realität wirkten. Dieses Nest war das genaue Gegenteil. Man hätte glauben können, ein Designer und ein ganzes Team von Helfern hätten geschuftet, um es schäbiger und düsterer aussehen zu lassen als unbedingt nötig. Auf den Straßen herrschte nur wenig Verkehr. Limousinen und Pick-ups fuhren langsam, fast träge. Keiner von ihnen war neuer als drei Jahre. Auf den Gehsteigen waren kaum Fußgänger unterwegs.

Reacher bog auf gut Glück nach links ab und machte sich daran, das angekündigte Restaurant zu finden. Er suchte ein Dutzend Blocks ab und kam an einem Lebensmittelgeschäft, einem Herrenfriseur, einer Bar, einer Pension und einem heruntergekommenen alten Hotel vorbei, bevor er das Lokal fand. Es nahm das gesamte Erdgeschoss eines weiteren Klinkerwürfels ein. Die Decke war ungewöhnlich hoch, und fast die gesamte Straßenfront bestand aus wandhohen Flachglasfenstern. Vielleicht war dies früher der Ausstellungsraum eines Autohändlers gewesen.

Der Fußboden war gefliest, die Tische und Stühle bestanden aus einfachem braunem Holz, und die Luft roch nach gekochtem Gemüse. Innen gab es neben dem Eingang eine kleine Kassentheke, auf der ein Schild mit der Aufschrift *Bitte warten, bis Sie platziert werden* auf einem kurzen Messingstiel mit schwerem Fuß stand. Das gleiche Schild, das er überall gesehen hatte, von Küste zu Küste. Die gleiche Schrift, die gleichen Farben, die gleiche Form. Vermutlich gab es irgendwo eine Firma für Gastronomiebedarf, die es in Millionenaufgabe herstellte. Reacher hatte identische Schilder in Calais, Maine, gesehen und erwartete, in San Diego, Kalifornien, weitere zu entdecken. Er blieb an der Theke stehen und wartete.

Und wartete.

In dem Restaurant aßen elf Gäste. Drei Paare, ein Trio und zwei Einzelpersonen. Eine Bedienung. Sonst kein Servierpersonal. Niemand an der Kasse. Kein ungewöhnliches Zahlenverhältnis. Reacher, der in Tausenden solcher Lokale gegessen hatte, kannte den verborgenen Rhythmus. Die

einzelne Bedienung würde bald zu ihm hinüberblicken, wie um zu sagen: *Bin gleich für Sie da*. Dann würde sie eine Bestellung aufnehmen, rasch noch ein Gericht servieren und herübergehastet kommen, sich dabei vielleicht eine Haarsträhne aus dem Gesicht blasen – eine Geste, die entschuldigend und zugleich Sympathie heischend gemeint war. Sie würde eine Speisekarte von dem Stapel nehmen, ihn zu einem Tisch führen, dann wegflitzen und strikt der Reihenfolge nach wieder zu ihm kommen.

Aber sie tat nichts dergleichen.

Sie sah zu ihm hinüber. Nickte jedoch nicht. Betrachtete ihn nur einige Sekunden lang und schaute dann weg. Machte weiter, was sie bisher getan hatte. Was inzwischen nicht mehr sehr viel war. Ihre elf Gäste waren alle zufriedengestellt. Im Augenblick spielte sie nur die Vielbeschäftigte. Sie ging von einem Tisch zum anderen, fragte, ob alles recht sei, und schenkte Leuten, die kaum ein paar Schlucke genommen hatten, Kaffee nach. Reacher drehte sich zur Glastür um, weil er kontrollieren

wollte, ob er ein Schild mit Öffnungszeiten übersehen hatte. Vielleicht würde der Laden ja gleich schließen. Das war nicht der Fall. Er kontrollierte sein Spiegelbild, um zu prüfen, ob er unmöglich angezogen war. Das war nicht der Fall. Er trug ein dunkelgraues Hemd mit dazu passender dunkelgrauer Hose, beides vor zwei Tagen in einem Geschäft für Hausmeisterbedarf in Kansas gekauft. Geschäfte für Hausmeisterbedarf waren seine neueste Entdeckung. Strapazierfähige Qualitätskleidung ohne Schnickschnack zu vernünftigen Preisen. Ideal. Sein Haar war kurz geschnitten und ordentlich gekämmt. Er hatte sich an diesem Morgen rasiert. Der Reißverschluss seiner Hose war zu.

Er drehte sich um und wartete weiter.

Die Gäste wandten sich ihm einer nach dem anderen zu. Sie musterten ihn ganz offen und sahen dann wieder weg. Die Bedienung machte langsam eine weitere Runde durch den Raum und hatte Augen für alles, nur nicht für ihn. Reacher wartete, glich die Situation mit seiner geistigen Datenbank

ab und versuchte sie zu verstehen. Dann verlor er die Geduld, ging an dem Schild vorbei, betrat das Restaurant und setzte sich an einen freien Vierertisch. Er rückte seinen Stuhl scharrend nach vorn und machte es sich bequem. Die Bedienung beobachtete ihn dabei, dann ging sie in die Küche hinaus.

Sie kam nicht wieder heraus.

Reacher saß da und wartete. In dem Raum herrschte Stille. Niemand sprach. Keine Geräusche außer dem leisen metallischen Klirren von Besteck auf Tellern, leicht schmatzenden Kaugeräuschen, dem keramischen Klicken von behutsam auf Untertassen abgestellten Tassen und dem hölzernen Knarren von Stuhlbeinen unter Körpern, die ihr Gewicht verlagerten. Diese winzigen Geräusche stiegen auf und echoten durch den Raum mit der wandhohen Fensterfront, bis sie ohrenbetäubend laut zu sein schienen.

Fast zehn Minuten lang passierte nichts.

Dann fuhr draußen ein alter Pick-up mit Doppelkabine vor. Nach einer Sekunde Pause

stiegen vier Kerle aus und postierten sich auf dem Gehsteig. Sie bildeten eine enge kleine Formation, zögerten noch einen Augenblick und kamen dann ins Restaurant. Drinnen blieben sie erneut stehen, suchten den Raum ab und fanden die Zielperson. Sie kamen direkt an Reachers Tisch. Drei von ihnen setzten sich auf die freien Stühle, der vierte Typ baute sich so am oberen Tischende auf, dass er Reacher den Weg nach draußen versperrte.

4

Alle vier Kerle waren von brauchbarer Größe. Der kleinste maß ungefähr einen Meter achtzig, und der leichteste wog bestimmt neunzig Kilo. Alle hatten walnussgroße Fingerknöchel, dicke Handgelenke und sehnige Unterarme. Zwei von ihnen hatten schiefe Boxernasen, und keiner hatte mehr alle Zähne im Mund. Sie sahen alle blass und vage ungesund aus. Alle wirkten schmutzig von tief in den Falten ihrer Haut sitzendem Sott, der wie Metall glänzte und glitzerte. Alle trugen Arbeitshemden aus festem Leinen mit bis zu den Ellbogen aufgekrempeelten Ärmeln. Sie waren alle irgendwo zwischen dreißig und vierzig. Und sie machten alle den Eindruck, als suchten sie Streit.

»Ich will keine Gesellschaft«, sagte Reacher.
»Ich esse lieber allein.«

Der Kerl am oberen Tische war der größte von allen – um zwei bis drei Zentimeter und fünf Kilo. Er sagte: »Sie werden überhaupt nicht essen.«

Reacher fragte: »Nein?«

»Jedenfalls nicht hier.«

»Wie ich höre, ist in der Stadt nur hier was los.«

»Stimmt.«

»Na, dann.«

»Sie müssen zusehen, dass Sie verschwinden.«

»Verschwinden?«

»Hier raus.«

»Wo raus?«

»Aus diesem Restaurant.«

»Wollen Sie mir nicht sagen, warum?«

»Wir mögen keine Fremden.«

»Ich auch nicht«, sagte Reacher. »Aber ich muss irgendwo essen. Sonst werde ich mager und schwach wie ihr.«

»Witzbold.«

»Ich sage nur, was Sache ist«, meinte Reacher. Er legte seine Unterarme auf den Tisch. Er war

zwanzig Kilo schwerer und zehn Zentimeter größer als der größte der Kerle – und weit größer und schwerer als die anderen drei. Und er wäre jede Wette eingegangen, dass er etwas mehr Erfahrung besaß und etwas weniger gehemmt war als jeder von ihnen. Oder alle drei zusammen. Aber letztlich lief es darauf hinaus, dass seine hundertzehn Kilo es mit zusammengerechnet vierhundert Kilo aufnehmen mussten. Kein sehr günstiges Verhältnis. Aber Reacher hasste es umzukehren.

Der am Tisch stehende Kerl sagte: »Wir wollen Sie hier nicht haben.«

Reacher sagte: »Sie verwechseln mich mit jemandem, dem es nicht scheißegal ist, was Sie wollen.«

»Hier drinnen werden Sie nicht bedient.«

»Wirklich nicht?«

»Auf keinen Fall.«

»Sie könnten für mich bestellen.«

»Und was dann?«

»Dann könnte ich Ihren Lunch essen.«

»Witzbold«, sagte der Mann. »Sie müssen jetzt

gehen.«

»Wieso?«

»Gehen Sie einfach.«

Reacher fragte: »Habt ihr Leute auch Namen?«

»Nicht für Sie. Und Sie müssen gehen.«

»Soll ich gehen, will ich das vom Besitzer hören. Nicht von Ihnen.«

»Das lässt sich machen.«

Der Kerl, der am Tisch stand, nickte einem der Sitzenden zu, der seinen Stuhl über die Fliesen scharrend zurückschob, aufstand und in Richtung Küche ging. Eine lange Minute später kam er mit einem Mann heraus, der eine fleckige weiße Schürze trug. Der Mann mit der Schürze trocknete sich die Hände an einem Geschirrtuch ab und wirkte nicht sonderlich beunruhigt oder besorgt. Er kam an Reachers Tisch und sagte: »Ich möchte, dass Sie mein Restaurant verlassen.«

»Wieso?«, fragte Reacher.

»Ich bin Ihnen keine Rechenschaft schuldig.«

»Sie sind der Besitzer?«

»Ja, der bin ich.«

Reacher sagte: »Ich gehe, wenn ich eine Tasse Kaffee getrunken habe.«

»Sie gehen jetzt.«

»Schwarz, ohne Zucker.«

»Ich will keinen Ärger.«

»Den haben Sie schon. Bekomme ich eine Tasse Kaffee, gehe ich freiwillig. Bekomme ich keine, versuchen diese Kerle, mich rauszuwerfen, und Sie verbringen den Rest des Tages damit, ihr Blut vom Boden aufzuwischen, und den ganzen morgigen Tag damit, neue Stühle und Tische zu besorgen.«

Der Kerl mit der Schürze schwieg.

Reacher sagte: »Schwarz, ohne Zucker.«

Der Kerl mit der Schürze blieb einen Augenblick unschlüssig stehen, dann marschierte er in Richtung Küche. Eine Minute später erschien die Bedienung mit einer einzelnen Tasse auf einer Untertasse. Sie trug sie quer durch den Raum und knallte sie so vor Reacher hin, dass etwas Kaffee aus der Tasse in die Untertasse schwappte.

»Wohl bekomm's«, sagte sie.

Reacher hob die Tasse hoch, wischte ihren

Boden an seinem Hemdsärmel ab, stellte sie auf den Tisch und leerte die Untertasse hinein. Stellte die Tasse wieder auf die Untertasse und richtete beides vor sich aus. Dann setzte er die Tasse an den Mund und nahm einen Schluck.

Nicht übel, dachte er. Ein bisschen schwach, nicht sehr frisch, aber im Prinzip ein anständiger Restaurantkaffee. Besser als in den meisten Schnellrestaurants, schlechter als in den meisten Coffeeshops. Genau mittendrin. Die Tasse war eine Monstrosität aus Porzellan mit einem fünf Millimeter dicken Oberrand. Darin kühlte der Kaffee viel zu schnell ab. Zu dick, nicht tief genug, zu viel Masse. Reacher war kein großer Freund feinen Porzellans, aber er fand, ein Behältnis solle sich seinem Inhalt unterordnen.

Die vier Kerle umringten ihn weiter. Zwei standen jetzt, zwei saßen noch am Tisch. Reacher ignorierte sie und trank – erst langsam, dann rascher, als der Kaffee abkühlte. Er leerte die Tasse und stellte sie wieder auf die Untertasse. Schob sie langsam und bedächtig von sich weg, bis

sie genau in der Tischmitte stand. Dann bewegte er rasch die linke Hand, als wollte er in seine Tasche greifen. Die vier Kerle fuhren zusammen. Reacher zog einen Dollarschein heraus, strich ihn glatt und klemmte ihn unter die Untertasse.

»Okay, gehen wir«, sagte er.

Der am Tischende stehende Kerl trat beiseite, um ihn vorbeizulassen. Reacher schob seinen Stuhl zurück und stand auf. Elf Gäste beobachteten ihn dabei. Er stellte seinen Stuhl wieder ordentlich unter den Tisch, kam um den Tisch herum und machte sich auf den Weg zur Tür. Er spürte die vier Kerle hinter sich. Hörte ihre Stiefel auf den Fliesen. Sie bildeten eine Reihe und schlängelten sich so zwischen den Tischen hindurch und an der Kassentheke mit dem Schild vorbei. In dem Raum herrschte Schweigen.

Reacher stieß die Tür auf und trat auf die Straße hinaus. Die Luft war kühl, aber jetzt schien die Sonne. Der Gehsteig bestand aus Betonquadraten von anderthalb Metern Seitenlänge. Die zwei Zentimeter breiten Dehnungsfugen zwischen den

Quadraten waren mit einer teerartigen schwarzen Masse ausgefüllt.

Reacher wandte sich nach links und machte vier Schritte, bis er an dem geparkten Pick-up vorbei war. Dann blieb er stehen und drehte sich mit der Sonne im Rücken um. Den vier Kerlen, die sich vor ihm formierten, schien die Sonne in die Augen. Der Kerl, der oben am Tisch gestanden hatte, sagte: »Jetzt müssen Sie raus.«

Reacher sagte: »Ich bin draußen.«

»Aus der Stadt.«

Reacher schwieg.

Der Kerl sagte: »Sie halten sich links, dann kommt nach vier Blocks die Main Street. Dort haben Sie die Wahl zwischen rechts oder links. Osten oder Westen. Wohin, ist uns egal, wenn Sie nur einfach weitergehen.«

Reacher fragte: »Macht ihr das hier noch immer?«

»Was?«

»Leute aus der Stadt jagen.«

»Klar machen wir das.«

»Wollen Sie mir verraten, wieso Sie das tun?«

»Wir brauchen Ihnen nicht zu verraten, warum wir das machen.«

Reacher sagte: »Ich bin gerade erst angekommen.«

»Und?«

»Und deshalb bleibe ich.«

Der Kerl am Ende der Reihe krempelte seine Hemdsärmel über die Ellbogen hoch und trat einen Schritt vor. Boxernase, Zahnlücken. Reacher warf einen Blick auf die Handgelenke des Kerls. Die Breite der Handgelenke eines Mannes gab den einzig zuverlässigen Hinweis auf seine Kraft. Die Handgelenke dieses Kerls waren breiter als eine langstielige Rose, aber schmaler als ein Kantholz mit fünf mal zehn Zentimeter. Eher wie das Kantholz.

Reacher sagte: »Ihr habt euch den Falschen ausgesucht.«

Der Kerl, der bisher als Einziger geredet hatte, fragte: »Glauben Sie?«

Reacher nickte. »Ich muss euch warnen. Das

habe ich vor vielen Jahren meiner Mutter versprochen. Sie hat gesagt, dass ich den Leuten die Chance geben muss, freiwillig wegzugehen.«

»Ein Mamabubi, was?«

»Sie war sehr für Fairplay.«

»Wir sind zu viert. Sie sind allein.«

Reachers Hände hingen an seinen Seiten herab, entspannt, mit schwach gekrümmten Fingern. Seine Beine waren leicht gespreizt, sein Füße hatten sicheren Stand. Er konnte den harten Beton unter seinen Schuhsohlen spüren. Seine Oberfläche war uneben. Kurz bevor er vor zehn Jahren abgetrocknet war, musste jemand mit einem breiten Besen darübergefahren sein. Reacher legte die Finger seiner linken Hand flach an. Hob die Hand sehr langsam. Brachte sie mit nach vorn zeigender Handfläche in Schulterhöhe. Die vier Kerle starrten sie an. Wegen der angelegten Finger vermuteten sie, er halte etwas verborgen. *Aber was?* Er streckte ruckartig die Finger. *Nichts darin.* Im selben Augenblick machte er einen Schritt zur Seite und riss die rechte Faust mit

Urgewalt hoch und verpasste dem Kerl, der vorgetreten war, einen kolossalen Aufwärtshaken unters Kinn. Der Typ hatte wegen seiner schiefen Nase durch den Mund geatmet; der Uppercut ließ seinen Mund zuklappen, holte ihn von den Beinen und ließ ihn auf dem Gehsteig zusammenbrechen. Wie eine Marionette mit abgeschnittenen Schnüren. Bewusstlos, bevor er ganz zusammengesackt war.

»Jetzt seid ihr nur noch zu dritt«, erklärte Reacher. »Ich bin noch immer da.«

Sie waren keine völligen Amateure, reagierten ziemlich gut und ziemlich schnell. Sie wichen zurück, bildeten einen weiten defensiven Halbkreis und blieben mit geballten Fäusten geduckt abwehrbereit stehen.

Reacher sagte: »Ihr könnt noch immer weggehen.«

Der Kerl, der als Einziger gesprochen hatte, sagte: »Eher nicht.«

»Ihr seid nicht gut genug.«

»Sie haben Glück gehabt.«

»Nur Trottel lassen sich so plattmachen.«

»Passiert nicht zweimal.«

Reacher schwieg.

Der Kerl sagte: »Verschwinden Sie aus der Stadt. Gegen uns drei kommen Sie nicht an.«

»Wollen Sie's drauf ankommen lassen?«

»Nicht zu machen. Jetzt nicht mehr.«

Reacher nickte. »Vielleicht haben Sie recht. Vielleicht bleibt einer von euch lange genug auf den Beinen, um an mich ranzukommen.«

»Darauf können Sie Gift nehmen.«

»Aber ihr müsst euch fragen, wer von euch das sein wird. Im Augenblick kann das noch niemand sagen. Einer von euch wird die anderen drei zu einem sechsmonatigen Aufenthalt ins Krankenhaus fahren. Wollt ihr mich so dringend aus der Stadt haben, dass ihr das riskiert?«

Niemand sprach. Ein Patt. Reacher ging in Gedanken seine nächsten Züge durch. Ein Tritt mit dem rechten Fuß in den Unterleib des linken Kerls, dann eine rasche Rechtsdrehung und ein Ellbogenstoß an den Kopf des mittleren Typs, unter dem unvermeidlichen wilden Schwinger des

rechten Kerls wegducken, ihn durchschwingen lassen, seine Niere mit dem Ellbogen treffen. Eins, zwei, drei, kein grundsätzliches Problem. Vielleicht gab es anschließend mit Füßen und Ellbogen noch etwas nachzuarbeiten. Die Hauptschwierigkeit bestand darin, den Schaden zu begrenzen. Das erforderte kluge Zurückhaltung. Es war immer ratsam, auf der richtigen Seite der Linie zu bleiben, dichter an Körperverletzung als an Totschlag.

Das Tableau war erstarrt. Reacher aufrecht und entspannt, vor ihm drei Kerle in geduckter Haltung, einer auf dem Gehsteig auf dem Bauch liegend, atmend, aber blutend und bewegungslos. Hinter den drei Typen konnte Reacher in mittlerer Entfernung Leute sehen, die auf den Gehsteigen ihren legitimen Geschäften nachgingen. Personenwagen und Pick-ups rollten langsam die Straßen entlang, hielten an Kreuzungen mit Stoppschildern, fuhren wieder an.

Dann sah er ein spezielles Fahrzeug, ohne anzuhalten, über eine Kreuzung mit vier Stoppschildern rauschen und auf sich zukommen.

Einen Crown Victoria, weiß und golden, schwarze Stoßstange vorn, Blinkleuchten auf dem Dach, Antennen auf dem Kofferraumdeckel. Auf den vorderen Türen ein goldener Schild, darüber die Buchstaben *DPD – Despair Police Department*. Hinter der Windschutzscheibe war ein stämmiger Cop in einer beigen Jacke zu sehen.

»Hinter euch«, sagte Reacher. »Die Kavallerie ist da.« Aber er bewegte sich nicht. Und er behielt die Kerle im Auge. Die Ankunft des Cops garantierte noch nichts. Die drei Typen sahen so wütend aus, als könnten sie jeden Augenblick zum Angriff übergehen, auch wenn sie damit eine Anzeige wegen Körperverletzung riskierten. Vielleicht hatten sie schon so viele Vorstrafen, dass sie sich ausrechneten, eine weitere würde nicht ins Gewicht fallen. *Kleinstädte*. Nach Reachers Erfahrung gab es in jeder ein paar Extremisten.

Der Crown Vic bremste scharf, hielt am Randstein. Die Tür wurde aufgestoßen. Der Fahrer nahm eine Pumpgun aus der Halterung zwischen den Sitzen. Stieg aus. Lud die Waffe durch und

hielt sie diagonal vor seiner Brust. Er war ein großer Mann. Weiß, ungefähr vierzig. Schwarzes Haar. Stiernacken. Beige Windjacke, braune Hose, schwarze Schuhe. Auf der Stirn der Abdruck eines Smokey-der-Bär-Huts, der jetzt vermutlich auf dem Beifahrersitz lag. Er stand hinter den drei Kerlen und sah sich um. Begutachtete die Szene. *Dazu braucht's keine großen Geistesgaben*, dachte Reacher. *Drei Kerle, die einen vierten umzingeln? Wir diskutieren hier nicht übers Wetter.*

Der Cop sagte: »Tretet jetzt zurück.« Tiefe Stimme. Gebieterisch. Die drei Typen traten zurück. Der Cop machte zwei Schritte nach vorn. Damit tauschten sie die Position. Nun standen die drei Kerle hinter dem Cop. Der Cop bewegte seine Pumpgun. Zielte damit auf Reachers Brust.

»Sie sind verhaftet«, sagte er.

5

Reacher blieb unbeweglich stehen und fragte:
»Aus welchem Grund?«

Der Cop sagte: »Mir fällt bestimmt noch einer ein.« Er nahm seine Waffe in eine Hand und benutzte die andere dazu, die Handschellen aus der Tasche an seinem Koppel zu ziehen. Er hielt sie auf der flachen Hand, und einer der Kerle hinter ihm trat vor, nahm sie an sich und ging damit um Reacher herum.

»Hände auf den Rücken«, sagte der Cop.

»Sind diese Kerle Deputys?«, fragte Reacher.

»Was kümmert Sie das?«

»Mich nicht. Aber sie geht's was an. Wer mich ohne guten Grund anfasst, kriegt die Arme gebrochen.«

»Sie sind alle Deputys«, erwiderte der Cop.

»Vor allem der, den Sie flachgelegt haben.«

Er nahm seine Waffe wieder in beide Hände.

»Notwehr«, meinte Reacher.

»Sparen Sie sich das für den Richter auf«, sagte der Cop.

Der Mann hinter ihm zog Reacher die Arme zurück und legte ihm Handschellen an. Der Kerl, der als Einziger gesprochen hatte, öffnete die hintere Tür des Streifenwagens und hielt sie auf wie ein Hotelportier die Tür eines Taxis.

»Rein mit Ihnen«, befahl der Cop.

Reacher stand reglos da und dachte über seine Optionen nach. Dazu brauchte er nicht lange. Er hatte keine Optionen. Seine Hände waren gefesselt. Er hatte einen Kerl ungefähr einen Meter hinter sich, einen Cop zweieinhalb Meter vor sich, zwei weitere Kerle einen Meter hinter dem Cop. Die Pumpgun war irgendeine Waffe von Mossberg. Er erkannte das Modell nicht, aber er respektierte das Fabrikat.

»In den Wagen«, sagte der Cop.

Reacher setzte sich in Bewegung, kurvte um die

offene Tür herum und ließ sich mit dem Hintern voraus in den Wagen fallen. Der Rücksitz war mit haltbarem Kunstleder bezogen, über das er leicht rutschen konnte, der Boden mit einer noppigen Gummimatte ausgelegt. Die Trennwand bestand aus schusssicherem klarem Kunststoff. Die Sitzfläche war nicht sehr tief und mit hinter dem Rücken gefesselten Händen unbequem. Reacher stemmte sich mit beiden Füßen im linken und rechten Fußraum ein. Er rechnete damit, herumgeworfen zu werden.

Der Cop stieg vorn ein. Die Stoßdämpfer gaben unter seinem Gewicht nach. Er verstaute die Mossberg in der Halterung, knallte die Fahrertür zu, stellte den Wählhebel auf D und gab Gas. Reacher wurde nach hinten gegen die Sitzlehne geworfen. Dann bremste der Kerl wegen eines Stoppschilds scharf, sodass Reacher nach vorn flog. Er verdrehte rechtzeitig den Oberkörper und fing den Aufprall gegen die Trennwand mit der Schulter ab. An der nächsten Kreuzung wiederholte der Cop dieses Spiel. Und an der übernächsten.

Aber das machte Reacher nichts aus. Damit musste man rechnen. Er war selbst schon so gefahren – in früheren Jahren, als er mit einem anderen Typen auf dem Rücksitz am Steuer gesessen hatte. Und Despair war eine Kleinstadt. Bis zur Polizeistation konnte es nicht weit sein.

Die Polizeistation lag vier Blocks westlich und zwei Blocks südlich des Restaurants. Sie war in einem weiteren unauffälligen Klinkergebäude an einer Straße untergebracht, die so breit war, dass der Cop schräg vorwärts einparken konnte. Dort stand ein weiterer Streifenwagen. Das war alles. Kleine Stadt, kleines Police Department. Das Gebäude war einstöckig. Der Polizei gehörte das Erdgeschoss. Im ersten Stock befand sich das städtische Gericht. Reacher vermutete, dass im Kellergeschoss Zellen lagen. Der Weg zur Aufnahmetheke verlief ohne besondere Vorkommnisse. Er machte keine Schwierigkeiten. Zwecklos, zu Fuß in einer Kleinstadt zu flüchten, deren Grenze in einer Richtung zwölf Meilen und

in Gegenrichtung vielleicht noch weiter entfernt war. Der Patrolman hinter der Theke hätte der kleine Bruder des Cops sein können, der ihn verhaftet hatte. Gleiche Größe, gleicher Körperbau, gleiches Gesicht, gleiches Haar, nur etwas jünger. Reacher bekam die Handschellen abgenommen und lieferte den Inhalt seiner Taschen und seine Schnürsenkel ab. Gürtel trug er keinen. Er wurde eine Wendeltreppe hinuntergeführt und in eine zwei mal zweieinhalb Meter große Zelle gesperrt, deren uralte Eisengitter aus ungefähr fünfzig Farbschichten zu bestehen schien.

»Anwalt?«, fragte er.

»Kennen Sie einen?«, lautete die Gegenfrage des Cops, der ihn aufgenommen hatte.

»Der Pflichtverteidiger genügt mir.«

Der Patrolman nickte, schloss die Gittertür ab und verschwand. Reacher blieb sich selbst überlassen. Ansonsten war der Zellenblock leer. Drei Zellen in einer Reihe, ein schmaler Korridor, keine Fenster. In jeder Zelle gab es ein Bett, das von der Wand abgeklappt werden konnte, und eine

Toilette aus rostfreiem Stahl, in deren Wassertank oben ein Ausguss eingebaut war. An den Decken brannten Schiffslampen unter schützenden Drahtgittern. Reacher drehte das kalte Wasser auf, hielt seine rechte Hand darunter und massierte seine Fingerknöchel. Sie waren empfindlich, aber nicht verletzt. Er streckte sich auf dem Klappbett aus und schloss die Augen.

Willkommen in Verzweiflung, dachte er.

6

Der Pflichtverteidiger ließ sich nie blicken. Reacher döste zwei Stunden lang, dann kam der Cop, der ihn verhaftet hatte, die Treppe herabgepoltert, sperrte die Zelle auf und bedeutete ihm, er solle aufstehen.

»Der Richter erwartet Sie«, sagte er.

Reacher gähnte. »Ich weiß immer noch nicht, was mir vorgeworfen wird. Mein Anwalt war noch nicht da.«

»Beschweren Sie sich beim Gericht«, erklärte der Cop. »Nicht bei mir.«

»Was für ein dämliches System habt ihr denn hier?«

»Das gleiche seit jeher.«

»Ich glaube, ich bleibe lieber hier unten.«

»Ich könnte die restlichen drei Kumpel zu einem

Besuch vorbeischicken.«

»Sparen Sie Benzin, fahren Sie sie gleich ins Krankenhaus.«

»Ich könnte Ihnen erst Handschellen anlegen. Sie ans Bett fesseln.«

»Ganz allein?«

»Ich könnte einen Elektroschocker mitbringen.«

»Sie leben hier in der Stadt?«

»Wieso?«

»Vielleicht komme ich Sie mal besuchen.«

»Das glaube ich eher nicht.«

Der Cop stand wartend da. Reacher zuckte innerlich mit den Schultern und stellte seine Füße auf den Boden. Stemmte sich hoch und trat aus der Zelle. Ohne Schnürsenkel konnte er nur unbeholfen gehen. Er schlurfte an der Aufnahmetheke vorbei und folgte dem Cop in den ersten Stock hinauf. Diese Treppe war fast luxuriös breit. Oben endete sie vor einer geschlossenen zweiflügligen Tür, neben der ein Schild auf einem niedrigen Ständer mit schwerem Fuß stand. Genau wie in dem Restaurant, nur hieß es hier: *Städtisches Gericht*.

Der Cop öffnete den linken Türflügel und trat zur Seite. Reacher betrat den Gerichtssaal. Hier gab es einen Mittelgang und vier Bankreihen für Zuhörer. Dann eine niedrige Balustrade und zwei Tische für Staatsanwalt und Verteidiger, beide mit je drei Armstühlen auf Rollen. Zeugenstand, Geschworenenbank und Richtertisch vervollständigten die Einrichtung. Alle Möbel bestanden aus dunkel lackiertem Kiefernholz, das Alter und Politur noch dunkler gemacht hatten. Die Wände waren bis zu drei Vierteln ihrer Höhe mit dem gleichen Zeug getäfelt; alles darüber war cremeweiß gestrichen. Auf dem Podium hinter dem Richtertisch standen zwei Fahnen – die Stars and Stripes und eine weitere, die Reacher für die Staatsflagge von Colorado hielt.

Der Saal war leer. Er hallte und roch nach Staub. Der Cop ging voraus und öffnete die Tür in der Balustrade. Bedeutete Reacher, er solle am Angeklagtentisch Platz nehmen. Er selbst setzte sich an den Anklägertisch. Sie warteten. Dann öffnete sich eine unauffällige Tür in der

Saalrückwand, und ein Mann in einem dunklen Anzug kam herein. Der Cop sprang auf und rief: »Alle aufstehen!« Reacher blieb sitzen.

Der Mann in dem Anzug polterte drei Stufen hinauf und nahm am Richtertisch Platz. Er war füllig und irgendwo über sechzig und hatte volles weißes Haar. Sein Anzug sah billig und schlecht geschnitten aus. Er griff nach einem Kugelschreiber und richtete einen gelben Notizblock vor sich aus. Dann schaute er zu Reacher und fragte: »Name?«

»Ich bin nicht über meine Rechte belehrt worden«, sagte Reacher.

»Ihnen wird keine Straftat vorgeworfen«, erklärte der alte Kerl. »Dies ist keine Gerichtsverhandlung.«

»Was also sonst?«

»Eine Anhörung.«

»In welcher Sache?«

»Es geht um eine Verwaltungssache, das ist alles. Vielleicht nur um eine Formsache. Aber ich muss Ihnen ein paar Fragen stellen.«

Reacher sagte nichts.

Der Kerl fragte: »Name?«

»Die Polizei hat bestimmt meinen Pass fotokopiert und Ihnen ein Exemplar überlassen.«

»Fürs Protokoll, wenn ich bitten darf.«

Der Tonfall des Typs war neutral, seine Art einigermaßen höflich. Also zuckte Reacher mit den Schultern und sagte: »Jack Reacher. Kein abgekürzter zweiter Vorname.«

Der Mann notierte sich das. Als Nächstes wollte er Reachers Geburtsdatum, seine Sozialversicherungsnummer und seine Nationalität wissen. Dann fragte er: »Adresse?«

Reacher antwortete: »Ohne festen Wohnsitz.«

Der Kerl schrieb das nieder. Fragte: »Beruf?«

»Keiner.«

»Zweck Ihres Besuchs in Despair?«

»Tourismus.«

»Wovon wollen Sie während Ihres Aufenthalts Ihren Lebensunterhalt bestreiten?«

»Darüber hatte ich mir noch keine Gedanken gemacht. Ich habe eigentlich nicht mit Problemen

gerechnet. Wir sind hier schließlich nicht in London, Paris oder New York.«

»Beantworten Sie bitte meine Frage.«

»Ich habe Geld auf der Bank«, sagte Reacher.

Auch das notierte der Kerl sich. Dann schniefte er, fuhr mit dem Kugelschreiber über die schon ausgefüllten Zeilen nach oben und fragte: »Was war Ihre letzte Anschrift?«

»Ein APO-Postfach.«

»APO?«

»Army Post Office.«

»Sie sind ein Veteran?«

»Ja, das bin ich.«

»Wie lange haben Sie gedient?«

»Dreizehn Jahre.«

»Bis?«

»Ich bin vor zehn Jahren ausgemustert worden.«

»Einheit?«

»Militärpolizei.«

»Letzter Dienstgrad?«

»Major.«

»Und Sie haben keinen festen Wohnsitz mehr

gehabt, seit Sie aus der Army ausgeschieden sind?«

»Nein, keinen.«

Der Mann markierte eine seiner ausgefüllten Zeilen nachdrücklich. Reacher sah, wie sein Kugelschreiber zwei senkrechte und zwei waagrechte Striche machte. Dann fragte der Kerl: »Wie lange sind Sie schon arbeitslos?«

»Zehn Jahre«, antwortete Reacher.

»Sie haben seit Ihrem Ausscheiden aus der Army nicht mehr gearbeitet?«

»Nicht richtig.«

»Ein ehemaliger Major konnte keinen Job finden?«

»Dieser ehemalige Major wollte keinen finden.«

»Aber trotzdem haben Sie Geld auf der Bank?«

»Ersparnisse«, meinte Reacher. »Und von Gelegenheitsarbeiten.«

Der Kerl markierte auch diese Zeile. Zwei senkrechte, zwei waagrechte Striche. Dann fragte er: »Wo haben Sie vergangene Nacht geschlafen?«

»In Hope«, erwiderte Reacher. »In einem

Motel.«

»Und Ihr Gepäck ist noch dort?«

»Ich habe kein Gepäck.«

Das notierte sich der Kerl mit einem weiteren Markierungszeichen.

»Sie sind zu Fuß hergekommen?«, fragte er.

»Ja«, sagte Reacher.

»Warum?«

»Kein Bus, und ich konnte keine Mitfahrgelegenheit finden.«

»Nein, warum sind Sie hierhergekommen?«

»Tourismus«, sagte Reacher nochmals.

»Was hatten Sie über unsere kleine Stadt gehört?«

»Gar nichts.«

»Trotzdem haben Sie beschlossen, uns zu besuchen?«

»Offensichtlich.«

»Warum?«

»Der Name hat mich fasziniert.«

»Das ist kein sehr zwingender Grund.«

»Ich muss schließlich irgendwo sein. Und vielen

Dank für die herzliche Aufnahme.«

Der Mann machte ein viertes Markierungszeichen. Zwei senkrechte, zwei waagrechte Striche. Dann fuhr er mit seinem Kugelschreiber langsam und methodisch von oben nach unten über seinen Fragebogen: vierzehn Antworten, von denen er vier am Rand markiert hatte. Er sagte: »Tut mir leid, aber Sie haben gegen eine Verordnung der Stadt Despair verstoßen. Sie müssen fort, fürchte ich.«

»Fort?«

»Die Stadt verlassen.«

»Was betrifft die Verordnung?«

»Landstreicherei«, sagte der Kerl.

7

Reacher fragte: »Hier gibt's eine städtische Verordnung gegen Landstreicherei?«

Der Richter nickte, dann sagte er: »Wie in den meisten Kleinstädten im Westen.«

»Ich bin noch nie mit einer konfrontiert worden.«

»Dann haben Sie großes Glück gehabt.«

»Ich bin kein Landstreicher.«

»Seit zehn Jahren ohne festen Wohnsitz, seit zehn Jahren arbeitslos, Sie benutzen Busse oder fahren per Anhalter oder gehen zu Fuß, schlagen sich mit Gelegenheitsarbeiten durch ... Als was würden Sie sich sonst bezeichnen?«

»Frei«, sagte Reacher. »Und glücklich.«

Der Richter nickte erneut und sagte: »Freut mich, dass Sie der Sache etwas Positives

abgewinnen.«

»Was ist mit der Versammlungsfreiheit, die mir der Erste Verfassungszusatz garantiert?«

»Diese Frage hat der Oberste Gerichtshof längst entschieden. Gemeinden haben das Recht, unerwünschte Personen auszuschließen.«

»Touristen sind unerwünscht? Was sagt Ihre Industrie- und Handelskammer dazu?«

»Dies ist eine stille, altmodische Stadt. Unsere Bürger schließen ihre Haustüren nicht ab. Das erscheint uns überflüssig. Die meisten Schlüssel sind schon vor Jahren, zur Zeit unserer Großeltern verloren gegangen.«

»Ich bin kein Dieb.«

»Aber wenn wir uns irren, tun wir's aus Vorsicht. Die Erfahrungen anderer zeigen, dass umherziehende Arbeitslose immer ein Problem waren.«

»Was ist, wenn ich nicht gehe? Welche Strafe steht darauf?«

»Dreißig Tage Haft.«

Reacher sagte nichts. Der Richter erklärte: »Der

Officer fährt Sie an die Stadtgrenze zurück. Besorgen Sie sich einen Job und einen festen Wohnsitz, dann nehmen wir Sie hier mit offenen Armen auf. Aber kommen Sie nicht zurück, bevor Sie beides haben.«

Der Cop führte ihn wieder hinunter, gab ihm sein Bargeld, seinen Pass, seine Bankkarte und seine Zahnbürste zurück. Nichts fehlte. Alles war da. Als Nächstes übergab der Cop ihm seine Schnürsenkel und wartete an der Aufnahmetheke, während Reacher sie durch die Ösen seiner Schuhe einfädelt, fest zuzog und verknotete. Dann legte er eine Hand auf den Griff seiner Pistole und sagte: »Wagen.« Reacher ging vor ihm her durch den Eingangsbereich und trat auf die Straße hinaus. Die Sonne war nicht mehr zu sehen. Es war spät am Tag, spät im Jahr, und es wurde dunkel. Der Cop hatte seinen Streifenwagen inzwischen rückwärts eingeparkt.

»Hinten rein«, befahl der Cop.

Reacher hörte weit im Westen ein Flugzeug. Ein

einmotoriges Sportflugzeug, das mit voller Leistung aufstieg. Eine Cessna oder eine Beechcraft oder eine Piper, klein und einsam in der Weite des Himmels. Er zog die Tür auf und glitt auf den Rücksitz. Ohne Handschellen saß er viel bequemer. Er lümmelte sich seitlich hin, wie er's in einem Taxi oder einer Limousine mit Fahrer getan hätte. Der Cop beugte sich mit einer Hand auf dem Dach und einer an der Tür zu ihm hinein und sagte: »Wir meinen's ernst. Kommen Sie zurück, verhaften wir Sie, und Sie verbringen dreißig Tage in derselben Zelle. Immer vorausgesetzt, dass Sie uns nicht schief ansehen und wir Sie wegen Widerstands bei der Festnahme erschießen.«

»Sind Sie verheiratet?«, fragte Reacher.

»Warum?«

»Hab ich mir gedacht. Sie wixsen anscheinend lieber.«

Der Cop blieb sekundenlang reglos stehen, dann richtete er sich auf, knallte die Tür zu und stieg vorn ein. Er rollte die Straße entlang, bog rechts ab

und fuhr nach Norden. *Sechs Blocks bis zur Main Street, überlegte Reacher sich. Biegt er links ab, fährt mich nach Westen weiter, belasse ich's vielleicht dabei. Biegt er rechts ab, bringt mich nach Osten, in Richtung Hope zurück, tue ich's vielleicht nicht.*

Reacher hasste es umzukehren.

Rastlose Fortbewegung war sein Credo.

Sechs Blocks, sechs Stoppschilder. Vor jedem bremste der Cop gefühlvoll, wurde langsamer und sah nach links und rechts, bevor er weiterfuhr. An der Main Street kam er ganz zum Stehen. Er zögerte kurz. Dann gab er Gas und drehte das Lenkrad.

Und bog rechts ab.

Nach Osten.

In Richtung Hope zurück.

8

Reacher sah das Geschäft für Haushaltswaren, die Tankstelle, das ehemalige Motel und das unbebaute Grundstück an sich vorbeiziehen, und dann beschleunigte der Cop auf stetige sechzig Meilen in der Stunde. Die Reifen rumpelten auf der unebenen Fahrbahn, und aufgewirbelter Split prasselte gegen den Unterboden oder spritzte übers Bankett davon. Zwölf Minuten später wurde der Wagen langsamer, rollte aus, wurde gebremst und kam zum Stehen. Der Cop stieß die Fahrertür auf, stieg aus, legte die Rechte auf den Griff seiner Pistole und öffnete die hintere Tür.

»Raus«, sagte er.

Reacher rutschte aus dem Wagen und spürte Despairs Rollsplitt unter seinen Schuhsohlen.

Der Cop wies mit einem Daumen nach Osten,

wo es dunkler war.

»Dorthin«, sagte er.

Reacher blieb stehen.

Der Cop zog seine Dienstwaffe, eine 9-mm-Glock, die im Halbdunkel matt und klobig wirkte. Die Pistole hatte keine Sicherung. Nur einen Bügel vor dem Abzug, den der kräftige Zeigefinger des Cops bereits gespannt hielt.

»Bitte«, sagte der Cop. »Geben Sie mir nur einen Grund.«

Reacher trat drei Schritte vor. Sah den Mond am östlichen Horizont aufgehen. Sah auch, wo Despairs grober Rollsplit endete und Hopes glatter Asphalt begann. Und er sah die mit einer gummiartigen schwarzen Masse gefüllte Dehnungsfuge. Der Streifenwagen war so geparkt, dass seine Stoßstange genau mit dieser Linie abschnitt. Mit der Fuge. Der Grenze. Der Linie. Reacher zuckte mit den Schultern und stieg darüber hinweg. Ein langer Schritt, dann war er wieder in Hope.

Der Cop rief ihm nach: »Belästigen Sie uns

nicht wieder!«

Reacher gab keine Antwort. Drehte sich nicht um. Blieb einfach stehen, sah nach Osten und hörte zu, wie der Wagen hinter ihm wendete und über den Rollsplit knirschend davonfuhr. Als die letzten Geräusche in der Ferne verklungen waren, zuckte er nochmals mit den Schultern und setzte sich in Bewegung.

Er hatte noch keine zwanzig Schritte gemacht, als er eine Meile vor sich Autoscheinwerfer sah, die direkt aus Hope auf ihn zukamen. Die Scheinwerferstrahlen hatten großen Abstand, leuchteten mal in den Himmel, mal wieder zum Boden. Ein großer Wagen, der schnell fuhr. Er kam aus der Dämmerung auf ihn zu, und als er noch hundert Meter entfernt war, erkannte Reacher einen weiteren Streifenwagen. Noch einen Crown Vic in den Polizeifarben Weiß und Schwarz mit Stoßstangen, Blinkleuchten und Antennen. Das Fahrzeug hielt fünf Wagenlängen vor ihm. Der an der linken A-Säule montierte Suchscheinwerfer

flamnte auf, bewegte sich ruckartig und leuchtete ihn zweimal von oben bis unten ab, bevor er Reacher ins Gesicht schien und ihn blendete. Dann wurde er wieder ausgeschaltet, und der Streifenwagen kroch langsam auf dem glatten Asphalt vorwärts und hielt so, dass die Fahrertür sich genau neben Reacher befand. Auf die Tür war ein goldener Schild mit den Buchstaben *HPD* gemalt. *Hope Police Department*. Das Fenster wurde heruntergefahren, und eine Hand griff nach oben, um die Innenbeleuchtung einzuschalten. Reacher sah, dass am Steuer eine Polizeibeamtin saß, deren kurzes blondes Haar jetzt von der schwachen Glühbirne beleuchtet wurde.

»Wollen Sie mitfahren?«, fragte sie.

»Ich gehe lieber«, sagte Reacher.

»Bis in die Stadt sind's fünf Meilen.«

»Ich bin zu Fuß hergekommen, ich kann zu Fuß zurückgehen.«

»Fahren ist einfacher.«

»Danke, ich komme schon zurecht.«

Die Frau schwieg einen Augenblick. Reacher

horchte auf den geduldig im Leerlauf tuckernden Motor des Streifenwagens. Keilriemen pfften leise, und ein Schalldämpfer knackte, während er abkühlte. Dann setzte Reacher sich erneut in Bewegung. Nach zwei, drei Schritten hörte er, wie der Rückwärtsgang eingelegt wurde, und dann rollte der Wagen im Gehtempo rückwärtsfahrend neben ihm her. Das Fahrerfenster stand weiter offen. Die Frau sagte: »Geben Sie sich selbst 'ne Chance, Zenon.«

Reacher blieb stehen. »Sie wissen, wer Zenon war?«

Der Wagen hielt.

»Zenon von Kition«, antwortete die Frau. »Der Begründer des Stoizismus. Damit will ich Sie auffordern, nicht demonstrativ geduldig zu leiden.«

»Stoiker müssen geduldig leiden. Der Stoizismus verlangt, dass jeder sein Los bedingungslos akzeptiert. Das hat Zenon selbst gesagt.«

»Ihr Los ist es, nach Hope zurückzukehren. Zenon ist's egal, ob Sie gehen oder fahren.«

»Was sind Sie überhaupt – eine Philosophin, ein Cop oder eine Taxifahrerin?«

»Die Kollegen in Despair rufen uns an, wenn sie jemanden an der Stadtgrenze absetzen. Aus Höflichkeit.«

»Kommt das oft vor?«

»Öfter, als Sie vielleicht denken.«

»Und Sie fahren dann her und holen ihn ab?«

»Wir sind da, um zu dienen. Das steht auf unserem Abzeichen.«

Reacher warf einen Blick auf den goldenen Schild auf ihrer Tür. Er trug die Inschrift *HPD*, aber auf einem Spruchband darüber stand *Wir schützen* und auf einem darunter *und dienen*.

»Ich verstehe«, sagte er.

»Steigen Sie also ein.«

»Wieso tun Sie das?«

»Steigen Sie ein, dann erkläre ich's Ihnen.«

»Sie wollen mir verbieten, zu Fuß zu gehen?«

»Nach Hope sind's fünf Meilen. Sie sind schon jetzt misstrauisch, Sie wären echt sauer, wenn Sie die Stadt erreichen. Das können Sie mir glauben. Wir

kennen solche Fälle. Deshalb ist's für alle besser, wenn Sie fahren.«

»Ich bin anders. Gehen beruhigt mich.«

Die Frau sagte: »Ich werde Sie nicht anbetteln, Reacher.«

»Sie kennen meinen Namen?«

»Die Kollegen in Despair haben ihn uns mitgeteilt. Aus Höflichkeit.«

»Und als Warnung?«

»Vielleicht. Ich überlege gerade, ob ich die ernst nehmen soll.«

Reacher zuckte erneut mit den Schultern, dann legte er eine Hand auf den Griff der hinteren Tür.

»Vorn einsteigen, Sie Idiot«, sagte die Frau. »Ich verhafte Sie nicht, sondern helfe Ihnen.«

Also ging Reacher ums Heck herum und öffnete die Beifahrertür. Der Platz war durch Funkgerätekonsolen und ein aufgeklapptes Notebook in einer Halterung beengt, aber die Sitzfläche war frei. Dort lag kein Hut. Reacher zwängte sich hinein. Wegen der Trennwand in ihrem Rücken ließ der Sitz sich nicht sehr weit

zurückschieben. Hier vorn roch es nach Öl, Kaffee, Parfüm und warmer Elektronik. Auf dem Bildschirm des Notebooks stand eine GPS-Karte. Ein kleiner Pfeil wies blinkend nach Westen, wo ein rosa Klecks namens *Hope Township* lag. Der Ort war genau rechteckig, fast quadratisch. Eine rasche, fast willkürliche Landnahme wie der Staat Colorado selbst. Anders als Hope war die Despair Township hell purpurrot dargestellt; diese Kleinstadt sah auch nicht rechteckig aus, sondern glich einem stumpfen Keil. Ihre Ostgrenze entsprach genau Hopes Westgrenze, aber dann breitete ihr Gebiet sich wie ein Dreieck mit abgeschnittener Spitze aus. Die Fläche hinter ihrer doppelt so langen Westgrenze war grau dargestellt. Gemeindefrei, vermutete Reacher. Von den Fernstraßen I-70 und I-25 zweigten Äste ab, die durch dieses graue Gebiet zur Nordwestecke von Despair führten.

Die Polizeibeamtin fuhr ihr Fenster hoch, schaute nach hinten und wendete dann auf der Straße. Sie trug eine frisch gebügelte beige Bluse

und war zierlich gebaut. Vermutlich weniger als einen Meter siebzig, vermutlich weniger als fünfundfünfzig Kilo, vermutlich weniger als fünfunddreißig Jahre. Sie hatte ein Funkgerät von Motorola am Kragen und trug über der linken Brust ein großes goldenes Abzeichen. Auf diesem Abzeichen stand, dass sie Vaughan hieß. Und diesem Abzeichen nach war sie eine ziemlich gute Polizistin, die alle möglichen Belobigungen und Auszeichnungen erhalten hatte. Sie sah gut aus, war aber anders als andere Frauen. Sie hatte Dinge gesehen, die anderen verborgen blieben. So viel war klar. Reacher kannte diesen Typ Frau. In seiner Zeit bei der Militärpolizei hatte er mit vielen Frauen gearbeitet.

Er fragte: »Wieso wollten sie mich in Despair nicht haben?«

Die Frau namens Vaughan schaltete die Innenbeleuchtung aus. Jetzt wurde sie von vorn beleuchtet: von dem roten Widerschein der Instrumentenbeleuchtung, dem rosa-purpurroten Leuchten des Notebooks und dem von der

Fahrbahn reflektierten Scheinwerferlicht.

»Sehen Sie sich doch an«, sagte sie.

»Was ist mit mir?«

»Was sehen Sie?«

»Bloß einen Kerl.«

»Einen Kerl in Arbeitskleidung, fit, kräftig, gesund und hungrig.«

»Und?«

»Wie weit sind Sie gekommen?«

»Ich habe die Tankstelle und das Restaurant gesehen. Und die Polizeistation.«

»Dann haben Sie das Wichtigste nicht gesehen«, sagte Vaughan. Sie fuhr langsam, nicht schneller als dreißig, als hätte sie noch viel zu erzählen. Sie hatte die linke Hand am Lenkrad, ließ den Ellbogen auf dem Fensterrahmen ruhen. Die andere Hand lag in ihrem Schoß. Bei Tempo dreißig würden sie für die fünf Meilen zehn Minuten brauchen. Reacher fragte sich, was sie ihm erzählen wollte, das sich nicht in kürzerer Zeit vorbringen ließ.

Er sagte: »Zu mir gehört weniger ein blauer

Kragen als ein grüner.«

»Grün?«

»Ich war in der Army. Militärpolizei.«

»Wann?«

»Vor zehn Jahren.«

»Arbeiten Sie jetzt auch?«

»Nein.«

»Nun, dann.«

»Nun, was?«

»Sie waren eine Gefahr.«

»Weshalb?«

»Westlich der Innenstadt von Despair liegt die größte Anlage für Metallrecycling in ganz Colorado.«

»Ich habe den Smog gesehen.«

»Außer dieser Fabrik gibt es in Despair nichts. Sie ist der einzige große Arbeitgeber.«

»Eine Firmenstadt«, sagte Reacher.

Vaughan nickte. »Der Mann, dem die Fabrik gehört, besitzt jeden Ziegelstein jedes Gebäudes. Die halbe Stadt ist bei ihm beschäftigt. Die andere Hälfte arbeitet in Teilzeit, wann und wenn er sie

braucht. Die Vollzeitbeschäftigten sind so weit zufrieden, die Teilzeitbeschäftigten verunsichert. Sie mögen keine Konkurrenz von außerhalb. Sie mögen es nicht, wenn von irgendwoher Gelegenheitsarbeiter aufkreuzen, die bereit sind, für weniger Geld zu arbeiten.«

»Ich wollte überhaupt nicht arbeiten.«

»Haben Sie ihnen das gesagt?«

»Danach hat niemand gefragt.«

»Sie hätten Ihnen ohnehin nicht geglaubt. Firmenstädte sind oft komisch. Jeden Morgen herumstehen und aufs Nicken des Vorarbeiters warten zu müssen, verändert die Menschen. Das ist irgendwie feudal. In ganz Despair herrscht eine Art Feudalismus. Was der Fabrikbesitzer an Löhnen zahlt, fließt in Form von Mieten an ihn zurück. Auch in Form von Hypotheken, weil die Bank ihm gehört. Nicht mal sonntags haben die Leute vor ihm Ruhe. Es gibt nur eine Kirche – und in der ist er Laienprediger. Wer bei ihm Arbeit will, muss sich gelegentlich in der Kirche sehen lassen.«

»Ist das fair?«

»Er dominiert gern. Dazu ist ihm jedes Mittel recht.«

»Warum ziehen die Leute dann nicht weg?«

»Manche haben's getan. Wer noch da ist, bleibt für immer.«

»Will dieser Typ denn keine Auswärtigen, die für weniger arbeiten?«

»Er zieht Stabilität vor. Seine von ihm abhängigen Leute sind ihm lieber als Fremde. Und wie viel er zahlt, spielt ohnehin kaum eine Rolle. Er bekommt alles in Form von Mieten und Gewinnen aus seinen Läden zurück.«

»Wieso haben diese Männer sich also Sorgen gemacht?«

»Die Leute machen sich immer Sorgen. Firmenstädte sind eben komisch.«

»Und der städtische Richter spielt da mit?«

»Das muss er, weil er ein Wahlbeamter ist. Und das mit der Verordnung gegen Landstreicherei stimmt tatsächlich. Die meisten Kleinstädte haben eine. Wir in Hope auch. Um die führt kein Weg herum, wenn jemand sich beschwert.«

»Aber in Hope hat sich niemand beschwert. Ich habe letzte Nacht dort übernachtet.«

»Wir sind keine Firmenstadt.«

Vaughan fuhr noch langsamer. Vor ihnen in der Ferne wurden die Häuser von Hope sichtbar. Reacher erkannte das erste Gebäude: ein von einem Ehepaar betriebenes Eisenwarengeschäft. An diesem Morgen hatte der alte Besitzer auf dem Gehsteig vor dem Laden Stehleitern und Schubkarren ausgestellt. Jetzt war das Geschäft dunkel und geschlossen.

Reacher fragte: »Aus wie vielen Leuten besteht die hiesige Polizei?«

Vaughan antwortete: »Aus mir und zwei Kollegen sowie dem Wachkommandeur.«

»Haben Sie auch vereidigte Deputys?«

»Ja, vier. Wir setzen sie nicht oft ein. Manchmal zur Verkehrsregelung, wenn wir eine Großbaustelle haben. Warum?«

»Sind sie bewaffnet?«

»Nein. In Colorado sind Deputys zivile Gesetzeshüter. Wieso?«

»Wie viele Deputys gibt es in Despair?«

»Vier, glaub ich.«

»Die habe ich kennengelernt.«

»Und?«

»Was würde die hiesige Polizei tun, wenn jemand hier aufkreuzen und mit einem Deputy Streit anfangen und ihm den Unterkiefer brechen würde?«

»Wir würden seinen traurigen Arsch einlochen – und das verdammt schnell!«

»Weshalb?«

»Das wissen Sie. Null Toleranz bei Angriffen auf Gesetzeshüter, dazu die Verpflichtung, sich um die eigenen Leute zu kümmern, außerdem Stolz und Selbstachtung.«

»Was wäre, wenn er auf Notwehr plädieren würde?«

»Zivilist gegen Gesetzeshüter? Da bräuchten wir unerhört starke berechnete Zweifel.«

»Okay.«

»Bei den MPs hätten Sie genauso gedacht.«

»Das stimmt.«

»Wieso haben Sie dann gefragt?«

Reacher antwortete nicht direkt. Stattdessen sagte er: »Ich bin kein richtiger Stoiker. Zenon hat gepredigt, man müsse sein Schicksal passiv akzeptieren. Das ist nicht meine Art. Ich bin nicht sehr passiv. Ich nehme Herausforderungen persönlich.«

»Und?«

»Ich lasse mir nicht gern sagen, wohin ich darf und wohin nicht.«

»Dickköpfig?«

»Das ärgert mich.«

Vaughan wurde noch langsamer und hielt am Randstein. Sie stellte den Wählhebel auf N, dann wandte sie sich Reacher zu.

»Mein Rat?«, sagte sie. »Vergessen Sie die Sache einfach. Despair ist's nicht wert, dass Sie sich noch mal damit befassen.«

Reacher schwieg.

»Gehen Sie essen, und nehmen Sie sich ein Zimmer für die Nacht«, sagte Vaughan. »Sie sind bestimmt hungrig.«

Reacher nickte.

»Danke fürs Mitnehmen«, sagte er. »Und es war mir ein Vergnügen, Sie kennenzulernen.«

Er öffnete seine Tür und stieg auf den Gehsteig aus. Hopes Version der Main Street hieß First Street. Reacher wusste, dass es einen Block entfernt in der Second Street ein Schnellrestaurant gab. Dort hatte er gefrühstückt. Als er sich in Bewegung setzte, hörte er hinter sich Vaughans Crown Vic wegfahren. Er hörte das zivilisierte Schnurren des Motors und das leise Zischen der Reifen auf dem Asphalt. Dann bog der Streifenwagen um eine Ecke, und die Geräusche verstummten.

Eine Stunde später saß Reacher noch immer in dem Schnellrestaurant. Er hatte Suppe, Steak, Pommes frites, Bohnen, Apfelkuchen und Eiscreme gegessen. Jetzt trank er Kaffee. Dieser war besser als der in dem Restaurant in Despair. Und er war in einem zylindrischen Becher serviert worden. Noch immer zu dickwandig, aber dem Ideal schon

sehr viel näher.

Er dachte über Despair nach und fragte sich vor allem, wieso es wichtiger gewesen war, ihn aus der Stadt zu vertreiben, als ihn wegen seines tätlichen Angriffs auf den Deputy einzulochen.

9

Das Schnellrestaurant in Hope lockte damit, dass seine Gäste beliebig viel Kaffee trinken konnten, und Reacher nutzte das Angebot schamlos aus. Er trank fast eine ganze Thermoskanne. Seine Bedienung schien von diesem Schauspiel fasziniert zu sein. Er brauchte sie gar nicht zu bitten, ihm Kaffee nachzuschenken. Sie kam immer wieder vorbei, auch wenn er noch nicht ausgetrunken hatte, als wollte sie ihm helfen, irgendeine Art Weltrekord im Kaffeetrinken zu überbieten. Reacher verdoppelte das Trinkgeld für den Fall, dass der Besitzer sie wegen ihrer Großzügigkeit zur Rede stellte.

Als er das Schnellrestaurant kurz vor einundzwanzig Uhr verließ, war es draußen ganz finster. Er schätzte, dass es weitere zehn Stunden

dunkel bleiben würde. Auf diesem Breitengrad und zu dieser Jahreszeit würde die Sonne gegen sieben Uhr aufgehen. Reacher ging drei Straßenblocks weit zu einem kleinen Lebensmittelgeschäft. In einer Großstadt wäre der Laden als Bodega bezeichnet worden, und in einem Vorort hätte er zu irgendeiner Kette gehört, aber in Hope war er, was er wahrscheinlich schon immer gewesen war: ein beengter, staubiger Familienbetrieb, der den Leuten alles Benötigte dann verkaufte, wenn sie es brauchten.

Reacher brauchte Wasser, Proteine und Energie. Er kaufte drei Einliterflaschen Poland Spring und sechs Schokoriegel der Marke Powerbar sowie eine Rolle schwarzer Fünzfziglitermüllsäcke. Der junge Mann an der Kasse verstaute alles sorgfältig in einer Papiertüte. Reacher steckte das Wechselgeld ein und trug seine Tüte vier Blocks weit zu dem Motel, in dem er letzte Nacht geschlafen hatte. Er bekam dasselbe Zimmer am Ende der Reihe, ging hinein, stellte die Tüte auf den Nachttisch und streckte sich auf dem Bett aus.

Er würde sich bis Mitternacht ausruhen. Er hatte keine Lust, zweimal am Tag siebzehn Meilen weit zu marschieren.

Pünktlich um Mitternacht stand Reacher auf und sah aus dem Fenster. Kein Mond mehr. Zwischen dichten Wolken waren nur vereinzelt Sterne sichtbar. Er packte seine Einkäufe in einen der schwarzen Müllsäcke, den er sich über die Schulter warf. Dann verließ er das Motel und schritt in der Dunkelheit auf der First Street nach Westen aus. Um diese Zeit gab es keinen Verkehr mehr. Auch keine Fußgänger. Nur wenige beleuchtete Fenster. Tiefste Nacht am Ende der Welt. Der Gehsteig endete fünf Meter westlich des Eisenwarengeschäfts. Reacher wechselte auf den Asphalt über und marschierte weiter. Im Tempo eines Übungsmarschs, vier Meilen in der Stunde, auf dieser ebenen Fahrbahn kein Problem. Er kam langsam in einen Rhythmus hinein, den er seinem Gefühl nach endlos lange hätte durchhalten können.

Trotzdem machte er einmal Pause. Nach fünf

Meilen blieb er hundert Meter vor der Linie zwischen Hope und Despair stehen, weil er vor sich in der Dunkelheit etwas noch Schwärzeres ahnte. Ein Loch im Dunkel. Dort parkte ein Auto auf dem Bankett. Überwiegend schwarz, aber mit einer Andeutung von Weiß.

Ein Streifenwagen. Vaughan.

Als ihm dieser Name durch den Kopf ging, flammten die Autoscheinwerfer auf. Fernlicht. Blendend hell. Reacher war in ihrem Licht gefangen. Sein Schatten erstreckte sich endlos weit hinter ihm. Er hob die linke Hand schützend vor die Augen, weil er mit der rechten den Müllsack hielt. Er blieb stehen. Die Scheinwerfer nagelten ihn weiter fest. Er verließ die Straße und wandte sich nach Norden. Die Scheinwerfer erloschen, aber dafür verfolgte ihn jetzt der Suchscheinwerfer und ließ ihn nicht los. Also änderte Reacher seine Taktik und hielt geradewegs darauf zu.

Als er herankam, schaltete Vaughan den Scheinwerfer aus und fuhr ihr Fenster herunter. Sie stand so auf dem Bankett, dass die hintere

Stoßstange ihres Wagens genau mit der quer über die Straße verlaufenden Dehnungsfuge abschloss. Noch in ihrem Zuständigkeitsbereich, aber nur ganz knapp. Jetzt sagte sie: »Hab mir gedacht, dass ich Sie hier sehen würde.«

Reacher schaute sie an, ohne etwas zu sagen.

Sie fragte: »Was tun Sie hier?«

»Ich mache einen Spaziergang.«

»Sonst nichts?«

»Das ist nicht verboten.«

»Nicht hier«, sagte Vaughan. »Aber es ist strafbar, wenn Sie noch drei Schritte machen.«

»Nicht nach Ihren Vorschriften.«

»Sie sind ein sturer Kerl.«

Reacher nickte. »Ich wollte Despair besichtigen, und das werde ich tun.«

»So toll ist's auch wieder nicht.«

»Vermutlich nicht. Aber ich möchte mir selbst ein Urteil bilden.«

»Die meinen's ernst, wissen Sie. Man wird Sie dreißig Tage einsperren oder gleich erschießen.«

»Wenn sie mich finden.«

»Das wird man. Ich habe Sie auch gefunden.«

»Ich habe mich nicht vor Ihnen versteckt.«

»Haben Sie dort drüben einen Deputy verletzt?«

»Wie kommen Sie darauf?«

»Ich habe über die Frage nachgedacht, die Sie mir gestellt haben.«

»Ich weiß nicht genau, was er war.«

»Mir gefällt's nicht, wenn Deputys verletzt werden.«

»Dieser Deputy hätte Ihnen nicht gefallen. Wenn er überhaupt einer war.«

»Drüben wird man Ausschau nach Ihnen halten.«

»Wie viel Mann hat die dortige Polizei?«

»Weniger als unsere. Zwei Wagen, zwei Kerle, glaub ich.«

»Mich finden sie nicht.«

»Wieso gehen Sie zurück?«

»Weil man mich aufgefordert hat wegzubleiben.«

»Lohnt sich das?«

»Was täten Sie an meiner Stelle?«

Vaughan antwortete: »Mein Handeln wird von

Östrogen gesteuert, nicht von Testosteron. Und ich bin jetzt schon ganz erwachsen. Ich würde die Sache auf sich beruhen lassen und weiterziehen. Oder in Hope bleiben. Unsere kleine Stadt ist nett.«

»Wir sehen uns morgen«, sagte Reacher.

»Das glaube ich nicht. Ich hole Sie in dreißig Tagen an genau dieser Stelle ab oder lese in der Zeitung von Ihnen. Wegen Widerstands bei der Festnahme erschossen.«

»Morgen«, sagte Reacher. »Ich lade Sie zu einem späten Abendessen ein.

Er setzte sich in Bewegung, machte einen Schritt, zwei, drei, dann stieg er über die Fuge hinweg.

10

Reacher verließ sofort die Straße. Die Polizei in Hope hatte vermutet, er werde die Herausforderung annehmen. Dass die Polizei in Despair das ebenfalls vermuten würde, lag auf der Hand. Und er wollte nicht auf einen geparkten Streifenwagen aus Despair stoßen. Dieses Ereignis hätte ganz anders geendet als sein harmloses Geplänkel mit der hübschen Polizeibeamtin Vaughan.

Er wich etwa fünfzig Meter weit ins Buschland nördlich der Straße aus. Nahe genug, um ihr folgen zu können; weit genug entfernt, dass kein Autofahrer ihn entdecken würde. Die Nacht war kalt, das Gelände uneben. Hier konnte er unmöglich vier Meilen in der Stunde schaffen, ganz ausgeschlossen. Reacher stolperte weiter. Er hatte

keine Taschenlampe. Eine bewusste Entscheidung. Eine Lampe hätte ihm mehr geschadet als genützt. Sie wäre eine Meile weit sichtbar und auffälliger gewesen, als wenn er auf einen Felsen geklettert und *Hier bin ich!* gerufen hätte.

Nach einer langsam zurückgelegten ersten Meile sagte die Uhr in seinem Kopf ihm, es sei Viertel vor zwei. Weit im Westen hörte er wieder einen Flugzeugmotor – diesmal fast im Leerlauf. Eine einmotorige Maschine im Landeanflug. Eine Cessna, eine Beechcraft oder eine Piper. Vielleicht dasselbe Sportflugzeug, das er vor einigen Stunden im Steigflug gehört hatte. Er horchte, bis er sich vorstellen konnte, es habe aufgesetzt und sei ausgerollt. Dann marschierte er weiter.

Vier Stunden später, etwa eineinviertel Stunden vor Tagesanbruch, befand sich Reacher ungefähr auf Höhe der Stadtmitte – nur dreihundert Meter weit draußen im Buschland. Natürlich würde er eine deutliche Fährte hinterlassen haben, aber das ließ ihn kalt. Er bezweifelte, dass die hiesige

Polizei einen Zwinger voller Bluthunde besaß oder Spurensuche vom Hubschrauber aus betrieb. Solange er Straßen und Gehsteige mied, war er so gut wie unsichtbar.

Er bewegte sich fünfzig Meter bis zu einem bootsgroßen Tafelfelsen weiter und ging dahinter in die Hocke. Die Nacht war noch immer kalt. Er holte sein Zeug aus dem Müllsack, trank Wasser und aß einen Schokoriegel. Dann packte er sein Zeug wieder ein und stand auf, um die Stadt zu begutachten. Der Felsen war brusthoch, sodass er sich dagegenlehnen, die Arme auf die waagrechte Oberfläche legen und sein Kinn auf seinen Fäusten ruhen lassen konnte. Anfangs sah er nichts. Vor ihm nur Dunkelheit und Stille sowie vereinzelt ein Lichtschein aus irgendeinem Fenster. Weiter in der Ferne entdeckte er mehr Lichter und spürte mehr Aktivität. Die Wohnbezirke südlich der Innenstadt, vermutete er. Häuser und Apartmentgebäude. Vielleicht auch eine Wohnwagensiedlung. Dort standen jetzt bestimmt Leute auf, um in die Arbeit zu fahren.

Zehn Minuten später machte er Autoscheinwerfer aus, die nach Norden unterwegs waren. Ihr Licht warf lange Schatten in seine Richtung. Er blieb, wo er war, und beobachtete weiter. Die Scheinwerfer machten an der Main Street halt und beschrieben dann einen weiten Bogen, als die Autos rechts abbogen. Weitere Fahrzeuge folgten. Bald waren auf allen Querstraßen beleuchtete Autoschlangen unterwegs, sodass man hätte glauben können, die Sonne gehe im Süden auf. Bei den Fahrzeugen handelte es sich um Limousinen und Pick-ups und ältere Geländewagen. Sie fuhren alle zur Main Street, wo sie sich in die endlose Fahrzeugschlange einreihen, die nach Westen unterwegs war, wo sich die von Vaughan erwähnte Anlage für Metallrecycling befand.

Eine Firmenstadt.

Sechs Uhr morgens.

Die Einwohner von Despair auf dem Weg zur Arbeit.

Reacher folgte ihnen vierhundert Meter weiter

nördlich zu Fuß. Er stolperte zwischen niedrigem Buschwerk durch den verkrusteten Sand und schaffte vermutlich nicht mehr als drei Meilen in der Stunde. Die Autos dagegen fuhren dreißig. Trotzdem brauchten sie zehn Minuten, um an ihm vorbeizukommen. Sie bildeten einen langen Konvoi. Dann hatte der letzte Wagen Reacher passiert, und er verfolgte die Schlange aus roten Schlussleuchten mit seinem Blick. Etwa eine Meile weiter erhellte ein starkes Glühen den Horizont. Nicht der Tagesanbruch. Der würde sich hinter ihm im Osten ereignen. Das Glühen im Westen kam von Bogenlampen auf hohen Masten, die eine Art Arena auszuleuchten schienen. Reacher schätzte ihre Abmessungen auf eine mal eine halbe Meile. *Die größte Anlage für Metallrecycling in ganz Colorado*, hatte Vaughan gesagt.

Ohne Scheiß, dachte Reacher. *Sieht wie die größte der Welt aus.*

Manchmal trieben weiße Dampfschwaden und schmutzig-grauer Rauch durch den Lichtschein. Vor dem Werksgelände teilte die Fahrzeugschlange sich

in Wagen, die links oder rechts abbiegend zu ihren Parkplätzen fuhren. Wegen des unebenen Bodens wippten und tanzten ihre Scheinwerfer, bis sie nacheinander ausgeschaltet wurden. Eine Viertelmeile vor und eine Viertelmeile nördlich des Fabriktors ging Reacher wieder in Deckung. Er verfolgte, wie Männer das Gelände betraten, mit Lunchboxen unter dem Arm in einer langen Schlange vorrückten. Der Durchlass war schmal: ein Personaleingang, kein Tor für Lkws. Reacher vermutete, das eigentliche Werkstor liege verkehrsgünstig zum Highway im Westen der Anlage.

Auch hinter ihm wurde der Himmel jetzt hell. Geländeformationen wurden sichtbar. Insgesamt war das Gebiet relativ flach, aber es wies genügend Buckel, Senken und Felsen auf, um ausreichend Deckung zu gewähren. Dazwischen standen immer wieder einzelne Büsche. Reizvoll war diese Landschaft nirgends. Hier gab es nichts, was Wanderer hätte anlocken können. Auch keine attraktiven Picknickplätze. Reacher ging davon

aus, dass er den Tag allein verbringen würde.

Der letzte Arbeiter passierte die Kontrolle, dann wurde der Personaleingang geschlossen. Reacher bewegte sich weiter, beschrieb nach Norden und Westen ausholend einen weiten Bogen, blieb stets in Deckung und nutzte jeden erhöhten Aussichtspunkt. Die wirklich gigantische Recyclinganlage war von einem Zaun aus weiß gestrichenen Metallplatten umgeben. Oben wurde er durch ein nahtlos geschweißtes Metallrohr mit zwei Meter Durchmesser begrenzt. Unmöglich zu überklettern. Wie der Zaun eines Hochsicherheitsgefängnisses. Reachers erste Größenschätzung war zu konservativ gewesen. Die Recyclinganlage wirkte größer als die Kleinstadt. Wie der Schwanz, der mit dem Hund wedelt. Despair war keine Kleinstadt mit angeschlossener Fabrik. Es war eine Fabrik mit einer Schlafstadt vor ihren Toren.

Drinne begann die Arbeit. Reacher hörte schwere Maschinen ächzen und Metall auf Metall scheppern; er sah Funken sprühen, wo mit

Schneidbrennern gearbeitet wurde. Er marschierte bis zur Nordwestecke weiter, was gut eine Viertelstunde dauerte, und konnte von dort aus das Haupttor sehen. Ein Abschnitt des Metallzauns im Westen stand offen. Vom Horizont aus führte eine breite Straße genau darauf zu. Ihre glatte Fahrbahn sah belastbar aus. Eine Zufahrtsstraße für Schwertransporte.

Die Straße stellte ein Problem dar. Wollte Reacher seinen Rundgang entgegen dem Uhrzeigersinn fortsetzen, musste er sie irgendwo überqueren. Dabei würde er sofort auffallen. Seine dunkle Kleidung würde sich bei Tageslicht deutlich von der hellen Fahrbahn abheben. Aber wer würde hier draußen auf ihn achten? Er vermutete, dass die beiden Cops östlich der Anlage in der Stadt blieben. Und er erwartete keinen Sicherheitsdienst, der außerhalb der Fabrik Streife fuhr.

Aber genau das passierte.

Eine Viertelmeile entfernt beobachtete er, wie zwei weiße Chevy Tahoes aus dem Werkstor

rollten. Nach fünfzig Metern verließen sie die Straße und bogen nach links und rechts auf von ständigen Überwachungsfahrten ausgefahrene Fahrspuren durchs Buschwerk ab. Die Tahoes waren besonders hochbeinig, hatten weiß beschriftete Riesenreifen und trugen auf den vorderen Türen das Wort *Security* in schwarzer Schablonenschrift. Sie fuhren ziemlich langsam, nicht schneller als zwanzig Meilen in der Stunde, einer im Uhrzeigersinn, der andere in Gegenrichtung, als wollten sie die Anlage den ganzen Tag lang umkreisen.

Reacher zog sich geduckt weitere hundert Meter zurück, fand einen geeigneten Felsen und ging dahinter in Deckung. Die Geländewagen waren mit ungefähr fünfzig Metern Abstand zum Zaun auf Rundkursen unterwegs. War die Anlage über eine Meile lang und über eine halbe Meile breit, hatte jede Runde eine Länge von ungefähr dreieinhalb Meilen. Bei zwanzig Meilen Geschwindigkeit würde jeder Geländewagen dafür gut zehn Minuten brauchen. Und weil zwei Tahoes entgegengesetzt

unterwegs waren, würde kein Punkt des Zauns wesentlich mehr als fünf Minuten unbeobachtet sein. Das war alles. Und es setzte voraus, dass die beiden Wagen gleich schnell fuhren.

Reacher hasste es umzukehren.

Er marschierte genau nach Westen weiter, blieb möglichst in Gräben und Senken und achtete darauf, Felsblöcke zwischen sich und die Anlage zu bringen. Nach zehn Minuten gingen die natürlichen Bodenformationen in Gelände über, das man für den Bau der Straße geplant hatte. Auf seiner Seite war das Bankett aus festgewalztem Sand, aus dem kümmerliches Unkraut spross, mindestens zehn Meter, die Fahrbahn selbst dann elf bis zwölf Meter breit. Zwei Fahrspuren mit einem Mittelstrich in leuchtendem Gelb. Tadellos glatter Asphalt. Und das Bankett gegenüber wieder gut zehn Meter.

Insgesamt also ungefähr fünfunddreißig Meter.

Reacher war kein Sprinter und sein schnellstes Tempo ein Laufschrift. Er ging östlich des letzten Felsens in Deckung und wartete auf die Tahoes.

Sie kamen viel seltener vorbei, als Reacher angenommen hatte. Die Intervalle betrugen eher zehn als fünf Minuten – was unerklärlich, aber gut war. Nicht gut war dagegen, dass nun auch auf der Straße Verkehr einsetzte. Reacher wusste, dass er damit hätte rechnen müssen. Die größte Anlage für Metallrecycling in ganz Colorado brauchte natürlich Material und musste ihre Produktion irgendwie abtransportieren. Hier wurden nicht Erze aus dem Boden geholt und wieder darin verbuddelt; hier wurde Schrott angeliefert und in Form von Metallbarren wieder weggekarrt. Eine Unmenge von Schrott, eine Unmenge von Barren. Kurz nach sieben Uhr fuhr ein Tieflader aus dem Fabriktor und rollte die Straße entlang davon. Er war aus Indiana und mit glänzenden Stahlbarren beladen. Nach hundert Metern kam ihm ein weiterer Tieflader entgegen. Dieser stammte aus Oregon und war mit Dutzenden von flach gepressten Autowracks bestückt. Ein kanadischer Sattelschlepper mit Containern verließ die Anlage und fuhr an dem Tieflader aus Oregon vorbei.

Dann tauchte der Tahoe auf, der entgegen dem Uhrzeigersinn unterwegs war: Er holperte über die Straße und fuhr weiter. Drei Minuten später folgte sein Partner in Gegenrichtung. Ein weiterer Tieflader verließ die Anlage, und ein anderer fuhr hinein. Eine Meile westlich sah Reacher einen dritten, der wabernd im Morgendunst zerfloss, und dahinter einen vierten.

Hier ging es zu wie am Times Square.

In der gigantischen Anlage fuhren Portalkrane hin und her, und überall stoben Kaskaden von Schweißfunken. Rauchschwaden stiegen auf, und der feurige Atem von Schmelzöfen ließ die Luft flimmern. Man hörte ein dumpfes Dröhnen, das Rattern von Pressluftschlämmern, das Scheppern von Blech, das Kreischen zerreißen Metalls und tiefe, sonore Klänge, als schlug ein Riese auf seinen Amboss.

Reacher trank noch etwas Wasser und aß einen weiteren Schokoriegel. Dann wartete er, bis die Tahoes erneut vorbeigefahren waren, stand dann einfach auf und ging über die Straße. Er musste

sich mit weniger als fünfzig Metern Abstand zwischen zwei an- und abfahrenden Sattelschleppern hindurchschlängeln. Das Risiko, gesehen zu werden, nahm er in Kauf. Zum einen blieb ihm kaum eine andere Wahl. Zum anderen überlegte er sich, dass es ganz darauf ankam, wie sehr der Einzelne sich engagierte. Würde ein Fernfahrer einem Werkmeister erzählen, dass er einen Fußgänger gesehen hatte? Würde der Werkmeister deswegen den Sicherheitsdienst anrufen? Würde das Wachpersonal die Cops in Despair verständigen?

Unwahrscheinlich. Und selbst wenn das passierte, würde es eine Weile dauern, bis die Crown Vics aufkreuzten. Doch bis dahin hätte sich Reacher längst wieder in die Büsche geschlagen. Und im Gelände abseits der Straße waren die Streifenwagen nutzlos. Die Tahoes dagegen würden stur weiter ihre Runden drehen.

Nicht sehr riskant.

Er schaffte es auf die andere Seite, wo es wieder Buckel, Senken und Felsen gab, und

marschierte parallel zur Längsseite der Anlage nach Süden weiter. Der überall gleich aussehende Metallzaun war etwa vier Meter hoch und schien aus alten Autodächern zu bestehen. Jedes Feld war ein wenig nach außen gewölbt, sodass das Ganze wie ein Quilt aussah. Die Zweimeterrohre auf dem Zaun bestanden anscheinend aus demselben Material, das man auf riesigen Pressen bearbeitet und nahtlos geschweißt hatte. Der fertige Zaun war dann glänzend weiß gespritzt worden.

Reacher brauchte sechsundzwanzig Minuten, um die Längsseite der Anlage abzugehen, die also länger als eine Meile war. An ihrer Südwestecke entdeckte er, weshalb die Tahoes so langsam gewesen waren. Dort befand sich eine zweite umzäunte Anlage. Ein riesiges Rechteck. Ähnlich groß wie das andere. Es stand nicht ganz parallel zu der ursprünglichen Anlage, und seine Nordostecke war ungefähr fünfzig Meter von ihrer Südwestecke entfernt. Reifenspuren zeigten, dass die Tahoes auch diesen Komplex umkreisten, wobei ihre Bahnen sich im Bereich der Engstelle

zwischen den Anlagen schnitten. Reacher war plötzlich exponiert. Im Verhältnis zu dem ersten Rechteck war seine Position gut. Weniger gut, was das zweite betraf. Der im Uhrzeigersinn fahrende Tahoe würde durch die Lücke kommen und weit ausholend ziemlich nahe herankommen. Reacher zog sich nach Westen zurück, hielt auf einen niedrigen Felsen zu und war gerade dabei, eine flache Senke zu durchqueren.

Dann hörte er Reifen auf Geröll.

Er warf sich auf den Boden, ließ den Kopf unten und beobachtete nur mit einem Auge.

11

Der weiße Tahoe näherte sich mit zwanzig Meilen in der Stunde der Engstelle. Reacher hörte seine Reifen übers Geröll knirschen. Sie waren breit und weich, drehten auf dem lockeren Untergrund fast durch und ließen Steinchen wegspritzen. Als der Geländewagen wendete, waren das Zischen einer Servopumpe und das dumpfe Brabbeln eines großen V-8-Motors zu hören. Während der Tahoe einen weiten Bogen beschrieb, kam er so dicht an ihn heran, dass Reacher die Auspuffgase riechen konnte.

Er lag reglos am Boden.

Der Tahoe fuhr weiter. Hielt nicht an. Wurde nicht einmal langsamer. Der Fahrer saß hoch hinter dem Steuer. Reacher vermutete, dass sein Blick auf die Kurve gerichtet war, die er durchfahren würde.

Er konzentrierte sich bereits auf sie. Schaute nach links vorn, statt nach beiden Seiten.

Keine gute Überwachungstechnik.

Reacher blieb liegen, bis der Tahoe längst nicht mehr zu sehen war. Dann stand er auf, klopfte sich den Staub ab, ging nach Westen weiter und verschwand hinter dem niedrigen Felsen, den er zuvor schon angepeilt hatte.

Der zweite Komplex lag nicht hinter einem Metallzaun, sondern war von einer Natursteinmauer umgeben. Er diente zu Wohnzwecken. Hohe Baumreihen schirmten das parkartig angelegte Gelände gegenüber der Recyclinganlage ab. In der Ferne war ein großes Landhaus sichtbar: ein aus Holz erbautes Chalet, das besser nach Vail als nach Despair gepasst hätte. Zu den Nebengebäuden gehörte auch eine Scheune, die vermutlich als Flugzeughalle diente, denn parallel zu der Mauer verlief ein planierter Streifen, der nur eine Start- und Landebahn sein konnte. Dazu gehörten drei Windsäcke auf Stangen,

zwei an beiden Enden und einer in der Mitte.

Reacher marschierte weiter. Von der fünfzig Meter breiten Lücke hielt er weiten Abstand. Dort konnte er zu leicht entdeckt oder überfahren werden. Stattdessen wandte er sich nach Westen, um auch den Wohnkomplex zu umrunden, als wären beide Rechtecke ein einziges zusammenhängendes Hindernis.

Gegen Mittag lag er weit südlich in Deckung und hatte dort die Rückseite der Recyclinganlage vor sich. Der Wohnkomplex links von ihm lag etwas näher. Weit dahinter im Nordwesten war ein kleiner grauer Fleck auszumachen. Ein niedriges Gebäude oder eine Gruppe von Gebäuden in fünf bis sechs Meilen Entfernung. Undeutlich. Vielleicht an der Straße. Vielleicht eine Tankstelle oder eine Raststätte oder ein Motel. Vermutlich außerhalb des Gemeindegebiets von Despair. Auch als Reacher die Augen zusammenkniff, konnte er keine Einzelheiten erkennen. Also konzentrierte er sich wieder auf das, was sich vor ihm befand. In dem

großen Chalet rührte sich nichts. Er sah die Tahoes ihre Runden drehen und behielt die Lastwagen auf der weit entfernten Straße im Blick. Sie bildeten jetzt einen fast ununterbrochenen Strom. Hauptsächlich Tieflader, aber auch Sattelschlepper mit Containern und einige Kastenwagen. Sie fuhren ins Werk und wieder heraus und hinterließen eine lange Spur aus Dieselausgasen, die bis zum Horizont reichte. Die Fabrik stieß Rauch, Flammen und Funken aus. Ihr Lärm wurde durch die Entfernung gedämpft, aber aus der Nähe musste er ohrenbetäubend laut sein. Die Sonne stand hoch am Himmel, und der Tag war heiß geworden.

Reacher blieb liegen, beobachtete und horchte, bis es ihm langweilig wurde; dann marschierte er nach Osten weiter, um sich die Kleinstadt von der anderen Seite anzusehen.

Es war helllichter Tag, weshalb er vorsichtig blieb und sich nur langsam bewegte. Zwischen der Recyclinganlage und der Stadt selbst lag ein ungefähr drei Meilen breiter Streifen unbebauten

Geländes. Reacher durchquerte ihn in gerader Linie, wobei er darauf achtete, reichlich Abstand zur Straße zu halten. Am frühen Nachmittag traf er wieder dort ein, wo er um sechs Uhr morgens gewesen war – diesmal jedoch nicht nördlich, sondern genau südlich der Kleinstadt, wo er keine Geschäftshäuser, sondern eine Wohnsiedlung vor sich hatte.

Die hübschen Einheitshäuser waren preiswert und zweckmäßig erbaut: holzverkleidete ebenerdige Ranchhäuser mit Dächern aus kanadischen Dachpappeschindeln. Manche waren gestrichen, andere lasiert. Manche besaßen Garagen, andere nicht. Manche standen auf eingezäunten Grundstücken, andere hatten als Begrenzung nur niedrige Hecken. Die meisten verfügten über Satellitenschüsseln, die wie ein Regiment erwartungsvoll erhobener Gesichter nach Südwesten ausgerichtet waren. Hier und da sah man Menschen. Überwiegend Frauen, ein paar Kinder. Einige wenige Männer. Sie waren mit Autos unterwegs, arbeiteten im Garten, bewegten

sich langsam. Die Teilzeitbeschäftigten, vermutete Reacher, die heute kein Glück gehabt hatten.

Er bewegte sich auf einem Hundertmeterbogen von links und rechts, von Ost und West, um den Blickwinkel zu wechseln. Aber was er sah, veränderte sich nicht sonderlich. Häuser in einem seltsamen kleinen Vorort, eng an die Kleinstadt angebunden, aber weit von allem anderen entfernt, von schier endlosem Ödland umgeben. Darüber ein hoher, ebenfalls schier endloser Himmel. Und im Westen die Rockies, die eine Million Meilen weit entfernt zu sein schienen. Reacher begriff plötzlich, dass Despair von Menschen erbaut worden war, die aufgegeben hatten. Sie waren über den Hügel gekommen, hatten den fernen Horizont gesehen und auf der Stelle alles hingeschmissen. Sie hatten einfach nur ein Lager aufgeschlagen und waren geblieben. Und ihre Nachkommen lebten noch immer hier und hatten Arbeit oder keine, ganz wie es dem einzigen großen Arbeitgeber am Ort beliebte.

Reacher verspeiste seinen letzten Schokoriegel und trank sein restliches Wasser. Mit dem Absatz scharfte er eine Grube in den Sand, in der er die Einwickelpapiere, die Plastikflaschen und den Müllsack vergrub. Dann verließ er seinen Platz hinter dem Felsen und arbeitete sich etwas weiter in Richtung Siedlung vor. Der von der Anlage herüberkommende gedämpfte Lärm nahm allmählich ab. Vermutlich war bald Feierabend. Links voraus stand die Sonne schon sehr tief. Ihre letzten Strahlen beleuchteten eben noch die fernen Berggipfel. Die Temperatur sank merklich.

Die ersten Autos und Pick-ups kamen fast zwölf Stunden nach ihrer Abfahrt zurück. Hinter ihren Fahrern lag ein langer Arbeitstag. Da sie nach Osten ins Dunkle fuhren, hatten sie die Scheinwerfer eingeschaltet. Ihre Lichter schienen auf Querstraßen nach Süden, tanzten und hüpfen. Kamen Reacher gefährlich nahe. Dann drehten sie wieder rechts oder links ab und verteilten sich auf Einfahrten, Garagen, Carports und Stellplätze mit Ölflecken auf dem sandigen Boden. Einer nach

dem anderen kam zum Stehen, und die Scheinwerfer erloschen. Autotüren öffneten sich knarrend und wurden zugeschlagen. In den Häusern brannte Licht. Hinter Fenstern war der bläuliche Widerschein eingeschalteter Fernseher zu erkennen. Darüber wurde der Himmel rasch dunkel.

Reacher schlich näher heran. Er sah Männer, die leere Lunchboxen in Küchen trugen oder sich neben ihrem Wagen stehend reckten, wobei sie sich mit den Handrücken die Augen rieben. Er sah Jungen mit Basebällen und Fanghandschuhen, die hofften, ihre Väter würden noch mit ihnen spielen. Er sah, wie einige Väter mitmachten, während andere ablehnten. Er sah kleine Mädchen, die ihren Vätern mit Schätzen, die dringend begutachtet werden mussten, entgegenliefen.

Und er entdeckte den großen Kerl, der in dem Restaurant am oberen Endes seines Tisches gestanden hatte. Den Kerl, der ihm die Tür des Streifenwagens wie ein Hotelportier aufgehalten hatte. Den Senior Deputy. Er stieg aus dem alten

Pick-up mit Doppelkabine, der vor dem Restaurant gestanden hatte. Der Mann hielt sich mit beiden Händen den Bauch. Er stolperte an seiner Küchentür vorbei durch den nicht eingezäunten Garten und ins Buschland dahinter.

Reacher schlich näher heran.

Der Kerl machte halt und blieb breitbeinig stehen, bevor er sich nach vorn beugte und sich im Sand übergab. In dieser Haltung verharrte er etwa zwanzig Sekunden, dann richtete er sich kopfschüttelnd auf und spuckte angewidert aus.

Reacher arbeitete sich noch näher heran. Der Abstand war auf zwanzig Meter geschrumpft, als der Typ sich erneut nach vorn beugte und sich zum zweiten Mal übergab. Reacher hörte ihn keuchen. Nicht schmerzhaft, nicht überrascht, sondern angewidert und resigniert.

»Geht's wieder?«, fragte Reacher aus dem Dunkel.

Der Kerl richtete sich auf.

»Wer ist das?«, rief er.

Reacher sagte: »Ich.«

»Wer?«

Reacher kam näher. Trat in einen Lichtstrahl, der aus der Küche des Nachbarn fiel.

Der Kerl sagte: »Sie!«

Reacher nickte. »Ich.«

»Wir haben Sie rausgeworfen.«

»Jetzt bin ich wieder da.«

»Sie sollten nicht hier sein.«

»Darüber können wir diskutieren, wenn Sie wollen. Gleich jetzt. Gleich hier.«

Der Kerl schüttelte den Kopf. »Mir ist nicht gut. Nicht fair.«

Reacher sagte: »Es wäre selbst dann unfair, wenn es Ihnen gut ginge.«

Der Kerl zuckte mit den Schultern.

»Wie Sie meinen«, sagte er. »Ich gehe jetzt ins Haus.«

»Wie geht's Ihrem Kumpel? Dem mit dem Unterkiefer?«

»Den haben Sie übel zugerichtet.«

»Zähne in Ordnung?«

»Was kümmert Sie das?«

»Präzision«, erwiderte Reacher. »Darauf kommt's mir an. Genau das tun, was man tun muss – nicht mehr, nicht weniger.«

»Er hatte sowieso schlechte Zähne. Die haben wir alle.«

»Pech«, meinte Reacher.

»Mir ist übel«, sagte der Kerl. Ich gehe jetzt rein. Ich hab Sie nicht gesehen, okay?«

»Was Schlechtes gegessen?«

Der Kerl überlegte kurz. Dann nickte er.

»Ja«, sagte er. »Muss was Schlechtes erwischt haben.«

Er wandte sich ab und stolperte langsam zu seinem Haus zurück, mit einer Hand am Gürtel, als wäre ihm seine Hose zu weit. Reacher schaute ihm nach, dann machte er kehrt und verschwand in den dunkler werdenden Schatten.

Für den Fall, dass der angeschlagene Typ seine Meinung änderte und sich daran erinnerte, doch etwas gesehen zu haben, machte Reacher erst fünfzig Meter südöstlich seines Gartens halt. Er

legte Wert auf Abstand, falls die Cops anfangen, den Garten des Mannes zu durchsuchen. Dann wollte er außerhalb der Reichweite ihrer großen Stablampen sein.

Aber die Cops tauchten nicht auf. Der Kerl hatte offenbar Wort gehalten. Reacher wartete fast eine halbe Stunde lang. Weit im Westen hörte er wieder den Flugzeugmotor, der im Steigflug laut brummte. Die kleine Maschine war wieder unterwegs. Um sieben Uhr abends. Dann erstarb der Lärm, der Himmel wurde dunkel, und die Häuser wirkten abweisend und düster. Wolken trieben heran und verdeckten den Mond und die Sterne. Bis auf den schwachen Lichtschein aus Fenstern, deren Vorhänge zugezogen waren, wurde die Welt pechschwarz. Die Temperatur sank dramatisch. Nachts, unter freiem Himmel.

Ein langer Tag.

Reacher stand auf, lockerte seinen Hemdkragen und machte sich auf den Weg nach Osten, nach Hope. Er ließ die beleuchteten Häuser hinter sich, hielt sich links, wo das Textilkaufhaus und die

Tankstelle, das ehemalige Motel und das unbebaute Grundstück liegen mussten. Dann ging er noch weiter nach links und bemühte sich, die dünne Linie der Straße auszumachen. Er wusste, dass sie dort sein musste. Aber er konnte sie nicht sehen. Erst als er sich gefährlich nahe heranwagte, konnte er im Dunkel einen schwarzen Strich erkennen. Undeutlich, aber vom matteren Schwarz des Buschwerks doch zu unterscheiden. Er merkte sich die Richtung der Straße, vergrößerte seinen Abstand zu ihr sicherheitshalber auf zehn Meter und marschierte dann weiter.

Bei Nacht war die Fortbewegung schwieriger. Reacher blieb an Büschen hängen. Er hielt die Arme ausgestreckt, um nicht gegen einen Felsen zu prallen. Zweimal stolperte er über fußballgroße Felsbrocken und ging zu Boden. Zweimal rappelte er sich wieder auf und torkelte weiter.

Dickköpfig, hatte Vaughan gesagt.

Dumm, dachte Reacher.

Als er zum dritten Mal stolperte, fiel er nicht über einen Felsbrocken. Dieses Objekt war viel

weicher und nachgiebiger.

12

Als Reacher zu Boden ging, bewirkte irgendein animalischer Instinkt, dass er sich bemühte, nicht auf den Gegenstand zu fallen, über den er gestolpert war. Er warf die Beine hoch, zog den Kopf ein, rollte sich wie ein Fallschirmspringer über die rechte Schulter ab und landete auf dem Rücken: außer Atem und mit schmerzhaften Prellungen an Schulter und Hüfte, wo er auf scharfkantige Steine gefallen war. Er blieb einen Augenblick liegen, dann wälzte er sich auf den Bauch, richtete sich kniend auf und drehte sich zu dem Gegenstand um. Er riss die Augen weit auf und starrte in die Nacht.

Zu dunkel, um etwas erkennen zu können.

Keine Stablampe.

Er rutschte auf den Knien und einer Hand

vorwärts, während er mit der anderen den Boden vor sich abtastete. Nach einem langsam zurückgelegten Meter berührte sie etwas.

Weich.

Kein Fell.

Stoff.

Er spreizte seine Finger. Krümmte sie leicht. Rieb die Finger und den Daumenballen aneinander. Packte prüfend zu.

Ein Bein. Seine Hand lag auf einem Menschenbein. Größe und Umfang eines Oberschenkels waren unverkennbar. Er konnte eine Sehne unter den Fingern und einen langen Streckmuskel unter seinem Daumen spüren. Der Stoff war dünn und weich. Vermutlich abgetragener, oft gewaschener Twill. Wahrscheinlich alte Chinos.

Er bewegte die Hand nach links und fand eine Kniekehle. Die Gestalt lag auf dem Bauch. Er grub unter dem Bein nach und stellte fest, dass die Kniescheiben tief im Sand vergraben waren. Dann ließ er seine Hand über den Rücken und weiter

hinauf bis zu einem Schulterblatt gleiten. Seine tastenden Finger berührten nacheinander einen Hals, ein Genick und ein Ohr.

Kein Puls.

Kaltes Fleisch. Nicht wärmer als die Nachtluft.

Unter dem Ohr kam ein Kragen. Gewirkt, gesäumt, leicht kratzig. Vielleicht ein Polohemd. Er rutschte auf den Knien näher und riss seine Augen fast schmerzhaft weit auf.

Zu finster, um etwas erkennen zu können.

Fünf Sinne. Zum Sehen zu dunkel, nichts zu hören. Schmecken wollte er garantiert nichts. Folglich blieben Geruchs- und Tastsinn. Der Geruch war relativ neutral. Reacher hatte schon viele tote Organismen gerochen. Dieser hier roch nicht besonders unangenehm. Ungewaschene Kleidung, alter Schweiß, fettiges Haar, trockene, sonnenverbrannte Haut, dazu Spuren von Methan von einsetzender Verwesung. Kein Geruch nach Exkrementen.

Kein Blut.

Kein Parfüm, kein Rasierwasser.

Keine wirklichen Informationen.

Also blieb nur der Tastsinn. Er setzte beide Hände ein und fing mit dem Haar an. Es war weder kurz noch lang, aber zerzaust. Drahtig, vier bis fünf Zentimeter lang, leicht gewellt. Kaukasisch. Die Farbe ließ sich unmöglich feststellen. Unter dem Haar ein kleiner, wohlgeformter Schädel.

Mann oder Frau?

Er fuhr mit dem Daumennagel das Rückgrat entlang. Kein BH-Rückenteil unter dem Hemd, aber das brauchte nichts zu bedeuten. Er tastete den Rücken weiter ab wie jemand, der Blindenschrift liest. Leichter Körperbau, deutlich hervortretendes Rückgrat, sehnige Muskulatur. Schmale Schultern. Ein etwas unterernährter junger Mann oder eine durchtrainierte Frau, die Marathons läuft oder eben mal hundert Meilen mit ihrem Rennrad fährt.

Was also?

Das lässt sich nur auf eine Weise feststellen.

Er raffte Stoff an Hüfte und Schulter zusammen und wälzte die Leiche auf die Seite. Aus dem Abstand seiner Hände schloss er, dass sie ungefähr

einen Meter fünfundsiebzig groß, und schätzungsweise fünfundsechzig Kilo schwer war – also doch wohl eher ein Mann. Eine Marathonläuferin wäre viel leichter gewesen, vermutlich unter fünfzig Kilo. Er zog weiter an dem Stoff, bis die Leiche von der Seite auf den Rücken plumpste. Dann spreizte er die Finger und fing wieder beim Kopf an.

Ein Mann, gar kein Zweifel.

Die knochige Stirn fühlte sich faltig an. Kinn und Oberlippe waren mit einem stoppeligen Drei- oder Viertagebart bedeckt. Kehle und Wangen waren glatter.

Ein junger Mann, fast noch ein Junge.

Die Wangenknochen waren ausgeprägt, die Augäpfel trocken und hart wie Murmeln. Die eingeschrumpelte Gesichtshaut war leicht sandig, obwohl nicht viele Sandkörner in den Poren hafteten. Mund und Lippen waren innen und außen trocken. Die Halssehnen traten überdeutlich hervor. Der junge Mann hatte kein Gramm Fett und kaum Fleisch auf den Knochen.

Verhungert und verdurstet, dachte Reacher.

Beide Knöpfe des Polohemds waren geöffnet. Keine Brusttasche, dafür war auf der linken Brustseite irgendetwas eingestickt. Darunter lagen kümmerliche Brustmuskeln und harte Rippen. Die Hose saß in der Taille locker. Kein Gürtel. Die Schuhe waren irgendwelche Sportschuhe mit Klettverschlüssen und dicken Waffelsohlen.

Reacher wischte sich die Hände an seiner Hose ab, dann tastete er die Leiche von unten nach oben nach einer Wunde ab. Diese Suche führte er wie ein gewissenhafter Sicherheitsbeamter auf einem Flughafen durch. Als er mit einer Seite fertig war, wälzte er den Toten wieder auf den Bauch und suchte dort weiter.

Er fand nichts.

Keine Schnittwunden, keine Schussverletzungen, kein angetrocknetes Blut, keine Blutergüsse, keine Prellungen, keine Knochenbrüche.

Die Hände waren klein, fast zierlich, aber an einigen Stellen mit Hornhaut bedeckt, die Fingernägel teilweise abgebrochen. Keine Ringe

an den Händen. Kein Brillant am kleinen Finger, kein Klassenring, kein Ehering.

Reacher kontrollierte die Hosentaschen, zwei vorn, zwei hinten.

Keine Geldbörse, kein Kleingeld, keine Schlüssel, kein Handy. Nichts, gar nichts.

Er ließ sich auf die Hacken zurücksinken und starrte zum Himmel hinauf, als könnte er die Wolken durch Gedankenkraft dazu zwingen, sich zu teilen und etwas Mondlicht durchzulassen. Aber das geschah nicht. Die Nacht blieb rabenschwarz. Er war nach Osten unterwegs gewesen, war hingefallen und hatte sich dann umgedreht. Folglich blickte er jetzt nach Osten. Er stemmte sich hoch und stand auf. Machte eine Vierteldrehung nach rechts, sodass er nach Norden schaute. Er fing an, mit langsamen kleinen Schritten zu gehen, wobei er sich darauf konzentrierte, eine gerade Linie einzuhalten. Er bückte sich, tastete mit beiden Händen den Sand ab und suchte vier kopfgroße Steine zusammen. Richtete sich wieder auf und ging weiter ... fünf Meter, zehn, fünfzehn, zwanzig.

Er fand die Straße. Der verdichtete Sand ging in mit Teer gebundenen Rollsplit über. Er benutzte seinen Zeh, um den Fahrbahnrand zu markieren. Dann bückte er sich, legte drei der Steine zusammen und den vierten oben darauf, als wollte er im Gebirge ein Steinmännchen als Wegweiser bauen. Anschließend machte er kehrt und lief zurück, wobei er seine Schritte zählte. Fünf Meter, zehn, fünfzehn, zwanzig. Dann machte er halt, ging in die Hocke und tastete den Boden vor sich ab.

Nichts.

Reacher bewegte sich mit ausgestreckten Armen in der Hocke weiter und suchte den Sand ab, bis seine rechte Hand die Schulter der Leiche berührte. Er sah zum Himmel auf. Weiterhin dicht bewölkt.

Hier gibt's nichts mehr zu tun.

Er stand wieder auf, wandte sich nach links und stolperte durch die Dunkelheit nach Osten in Richtung Hope weiter.

13

Je näher er der Gemeindegrenze von Hope kam, desto mehr ließ Reacher sich nach links in Richtung Straße treiben. Hope war nicht allzu groß, und er wollte nicht daran vorbeilaufen. Wollte nicht ewig weiterlaufen, vielleicht bis ganz nach Kansas zurück. Aber er verringerte den Abstand so allmählich, dass er schätzungsweise nur noch eine Meile vor sich hatte, als er auf das Bankett stieß und den Rollsplitt unter seinen Füßen spürte. Die Uhr in seinem Kopf sagte ihm, dass es kurz vor Mitternacht sein musste. Er war gut vorangekommen, fast drei Meilen in der Stunde, obwohl er noch viermal gestürzt und halbstündlich an der Straße gewesen war, um sich davon zu überzeugen, dass er sich nicht verlaufen hatte.

Despairs billiger Straßenbelag knirschte laut

unter seinen Füßen, aber auf dieser festen, ebenen Oberfläche kam er rascher voran. Er fand einen guten Rhythmus und legte die letzte Meile in weniger als einer Viertelstunde zurück. Inzwischen war es sehr kalt geworden. Weiterhin stockfinster. Er spürte den neuen Asphalt vor sich. Fühlte ihn kommen, merkte dann, wie die Oberfläche unter seinen Füßen sich änderte. Sein linker Fuß stieß sich von Rollsplitt ab, und sein rechter Fuß kam auf seidenglattem Asphalt auf.

Er hatte die Grenze wieder überschritten.

Reacher blieb kurz stehen. Reckte die Arme hoch und sah zu dem pechschwarzen Himmel auf. Dann erfasste ihn grelles Scheinwerferlicht, und er war darin gefangen. Ein Suchscheinwerfer wurde eingeschaltet und leuchtete ihn von Kopf bis Fuß und wieder nach oben ab.

Ein Streifenwagen.

Dann erloschen die Scheinwerfer so plötzlich, wie sie aufgeflammt waren, und in dem Wagen ging die Innenbeleuchtung an, die ihm eine zierliche Gestalt am Steuer zeigte. Beige Uniformbluse,

blondes Haar. Ein schwaches Lächeln.

Vaughan.

Sie parkte zwanzig Meter vor der Linie, an der ihr Zuständigkeitsbereich endete, hatte einfach im Dunkel gewartet. Reacher bewegte sich auf sie zu, trat an die Beifahrertür, machte sie auf und zwängte sich auf den rechten Sitz. Das Wageninnere war voll leiser Stimmen im Funk und duftete zart nach Parfüm.

Er fragte: »Haben Sie also Zeit für ein spätes Abendessen?«

Sie sagte: »Ich esse nicht mit Idioten.«

»Ich bin wieder da, genau wie ich's gesagt habe.«

»Hat's Spaß gemacht?«

»Nicht besonders.«

»Ich habe die Nachtschicht. Die dauert bis sieben Uhr.«

»Gut, dann Frühstück. Mit Idioten Kaffee zu trinken ist nicht das Gleiche wie mit ihnen zu essen.«

»Ich trinke keinen Kaffee zum Frühstück. Ich

muss tagsüber schlafen.«

»Dann eben Tee.«

»Auch Tee enthält Koffein.«

»Milchshake?«

»Vielleicht.« Sie saß entspannt da, hatte einen Ellbogen auf den Fensterrahmen gestützt und die andere Hand im Schoß liegen.

»Wie haben Sie mich kommen sehen?«, fragte Reacher.

»Ich esse viel Karotten«, antwortete Vaughan.
»Und unser Video arbeitet nachts mit Infrarot.« Sie beugte sich nach vorn und tippte auf den auf dem Instrumentenbrett montierten schwarzen Kasten.
»Verkehrskamera mit Festplattenspeicher.« Sie ließ die Hand sinken und gab einen Tastenbefehl ein. Auf dem Bildschirm des Notebooks erschien ein geisterhaft grünliches Weitwinkelbild der Szene vor ihnen. Die Straße war heller als das Buschland auf beiden Seiten. Sie hatte mehr von der Tageshitze gespeichert als ihre Umgebung. Oder weniger. Das wusste Reacher nicht so genau.

»Ich habe Sie aus einer halben Meile Entfernung

gesehen«, sagte Vaughan. »Als kleinen grünen Punkt.« Sie drückte eine andere Taste, ging einige Minuten zurück und ließ die Aufnahme erneut ablaufen. Reacher sah sich selbst als leuchtenden Fleck in der Dunkelheit, der größer wurde, als er näher herankam.

»Raffiniert«, sagte er.

»Geld von der Heimatschutzbehörde. Wir haben jede Menge Kohle bekommen. Für irgendwas mussten wir sie ausgeben.«

»Wie lange sind Sie schon hier draußen?«

»Eine Stunde.«

»Danke, dass Sie gewartet haben.«

Vaughan ließ den Motor an, stieß etwas zurück und wendete auf der Straße, wobei sie mit dem rechten Vorderrad über das sandige Bankett fuhr. Dann lenkte sie geradeaus und gab Gas.

»Hungrig?«, fragte sie.

»Eigentlich nicht«, sagte Reacher.

»Trotzdem sollten Sie etwas essen.«

»Wo?«

»Das Schnellrestaurant ist noch offen. Es hat die

ganze Nacht geöffnet.«

»In Hope? Wieso?«

»Wir sind hier in Amerika – in einer Dienstleistungsgesellschaft.«

»Na ja, vielleicht lege ich mich lieber aufs Ohr. Ich bin ziemlich weit marschiert.

»Gehen Sie erst im Schnellrestaurant essen.«

»Wozu?«

»Das sollten Sie, finde ich. Gute Ernährung ist wichtig.«

»Wer sind Sie – meine Mutter?«

»Ich denke, Sie sollten etwas essen, das ist alles.«

»Bekommen Sie für jeden Gast eine Provision? Ist der Koch Ihr Bruder?«

»Jemand hat nach Ihnen gefragt.«

»Wer?«

»Ein Mädchen.«

»Ich kenne keine Mädchen.«

»Sie hat nicht nach Ihnen persönlich gefragt«, stellte Vaughan richtig. »Sie hat gefragt, ob jemand nach ihr aus Despair abgeschoben worden ist.«

»Sie ist abgeschoben worden?«

»Vor vier Tagen.«

»Sie schieben auch Frauen ab?«

»Landstreicherei ist kein geschlechtsspezifisches Vergehen.«

»Wer ist sie?«

»Nur irgendeine junge Frau. Ich habe ihr von Ihnen erzählt. Ohne Namen zu nennen, aber mit dem Hinweis, dass Sie vielleicht dort zu Abend essen würden. Weil ich versuche, Optimistin zu bleiben, habe ich vorausgesetzt, dass Sie heil zurückkommen würden. Deshalb glaube ich, dass sie dort Ausschau nach Ihnen halten wird.«

»Was will sie?«

»Darüber wollte sie nicht sprechen«, antwortete Vaughan. »Aber ich habe den Eindruck, dass ihr Freund verschwunden ist.«

14

Reacher stieg in der First Street aus Vaughans Streifenwagen und ging direkt zur Second Street hinüber. In dem hell beleuchteten Schnellrestaurant saßen tatsächlich Gäste. Drei Sitznischen waren besetzt. Ein einzelner Mann, eine einzelne junge Frau, zwei Kerle zusammen. Vielleicht waren manche der hiesigen Einwohner Berufspendler. Natürlich nicht nach Despair, aber vielleicht in andere Städte. Möglicherweise in andere Bundesstaaten wie Kansas oder Nebraska. Das wären große Entfernungen gewesen. Vielleicht kamen sie alle so spät zurück, dass sie nicht mehr zu Hause kochen wollten. Oder sie waren alle Schichtarbeiter, die bald aufbrechen würden, weil sie eine weite Fahrt vor sich hatten.

Die Gehsteige in der Umgebung des

Schnellrestaurants waren menschenleer. Nirgends hingen Mädchen herum. Keine Mädchen, die verfolgten, wer hineinging oder herauskam. Keine Mädchen, die an irgendeiner Mauer lehnten. Keine Mädchen, die sich in den Schatten versteckt hielten. Reacher zog die Tür auf, betrat das Restaurant und ging zu einer Sitznische in der hintersten Ecke, in der er eine Wand im Rücken hatte und den gesamten Raum überblicken konnte. Reine Gewohnheit. Er setzte sich nie anders hin. Eine Bedienung brachte ihm Besteck, eine Serviette und ein Glas Eiswasser. Nicht die Bedienung, die er von seinem Koffeinmarathon her kannte. Diese hier war jung und wirkte trotz der späten Stunde nicht besonders müde. Sie hätte eine Studentin sein können. Vielleicht war das Restaurant die ganze Nacht geöffnet, um Leuten nicht nur Essen, sondern auch Jobs zu geben. Vielleicht empfand der Besitzer das als eine Art Bürgerpflicht. Hope schien zu den Kleinstädten zu gehören, in denen so etwas denkbar war.

Die Speisekarte steckte in einer verchromten

Halterung am Tische. Es war eine laminierte Karte, auf der alle Gerichte farbig abgebildet waren. Als die Bedienung zurückkam, deutete Reacher auf ein gegrilltes Käsesandwich und sagte: »Und Kaffee.« Die Bedienung notierte sich seine Bestellung und ging wieder. Reacher lehnte sich zurück und behielt die Straße im Auge. Das Mädchen, das mit ihm reden wollte, würde etwa alle fünfzehn bis zwanzig Minuten vorbeischaun, vermutete er. Jedenfalls hätte er das getan. Waren die Intervalle länger, konnte sie ihn leicht verfehlen. Die meisten Gäste von Schnellimbissen gingen bald wieder. Bestimmt gab es irgendeine Statistik des Gaststättenverbands über die durchschnittliche Verweildauer. Sein eigener Durchschnitt lag deutlich unter einer halben Stunde. Kürzer, wenn er es eilig hatte; länger, wenn es regnete. Der längste Aufenthalt, an den er sich erinnern konnte, lag bei etwas über zwei Stunden. Den wohl kürzesten hatte er gestern in Despair erlebt: eine schnell getrunkene Tasse Kaffee unter Aufsicht feindseliger Blicke.

Auf dem Gehsteig war niemand zu sehen. Niemand schaute durch die Fenster herein. Die Bedienung kam mit dem Sandwich und einem Becher Kaffee. Der Kaffee war frisch, das Sandwich in Ordnung. Der Käse schmeckte klebrig und fad, war aber noch genießbar. Und Reacher war beileibe kein Feinschmecker. Er teilte Essen in die Kategorien genießbar und ungenießbar ein, und erstere überwog meist. Also aß und trank er und war insgesamt zufrieden.

Nach einer Viertelstunde gab er es auf, Ausschau nach dem Mädchen zu halten. Es würde wohl nicht mehr kommen. Dann überlegte er sich die Sache anders. Er hörte auf, aus dem Fenster zu starren, musterte stattdessen die übrigen Gäste und erkannte, dass die Unbekannte schon hier war und auf ihn wartete

Die junge Frau, die drei Tische von ihm entfernt saß.

Schön dumm, Reacher, dachte er.

Er hatte sich überlegt, dass er an ihrer Stelle

alle fünfzehn bis zwanzig Minuten vorbeigekommen wäre, um einen Blick durchs Fenster zu werfen. Aber in Wirklichkeit hätte er das nicht getan. Er wäre aus der Kälte reingekommen und hätte darauf gewartet, dass die Person aufkreuzte.

Genau wie sie's gemacht hatte.

Das sagte einem der gesunde Menschenverstand.

Sie war neunzehn oder zwanzig, hatte aschblondes Haar mit Strähnchen und trug einen kurzen Jeansrock und ein weißes Sweatshirt mit einem aufgedruckten Wort, das der Name eines College-Footballteams sein konnte. Sie war hübsch, ohne wirklich schön zu sein, aber sie strahlte augenfällig gute Gesundheit aus, die bei jungen Amerikanerinnen ihrer Herkunft und ihres Alters so häufig war. Ihr honigfarbener Teint mit Spuren einer wundervollen Sommerbräune wirkte makellos. Ihre regelmäßigen Zähne blitzten weiß. Ihre Augen leuchteten blau. Ihre langen Beine waren weder dünn noch stämmig. *Wohlgeformt*, dachte Reacher. Ein altmodisches, aber

zutreffendes Wort. Sie trug Sneakers mit sehr kurzen weißen Socken, die unterhalb ihrer Knöchel aufhörten. Sie besaß eine Umhängetasche, die neben ihr auf der Bank stand. Keine Handtasche, keinen Koffer. Eine Kuriertasche aus grauem Nylon mit breiter Verschlussklappe.

Sie war das Mädchen, auf das er gewartet hatte. Das wusste er, denn während er sie aus dem Augenwinkel heraus beobachtete, konnte er sehen, dass sie ihn ihrerseits im Auge behielt. Sie taxierte ihn und überlegte, ob sie ihn ansprechen solle.

Offenbar hatte sie sich dagegen entschieden.

Sie hatte eine Viertelstunde Zeit gehabt, ihre Entscheidung zu treffen. Aber sie war nicht aufgestanden und an seinen Tisch gekommen. Nicht, weil »man« das nicht tat. Nicht, weil sie ihn nicht beim Essen stören wollte. Er hatte den Verdacht, dass ihre guten Manieren nicht ganz so weit reichten – und selbst dann wäre die Sorge um ihren verschwundenen Freund stärker gewesen. Sie wollte sich einfach nicht mit ihm einlassen. Das war alles. Reacher konnte es ihr nicht verübeln.

Sehen Sie sich doch an, hatte Vaughan gesagt. *Was sehen Sie?* Er machte sich keine Illusionen darüber, was die drei Tische entfernt sitzende junge Frau sah. Keine Illusionen darüber, wie sein Aussehen oder seine Erscheinung auf jemanden wie sie wirken mussten. Es war spät nachts, und sie beobachtete einen Mann, der doppelt so alt war wie sie: riesig, unordentlich, zerzaust, nicht unbedingt sauber und von einer abweisenden Aura umgeben, die er über Jahre hinweg kultiviert hatte. Wie das Schild am Heck eines Feuerwehrautos: *200 Fuß Abstand halten!*

Sie würde sitzen bleiben und abwarten, bis er ging. Das war offensichtlich. Er war enttäuscht. In erster Linie wegen der Fragen, die der tote Junge aufwarf, aber auch, weil er im Grunde seines Herzens gern die Art Kerl gewesen wäre, an die hübsche Mädchen sich vertrauensvoll wandten. Natürlich hätte er nicht versucht, das auszunützen. Sie gehörte einer anderen Welt an, und er war doppelt so alt wie sie. Und ihr Freund war tot, was sie zu einer Art Witwe machte.

Sie beobachtete ihn noch immer. Reacher hatte den Kopf so zur Seite gedreht, dass er ihr Spiegelbild im Fenster sehen konnte. Sie blickte auf, starrte wieder den Tisch an, knetete ihre Finger, schaute plötzlich zu Reacher hinüber, wenn ihr ein Gedanke kam, und sah wieder weg, wenn ihre Meinung feststand. Wenn sie Gründe fand, von ihm wegzubleiben. Er gab ihr noch fünf Minuten, dann kramte er in seiner Tasche nach Geld. Er brauchte keine Rechnung. Was er zu zahlen hatte, wusste er, weil die Preise auf der Speisekarte standen. Er wusste, wie hoch die örtliche Umsatzsteuer war, und konnte sie im Kopf draufschlagen. Und er wusste auch, wie man fünfzehn Prozent Trinkgeld für die junge Bedienung dazurechnete, die ihn ebenfalls gemieden hatte.

Er faltete die wenigen Scheine der Länge nach und ließ sie auf dem Tisch liegen, stand auf und ging in Richtung Ausgang. In letzter Minute änderte er seine Richtung, trat an die Sitznische der jungen Frau und rutschte ihr gegenüber hinein.

»Mein Name ist Reacher«, sagte er. »Ich glaube,

Sie wollten mit mir reden.«

Die junge Frau starrte ihn an, blinzelte, öffnete den Mund, machte ihn wieder zu und fand erst beim zweiten Versuch ihre Stimme.

Sie fragte: »Wie kommen Sie darauf?«

»Ich habe mit einer Polizeibeamtin namens Vaughan gesprochen. Sie hat's mir erzählt.«

»Was erzählt?«

»Dass Sie jemanden suchen, der in Despair gewesen ist.«

»Sie täuschen sich«, entgegnete die junge Frau.
»Das war nicht ich.«

Sie war keine gute Lügnerin. Ganz und gar nicht. In seinem früheren Beruf hatte Reacher mit ein paar echten Könnern zu tun gehabt. Diese hier ließ alle verräterischen Anzeichen erkennen: das Stocken, die Versprecher, das Stottern, die Unruhe, die gehetzten Blicke nach rechts. Nach Ansicht von Psychologen war die Erinnerung in der linken Gehirnhälfte und die Fantasie in der rechten angesiedelt. Deshalb sahen die Leute unwillkürlich nach links, wenn sie sich an etwas erinnerten – und

nach rechts, wenn sie sich Dinge ausdachten. Wenn sie logen. Die junge Frau sah so oft nach rechts, dass sie Gefahr lief, ein Schleudertrauma zu bekommen.

»Okay«, sagte Reacher. »Entschuldigen Sie die Störung.«

Aber er stand nicht auf. Er blieb, wo er war, saß bequem da und füllte die für zwei Personen gedachte Kunstlederbank weitgehend aus. Aus der Nähe betrachtet war die junge Frau sogar noch hübscher. Sie hatte einen Anflug von Sommersprossen quer über dem Nasensattel und einen ausdrucksvollen Mund.

»Wer sind Sie?«, fragte sie jetzt.

»Bloß ein Kerl«, antwortete Reacher.

»Was für eine Art Kerl?«

»Der Richter in Despair hat mich einen Landstreicher genannt. Also bin ich wohl diese Art Kerl.«

»Kein Job?«

»Schon lange nicht mehr.«

Sie sagte: »Mich haben sie auch als

Landstreicherin bezeichnet.«

Ihr Akzent war schwer einzuordnen. Sie kam nicht aus Boston oder New York, aus Chicago oder Minnesota oder den Südstaaten. Vielleicht irgendwo aus dem Südwesten. Vielleicht aus Arizona.

Er sagte: »In Ihrem Fall wohl fälschlicherweise.«

»Ich weiß nicht genau, wie dieser Begriff definiert ist.«

»Ganz einfach«, erklärte Reacher. »Jemand, der von einem Ort zum anderen zieht, ohne legale oder sichtbare Einkünfte zu haben.«

»Ich bin auf dem College«, sagte sie.

»Dann war der Vorwurf also unzutreffend.«

»Sie wollten mich dort nur weghaben.«

»Wo studieren Sie?«

Sie machte eine Pause. Sah kurz nach rechts.

»Miami«, sagte sie dann.

Reacher nickte. In Miami studierte sie ganz sicher nicht. Wahrscheinlich nirgends an der Ostküste. Eher irgendwo im Westen. Vermutlich in

Südkalifornien. Ungeübte Lügner wie sie wählten oft das Spiegelbild, wenn sie in Bezug auf geografische Angaben logen.

»Was ist Ihr Hauptfach?«, fragte er.

Sie erwiderte seinen Blick und sagte: »Die Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts.« Das stimmte vermutlich. Junge Leute sagten meist die Wahrheit, was ihr Fachgebiet betraf; sie waren stolz darauf und fürchteten, sie könnten sich auf einem anderen Gebiet blamieren. Oft wussten sie gar kein anderes. Das gehörte dazu, dass sie noch jung waren.

»Kommt mir wie gestern vor«, meinte Reacher.
»Nicht wie Geschichte.«

»Was?«

»Das zwanzigste Jahrhundert.«

Sie gab keine Antwort. Verstand nicht, was er meinte. Sie kannte vielleicht acht oder neun Jahre des vorigen Jahrhunderts – alle aus der Kinderperspektive. Er kannte ein paar Jahre mehr.

»Wie heißen Sie?«, fragte er.

Sie sah wieder nach rechts. »Anne.«

Reacher nickte. So hieß sie jedenfalls nicht. Anne war vermutlich der Name ihrer Schwester. Oder einer guten Freundin. Oder einer Cousine. Falsche Namen wählten Leute bevorzugt aus ihrer näheren Umgebung.

Das Mädchen, das nicht Anne hieß, fragte: »Sind *Sie* unfair beschuldigt worden?«

Reacher schüttelte den Kopf. »Ich bin wirklich ein Landstreicher.«

»Wieso waren Sie dort?«

»Der Name hat mir gefallen. Wieso waren *Sie* dort?«

Sie gab keine Antwort.

Er sagte: »Jedenfalls kein sehr sehenswerter Ort.«

»Wie viel davon haben Sie gesehen?«

»Beim zweiten Mal fast alles.«

»Sie waren noch mal dort?«

Er nickte. »Ich habe mir alles aus einiger Entfernung angesehen.«

»Und?«

»Der Ort war noch immer nichts Besonderes.«

Die junge Frau schwieg. Reacher merkte, dass sie ihre nächste Frage abwog. Wie sie sie, ob sie sie stellen sollte. Sie drehte ihren Kopf zur Seite, blickte an ihm vorbei.

»Haben Sie auch Leute gesehen?«, fragte sie.

»Jede Menge«, sagte Reacher.

»Haben Sie das Flugzeug gesehen?«

»Ich habe eines gehört.«

»Sein Besitzer ist der Typ mit dem großen Haus. Er startet jeden Abend um sieben und kommt um zwei Uhr morgens zurück.«

Reacher fragte: »Wie lange waren Sie dort?«

»Einen Tag.«

»Woher wissen Sie dann, dass die Maschine jede Nacht unterwegs ist?«

Sie gab keine Antwort.

»Vielleicht hat jemand es Ihnen erzählt«, sagte Reacher.

Keine Antwort.

Reacher sagte: »Rundflüge sind nicht verboten.«

»Nachts fliegt niemand zum Vergnügen. Da gibt's nichts zu sehen.«

»Gutes Argument.«

Die junge Frau schwieg nochmals eine Minute lang, dann fragte sie: »Waren Sie in einer Zelle?«

»Für ein paar Stunden.«

»Mit anderen zusammen?«

»Nein.«

»Was für Leute haben Sie gesehen, als Sie noch mal dort waren?«

Reacher fragte: »Warum zeigen Sie mir nicht einfach ein Foto von ihm?«

»Wessen Foto?«

»Ein Foto Ihres Freundes.«

»Wozu sollte ich das tun?«

»Ihr Freund ist verschwunden. Das heißt, Sie können ihn nicht finden. Jedenfalls war das Officer Vaughans Eindruck.«

»Sie vertrauen Cops?«

»Manchen schon.«

»Ich besitze kein Foto von ihm.«

»Sie haben eine große Tasche. Die enthält bestimmt alles Mögliche. Vielleicht auch ein paar Fotos.«

Sie sagte: »Zeigen Sie mir Ihre Geldbörse.«

»Ich habe keine.«

»Eine Geldbörse hat jeder.«

»Ich nicht.«

»Beweisen Sie's mir.«

»Was nicht da ist, lässt sich nicht beweisen.«

»Leeren Sie Ihre Taschen aus.«

Reacher nickte. Er verstand, was sie bewegte. *Ihr Freund ist irgendwie auf der Flucht. Sie hat nach meinem Job gefragt. Sie muss sich davon überzeugen, dass ich kein Detektiv oder Ermittler bin. Ein Ermittler hätte einen belastenden Ausweis in seiner Geldbörse.* Er hob seinen Hintern von der Bank und zog sein Geld, seinen alten Reisepass, seine Bankkarte und seinen Motelschlüssel aus den Hosentaschen. Seine Zahnbürste war in seinem Motelzimmer; sie stand aufgeklappt in einem Plastikbecher auf der Ablage über dem Waschbecken. Die junge Frau warf einen Blick auf die Dinge auf dem Tisch, dann sagte sie: »Danke.«

Er sagte: »Zeigen Sie mir jetzt sein Bild.«

»Er ist nicht mein Freund.«

»Nein?«

»Er ist mein Mann.«

»Dann haben Sie sehr jung geheiratet.«

»Wir waren verliebt.«

»Sie tragen keinen Ring.«

Ihre linke Hand lag auf dem Tisch. Sie nahm sie hastig weg, ließ sie in ihrem Schoß ruhen. Aber er hatte weder einen Ring noch einen weißen Streifen an seiner Stelle gesehen.

»Wir haben uns ganz plötzlich entschlossen«, sagte sie. »Ein bisschen überstürzt. Wir dachten, wir würden uns die Ringe später besorgen.«

»Gehört der Ringwechsel nicht zur Zeremonie?«

»Nein«, sagte sie. »Das ist ein Mythos.« Nach kurzer Pause fügte sie hinzu: »Ich bin übrigens auch nicht schwanger, falls Sie sich das fragen.«

»Keine Sekunde lang.«

»Gut.«

»Zeigen Sie mir das Foto.«

Sie zog die graue Kuriertasche auf ihren Schoß und klappte den Deckel auf. Wühlte einen

Augenblick darin herum und brachte eine dicke Geldbörse zum Vorschein, die ein durch einen kleinen Riemen mit Druckknopf verschlossenes Scheinfach und ein Kleingeldfach besaß. In der Klarsichthülle auf der Außenseite steckte ein kalifornischer Führerschein mit ihrem Foto. Sie öffnete den Druckknopf und blätterte in fächerartig auffaltbaren Fotohüllen. Schob eine Fingerspitze in eine davon und zog einen Schnappschuss heraus, den sie über den Tisch schob. Das aus einem Standardabzug irgendeines Schnelllabors zurechtgeschnittene Bild hatte nicht ganz gerade Ränder. Es zeigte die junge Frau in goldenem Licht auf einer Straße mit Palmen und einer Reihe hübscher Boutiquen im Hintergrund. Sie lächelte strahlend, vibrierte förmlich vor Liebe, Lebensfreude und Glück und schmiegte sich in die Arme eines ungefähr gleichaltrigen Kerls. Er war sehr groß, blond und athletisch. Ein Footballspieler. Er hatte blaue Augen, einen Bürstenschnitt, war braun gebrannt und lächelte breit.

»Das ist Ihr Mann?«, fragte Reacher.

Die junge Frau sagte: »Ja.«

Der Typ war einen Kopf größer als sie, ein Hüne, der sie weit überragte. Seine Arme waren fast so dick wie die Palmenstämme hinter ihm.

Nicht der Mann, über den Reacher in dieser Nacht gestolpert war.

Nicht mal annähernd.

Viel zu groß.

15

Reacher legte den Schnappschuss vor sich hin. Sah zu der jungen Frau hinüber und fragte: »Wie alt ist diese Aufnahme?«

»Nicht sehr alt.«

»Darf ich Ihren Führerschein sehen?«

»Wozu?«

»Ich muss nur etwas überprüfen.«

»Ich weiß nicht recht ...«

»Ich weiß bereits, dass Sie nicht Anne heißen. Ich weiß, dass Sie nicht in Miami studieren. Ich tippe eher auf die University of California in Los Angeles. Dieses Foto sieht aus, als wäre es irgendwo dort gemacht. Die ganze Atmosphäre erinnert an L. A.«

Die junge Frau schwieg.

Reacher sagte: »Ich will Ihnen nichts Böses.«

Sie zögerte, dann schob sie ihm ihre Geldbörse über den Tisch. Er warf einen Blick auf den in seiner milchigen Klarsichthülle nur schlecht lesbaren Führerschein. Sie hieß Lucy Anderson. Kein zweiter Vorname. Von Anderson hatte sie vermutlich den Namen Anne abgeleitet.

»Lucy«, sagte er. »Freut mich, Sie kennenzulernen.«

»Tut mir leid, dass ich nicht die Wahrheit gesagt habe.«

»Machen Sie sich deswegen keine Sorgen. Warum hätten Sie das tun sollen?«

»Meine Freunde nennen mich Lucky. Das ist mein Spitzname.«

»Hoffentlich sind Sie das immer.«

»Das hoffe ich auch. Bisher bin ich's gewesen.«

Ihr Führerschein zeigte, dass Lucy bald zwanzig werden würde. Als ihre Adresse war eine Straße angegeben, von der Reacher zufällig wusste, dass sie in der Nähe des UCLA-Campus lag. Er war erst vor Kurzem in L.A. gewesen und hatte den Stadtplan noch ziemlich gut im Kopf. Ihr

Geschlecht war als weiblich angegeben, was offenbar zutraf, und ihre Augenfarbe als blau, was ein Understatement war.

Sie maß einen Meter dreiundsiebzig.

Folglich musste ihr Ehemann über einen Meter fünfundneunzig sein. Vielleicht sogar knapp zwei Meter. Dem Foto nach wog er über hundert Kilo. Ein Kerl von Reachers Format. Wahrscheinlich noch größer.

Nicht der Kerl im Dunkel. Der war eher so groß wie Lucy Anderson gewesen.

Er schob die Geldbörse über den Tisch zurück. Ließ das Farbbild folgen.

Lucy Anderson fragte: »Haben Sie ihn gesehen?«

Reacher schüttelte den Kopf.

»Nein«, sagte er. »Leider nicht.«

»Er muss aber irgendwo sein.«

»Wovor ist er auf der Flucht?«

Sie sah nach rechts. »Weshalb sollte er vor irgendetwas flüchten?«

»Bloß eine Vermutung«, sagte Reacher.

»Wer sind Sie?«

»Nur irgendein Kerl.«

»Woher haben Sie gewusst, dass ich nicht Anne heiße? Dass ich nicht in Miami studiere?«

»Ich war früher mal Cop. Beim Militär. Ich merke noch immer, wenn jemand versucht, mich zu belgen.«

Sie wurde schweigsam und ein wenig blass. Das ließ ihre Sommersprossen deutlicher hervortreten. Sie steckte das Foto mit zitternden Fingern in seine Hlle zurück, schloss den Druckknopf und stopfte ihre Geldbörse tief in die graue Kuriertasche.

»Sie mögen Cops nicht, was?«, fragte Reacher.

»Nicht immer«, sagte sie.

»Für jemanden wie Sie ist das ungewöhnlich.«

»Für jemanden wie mich?«

»Wohlhabend, aus dem Mittelstand, gebildet.«

»Manche Dinge ändern sich eben.«

»Was hat Ihr Mann gemacht?«

Sie gab keine Antwort.

»Und wem hat er etwas getan?«

Keine Antwort.

»Wozu ist er nach Despair gefahren?«

Keine Reaktion.

»Wollten Sie sich dort mit ihm treffen?«

Nichts.

»Spielt ohnehin keine Rolle«, sagte Reacher.

»Ich habe ihn nicht gesehen. Und ich bin kein Cop mehr. Schon seit vielen Jahren nicht mehr.«

»Was würden Sie jetzt tun? Wenn Sie an meiner Stelle wären?«

»Ich würde einfach hier warten. Ihr Mann sieht wie ein Kerl aus, der sich zu helfen weiß. Wahrscheinlich taucht er früher oder später wieder auf. Oder lässt Ihnen eine Nachricht zukommen.«

»Das hoffe ich.«

»Studiert er auch noch?«

Darauf gab Lucy Anderson ebenfalls keine Antwort. Sie schloss nur den Deckel ihrer Tasche und rutschte seitlich von der Kunstlederbank, stand auf und zog ihren Rocksaum gerade. Einen Meter dreiundsiebzig, ungefähr sechzig Kilo, blond und blauäugig, aufrecht, stark und gesund.

»Danke«, sagte sie. »Gute Nacht.«

»Alles Gute«, sagte er. »Lucky.«

Sie hängte sich ihre Tasche über die Schulter, ging zur Tür und trat auf die Straße hinaus. Reacher verfolgte, wie sie sich in ihr Sweatshirt kuschelte, bevor sie in der Nachtkälte verschwand.

Reacher ging vor zwei Uhr morgens zu Bett. Sein Motelzimmer war behaglich warm. Der Heizlüfter unter dem Fenster arbeitete effektiv. Er stellte den Wecker in seinem Kopf auf halb sieben. Er war müde, aber viereinhalb Stunden Schlaf würden vermutlich genügen. Sie mussten sogar genügen, denn er wollte duschen, bevor er frühstücken ging.

16

Es war ein Klischee, dass Cops vor, während und nach jeder Schicht in Schnellrestaurants einkehren, um Donuts zu essen, aber Klischees sind nur deshalb Klischees, weil sie so häufig zutreffen. Deshalb rechnete Reacher, als er an diesem Morgen um fünf vor sieben an seinem Stammplatz saß, fest damit, dass Officer Vaughan innerhalb der nächsten zehn Minuten hereinkommen würde.

Was sie tat.

Er sah sie mit ihrem Streifenwagen vorfahren und parken. Beobachtete, wie sie ausstieg, beide Hände in ihr Kreuz drückte und sich streckte. Dann schloss sie ab und ging zum Eingang. Sie kam herein, sah ihn und zögerte einen Augenblick, bevor sie ihre Richtung änderte und ihm gegenüber in die Sitznische glitt.

Er fragte: »Erdbeere, Vanille oder Schokolade?
Mehr haben sie nicht.«

»Wovon?«

»Milchshakes.«

»Ich trinke mein Frühstück nicht mit Idioten.«

»Ich bin kein Idiot. Ich bin ein Bürger, der ein Problem hat. Sie sind verpflichtet, mir zu helfen. Das steht auf Ihrer Plakette.«

»Was für ein Problem?«

»Das Mädchen hat mich gefunden.«

»Und hatten Sie ihren Freund gesehen?«

»Tatsächlich ihren Ehemann.«

»Wirklich?«, fragte Vaughan. »Sie ist sehr jung, um verheiratet zu sein.«

»Das dachte ich auch. Sie hat gesagt, es sei eine Liebesheirat gewesen.«

»Jetzt müssten Violinen einsetzen. Hatten Sie ihn also gesehen?«

»Nein.«

»Wo liegt also Ihr Problem?«

»Ich habe jemand anders gesehen.«

»Wen?«

»Eigentlich nicht gesehen. Es war stockfinster. Ich bin über ihn gestolpert.«

»Über wen?«

»Einen toten Kerl.«

»Wo?«

»Auf dem Rückweg von Despair.«

»Wissen Sie das bestimmt?«

»Hundertprozentig«, sagte Reacher. »Die Leiche eines jungen Mannes.«

»Ist das Ihr Ernst?«

»Das meine ich todernst.«

»Warum haben Sie mir das nicht schon heute Nacht gesagt?«

»Ich wollte erst darüber nachdenken.«

»Sie muten mir verdammt viel zu. Dort draußen liegen Hunderte von Quadratkilometern Buschland. Und Sie stolpern in rabenschwarzer Nacht ›zufällig‹ über einen Toten? Halten Sie das nicht auch für höchst unwahrscheinlich?«

»Eigentlich nicht«, antwortete Reacher. »Ich denke, dass er wie ich zu Fuß aus Despair nach Hope unterwegs war – nahe genug an der Straße,

um sich nicht zu verlaufen, und weit genug entfernt, um nicht entdeckt zu werden. So war er auf einem ganz bestimmten Geländestreifen unterwegs. Ich hätte ihn um ein paar Meter verpassen können, aber niemals um einen Kilometer.«

Vaughan schwieg.

»Aber er hat's nicht ganz geschafft«, fuhr Reacher fort. »Er war ausgepumpt, denke ich. Seine Knie waren ziemlich tief im Sand vergraben. Ich glaube, dass er auf die Knie gefallen, nach vorn gesunken und gestorben ist. Er war abgemagert und dehydriert. Keine Verletzungen, kein Trauma.«

»Was, Sie haben eine Autopsie bei diesem Mann vorgenommen? In der Dunkelheit?«

»Ich habe ihn abgetastet.«

»Abgetastet?«

»Der Tastsinn gehört zu den fünf Sinnen, auf die wir uns verlassen«, erklärte Reacher.

»Wer war dieser Kerl also?«

»Seinem Haar nach ein Weißer. Ungefähr einen Meter fünfundsiebzig groß, fünfundsechzig Kilo. Jung. Kein Ausweis. Ob er blond oder

schwarzhaarig war, weiß ich nicht.«

»Unglaublich!«

»Aber wahr.«

»Wo genau?«

»Ungefähr vier Meilen außerhalb der Stadt, acht Meilen vor der Gemeindegrenze.«

»Also eindeutig in Despair.«

»Ohne Frage.«

»Sie sollten die Polizeistation in Despair verständigen.«

»Auf die würde ich nicht mal pissen, wenn sie in Flammen stünde.«

»Nun, ich kann Ihnen nicht helfen. Dort drüben bin ich nicht zuständig.«

Die Bedienung trat an ihren Tisch. Die Frau, die tagsüber bediente, die Zeugin von Reachers Koffeinmarathon. Sie wirkte nervös und gehetzt. Das Lokal füllte sich rasch. Kleinstadt-Amerika zur Frühstückszeit. Reacher bestellte Kaffee und Rührei mit Schinken. Auch Vaughan orderte Kaffee, was Reacher für ein gutes Zeichen hielt. Er wartete, bis die Bedienung wieder gegangen war,

bevor er sagte: »Sie *können* mir helfen.«

Vaughan fragte: »Wie?«

»Ich möchte noch mal dorthin und mich bei Tageslicht umsehen. Sie könnten mich fahren. Nur schnell hin und sofort wieder zurück.«

»Dort drüben bin ich nicht zuständig.«

»Inoffiziell. Nach Dienst. Wie ein Tourist. Dies ist ein freies Land. Sie haben das Recht, ihre Straße zu befahren.«

»Könnten Sie die Stelle wiederfinden?«

»Ich habe sie am Straßenrand mit einem Steinmännchen gekennzeichnet.«

»Unmöglich«, sagte Vaughan. »Ich kann nicht dort drüben herumschnüffeln. Und erst recht kann ich *Sie* nicht hinfahren. Sie sind ausgewiesen worden. Das wäre eine ungeheure Provokation.«

»Niemand würde davon erfahren.«

»Glauben Sie? Despair hat zwei Zufahrten und zwei Streifenwagen.«

»Im Augenblick sitzen Ihre Kollegen dort bei Donuts in *ihrem* Restaurant.«

»Wissen Sie bestimmt, dass Sie das alles nicht

bloß geträumt haben?«

»Garantiert nicht«, entgegnete Reacher. »Der Junge hatte Augäpfel wie Murmeln, und seine Mundhöhle war trocken wie Sohlenleder. Er muss tagelang unterwegs gewesen sein.«

Die Bedienung kam mit dem Kaffee und dem Rührei zurück. Die Eier waren mit einem Stängel Petersilie dekoriert. Reacher griff danach und legte ihn auf den Tellerrand.

Vaughan sagte: »Ich darf nicht mit meinem Dienstwagen aus Hope in Despair unterwegs sein.«

»Was haben Sie sonst noch?«

Sie schwieg einige Sekunden lang. Schlürfte nachdenklich einen kleinen Schluck von ihrem Kaffee. Dann sagte sie: »Ich habe einen alten Pickup.«

Er musste in der Nähe des Eisenwarengeschäfts auf dem Gehsteig der First Street warten. Sie hatte offenbar nicht die Absicht, ihn mit nach Hause zu nehmen, während sie sich umzog und das Fahrzeug

wechselte. Verständliche Vorsicht, fand er. *Sehen Sie sich doch an*, hatte sie gesagt. *Was sehen Sie?* An negative Antworten auf diese Frage gewöhnte er sich allmählich. Der Laden hatte noch geschlossen. Sein Schaufenster war voller Werkzeug und Heimwerkerbedarf. Auf dem Gang hinter der Tür türmten sich Artikel, die später auf dem Gehsteig ausgestellt werden würden. Reacher fragte sich seit vielen Jahren, weshalb Eisenwarengeschäfte auf dem Gehsteig ausstellten. Das machte viel Mühe. Zweimal täglich langweilige körperliche Arbeit. Aber vielleicht diktierte die Kundenpsychologie, dass große Gebrauchsgegenstände sich im Freien besser verkauften. Oder vielleicht war das nur eine Frage der Verkaufsfläche. Er dachte kurz darüber nach, kam zu keinem bestimmten Ergebnis, trat dann vom Schaufenster weg und lehnte sich an den Pfosten mit dem Schild, das vor einem Fußgängerübergang warnte. Der Morgen war kalt und grau heraufgedämmt. Wolkenschleier schienen bis zur Erde zu reichen. Heute waren die Rockys

überhaupt nicht zu sehen.

Fast zwanzig Minuten später hielt ein uralter Chevrolet Pick-up gegenüber am Randstein. Kein rundlicher Klassiker aus den vierziger Jahren, kein futuristisches Space-Age-Design aus den Fünfzigern, auch kein muskulöser El Camino aus den sechziger Jahren. Nur ein schlichter amerikanischer Gebrauchtwagen, etwa fünfzehn Jahre alt, stumpfer blauer Lack, Stahlfelgen, keine Breitreifen.

Vaughan saß am Steuer. Sie trug eine rote Windjacke, deren Reißverschluss bis unters Kinn hochgezogen war, und eine tief ins Gesicht gezogene khakifarbene Baseballmütze. Eine gute Tarnung. Reacher hätte sie nicht erkannt, wenn er nicht auf sie gewartet hätte. Er ging über den Zebrastreifen, stieg ein und setzte sich auf einen kleinen Kunstledersitz mit gerader Rückenlehne. Im Fahrerhaus roch es nach Benzin und kalten Auspuffgasen. Die Fußmatten unter seinen Schuhen waren mit Wüstenstaub bedeckt, von Alter und Abnutzung papierdünn. Reacher knallte seine Tür

zu, und Vaughan fuhr los. Der Truck hatte einen asthmatischen Vierzylindermotor. *Nur schnell hin und sofort wieder zurück*, hatte er gesagt. Aber *schnell* würde offensichtlich ein relativer Begriff sein.

Für die zu Hope gehörenden fünf Meilen Straße brauchten sie sieben Minuten. Hundert Meter vor der Gemeindegrenze sagte Vaughan: »Falls wir jemanden sehen, ducken Sie sich.« Dann gab sie mehr Gas, und die Dehnungsfuge rumpelte unter den Reifen hindurch, die jetzt auf dem gröberen Straßenbelag von Despair polterten.

»Kommen Sie häufig hierher?«, fragte Reacher.

»Wozu sollte ich?«, antwortete Vaughan.

Auf der völlig geraden Straße herrschte kein Verkehr. Sie erstreckte sich mal steigend, mal fallend in dunstige Ferne. Vaughan fuhr genau sechzig. Eine Meile in der Minute, vermutlich die Höchstgeschwindigkeit, die sie ihrem alten Truck noch zumuten durfte.

Nach sieben Minuten auf feindlichem Gebiet nahm sie etwas Gas weg.

»Achten Sie auf das linke Bankett«, sagte Reacher. »Vier Steine in zwei Lagen.«

Das Wetter war besser, war leuchtend grau geworden. Nicht hell, nicht sonnig, aber alles perfekt ausgeleuchtet. Keine Blendung, keine Schatten. Auf dem Bankett lagen alle möglichen Abfälle. Nicht allzu viele, aber genug, dass Reachers Steinmännchen nicht sofort wie ein Leuchtturm herausragen würde. Es gab Wasserflaschen aus Kunststoff, Bierflaschen, Getränkedosen, Papier und unbedeutende kleine Autoteile, alle auf dem endlosen niedrigen Wall aus Split, den Reifen zur Seite geschleudert hatten. Reacher drehte sich auf dem Beifahrersitz um. Niemand hinter ihnen. Niemand vor ihnen. Vaughan fuhr noch etwas langsamer. Reacher suchte das linke Bankett ab. Nachts waren ihm die Steine in seinen Händen groß und auffällig erschienen. Aber in dieser Weite und bei Tageslicht würden sie mickrig aussehen, das wusste er.

Vaughan driftete etwas mehr in die Straßenmitte und fuhr noch langsamer.

»Da!«, sagte Reacher.

Er sah sein Steinmännchen dreißig Meter vor ihnen am linken Straßenrand. Drei Steine als Fundament, ein vierter darauf ausbalanciert. Ein Punkt in der Weite, mitten im Niemandsland. Nach Süden hin erstreckte sich das Gelände mit hellen Büschen und dunklen Felsen, zwischen denen Senken und kleine Erhebungen lagen, überwiegend eben und fast gestaltlos bis zum Horizont.

»Hier?«, fragte Vaughan.

»Etwas über zwanzig Meter genau südlich«, sagte Reacher.

Er kontrollierte nochmals die Straße. Niemand vor ihnen, niemand hinter ihnen.

»Alles okay«, sagte er.

Vaughan fuhr an den Steinen vorbei, bog aufs rechte Bankett aus und wendete über beide Fahrbahnen hinweg. Kam nach Osten zurück und hielt genau neben dem Steinmännchen. Sie nahm den Gang heraus und ließ den Motor im Leerlauf weiterarbeiten.

»Sie bleiben hier«, sagte sie.

»Bockmist«, sagte Reacher. Er stieg aus, machte einen Schritt über die Steine hinweg und wartete auf dem Bankett. In dieser hellen Weite kam er sich winzig vor. Bei Dunkelheit war die Welt auf Armeslänge um ihn herum zusammengeschrumpft gewesen. Jetzt erschien sie ihm wieder riesig. Als Vaughan um den Wagen herumkam, führte er sie rechtwinklig von der Straße weg nach Süden, fünf Schritte, zehn, fünfzehn. Nach zwanzig Schritten blieb er stehen und überprüfte seine Richtung, indem er sich umschaute. Dann stand er still und suchte die Umgebung ab, erst mit kleinem, dann mit größer werdendem Radius.

Er sah nichts.

Er stellte sich auf die Zehenspitzen, verrenkte sich den Hals und suchte weiter.

Hier gab es nichts zu sehen.

17

Reacher machte langsam kehrt und sah in Richtung Straße, um sich zu vergewissern, dass er nicht zu weit westlich oder östlich abgedriftet war. Doch er befand sich genau am Ziel. Er ging fünf Schritte nach Süden, wandte sich nach Osten, machte weitere fünf Schritte, kehrte um und lief zehn Schritte nach Westen.

Sah nichts.

»Also?«, rief Vaughan.

»Die Leiche ist weg«, sagte Reacher.

»Sie wollten mich nur auf den Arm nehmen.«

»Stimmt nicht. Wozu denn auch?«

»Wie genau war Ihre Kennzeichnung mit Steinen? Bei völliger Dunkelheit?«

»Das frage ich mich auch.«

Vaughan schritt schweigend einen eigenen

kleinen Suchkreis ab. Schüttelte den Kopf.

»Sie ist nicht hier«, sagte sie. »Wenn sie jemals hier war.«

Reacher stand in der Weite still. Nichts zu sehen. Nichts zu hören außer Vaughans Pick-up, der zwanzig Meter von ihnen entfernt geduldig mit laufendem Motor wartete. Er ging zehn Meter weiter nach Osten und begann einen großen Kreis zu beschreiben. Nach einem Viertelbogen blieb er stehen.

»Sehen Sie sich das an«, sagte er.

Er deutete auf den Boden, auf eine lange Reihe flacher ovaler Eindrücke, die mit fast einem Meter Abstand durch den Sand liefen.

Vaughan sagte: »Fußabdrücke.«

»Meine Fußabdrücke«, sagte Reacher. »Von heute Nacht. Auf dem Rückweg.«

Sie wandten sich nach Westen und gingen entlang der Fährte zurück. Folgten ihr in Richtung Despair. Nach zehn Metern erreichten sie die Spitze einer kleinen rautenförmigen Lichtung. Die Lichtung war leer.

»Augenblick«, sagte Reacher.

»Hier ist's nicht«, sagte Vaughan.

»Aber es war hier. Dies ist die Stelle.«

Der verkrustete Sand war an vielen Stellen aufgewühlt. Sie sahen Dutzende von Fußabdrücken, die in alle möglichen Richtungen wiesen. Es gab Schab-, Schürf- und Schleifspuren – und kleine Vertiefungen, die zum Teil exakt umrissen, aber überwiegend undeutlich waren, weil der trockene Sand abgebröckelt und nachgerieselt war.

Reacher sagte: »Erzählen Sie mir, was Sie sehen.«

»Aktivitäten«, erwiderte Vaughan. »Ein ziemliches Durcheinander.«

»Eine Story«, sagte Reacher. »Sie erzählt uns, was hier geschehen ist.«

»Egal, was hier geschehen ist, wir können nicht länger bleiben. Wir wollten nur schnell hin und sofort wieder zurück.«

Reacher richtete sich hoch auf und suchte die Straße nach Osten und Westen ab.

Nichts zu sehen.

»Vorerst kommt niemand«, sagte er.

»Ich hätte einen Picknickkorb mitbringen sollen.«

Reacher trat auf die Lichtung. Ging in die Hocke und deutete mit zwei Fingern auf zwei saubere parallele Abdrücke in der Mitte des freien Raums. Als wären dort zwei Kokosnüsse in Nord-Süd-Richtung tief in den Sand gedrückt worden.

»Die Knie des Jungen«, erklärte er. »Hier hat er aufgegeben. Er ist stehen geblieben, hat sich halb umgedreht und ist auf die Knie gefallen.« Dann wies er auf den breiten Geröllstreifen, der anderthalb Meter östlich begann. »Auf diesen Steinen bin ich beim Stolpern über ihn gelandet. Ich kann Ihnen die blauen Stellen zeigen, wenn Sie wollen.«

»Vielleicht später«, sagte Vaughan. »Wir müssen los.«

Reacher deutete auf vier klar definierte Abdrücke im Sand. Jeder bestand aus einem ungefähr fünf mal acht Zentimeter großen Rechteck,

die wiederum die Ecken eines größeren Rechtecks von sechzig mal hundertfünfzig Zentimeter bildeten.

»Die Füße einer Tragbare«, sagte er. »Leute sind hergekommen und haben ihn abgeholt. Den Spuren nach mindestens vier oder fünf Leute. Amtliche Personen, denn wer hat schon eine Tragbahre?« Er richtete sich auf, sah sich um und deutete nach Nordwesten, auf eine breite Spur aus Fußabdrücken und zertrampelter Vegetation. »Sie sind von dort gekommen und haben ihn auf demselben Weg zur Straße zurückgetragen. Vielleicht zu einem Leichenwagen, der etwas westlich von meiner Markierung gestanden hat.«

»Dann ist ja alles in Ordnung«, meinte Vaughan. »Die zuständigen Stellen haben ihn. Problem gelöst. Wir sollten jetzt fahren.«

Reacher nickte vage und starrte genau nach Westen. »Was sollten wir dort drüben sehen?«

»Zwei Fährten, die hierherführen«, sagte Vaughan. »Die des Jungen und Ihre, beide aus der Stadt kommend nach Osten unterwegs. Zeitlich

unterschiedlich, aber nicht sehr weit auseinander.«

»Aber es scheint mehr zu geben.«

Sie gingen um die Lichtung herum und blieben auf der Westseite stehen. Dort entdeckten sie vier einzelne Fährten mit nur geringem Abstand. Der aufgewühlte Sandstreifen war kaum zwei Meter breit.

»Zwei ankommend, zwei weggehend«, sagte Reacher.

»Woher wissen Sie das?«, fragte Vaughan.

»Das zeigen die Winkel. Die meisten Leute gehen mit auswärts gestellten Zehen.«

»Vielleicht gibt's eine Inzuchtfamilie, deren Mitglieder nach innen gedrehte Zehen haben.«

»In Despair bestimmt möglich, aber unwahrscheinlich.«

Die neuere ankommende Fährte bestand aus tiefen Abdrücken mit fast einem Meter Schrittlänge. Die Abdrücke der älteren Fährte waren kleiner und flacher, unregelmäßiger und dichter beisammen.

»Der Junge und ich«, sagte Reacher. »Zeitlich getrennt nach Osten unterwegs. Ich bin marschiert, er ist getaumelt und gestolpert.«

Die weggehenden Fährten waren beide sehr frisch. Da bisher kaum Sand nachgerieselt war, sahen die regelmäßigen Abdrücke klar, ziemlich tief und ähnlich aus.

»Halbwegs große Männer«, sagte Reacher. »Wieder nach Westen unterwegs. Vor Kurzem. Gleichzeitig.«

»Was bedeutet das?«

»Das bedeutet, dass sie den Jungen beschattet haben. Oder mich. Oder uns beide. Um rauszukriegen, wo wir gewesen waren, wo wir hergekommen sind.«

»Wozu?«

»Sie haben die Leiche gefunden und waren neugierig.«

»Wie haben sie sie überhaupt entdeckt?«

»Bussarde«, sagte Reacher. »Die sind in freiem Gelände ein untrügliches Anzeichen.«

Vaughan verharrte einen Augenblick lang still.

Dann sagte sie: »Los, schnell in den Truck!«

Reacher widersprach nicht. Sie war als Erste auf die auf der Hand liegende Schlussfolgerung gekommen, aber nur einen Herzschlag schneller.

18

Der Motor des Chevys tuckerte noch immer geduldig im Leerlauf. Die Straße war weiterhin leer. Aber sie rannten. Sie rannten, rissen die Autotüren auf und sprangen hinein. Vaughan legte den ersten Gang ein und gab Gas. Sie sprachen kein Wort, bis sie acht Minuten später über die Dehnungsfuge nach Hope zurückfuhren.

»Jetzt sind Sie wirklich ein Bürger mit einem Problem«, sagte Vaughan. »Stimmt's? Die Cops in Despair mögen dumm sein, aber sie sind trotzdem Cops. Bussarde führen sie zu einem toten Mann, sie finden die Fährte des Toten, sie entdecken eine weitere Fährte, die beweist, dass irgendein anderer Mann ihn eingeholt haben muss; sie sehen, wie zerwühlt der Sandboden dort ist, und wollen natürlich ernsthaft mit dem zweiten Mann reden.

Darauf können Sie wetten.«

Reacher fragte: »Warum haben sie meine Fährte dann nicht weiter verfolgt?«

»Weil sie wussten, wohin Sie unterwegs waren – nach Hope oder nach Kansas. Sie werden wissen wollen, wo Sie begonnen haben. Und was werden sie finden?«

»Eine Fährte ums Werksgelände. Vergrabene Einwickelpapiere von Powerbars und leere Wasserflaschen, wenn sie einigermaßen gründlich suchen.«

Vaughan nickte, ohne den Blick von der Straße zu wenden. »Eindeutige Spuren eines großen Kerls mit langen Beinen und großen Füßen, der Despair nachts einen heimlichen Besuch abgestattet hat, nachdem sie am Tag zuvor einen großen Kerl mit langen Beinen und großen Füßen aus der Stadt gewiesen hatten.«

»Außerdem hat mich einer der Deputys gesehen.«

»Sicher?«

»Wir haben miteinander geredet.«

»Klasse.«

»Der Mann ist eines natürlichen Todes gestorben.«

»Wirklich? Sie haben ihn nur in der Dunkelheit abgetastet. Die Cops werden ihn obduzieren lassen.«

»Ich bin nicht mehr in Despair. Sie können nicht dorthin, die anderen können nicht hierher.«

»Kleine Polizeistationen ermitteln in Mordfällen nicht selbst, Sie Idiot. Wir verständigen die State Police. Und die kann in Colorado überall hin. Und mit der State Police arbeitet jeder zusammen. Und Sie stehen seit gestern in meinem Diensttagebuch. Das könnte ich nicht leugnen, selbst wenn ich wollte.«

»Das würden Sie nicht wollen?«

»Ich kenne Sie überhaupt nicht. Ich weiß nur ziemlich sicher, dass Sie dort drüben einen Deputy zusammengeschlagen haben. Das haben Sie mir praktisch gestanden. Wer weiß, was Sie noch alles angestellt haben?«

»Nichts, gar nichts.«

Vaughan äußerte sich nicht dazu.

»Jedenfalls ist es immer besser, selbst aktiv zu werden. Sie sollten anrufen und sich freiwillig aussagebereit erklären.«

»Nein.«

»Warum nicht?«

»Ich war Soldat. Ich melde mich nie freiwillig.«

»Nun, ich kann Ihnen nicht helfen. Die Sache ist mir aus den Händen genommen. Sie *war* nie in meinen Händen.«

»Sie könnten anrufen«, schlug Reacher vor. »Sie könnten die State Police anrufen und rauskriegen, was sie denkt.«

»Die wird uns bald selbst anrufen.«

»Lieber gleich selbst aktiv werden, wie Sie sagen. Frühzeitige Informationen sind immer gut.«

Darauf gab Vaughan keine Antwort. Sie nahm nur den Fuß vom Gaspedal und wurde langsamer, als sie in Hope einfuhren. Der Mann aus dem Eisenwarengeschäft hatte die Ladentür geöffnet und war dabei, sein Zeug auf dem Gehsteig auszubreiten. Er verkaufte eine trickreiche

patentierte Leiter, die sich ungefähr achtzehnfach verstellen ließ. Heute hatte er sie so aufgebaut, dass sie eine Plattform bildete, von der aus man Malerarbeiten im ersten Stock erledigen konnte.

Vaughan bog an der nächsten Ecke rechts ab und fuhr dann nach links – hinten an dem Schnellrestaurant vorbei. Hier waren die Straßen breit, die Gehsteige mit Bäumen bepflanzt. Sie stellte ihren Pick-up auf einem reservierten Parkplatz vor einem niedrigen Klinkergebäude ab. In diesem Bau, der ein Postamt hätte sein können, residierte das Hope Police Department. Das stand in großen Aluminiumbuchstaben an der Außenwand. Vaughan machte den Motor aus, und Reacher folgte ihr auf einem Klinkerweg zum Haupteingang. Die Tür war abgesperrt, die Station geschlossen. Vaughan kramte nach ihrem Schlüssel und sagte: »Der Kerl am Empfang kommt um neun.«

Auch drinnen wirkte das Gebäude wie ein Postamt. Langweilig, abgenutzt, amtlich, bürokratisch, aber irgendwie auch freundlich.

Zugänglich. Auf Service ausgerichtet. Es gab eine Auskunftstheke, hinter der zwei Schreibtische standen. Hinter einer massiven Tür lag das Büro des Wachleiters. Vaughan ging hinter die Theke und setzte sich an einen Schreibtisch, der offenbar ihrer war. Tadellos aufgeräumt und effizient, aber nicht einschüchternd. In der Mitte stand ein älterer Computer neben einer Telefonkonsole.

Sie zog eine Schublade auf, nahm ein Telefonverzeichnis heraus und suchte eine Nummer. Die hiesige Polizei hatte anscheinend nicht viel Kontakt mit der State Police. Jedenfalls hatte sie die Nummer nicht im Kopf. Sie wählte, verlangte den Wachhabenden, wies sich aus und sagte: »Wir haben eine Vermisstenmeldung. Weiß, männlich, ungefähr zwanzig, eins fünfundsechzig, fünfundsechzig. Können Sie uns dabei helfen?« Sie hörte kurz zu, sah erst nach links, dann nach rechts und sagte: »Namen haben wir keinen.« Als ihr eine weitere Frage gestellt wurde, sah sie erneut nach rechts und antwortete: »Weiß nicht, ob er blond oder dunkelhaarig ist. Wir haben nur ein

Schwarzweißfoto. Das ist alles.«

Dann folgte eine Pause. Reacher sah sie gähnen. Sie war müde. Schließlich hatte sie Nachtdienst gehabt. Als sie den Hörer etwas vom Ohr nahm, hörte Reacher das ferne Klappern einer Computertastatur. Vielleicht in Denver oder Colorado Springs. Dann meldete die Stimme sich wieder, und Vaughan drückte den Hörer erneut ans Ohr, sodass Reacher nicht mitbekam, was sie sagte.

Vaughan hörte zu, bedankte sich und legte auf.

»Nichts bekannt«, sagte sie. »Despair hat die Sache anscheinend nicht gemeldet.«

»Natürliche Ursachen«, sagte Reacher. »Die Kollegen stimmen mir zu.«

Vaughan schüttelte den Kopf. »Sie hätten den Fall trotzdem melden müssen. Ein ungeklärter Tod in freiem Gelände ist mindestens etwas für die County Police. Was bedeutet, dass die State Police binnen einer Minute davon erfahren hätte.«

»Warum haben sie ihn also nicht gemeldet?«

»Keine Ahnung. Aber das ist nicht unser

Problem.«

Reacher setzte sich an den anderen Schreibtisch – ein schlichtes Dienstmöbel mit Stahlbeinen und einer dünnen Pressspanplatte, die mit einer Rosenholz- oder Akazienimitation aus Kunststoff laminiert war. Der Tisch hatte vorn eine Sichtblende und rechts einen an die Beine geschraubten Block mit drei Schubladen. Der Stuhl lief auf Rollen und war mit grauem Tweed bezogen. Die Militärpolizei hatte über andere Möbel verfügt: mit Kunstleder bezogene Stühle und Stahlschreibtische. Reacher hatte hinter Dutzenden in aller Welt gesessen. Die Aussicht war oft dramatisch anders gewesen, aber die Schreibtische waren gleich geblieben. Dossiers mit Toten und Verschollenen. Manche betrauert, manche nicht.

Er dachte an Lucy Anderson, die ihre Freunde Lucky nannten. An ihr Gespräch im Schnellrestaurant. An die Art, wie sie die Hände gerungen hatte. Er sah zu Vaughan und sagte: »Irgendwie ist's doch unser Problem. Vielleicht

hat der Junge Angehörige, die sich Sorgen um ihn machen.«

Vaughan nickte. Griff wieder nach ihrem Telefonverzeichnis. Reacher sah, wie sie von C wie Colorado State Police zu D wie Despair Police Department weiterblätterte. Dann wählte sie, und er hörte eine laute Stimme, als bewirkte die geografische Nähe, dass die Verständigung besser war. Sie brachte dieselbe angebliche Vermisstenmeldung vor: weiß, männlich, ungefähr zwanzig, eins fünfundsiebzig, fünfundsechzig, kein Name, Haarfarbe aus dem Schwarzweißfoto nicht ersichtlich. Nach kurzer Pause erhielt sie eine kurze Antwort.

Vaughan legte auf.

»Negativ«, sagte sie. »Sie haben nie einen Kerl gesehen, auf den diese Beschreibung passt.«

19

Reacher saß reglos da, und Vaughan schob Dinge auf ihrem Schreibtisch hin und her. Sie richtete die Tastatur am Monitor aus, brachte ihre Maus auf eine Linie mit der Tastatur, verschob das Telefon dahinter und richtete zuletzt alles so aus, dass die Kanten entweder parallel verliefen oder rechteckig aufeinanderstießen. Dann legte sie Bleistifte in die obere Schublade zurück und wischte mit der Handkante ein paar Krümel in den Papierkorb.

»Die Abdrücke der Tragbahre«, sagte sie.

»Ich weiß«, sagte Reacher. »Wären sie nicht da gewesen, könnte ich mir alles ausgedacht haben.«

»Wenn sie von einer Tragbahre waren.«

»Was hätten sie sonst sein können?«

»Nichts«, gab sie zu. »Sie waren von einer dieser altmodischen Tragbahren, die statt Rädern

kleine Kufen haben.«

»Wieso sollte ich überhaupt irgendwas erfinden?«

»Um Aufmerksamkeit zu erregen.«

»Ich mag keine Aufmerksamkeit.«

»Aufmerksamkeit mag jeder. Vor allem pensionierte Cops. Das ist eine bekannte Tatsache. Sie versuchen durch die Hintertür, wieder an der Action teilzuhaben.«

»Tun Sie das, wenn Sie pensioniert sind?«

»Hoffentlich nicht!«

»Ich auch nicht.«

»Was geht also dort drüben vor?«

»Vielleicht war der Junge von dort«, sagte Reacher. »Sie haben ihn gekannt, folglich war er kein Kandidat für Ihre Vermisstenliste.«

Vaughan schüttelte den Kopf. »Das ergibt trotzdem keinen Sinn. Jeder ungeklärte Tod im Freien *muss* dem County Coroner gemeldet werden. Davon hätte auch die State Police erfahren – rein zu statistischen Zwecken. Der Wachhabende hätte gesagt: ›He, wir haben gehört, dass heute

Morgen in Despair ein Toter aufgefunden worden ist, vielleicht sollten Sie mal nachfragen.««

»Aber das hat er nicht getan.«

»Weil aus Despair nichts gemeldet worden ist. Was irgendwie nicht zusammenpasst. Was, zum Teufel, machen sie mit dem Kerl? Dort drüben gibt's kein Leichenschauhaus. Meines Wissens nicht mal einen Kühlraum.«

»Also machen sie was anderes mit ihm«, meinte Reacher.

»Zum Beispiel?«

»Vermutlich begraben sie ihn.«

»Das dürfen sie nicht einfach!«

»Vielleicht wollen sie etwas vertuschen.«

»Sie behaupten, er sei eines natürlichen Todes gestorben.«

»Stimmt«, sagte Reacher. »Nachdem er tagelang im Buschland unterwegs war. Vielleicht weil sie ihn aus der Stadt gejagt haben. Das könnte nachträglich peinlich sein. Immer vorausgesetzt, dass es überhaupt etwas gibt, das sie in Verlegenheit bringen kann.«

Vaughan schüttelte erneut den Kopf. »Sie haben ihn nicht aus der Stadt gewiesen. Wir haben keinen Anruf bekommen. Und den kriegen wir sonst immer. Ohne Ausnahme! Dann fahren sie die Leute zur Gemeindegrenze und setzen sie aus. Diese Woche waren es nur Sie und die junge Frau.«

»Nach Westen wird nie jemand abgeschoben?«

»Dort gibt es nichts. Nur Land, das zu keiner Gemeinde gehört.«

»Vielleicht sind sie nur langsam und melden den Leichenfund später.«

»Ausgeschlossen«, sagte Vaughan. »Findet man eine Leiche, legt man eine Hand auf den Griff seiner Waffe und greift mit der anderen nach dem Funkgerät. Man fordert Verstärkung an, man ruft den Krankenwagen, ruft den Leichenbeschauer. Eins, zwei, drei. Vollautomatisch. An Ort und Stelle.«

»Vielleicht sind Ihre Kollegen weniger professionell.«

»Hier geht's nicht um Professionalität. Hier geht's darum, ob jemand sich blitzartig

entschlossen hat, den Leichenbeschauer entgegen den Vorschriften *nicht* zu verständigen.«

Reacher schwieg.

Vaughan sagte: »Vielleicht hatten die Cops gar nichts damit zu tun. Vielleicht ist er von anderen Leuten aufgefunden worden.«

»Zivilisten haben keine Tragbahren im Auto«, sagte Reacher.

Vaughan nickte vage, dann stand sie auf und sagte: »Wir sollten verschwinden, bevor der Kollege vom Empfang zum Dienst kommt. Und der Wachleiter.«

»Ist's Ihnen peinlich, mit mir gesehen zu werden?«

»Ein bisschen. Und mich ärgert vor allem, dass ich nicht weiß, was ich tun soll.«

Sie stiegen wieder in Vaughans alten Chevy und fuhren zu dem Schnellrestaurant. Der große Frühstücksansturm war vorüber, sodass wieder einigermaßen Ruhe herrschte. Reacher bestellte Kaffee. Vaughan sagte, sie wolle nur ein Glas

Leitungswasser. Sie leerte es halb und trommelte mit den Fingern auf der Tischfläche.

»Noch mal von vorn«, sagte sie. »Wer war dieser Kerl?«

»Ein junger Kaukasier.«

»Kein Hispanic? Kein Ausländer?«

»Auch Hispanics sind Kaukasier, glaube ich. Dazu Araber und einige asiatische Völker. Ich kann nur nach seinem Haar urteilen. Er war nicht schwarzhaarig. Mehr weiß ich nicht. Er hätte aus allen möglichen Weltgegenden stammen können.«

»Hell- oder dunkelhäutig?«

»Ich konnte nichts sehen.«

»Sie hätten eine Stablampe mitnehmen sollen.«

»Nachträglich gesehen bin ich froh, dass ich's nicht getan habe.«

»Wie hat seine Haut sich angefühlt?«

»Angefühlt? Wie Haut eben.«

»Sie hätte Ihnen irgendetwas sagen müssen. Braune Haut fühlt sich anders an als blasse. Etwas dicker und glatter.«

»Wirklich?«

»Ich denke schon. Sie nicht?«

Reacher berührte die Innenseite seines linken Handgelenks mit dem rechten Zeigefinger. Dann legte er die Fingerspitze auf die Haut unter einem Auge.«

»Schwer zu beurteilen«, meinte er.

Vaughan streckte einen Arm über den Tisch.
»Jetzt vergleichen Sie mal.«

Er berührte sanft die Innenseite ihres Handgelenks.

Sie sagte: »Und jetzt im Gesicht.«

»Wirklich?«

»Nur zu Forschungszwecken.«

Reacher zögerte kurz, dann berührte er ihre Wange mit dem Zeigefinger. Er ließ die Hand sinken und sagte: »Seine Haut war dicker als Ihre oder meine. Und sie war glatter als meine, aber nicht so glatt wie Ihre.«

»Okay«, sagte Vaughan. Sie fasste ihr Handgelenk an, wo er es berührt hatte, und ihre Wange. Dann sagte sie: »Geben Sie mir Ihr Handgelenk.«

Er schob eine Hand über den Tisch. Sie berührte das Handgelenk mit zwei Fingern, wie um seinen Puls zu fühlen. Dann beugte sie sich über den Tisch und berührte seine Wange mit der anderen Hand. Ihre Fingerspitzen waren von dem Glas mit Eiswasser so kalt, dass die Berührung sich wie ein winziger Stromstoß anfühlte.

Sie sagte: »Er war also nicht unbedingt ein Weißer, aber er war jünger als Sie. Weniger faltig und runzlig und von Wind und Wetter gegerbt. Weniger mitgenommen.«

»Vielen Dank.«

»Sie sollten eine gute Feuchtigkeitscreme verwenden.«

»Ich werd's mir merken.«

»Und eine Sonnenschutzcreme.«

»Ebenso.«

»Rauchen Sie?«

»Ich hab mal geraucht.«

»Auch das ist nicht gut für Ihre Haut.«

Reacher sagte: »Mit seinem spärlichen Bart hätte er ein Asiat sein können.«

»Wangenknochen?«

»Ausgeprägt, aber er war ohnehin sehr abgemagert.«

»Sogar ausgezehrt.«

»Auffällig. Aber er war vermutlich ein hagerer Typ.«

»Wie lange dauert's, bis ein hagerer Typ ausgezehrt ist?«

»Das weiß ich nicht so genau. Im Krankenhaus oder Gefängnis vermutlich fünf bis sechs Tage, wenn man krank oder im Hungerstreik ist. Bestimmt weniger, wenn man sich im Freien bewegt, sich nachts warm halten muss und Energie verbrennt. Vielleicht nur zwei bis drei Tage.«

Vaughan schwieg einen Augenblick.

»Das wäre eine weite Wanderung«, sagte sie. »Wir müssen rauskriegen, wieso die guten Leute von Despair sich die Mühe gemacht haben, ihn zwei bis drei Tage lang von ihrer Stadt fernzuhalten.«

Reacher schüttelte den Kopf. »Vielleicht sollten wir lieber rauskriegen, weshalb er unbedingt

bleiben wollte. Dafür muss er einen verdammt guten Grund gehabt haben.«

20

Vaughan trank ihr Wasser aus. Reacher leerte seinen Kaffeebecher und fragte: »Leihen Sie mir Ihren Truck?«

»Wann?«

»Jetzt. Während Sie schlafen.«

»Nein.«

»Wieso nicht?«

»Sie fahren damit nach Despair zurück, Sie werden verhaftet, und ich bekomme Ihretwegen Scherereien.«

»Was ist, wenn ich nicht nach Despair fahre?«

»Wohin würden Sie sonst wollen?«

»Ich möchte sehen, was im Westen der Stadt liegt. Der junge Mann muss von dort gekommen sein. Ich vermute, dass er nie in Hope gewesen ist. Sie hätten ihn gesehen und sich an ihn erinnert. Das

gilt auch für Lucy Andersons verschollenen Ehemann.«

»Gutes Argument. Aber westlich von Despair gibt's nicht viel. Die große Leere, um genau zu sein.«

»Irgendwas muss es geben.«

Vaughan schwieg einen Moment. Dann sagte sie: »Dazu müsste man weit ausholen. Sie müssten praktisch über Kansas fahren.«

Reacher sagte: »Ich zahle das Benzin.«

»Versprechen Sie mir, dass Sie Despair meiden.«

»Wo liegt die Gemeindegrenze?«

»Fünf Meilen westlich der Recyclinganlage.«

»Versprochen.«

Vaughan schob ihm seufzend die Schlüssel über den Tisch.

»Hier«, sagte sie. »Ich gehe zu Fuß nach Hause. Ich will nicht, dass Sie sehen, wo ich wohne.«

Der Fahrersitz des alten Chevys ließ sich nicht sehr weit zurückstellen. Die Sitzschienen waren zu

kurz. Reacher musste aufrecht sitzend und mit gespreizten Knien fahren, als säße er am Steuer eines Traktors. Die Lenkung war ausgeleiert, die Bremsen waren schlecht. Aber Fahren war besser als Gehen. Sogar viel besser. Vom Marschieren hatte Reacher für die nächsten Tage die Nase voll.

Als Erstes fuhr er bei seinem Motel in Hope vorbei. Sein Zimmer befand sich am Ende der Reihe, was bedeutete, dass Lucy Andersons Zimmer näher an der Rezeption liegen musste. Sie konnte nur hier sein – im einzigen Motel der Stadt. Und sie wohnte hier nicht bei Freunden, denn die hätten sie gestern Abend, als sie Unterstützung brauchte, in das Schnellrestaurant begleitet.

Die Fenster aller Motelzimmer führten nach hinten hinaus. Auf der Vorderseite der langen Reihe wiederholte sich jeweils ein Dreiklang aus Zimmertür, Liegestuhl und hohem Badfenster aus Milchglas. Reacher begann mit dem Zimmer neben seinem, schritt die Reihe ab und kontrollierte alle Fenster auf einen weißen Fleck, der Unterwäsche bedeutete, die auf dem Badewannenrand trocknete.

Von zwölf Moteltimmern kamen zwei in Frage. In einem sah der weiße Fleck größer aus als in dem anderen. Nicht unbedingt mehr Unterwäsche. Nur größere Unterwäsche. Eine ältere oder größere Frau. Reacher klopfte an die andere Tür, trat einen Schritt zurück und wartete. Nach einer Weile machte Lucy Anderson ihm auf, blieb aber mit einer Hand auf der Türklinke misstrauisch im Schatten des kleinen Vorraums stehen.

Reacher sagte: »Hallo, Lucky.«

»Was wollen Sie?«

»Ich möchte wissen, was Ihr Mann in Despair wollte – und wie er dort hingekommen ist.«

Sie trug wieder ihre Sneaker mit sehr kurzen Socken. Darüber begann ein perfekt geformtes Bein: lang, glatt und gleichmäßig gebräunt. Vielleicht spielte sie im Fußballteam der UCLA. Vielleicht war sie ein Star der ersten Mannschaft. Oben schloss sich eine denkbar knapp abgeschnittene und ausgefranste Jeans an. Über den Shorts kam ein Sweatshirt, mittelblau, ohne Aufdruck.

Sie sagte: »Ich will nicht, dass Sie meinen Mann suchen.«

»Warum nicht?«

»Weil ich nicht will, dass Sie ihn finden.«

»Warum nicht?«

»Das dürfte klar sein.«

»Mir nicht«, entgegnete Reacher.

Sie sagte: »Lassen Sie mich jetzt bitte in Ruhe.«

»Gestern waren Sie in Sorge um ihn. Heute nicht mehr?«

Sie trat nach vorn ins Licht, nur einen Schritt weit, und schaute an Reacher vorbei nach links und rechts. Der Parkplatz des Motels war abgesehen von Vaughans altem Pick-up leer. Lucy Andersons Sweatshirt hatte die gleiche Farbe wie ihre Augen, und die waren voller Panik.

»Lassen Sie uns einfach in Ruhe«, sagte sie, trat in ihr Zimmer zurück und schloss die Tür.

Reacher blieb noch eine Zeit lang in Vaughans Chevy sitzen und studierte die Straßenkarte aus dem Türfach. Die Sonne schien wieder, und im

Fahrerhaus wurde es warm. Nach Reachers Erfahrung waren Autos immer kalt oder warm. Wie auf einem primitiven Kalender war es stets entweder Sommer oder Winter. Die Sonne drang durch Glas und Metall ... oder eben nicht.

Die Karte bestätigte, was Vaughan gesagt hatte. Er würde dreieinhalb Seiten eines riesigen Rechtecks ausfahren müssen: zuerst bis fast nach Kansas zurück, dann auf der I-70 nach Norden, danach wieder nach Westen und zuletzt auf der Lastwagenstraße nach Süden. Fast zweihundert Meilen. Fahrzeit: knapp vier Stunden. Dann vier Stunden für die Rückfahrt, wenn er sein Versprechen hielt, mit ihrem Wagen das Gemeindegebiet von Despair zu meiden.

Was er sicher tun würde.

Voraussichtlich.

Er verließ den Parkplatz, bog nach Osten ab und folgte dann der Strecke, auf der er mit dem alten Mann im Grand Marquis nach Hope gekommen war. Die Vormittagssonne stand noch tief rechts von ihm. Der Auspuff des alten Trucks war nicht

ganz dicht, weshalb er die Fenster einen Spalt weit offen ließ. Keine elektrischen Fensterheber. Nur altmodische Kurbeln, die er wegen der Präzision, die sie ermöglichten, bevorzugte. Bei gleichmäßigen sechzig erzeugte der Fahrtwind ein sanftes hohes Rauschen, in das sich der tiefe Bass eines schadhaften Lagers und der schmalbrüstige Tenor des klapprigen alten Motors mischten. Auf Staatsstraßen war der Truck ein angenehmer Reisegefährte. Weniger angenehm war er auf der I-70, wo jeder überholende Sattelschlepper ihn schlingern ließ. Lenkgeometrie und Geradeauslauf stimmten nicht. Schon nach zehn Meilen auf der Interstate schmerzten Reachers Handgelenke. Er machte zweimal halt, um zu tanken und einen Kaffee zu trinken.

Die Straße zweigte westlich von Despair von der I-70 ab, führte wieder nach Südosten zurück und wurde innerhalb weniger Meilen eine für Schwerlastverkehr verstärkte Landstraße. Reacher erkannte sie sofort wieder. Der gleiche Unterbau,

die gleiche Breite, der gleiche grobe Asphalt, die gleichen breiten Bankette. Nach genau vier Stunden Fahrt nahm er den Fuß vom Gas, ließ den Wagen ausrollen, holperte über den gerillten Seitenstreifen und parkte mit zwei Rädern auf dem Bankett. Der geringe Verkehr war auf alle möglichen Lastwagen beschränkt, die zu der zwanzig Meilen entfernten Recyclinganlage wollten oder sie verließen. Den Nummernschildern nach stammten die meisten aus Colorado und den benachbarten Staaten, aber manche kamen bis aus Kalifornien, Washington, New Jersey und sogar Kanada. Sie rührten vorbei, und ihre Druckwelle ließ den alten Pick-up schwanken.

Despair selbst war in der Ferne unsichtbar bis auf die Andeutung eines dunklen Flecks und eine unbeweglich in der Luft hängende Smogschicht. Fünf Meilen näher, aber noch immer fünfzehn von der Kleinstadt entfernt, standen die niedrigen grauen Gebäude, die Reacher schon mal gesehen hatte – jetzt als undeutlicher winziger Klecks

rechts von ihm. Vielleicht eine Tankstelle. Oder ein Motel. Oder beides. Möglicherweise eine richtige Raststätte mit Restaurant. Eventuell ein Lokal, in dem man eine kalorienreiche Mahlzeit bekommen konnte.

Vielleicht ein Schnellrestaurant, in dem Lucy Andersons Ehemann und der unbekannte Tote auf dem Weg nach Despair eine Mahlzeit zu sich genommen hatten. Für den toten Kerl war das vermutlich die letzte Mahlzeit seines Lebens gewesen.

Vielleicht würde jemand sich an sie erinnern.

Vielleicht lag die Raststätte außerhalb der Gemeindegrenzen von Despair.

Vielleicht auch nicht.

Reacher schaute in den Rückspiegel, legte den ersten Gang ein und fuhr auf den Horizont zu. Zwölf Minuten später hielt er unmittelbar vor einem grünen Straßenschild, das verkündete: *Despair, 2691 Einwohner*. Hundert Meter weiter, auf der falschen Seite der Grenze, standen die niedrigen Gebäude.

Sie waren nicht grau. Das schien eine durch
Lichteinfall, Dunst und Entfernung bewirkte
Illusion gewesen zu sein.

Sie waren olivgrün.

Keine Tankstelle.

Kein Motel.

Auch keine Raststätte.

21

Ingesamt waren es sechs niedrige grüne Gebäude: identische Fertighäuser, die nach präzisen Vorgaben und genau nach Vorschrift aufgebaut waren. Zwischen ihnen verliefen mit Planierraupen angelegte breite Wege, die von weiß gestrichenen Felsbrocken in Einheitsgröße begrenzt wurden. Umgeben war der Komplex von einem zweieinhalb Meter hohen Zaun mit Bandstacheldraht, der im Westen auch einen Parkplatz einschloss. Vollgestellt war er mit sechs gepanzerten Humvees, jeder mit einer MG-Halterung mit Schnellverschluss in einem kleinen Turm. Neben dem Parkplatz ragte ein schlanker Sendemast auf, der durch einen eigenen Zaun geschützt wurde.

Kein Motel. Keine Raststätte.

Eine militärische Einrichtung.

Genau gesagt eine Einrichtung der U. S. Army. Genauer gesagt eine Einrichtung der Militärpolizei. Noch genauer gesagt eine VOB, eine Vorgeschobene Operationsbasis. Reacher erkannte das Format und den Umfang der Ausrüstung. Die Bestätigung brachte eine Tafel vor dem Wachhäuschen. Die Einfahrt war mit einem weißen Schlagbaum gesichert, zu dem ein Wachhäuschen gehörte. Davor war eine olivgrün lackierte Tafel aufgestellt, die den Namen der Einheit in weißer Schablonenschrift trug.

Keine Einheit der Nationalgarde.

Keine Reservisten.

Eine reguläre Einheit der U. S. Army, sogar eine ziemlich gute. Wenigstens war sie das in Reachers Zeit gewesen, und es gab keinen Grund zu der Annahme, sie könnte sich seither verschlechtert haben. Überhaupt keinen.

Wie sehr sie weiter auf Zack war, zeigte sich fast augenblicklich.

Das Wachhäuschen war ein Metallwürfel mit großen Fenstern nach allen Seiten. Darin vier

Kerle, von denen zwei unter allen Umständen darin bleiben würden. Die beiden anderen kamen heraus. Sie trugen Wüstentarnanzüge, Stiefel, Kevlarwesten und Stahlhelme, waren mit M-16-Sturmgewehren bewaffnet. Sie duckten sich unter dem Schlagbaum hindurch, stellten sich nebeneinander auf, nahmen ihre Gewehre vor die Brust und traten auf die Straße. Dann kamen sie auf Reachers Wagen zugetrabt – mit exakt sieben Meilen in der Stunde, wie sie's gelernt hatten. Dreißig Meter vor dem Chevy teilten sie sich, um kein gemeinsames Ziel zu bieten. Einer der Typen kam durch den Sand heran, baute sich zehn Meter rechts vor Reacher auf und hielt sein Gewehr schussbereit. Der andere blieb auf dem Asphalt, machte einen Bogen, um die Ladefläche des Pick-ups zu kontrollieren, kam dann zurück, baute sich zwei Meter von Reachers Tür entfernt auf und sprach ihn mit lauter, klarer Stimme an.

Er sagte: »Sir, bitte öffnen Sie Ihr Fenster.«

Und behalten Sie Ihre Hände dort, wo ich sie sehen kann, dachte Reacher. *Zu ihrer eigenen*

Sicherheit. Er kurbelte das Fenster ganz herunter und sah nach links.

»Sir, bitte behalten Sie Ihre Hände dort, wo ich sie sehen kann«, sagte der Mann. »Zu Ihrer eigenen Sicherheit.«

Reacher ließ beide Hände oben am Lenkrad und starrte weiter nach links. Der Kerl, den er ansah, war ein Spezialist, jung, aber mit einigen Dienstjahren und Falten um die Augen. Er trug eine Brille mit dünnem schwarzem Gestell. Auf dem Namensschild auf der rechten Brustseite seiner Kevlarweste stand *Morgan*. In der Ferne erklang die Druckluftfanfare eines Lastwagens, der Soldat trat aufs Bankett, und ein Sattelschlepper rührte in einer Wolke aus Auspuffgasen, Wind und Staub an ihnen vorbei. Überlastete Reifen pfften, und Reachers Pick-up schwankte heftig, dann herrschte wieder Stille. Der Soldat nahm seinen vorherigen Platz ein und seine frühere Haltung an: wachsam, aber herausfordernd, Herr der Lage, aber vorsichtig, das M-16 mit der Mündung nach unten, aber schussbereit.

»Nur die Ruhe, Corporal«, sagte Reacher. »Hier gibt's nichts zu sehen.«

Der Kerl namens Morgan sagte: »Sir, zu diesem Ergebnis muss ich selbst gelangen.«

Reacher schaute nach vorn. Morgans Partner stand wie eine Statue mit seinem M-16 im Anschlag da. Er war Gefreiter, hatte das linke Auge zusammengekniffen und zielte mit dem anderen auf Reachers rechten Vorderreifen.

Morgan fragte: »Sir, wieso halten Sie hier?«

Reacher sagte: »Brauche ich dafür einen Grund?«

»Sir, ich habe den Eindruck, dass Sie eine militärische Einrichtung ausspähen.«

»Nun, Sie täuschen sich. Das tue ich nicht.«

»Sir, wozu stehen Sie hier?«

»Hören Sie auf, mich Sir zu nennen, okay?«

»Sir?«

Reacher grinste innerlich. Ein MP mit Morgans Dienstjahren hatte vermutlich schon einen ganzen Stapel Dienstanweisungen, die ständig revidiert wurden, über die korrekte Anrede von Zivilisten

jeglicher Couleur gelesen.

»Vielleicht habe ich mich verfahren«, sagte Reacher.

»Sie sind nicht von hier?«

»Nein.«

»Ihr Wagen ist in Colorado zugelassen.«

»Colorado ist ein großer Staat«, entgegnete Reacher. »Über hunderttausend Quadratmeilen, Soldat, der achtgrößte Bundesstaat. Zumindest der Fläche nach. Der Bevölkerung nach belegt er nur Platz zweiundzwanzig. Vielleicht komme ich aus einer weit entfernten Ecke.«

Morgan wirkte einen Augenblick verständnislos. Dann fragte er: »Sir, wohin sind Sie unterwegs?«

Diese Frage stellte Reacher vor ein Problem. Die Abfahrt von der I-70 war schwer zu finden gewesen. Niemand, der nach Colorado Springs, Denver oder Boulder wollte, würde sie aus Versehen nehmen. Jetzt zu behaupten, er habe sich verfahren, würde Verdacht erregen. Dann würden sie Vaughans Kennzeichen über Funk überprüfen, sodass sie in etwas hineingezogen wurde, das ihr

nur Unannehmlichkeiten bereiten konnte.

Also sagte Reacher: »Ich will nach Hope.«

Morgan nahm die linke Hand von seinem Gewehr und deutete geradeaus.

»Dorthin, Sir«, sagte er. »Sie sind auf Kurs. Zweiundzwanzig Meilen bis Hope Stadtmitte.«

Reacher nickte. Morgan deutete nach Südosten, hatte dabei aber seine Hände nicht aus den Augen gelassen. Er war ein guter Soldat. Erfahren. In tadelloser Uniform. Sein Tarnanzug war alt, aber frisch gewaschen. Seine Stiefel waren abgetragen, aber gepflegt und vorbildlich geputzt. Der obere Rand seines Brillengestells verlief genau parallel zum Helmrand. Reacher gefielen Soldaten, die eine Brille trugen. Sie waren ein verwundbares menschliches Detail, das das bedrohlich Fremde von Bewaffnung und Körperpanzerung etwas abmilderte. Das Gesicht der modernen Armee.

Morgan trat näher an den Pick-up heran als ein weiterer Lastwagen vorbeiröhrte. Diesmal ein Sattelschlepper aus New Jersey, der einen Container geladen hatte. Wie ein riesiger

Ziegelstein, der mit sechzig Meilen in der Stunde vorbeiraste. Lärm, Fahrtwind und eine lange Staubfahne. Morgans Hose flatterte, und seine Stiefel verschwanden kurz in Staubwirbeln. Aber die Augen hinter seiner Brille blinzelten kein einziges Mal.

Er fragte: »Sir, gehört dieses Fahrzeug Ihnen?«

Reacher antwortete: »Ich weiß nicht sicher, ob Sie berechtigt sind, solche Auskünfte zu verlangen.«

»In der Umgebung einer geheimen Militäreinrichtung kann ich praktisch jede Auskunft verlangen, denke ich.«

Reacher äußerte sich nicht dazu.

Morgan fragte: »Haben Sie Zulassung und Versicherung bei sich?«

»Im Handschuhfach«, sagte Reacher, weil das ziemlich wahrscheinlich war. Vaughan war ein Cop. Die meisten Cops hielten ihre Papiere in Ordnung. Zu peinlich, wenn sie's nicht taten.

Morgan fragte: »Sir, kann ich diese Dokumente sehen?«

Reacher sagte: »Nein.«

»Sir, jetzt habe ich den Eindruck, dass Sie mit einem gestohlenen Nutzfahrzeug auf eine geheime Militäreinrichtung zugefahren sind.«

»Sie haben hinten schon nachgesehen. Die Ladefläche ist leer.«

Morgan schwieg.

»Stehen Sie bequem, Corporal«, sagte Reacher, »Wir sind hier in Colorado, nicht im Irak. Ich habe nicht die Absicht, etwas in die Luft zu sprengen.«

»Sir, ich wollte, Sie hätten diese Worte nicht benutzt.«

»Ganz ruhig, Morgan. Das war negativ gemeint. Ich habe nur gesagt, was ich *nicht* beabsichtige.«

»Das ist nicht zum Lachen.«

»Ich lache nicht.«

»Ich muss diese Wagenpapiere sehen, Sir.«

»Sie überschreiten Ihre Befugnisse.«

»Sir, ich muss sie echt schnell sehen.«

»Haben Sie einen Militäranwalt auf dem Stützpunkt?«

»Negativ, Sir.«

»Trauen Sie sich wirklich zu, diese Entscheidung allein zu treffen?«

Morgan gab keine Antwort. Er trat wieder an den Chevy, und diesmal raste ein Tankwagen vorbei. Er trug vorn und hinten ein rautenförmiges orangerotes Warnschild, und sein Edelstahltank war so glänzend poliert, dass Reacher sich darin wie in einem Zerrspiegel sah. Dann flaute die Wirbelschleppe ab. Morgan nahm seinen früheren Platz wieder ein und sagte: »Sir, Sie müssen mir diese Dokumente zeigen. Meinetwegen nur ganz flüchtig. Um mir zu beweisen, dass Sie sie bei sich haben.«

Reacher zuckte mit den Schultern, beugte sich nach rechts und öffnete den Deckel des Handschuhfachs. Kramte unter Kugelschreibern, Papiertaschentüchern und anderem Zeug herum, bis er ein kleines schwarzes Plastikmäppchen fand. Seine Vorderseite war mit etwas bedruckt, das anscheinend ein silbernes Lenkrad sein sollte. Ein ganz billiges Ding, wie es Tankstellen und Waschanlagen neben Duftbäumchen und

Kompassen mit Saugnapfbefestigung verkauften. Der Kunststoff war vom Alter steif und brüchig, das Schwarz zu einem staubigen Grau verblasst.

Reacher klappte das Mäppchen so auf, dass Morgan nicht hineinsehen konnte. Links steckte hinter einem Klarsichtfenster die Versicherungsbescheinigung, rechts die gültige Zulassung.

Beide waren auf den Namen David Robert Vaughan aus Hope, Colorado, ausgestellt.

Reacher hielt das Mäppchen mit dem Daumen offen und wedelte damit in Morgans Richtung – lange genug, dass er die Art der Dokumente erkennen konnte, aber nicht so lange, dass er sie hätte lesen können.

Morgan sagte: »Sir, ich danke Ihnen.«

Reacher warf das Mäppchen in das Handschuhfach, knallte den Deckel zu.

Morgan sagte: »Sir, jetzt wird's Zeit, dass Sie weiterfahren.«

Womit er Reacher vor ein weiteres Problem stellte. Fuhr er weiter, gelangte er auf das

Gemeindegebiet von Despair. Wendete er dagegen, würde Morgan sich fragen, weshalb er Hope plötzlich den Rücken kehrte, und versucht sein, das Kennzeichen des Chevys überprüfen zu lassen.

Was war die größere Gefahr?

Natürlich Morgan. Ein Wettbewerb zwischen dem Despair Police Department und einer kampferprobten MP-Einheit wäre überhaupt keiner gewesen. Deshalb legte Reacher den ersten Gang ein und drehte das Lenkrad nach links.

»Schönen Tag noch, Corporal«, sagte er und fuhr davon. Er gab Gas, passierte das kleine grüne Schild und brachte die Einwohnerzahl von Despair vorübergehend auf volle 2692 Seelen.

22

Die gut ausgebaute Landstraße führte praktisch kurvenfrei fünf Meilen weit bis zur Einfahrt der Recyclinganlage. Hundert Meter vorher zweigte eine Straße ohne Wegweiser nach links ab und bildete das Westende der einzigen Durchgangsstraße von Despair. Reacher erkannte sie sofort. Die unebene Fahrbahn, der billige Rollsplitt, das Geröll und die Kiesel an den Straßenrändern. Er wartete ab, bis ein Tieflader mit Stahlschrott vorbei war. Danach musste er auch noch einen kanadischen Sattelschlepper mit Containern vorbeilassen. Dann bog er links ab und sah alles, was er am Vortag gesehen hatte – nur in umgekehrter Reihenfolge. Den langen Werkszaun aus zusammengeschweißten und grellweiß lackierten Autodächern, den aus der Anlage

aufsteigenden Rauch und die sich hin und her bewegenden Portalkräne. Er beugte sich nach rechts, kurbelte das Beifahrerfenster herunter und hörte jetzt hallende Hammerschläge und roch den beißenden Gestank chemischer Lösungsmittel.

Er fuhr an dem großen Parkplatz am Personaleingang vorbei und entdeckte weit rechts vor sich den im Uhrzeigersinn fahrenden Tahoe, der durchs Buschland holperte. Sein Partner, der in Gegenrichtung unterwegs war, rollte soeben über den Parkplatz, kam langsam heran und wollte die Straße rechtwinklig überqueren. Reacher gab etwas Gas, und der Tahoe kreuzte hinter ihm die Straße. Im Rückspiegel sah Reacher ihn düster bedrohlich vorbeigleiten. Er fuhr weiter, ließ das Werk hinter sich und sah den Stadtkern von Despair drei Meilen rechts voraus. Überall niedrige Klinkerwürfel, düster im Spätnachmittagslicht. Die Fahrbahn hob und senkte sich, mäanderte sanft nach links und rechts, wich jedem Hindernis aus, das größer als ein Kühlschrank war. Eine Straße in Billigbauweise,

seit ihrer Entstehung als Karrenweg niemals planiert oder begradigt.

Eine Meile vor ihm tauchte ein Streifenwagen aus einer Seitenstraße auf.

Der Wagen war unverkennbar. Ein Crown Victoria, weiß und golden, schwarze vordere Stoßstange, Blinkleuchten auf dem Dach, Funkantennen auf dem Kofferraumdeckel. Er machte an der Kreuzung kurz halt und bog dann links ab.

Nach Westen.

Genau auf ihn zu.

Reacher kontrollierte seine Geschwindigkeit. Im Augenblick fuhr er fünfzig, weil die Straße kaum mehr zuließ. Wie schnell man in Despair unterwegs sein durfte, wusste er nicht. Vorsichtshalber verringerte er sein Tempo auf fünfundvierzig und fuhr gleichmäßig weiter. Der Cop war jetzt weniger als eine Meile entfernt und kam rasch näher. Ihre Annäherungsgeschwindigkeit betrug über hundert Meilen in der Stunde. In ungefähr fünfunddreißig Sekunden würden sie sich

begegnen.

Reacher fuhr gleichmäßig weiter.

Die Sonne stand hinter ihm und schien dem Cop in die Augen – ein Vorteil. Die Windschutzscheibe des alten Pick-up war nicht getönt – ein Nachteil. Zehn Sekunden vor ihrer Begegnung nahm Reacher die linke Hand vom Lenkrad und legte sie auf seine Stirn, als massierte er sich die Schläfe, weil er Kopfschmerzen hatte. Er behielt seine Geschwindigkeit bei und starrte geradeaus.

Der Streifenwagen schoss vorbei.

Reacher ließ die Hand sinken und schaute in seinen Rückspiegel.

Der Cop bremste stark.

Reacher behielt den Rückspiegel im Auge, während er rasch im Kopf rechnete. Bis zur Stadtgrenze waren es ungefähr noch fünfzehn Meilen, und der arthritische alte Chevy schaffte höchstens siebzig, sodass die Fahrt dreizehn Minuten gedauert hätte. Der Crown Vic war kein besonders starker Wagen, aber in der Polizeiausführung mit kurzer Übersetzung und zwei

Endrohren schaffte er spielend neunzig. Deshalb würde er den Pick-up nach drei Minuten überholen – ungefähr bei dem ehemaligen Motel, wo zwölf Meilen menschenleerer Straße vor ihm lagen.

Zwecklos.

Hinter ihm wendete der Crown Vic auf der Straße.

Weshalb?

Despair mochte eine Firmenstadt sein, aber diese Straße war öffentliches Eigentum. Jeder Einwohner von Hope hätte sie als kürzeste Verbindung zur oder von der Interstate genutzt. Auch Leute aus Kansas würden sie gelegentlich benutzen. So konnten unbekannte Autos in Despair keine allzu große Seltenheit sein.

Reacher sah nochmals in seinen Rückspiegel. Hinter ihm beschleunigte der Crown Vic jetzt mit Vollgas.

Vielleicht hatte der Wachmann in dem Tahoe, der das Werk entgegen dem Uhrzeigersinn umrundete, die Polizei verständigt. Vielleicht hatte er Reachers Gesicht wiedererkannt. Vielleicht

verdienten die Deputys aus dem Restaurant sich ihr Geld beim Wachdienst mit den Tahoes.

Reacher fuhr weiter. Jetzt erreichte er den ersten bebauten Straßenblock.

Zehn Blocks vor ihm schob sich ein weiterer Crown Vic auf die Main Street.

Und blieb mitten auf der Fahrbahn stehen.

Reacher bremste abrupt, schlug scharf rechts ein und bog in das Gewirr aus schachbrettartigen Seitenstraßen ab. Eine Verzweiflungstat. Schwer vorstellbar, wie er aus einer wilden Verfolgungsjagd als Sieger hervorgehen sollte. Er war kein guter Fahrer. In der Grundausbildung bei der Militärpolizei hatte er den Schleuderkurs in Fort Rucker mitgemacht und niemanden beeindruckt. Bestanden hatte er ihn nur, weil seine Ausbilder ein Auge zugedrückt hatten. Im Jahr darauf war die Schule nach Fort Leonard Wood verlegt worden und der Schleuderkurs so schwierig geworden, dass er garantiert durchgefallen wäre. Zeitpunkt und Zufall. Manchmal nützen sie einem.

Manchmal ließen sie einen auch unvorbereitet dastehen.

Er überfuhr nacheinander drei Kreuzungen mit Stoppschildern an allen Einmündungen und bog links, rechts und wieder links ab, ohne zu zögern oder nachzudenken. Die schmalen, eintönigen Straßen verliefen zwischen langweiligen Klinkergebäuden, aber sein Orientierungssinn war besser als sein Fahrstil, und er wusste, dass er zwei Blocks südlich der Main Street wieder nach Osten unterwegs war. Der Verkehr in der Innenstadt war schwach. Er wurde von einer Frau in einem uralten Pontiac aufgehalten, aber die Straßenblocks waren kurz, und er löste dieses Problem, indem er rechts und noch mal links fuhr und sie einen Block südlicher überholte.

Sein Verfolger war nicht mehr zu sehen. Hier hatte er die Statistik auf seiner Seite. Die Innenstadt war schätzungsweise in zwölf mal zwölf Blocks aufgeteilt, sodass es zwischen den Abbiegemöglichkeiten etwa zweihundertachtundachtzig gerade Straßenstücke

gab, was wiederum bedeutete, dass eine direkte Konfrontation eher unwahrscheinlich war.

Aber auch seine Aussichten, aus diesem Labyrinth jemals wieder herauszukommen, waren recht gering. Solange der zweite Cop die Main Street in östlicher Richtung blockierte, war die Straße nach Hope gesperrt. Nach Westen konnte er nicht, weil ihn dort die Tahoes aus dem Werk entdeckt hätten. Und in Despair wimmelte es vermutlich von hilfsbereiten Bürgern mit Geländewagen, die in freiem Gelände weit schneller waren als Vaughans uralter Chevy. Diese Bürger konnten eine regelrechte Truppe bilden.

Reacher bog willkürlich nach links ab, nur um in Bewegung zu bleiben. Der Streifenwagen flitzte von links nach rechts über die Kreuzung vor ihm und verschwand. Reacher bog dort links ab und sah den anderen Wagen im Rückspiegel kleiner werden. Jetzt war er nach Westen unterwegs. Sein Benzintank war zu über einem Viertel voll. An der nächsten Kreuzung bog er rechts ab, fuhr zwei Blocks weit zur Main Street und blickte dort nach

Osten.

Knapp hinter dem Textilkaufhaus stand der zweite Crown Vic weiter quer auf der Straße und blockierte beide Fahrspuren. Seine eingeschalteten Blinkleuchten warnten vor diesem Hindernis. Der Wagen war über fünfeinhalb Meter lang. Eine der letzten großen Limousinen Amerikas. Trotzdem blieb vorn und hinten jeweils eine Lücke von ungefähr anderthalb Metern zwischen Stoßstange und Randstein.

Nicht genug. Vaughans Chevy war über einen Meter achtzig breit.

Ihre Ausbilder in Fort Rucker hatten oft gepredigt: *Verunglückt nicht auf der Straße, fahrt auf dem Gehsteig!* Das hätte Reacher tun können. Er hätte sich mit zwei Rädern auf dem Gehsteig an dem Streifenwagen vorbeimogeln können. Aber was dann? Eine zwölf Meilen lange Verfolgungsjagd, bei der er das langsamere Fahrzeug lenkte.

Zwecklos.

Reacher bog wieder rechts ab und lenkte den

Wagen in das innerstädtische Labyrinth zurück. Sah den ersten Crown Vic noch mal vorbeiflitzen – diesmal drei Blocks vor ihm von Ost nach West unterwegs. Er bog links ab, fuhr von ihm weg und begann Ausschau nach Gebrauchtwagenhändlern zu halten. Im Film parkte man am Ende einer Reihe ähnlicher Fahrzeuge, und die Cops rasten vorbei, ohne einen zu sehen.

Hier gab es keine Verkaufsplätze mit Gebrauchtwagen.

Hier gab es überhaupt nicht viel. Jedenfalls nichts Nützliches. Er sah die Polizeistation zweimal, dazu das Lebensmittelgeschäft, den Friseur, die Bar, die Pension und das verblasste alte Hotel, an dem er auf seinem Weg zu dem Restaurant vorbeigekommen war. Er sah eine Kirche in einem ehemaligen Geschäftshaus. Irgendeine Sekte; irgendetwas vom Ende der Welt. Die einzige Kirche der Stadt, hatte Vaughan gesagt, in der der allgewaltige Firmenchef Laienprediger war. Das hässliche ebenerdige Klinkergebäude hatte einen quadratischen Turm aufgesetzt

bekommen, damit es die Nachbarhäuser überragte. Auf dem Kirchturm saß ein Blitzableiter, dessen leuchtend grün oxidiertes Kabel seitlich herabführte. Dies war der hellste Farbfleck, den Despair zu bieten hatte – ein leuchtend grüner Strich in der allgemeinen Trübseligkeit.

Reacher fuhr weiter. Er schaute sich um, ohne etwas Brauchbares zu entdecken. Ihm hätte eine Autowerkstatt gefallen, in der er den alten Chevy auf die Hebebühne hätte fahren können, um ihn verschwinden zu lassen. Dort hätte er sich verstecken und gleichzeitig die Spur von Vaughans Pick-up beseitigen lassen können.

Er fand keine Autowerkstatt.

Er fuhr weiter, bog willkürlich links oder rechts ab. In den folgenden drei Minuten sah er den Crown Vic dreimal – zweimal vor sich, einmal im Rückspiegel. Das vierte Mal eine Minute später. Als er am Stoppschild einer Kreuzung hielt, kam der Streifenwagen in der Einmündung rechts neben ihm zum Stehen. Reacher und der Cop befanden sich nur drei Meter voneinander entfernt in einem

rechten Winkel zueinander. Der Cop war der Typ, der ihn verhaftet hatte. Groß, schwarzhaarig, breitschultrig. Beige Windjacke. Er sah zu Reacher hinüber und lächelte. Ließ ihm mit einer Handbewegung die Vorfahrt, als stünde er zurück, weil er die Kreuzung als Zweiter erreicht hatte.

Reacher mochte ein schlechter Fahrer sein, aber er war nicht dumm. Er dachte nicht daran, dem Cop Gelegenheit zu geben, sich hinter ihn zu setzen. Also legte er krachend den Rückwärtsgang ein und stieß mit dem Chevy zurück. Der Streifenwagen fuhr an, bog links ab und wollte ihm folgen. Reacher wartete, bis der Kerl abgebogen war, dann schoss er vorwärts und passierte ihn Flanke an Flanke mit sehr geringem Abstand. Als Nächstes bog er rasch links, rechts und wieder links ab, bis er davon ausgehen konnte, dass die Luft rein war.

Danach fuhr er endlos weiter. Er gelangte zu dem Schluss, dass sein willkürliches Abbiegen ihm nicht viel nützte. Es konnte ihn ebenso gut zu einer Konfrontation wie davon weg führen. Also

fuhr er hauptsächlich geradeaus, bis die Straße aufhörte. Erst dort bog er ab. Zuletzt bewegte er sich in weiten konzentrischen Kreisen – langsam genug, um sicher zu sein, und schnell genug, um notfalls beschleunigen zu können, ohne dass der altersschwache Motor ins Stottern geriet.

Er kam zum dritten Mal an der Kirche, der Bar, dem Lebensmittelladen und dem verblassten alten Hotel vorbei. Dann wieder an der Pension. Als ihre Eingangstür hinter ihm verschwand, ging sie auf. Aus dem Augenwinkel heraus sah er einen Kerl ins Freie treten.

Einen jungen Kerl.

Einen großen Kerl.

Groß und blond und muskulös. Ein Sportler, ein Footballspieler. Bürstenhaarschnitt und sonnengebräunter Teint. Jeans und ein weißes T-Shirt unter einem grauen Pullover mit V-Ausschnitt.

Reacher trat auf die Bremse und wandte sich um. Der Kerl war jedoch schon um die nächste Ecke verschwunden. Reacher legte den Rückwärtsgang ein und stieß zurück. Jemand hupte

wütend, und ein alter Geländewagen musste ausweichen. Trotzdem hielt Reacher nicht an. Er fuhr rückwärts über die Kreuzung und starrte die Seitenstraße entlang.

Kein Kerl. Nur der leere Gehsteig. In seinem Rückspiegel entdeckte Reacher den Streifenwagen drei Blocks westlich von sich. Er legte den ersten Gang ein und gab wieder Gas. Bog erst links, denn rechts ab und fuhr weitere ziellose Kreise.

Den jungen Mann sah er nicht wieder, den Cop jedoch noch zweimal. Der Kerl überquerte Kreuzungen so gemächlich, als habe er's keineswegs eilig. Was natürlich stimmte. Halb drei Uhr nachmittags, die Hälfte der Einwohnerschaft schuftete in der Recyclinganlage, während die andere Hälfte putzte oder Kuchen backte oder sich im Fernsehen Seifenopern anschaute, die einzige Durchgangsstraße an beiden Enden abgeriegelt. Der Cop amüsierte sich nur. Reacher konnte ihm nicht entkommen, das wusste er.

Das wusste auch Reacher.

Nirgends ein Ausweg.

Also wurde es Zeit, stehen zu bleiben und zu kämpfen.

Einer seiner Ausbilder in der MP School Fort Rucker hatte ihnen eingebläut, Annahmen seien grundsätzlich zu vermeiden. Im Großen und Ganzen stimmte Reacher ihm zu, auch wenn der Mann ein Idiot gewesen war. Manchmal waren Annahmen jedoch unvermeidlich, und Reacher entschied sich in diesem Augenblick für die Annahme, selbst die nicht sonderlich hellen hiesigen Cops würden nicht schießen, wenn Unbeteiligte in der Schusslinie standen. Also hielt er am Bordstein vor dem Familienrestaurant, stieg aus Vaughans Chevy, überquerte den Gehsteig und lehnte sich an eines der wandhohen Fenster des Restaurants.

Drinne lief das Geschäft ziemlich gut. Die Bedienung von gestern hatte neun Gäste, die verspätet zu Mittag aßen. Ein Trio, ein Paar und

vier Einzelgäste, die etwa gleichmäßig über den Raum verteilt waren.

Kollateralschäden, die nur darauf warteten, sich ereignen zu können.

Die Schaufensterscheibe an Reachers Schultern fühlte sich kalt an. Er konnte sie durch sein Hemd spüren. Die Sonne schien, aber sie stand schon tiefer, und die Straße lag im Schatten. Dazu wehte ein leichter Wind. Kleine Wirbel, die Staub mitnahmen, zogen mal hierhin, mal dorthin über den Gehweg. Reacher krepelte die Ärmel hoch. Er reckte sich, um seine von der langen Fahrt in dem beengten Chevy verkrampften Muskeln zu lockern. Er krümmte und streckte die Finger und bewegte den Kopf in kleinen Kreisen, um die Nackenmuskeln zu entspannen.

Dann wartete er.

Nach zwei Minuten und vierzig Sekunden kreuzte der Cop auf. Der Crown Vic kam aus Westen angefahren, hielt an der letzten Kreuzung und blieb erst einmal dort stehen, als hätte der Kerl am Steuer Mühe, das Gesehene zu verarbeiten. *Der*

Pick-up: geparkt. Der Verdächtige: auf dem Gehsteig stehend. Dann war die Pause zu Ende. Der Streifenwagen kroch über die Kreuzung und parkte dicht hinter dem alten Chevy – am rechten Randstein, in Richtung Osten, nur zweieinhalb Meter von der Stelle entfernt, wo Reacher wartete.

Der Cop ließ den Motor laufen, öffnete die Fahrertür und stieg aus. Für Reacher war das ein Déjà-vu-Erlebnis. Ein großer Weißer, ungefähr vierzig, schwarzhaarig, Stiernacken. Beige Windjacke, braune Hose, auf der Stirn eine angedeutete Querrille von seinem Hut. Er zog seine Glock, hielt sie mit ausgestreckten Händen, lehnte die Oberschenkel an den Streifenwagen und starrte Reacher über die Motorhaube hinweg an.

Vernünftige Taktik – wenn die Unbeteiligten hinter der Scheibe nicht gewesen wären.

Der Cop rief: »Keine Bewegung!«

»Ich gehe nirgends hin«, sagte Reacher. »Noch nicht.«

»Einsteigen!«

»Zwingen Sie mich doch dazu.«

»Ich schieße!«

»Das tun Sie nicht.«

Der Kerl zögerte kurz, dann sah er an Reacher vorbei und konzentrierte sich auf die Szene in dem Restaurant in seinem Rücken. Reacher war sich absolut sicher, dass die hiesige Polizei keine klaren Vorschriften für Schusswaffengebrauch und erst recht kein Team hatte, das nach Todesschüssen von Polizeibeamten ermittelte, sodass aus dem Zögern des Typs nur gesunder Menschenverstand sprach. Oder vielleicht hatte er Angehörige, die gern spät zu Mittag speisten.

»Einsteigen«, verlangte der Cop nochmals.

Reacher sagte: »Vielleicht lieber nicht.« Er spürte die Kälte an den Schulterblättern, blieb jedoch entspannt, lehnte sich zurück, wirkte ungefährlich.

»Ich schieße!«, sagte der Cop wieder.

»Das können Sie nicht. Sie brauchen Verstärkung.«

Der Cop zögerte erneut. Dann machte er zwei Schritte nach links in Richtung Fahrertür. Ohne

Reacher, den er weiter mit der Waffe bedrohte, aus den Augen zu lassen, griff er mit der linken Hand durch das offene Fenster nach seinem Motorola-Mikrofon und zog es heraus, bis das Spiralkabel straff gespannt war. Er hielt es an seine Lippen, drückte den Sprechknopf und sagte: »Zum Restaurant, Bro, sofort.« Dann warf er das Mikrofon auf den Sitz, umklammerte den Pistolengriff wieder mit beiden Händen und schlurfte an seinen vorherigen Platz zurück.

Und damit begann die Uhr zu laufen.

Ein Cop war unproblematisch.

Zwei Cops waren problematisch.

Der zweite Kerl sollte seinen Posten verlassen, aber Reacher durfte nicht warten, bis er hier eintraf.

Kein Geräusch außer dem im Leerlauf arbeitenden Motor des Streifenwagens und gedämpftem Geschirrklopfen aus der Restaurantküche.

»Feigling!«, rief Reacher. »Eine einfache Festnahme müssten Sie allein hinkriegen.«

Der Cop kniff die Lippen zusammen und bewegte sich langsam in Richtung Motorhaube, ohne Reacher aus dem Visier zu lassen. An der Vorderkante des Kotflügels tastete er mit den Knien nach der Stoßstange. Kam weiter um den Wagen herum, näherte sich Reacher.

Er trat aus dem Rinnstein auf den Gehsteig.

Reacher wartete. Der Cop befand sich jetzt rechts von ihm, daher machte er einen Schritt nach links, damit die unbeteiligten Gäste des Restaurants gefährlich in Schusslinie blieben. Die weiter von zwei Händen umklammerte Glock folgte seiner Bewegung.

Der Cop sagte: »Los, in den Wagen!«

Dabei machte er wieder einen Schritt vorwärts.

Jetzt war er eineinhalb Meter entfernt – genau eine aus Beton gegossene Gehsteigplatte weit.

Reacher, der ans Glas gelehnt stehen blieb, stemmte seinen rechten Absatz an den Mauersockel unter der Scheibe.

Der Cop kam noch näher.

Jetzt war die Mündung der Glock nur noch einen

halben Meter von Reachers Gesicht entfernt. Der Cop war ein großer Kerl, dessen lange Arme ganz ausgestreckt waren, während er mit gespreizten Beinen eine nützliche Schießhaltung einnahm.

Nützlich, wenn er zu schießen bereit war.

Was er nicht war.

Einem Mann, der nicht davor zurückschreckte, seine Pistole zu benutzen, die Waffe abzunehmen, war nicht immer schwierig. Sie einem Mann wegzunehmen, der schon beschlossen hatte, sie nicht zu benutzen, war geradezu ein Kinderspiel. Der Cop nahm die linke Hand vom Pistolengriff und streckte sie aus, um Reacher am Kragen zu packen. Reacher glitt nach rechts, gewaschener Hemdstoff auf sauberem Glas, fast ohne Reibung, und kam damit auf Nahkampfdistanz an den Cop heran. Er riss den linken Unterarm schnell hoch, *eins zwei*, und umklammerte mit der Hand die Pistole mitsamt der Hand des Uniformierten. Der Cop war ein großer Mann mit großen Händen, aber Reachers waren größer. Er packte die Hand, umklammerte sie fest und drückte die Waffe mit

einer mühelos leichten Bewegung nach unten weg. Als sie auf den Gehsteig wies, verstärkte er den Druck, um den Zeigefinger des Cops am Abzug zu lähmen; dann schaute er dem Kerl in die Augen, grinste kurz, stieß sich mit dem rechten Fuß vom Mauersockel ab und traf den Nasensattel des Cops mit einem gewaltigen Kopfstoß.

Der Cop sackte mit weichen Knien zusammen.

Reacher, der seine Hand mit der Pistole weiter umklammert hielt, rammte ihm sein Knie in den Unterleib. Der Cop ging mehr oder weniger senkrecht zu Boden, aber Reacher hielt seine Hand mit der Waffe weiter so nach oben und hinten gedrückt, dass der Kerl sich durch sein eigenes Gewicht den Arm ausrenkte, als er zusammenbrach. Der Cop schrie laut auf, und danach hatte Reacher keine Mühe, ihm die Glock abzunehmen.

Nun ging es darum, schnell bereit zu sein.

Reacher war mit wenigen Schritten um die Motorhaube des Crown Vics herum und riss die Fahrertür auf. Er warf die Pistole auf den

Beifahrersitz, glitt hinters Steuer, schnallte sich an und zog den Gurt straff. Der Sitz war noch warm vom Hintern des Cops, und im Wagen stank es nach Schweiß. Reacher legte den Rückwärtsgang ein, stieß von dem Chevy zurück, wendete auf der Straße und stand zuletzt neben dem Pick-up: in falscher Fahrtrichtung nach Osten blickend, einsatzbereit wartend.

24

Der zweite Cop kreuzte wie erwartet innerhalb von dreißig Sekunden auf. Reacher sah die roten Blinkleuchten, schon bevor der Crown Vic um eine entfernte Ecke bog. Er schleuderte leicht, dann fing er sich wieder und beschleunigte auf der zum Restaurant führenden schmalen Straße: energisch und schnell.

Reacher ließ ihn über eine Kreuzung und noch eine fahren, aber als er noch dreißig Meter entfernt war, gab er Gas, hielt genau auf ihn zu und stieß frontal mit ihm zusammen. Die beiden Crown Vics rammten sich, und ihre Hecks stiegen in die Höhe. Karosserieblech faltete sich zusammen, Motorhauben sprangen auf, Sicherheitsglas zertrümmerte, Airbags explodierten, und überall stieg zischend Dampf auf. Reacher wurde nach

vorn gegen den Sitzgurt geschleudert. Er hatte die Hände vom Lenkrad genommen und die Ellbogen gespreizt, um den Entfaltungsstoß seines Airbags abzuwehren. Dann entleerte der Airbag sich wieder, und Reacher wurde nach hinten gegen Sitzlehne und Kopfstütze geworfen. Das Heck seines Wagens krachte herab, sprang noch einmal hoch und kam dann leicht schräg zur Ruhe. Er zog die Pumpgun von Mossberg aus der Halterung zwischen den Sitzen, stieß die verklemmte Fahrertür mit Brachialgewalt auf und kletterte aus dem demolierten Streifenwagen.

Der andere Cop war ohne Sicherheitsgurt unterwegs gewesen.

Der explodierende Airbag hatte ihn voll im Gesicht getroffen, und er lag aus Ohren und Nase blutend quer über den Vordersitzen. Beide Fahrzeuge waren bis zur A-Säule ziemlich demoliert, aber ihre Fahrgastzellen wiesen kaum Verformungen auf. Große Limousinen mit erstklassigen Bewertungen bei Crashtests. Reacher vermutete, sie seien fahruntüchtig, aber weil er

kein Experte war, lud er die Mossberg durch und gab zwei krachende Schüsse in die hinteren rechten Radkästen ab, um die Reifen zerplatzen zu lassen. Dann warf er die Mossberg durch das offene Fenster des ersten Crown Vics, stieg in Vaughans Chevy und ließ den Motor an. Die Bedienung und alle neun Gäste des Restaurants starrten mit vor Entsetzen offen stehenden Mündern durch die Fenster auf die Straße. Zwei der Gäste fummelten bereits nach ihren Handys.

Reacher grinste. *Wen wollt ihr anrufen?*

Er wendete mit dem Chevy, bog rechts ab, fuhr nach Norden zur Main Street, bog erneut rechts ab und fuhr mit fünfzig Meilen nach Osten davon. Sobald er die freie Strecke nach der Tankstelle erreichte, steigerte er seine Geschwindigkeit auf sechzig Meilen und behielt den Rückspiegel im Auge. Niemand verfolgte ihn. Er spürte die unebene Fahrbahn unter den Reifen, aber die Fahrtgeräusche waren scheinbar leiser als zuvor. Von der Explosion der Airbags und den beiden Schussknallen der Mossberg war er noch etwas

taub.

Zwölf Minuten später holperte er genau um fünfzehn Uhr über die Dehnungsfuge und rollte in gemäßigtem Tempo nach Hope weiter.

Er wusste nicht, wie lange Vaughan schlafen würde. Vermutlich war sie an diesem Morgen kurz nach neun ins Bett gekommen – vor sechs Stunden. Mit acht Stunden Schlaf war sie bei siebzehn Uhr, was vernünftig war, wenn sie um neunzehn Uhr wieder zum Dienst musste. Aber vielleicht war sie schon wieder wach und auf den Beinen. Manche Leute schliefen tagsüber schlechter als nachts. Gewohnheit, mentale Einstellung, Vierundzwanzig-Stunden-Rhythmus. Er beschloss, zu dem Schnellrestaurant zu fahren. Vaughan konnte schon dort sein, oder er würde ihre Schlüssel bei der Kassiererin abgeben.

Sie war schon da.

Als er am Randstein parkte, sah er sie in der inzwischen vertrauten Sitznische. Obwohl ihr Dienst erst in vier Stunden begann, trug sie bereits

Uniform. Vor ihr stand ein leerer Teller und eine volle Tasse Kaffee.

Er sperrte den Truck ab, ging hinein und setzte sich ihr gegenüber. Aus der Nähe wirkte sie müde.

»Haben Sie nicht geschlafen?«, fragte er.

»Sieht man das so deutlich?«

»Ich muss Ihnen etwas gestehen.«

»Sie waren in Despair. Mit meinem Truck. Das habe ich geahnt.«

»Ich konnte nicht anders.«

»Klar.«

»Wann sind Sie zuletzt draußen im Westen gewesen?«

»Vor Jahren. Vielleicht nie. Ich versuche, Despair zu meiden.«

»Gleich hinter der Gemeindegrenze liegt ein Militärstützpunkt. Ziemlich neu. Wozu?«

Vaughan sagte: »Militärstützpunkte gibt's überall.«

»Dort ist eine Einheit der Militärpolizei stationiert.«

»Auch die muss irgendwo untergebracht

werden.«

»Aber gebraucht wird sie in Übersee. Die Army stöhnt unter Personalmangel. Sie kann es sich nicht leisten, eine gute Einheit irgendwo in der Provinz einzusetzen.«

»Vielleicht ist's keine gute Einheit.«

»Doch, es ist eine.«

»Vielleicht steht sie kurz davor, ins Ausland verlegt zu werden.«

»Sie ist eben erst hier eingetroffen. Sie hat ein Jahr unter greller Sonne hinter sich. Der Kerl, mit dem ich gesprochen habe, hatte unglaublich viele Falten um die Augen – vom Zusammenkneifen bei Sonne. Und sein Tarnanzug war von Wüstensand abgewetzt.«

»Bei uns gibt's auch Sand.«

»Nicht solchen.«

»Worauf wollen Sie also hinaus?«

Die Bedienung kam an den Tisch, und Reacher bestellte Kaffee. Vaughans Tasse war noch voll. Reacher sagte: »Ich frage mich, wozu man eine gute Einheit aus dem Nahen Osten abgezogen und

hier stationiert hat.«

Vaughan entgegnete: »Das weiß ich nicht. Gegenüber den benachbarten Polizeidienststellen gibt das Pentagon keine Erklärungen ab.«

Die Bedienung brachte Reacher einen Becher und schenkte ihn aus einer Thermoskanne voll. Vaughan fragte: »Was genau tut eine MP-Einheit in Kampfgebieten?«

Reacher nahm einen Schluck Kaffee, dann sagte er: »Sie bewacht Dinge. Fahrzeugkonvois oder Einrichtungen. Sie ist für Sicherheitsfragen zuständig und wehrt Angriffe ab.«

»Sie kämpft selbst?«

»Falls erforderlich.«

»Haben Sie das auch getan?«

»Von Zeit zu Zeit.«

Vaughan öffnete den Mund und klappte ihn dann wieder zu, als ihr Verstand ihr die Antwort auf die Frage lieferte, die sie eben hatte stellen wollen.

»Genau«, sagte Reacher. »Was gibt es in Despair zu verteidigen?«

»Und Sie sagen, dass diese Militärpolizisten Sie

zum Weiterfahren gezwungen haben?«

»Das war sicherer. Sonst hätten sie Ihr Kennzeichen überprüft.«

»Sind Sie gut durchgekommen?«

»Ihrem Pick-up fehlt nichts. Obwohl er eigentlich nicht Ihrer ist, stimmt's?«

»Was meinen Sie damit?«

»Wer ist David Robert Vaughan?«

Sie starrte ihn sekundenlang verständnislos an. Dann sagte sie: »Sie haben im Handschuhfach nachgesehen. Der Name steht in der Zulassung.«

»Ein Mann mit einer Waffe wollte sie sehen.«

»Guter Grund.«

»Wer ist also David Robert?«

Vaughan sagte: »Mein Mann.«

25

»Ich wusste nicht, dass Sie verheiratet sind«, sagte Reacher. Vaughan konzentrierte sich auf ihren lauwarmen Kaffee und ließ sich mit ihrer Antwort lange Zeit.

»Weil ich's Ihnen nicht gesagt habe«, entgegnete sie. »Hätten Sie erwartet, dass ich das tue?«

»Nein, eigentlich nicht.«

»Sehe ich nicht verheiratet aus?«

»Nicht im Geringsten.«

»Das sehen Sie Frauen an?«

»Meistens.«

»Wie?«

»Ringfinger der linken Hand – das ist schon mal ein guter Anfang.«

»Lucy Anderson trägt auch keinen Ring.«

Reacher nickte. »Ich habe heute ihren Mann

gesehen, glaube ich.«

»In Despair?«

»Aus der Pension kommend.«

»Die liegt weit von der Main Street entfernt.«

»Ich habe versucht, Straßensperren zu umgehen.«

»Klasse.«

»Keines meiner größten Talente.«

»Wieso hat man Sie nicht geschnappt? In Despair gibt's nur eine einzige Durchgangsstraße.«

»Lange Geschichte«, meinte Reacher.

»Aber?«

»Die dortige Polizei leidet vorübergehend unter Personalmangel.«

»Sie haben einen der Cops außer Gefecht gesetzt?«

»Beide. Und ihre Streifenwagen.«

»Sie sind total verrückt!«

»Nein, ich bin ein Mann mit Grundsätzen. Wer mich in Ruhe lässt, den lasse ich in Ruhe. Tun Leute das nicht, tu ich's auch nicht.«

»Sie werden Sie hier suchen.«

»Keine Frage. Aber nicht sofort.«

»Wie lange?«

»Sie werden ein paar Tage brauchen, um sich zu erholen. Dann werden sie die Pferde satteln.«

Reacher verließ das Restaurant, ging die Third Street entlang und erstand bei einem altmodischen Herrenausstatter neben dem Supermarkt Socken und Unterwäsche sowie ein T-Shirt für einen Dollar. Nach einem Abstecher in den Drugstore, in dem er sich Rasierzeug besorgte, suchte er das Eisenwarengeschäft am Westende der First Street auf. Dort schlängelte er sich zwischen Leitern und Schubkarren hindurch und suchte Stellagen mit Werkzeug ab, bis er ein Regal mit leinenen Arbeitshosen und Flanellhemden fand. Traditionelle amerikanische Kleidung, aber in China beziehungsweise Kambodscha hergestellt. Er entschied sich für eine Hose in dunklem Olivgrün und ein schlammfarbenes kariertes Hemd. Nicht so billig, wie er sich gewünscht hätte, aber noch preiswert. Der Verkäufer wickelte alles

in braunes Packpapier. Er brachte seine Einkäufe ins Motel, rasierte sich, duschte lange, trocknete sich ab und zog die neuen Sachen an. Seine alte graue Hausmeisterkleidung stopfte er in den Abfalleimer.

Besser als Wäsche zu waschen.

Die neuen Sachen waren ziemlich steif und erschwerten das Gehen. Offenbar nahm die fernöstliche Textilindustrie die Frage der Haltbarkeit sehr ernst. Reacher machte Kniebeugen und spannte seine Bizepse an, bis die Appretur geschmeidig geworden war. Dann verließ er sein Zimmer und ging die Reihe entlang zu Lucy Andersons Tür. Er klopfte an und wartete. Eine halbe Minute später öffnete sie. Sie sah genau wie beim letzten Mal aus. Lange Beine, kurze Shorts, blassblaues Sweatshirt ohne Aufdruck. Jung und verletzlich, misstrauisch und feindselig. Sie sagte: »Ich habe Sie aufgefordert, mich in Ruhe zu lassen.«

Er sagte: »Ich bin mir ziemlich sicher, dass ich heute Ihren Mann gesehen habe.«

Ihr Gesichtsausdruck wurde weicher, aber nur für einige Sekunden.

»Wo?«, fragte sie.

»In Despair. Er scheint dort ein Zimmer zu haben.«

»War alles in Ordnung mit ihm?«

»Ich denke schon.«

»Was werden Sie seinetwegen unternehmen?«

»Was soll ich seinetwegen unternehmen?«

Ihr Gesichtsausdruck wirkte wieder verschlossen. »Sie sollen ihn in Ruhe lassen.«

Reacher sagte: »Ich lasse ihn in Ruhe. Ich habe Ihnen gesagt, dass ich kein Cop mehr bin. Ich bin ein Landstreicher – genau wie Sie.«

»Wozu waren Sie dann noch mal in Despair?«

»Das ist eine lange Geschichte. Ich musste wieder hin.«

»Ich glaube Ihnen nicht. Sie sind ein Cop.«

»Sie haben gesehen, was ich in den Taschen hatte.«

»Sie haben Ihre Polizeiplakette in Ihrem Zimmer gelassen.«

»Das stimmt nicht. Wollen Sie selbst nachsehen? Mein Zimmer ist gleich dort drüben.«

Sie starrte ihn ängstlich an und stemmte beide Hände gegen den Türrahmen, als wäre er im Begriff, sie zu packen und in sein Zimmer zu schleifen. Fünfzehn Meter links von Reacher trat die Angestellte vom Empfang des Motels aus ihrem Büro. Sie war eine stämmige Frau um die fünfzig. Sie entdeckte Reacher und die junge Frau, blieb stehen und beobachtete die beiden. Dann wollte sie weitergehen, änderte jedoch ihre Richtung und kam auf sie zu. Nach Reachers Erfahrung waren Motelangestellte entweder sehr neugierig oder nicht im Geringsten an ihren Gästen interessiert. Diese hier schien zur neugierigen Kategorie zu gehören. Er machte einen Schritt zurück, damit Lucy Anderson sich nicht bedrängt fühlen musste, und hob freundlich und beschwichtigend die Hände.

»Keine Panik«, sagte er. »Wollte ich Ihnen etwas antun, hätte ich's längst getan, glauben Sie nicht auch? Ihnen und Ihrem Mann.«

Sie gab keine Antwort. Drehte nur den Kopf zur Seite und sah die Angestellte kommen. Sie wich in den Schatten des kleinen Vorraums zurück und knallte die Tür zu – alles in einer einzigen flüssigen Bewegung. Reacher wandte sich ab, aber er wusste, dass er's nicht rechtzeitig schaffen würde. Die Angestellte war schon zu nahe heran.

»Entschuldigung«, sagte sie.

Reacher blieb stehen. Drehte sich um. Sagte nichts.

Die Stämmige sagte: »Sie sollten diese junge Frau in Ruhe lassen.«

»Sollte ich?«

»Wenn Sie hierbleiben wollen.«

»Ist das eine Drohung?«

»Ich versuche, einen gewissen Standard zu halten.«

»Und ich versuche, ihr zu helfen.«

»Sie glaubt das genaue Gegenteil.«

»Sie haben mit ihr gesprochen?«

»Ich höre so manches.«

»Ich bin kein Cop!«

»Sie sehen wie einer aus.«

»Dafür kann ich nichts.«

»Sie sollten wegen ein paar wirklicher Verbrechen ermitteln.«

»Ich ermittle wegen überhaupt keiner Verbrechen. Ich bin kein Cop, das habe ich Ihnen bereits gesagt.«

Die Frau gab keine Antwort.

Reacher fragte: »Was für wirkliche Verbrechen?«

»Verstöße.«

»Wo?«

»In der Recyclinganlage in Despair.«

»Was für Verstöße?«

»Alle möglichen.«

»Verstöße gehen mich nichts an. Ich bin kein EPA-Inspektor. Ich bin überhaupt keine Art Inspektor.«

Die Frau sagte: »Dann sollten Sie sich fragen, warum dieses Flugzeug jede Nacht unterwegs ist.«

Reacher war auf halbem Weg zu seinem Zimmer, als er Vaughans alten Pick-up von der Straße abbiegen sah. Der Chevy kam rasch näher. Er überfuhr den Randstein und kam quer über den Parkplatz auf ihn zu. Vaughan saß in Uniform am Steuer. Unpassend. Hektisch. Sie hatte sich nicht die Zeit genommen, ihren Streifenwagen zu holen. Jetzt bremste sie scharf und kam nur eine Handbreit vor ihm zum Stehen. Sie beugte sich aus dem Fenster und befahl: »Los, steigen Sie ein!«

Reacher fragte: »Warum?«

»Tun Sie's einfach.«

»Habe ich eine andere Wahl?«

»Keine.«

»Wirklich?«

»Das ist mein Ernst.«

»Verhaften Sie mich?«

»Das tue ich notfalls. Wenn's sein muss, lege ich Ihnen mit vorgehaltener Waffe Handschellen an. Los, steigen Sie ein.«

Reacher betrachtete ihr blasses Gesicht forschend. Sie meinte es ernst. Und sie war entschlossen, ihre Drohung wahr zu machen. Das bewies ihr Gesichtsausdruck. Also ging er um die Motorhaube herum und stieg ein. Vaughan wartete, bis er die Tür geschlossen hatte, dann fragte sie: »Sind Sie schon mal bei einem Cop mitgefahren? Die ganze Nacht hindurch? Eine ganze Schicht lang?«

»Wozu? Ich war selbst ein Cop.«

»Nun, jedenfalls tun Sie's heute Nacht.«

»Warum?«

»Wir haben einen Höflichkeitsanruf erhalten. Von den Kollegen aus Despair. Nach Ihnen wird gefahndet. Sie kommen, um Sie zu holen. Deshalb bleiben Sie heute Nacht, wo ich Sie im Auge behalten kann.«

»Sie können nicht kommen, um mich zu holen.

Sie sind noch gar nicht wieder richtig aufgewacht.«

»Ihre Deputys kommen. Alle vier.«

»Wirklich?«

»Dafür sind Deputys da. Sie springen ein.«

»Deshalb soll ich mich in Ihrem Wagen verstecken? Die ganze Nacht lang?«

»Verdammt richtig.«

»Glauben Sie, dass ich Schutz brauche?«

»Meine Stadt braucht Schutz. Ich will hier keinen Ärger.«

»Diese vier machen keinen. Einer ist schon angeschlagen, und ein weiterer war krank, als ich ihn gesehen habe.«

»Sie würden also mit ihnen fertig?«

»Mit verbundenen Augen und einer Hand auf dem Rücken.«

»Genau. Ich bin ein Cop. Ich trage Verantwortung. Keine Schlägereien auf meinen Straßen. Das gehört sich nicht.«

Sie gab Gas, wendete auf dem Parkplatz des Motels und fuhr wieder auf die Straße hinaus.

Reacher fragte: »Wann erwarten Sie die Typen?«

»Arbeitsschluss im Werk ist um achtzehn Uhr. Ich vermute, dass sie gleich rüberkommen werden.«

»Wie lange bleiben sie?«

»Morgen um sechs Uhr beginnt die Arbeit wieder.«

Reacher sagte: »Sie wollen mich nicht die ganze Nacht in Ihrem Wagen haben.«

»Ich tue, was nötig ist. Das habe ich Ihnen schon gesagt. Hope ist eine anständige kleine Stadt. Ich lasse nicht zu, dass sie auseinandergenommen wird – weder buchstäblich noch im übertragenen Sinn.«

Reacher machte eine Pause, dann sagte er: »Ich könnte die Stadt verlassen.«

»Endgültig?«, fragte Vaughan.

»Vorübergehend.«

»Wo würden Sie inzwischen bleiben?«

»Natürlich in Despair. Dort kann mir nichts passieren, stimmt's? Ihre Cops liegen noch im Krankenhaus, und die Deputys werden die ganze Nacht hier sein.«

Vaughan sagte nichts.

»Sie haben die Wahl«, meinte Reacher. »Aber Ihr Crown Vic ist ein bequemer Wagen. Ich könnte einschlafen und mit offenem Mund schnarchen.«

Vaughan bog rechts und dann wieder links ab und fuhr auf der Second Street in Richtung Schnellrestaurant. Sie schwieg einen Augenblick, dann sagte sie: »Heute ist wieder eine angekommen.«

»Wer?«

»Ein weiteres Mädchen. Genau wie Lucy Anderson. Aber dunkelhaarig, nicht blond. Sie ist seit heute Nachmittag da und jetzt sitzt sie herum und starrt nach Westen, als wartete sie auf eine Nachricht aus Despair.«

»Von einem Freund oder Ehemann?«

»Vielleicht.«

»Vielleicht von einem toten Freund oder Ehemann, Kaukasier, Anfang zwanzig, einen Meter fünfundsiebzig groß, fünfundsechzig Kilo schwer.«

»Vielleicht.«

»Ich müsste nach Despair.«

Diesmal brauste Vaughan an dem Schnellrestaurant vorbei, ohne anzuhalten. Vor der Stadtgrenze bog sie links ab, fuhr zwei Blocks nach Süden und folgte der Fourth Street nach Osten. Ohne bestimmten Grund. Nur um in Bewegung zu bleiben. Auf der Nordseite der mit Bäumen bestanden Fourth Street gab es Einzelhandelsgeschäfte; südlich von ihr standen in langer Reihe gepflegte Einfamilienhäuser. Kleine Vorgärten, Palisadenzäune, Blumenrabatten, Briefkästen auf schiefen Pfosten.

»Ich müsste nach Despair«, wiederholte Reacher.

Vaughan nickte.

»Aber warten Sie, bis die Deputys hier sind. Denen wollen Sie nicht auf der Straße begegnen.«

»Okay.«

»Und sorgen Sie dafür, dass niemand mitbekommt, wie Sie Hope verlassen.«

»Okay.«

»Und sehen Sie zu, dass Sie dort drüben keinen Ärger kriegen.«

»Ich weiß nicht, ob dort noch jemand ist, mit dem ich Ärger kriegen kann. Außer ich begegne dem Richter.«

Zum zweiten Mal an diesem Tag überließ Vaughan ihm den Pick-up und ging zu Fuß nach Hause, um den Streifenwagen zu holen. Reacher fuhr mit dem Truck in eine ruhige Seitenstraße am Westrand der Stadt und parkte dort so im Schatten eines Baums, dass er den Verkehr auf der First Street beobachten konnte. Sein Blickfeld war ziemlich eingeschränkt. Auf ungefähr dreißig Meter von links nach rechts, von West nach Ost. Kein großartiger Winkel. Aber es gab ohnehin nicht viel zu sehen. Manchmal vergingen bis zu zehn Minuten ohne sichtbare Aktivitäten. Das war nicht überraschend. Einwohner, die aus Kansas zurückkehrten, würden schon früher auf andere Straßen abgebogen sein. Und niemand, der bei Verstand war, würde aus Despair kommen oder dorthin fahren. Es wurde

rasch dunkel. Die Welt war grau und still. Die Uhr in Reachers Kopf tickte unaufhörlich weiter.

Als sie auf 18.32 Uhr vorrückte, sah er einen alten Pick-up mit Doppelkabine durch sein Blickfeld flitzen. Von links, nach Osten unterwegs. In rascher Fahrt aus Despair eingetroffen. Ein Fahrer, drei Mitfahrer. Große Kerle, die zusammengedrängt in dem beengten Raum saßen.

Reacher erkannte den Truck.

Er erkannte den Fahrer.

Er erkannte die Mitfahrer.

Die Deputys aus Despair, auf die Minute pünktlich.

Er wartete noch einen Augenblick, dann ließ er den Motor des alten Chevys an und fuhr los. Erst nach Norden zur First Street, bevor er links abbog. Sah in seinen Rückspiegel. Der Pick-up mit Doppelkabine war bereits hundert Meter hinter ihm in Gegenrichtung unterwegs, wurde langsamer und wollte offenbar abbiegen. Reacher fuhr an dem Eisenwarengeschäft vorbei, gab Gas und brachte den alten Chevy auf sechzig Meilen in der Stunde.

Fünf Minuten später rumpelte der Wagen über die Dehnungsfuge und holperte auf Rollsplit geräuschvoll nach Westen weiter.

Zwölf Meilen später nahm er den Fuß vom Gas und rollte an dem unbebauten Grundstück, dem geschlossenen Motel, der Tankstelle und dem Haushaltswarengeschäft vorbei, bevor er nach links in das innerstädtische Labyrinth von Despair abbog. Sein erstes Ziel war die Polizeistation. Er wollte sicher sein, dass es keine Wunderheilungen gegeben hatte und die Station nicht mit Ersatzkräften besetzt war.

Beides war nicht der Fall.

Die Polizeistation lag dunkel und still vor ihm. Kein Licht, keine Aktivitäten. Die reservierten Parkplätze vor dem Gebäude waren leer. Kein Streifenwagen der State Police als Ersatz, keine Pick-ups, die neuen Deputys gehörten, keine privaten Limousinen mit *Police*-Magnetahftschildern auf den Türen.

Nichts.

Nur Stille.

Reacher grinste zufrieden. Jagdzeit ohne Beschränkungen, dachte er, wie eine düstere Zukunftsvision in einem Film. Ideale Voraussetzungen. Er wendete und fuhr in Richtung der Pension davon. Er parkte davor, stellte den Motor ab und kurbelte das Fenster herunter. Hörte in der Ferne den angestrengt arbeitenden Motor eines Flugzeugs im Steigflug. Die Cessna oder die Beechcraft oder die Piper, die um neunzehn Uhr gestartet war. *Sie sollten sich fragen, warum dieses Flugzeug jede Nacht unterwegs ist*, hatte die Motelangestellte gesagt.

Das tue ich vielleicht noch, dachte Reacher. *Irgendwann.*

Er stieg aus und blieb zunächst auf dem Gehweg stehen. Die Pension war ein aus schmutzig-roten Klinkersteinen erbautes Eckhaus. Zwei Stockwerke, schmale Fenster, Flachdach, vier Steinstufen, die zu der nicht ganz mittig in der Fassade sitzenden Eingangstür hinaufführten. Rechts neben der Tür war unter einer schwach

leuchtenden Lampe mit Schwanenhals eine Holztafel angebracht. Diese war vor vielen Jahren kastanienbraun gestrichen worden, dann hatte irgendein Amateur mit weißer Farbe *Zimmer zu vermieten* draufgepinselt. Eine schlichte, treffende Aussage. Nicht die Art Unterkunft, die Reacher bevorzugte. Solche Etablissements hatten meist Gäste, die länger bleiben wollten, als ihm gewöhnlich lieb war. In ihren im Allgemeinen wochenweise vermieteten Zimmern standen sogar Kochplatten. Das war nicht viel anders, als mietete man sich irgendwo ein.

Er ging die Steinstufen hinauf und drückte gegen die Eingangstür. Sie war offen. Dahinter lag ein mit braunem Linoleum ausgelegtes quadratisches Foyer, das rechts in eine steile Treppe mündete. Die Wände waren braun gestrichen – mit einem Farbeffekt, der das Spiralmuster des Linoleums imitierte. Einen Viertelmeter unter der Decke hing eine nackte Glühbirne. Hier roch es nach Staub und Kohl. Im Erdgeschoss gab es vier Türen, alle grün, alle geschlossen. Zwei nach hinten hinaus, eine am

Fuß der Treppe, die andere direkt gegenüber. Und zwei nach vorn hinaus, von denen eine die des Hausbesitzers oder des Hausmeisters sein musste. Nach Reachers Erfahrung wohnten solche Leute immer im Erdgeschoss und nach vorn hinaus, damit sie das Kommen und Gehen der Gäste oder Mieter verfolgen konnten. Für Hausbesitzer und Hausmeister war das sehr wichtig. Nicht zahlende Gäste, die sich ins Haus zu schleichen versuchten, mussten abgewiesen werden, und es kam vor, dass Leute versuchten, heimlich abzuhaufen, bevor sie endlich ihre Mietrückstände bezahlten.

Reacher beschloss, mit der Tür am Fuß der Treppe anzufangen. Dort war das Überwachungspotenzial am höchsten. Er klopfte an und wartete. Nach fast einer Minute wurde die Tür von einem hageren Kerl geöffnet, der zu einem weißen Hemd eine schwarze Krawatte trug. Der Mann musste an die siebzig sein. Sein Haar hatte die gleiche Farbe wie das Hemd, das nicht besonders sauber wirkte. Das war auch seine Krawatte nicht, aber er hatte sie sorgfältig

gebunden.

»Kann ich was für Sie tun?«, fragte der alte Knabe.

»Sind Sie der Besitzer?«, fragte Reacher.

Der alte Mann nickte. »Hat schon meiner Mutter gehört. Seit fast fünfzig Jahren in Familienbesitz.«

»Ich suche einen Freund«, sagte Reacher. »Aus Kalifornien. Ich habe gehört, dass er hier wohnt.«

Der Alte äußerte sich nicht dazu.

»Junger Mann«, fuhr Reacher fort. »Anfang zwanzig. Sehr groß. Braun gebrannt, blonder Bürstenhaarschnitt.«

»So einen gibt's hier nicht.«

»Bestimmt nicht?«

»Hier wohnt überhaupt niemand.«

»Aber er ist heute Nachmittag aus diesem Haus gekommen.«

»Vielleicht wollte er jemanden besuchen.«

»Wen besuchen, wenn hier niemand wohnt?«

»Mich«, sagte der Alte.

»Hat er Sie besucht?«

»Weiß ich nicht. Ich war nicht zu Hause.

Vielleicht wollte er zu mir und ist wieder gegangen, als ihm niemand aufgemacht hat.«

»Wieso sollte er Sie aufsuchen?«

Der alte Kerl überlegte einen Augenblick, dann sagte er: »Vielleicht wohnt er im Hotel und wollte Geld sparen. Vielleicht hat er gehört, dass Zimmer hier billiger sind.«

»Wie steht's mit einem weiteren Kerl, einen Kopf kleiner, drahtig, ungefähr gleichaltrig?«

»Hier wohnt niemand, weder große noch kleine Kerle.«

»Bestimmt nicht?«

»Dies ist mein Haus. Ich weiß, wer hier wohnt.«

»Wie lange steht es schon leer?«

»Es steht nicht leer. Ich lebe hier.«

»Wie lange ist's her, dass Sie zuletzt Gäste gehabt haben?«

Der Alte dachte wieder einen Augenblick nach, bevor er antwortete: »Ziemlich lange.«

»Wie lange?«

»Jahre.«

»Wie können Sie dann davon leben?«

»Kann ich nicht.«

»Das Haus gehört Ihnen?«

»Ich hab's gemietet. Wie meine Mutter vor mir.
Seit fast fünfzig Jahren.«

Reacher fragte: »Kann ich die Zimmer sehen?«

»Welche Zimmer?«

»Alle.«

»Wozu?«

»Weil ich Ihnen nicht glaube. Ich denke, dass
hier Leute wohnen.«

»Sie denken, dass ich lüge?«

»Ich bin von Natur aus misstrauisch.«

»Ich sollte die Polizei rufen.«

»Tun Sie das.«

Der alte Kerl trat ins Halbdunkel zurück und nahm den Hörer seines Telefons ab. Reacher durchquerte das Foyer und rüttelte an der gegenüberliegenden Tür. Sie war abgesperrt. Als er zurückkam, sagte der alte Mann: »Bei der Polizei hat sich niemand gemeldet.«

»Also sind wir allein«, sagte Reacher. »Besser wär's, Sie würden mir Ihren Generalschlüssel

aushändigen. Dann brauchen Sie später keine aufgebrochenen Schlösser reparieren zu lassen.«

Der Alte fügte sich in das Unvermeidliche, zog einen Schlüssel aus der Tasche und gab ihn Reacher. Der Generalschlüssel war ein altes Messingding, durch dessen Loch eine ausgefranzte Schnur gezogen war, an der noch die Öse eines alten Schlüsselanhängers baumelte.

Im Erdgeschoss gab es drei Gästezimmer, im ersten Stock vier und im zweiten Stock ebenfalls vier. Insgesamt elf Zimmer. Alle elf waren identisch. Alle elf waren leer. In jedem Zimmer stand ein schmales Feldbett an der Wand. Diese Betten, die aus Militärbeständen zu stammen schienen, waren mit dünnen Laken bezogen, auf denen Wolldecken lagen. Die Bettlaken sahen durch häufiges Waschen fadenscheinig aus. Die Decken, einst dick und kratzig, waren jetzt dünn und glatt. Gegenüber jedem Bett standen eine Kommode und ein Handtuchhalter. Die Handtücher wirkten so dünn wie die Laken. Am Fußende des

Betts schloss sich ein Küchentisch aus Kiefer an, auf dem ein Miniherd mit zwei Kochplatten stand, von dem ein ausgefranstes Kabel zu einer Wandsteckdose führte. Am Ende der beiden oberen Flure lag ein schwarz-weiß gekacheltes Etagenbad mit einer großen Wanne auf Füßen wie Tatzen und einem altmodischen WC mit hoch an der Wand hängendem Wasserbehälter.

Einfache Unterkünfte, gewiss, aber tadellos instand gehalten. Die Armaturen in den Bädern waren abgenutzt, aber sauber. Alle Fußböden glänzten. Die Betten waren straff bezogen, die Handtücher an den Haltern ordentlich zusammengelegt und präzise ausgerichtet. Auch die Miniherde blitzten vor Sauberkeit. Keine Krümel, nichts Angebranntes, keine Flecken von Fertigsoßen.

Reacher kontrollierte alles und blieb in jedem Zimmer an der Tür stehen, bevor er hinausging, um auf die Echos überstürzter Abreisen zu horchen. Aber er fand und spürte elfmal nichts. Also ging er wieder hinunter, brachte den Schlüssel zurück und

entschuldigte sich bei dem alten Mann. Dann fragte er: »Gibt's hier in der Stadt einen Rettungsdienst?«

Der Alte fragte: »Sind Sie verletzt?«

»Nehmen wir mal an, ich wäre es. Wer würde mich holen kommen?«

»Wie schlimm?«

»Nehmen wir mal an, ich könnte nicht laufen. Nehmen wir mal an, ich bräuchte eine Tragbahre.«

Der alte Kerl sagte: »Im Werk gibt's einen Erste-Hilfe-Posten. Und ein Krankenrevier. Für den Fall, dass jemand einen Arbeitsunfall hat. Die haben einen Krankenwagen. Die haben eine Tragbahre.«

»Danke«, sagte Reacher.

Er fuhr mit Vaughans altem Chevy die Straße entlang. Machte einen Augenblick vor der Kirche in einem ehemaligen Laden halt. Über dem Eingang hing ein Schriftband, das die gesamte Breite des Gebäudes einnahm: *Gemeinde der Endzeit*. In einem Schaufenster hing ein Poster in der Schrift, mit der ein Supermarkt Halsgrat für drei Dollar

das Pfund angeboten hätte: *Die Zeit ist nahe*. Ein Zitat aus der Offenbarung des Johannes. Kapitel eins, Vers drei, daran erinnerte Reacher sich. Im anderen Schaufenster hing ein ähnliches Poster: *Das Ende ist nahe*. Der Kirchenraum dahinter war ebenso melancholisch düster wie die plakatierten Botschaften. Reihen von Metallklappstühlen, ein zerschrammter Holzboden, ein niedriges Podest, ein Rednerpult. An den Wänden weitere Poster, die alle mit zuversichtlichem Nachdruck verkündeten, die Zeit sei so gut wie abgelaufen.

Reacher las sie alle, dann fuhr er zu dem Hotel weiter. Er erinnerte sich, dass es tagsüber einen schäbigen und heruntergekommenen Eindruck gemacht hatte, aber im Dunkel sah es noch schlimmer aus. Es war ein abweisender Klinkerwürfel, der ein altes Gefängnis in Prag, Warschau oder Leningrad hätte sein können. Seine Mauern waren stumpf und glatt, die Fenster unbeleuchtete schwarze Höhlen. Drinnen befand sich links ein leerer, hässlicher Speisesaal, rechts eine verlassene Bar. Vor sich an der Rückwand der

Hotelhalle hatte er die unbesetzte Empfangstheke, hinter der eine Treppe, die eine große Freitreppe imitieren sollte, nach oben führte. Sie war mit einem abgetretenen Läufer belegt. Einen Lift gab es nicht.

Hotels waren durch Staats- und Bundesgesetze, aber auch aus Versicherungsgründen dazu verpflichtet, ein korrektes Gästebuch zu führen. Bei einem Großbrand, einem Erdbeben oder einem Tornado war es in jedermanns Interesse, dass sich feststellen ließ, wer sich in dem Gebäude aufgehalten hatte – oder eben nicht. Deshalb wusste Reacher aus langer Erfahrung, dass man bei der Durchsuchung eines Hotels am besten mit dem Gästebuch anfangt. Was im Lauf der Jahre wegen der Einführung von Computern immer schwieriger geworden war. Man musste alle möglichen Funktionstasten drücken und scheiterte vielleicht an einem Passwort. Aber Despair als Ganzes war nicht auf der Höhe der Zeit, und das Hotel machte keine Ausnahme. Das Gästebuch war eine dicke, in rotes Leder gebundene alte Schwarte. Leicht zu

nehmen. Leicht umzudrehen, leicht aufzuschlagen, leicht zu lesen.

Das Hotel hatte keine Gäste.

Wie aus den handschriftlichen Einträgen hervorging, war das letzte Zimmer vor sieben Monaten vermietet worden: an ein Paar aus Kalifornien, das mit dem Auto angereist und zwei Nächte geblieben war. Seither keine Eintragung mehr. Nichts. Keine Namen, die zu alleinreisenden Zwanzigjährigen, groß oder klein, hätten passen können. Gar keine Namen.

Reacher verließ das Hotel, ohne eine Menschenseele gesehen zu haben, und stieg wieder in den Chevy. Sein nächstes Ziel lag zwei Blocks entfernt: die hiesige Bar, in der er sich unter die Einheimischen mischen wollte.

Die Bar nahm eine Hälfte des Erdgeschosses eines weiteren hässlichen Klinkerwürfels ein. Ein langer schmaler Raum, an den sich ein kurzer Korridor mit den Toiletten und dem Notausgang anschloss. Auf der linken Seite des Raums erstreckte sich die Theke, während rechts Tische und Stühle standen. Wenig Licht. Keine Musik. Kein Fernseher. Kein Billardtisch, keine Videospiele. Ungefähr ein Drittel der Barhocker und ein Viertel der Stühle waren mit Stammgästen besetzt, die nach der Arbeit hergekommen waren. Trotzdem herrschte keine Happy-Hour-Stimmung. Alle Gäste waren Männer. Alle waren schmutzig, alle trugen Arbeitskleidung, alle tranken Bier aus großen Gläsern oder Flaschen mit langen Hälsen. Reacher hatte keinen von ihnen schon einmal gesehen.

Er trat lautlos in den schwach beleuchteten Raum. Alle Köpfe wandten sich ihm zu, alle Augenpaare musterten ihn. Eine Art universelles Bar-Radar. *Ein Fremder im Raum.* Reacher blieb stehen, um ihnen Gelegenheit zu geben, ihn ausgiebig zu betrachten. *Ein Fremder, gewiss, aber keiner, mit dem man sich hätte anlegen mögen.* Dann ging er weiter, setzte sich auf einen Hocker und stützte sich mit den Ellbogen auf die Theke. Links neben ihm waren zwei Barhocker frei, rechts nur einer. Die Hocker hatten auf einer Eisensäule Sitzmulden aus Mahagoni, die sich leise quietschend drehen ließen. Auch die Theke bestand aus zerschrammtem Mahagoni, das nicht zu den kiefergetäfelten Wänden passte. An allen Wänden hingen Spiegel, die Bierwerbung in Siebdruck trugen. Sie waren rustikal in Holz gerahmt und von Jahren Bierdunst und Zigarettenrauch halb blind.

Der Barkeeper, ein schwerer, blasser Mann um die vierzig, sah weder intelligent noch sympathisch aus. Er stand drei Meter von Reacher entfernt und mit dem Hintern an die Registrierkasse gelehnt da.

Bewegte sich nicht. Würde sich auch nicht bewegen. Das war offensichtlich. Reacher zog die Augenbrauen hoch und warf ihm einen auffordernden Blick zu, der keinerlei Reaktion auslöste.

Eine Firmenstadt.

Er drehte sich auf seinem Hocker zum Raum um.
»Alle mal herhören, Jungs«, rief er. »Ich bin kein Metaller und nicht auf der Jobsuche.«

Keine Antwort.

»Ich würde hier nicht für viel Geld arbeiten wollen. Kein Interesse. Ich bin nur ein Kerl auf der Durchreise, der ein Bier trinken möchte.«

Noch immer keine Antwort. Nur mürrische und feindselige Blicke, während schwielige Hände Gläser und Bierflaschen umklammerten.

Reacher fuhr fort: »Den ersten Kerl, der mit mir redet, halte ich frei.«

Keine Antwort

»Für eine Woche.«

Keine Antwort.

Reacher drehte sich wieder zur Theke um. Der

Barkeeper hatte sich nicht bewegt. Reacher sah ihm in die Augen und sagte: »Geben Sie mir ein Bier, sonst fange ich an, Ihren Laden zu zerlegen.«

Der Barkeeper bewegte sich. Aber nicht in Richtung seiner Kühlfächer oder Zapfhähne, sondern zu seinem Telefon, einem altmodischen Kasten, der neben der Registriertasse stand. Der Kerl nahm den Hörer ab und wählte eine längere Nummer. Reacher wartete. Er ließ das Telefon endlos lange klingeln; dann schien er etwas sagen zu wollen, hörte aber nur zu und legte wieder auf.

»Anrufbeantworter«, sagte er.

»Niemand da«, sagte Reacher. »Also geht's nur um Sie und mich. Ich nehme ein Budweiser, kein Glas.«

Der Kerl warf einen Blick über Reachers Schulter in den Raum, um festzustellen, ob sich ein paar Kerle zusammenrotteten, um ihm zu helfen. Das war nicht der Fall. Reacher behielt die Situation bereits in einem trüben Spiegel im Auge, der direkt vor ihm hing. Der Barkeeper beschloss, nicht den Helden zu spielen. Er zuckte mit den

Schultern. Sein Gesichtsausdruck veränderte sich, wurde etwas umgänglicher, als er sich bückte, ein Kühlfach aufzog und ein kaltes Bier herausholte. Er machte die Flasche auf und stellte sie Reacher auf einer Serviette hin. Schaum quoll aus der Öffnung, lief seitlich an der Flasche herunter und tränkte die Serviette mit Bier. Reacher zog einen Zehner aus der Tasche, faltete ihn in Längsrichtung, damit er sich nicht rollte, und legte ihn vor sich hin.

»Ich suche einen Kerl«, sagte er.

Der Barkeeper fragte: »Welchen Kerl?«

»Einen jungen Kerl. Anfang zwanzig. Braun gebrannt, kurzes Haar, so groß wie ich.«

»Kenn ich nicht.«

»Ich hab ihn erst heute Nachmittag gesehen. Hier in der Stadt. Er ist aus der Pension gekommen.«

»Dann müssen Sie dort fragen.«

»Das habe ich getan.«

»Ich kann Ihnen nicht weiterhelfen.«

»Vielleicht können Sie's doch. Dieser Kerl hat wie ein Collegesportler ausgesehen. Solche

Sportler trinken manchmal ein Bier.
Wahrscheinlich ist er ein paarmal hier gewesen.«

»Das war er nicht.«

»Wie wär's mit einem anderen Typen? Gleiches Alter, aber viel kleiner. Drahtig, ungefähr einen Meter fünfundsiebzig.«

»Nie gesehen.«

»Bestimmt nicht?«

»Garantiert.«

»Haben Sie mal im Werk gearbeitet?«

»Ein paar Jahre. Aber das ist lange her.«

»Und dann?«

»Er hat mich hierherversetzt.«

»Wer?«

»Mr. Thurman. Ihm gehört das Werk.«

»Und auch diese Bar?«

»Ihm gehört alles.«

»Und er hat Sie versetzt? Das klingt nach einem tatkräftigen Firmenchef.«

»Seiner Meinung nach war dies der bessere Arbeitsplatz für mich.«

»Und stimmt das?«

»Darüber steht mir kein Urteil zu.«

Reacher nahm einen großen Schluck von seinem Bier und fragte: »Bezahlt Mr. Thurman Sie gut?«

»Ich kann nicht klagen.«

»Ist das Mr. Thurmans Flugzeug, das hier jeden Abend startet?«

»Außer ihm hat hier niemand eines.«

»Wohin fliegt er?«

»Danach frage ich nicht.«

»Irgendwelche Gerüchte?«

»Nein.«

»Wissen Sie bestimmt, dass niemals irgendwelche jungen Männer bei Ihnen waren?«

»Ganz bestimmt.«

»Und wenn ich einen Hunderter für Sie hätte?«

Der Kerl zögerte kurz und wirkte leicht wehmütig, als stellte er sich vor, wie er sich mit hundert Dollar einen geheimen Wunsch erfüllte. Aber dann zuckte er doch wieder mit den Schultern und sagte: »Ich wüsste's trotzdem bestimmt.«

Reacher trank einen weiteren kleinen Schluck. Sein Bier begann warm zu werden und schmeckte

metallisch und seifig. Der Barkeeper blieb weiter in seiner Nähe. Reacher sah in die Spiegel. Kontrollierte die Spiegelbilder von Spiegelbildern. Keiner der anderen Gäste regte sich. Er fragte: »Was passiert hier mit toten Leuten?«

»Wie meinen Sie das?«

»Gibt's in der Stadt ein Beerdigungsunternehmen?«

Der Barkeeper schüttelte den Kopf. »Vierzig Meilen weiter westlich. Dort gibt's ein Leichenschauhaus, ein Bestattungsunternehmen und einen Friedhof. In Despair haben wir keine geweihte Erde.«

»Der kleinere Kerl ist gestorben«, sagte Reacher.

»Welcher kleinere Kerl?«

»Nach dem ich Sie gefragt habe.«

»Ich hab keine kleinen Kerle gesehen, weder tot noch lebendig.«

Als Reacher wieder schwieg, fragte der Barkeeper: »Sie sind also auf der Durchreise?«

Eine bedeutungslose Frage, die Zeit schinden sollte und damit bestätigte, was Reacher bereits wusste. *Kommt nur*, dachte er. Er sah kurz zu dem Notausgang hinüber, dann behielt er in den Spiegeln wieder den Eingang im Auge. Er sagte: »Ja, ich bin bloß auf der Durchreise.«

»Hier gibt's nicht viel zu sehen.«

»Oh, ich finde Despair ziemlich interessant.«

»Tatsächlich?«

»Wer stellt hier die Cops ein?«

»Der Bürgermeister.«

»Wer ist der Bürgermeister.«

»Mr. Thurman.«

»Das ist eine große Überraschung.«

»Dies ist seine Stadt.«

Reacher sagte: »Ich würde ihn gern kennenlernen.«

Der Barkeeper entgegnete: »Er lebt sehr zurückgezogen.«

»Das sage ich nur so. Ich will keinen Gesprächstermin vereinbaren.«

Sechs Minuten, dachte Reacher. Ich sitze schon

sechs Minuten bei diesem Bier. *Ungefähr noch zehn Minuten.* Er fragte: »Kennen Sie den Richter?«

»Er kommt nicht hier rein.«

»Ich frage nicht, wohin er geht.«

»Er ist Mr. Thurmans Firmenanwalt.«

»Ich dachte, er sei als Richter gewählt.«

»Das ist er. Wir haben alle für ihn gestimmt.«

»Wie viele Kandidaten waren aufgestellt?«

»Er hatte keinen Gegenkandidaten.«

Reacher fragte: »Hat dieser Richter einen Namen?«

Der Barkeeper sagte: »Er heißt Judge Gardner.«

»Wohnt Judge Gardner hier in der Stadt?«

»Klar. Wer für Mr. Thurman arbeitet, muss in der Stadt wohnen.«

»Wissen Sie Judge Gardners Adresse?«

»Das große Haus in der Nickel.«

»Nickel?«

»Alle Wohnstraßen sind nach Metallen benannt.«

Reacher nickte. Nicht viel anders als auf

Militärstützpunkten, wo die Straßen nach Generalen oder Trägern der Medal of Honor benannt werden. Er fiel wieder in Schweigen und überließ es dem Barkeeper, das Gespräch in Gang zu halten, wie er sollte. Wie er angewiesen worden war. Der Kerl sagte: »Vor etwas über hundert Jahren hat's in den gesamten Vereinigten Staaten nur fünf Meilen asphaltierter Straßen gegeben.«

Reacher schwieg.

Der Kerl sagte: »Außer städtischen Straßen, meine ich, aber die waren ohnehin gepflastert, nicht wie heute richtig asphaltiert. Dann sind Landstraßen gebaut worden, dann Fernstraßen, zuletzt die Interstates. Kleinstädte sind umgangen worden. Wir haben mal an der Straße nach Denver gelegen. Davon merkt man heute nichts mehr. Die meisten Leute benutzen jetzt die I-70.«

Reacher sagte: »Daher das geschlossene Motel.«

»Genau.«

»Und der allgemeine Eindruck von Isolation.«

»Vermutlich.«

Reacher sagte: »Ich weiß, dass diese beiden jungen Kerle hier waren. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis ich rauskriege, wer sie waren und woher sie gekommen sind.«

»Da kann ich Ihnen nicht weiterhelfen.«

»Einer von ihnen ist gestorben.«

»Das haben Sie mir schon erzählt. Und ich weiß trotzdem nichts darüber.«

Elf Minuten, dachte Reacher. *Höchstens noch fünf*. Er fragte: »Ist dies die einzige Bar in Despair?«

Der Kerl sagte: »Mehr als eine brauchen wir nicht.«

»Kino?«

»Nein.«

»Was tun die Leute also, um sich zu unterhalten?«

»Sie sehen Satellitenfernsehen.«

»Im Werk soll's einen Erste-Hilfe-Posten geben, habe ich gehört.«

»Ja, das stimmt.«

»Mit einem Fahrzeug.«

»Einem alten Krankenwagen. Die Anlage ist groß. Sie bedeckt eine riesige Fläche.«

»Passieren dort viele Unfälle?«

»Industriearbeit ist immer gefährlich. Scheiße passiert eben.«

»Zahlt die Firma Unfallrenten?«

»Mr. Thurman sorgt für Leute, die einen Arbeitsunfall gehabt haben.«

Reacher nickte, dann verstummte er wieder. Nahm noch einen kleinen Schluck Bier. Beobachtete direkt und indirekt in den Spiegeln, wie die übrigen Gäste ihres tranken. *Drei Minuten*, dachte er.

Außer sie kommen vorzeitig.

Was sie taten.

Ein Blick nach rechts zeigte Reacher zwei Deputys, die durch den Notausgang hereinkamen. Er blickte in einen Spiegel und sah die beiden anderen Männer von der Straße hereinkommen.

29

Das Telefon. Eine nützliche Erfindung, deren Gebrauch – oder Nichtgebrauch – aufschlussreich sein konnte. Vier Deputys, die zu einer überraschenden Verhaftung nach Osten unterwegs waren, hätten ihre Absicht nicht telefonisch angekündigt. Nicht im richtigen Leben. Sie wären unangekündigt in Hope eingefallen. Sie hätten es darauf angelegt, den Gesuchten zu überraschen. Deshalb war ihr Höflichkeitsanruf eine Finte gewesen. Ein Ablenkungsmanöver. Ein Schachzug, der Reacher dazu veranlassen sollte, nach Westen auf vermeintlich sicheres Gebiet auszuweichen. Er war eine Einladung gewesen.

Die Reacher zutreffend interpretiert hatte.

Und angenommen hatte.

Und der Barkeeper hatte nicht die Polizeistation

angerufen. Hatte keine Ansage eines Anrufbeantworters gehört. Erst recht hatte er kein Ortsgespräch geführt. Dafür hatte er zu viele Ziffern gewählt. Nein, er hatte einen Deputy auf dem Handy angerufen und nur so viel gesagt, dass der Angerufene wusste, wo er war – und wo Reacher war. Anschließend hatte er sich umgänglich und gesprächig gegeben, damit Reacher an der Theke blieb. Genau, wie ihm das für diesen Fall eingeschärft worden war.

Deshalb hatte Reacher die Bar nicht verlassen. Wollte der Kerl mitmachen, war er willkommen. Er konnte mitmachen, indem er die Schweinerei aufräumte.

Und es würde eine Riesenschweinerei geben.

Das stand verdammt fest.

Die durch den Notausgang hereingekommenen Deputys folgten dem kurzen Flur an den Toiletten vorbei und blieben dort stehen, wo er in den größeren Raum überging. Reacher behielt sie im Auge. Drehte den Kopf nicht zur Seite. In einem Raum voller Wandspiegel war ein Angriff von

zwei Seiten relativ sinnlos. Er konnte die beiden anderen Typen recht gut sehen: etwas verkleinert und seitenverkehrt. Sie hatten nur einen Meter vom Eingang entfernt haltgemacht und standen Schulter an Schulter abwartend da.

Der große Mann, der sich letzte Nacht hatte übergeben müssen, gehörte zu dem Paar, das von der Straße hereingekommen war. Sein Partner war der Kerl, den Reacher vor dem Familienrestaurant flachgelegt hatte. Keiner der beiden schien großartig in Form zu sein. Die beiden von hinten hereingekommenen Deputys sahen gesund und kräftig, aber durchaus kontrollierbar aus. Vier gegen einen, aber kein Grund zu echter Sorge. Auf dem Stützpunkt seines Vaters auf den Philippinen hatte Reacher es schon als Fünfjähriger mit vier siebenjährigen Gegnern aufgenommen. Er rechnete damit, auch diesmal zu siegen.

Dann änderte sich die Lage schlagartig.

An den Tischen standen zwei Kerle auf. Sie stellten ihre Gläser ab, wischten sich mit dem Handrücken den Mund ab, schoben ihre Stühle

zurück, traten vor und trennten sich. Einer ging nach links, der andere nach rechts. Einer stellte sich zu den Männern, die von hinten reingekommen waren, der andere zu denen am Eingang. Diese Neuen waren nicht die größten Kerle, die Reacher jemals gesehen hatte, aber sie waren auch keine Liliputaner. Sie hätten Brüder oder Vettern der Deputys sein können. Vermutlich waren sie das auch. Sie hatten den gleichen Körperbau, waren wie sie gekleidet und sahen wie sie aus.

Vor dreizehn Minuten hatte der Barkeeper also nicht in den Raum gesehen, weil er gehofft hatte, spontan Verbündete zu finden. Stattdessen hatte er den Gästen eine stumme Botschaft übermittelt: *Haltet euch zurück, die anderen sind unterwegs.* Reacher biss die Zähne zusammen und glaubte zu spüren, wie das Bier in seinem Magen sauer wurde. *Ein schlimmer Fehler.* Er war clever, aber eben nicht clever genug gewesen.

Und jetzt würde er schwer dafür büßen müssen.
Sechs gegen einen.

Fünfhundertfünfzig Kilo gegen hundertfünfzehn.

Verdammt ungleiche Chancen.

Reacher merkte, dass er die Luft angehalten hatte. Er atmete langsam und gleichmäßig aus. Weil: *Dum spiero spero*. Wo Atem ist, ist Hoffnung. Kein Prinzip, das Zenon von Kition verstanden oder gebilligt hätte. Er hatte nicht Latein, sondern Griechisch gesprochen und passive Resignation verwegendem Optimismus vorgezogen. Aber Reacher tröstete sich damit, wenn alles andere fehlschlug. Er trank noch einen Schluck von seinem Bud und stellte die Flasche wieder auf die Serviette. Drehte sich auf seinem Hocker um, sodass er den Raum überblicken konnte. Er spürte, dass der Barkeeper sich nach hinten an einen sicheren Platz an der Registrierkasse verkroch. Vor sich sah er die anderen Gäste mit ihren Gläsern und Flaschen an die Seitenwand des Raums zurückweichen, wo sie sich fast kauern und zusammendrängten. Rechts und links von ihm glitten die Männer an der Theke von ihren Hockern und suchten Schutz in der Menge.

Bewegung an beiden Enden der langen Theke.

Beide Männertrios machten einen großen Schritt nach vorn.

Jetzt bildeten sie die Querseiten eines Rechtecks, in dem sich außer Reacher auf seinem Barhocker und dem nackten Holzfußboden nichts befand.

Die sechs Kerle waren unbewaffnet. Das wusste Reacher ziemlich sicher. Für Deputys gab es keine Dienstwaffen. Vaughan hatte gesagt, in Colorado hätten Deputys nur Zivilstatus. Und die beiden anderen Männer waren gewöhnliche Bürger. Viele Bürger von Colorado besaßen private Waffen, aber fast immer wurden Waffen bei Beginn einer Auseinandersetzung gezogen, nicht erst später. Die Leute wollten sie zeigen. Mit ihnen angeben. Den Gegner gleich zu Anfang einschüchtern. Nach Reachers Erfahrung hatte noch nie jemand damit gewartet, seine Waffe zu ziehen.

Also ein unbewaffneter Kampf sechs gegen einen.

Der große Kerl sprach von seinem Platz zwei Meter von der Tür entfernt. Er sagte: »Sie stecken

so tief in der Scheiße, dass Sie sich nicht mal mit 'nem Bagger rausgraben könnten.«

Reacher fragte: »Reden Sie mit mir?«

»Allerdings, verdammt noch mal!«

»Aber ich nicht mit Ihnen.«

»Sie sind ein Mal zu oft hergekommen, Kumpel.«

»Sparen Sie sich die Worte. Gehen Sie lieber raus zum Kotzen. Das können Sie am besten.«

»Wir gehen nicht. Und Sie auch nicht.«

»Freies Land.«

»Nicht für Sie. Nicht mehr.«

Reacher blieb auf seinem Hocker: angespannt und kampfbereit, ohne sich etwas anmerken zu lassen. Äußerlich wirkte er weiter entspannt und gelassen. Sein Bruder Joe war zwei Jahre älter gewesen, körperlich sehr ähnlich, aber vom Temperament her grundverschieden. Joe hatte sich nur zögernd auf Streitigkeiten eingelassen. Er hatte auf jede Eskalation mit einer Eskalation reagiert, aber langsam, widerstrebend, vernünftig, geduldig, fast ein wenig traurig. Das hatte ihn zu einem

frustrierenden Gegner gemacht. Und deshalb waren seine Gegner mehr als einmal über Reacher, den jüngeren Bruder, hergefallen. Als Reacher mit fünf Jahren erstmals vier Siebenjährigen gegenüberstand, die ihn hänselten, hatte er echt Angst gehabt. Die Angst hatte in seinem Gehirn Funken gesprüht und ihn zu äußerster Aggression beflügelt. Er war förmlich explodiert, und die Auseinandersetzung war zu Ende gewesen, bevor seine Gegner wirklich angriffsbereit gewesen waren. Als sie aus der Kinderklinik entlassen wurden, hatten sie für immer einen weiten Bogen um Reacher und seinen Bruder gemacht.

In seiner ernsthaften Kinderart hatte Reacher über dieses Erlebnis nachgedacht und das Gefühl gehabt, eine wertvolle Lektion gelernt zu haben. Viele Jahre später war sie bei der Ausbildung zum Stabsoffizier bestätigt worden. Auf taktischer Ebene hatte dieses Prinzip sogar einen Namen: *frühzeitig niederkämpfen*. Und in der Nahkampfausbildung hatten die Schlägertypen, von denen sie ausgebildet wurden, darauf hingewiesen,

dass Gentlemen, die fair kämpften, nicht mehr da waren, um jemanden auszubilden. Sie waren bereits tot. Deshalb: *rasch zuschlagen, kräftig zuschlagen*.

Frühzeitig niederkämpfen.

Rasch zuschlagen, kräftig zuschlagen.

Gleich mit dem Vergeltungsschlag beginnen, nannte Reacher das.

Er glitt vom Hocker, drehte sich um, bückte sich, packte den eisernen Standfuß, warf sich herum und schleuderte den Hocker mit voller Kraft in Kopfhöhe gegen die drei Männer im rückwärtigen Teil des Raums. Noch bevor er einschlug, war Reacher in Gegenrichtung unterwegs und griff den Neuen neben dem Kerl mit dem gebrochenen Unterkiefer an. Er traf seinen Nasensattel mit einem Ellbogenstoß, der ihn zu Boden schickte, wick dem Zusammensackenden aus und traf mit dem gleichen Ellbogen das Ohr des großen Kerls. Dann ließ er sich abprallen und vergrub seinen Ellbogen tief im Bauch des Typs mit dem demolierten Unterkiefer. Als der Mann wie ein

Taschenmesser zusammenklappte, legte Reacher ihm eine Hand auf den Hinterkopf und knallte ihn auf sein im selben Augenblick hochgerissenes Knie. Dann stieß er den Kerl von sich weg und warf sich herum.

Der Barhocker hatte einen der Deputys und den zweiten neuen Mann in Nackenhöhe getroffen. Holz und Eisen, mit voller Kraft geworfen, waagrecht kreiselnd. Vielleicht hatten sie instinktiv die Hände hochgerissen und sich die Handgelenke gebrochen; vielleicht hatten sie auch nicht schnell genug reagiert und waren von dem Hocker getroffen worden. Das konnte Reacher nicht beurteilen. Jedenfalls waren diese beiden Kerle vorläufig außer Gefecht gesetzt. Sie hatten sich zusammengekrümmt abgewandt, während der Barhocker noch geräuschvoll vor ihnen über den Boden rollte.

Der andere Deputy war unverletzt und stürmte mit einer wilden Grimasse vorwärts. Reacher tänzelte zwei Schritte zur Seite, wurde von einem linken Haken an der Schulter getroffen und setzte

eine rechte Gerade mitten in die Grimasse. Während der Kerl, benommen den Kopf schüttelnd, zurücktaumelte, wurden Reachers Arme von hinten umklammert. Das musste der große Kerl sein. Reacher drängte ihn zurück, senkte den Kopf und traf sein Gesicht mit einem Hinterkopfstoß. Nicht so wirksam wie ein regulärer Kopfstoß, aber trotzdem nützlich. Dann beschleunigte Reacher rückwärts und knallte den großen Mann an die Wand, dass ihm die Luft wegblieb. Ein Spiegel zersplitterte, der Klammergriff lockerte sich, und Reacher kam frei. Er traf mit dem anderen Deputy in der Mitte des Raums zusammen, wich einer rechten Geraden aus und brachte selbst einen rechten Kinnhaken an. Kein gewaltiger Schlag, der aber die Deckung des Kerls aufriss, sodass Reacher eine kolossale linke Gerade an die Kehle folgen lassen konnte, die ihn von den Beinen holte.

Acht Treffer angebracht, einen eingesteckt, ein Kerl angezählt, vier stärker angezählt, der große Kerl im Prinzip noch kampffähig.

Nicht effizient.

Zeit, Ernst zu machen.

Der Barkeeper hatte gesagt: *Mr. Thurman sorgt für Leute, die einen Arbeitsunfall gehabt haben.* Reacher dachte: *Dann soll er's eben tun. Weil diese Kerle in seinem Auftrag handeln. Hier passiert nur, was Thurman will.*

Der Deputy an der Rückwand des Raums wälzte sich am Boden und hielt sich die Kehle. Reacher ging hin und trat ihm fest genug in die Rippen, um ein paar zu brechen, drückte seinen Unterarm mit einem Fuß herunter und trampelte mit dem anderen darauf. Dann kamen die beiden Typen dran, die er mit dem Hocker getroffen hatte. Der zweite Deputy und der neue Mann. Einer hockte abgewandt zusammengekauert da und hielt sich das Handgelenk. Reachers gewaltiger Fußtritt ließ den Kerl mit dem Kopf voraus an die Wand knallen. Den anderen Mann hatte die Kante der Sitzfläche wie eine stumpfe Klinge an der Brust getroffen, sodass er Schwierigkeiten hatte, Luft zu bekommen. Reacher schlug ihm mit einem Fuß die Beine weg und trat ihn gegen den Kopf. Dann warf

er sich eben rechtzeitig herum, um einer rechten Geraden des großen Kerls auszuweichen. Trotzdem wurde er an der Schulter getroffen. Er wollte zurückschlagen, kam dabei jedoch ins Stolpern. Überall lagen außer Gefecht gesetzte Angreifer herum. Der große Kerl schlug eine linke Gerade. Reacher blockte sie ab und bahnte sich an ihm vorbei einen Weg in die Mitte des Raums.

Der große Kerl war sofort hinter ihm her. Schlug eine rechte Gerade. Reacher bewegte den Kopf ruckartig zur Seite und wurde am Schlüsselbein getroffen. Aber dieser Schlag war schwach. Der große Kerl war leichenblass. Er versuchte sein Glück mit einem atemlosen Rundumschlag. Reacher trat einen Schritt zurück und sah sich um.

Ein Barhocker beschädigt, ein Spiegel zersplittert, fünf Kerle außer Gefecht, zwanzig Zuschauer weiterhin passiv. *So weit, so gut.* Der große Kerl trat ebenfalls zurück und richtete sich auf, als wäre der Kampf unterbrochen, und rief: »Genau wie Sie gesagt haben – einer von uns bleibt lange genug auf den Beinen, um Sie

flachzulegen!«

Reacher sagte: »Sie kommen nicht an mich ran. Nicht mal entfernt.« Was ihn im Grunde genommen verblüffte. Er war kurz davor, in einer Schlägerei gegen sechs Kerle Sieger zu bleiben, und das hatte ihn nur zwei Schulterprellungen und schmerzende Knöchel gekostet. Alles war weit besser gelaufen, als er hätte hoffen dürfen.

Dann begann es schlimmer zu werden.

Der große Kerl sagte: »Freuen Sie sich nicht zu früh.« Er steckte seine Hände in die Hosentaschen und brachte zwei Springmesser zum Vorschein. Polierte hölzerne Griffschalen, vernickelte Beschläge, Messingknöpfe. Er stand im staubigen Halbdunkel da und ließ mit präzisem Klicken die erste Klinge herausschnellen, machte eine Pause und ließ die zweite folgen.

30

Das leise Klicken der beiden Messerklingen war kein angenehmes Geräusch. Reachers Magennerven verkrampften sich. Er hasste Messer. Ihm wäre es lieber gewesen, der Kerl hätte zwei Revolver gezogen. Schüsse konnten danebengehen. Stress und Druck, Zittern und Verwirrung sorgten dafür, dass die meisten das taten. Das zeigten Berichte über Schießereien. Die Zeitungen waren immer voller Meldungen über von sieben Schüssen getroffene Opfer, was tödlich klang, bis man weiter unten im dritten Absatz erfuhr, dass hundertfünfzig Schüsse abgegeben worden waren.

Messer gingen nicht daneben. Berührten sie einen, hinterließen sie Wunden. Die einzigen Gegner, die Reacher wirklich fürchtete, waren kleine drahtige Kerle mit flinken Händen und

scharfen Klingen. Der große Deputy war weder drahtig noch flink, aber die Messer in seinen Händen würden dafür sorgen, dass abgewehrte Angriffe nicht nur blaue Flecken hinterließen. Sie würden stark blutende Wunden, durchtrennte Adern und Sehnen bedeuten.

Nicht gut.

Reacher stieß einen Zuschauer von seinem Sitzplatz, packte den leeren Stuhl und hielt ihn wie ein Löwenbändiger vor sich. Die beste Verteidigung gegen Messer war Abstand, der beste Gegenangriff Verwicklung in den eigenen Angriff. Ein übergeworfenes Netz, ein Mantel oder eine Decke war oft wirksam, weil die Klinge sich in dem Gewebe verfang. Aber Reacher verfügte weder über Netz noch Mantel noch Decke, sondern nur über einen einfachen Holzstuhl. Er machte damit einen Ausfallschritt wie ein Fechter, wich wieder zurück und wischte einen weiteren Zuschauer von seinem Platz. Packte den zweiten leeren Stuhl und warf damit nach dem Kopf des großen Deputys. Der Kerl machte eine reflexartige

Ausweichbewegung, riss die rechte Hand hoch, um sein Gesicht zu schützen, und bekam den Stuhl an den Unterarm. Sofort war Reacher wieder da und stieß fest zu. Rammte dem Mann zwei der Stuhlbeine ins Sonnengeflecht und in den Unterleib. Der Kerl wich zurück und atmete tief durch, kam dann herangestürmt, wobei er die Arme schwang, dass die im schwachen Licht blitzenden Klingen durch die Luft zischten.

Reacher tänzelte rückwärts und stieß mit seinem Stuhl zu. Traf den rechten Oberarm des Kerls mit einem Stuhlbein. Der Kerl wandte sich mal nach links, mal nach rechts. Reacher wechselte nach links, stieß wieder zu und traf diesmal mit einem Stuhlbein den Hinterkopf des Mannes. Der stolperte kurz, dann griff er wieder an – diesmal mit tief und gespreizt gehaltenen Händen, die mit den Messern gefährliche kleine Bogen beschrieben.

Reacher wich zurück. Stieß einen dritten Zuschauer von seinem Platz und schleuderte dem Kerl den leeren Stuhl in Kopfhöhe entgegen. Der

Mann duckte sich weg, riss die Arme hoch und bekam den Stuhl an die Ellbogen. Reacher war sofort da. Er stieß erneut mit seinem Stuhl zu und traf den Kerl unterhalb des linken Rippenbogens sowie oberhalb der Taille: mit der ganzen Wucht von hundertfünfzehn Kilo, die auf ein einziges Stuhlbein konzentriert waren, das in weiches Gewebe gerammt wurde.

Der große Kerl hörte zu kämpfen auf.

Sein Körper wurde steif und erstarrte, und sein Gesicht schien einzufallen. Er ließ die Messer fallen und drückte beide Hände auf die Stelle, wo das Stuhlbein ihn getroffen hatte. Nachdem er sekundenlang wie eine Statue dagestanden hatte, klappte er nach vorn zusammen und erbrach einen Strom aus Schleim und Blut auf den Fußboden. In dieser Haltung taumelte er rückwärts und sank langsam auf die Knie. Seine Schultern wurden schlaff, sein Gesicht wächsern und blutleer. Sein Magen rebellierte, und er übergab sich erneut. Noch mehr Schleim, noch mehr Blut. Er stützte sich mit den Fingerspitzen außerhalb der größer

werdenden Lache auf und wollte sich hochstemmen. Aber das schaffte er nicht. Er kam halb hoch, kippte dann zur Seite, verdrehte die Augen, wälzte sich auf den Rücken und begann flach und hechelnd zu atmen. Seine Rechte blieb auf den Magen gepresst, die linke Hand trommelte auf den Fußboden. Er übergab sich wieder, spuckte diesmal Blut senkrecht in die Luft. Dann drehte er sich auf die Seite und rollte sich in fetaler Haltung zusammen.

Schluss der Vorstellung.

In der Bar herrschte Schweigen. Kein Geräusch außer rauen Atemzügen. Die Luft war voller Staub und dem Gestank von Blut und Erbrochenem. Reacher war zittrig von dem Adrenalinüberschuss in seinem Körper. Er stellte seinen Stuhl ab und hob die Springmesser auf. Drückte die Klingen an der Theke in die Griffschalen zurück und steckte beide Messer in eine Hosentasche. Dann drehte er eine kleine Runde, um zu sehen, was er angerichtet hatte. Der erste Kerl, den er außer Gefecht gesetzt hatte, lag bewusstlos auf der Seite. Ein

Ellbogenstoß an den Nasensattel war immer wirkungsvoll. War er zu kräftig, konnte er Knochensplitter ins Gehirn treiben; war er schlecht gezielt, konnten Splitter die Augen verletzen. Dieser war jedoch perfekt dosiert und gezielt gewesen. Der Mann würde eine Woche lang benommen sein und Kopfschmerzen haben, aber er würde sich wieder erholen.

Der Kerl, der den Abend mit einem gebrochenen Unterkiefer begonnen hatte, hatte eine gebrochene Nase und schlimme Kopfschmerzen dazubekommen. Der neue Typ im Hintergrund des Raums hatte einen Armbruch von dem Barhocker und vermutlich eine Gehirnerschütterung, weil er mit dem Kopf voraus an die Wand geprallt war. Der Kerl neben ihm war von dem Tritt an seinen Kopf bewusstlos. Der Deputy, der von dem Hocker verfehlt worden war, hatte Rippenbrüche, ein gebrochenes Handgelenk und einen lädierten Kehlkopf.

Alle mehr oder weniger schwer verletzt, aber schließlich hatten sie angefangen.

Fünf Kerle außer Gefecht gesetzt und ein sechster in einem Zustand, für den es eine medizinische Erklärung geben musste. Der große Mann blieb in fetaler Haltung zusammengekrümmt und sah sehr blass und wie von einer Krankheit geschwächt aus. Reacher beugte sich über ihn, kontrollierte den Puls an seinem Hals und stellte fest, dass er schwach und unregelmäßig war. Als er die Taschen des Kerls durchsuchte, fand er in seiner Hemdtasche einen fünfzackigen Stern aus Hartzinn mit einer zweizeiligen Inschrift: *Township of Despair, Police Deputy*. Er steckte ihn in die eigene Hemdtasche. Außerdem fand er einen Schlüsselbund und einige wenige von einer Messingklammer zusammengehaltene Geldscheine. Die Schlüssel steckte er ein, das Geld ließ er unangetastet. Dann richtete er sich wieder auf und schaute sich um, bis er den Barkeeper entdeckte. Der Mann stand an derselben Stelle wie zuvor, lehnte mit seinem fetten Hintern an der Registrierkasse.

»Rufen Sie im Werk an«, sagte Reacher. »Sie

sollen den Krankenwagen schicken. Und sie sollen sich vor allem um den großen Kerl kümmern. Ihm geht's anscheinend nicht gut.«

Dann trat er an die Bar und griff nach seinem Bier. Die Flasche stand noch immer an ihrem Platz: senkrecht auf ihrer Serviette. Er leerte sein Bier, stellte die Flasche auf den Tresen, ging durch die schweigenden Gäste zum Ausgang und trat in die Nacht hinaus.

31

Reacher musste zehn Minuten kreuz und quer durch das Straßengewirr südlich der Main Street fahren, bis er die Nickel Street fand. Die Straßenschilder waren klein und verblasst, und die Schweinwerfer von Vaughans altem Truck schwach und tief eingestellt. Er entzifferte Eisen und Chrom und Vanadium und Molybdän, aber dann folgten mehrere Straßen, die nur Nummern trugen, bevor er über Kupfer und Platin zu Gold gelangte. Die Nickel Street war eine von der Gold Street abzweigende Sackgasse. An ihr standen sechzehn Häuser, je acht auf beiden Straßenseiten, davon fünfzehn gleich groß und eines deutlich größer.

Richter Gardner, zugleich Thurmans Firmenanwalt, wohnte in dem großen Haus in der Nickel Street, hatte der Barkeeper gesagt. Reacher

hielt am Randstein und las den Namen am Briefkasten des großen Hauses, bevor er in die Einfahrt abbog, den Motor abstellte und die wenigen Stufen zur Veranda vor dem Haus hinaufging. Im Vergleich zu seinen Nachbarn wirkte das mittelgroße Ranchhaus geradezu luxuriös, aber Gardner hätte es vermutlich selbst als Verkehrsrichter in Denver weiter bringen können. Der Fußboden der Veranda hing durch, als seien die Tragbalken verrottet, und die verblichene Holzverschalung brauchte dringend einen neuen Anstrich. Das Holz der Tür- und Fensterrahmen war ausgetrocknet und rissig. Die Treppe zur Veranda endete mit zwei Pfosten, auf denen zur Dekoration je eine Holzkugel saß. Beide Kugeln waren wie durch einen Beilhieb entlang ihrer Maserung gesprungen.

Reacher fand einen Klingelknopf und drückte zweimal mit dem Fingerknöchel darauf. Aus alter Gewohnheit hinterließ er keine Fingerabdrücke, wenn es nicht wirklich nötig war. Dann wartete er. Nach seiner Erfahrung musste man mit etwa

zwanzig Sekunden Verzögerung rechnen, wenn man abends um diese Zeit in Suburbia an einer Haustür klingelte. Ehepaare, die nach dem Abendessen vor dem Fernseher saßen, wechselten einen erstaunten Blick, während sie sich fragten: *Wer kann das sein? Um diese Zeit?* Dann folgten stumme Fragen, bis sie sich schließlich darauf einigten, wer aufstehen und zur Tür gehen solle. Vor neun Uhr war es meist die Ehefrau, nach neun Uhr gewöhnlich der Ehemann.

Hier öffnete Mrs. Gardner die Haustür. Also die Ehefrau – mit dreiundzwanzig Sekunden Verzögerung. Sie sah ihrem Mann ähnlich: beleibt, Anfang sechzig, mit vollem weißem Haar. Nur Frisur und Kleidung ließen ihr Geschlecht erkennen. Sie hatte die großen festen Locken, die Frauen mit beheizten Lockenwicklern erzielen, und trug ein fast knöchellanges formloses graues Hängekleid. So stand sie nur undeutlich zu erkennen hinter einer Fliegengittertür und fragte: »Sie wünschen?«

Reacher antwortete: »Ich muss den Richter

sprechen.«

»Es ist schon schrecklich spät«, sagte Mrs. Gardner, was nicht stimmte. Die große Standuhr hinter ihr in der Diele zeigte erst 20.29 Uhr an – auf der Uhr in Reachers Kopf war es zwei Minuten später –, aber in Wirklichkeit meinte die Frau: *Sie sind ein großer bedrohlicher Kerl*. Reacher lächelte. *Sehen Sie sich doch an*, hatte Vaughan gesagt. *Was sehen Sie?* Reacher wusste, dass er nicht der Idealtyp eines abendlichen Besuchers war. In neun von zehn Fällen waren nur Mormonenmissionare noch weniger willkommen als er.

»Die Sache ist dringend«, sagte er.

Die Frau stand da und schwieg. Nach Reachers Erfahrung würde der Mann auftauchen, wenn das Gespräch an der Haustür länger als dreißig Sekunden dauerte. Er würde den Kopf aus der Wohnzimmertür strecken und fragen: *Wer ist da, Schatz?* Und Reacher wollte, dass die Fliegengittertür schon vorher offen war. Er wollte notfalls verhindern können, dass die Haustür

zugeknallt wurde.

»Die Sache ist dringend«, wiederholte er noch mal und zog die Fliegengittertür auf. Sie quietschte in abgenutzten Scharnieren. Die Frau wich zurück, ohne jedoch den Versuch zu machen, die Haustür zu schließen. Reacher trat über die Schwelle und ließ die Fliegengittertür hinter sich zufallen. In der Diele roch es nach abgestandener Luft und Kochdünsten. Reacher drehte sich um und schloss leise die Haustür. Jetzt waren die dreißig Sekunden, die er im Kopf mitgezählt hatte, abgelaufen, und der Richter tauchte im Flur auf.

Der alte Mann trug die graue Anzughose, die Reacher schon kannte, aber er hatte das Jackett ausgezogen und die Krawatte gelockert. Er blieb einen Augenblick stehen und durchforstete offenbar sein Gedächtnis, denn nach fünf Sekunden wich sein verständnisloser Gesichtsausdruck einem wissenden, und er fragte: »Sie?«

Reacher nickte.

»Ja, ich«, sagte er.

»Was wollen Sie? Was fällt Ihnen ein

hierherzukommen?«

»Ich bin hier, um mit Ihnen zu reden.«

»Ich meine, was machen Sie überhaupt in Despair? Sie sind ausgewiesen worden.«

»Hat nicht gewirkt«, sagte Reacher. »Verklagen Sie mich doch.«

»Ich rufe die Polizei an.«

»Tun Sie's. Aber wie Sie bestimmt wissen, wird sich dort keiner melden. Auch die Deputys nicht.«

»Wo sind die Deputys?«

»Zum Erste-Hilfe-Posten im Werk unterwegs.«

»Was ist ihnen zugestoßen?«

»Ich.«

Der Richter äußerte sich nicht dazu.

Reacher sagte: »Und Mr. Thurman ist im Augenblick mit seinem kleinen Flugzeug unterwegs. Noch ungefähr fünfeinhalb Stunden nicht erreichbar. Also sind Sie auf sich allein gestellt. Jetzt muss Richter Gardner Initiative zeigen.«

»Was wollen Sie?«

»Ich möchte, dass Sie mich in Ihr Wohnzimmer

einladen. Ich möchte, dass Sie mich fragen, ob ich meinen Kaffee mit Sahne und Zucker will, was übrigens nicht der Fall ist. Denn bisher bin ich mit Ihrer stillschweigenden Erlaubnis hier, sodass kein Hausfriedensbruch vorliegt, und dabei soll es auch bleiben.«

»Sie verüben nicht nur Hausfriedensbruch, sondern verstoßen auch gegen eine städtische Verordnung.«

»Darüber möchte ich mit Ihnen reden. Ich möchte, dass Sie sich die Sache noch mal durch den Kopf gehen lassen. Ich lege gewissermaßen Berufung ein.«

»Sind Sie übergeschnappt?«

»Ich bin vielleicht ein bisschen unkonventionell. Aber ich bin unbewaffnet und stoße keine Drohungen aus. Ich möchte nur mit Ihnen reden.«

»Verschwinden Sie!«

»Andererseits bin ich ein großer, kräftiger Mensch, der nichts zu verlieren hat. In einer Stadt, in der es im Augenblick keine funktionierende Polizei gibt.«

»Ich habe eine Pistole.«

»Davon bin ich überzeugt. Sie haben bestimmt sogar mehrere. Aber Sie werden keine davon benutzen.«

»Glauben Sie?«

»Sie sind Jurist. Sie wissen, welche Scherereien so was nach sich zieht. Ich bin sicher, dass Sie sich das ersparen wollen.«

»Sie riskieren viel.«

»Morgens aufzustehen, ist schon riskant.«

Der Richter sagte nichts dazu. Er gab nicht nach, lenkte nicht ein, stimmte nicht zu. Ein Patt. Reacher wandte sich an die Frau. Sein freundlicher Gesichtsausdruck verschwand, und an seine Stelle trat der grimmige Blick, mit dem er früher widerspenstige Zeugen eingeschüchtert hatte.

Er fragte: »Was halten Sie davon, Mrs. Gardner?«

Sie setzte mehrmals zu einer Antwort an, bekam aber kein Wort heraus, weil ihre Kehle wie zugeschnürt war. Schließlich sagte sie: »Ich denke, wir sollten uns zusammensetzen und darüber

reden.« Aber die spekulative Art, wie sie das sagte, verriet deutlich, dass sie keineswegs eingeschüchtert war. Sie schien ein zäher alter Brocken zu sein. Das musste man vermutlich sein, um über sechzig Jahre in Despair und eine Ehe mit dem Lakaian des großen Bosses zu ertragen.

Ihr Mann knurrte etwas, machte aber kehrt und ging voraus ins Wohnzimmer. Der quadratische Raum wirkte anständig möbliert. Ein Sofa, ein Sessel, ein weiterer Sessel, der sich mit einem Hebel in einen Liegesessel verwandeln ließ. Ein Couchtisch und ein großer Flachbildfernseher mit Satellitenempfang. Das Blumenmuster des Bezugsstoffs der Polstermöbel wiederholte sich in den Vorhängen, die zugezogen waren und eine gerüschte Schabracke aus demselben Stoff hatten. Reacher vermutete, Mrs. Gardner hatte sie selbst genäht.

Der Richter sagte: »Nehmen Sie meinetwegen Platz.«

Mrs. Gardner erklärte: »Ich werde keinen Kaffee machen. Das wäre unter diesen Umständen

des Guten zu viel, finde ich.«

»Wie Sie wollen«, entgegnete Reacher. »Aber ich sage ganz offen, dass ich gern einen hätte.« Er zögerte kurz, dann ließ er sich in den gewöhnlichen Sessel fallen. Gardner setzte sich in den Liegesessel. Seine Frau blieb noch einen Augenblick stehen, dann seufzte sie und verließ den Raum. Wenig später hörte Reacher Wasser laufen und ein leises metallisches Geräusch, mit dem der Filtertrichter einer Kaffeemaschine abgespült wurde.

Gardner sagte: »Es gibt keine Möglichkeit, Berufung einzulegen.«

»Es muss eine geben«, widersprach Reacher. »Alles andere wäre nicht verfassungsgemäß. Der Fünfte und der Vierzehnte Verfassungszusatz garantieren jedem Bürger ein faires Verfahren. Das Mindeste wäre eine richterliche Überprüfung.«

»Ist das Ihr Ernst?«

»Hundertprozentig?«

»Sie wollen also wegen einer städtischen Verordnung gegen Landstreicherei bis vor ein

Bundesgericht ziehen?«

»Mir wär's lieber, wenn Sie zugeben würden, dass es sich um einen Irrtum handelt, und alle schriftlichen Unterlagen vernichteten.«

»Das war kein Irrtum. Sie sind laut Definition ein Landstreicher.«

»Ich möchte, dass Sie sich Ihre Entscheidung noch mal überlegen.«

»Warum?«

»Warum nicht?«

»Ich wüsste gern, weshalb es für Sie so wichtig ist, sich in unserer Stadt frei bewegen zu dürfen.«

»Und ich wüsste gern, weshalb es für Sie so wichtig ist, mich daraus zu vertreiben.«

»Was haben Sie davon? So großartig ist Despair auch wieder nicht.«

»Das ist eine Frage des Prinzips.«

Gardner schwieg. Wenig später kam seine Frau mit einem einzelnen Becher Kaffee herein. Sie stellte ihn vorsichtig auf den Couchtisch vor Reacher, machte einen Bogen um den Tisch und nahm auf dem Sofa Platz. Reacher griff nach dem

Becher und nahm einen Schluck. Der Kaffee war heiß, stark und aromatisch, der Becher zylindrisch, verhältnismäßig hoch und aus feinem Knochenporzellan mit dünnem Oberrand.

»Ausgezeichnet«, sagte Reacher. »Vielen Dank. Ich bin Ihnen wirklich sehr dankbar.«

Mrs. Gardner zögerte einen Augenblick, dann sagte sie: »Oh, bitte schön.«

Reacher sagte: »Ihre Vorhänge gefallen mir auch sehr gut.«

Dazu äußerte Mrs. Gardner sich nicht. Der Richter sagte: »Ich kann wirklich nichts für Sie tun. Die Verordnung sieht keine Möglichkeit vor, Berufung einzulegen. Verklagen Sie die Stadt, wenn's sein muss.«

Reacher entgegnete: »Sie haben gesagt, ich würde mit offenen Armen empfangen, wenn ich einen Job hätte.«

Der Richter nickte. »Weil das die Vermutung, Sie seien ein Landstreicher, widerlegen würde.«

»Da haben Sie's.«

»Haben Sie denn einen Job?«

»Ich habe verschiedene in Aussicht. Das ist der zweite Punkt, über den ich mit Ihnen sprechen wollte. Es ist nicht gut, dass diese Stadt über keine funktionierende Polizei verfügt. Deshalb möchte ich, dass Sie mich als Deputy vereidigen.«

Danach herrschte sekundenlang Schweigen. Reacher zog den Zinnstern aus seiner Tasche und sagte: »Den Stern habe ich schon. Und ich habe reichlich einschlägige Erfahrung.«

»Sie sind verrückt!«

»Ich versuche nur, eine Lücke auszufüllen.«

»Sie sind völlig übergeschnappt.«

»Ich biete meine Dienste an.«

»Trinken Sie sofort Ihren Kaffee aus, und verlassen Sie mein Haus.«

»Der Kaffee ist heiß und gut. Ich kann ihn nicht einfach runterkippen.«

»Dann lassen Sie ihn stehen. Verschwinden Sie gefälligst – sofort!«

»Sie wollen mich also nicht vereidigen?«

Der Richter stand auf, blieb mit leicht gespreizten Beinen stehen und richtete sich zu

seiner vollen Größe von ungefähr einem Meter vierundsiebzig auf. Er kniff die Augen zusammen, während sein Verstand die gegenwärtigen Gefahren gegen zukünftige Eventualitäten abwog. Damit war er eine Weile beschäftigt, bevor er dann sagte: »Eher würde ich die gesamte Einwohnerschaft zu Deputys machen. Sämtliche Männer, Frauen und Kinder von Despair. Wahrscheinlich tue ich das auch. Zweitausendsechshundert Menschen. Glauben Sie, dass Sie an all diesen Leuten vorbeikommen? Ich nämlich nicht. Wir wollen Sie hier nicht haben, Mister, und wir werden Sie loswerden. Darauf können Sie sich verlassen. Todsicher!«

Reacher holperte kurz vor 21.30 Uhr wieder über die Dehnungsfuge und hielt fünf Minuten später vor dem Schnellrestaurant. Er rechnete sich aus, dass Vaughan in dieser Nacht ein paarmal dort vorbeischauchen würde. Ließ er ihren Chevy am Randstein geparkt stehen, würde sie ihn sehen und beruhigt sein, dass ihm nichts fehlte. Oder dass zumindest ihrem Pick-up nichts fehlte.

Als er hineinging, um die Schlüssel an der Kasse zu hinterlegen, sah er Lucy Anderson allein in einer der Sitznischen. Kurze Shorts, blaues Sweatshirt, winzige Socken, klobige Sneakers. Viel nacktes Bein. Sie starrte ins Leere und lächelte. Bei ihrer ersten Begegnung hatte er sie als nicht besonders hübsch eingestuft. Aber jetzt sah sie wirklich verdammt gut aus. Sie erschien ihm

strahlend, größer und aufrechter, wirkte völlig verwandelt.

Sie hatte sich verwandelt.

Zuvor war sie bedrückt gewesen.

Jetzt war sie glücklich.

Reacher blieb an der Kasse stehen. Sie wurde auf ihn aufmerksam, sah zu ihm hin und lächelte. Das war ein eigenartiges Lächeln. Es wirkte in erster Linie zufrieden, aber aus ihm sprach auch ein gewisser Triumph. Und leichte Überlegenheit. Als hätte sie auf seine Kosten einen wichtigen Sieg errungen.

Als er Vaughans Schlüssel bei der Kassiererin abgab, fragte sie ihn: »Essen Sie heute Abend bei uns?« Er dachte darüber nach. Sein Magen hatte sich wieder beruhigt. Das Adrenalin war abgebaut. Er verspürte Hunger. Schließlich hatte er seit dem Frühstück nichts mehr zu sich genommen außer Kaffee und ein paar Kalorien aus der Flasche Budweiser in der Bar. Und dort hatte er reichlich Kalorien verbrannt. Er stand vor einem Energiedefizit, deshalb sagte er: »Ja, ich bleibe

zum Abendessen hier.«

Er ging durchs Lokal und schlüpfte Lucy Anderson gegenüber in die Sitznische. Sie schaute ihn über den Tisch hinweg an und lächelte wieder dieses seltsame Lächeln. Befriedigung, Triumph, Überlegenheit, Sieg. Aus der Nähe wirkte es noch strahlender, noch umwerfender. Sie hatte wundervolle Zähne. Ihre Augen leuchteten hell, klar und blau. Reacher sagte: »Heute Nachmittag haben Sie wie Lucy ausgesehen. Jetzt sehen Sie wie Lucky aus.«

Sie sagte: »Jetzt fühle ich mich wie Lucky.«

»Was hat sich verändert?«

»Was denken Sie?«

»Sie haben von Ihrem Mann gehört.«

Sie lächelte nochmals ausgesprochen glücklich.

»Genau!«, sagte sie.

»Er hat Despair verlassen.«

»Allerdings. Jetzt kriegen Sie ihn nie mehr.«

»Ich wollte ihn nie. Bevor Sie von ihm gesprochen haben, wusste ich gar nicht, dass er existiert.«

»Wirklich?«, sagte sie in dem übertrieben sarkastischen Tonfall, den er schon von anderen jungen Leuten kannte. Seines Wissens sollte das heißen: *Für wie dämlich halten Sie mich eigentlich?*

Er sagte: »Sie verwechseln mich mit jemandem.«

»Wirklich?«

Sehen Sie sich doch selbst an. Was sehen Sie?

»Ich bin kein Cop«, erklärte Reacher. »Ich war mal einer und sehe in Ihren Augen vielleicht noch wie einer aus, aber ich bin keiner mehr.«

Sie gab keine Antwort. Aber er wusste, dass sie nicht überzeugt war. Er fuhr fort: »Ihr Mann muss Despair am späten Nachmittag verlassen haben. Um drei Uhr war er noch da, um sieben Uhr schon weg.«

»Sie waren noch mal dort?«

»Ich war heute sogar zweimal dort.«

»Was beweist, dass Sie ihn gesucht haben.«

»Das stimmt. Aber nur Ihretwegen.«

»Wirklich?«

»Was hat er getan?«

»Das wissen Sie bereits.«

»Wenn ich's schon weiß, kann's nicht schaden, es mir noch mal zu erzählen, oder?«

»Ich bin nicht dumm. Offiziell habe ich keine Ahnung, ob er irgendwas getan hat. Sonst könnten Sie mich seine Komplizin nennen. Wir haben Anwälte, wissen Sie.«

»Wir?«

»Leute in unserer Situation. Die Sie genau kennen.«

»Ich bin kein Cop, Lucy, nur ein Fremder auf der Durchreise. Ich weiß überhaupt nicht, wovon Sie reden.«

Sie lächelte erneut. Befriedigung, Triumph, Sieg. Reacher fragte: »Wo ist er jetzt?«

»Als ob ich Ihnen *das* erzählen würde!«

»Wann treffen Sie sich dort mit ihm?«

»In ein paar Tagen.«

»Ich könnte Sie beschatten.«

Sie lächelte erneut, diesmal geheimnisvoll.
»Das würde Ihnen nichts nutzen.«

Die Bedienung kam an ihren Tisch, und Reacher bestellte Kaffee und ein Steak. Als sie wieder gegangen war, sah er zu Lucy Anderson und sagte: »Es gibt noch andere in der Situation, in der Sie sich gestern befanden. Im Augenblick ist eine junge Frau hier, die auch nur wartet.«

»Ich hoffe, dass es viele von uns gibt.«

»Ich fürchte, dass sie vergebens wartet. Ich weiß, dass vor ein oder zwei Tagen dort draußen ein junger Mann gestorben ist.«

Lucy Anderson schüttelte den Kopf.

»Ausgeschlossen«, sagte sie. »Ich weiß, dass keiner von uns tot ist. Das hätte ich gehört.«

»Uns?«

»Von Leuten in unserer Lage.«

»Jemand ist gestorben.«

»Jeden Tag sterben Leute.«

»Junge Leute? Ohne erkennbaren Grund?«

Darauf gab sie keine Antwort, und er wusste, dass er nie eine bekommen würde. Die Bedienung brachte seinen Kaffee. Reacher probierte einen Schluck. Er war in Ordnung, aber was Geschmack

oder Becher betraf, nicht so gut wie der von Mrs. Gardner. Er stellte den Becher ab, sah wieder die junge Frau an und sagte: »Belassen wir's dabei, Lucy. Ich wünsche Ihnen alles Gute, was, zum Teufel, Sie auch tun und wohin, zum Teufel, Sie auch unterwegs sind.«

»Das war's? Keine weiteren Fragen?«

»Ich will hier nur essen.«

Er aß allein, denn Lucy Anderson ging, bevor sein Steak serviert wurde. Sie blieb noch eine Weile still sitzen, lächelte wieder, stand auf und verließ das Lokal. Genau gesagt schwebte sie davon. Leichtfüßig, glücklich, voller Energie. Sie trat ins Freie, aber anstatt sich in der kühlen Nachtluft in ihrem Sweatshirt zu verkriechen, straffte sie die Schultern, schaute zum Himmel auf und atmete die Nachtluft ein, als befände sie sich in einem Zauberwald. Reacher blickte ihr nach, bis sie verschwunden war, und starrte dann ins Leere, bis sein Essen kam.

Er verließ das Restaurant gegen 22.30 Uhr und

ging ins Motel zurück. Dort schaute er beim Empfang vorbei, um für eine weitere Nacht zu bezahlen. Er nahm Zimmer grundsätzlich nur für eine Nacht, selbst wenn er wusste, dass er längere Zeit bleiben würde. Das war eine beruhigende Angewohnheit. Ein tröstliches Ritual, das ihm die Gewissheit gab, jederzeit aufbrechen zu können. Die Angestellte, die tagsüber Dienst hatte, war noch da. Die stämmige Frau. Die neugierige Frau. Er legte mehrere Scheine hin, wartete auf sein Wechselgeld und fragte: »Erzählen Sie mir noch mal, was Sie über die Recyclinganlage gesagt haben?«

»Wovon habe ich gesprochen?«

»Von Verstößen. Von echten Verbrechen. Sie hat interessiert, wieso das Flugzeug jeden Abend unterwegs ist.«

Die Frau entgegnete: »Sie *sind* also ein Cop.«

»Ich war mal einer. Vielleicht habe ich noch ein paar alte Angewohnheiten.«

Die Frau zuckte leicht verlegen mit den Schultern. Errötete sogar ein wenig.

»Alberne Vermutungen einer Amateurin«, sagte sie. »Das werden Sie denken.«

»Amateurin?«

»Ich betreibe Day-Trading als Hobby. Dazu recherchiere ich am Computer. Ich habe mir Gedanken über dieses Unternehmen gemacht.«

»Was ist damit?«

»Es scheint zu viel Geld zu verdienen. Aber was verstehe ich schon davon? Ich bin keine Expertin – keine Börsenmaklerin, Wirtschaftsprüferin oder sonst was.«

»Erzählen Sie mir, wie Sie darauf kommen.«

»In jeder Branche geht es mal aufwärts, mal abwärts. Es gibt Zyklen, die mit Rohstoffpreisen und Angebot und Nachfrage sowie Marktverhältnissen zu tun haben. Metallrecycling erlebt gegenwärtig eine Flaute. Aber diese Firma scheffelt weiter Geld.«

»Woher wissen Sie das?«

»Der Beschäftigungsstand scheint unverändert hoch zu sein.«

»Das ist ziemlich vage.«

»Auch als Privatfirma muss das Unternehmen statistische Angaben machen und Gewinnerklärungen abgeben. Ich habe mir nur zum Zeitvertreib die Zahlen angesehen.«

Und weil du eine neugierige Nachbarin bist,
dachte Reacher.

»Und?«, fragte er.

»Das Unternehmen weist hohe Gewinne aus. Wäre es an der Börse notiert, würde ich sofort in diese Aktie investieren. Das heißt, wenn ich das nötige Geld hätte. Wenn ich keine Motelangestellte wäre.«

»Okay.«

»Aber es ist keine Aktiengesellschaft, sondern eine Privatfirma. Also macht es wahrscheinlich noch höhere Gewinne, als es angibt.«

»Sie glauben also, dass dort draußen mit faulen Tricks Geld gespart wird? Durch Verstöße gegen Umweltschutzauflagen?«

»Das würde mich nicht wundern.«

»Würde das einen so großen Unterschied machen? Ich dachte, die Auflagen seien ohnehin

ziemlich aufgeweicht.«

»Schon möglich.«

»Was ist mit dem Flugzeug?«

Die Frau sah verlegen zur Seite. »Nur alberne Gedanken.«

»Mich interessieren sie trotzdem.«

»Na ja, ich habe mir nur überlegt: Wenn die Gewinne nicht recht erklärlich sind, auch nicht durch Umweltsünden ... vielleicht läuft dann irgendwas anderes ab.«

»Was denn?«

»Vielleicht bringt das Flugzeug jede Nacht Zeug mit. Etwas, das sich verkaufen lässt. Zum Beispiel Schmuggelware.«

»Was für Zeug?«

»Zeug, das nichts mit Metall zu tun hat.«

»Woher?«

»Keine Ahnung.«

Reacher schwieg.

Die Frau sagte: »Sehen Sie? Was weiß ich schon? Ich habe zu viel Freizeit. Viel zu viel. Und Breitband-Internet. Da kommen die Leute auf

verrückte Ideen.«

Sie wandte sich ab und kontrollierte eine Eintragung im Gästebuch. Reacher steckte sein Wechselgeld ein. Bevor er ging, warf er einen Blick auf das Schlüsselbrett hinter der Frau und sah, dass vier Schlüssel fehlten. Folglich waren vier Zimmer belegt. Sein eigenes, Lucy Andersons, das der Frau mit der großen Unterwäsche und wahrscheinlich das der jungen Frau, die erst heute angekommen war. Das der Schwarzhaarigen, die er noch nicht kannte, der er aber vielleicht bald begegnen würde. Er vermutete, dass sie länger in Hope bleiben würde als Lucy Anderson, und hatte den Verdacht, dass sie am Ende ihres Aufenthalts nicht mit einem Lächeln auf den Lippen davonschweben würde.

Er ging in sein Zimmer und duschte, war aber zu ruhelos, um schlafen zu können. Deshalb zog er sich wieder an und verließ das Motel, um einen Spaziergang zu machen. Aus einem Impuls heraus blieb er bei einer Telefonzelle unter einer

Straßenlaterne stehen und schlug im Telefonbuch den Namen David Robert Vaughan nach. Tatsächlich fand er einen Eintrag für *Vaughan, D. R.* mit einer Adresse in der Fifth Street, Hope, Colorado.

Zwei Blocks südlich von hier.

Die Fourth Street kannte er bereits. Vielleicht sollte er sich auch mal die Fifth Street ansehen. Nur so aus Neugier.

33

Die Fifth Street führte in Ost-West-Richtung durch die gesamte Stadt. Sie war mehr oder weniger eine Kopie der Fourth Street, jedoch mit Wohnhäusern auf beiden Straßenseiten. Bäume, Vorgärten, Palisadenzäune, Briefkästen, hübsche kleine Häuser im Mondschein. Bestimmt eine nette Wohngegend. Vaughans Haus befand sich fast am östlichen Ende der Straße. Näher an Kansas als an Despair. An der Einfahrt thronte ein großer Aluminiumbriefkasten auf einem Holzpfeiler aus dem Baumarkt. Das Holz war gegen Fäulnis imprägniert. Auf beiden Seiten des Kastens stand in Selbstklebebuchstaben der Name *Vaughan*. Die sorgfältig angebrachten Lettern waren kerzengerade ausgerichtet. Nach Reachers Erfahrung war das selten. Die meisten Leute

schienen mit Selbstklebebuchstaben Schwierigkeiten zu haben. Vermutlich hafteten sie zu fest, um nachträgliche Korrekturen zu ermöglichen. Je sieben Buchstaben, die auf beiden Seiten völlig gerade angebracht waren, sprachen für gewissenhafte Planung. Vielleicht waren die Zeilen mit Klebeband markiert worden, das später wieder abgezogen wurden.

Haus und Garten wirkten mustergültig gepflegt. Reacher war kein Experte, aber er erkannte den Unterschied zwischen Pflege und Vernachlässigung. Im Vorgarten gab es statt Rasen gelblichen Schotter sowie Büsche und Stauden dazwischen. Die Einfahrt und der schmalere Fußweg zur Haustür waren mit Natursteinplatten aus demselben Material gepflastert, wie Trittsteine im Schotter verteilt. Die Büsche und Stauden sahen kunstvoll gestutzt aus. Einige trugen noch kleine Blüten, die in der herbstlichen Nachtkälte geschlossen waren.

Das Gebäude selbst war ein ebenerdiges Ranchhaus, vermutlich aus den sechziger Jahren.

Rechts schloss sich eine Einzelgarage an und links schien ein T-förmiger Anbau Platz für zwei Schlafzimmer zu bieten. Reacher vermutete, dass die Küche an die Garage anschloss, während das Wohnzimmer zwischen ihr und den Schlafzimmern lag. Dort schien es einen offenen Kamin zu geben. Dach und Fassade waren nicht neu, aber irgendwann erneuert worden und befanden sich in gutem, kaum verwittertem Zustand.

Ein nettes Haus.

Ein leeres Haus.

Es war dunkel und still. Manche Vorhänge waren halb aufgezogen, andere standen ganz offen. Drinnen brannte kein Licht, nur hinter einem Fenster war ein grüner Schimmer zu erkennen. Vermutlich die Küche, vermutlich die Uhr einer Mikrowelle. Ansonsten kein Lebenszeichen. Nichts. Kein Geräusch, kein unterschwelliges Summen, keine Schwingungen. Reacher hatte im Dienst oft genug dunkle Gebäude stürmen müssen, wobei es bei der Frage, ob sie bewohnt waren oder nicht, mehr als einmal um Leben oder Tod

gegangen war. Er hatte ein sicheres Gespür dafür entwickelt, das ihm jetzt sagte, dass Vaughans Haus leer war.

Wo befand sich David Robert also?

Möglicherweise in der Arbeit. Vielleicht arbeiteten sie beide nachts. Das taten manche Ehepaare, um mehr gemeinsame Freizeit zu haben. Vielleicht war David Robert Krankenpfleger oder Arzt oder arbeitete als Straßenbauer auf der Interstate. Vielleicht war er Journalist oder Drucker bei einer Zeitung. Vielleicht arbeitete er in einem Supermarkt und holte nachts frisches Obst und Gemüse aus einem Großmarkt. Vielleicht war er ein DJ, der im Radio eine eigene Nachtsendung hatte, oder Fernfahrer, eventuell auch als Schauspieler oder Musiker auf langen Tourneen unterwegs. Unter Umständen monatelang. Vielleicht war er Seemann oder Pilot.

Vielleicht arbeitete er bei der State Police.

Vaughan hatte gefragt: *Sehe ich nicht verheiratet aus?*

Nein, dachte Reacher. Nicht im Geringsten.

Nicht wie manche Leute.

Er fand eine mit Bäumen bestandene Querstraße und lief nach Norden zur Second Street zurück. Ein Blick nach Westen zeigte ihm, dass Vaughans Pick-up noch dort stand, wo er ihn geparkt hatte. Das aus dem Schnellrestaurant fallende Licht beleuchtete ihn hell. Reacher ging einen Block weiter und erreichte die First Street. Der Himmel war wolkenlos. Heller Mondschein. Rechts von ihm breitete sich eine silbern glänzende Ebene aus, die sich bis nach Kansas erstreckte. Links von ihm erkannte man schwach die Rockies: schemenhaft blau und massig, die Schneerinnen ihrer Nordflanke wie geisterhaft schimmernde Klingen, die Gipfel unendlich hoch. Die Stadt hinter ihm lag still und schweigend da. Schon um diese Zeit – gut eine halbe Stunde vor Mitternacht – wirkte sie wie ausgestorben. Kein Verkehr. Keinerlei Aktivitäten.

Reacher litt nicht an Schlaflosigkeit, aber er hatte keine Lust, schon ins Bett zu gehen. Zu früh. Zu viele Fragen offen. Also folgte er einen Block

weit der First Street und bog zum Schnellrestaurant nach Süden ab. Er war auch kein sehr geselliger Mensch, aber im Augenblick wollte er Leute um sich haben und rechnete sich aus, dass er nur dort welche antreffen würde.

Er traf vier an. Die Bedienung, die vermutlich eine Studentin war, einen alten Mann mit einer Strickmütze, der allein an der Theke aß, einen Kerl in mittleren Jahren, der auf dem Tisch vor sich Traktorenkataloge ausgebreitet hatte, und eine verängstigt wirkende junge Hispanierin, die nichts vor sich stehen hatte.

Dunkelhaarig, nicht blond, hatte Vaughan gesagt. Sitzt herum und starrt nach Westen, als wartete sie auf eine Nachricht aus Despair.

Sie war klein und zierlich, nicht älter als achtzehn oder neunzehn. Sie hatte lange rabenschwarze Haare, die ein apartes Gesicht mit hoher Stirn und großen braunen Augen umrahmten. Darunter befanden sich eine schmale Nase und ein kleiner Mund mit vollen Lippen. Reacher vermutete, dass sie ein hübsches Lachen hatte, das

sie aber nicht oft zeigte – bestimmt seit Wochen nicht mehr. Ihr Teint war mittelbraun, ihre Haltung wie erstarrt. Ihre Hände konnte man nicht sehen, aber Reacher war sich sicher, dass sie auf ihrem Schoß gefaltet lagen. Zu einer Thermojacke der San Diego Padres trug sie ein blaues T-Shirt mit Rundausschnitt. Vor ihr auf dem Tisch stand nichts. Kein Teller, kein Glas, keine Tasse. Aber sie war nicht gerade erst angekommen. Ihre Haltung ließ darauf schließen, dass sie mindestens schon zehn Minuten oder eine Viertelstunde dort saß. Niemand konnte in kürzerer Zeit in solche Starre versinken.

Reacher blieb neben der Kasse stehen, und die junge Bedienung kam auf ihn zu. Er neigte leicht den Kopf – eine universale Geste, die besagte: *Ich möchte unauffällig mit Ihnen reden.* Die Bedienung trat etwas näher heran und neigte wie eine Mitverschwörerin ebenfalls den Kopf.

»Die junge Frau«, fragte Reacher leise. »Hat sie etwas bestellt?«

Die Bedienung flüsterte: »Sie hat kein Geld.«

»Fragen Sie sie, was sie möchte. Ich bezahle für

sie.«

Er durchquerte das Lokal und wählte einen Platz, von dem aus er die junge Frau unauffällig beobachten konnte. Er verfolgte, wie die Bedienung an ihren Tisch trat, und sah Verständnislosigkeit auf ihrem Gesicht, dann Zweifel, dann Ablehnung. Die Bedienung kam zu ihm und flüsterte: »Sie sagt, dass sie das unmöglich annehmen kann.«

Reacher entgegnete: »Gehen Sie noch mal hin, und sagen Sie ihr, dass ich keine Hintergedanken habe. Dass ich mich nicht an sie ranmachen will, dass ich nicht mal mit ihr reden will. Sagen Sie ihr, dass ich auch schon mal abgebrannt und hungrig war.«

Die Bedienung ging wieder zu der jungen Frau. Diesmal ließ sie sich umstimmen. Sie deutete auf zwei Positionen der Speisekarte. Reacher war davon überzeugt, dass sie die billigsten Gerichte wählte. Als die Bedienung sich entfernte, um ihre Bestellung aufzugeben, drehte die junge Frau sich etwas zur Seite und bedachte Reacher mit einem

höflichen leichten Nicken, bei dem ihre Mundwinkel sich zu einem angedeuteten Lächeln hoben. Dann wandte sie sich wieder ab und saß still da wie zuvor.

Als Reacher bei der Bedienung Kaffee bestellte, flüsterte sie: »Macht eins fünfzig – und *ihre* Bestellung neun Dollar fünfzig.« Reacher zog einen Zehner und drei Dollarscheine von der Rolle in seiner Hosentasche und schob sie über den Tisch. Die junge Frau nahm sie, bedankte sich für das Trinkgeld und fragte: »Wann waren Sie denn abgebrannt und hungrig?«

»Niemals«, antwortete Reacher. »Ich habe mein Leben lang drei anständige Mahlzeiten pro Tag von der Army bekommen, und seit ich nicht mehr dabei bin, war ich nie ohne Geld in der Tasche unterwegs.«

»Das haben Sie also nur erfunden, damit sie sich besser fühlt?«

»Manche Leute muss man ein bisschen überreden.«

»Sie sind ein netter Kerl«, sagte die Bedienung.

»Das finden nicht alle.«

»Manche Leute schon.«

»Tatsächlich?«

»Man hört so manches.«

»Was denn?«

Aber die junge Frau lächelte nur und ging.

Aus dezenter Entfernung beobachtete Reacher, wie die junge Hispanierin ein Thunfischsandwich aß und dazu eine Schokoladenmilch trank. Eine gute Wahl, was den Nährwert betraf. Ein ausgezeichnetes Preis-Leistungs-Verhältnis für sein Geld. Protein, Fett, Kohlenhydrate, etwas Zucker. Als sie fertig war, tupfte sie sich die Lippen mit ihrer Papierserviette ab, schob Teller und Glas von sich weg und saß dann wieder so still und reglos da wie zuvor. Die Uhr in Reachers Kopf zeigte Mitternacht an, und die Wanduhr des Restaurants folgte eine Minute später. Der alte Kerl mit der Strickmütze schlurfte arthritisch hinkend hinaus; der Traktorenvertreter packte sein Zeug zusammen und bestellte sich noch eine Tasse Kaffee.

Die junge Hispanierin blieb sitzen. Reacher wusste, dass es viele Leute gab, die sich in Cafés und Schnellrestaurants in der Nähe von Flughäfen und Busbahnhöfen so verhielten, wie sie es jetzt tat. So blieb man warm, sparte Energie und brachte die Zeit herum. Sie besaß Ausdauer. Er betrachtete ihr Profil und überlegte sich, dass sie Zenons Ideal viel näher kam als er. *Der Stoizismus verlangt, dass jeder sein Los bedingungslos akzeptiert.* Sie wirkte unendlich geduldig und gelassen.

Der Traktorenvertreter trank seinen letzten Schluck Kaffee, nahm seine Sachen und ging. Die Bedienung zog sich in eine Ecke zurück und schlug ein Taschenbuch auf. Reacher wölbte eine Hand um seinen Becher, um den Kaffee warm zu halten.

Die junge Hispanierin saß eine Weile einfach nur da.

Dann rührte sie sich, glitt von der Kunstlederbank und stand auf – alles mit einer einzigen geschmeidigen Bewegung. Sie war wirklich sehr klein und zierlich. Nicht größer als einen Meter fünfundfünfzig und nicht schwerer als

fünfundvierzig Kilo. Außer der Thermojacke trug sie Jeans und billige Schuhe. Sie blieb zunächst dem Ausgang zugewandt stehen, dann sah sie zu Reachers Sitznische hinüber. Ihre Miene drückte Angst, Schüchternheit und Einsamkeit aus. Sie fasste einen Entschluss, kam herüber, blieb einen Meter von seinem Tisch entfernt stehen und sagte: »Wenn Sie wirklich wollen, können Sie mit mir reden.«

Reacher schüttelte den Kopf. »Was ich gesagt habe, war mein Ernst.«

»Danke für die Einladung.« Ihre Stimme passte zu ihrem Körperbau. Sie war dünn und zart, mit einem leichten Akzent, aber Englisch war wohl ihre Hauptsprache. Sicher stammte sie aus Südkalifornien. Die Padres waren vermutlich ihre Heimmannschaft.

Reacher fragte: »Haben Sie Geld fürs Frühstück?«

Sie zögerte einen Augenblick, während sie mit ihrem Stolz kämpfte, und schüttelte dann den Kopf.

Reacher fragte: »Mittagessen? Abendessen?«

Sie schüttelte den Kopf.

»Wie sieht's mit dem Motel aus?«

»Das ist der Grund dafür. Ich habe für drei Nächte vorausbezahlt. Dafür ist mein ganzes Geld draufgegangen.«

»Sie müssen aber essen.«

Die junge Frau schwieg. Reacher überlegte: *Zehn Dollar pro Mahlzeit sind dreißig Dollar pro Tag, macht für drei Tage neunzig plus zehn für Unvorhergesehenes oder Telefongespräche, zusammen also hundert.* Er zählte fünf Zwanziger frisch aus dem Geldautomaten von seiner Rolle ab und breitete sie fächerförmig auf dem Tisch aus. Die junge Frau sagte: »Ich kann Ihr Geld nicht nehmen. Ich könnte es nicht zurückzahlen.«

»Zahlen Sie's stattdessen vorwärts.«

Die junge Frau sagte nichts.

»Wissen Sie, was vorwärtszahlen bedeutet?«

»Nicht richtig.«

»Es bedeutet, dass Sie irgendwann mal in einem Schnellrestaurant sein und jemanden treffen werden, der eine Chance braucht. Also werden Sie

ihm helfen.«

Die junge Frau nickte.

»Das könnte ich tun«, sagte sie.

»Also nehmen Sie das Geld.«

Sie trat näher und griff nach den Scheinen.

»Danke«, sagte sie.

»Danken Sie nicht mir. Danken Sie dem, der mir früher mal geholfen hat. Und dem, der *ihm* mal geholfen hat. Und so weiter.«

»Waren Sie schon mal in Despair?«

»Viermal in den letzten zwei Tagen.«

»Haben Sie dort jemanden gesehen?«

»Ich habe viele Leute gesehen. Despair ist nicht gerade klein.«

Sie trat noch etwas näher, bis ihre Hüften die Tischkante berührten. Sie ließ eine billige Umhängetasche von der Schulter gleiten, stellte sie vor sich auf den Tisch und klappte den Deckel auf. Als sie den Kopf senkte, fiel ihr schwarzes Haar nach vorn und verdeckte ihr Gesicht. Ihre Hände waren klein und braun und ohne Ringe oder Nagellack. Sie wühlte einen Augenblick in ihrer

Tasche herum, dann zog sie einen steifen, fast quadratischen Umschlag heraus, der vermutlich eine Glückwunschkarte enthalten hatte. Sie öffnete die Klappe und zog ein Foto heraus. Sie hielt es vorsichtig zwischen Daumen und Zeigefinger, legte ihre kleine Hand auf den Tisch und veränderte den Winkel, sodass Reacher das Foto betrachten konnte.

»Haben Sie diesen Mann gesehen?«, fragte sie.

Auch dies war ein Standardabzug in der Größe zehn mal dreizehn Zentimeter von einem Fotoschnelldienst. Hochglanz, ohne Rand. Mit Fuji-Film aufgenommen, vermutete Reacher. Früher, als solche Dinge zur Beweissicherung wichtig gewesen waren, hatte er die meisten Filme an ihren Farbtönen erkennen können. Dieses Foto wies kräftige Grüntöne auf, die für Fuji typisch waren. Kodak-Filme betonten eher warme Farben. Die Kamera war ein anständiges Gerät mit einem richtigen Glasobjektiv gewesen. Die Aufnahme zeigte viele Details. Die Schärfe war nicht ganz perfekt. Die Blendenwahl war automatisch erfolgt.

Die Tiefenschärfe hätte besser sein können. Eine alte SLR, vermutete Reacher, also aus zweiter Hand gekauft oder von einem älteren Menschen geliehen. Für herkömmliche Kameras gab es keinen Markt mehr, weil jeder nur noch digital knipste. Das Foto, das die junge Frau ihm hinhielt, war offenbar ziemlich neu, aber es schien aus viel früherer Zeit zu stammen. Diese nette, aber durchschnittliche Amateuraufnahme war mit einer alten SLR mit Fuji-Film gemacht worden.

Er nahm der jungen Frau das Bild aus der Hand, um es näher zu betrachten. Die leuchtenden Grüntöne stammten von der Rasenfläche im Hintergrund und einem T-Shirt im Vordergrund. Der Rasen sah aus, als wäre er angesät, bewässert und frisch gemäht worden, wie in irgendeinem öffentlichen Park. Das T-Shirt war ein billiges Ding, das ein hagerer junger Mann von neunzehn oder zwanzig Jahren trug. Die Aufnahmerichtung ging schräg nach oben, als wäre das Foto von einer weit kleineren Person aufgenommen worden. Der Kerl posierte sehr steif und förmlich. Seine

Haltung wirkte nicht im Geringsten locker. Vielleicht hatte langes Herumfummeln an der Kamera bewirkt, dass er zu lange in dieser Stellung hatte verharren müssen. Sein Lächeln war ungezwungen, aber ein bisschen starr. Er hatte weiße Zähne und ein braunes Gesicht. Er sah jung und freundlich, liebenswürdig und völlig harmlos aus.

Eigentlich nicht hager, eher schlank und drahtig.
Nicht groß, nicht klein, sondern durchschnittlich groß.

Einen Meter fünfundsiebzig groß.

Ungefähr fünfundsechzig Kilo schwer.

Er war Hispanier, unter dessen Vorfahren sich mehr Mayas und Azteken als Spanier befanden. Hatte reichlich Indioblut in den Adern. Das war klar. Sein glänzendes schwarzes Haar war leicht zerzaust, weder kurz noch lang. Schätzungsweise vier bis fünf Zentimeter, mit deutlicher Tendenz, sich zu wellen.

Er hatte markante Backenknochen.

Er war lässig, aber nicht nachlässig gekleidet.

Er hatte sich nicht rasiert.
Kinn und Oberlippe wiesen schwarze
Bartstoppeln auf.

Weniger auf seinen Wangen und unter dem Kinn.

Jung.

Nicht viel älter als ein Jugendlicher.

Die junge Frau fragte: »Haben Sie ihn
gesehen?«

Reacher fragte: »Wie heißen Sie?«

»Wie *ich* heiße?«

»Ja.«

»Maria.«

»Und wie heißt er?«

»Raphael Ramirez.«

»Ist er Ihr Freund?«

»Ja.«

»Wie alt ist er?«

»Zwanzig.«

»Haben Sie dieses Foto gemacht?«

»Ja.«

»In einem Park in San Diego?«

»Ja.«

»Mit der Kamera Ihres Vaters?«

»Meines Onkels«, erwiderte die junge Frau.

»Woher wissen Sie das?«

Reacher gab keine Antwort. Er sah sich nochmals Raphael Ramirez auf dem Foto an. Marias Freund. Zwanzig Jahre alt. Einen Meter fünfundsiebzig, fünfundsechzig Kilo. Der Körperbau. Das Haar, die Backenknochen, der Stoppelbart.

Die junge Frau fragte: »Haben Sie ihn gesehen?«

Reacher schüttelte den Kopf.

»Nein«, sagte er. »Ich habe ihn nicht gesehen.«

Die junge Frau verließ das Restaurant. Reacher folgte ihr mit dem Blick. Ein Angebot, sie auf dem Rückweg ins Motel zu begleiten, hätte missverstanden werden können, fürchtete er – als würde er es darauf anlegen, für seine hundert Dollar etwas Konkreteres zu bekommen als das befriedigende Gefühl nach einer guten Tat. Und ihr drohte ohnehin keine Gefahr. Hope schien ein ungefährliches Nest zu sein. Höchst unwahrscheinlich, dass sich finstere Gestalten auf den Straßen herumtrieben. Es war nach Mitternacht in einer stillen, anständigen Kleinstadt am Ende der Welt. Also ließ Reacher sie unbesorgt gehen, blieb allein an seinem Tisch sitzen, störte die Studentin bei ihrer Lektüre und ließ sich noch einen Kaffee bringen.

»So können Sie nie schlafen«, meinte sie.

»Wie oft kommt Officer Vaughan nachts vorbei?«, fragte er sie.

Die junge Frau lächelte so wie zuvor, als sie *Man hört so manches* gesagt hatte.

»Mindestens ein Mal«, antwortete sie und lächelte wieder.

Er sagte: »Sie ist verheiratet.«

Sie sagte: »Das weiß ich.« Sie nahm die Thermoskanne, kehrte zu ihrem Buch zurück und ließ Reacher vor einem dampfenden Becher sitzen. Er senkte den Kopf und atmete den Kaffeeduft ein. Als er wieder aufsaß, fuhr draußen Vaughans Streifenwagen vorbei. Sie wurde langsamer, als registrierte sie, dass ihr Pick-up wieder da war. Doch sie hielt nicht an und rollte die Second Street entlang weiter.

Reacher verließ das Restaurant um ein Uhr morgens und ging ins Motel zurück. Die Kleinstadt lag weiter still im Mondschein. Die Rezeption des Motels war nur schwach beleuchtet. In keinem

Zimmer brannte Licht. Er setzte sich in den Plastikliegestuhl vor seiner Tür, streckte die Beine aus, faltete die Hände hinter dem Kopf und horchte, mit weit offenen Augen in den Mondschein starrend, auf die Stille.

Das klappte nicht. Er konnte sich nicht entspannen.

So können Sie nie schlafen, hatte die Bedienung gesagt.

Aber daran ist nicht der Kaffee schuld, dachte er.

Er stand wieder auf und ging schnurstracks ins Restaurant zurück. Gäste waren keine da. Die Bedienung las ihr Buch. Reacher zog die Tür auf, trat an die Kasse und nahm Vaughans Autoschlüssel von der Theke. Die Bedienung schaute auf, sagte aber nichts. Reacher erwischte die Tür, bevor sie sich wieder schloss, und ging über den Gehsteig zu dem Pick-up. Sperrte auf, stieg ein, ließ den Motor an. Fuhr vom Randstein weg, bog zweimal links ab und war dann auf der First Street nach Westen unterwegs. Fünf Minuten

später holperte er über die Dehnungsfuge und befand sich wieder in Despair.

Die ersten zwölf Meilen auf leerer Straße waren wie erwartet ereignislos. Auch in dieser Kleinstadt schienen alle zu schlafen. Ab der Tankstelle nahm Reacher das Gas zurück und rollte mit nur zwanzig Meilen in der Stunde weiter, während er sich gründlich umsah. Alle Gebäude entlang der Straße waren fest verschlossen und dunkel. Die Main Street lag still und verlassen vor ihm. Er bog nach links ins Labyrinth der Innenstadt ab. Dort fuhr er mal links, mal rechts und graste ein Dutzend Blocks ab, ohne irgendwo ein beleuchtetes Fenster oder eine offene Tür zu entdecken. Keine Autos auf der Straße, niemand auf den Gehsteigen. Die Polizeistation dunkel. Die Pension dunkel. Die Bar dunkel, ihr Scherengitter herabgelassen. Das Hotel lediglich eine kahle Fassade mit geschlossenem Eingang und einem Dutzend schwarzer Fenster. Die Kirche leer und still. Das grüne Erdungskabel des Blitzableiters im Mondschein grau.

Er fand eine Querstraße und fuhr nach Süden ins Wohnviertel. Auch dort Dunkelheit und Stille von einem Ende bis zum anderen. Kein Licht in Richter Gardners Haus. Nirgends Licht, nirgends ein Lebenszeichen. Auf den am Straßenrand geparkten Wagen schlug sich Nachttau nieder. Reacher fuhr weiter, bis der Asphalt in kaum erschlossenes Brachland überging. Dort wendete er, einen großen Kreis beschreibend, auf dem harten Sand, hielt an und hatte nun die ganze Stadt nördlich von sich. Der Mond übergoss sie mit Silberglanz. Sie schien geduckt dazuliegen: verlassen und unter dem hohen Himmel unbedeutend.

Reacher suchte sich einen Weg zur Main Street zurück. Bog dort links ab und fuhr in Richtung Recyclinganlage nach Westen weiter.

Das Werk war dunkel und nicht in Betrieb. Im Mondschein leuchtete sein Metallzaun gespenstisch weiß. Der Personaleingang war geschlossen. Die großen Parkflächen lagen verwaist da. Reacher folgte dem Zaun und lenkte den Truck nach links

und rechts, bis seine trüben Scheinwerfer ihm die Spur der Tahoes zeigten. Er fuhr ihre große Achterschleife um das Werksgelände und Thurmans Grundstück nach. Werk und Wohnhaus sahen dunkel aus. Auch der Park mit den nachtschwarzen Bäumen war unbeleuchtet. Die drei Windsäcke hingen schlaff herab. Das Haupttor des Werks. Reacher rollte langsam daran vorbei, holperte über die Zufahrtsstraße, fuhr noch einen Viertelkreis im Gelände weiter und hielt an der Engstelle zwischen dem Werkszaun und der Natursteinmauer, die das Grundstück umgab. Er schaltete die Scheinwerfer aus, stellte den Motor ab, kurbelte die Fenster herunter und wartete.

Fünf Minuten nach zwei hörte er das Flugzeug. Eine einmotorige Maschine, noch in weiter Ferne. Er verrenkte sich den Hals und entdeckte weit im Süden einen Lichtpunkt am Himmel. Einen Landescheinwerfer. Das Licht schien sich nicht zu bewegen. Dann wurde es kaum merklich größer und begann leicht zu schwanken: von einer Seite

zur anderen, auf und ab, aber hauptsächlich abwärts. Ein Sportflugzeug, das in der nächtlichen Thermik bockte, aber von einer festen Hand auf Kurs gehalten wurde. Das Motorengeräusch kam näher und wurde zugleich leiser, als der Pilot im Landeanflug etwas Gas wegnahm.

Hinter der Natursteinmauer flammte die Landebahnbefeuerung auf. Reacher sah die anfliegende Maschine nach links ausbrechen, dann korrigierte der Pilot seinen Kurs nach rechts und brachte das Flugzeug auf den Gleitweg zurück. Von Reacher aus gesehen flog es von links an. Aus dreihundert Metern Entfernung sah er, dass die Maschine ein kleiner weißer Tiefdecker war. Aus zweihundert Metern war zu erkennen, dass sie über ein festes Fahrwerk mit halben Radverkleidungen verfügte. Und aus hundert Metern Entfernung identifizierte er sie als eine Piper, vermutlich eine Cherokee, ein Viersitzer, robust, zuverlässig, weit verbreitet und beliebt. Darüber hinaus besaß er keine Informationen. Er wusste ein wenig über Sportflugzeuge, aber nicht sonderlich viel.

Das Flugzeug raste im Tiefflug mit einem Crescendo aus Licht, Luftwirbeln und Lärm von links nach rechts über seine Windschutzscheibe hinweg. Es glitt in wenigen Metern Höhe über die Natursteinmauer und kam außer Sicht. Der Motor war im Leerlauf kaum mehr zu hören, aber nach einer Minute brummte er wieder laut wie ein zorniges Insekt. Reacher stellte sich vor, wie die Maschine wie ein dicker, wichtiguerischer Brummer von der Landebahn abrollte, weiß im Mondschein, über den unebenen Boden holperte und mit ihrem kurzen Radstand auf der Fahrt zum Hangar scharf einkurvte. Er hörte, wie der Motor abgestellt wurde, dann drang ohrenbetäubende Stille noch intensiver als zuvor durch die Fenster herein.

Die Landebahnbeleuchtung wurde ausgeschaltet.

Reacher sah und hörte nichts mehr.

Aus Sicherheitsgründen wartete er noch zehn Minuten, dann ließ er den Motor an, stieß etwas zurück, wendete und fuhr weiter, ohne gesehen werden zu können, weil er das Werk zwischen sich

und dem Haus hatte. Er holperte über die unebenen Parkflächen, bis er die Straße erreichte. Dort bog er links ab und rollte die kurze Seite des rechteckigen Werksgeländes entlang, bis er zur Zufahrtsstraße für Lastwagen kam. Er schaltete seine Scheinwerfer wieder ein, machte es sich am Steuer bequem und richtete sich auf eine rasche Fahrt auf dem breiten, glatten Asphalt ein, der nach Westen aus der Stadt führte – auf die Militärpolizei und das zu, was vierzig Meilen jenseits ihres Stützpunkts liegen sollte.

Die MPs schliefen alle bis auf zwei Mann, die in dem Wachhäuschen Dienst taten. Reacher sah sie im Vorbeifahren: klobige Gestalten im Halbdunkel, die Wüstentarnanzüge, Kevlarwesten und MP-Armbinden, aber keine Helme trugen. Um ihre Nachtsichtfähigkeit zu erhalten, brannte im Wachhäuschen in Bodennähe eine orangerote Lampe. Die beiden standen Rücken an Rücken, sodass einer die Straße aus Osten und einer die aus Westen beobachten konnte. Reacher wurde langsamer, winkte, gab dann wieder Gas und fuhr weiter.

Dreißig Meilen weiter knickte die Lkw-Piste scharf rechts ab und führte direkt nach Norden zu der noch weit entfernten Interstate. Aber die alte

Straße, die von ihr überdeckt wurde, schlängelte sich ohne Wegweiser und scheinbar ziellos geradeaus weiter. Reacher bog auf sie ab. Er verließ den glatten Asphalt und gelangte auf eine Fahrbahn, die so schlecht war wie die Straße von Despair nach Hope. Buckelig, uneben, billig mit Rollsplit instand gesetzt. Er folgte ihr zwischen zwei aufgegebenen Farmen hindurch und gelangte in eine gespenstisch formlose Welt, die nur aus dem mäandernden grauen Band der Straße vor ihm und den im Mondschein silbern leuchtenden Rockys in der Ferne zu bestehen schien.

Vier Meilen weit passierte nichts. Er hatte den Eindruck, in dieser Landschaft überhaupt nicht voranzukommen. Dann erschien endlich ein Wegweiser, auf dem *Halfway County Route 37* stand. Eine Meile weiter sah er vor sich ein Leuchten in der Luft. Er fuhr eine lange Steigung hinauf, und als er den Hügelkamm erreichte, ab dem die Straße bis in mittlere Entfernung abfiel, hatte er plötzlich ein adrettes Schachbrett aus beleuchteten Straßen und im Mondschein silbern

glänzenden Gebäuden vor sich. Nach einer weiteren Meile kam er an dem Ortsschild *Halfway Township* vorbei. Er bremste, schaute in den Rückspiegel und hielt auf dem Bankett neben der Straße.

Die Stadt vor ihm trug ihren Namen zu Recht. Eine weitere optische Täuschung ließ die mond hellen Rocky Mountains näher erscheinen. Nicht sehr nahe, aber doch viel näher als zuvor. So hatten die robusten Siedler, die von Despair aus weitergezogen waren, nach vierzig Meilen glauben können, sie hätten schon hundert zurückgelegt. Aber sie waren offenbar gewitzt und verbittert genug gewesen, um nicht in ungezügelte Begeisterung zu verfallen, und hatten ihren Rastplatz vorsichtshalber nur *Halfway* genannt, auch wenn sie insgeheim vielleicht gehofft hatten, schon über die Hälfte des Weges hinter sich zu haben.

Aber so war's nicht, dachte Reacher. Vierzig Meilen waren vierzig Meilen, optische Täuschung hin oder her. Hier hatten sie erst ein Fünftel der

Strecke zurückgelegt. Aber die aus Despair kommenden Planwagen waren nur mit Optimisten besetzt gewesen, und die Kleinstadt Halfway zeugte von ihrem Pioniergeist. Sie wirkte mitten in der Nacht aufgeräumter, heller und lebendiger als Despair mittags. Hier schien es keine alten Gebäude zu geben. Reacher erkannte Putzfassaden aus den siebziger und Glasfassaden aus den achtziger Jahren, keine Klinkerbauten aus dem neunzehnten Jahrhundert. Im Zeitalter des modernen Verkehrs gab es keinen wirklichen Grund, weshalb von zwei benachbarten Kleinstädten nur eine Investoren angelockt und sich weiterentwickelt haben sollte – außer dem dort weiterhin herrschenden Pioniergeist. Despair hatte gelitten, und Halfway war aufgeblüht; die Optimisten hatten gesiegt, wie sie's manchmal gerechterweise taten.

Reacher lenkte den Chevy auf die Straße zurück und ließ ihn in die Stadt hinunterrollen. Inzwischen war es 3.15 Uhr morgens. Viele Schaufenster waren beleuchtet, aber natürlich hatte kein

Geschäft geöffnet. Auf den ersten Blick schienen lediglich eine Tankstelle und ein Coffeeshop offen zu haben. Aber da Stadt und County denselben Namen trugen, wusste Reacher aus Erfahrung, dass bestimmte Dienste Tag und Nacht zur Verfügung standen. Zum Beispiel die County Police. Irgendwo würde es eine Polizeistation geben, die auch nachts besetzt war. Und ein Krankenhaus, dessen Notaufnahme Tag und Nacht dienstbereit war. Und in der Grauzone dazwischen, die vielleicht die Polizei interessieren würde und wo die Notaufnahme nicht mehr helfen können, würde es ein Leichenschauhaus geben. Und es würde Tag und Nacht geöffnet haben. Ein Verwaltungssitz, um den viele Gemeinden gruppiert waren, musste alle notwendigen Dienste bereithalten. Beispielsweise gab es in Hope oder Despair kein Leichenschauhaus. *Nicht mal einen Kühlraum*, hatte Vaughan gesagt, und das traf bestimmt auch auf andere Gemeinden zu. Und da Scheiße passierte, mussten Krankenwagen irgendwohin fahren können. Man konnte Tote nicht

bis zum nächsten Werktag auf der Straße liegen lassen. Normalerweise nicht.

Reacher umfuhr das Stadtzentrum. Leichenschauhäuser befanden sich im Allgemeinen in der Nähe von Krankenhäusern, und eine moderne Stadt wie Halfway würde über ein neues Krankenhaus verfügen; und neue Krankenhäuser standen meist am Ortsrand, wo große Grundstücke leicht erhältlich und billig waren. Während aus Osten nur eine Straße nach Halfway hineinführte, gab es im Norden und Westen ein Spinnennetz aus vier Ausfallstraßen. Reacher fand das Krankenhaus nach einer halben Meile an der zweiten Straße, die er abfuhr. Auf einer Fläche von der Größe eines Universitätsgeländes waren lange, niedrige Gebäude im Chaletstil angeordnet. Die Atmosphäre wirkte ruhig und freundlich, als wären Krankheit und Tod keine große Affäre. Der weitläufige Parkplatz war leer bis auf ein paar verbeulte Autos in der Nähe des Personaleingangs und eine wie neu glänzende Limousine auf der Fläche, die mit Warnschildern *Nur für Ärzte!*

abgegrenzt war. Aus den Lüftungsschächten eines Gebäudes in der zweiten Reihe quollen Dampfschwaden. Das war die Wäscherei, vermutete Reacher, in der die Fahrer der verbeulten Autos nachts Bettwäsche und Handtücher wuschen, während der Limousinenbesitzer sich bemühte, Leute lange genug am Leben zu erhalten, dass sie die frische Wäsche morgens noch benutzen konnten.

Um den Haupteingang machte Reacher einen Bogen. Er suchte Tote, nicht Kranke, und wusste, wie er sie finden konnte. In seinem Leben hatte er weit mehr Leichenschauhäuser als Krankenreviere besucht. Leichenschauhäuser lagen gewöhnlich vor den Augen der empfindsamen Öffentlichkeit verborgen. Oft führten keine Wegweiser zu ihnen – oder sie waren mit *Sonderdienste* oder dergleichen beschriftet. Aber sie besaßen immer eine gute Zufahrt. Kranken- und Leichenwagen mussten sie jederzeit anfahren können.

Das hiesige Leichenschauhaus stand in der zweiten Reihe neben der Krankenhauswäscherei,

was er clever fand. So konnten die Dampfwolken aus der Wäscherei den Rauch aus dem Kamin des benachbarten Krematoriums verdecken. Auch dieses lange, niedrige Gebäude war im Chaletstil erbaut und von einem hohen Streckmetallzaun umgeben, in den man ein Tor mit einem Wachhäuschen eingelassen hatte.

Der Zaun wirkte massiv, das Tor war geschlossen, und in dem Häuschen stand ein uniformierter Wachmann.

Reacher parkte am Fahrbahnrand, stieg aus und reckte sich. Der Uniformierte beobachtete ihn dabei. Reacher hörte auf, sich zu räkeln, schaute sich um, als wollte er sich orientieren, und kam dann auf das Häuschen zu. Der Wachmann schob sein kleines Fenster hoch und bückte sich, als müsste er die Ohren auf Höhe der Öffnung bringen, um besser zu hören. Er war ein Mann in mittleren Jahren, vermutlich kompetent, aber nicht ehrgeizig. Ein Mietcop in einer dunklen Allerweltsuniform mit einer Plastikplakette wie aus einem Spielwarengeschäft. Auf ihr stand lediglich

Security. Damit hätte er auch in einem Einkaufszentrum Dienst tun können. Vielleicht tat er das sogar, weil er nur mit zwei Jobs über die Runden kam.

Reacher bückte sich ebenfalls zu der Fensteröffnung hinunter und sagte: »Ich muss noch was wegen des Kerls klären, den Despair gestern Morgen hier eingeliefert hat.«

Der Wachmann sagte: »Das Personal ist drinnen.«

Reacher nickte, als hätte er eine neue, wertvolle Information erhalten, und wartete darauf, dass der Mann den Knopf drückte, der das Schiebetor elektrisch öffnen würde.

Der Kerl rührte sich nicht.

Reacher fragte: »Waren Sie gestern Morgen hier?«

Der Wachmann antwortete: »Alles nach Mitternacht ist morgens.«

»Es war eher vormittags.«

Der Kerl sagte: »Dann war ich nicht da. Mein Dienst geht bis sechs Uhr.«

Reacher fragte: »Können Sie mich also durchlassen? Damit ich das Personal befragen kann?«

»Das wechselt auch um sechs.«

»Dort drinnen gibt's schriftliche Unterlagen.«

Der Uniformierte sagte: »Das kann ich nicht.«

»Was können Sie nicht?«

Der Wachmann sagte: »Kann Sie nicht durchlassen. Nur Polizeibeamten. Oder Sanitäter mit einer frischen Leiche.«

Reacher sagte: »Ich bin bei der Polizei. Beim Despair Police Department. Wir müssen etwas überprüfen.«

»Ich muss einen Ausweis sehen.«

»Ausweise geben sie uns nicht. Ich bin nur ein Deputy.«

»Ich muss irgendwas sehen.«

Reacher nickte und zog den fünfzackigen Stern des großen Kerls aus seiner Hemdtasche. Wies ihn vor, indem er die Anstecknadel zwischen Daumen und Zeigefinger hielt. Der Uniformierte sah ihn sich genau an. *Township of Despair, Police*

Deputy.

»Mehr geben sie uns nicht«, erklärte Reacher.

»Gut genug für mich«, sagte der Kerl und drückte auf den Knopf. Ein Elektromotor lief an, und der Zahnstangenantrieb rollte das Tor auf der frisch geschmierten Schiene zurück. Sobald es einen Meter weit offen war, schlüpfte Reacher hindurch und ging im gelblichen Licht von Natriumdampflampen über den Vorplatz zu einem Personaleingang, über dem *Aufnahme* stand. Er trat ein, ohne anzuklopfen, und stand dann in einem Bereitschaftsraum, der einer Million anderen glich, in denen er schon gewesen war.

Schreibtisch, Computer, Schreibbretter, Papierstapel, ein Schwarzes Brett und niedrige Holzessel, deren Polster mit Tweed bezogen waren. Alles einigermaßen neu, aber schon zerschrammt. Obwohl hier zwei Heizlüfter liefen, fühlte sich die Luft kalt an. Die ins Gebäudeinnere führende Tür war geschlossen, aber Reacher stiegen trotzdem scharfe Chemikaliengerüche in die Nase. In zwei Sesseln fläzten zwei Typen:

Weiß, jung und hager. Beide wirkten gelangweilt und etwas respektlos, aber genau das erwartete Reacher von Leuten, die in einem Kühlhaus voller Leichen Nachtdienst schoben. Sie sahen zu ihm auf: leicht verärgert, weil er in ihre abgeschottete Welt eingedrungen war, und ein bisschen froh über diese Abwechslung von ihrer Routine.

»Was kann ich für Sie tun?«, fragte einer von ihnen.

Reacher hielt wieder seinen fünfzackigen Stern hoch und sagte: »Ich soll mir den Kerl, den wir gestern eingeliefert haben, noch mal ansehen.«

Der junge Mann, der gesprochen hatte, betrachtete den Stern mit zusammengekniffenen Augen und fragte: »Despair?«

Reacher nickte, dann sagte er: »Schwarzhaarig, ziemlich jung, nicht sehr groß.«

Ein Typ stemmte sich aus seinem Sessel hoch, setzte sich an den Schreibtisch und drückte die linke Maustaste, um den Bildschirm zu aktivieren. Der andere Typ drehte sich zur Seite, schnappte sich ein Schreibbrett und begann in ausgefüllten

Vordrucken zu blättern. Beide gelangten gleichzeitig zu demselben Schluss. Sie wechselten einen Blick, und der Kerl, der bisher gesprochen hatte, sagte: »Wir haben gestern niemanden aus Despair reingekriegt.«

»Wissen Sie das bestimmt?«

»Haben Sie ihn selbst hergebracht?«

»Nein.«

»Wissen Sie bestimmt, dass er tot war? Vielleicht ist er auf die Intensivstation gekommen.«

»Er war tot. Gar keine Frage.«

»Nun, wir haben ihn nicht.«

»Sie irren sich bestimmt nicht?«

»Ausgeschlossen.«

»Ihr Papierkram ist immer hundertprozentig korrekt?«

»Muss er sein. Bei Schichtbeginn gleichen wir die Namensanhänger an den Zehen mit unserer Liste ab. Vorschrift. Weil die Leute auf Scheiß wie das Verschwinden ihrer Lieben empfindlich reagieren.«

»Verständlich, denke ich.«

»Heute Nacht haben wir fünf auf der Liste und fünf in Kühlfächern. Zwei Frauen, drei Männer. Keiner davon jung. Und keiner davon aus Despair.«

»Können sie ihn anderswo hingebracht haben?«

»Nicht in diesem County. Und kein anderes County hätte ihn genommen.« Der Mann rief eine Tabelle auf dem Bildschirm auf. »In dieser Minute ist's über ein halbes Jahr her, dass wir einen Toten aus Despair hatten. Arbeitsunfall im Werk. Irgendein Kerl, das weiß ich noch, der in eine Maschine geraten ist. Kein schöner Anblick. Er war so breit, dass wir ihn in zwei Fächer legen mussten.«

Reacher nickte. Der Mann drehte seinen Stuhl um und saß mit ausgestreckten Beinen und auf den Schreibtisch gestützten Ellbogen da.

»Sorry«, sagte er.

Reacher nickte erneut und trat wieder ins gelbliche Licht der Natriumdampflampen hinaus. Ein Türschließer zog die Tür hinter ihm zu. *Annahmen sind grundsätzlich zu vermeiden*, hatte

er in der Ausbildung gelernt. Und die Streber in Fort Rucker hatten hinzugefügt: *Absolut alles muss verifiziert werden*. Reacher ging über den Vorplatz zurück und wartete, bis das Tor einen Meter weit offen stand, bevor er hindurchschlüpfte und in Vaughans Truck stieg.

Er hatte alles verifiziert.

Absolut alles.

36

Reacher fuhr eine Meile, dann ging er in Halfway in den Tag und Nacht geöffneten Coffeeshop, aß einen Cheeseburger und trank drei Becher Kaffee. Der Burger war halb roh und pappig, der Kaffee ungefähr so gut wie der in Hope und der Becher etwas schlechter, aber noch akzeptabel. Nachdem er ein zerfleddertes Exemplar der gestrigen Zeitung von vorn bis hinten durchgelesen hatte, klemmte er sich in eine Ecke der Sitznische und döste aufrecht sitzend eine Stunde lang. Er verließ den Laden um fünf Uhr morgens, als die ersten Gäste zum Frühstück erschienen und ihn mit lautem Schwatzen und dem Geruch nach Duschgel störten. Er tankte Vaughans Truck an der die ganze Nacht geöffneten Tankstelle voll und verließ die Stadt auf der nach Osten führenden unebenen Straße mit den

Rockys hinter sich und der sich ankündigenden Morgendämmerung am Himmel vor sich.

Er hielt die Tachometernadel auf vierzig und passierte das Wachhäuschen der MPs zweiundfünfzig Minuten später nochmals. Dort hatte sich nichts verändert. In dem Häuschen standen weiter zwei Wachposten, von denen der eine Osten und der andere nach Westen blickte. Das orangerote Licht brannte noch immer. Wecken war vermutlich um 6.30 Uhr, und um sieben Uhr würde es Frühstück geben. Die Nachtwache würde zu Abend essen, während die Tagschicht frühstückte. Bestimmt bekamen alle dasselbe Essen. Auf vorgeschobenen Stützpunkten gab es wenig Luxus. Er winkte den MPs zu und fuhr mit gleichmäßigen vierzig Meilen weiter, sodass er die Recyclinganlage um Punkt sechs Uhr morgens erreichte.

Zu Beginn des Arbeitstages.

Die Scheinwerferbatterien auf hohen Lichtmasten brannten bereits und tauchten die

Anlage in gleißend helles bläuliches Licht. Der Parkplatz füllte sich rasch. Reacher bremste, bog von der Straße ins Gelände ab, fuhr über niedriges Buschwerk und parkte ordentlich zwischen einem viertürigen alten Chrysler und einem verbeulten Ford Pick-up. Er stieg aus, sperrte ab, steckte die Schlüssel ein und schloss sich den Männern an, die aus verschiedenen Richtungen zusammenströmend zum Personaleingang schlurften. Ein unbehagliches Gefühl. Nicht viel anders, als beträte man ein Baseballstadion in den Farben der Gästemannschaft. *Ein Fremder unter uns*. Um ihn herum starrten Männer ihn neugierig an und ließen ihm etwas mehr Raum, als sie untereinander beanspruchten. Aber niemand sagte etwas. Es gab keine offensichtliche Feindseligkeit. Nur Wachsamkeit und heimliches Beäugen, während die Masse sich Meter um Meter voranschob.

Der Personaleingang bestand aus einem Zweierfeld des Metallzauns, dessen Wölbung komplizierte Torangeln erforderte, damit er sich öffnen ließ. Hier wurde der Fußweg, den eine

Million Stiefel festgetrampelt hatten, staubig und schmaler. Trotzdem gab es vor dem Eingang kein Gedränge. Keine Ungeduld. Männer traten von links und rechts heran und reihten sich wie Roboter ein – nicht schnell, nicht langsam, aber resigniert. Alle mussten die Stechuhr betätigen, aber dazu hatte offensichtlich niemand Lust.

Die Schlange rückte mit halben Schritten langsam vor.

Der Kerl vor Reacher trat durchs Tor.

Reacher folgte ihm.

Drinne kamen sofort weitere brusthohe Metallwände, die den Menschenstrom kanalisieren und die Menge teilen. Der rechte Korridor führte in einen Pferch, in dem Zeitarbeiter darauf warteten, aufgerufen zu werden. Er war bereits zu einem Viertel mit Männern angefüllt, die stumm und geduldig dastanden. Die nach links weitergehenden Arbeiter beachtetten sie nicht.

Reacher ging nach links.

Der linke Korridor knickte sofort ab und

verengte sich auf eineinviertel Meter. Er führte die schlurfenden Männer an einer altmodischen Stechuhr vorbei, um die herum eine Unmenge von Stempelkarten in Metallschlitzen angeordnet waren. Jeder Mann zog seine Karte heraus, steckte sie in das Gerät, wartete den dumpfen Stempelschlag ab und steckte die Karte in ihren Schlitz zurück. Der Rhythmus war langsam und unerbittlich. Das Scharren von Karton auf Metall, das dumpfe Stempelgeräusch, das Klicken, mit dem die Karte auf dem Boden ihres Fachs auftraf. Die Stechuhr zeigte 6.14 Uhr an, was genau mit der Uhr in Reachers Kopf übereinstimmte.

Reacher ging, ohne stehen zu bleiben, weiter. Der Korridor bog erneut ab. Er folgte dem Kerl vor ihm zehn Meter weit und lief dann in die Nordostecke der Anlage. Die weitläufige Anlage war überwältigend groß. Die Scheinwerfer am jenseitigen Zaun erstreckten sich über fast eine Meile, wurden kleiner und dunkler und in der Südwestecke verschwindend winzig. Der jenseitige Zaun war mindestens eine halbe Meile

entfernt. Das eingezäunte Werksgelände musste ungefähr dreihundert Acres groß sein. *Dreihundert* Footballplätze.

Unglaublich.

Reacher trat zur Seite, um die Arbeiter vorbeizulassen. An einigen Stellen der Anlage waren bereits kleine Gruppen von Männern bei der Arbeit. Kräne und Lastwagen fuhren hin und her. Im Scheinwerferlicht warfen sie harte Schlagschatten. Manche Kräne erschienen ihm größer als alles, was er auf Werften gesehen hatte. Einige Lastwagen waren Muldenkipper wie auf einer Großbaustelle. Es gab gigantische Schrottpressen auf riesigen Betonsockeln. Die ölig glänzenden Hydraulikstempel der Pressen waren dick wie Baumstämme. Es gab gewaltige Schmelztiegel und Retorten von Hausgröße. Zusammengepresste Schrottautos waren zehn Stockwerke hoch gestapelt. Auf dem mit Altöl getränkten und mit Metallspänen bedeckten Erdboden standen schillernde Dieselölpfützen, und wo er trocken war, glitzerte der Staub metallisch.

Dampf, Rauch und scharfe Chemiegerüche trieben über die Anlage. Ein Röhren und Hämmern rollte in Wogen übers Gelände, traf den Metallzaun und wurde von ihm zurückgeworfen. Hinter den offenen Luken von Schmelzöfen züngelten helle Flammen.

Wie in einer Höllenvision.

Manche Männer schienen zu festen Arbeitsplätzen unterwegs zu sein, während andere in kleinen Gruppen zusammenstanden, als warteten sie darauf, Arbeit zugewiesen zu bekommen. Reacher – in dem Chaos klein und unbedeutend – schlüpfte hinter ihnen vorbei und folgte dem Nordzaun. Weit vor ihm im Nordwesten wurde das Werkstor geöffnet. Dort warteten fünf hintereinander aufgereihte Sattelschlepper darauf, das Gebäude verlassen zu können. Auf der Straße würden sie riesig und schwerfällig wirken. Hier in der Anlage sahen sie wie Spielzeugautos aus. Die beiden Tahoes des Sicherheitsdiensts parkten nebeneinander: winzige weiße Punkte in der Ferne. Neben ihnen stapelten sich Vierzigfußcontainer in

fünf Lagen. Auch sie sahen winzig klein aus.

Südlich der Einfahrt stand eine lange Reihe von Bürocontainern – auf niedrigen Stützen, um Bodenunebenheiten auszugleichen. In den meisten brannte Licht. Die beiden Container links außen waren weiß gestrichen und mit roten Kreuzen auf den Türen gekennzeichnet. Der Erste-Hilfe-Posten. Er schien groß genug zu sein, um auch ein Krankenrevier zu beherbergen. Davor parkte ein weißer Kombi mit Hochdach: der Krankenwagen. Neben ihm standen lange Reihen von Treibstoff- und Chemikaliientanks. Hinter ihnen zerteilte ein bedrohlich wirkender Trupp aus Männern mit schweren Schürzen und schwarzen Schweißermasken einen wirr aufgetürmten Schrotthaufen mit Schweißbrennern. Die blauen Flammen warfen grausige Schatten. Reacher folgte weiter dem Nordzaun. Männer starrten ihn an, sahen unsicher weg. Nach etwa einem Viertel der Strecke versperrte ihm eine riesige Pyramide aus alten Ölfässern den Weg. Sie waren in verblasstem Rot gestrichen und treppenförmig in zehn Lagen

übereinander aufgetürmt. Reacher blieb stehen und schaute sich um und kletterte auf die unterste Lage. Schaute sich erneut um, kletterte bis auf halbe Höhe der Pyramide, drehte sich um verschaffte sich einen Überblick über die Anlage.

Er hatte bisher nicht alles gesehen.

Noch nicht.

Es gab noch mehr.

Viel mehr.

Was wie die Südgrenze ausgesehen hatte, war in Wirklichkeit ein innerer Zaun. So hoch wie der äußere, aus dem gleichen Material, in gleicher Farbe, ebenfalls aus glatten, leicht gewölbten Segmenten. Eine zweite unüberwindbare Barriere. Aber sie stellte nur eine innere Trennwand mit einem geschlossenen Tor dar. Hinter ihr umschloss der äußere Werkszaun mindestens weitere hundert Acres. Weitere hundert Footballfelder. Das Tor war breit genug für große Lastwagen. Tiefe Fahrspuren führten zu ihm hin. Hinter dem Zaun ragten gewaltige Kräne und hohe Stapel von winkelförmig aufgestellten Containern auf. Die

Container schienen zufällig angeordnet zu sein, aber tatsächlich versperrten sie aus allen Richtungen den Blick auf die Vorgänge am Boden.

Vor dem inneren Tor gab es eine Art Kontrollpunkt. Reacher konnte zwei winzige Gestalten ausmachen, die mit den Händen in den Hosentaschen gelangweilt kleine Kreise zogen. Er beobachtete sie eine Minute lang, dann sah er wieder über den Zaun hinweg. Kräne und ein Sichtschutz aus Containern. Etwas Rauch, immer wieder Funkenregen. Also wurde auch dort gearbeitet. Mehr war nicht zu erkennen. Umso mehr gab es zu hören, aber damit war nichts anzufangen. Reacher konnte nicht einmal unterscheiden, welcher Lärm woher kam. Er blieb noch eine Minute stehen und verfolgte den Verkehr innerhalb der Anlage. Reichlich Bewegung, aber keines der Fahrzeuge war zu dem inneren Tor unterwegs. Es würde geschlossen bleiben. Er wandte sich um und blickte nach Osten. Dort brach jetzt der Tag an.

Reacher machte wieder kehrt und kletterte die

Treppe aus Ölfässern hinunter. Als er den unebenen Boden erreichte, fragte eine raue Stimme hinter ihm: »Wer, zum Teufel, sind Sie?«

Reacher drehte sich langsam um und sah zwei Männer. Einer war ziemlich groß, der andere sogar ein Riese. Der große Kerl hielt ein Sprechfunkgerät in der Hand, und der Riese hatte einen doppelt gekröpften Schraubenschlüssel, der so lang wie ein Baseballschläger und vermutlich zehnmal schwerer war. Der Mann war mindestens zwei Meter zehn groß und wog schätzungsweise hundertsechzig Kilo. Er machte nicht den Eindruck, als bräuchte er einen Schraubenschlüssel, um ein Autowrack zu zerlegen.

Der Kerl mit dem Funkgerät fragte nochmals:
»Wer, zum Teufel, sind Sie?«

»Inspektor der Umweltschutzbehörde«, antwortete Reacher.

Keine Antwort.

»War nur ein Spaß«, sagte Reacher.

»Das will ich hoffen.«

»War einer.«

»Wer sind Sie also?«

Reacher sagte: »Sie zuerst. Wer sind Sie?«

»Ich bin hier der Vorarbeiter. Und wer sind Sie?«

Reacher zog den fünfzackigen Stern aus seiner Brusttasche und erklärte: »Ich bin bei der Polizei. Als neuer Deputy. Ich mache mich mit den hiesigen Verhältnissen vertraut.«

»Wir haben nichts von irgendwelchen neuen Deputys gehört.«

Der Kerl hob sein Funkgerät an die Lippen, drückte die Sprechaste und redete leise und schnell. Namen, Abkürzungen, Anweisungen. Reacher verstand nichts, aber damit hatte er gerechnet. Jede Organisation verfügte über ihren eigenen Jargon. Aber er erkannte den Tonfall und konnte sich denken, was besprochen wurde. Er drehte sich um und sah nach Westen, wo die Tahoes zurückstießen, wendeten und auf sie

zukamen. Er schaute nach Süden, wo die Arbeiter mehrerer Trupps die Arbeit einstellten und sich offensichtlich zum Eingreifen bereithielten.

Der Vorarbeiter sagte: »Kommen Sie, wir machen einen Besuch beim Sicherheitsdienst.«

Reacher blieb reglos stehen.

Der Vorarbeiter sagte: »Jeder neue Deputy sollte dem Büro des Sicherheitsdiensts einen Besuch abstatten. Nützliche Leute kennen lernen. Kontakte knüpfen. Wenn Sie wirklich einer sind.«

Reacher machte keine Bewegung. Er sah erneut nach Westen und stellte fest, dass die Tahoes schon die Hälfte der halben Meile zurückgelegt hatten. Ein Blick nach Süden zeigte ihm Gruppen von Männern, die auf ihn zukamen. Der Schweißertrupp mit Schürzen und Schweißermasken war dabei. Zehn Kerle, die in schweren Arbeitsstiefeln mit Stahlkappen unbeholfen herantappten. Aus allen Richtungen strömten Männer herbei. Insgesamt etwa zweihundert. In fünf Minuten würde es bei den Ölfässern einen Volksauflauf geben.

Der Riese mit dem Schraubenschlüssel machte einen Schritt nach vorn. Reacher wich nicht zurück, sah ihm fest in die Augen und kontrollierte dann nochmals den Westen und Süden. Die Tahoes waren schon fast da und wurden langsamer. Die Arbeiter strömten weiter auf sie zu. Sie bildeten jetzt Trupps, die Schulter an Schulter marschierten. Unterdessen waren sie so nahe, dass Reacher die Werkzeuge in ihren Händen erkennen konnte: Hämmer, Brecheisen, Schweißblanzen, lange Meißel.

Der Vorarbeiter sagte: »Gegen alle kommen Sie nicht an.«

Reacher nickte. Den Riesen außer Gefecht zu setzen, wäre schwierig, aber vielleicht machbar gewesen, wenn sein erster Schlag mit dem Schraubenschlüssel danebenging. Auch gegen vier oder sogar fünf der anderen Kerle hätte er sich vermutlich behaupten können. Aber nicht gegen zweihundert. Ausgeschlossen. Nicht hundertfünfzehn Kilo Muskeln gegen zwei Tonnen. Er hatte zwei erbeutete Klappmesser in der

Tasche, aber damit ließ sich wenig gegen die improvisierte Bewaffnung der Arbeiter ausrichten. Aussichtslos.

Reacher sagte: »Also gut. Ich kann fünf Minuten für Sie erübrigen.«

Der Vorarbeiter entgegnete: »Wir nehmen uns so viel Zeit, wie wir brauchen.« Er winkte den nächsten Tahoe heran. Reacher hörte ölige Steine und Metallspäne unter seinen Reifen knirschen. Der Riese öffnete die hintere Tür und machte mit seinem Schraubenschlüssel eine Bewegung, die *Einsteigen!* bedeutete. Reacher setzte sich auf die Rückbank. Das Fahrzeug war spartanisch ausgestattet. Kunststoff und Textilsitze. Kein Holz oder Leder, kein überflüssiger Schnickschnack. Der Riese stieg nach ihm ein und drängte ihn gegen die andere Tür. Als der Vorarbeiter vorn eingestiegen war und seine Tür zugeknallt hatte, fuhr der Geländewagen an und hielt auf die Bürocontainer südlich der Einfahrt zu. Er rollte langsam durch die herannahende Menge, und Reacher blickte in Gesichter, die ihn durchs

Fenster anstarrten: graue Haut mit Ölflecken, schlechte Zähne, fasziniert aufgerissene Augen, in denen das Weiße sichtbar war.

Das Büro des Sicherheitsdiensts war der nördlichste Container gleich an der Einfahrt. Der Tahoe hielt dort neben einem wirren Haufen Spanngurten, die vielleicht einmal dazu gedient hatten, Schrott auf Tiefladern zu befestigen. Reacher war vor dem Riesen aus dem Wagen und hatte eine kurze Holzterappe vor sich, die zum Eingang hinaufführte. Er stieg sie empor, öffnete die Tür und betrat einen schlichten Bürocontainer, der auf jeder Baustelle hätte stehen können. Er war ungefähr sechs Meter lang, gut dreieinhalb breit und zweieinhalb hoch. Die fünf kleinen Plexiglasscheiben waren von außen mit angeschweißten Stahlgittern gesichert. Eingerichtet war er ähnlich wie der Bereitschaftsraum des Leichenschauhauses in Halfway. Schreibtisch, Papier, Schwarzes Brett, ein paar Sessel, alles von Leuten, denen das Zeug nicht gehörte, ziemlich

abgenützt.

Der Vorarbeiter deutete stumm auf die Sessel, dann ging er wieder. Der Riese zog sich einen heran, drehte ihn um und setzte sich so hin, dass er die Tür blockierte. Seinen Schraubenschlüssel ließ er auf den Fußboden fallen. Der Boden bestand aus Hartfaserplatten, auf denen der Schraubenschlüssel metallisch klirrte. Reacher nahm in einem Sessel in einer Ecke Platz. Armlehnen aus Holz, Sitz und Lehne mit Tweed bezogen. Er war einigermaßen bequem.

»Gibt's Kaffee?«, fragte er.

Der Riese zögerte, dann sagte er: »Nein.« Eine kurze, ablehnende Antwort, aber immerhin eine Reaktion. Wie Reacher aus Erfahrung wusste, war es immer schwierig, feindselige Leute zum Reden zu bringen. Eine prompte Antwort schien ihm ein gutes Zeichen zu sein. Antworten konnten zur Gewohnheit werden.

Er fragte: »Welchen Job haben Sie hier?«

Der Riese antwortete: »Ich helfe aus, wo ich gebraucht werde.« Er hatte eine normale Stimme,

die aber dumpf klang, weil sie aus einem so gewaltigen Brustkorb kam.

»Was passiert hier?«, fragte Reacher.

»Metall wird wiederverwertet.«

»Was passiert in dem Geheimbereich?«

»In welchem Geheimbereich?«

»Im Süden. Hinter dem Querzaun.«

»Dort liegt die Müllhalde. Für Zeug, das nicht mehr verwertbar ist. Daran ist nichts geheim.«

»Warum gibt's dann ein bewachtes Tor?«

»Damit die Leute nicht faul werden. Jemand hat keine Lust zum Arbeiten, schmeißt gutes Zeug weg, wir verlieren Geld.«

»Gehören Sie zum Management?«

»Ich bin Kontrolleur.«

»Wollen Sie kontrollieren, wie ich hier rauskomme?«

»Sie können nicht weg.«

Reacher sah aus dem Fenster. Die Sonne stand über dem Horizont. In wenigen Minuten würde sie über den Ostzaun scheinen. *Doch, ich könnte weg*, dachte er. Das Werkstor war offen, Lastwagen

führen hinaus. Den richtigen Augenblick abpassen, an dem großen Kerl vorbeikommen, auf einen Tieflader springen, Ende der Vorstellung. Ohne den Schraubenschlüssel erschien der Riese weniger gefährlich. Er saß unbewaffnet in einem niedrigen Sessel. Er war schwer, und Schwerkraft war Schwerkraft. Und große Kerle waren langsam. Und Reacher besaß zwei Messer.

»Ich war Footballprofi«, sagte der Riese.

»Aber kein sehr guter«, sagte Reacher.

Der Riese schwieg.

»Ich wette, dass Sie auf diesem Posten genauso schlecht sind.«

Der Riese schwieg.

Ich könnte weg, dachte Reacher nochmals.

Aber ich will nicht.

Ich warte lieber ab, was passiert.

Er musste weitere zwanzig Minuten warten, bevor irgendetwas passierte. Der Riese hockte still und stumm vor der Tür, und Reacher vertrieb sich die Zeit in seiner Ecke. Er war nicht unglücklich. Er

verstand sich besser als jeder andere darauf, die Zeit totzuschlagen. Die Morgensonne stieg höher und schien durch die dicken Plexiglasscheiben. Die einfallenden Strahlen warfen wolkiges Licht auf den Schreibtisch. Es enthielt sämtliche Regenbogenfarben.

Dann wurde die Tür geöffnet. Der Riese setzte sich hastig auf, rutschte mit seinem Sessel zur Seite, und der Vorarbeiter kam wieder herein. Er hielt weiter sein Funkgerät in der Hand. In dem hellen Rechteck aus Tageslicht hinter ihm konnte Reacher die Anlage in Betrieb sehen. Lastwagen rollten, Kräne bewegten sich, Arbeiterkolonnen schufteten, Funken sprühten, ohrenbetäubender Lärm begleitete alles. Der Vorarbeiter blieb auf halbem Weg zwischen der Tür und Reachers Sessel stehen und sagte: »Mr. Thurman will Sie sprechen.«

Sieben Uhr, dachte Reacher. Für Vaughan endete jetzt die Nachtschicht. Sie würde in Hope zu dem Schnellrestaurant unterwegs sein, um zu frühstücken, um nach ihrem Truck zu sehen und

nach ihm Ausschau zu halten. Oder vielleicht auch nicht.

Er sagte: »Ich kann fünf Minuten für Mr. Thurman erübrigen.«

»Sie werden mit ihm reden, so lange er will.«

»Sie hat er vielleicht in der Tasche, aber mich nicht.«

»Aufstehen!«, befahl der Vorarbeiter.
»Mitkommen!«

Reacher folgte dem Vorarbeiter aus dem Bürocontainer in den nächsten. Auch dieser war ein Stahlkasten, aber innen besser eingerichtet. Es gab einen Teppichboden, die Sessel bestanden aus Leder, der Schreibtisch war aus Mahagoni. An den Wänden hingen Bilder, lauter billige Drucke, auf denen Jesus dargestellt war. Auf allen hatte Jesus blaue Augen, langes blondes Haar und einen gepflegten blonden Bart und trug pastellblaue Gewänder. Er sah mehr wie ein Surfer aus Malibu als ein Jude vor zweitausend Jahren aus.

Auf einer Ecke des Schreibtischs lag eine Bibel.

Hinter dem Schreibtisch saß ein Mann, der Mr. Thurman sein musste. Er trug einen Dreiteiler aus Schurwolle und schien Ende sechzig zu sein. Er sah rosa und rundlich und wohlhabend aus, hatte

weißes, leicht gewelltes Haar, das er mittellang und sehr akkurat gekämmt trug. Sein Lächeln war freundlich und geduldig. Er sah aus, als käme er gerade aus einer Fernsehshow. Er hätte ein Quizmaster oder Fernsehprediger sein können. Reacher stellte sich ihn vor, wie er sich ans Herz griff und ankündigte, Gott werde ihn mit einem Herzschlag niederstrecken, wenn die Zuschauer ihm kein Geld schickten.

Und die Zuschauer würden es tun, dachte Reacher. Mit diesem Gesicht würde er unter Fünfern und Zehnern begraben werden.

Der Vorarbeiter wartete auf ein Nicken, dann ging er wieder. Reacher ließ sich in einen der Ledersessel fallen und sagte: »Ich bin Jack Reacher. Sie haben fünf Minuten Zeit.«

Der Mann hinter dem Schreibtisch sagte: »Ich bin Jerry Thurman. Freut mich sehr, Sie kennenzulernen.«

Reacher sagte: »Jetzt haben Sie noch vier Minuten sechsfünfzig Sekunden.«

Thurman sagte: »Tatsächlich, Sir, habe ich so

viel Zeit wie nötig.« Seine Stimme war sanft und einschmeichelnd. Seine Wangen zitterten, als er sprach. Zu viel Fett, nicht genug Muskelspannung. Kein schöner Anblick. »Sie haben in meiner Stadt Ärger gemacht, und jetzt treiben Sie sich unbefugt auf meinem Betriebsgelände herum.«

»Ihre Schuld«, entgegnete Reacher. »Hätten Sie nicht diesen Schlägertrupp ins Restaurant geschickt, hätte ich rasch zu Mittag gegessen und die Stadt schon vor Tagen verlassen. Kein Grund zu bleiben. Sie herrschen nicht gerade über das Magische Königreich.«

»Das will ich auch gar nicht. Dies ist ein Industrieunternehmen.«

»Das habe ich gesehen.«

»Aber das wissen Sie seit Tagen. Die Leute in Hope haben Ihnen bestimmt alles über uns erzählt. Wozu also hier herumschnüffeln?«

»Ich bin von Natur aus neugierig.«

»Offensichtlich«, sagte Thurman. »Was uns etwas misstrauisch gemacht hat. Wir arbeiten hier mit eigenen Verfahren, die wir selbst entwickelt

haben und die Betriebsgeheimnisse sind, wenn Sie so wollen. Werksspionage könnte unseren Gewinn schmälern.«

»Metallrecycling interessiert mich nicht.«

»Das wissen wir jetzt.«

»Sie haben mich überprüfen lassen?«

Thurman nickte.

»Wir haben Nachforschungen angestellt«, erklärte er. »Letzte Nacht und heute Morgen. Sie sind genau das, was Sie in der Verhandlung wegen Landstreicherei vor Richter Gardner angegeben haben. Ein Mann auf der Durchreise. Ein Niemand, der vor zehn Jahren in der Army diente.«

»Das bin ich.«

»Aber Sie sind ein sehr hartnäckiger Niemand. Sie haben die lächerliche Forderung gestellt, als Deputy vereidigt zu werden. Nachdem Sie bei einer Schlägerei einem Mann seine Plakette abgenommen hatten.«

»Die er angefangen hat. Auf Ihre Anweisung hin.«

»Also fragen wir uns, warum Sie so scharf

darauf sind zu erfahren, was hier abläuft.«

»Und ich frage mich, warum Sie so scharf darauf sind, es zu verbergen.«

Thurman schüttelte sein großes weißes Haupt.

»Wir haben nichts zu verbergen«, sagte er. »Und weil Sie geschäftlich keine Gefahr für mich sind, werde ich's Ihnen beweisen. Sie haben die Stadt gesehen, Sie haben einige der Leute, die hier leben, kennengelernt, und jetzt sollen Sie das Werk besichtigen. Ich werde Ihr persönlicher Führer und Begleiter sein. Sie können sich alles ansehen und mich alles fragen.«

Sie fuhren mit Thurmans eigenem Wagen, einem Chevy Tahoe des gleichen Baujahrs wie die Fahrzeuge des Sicherheitsdiensts, nur schwarz statt weiß lackiert. Mit der gleichen spartanischen Innenausstattung. Ein Alltagsfahrzeug. Der Zündschlüssel steckte. Vermutlich aus Gewohnheit. Und bestimmt nicht riskant. Niemand würde den Wagen des Chefs ohne seine Erlaubnis benutzen. Thurman fuhr selbst, und Reacher saß neben ihm

auf dem Beifahrersitz. Hinten saß niemand. Sie fuhren dem Westzaun entlang nach Süden, entfernten sich langsam vom Werkstor. Thurman begann sofort zu reden. Er beschrieb die Verwaltungsabteilungen und ihre Aufgaben wie Betriebsführung, Einkauf und Rechnungswesen, machte auf den Erste-Hilfe-Posten aufmerksam, schilderte seine Einrichtungen und gab einen leicht pointierten Kommentar zu den Männern ab, die wegen Reacher dort eingeliefert worden waren. Dann kamen sie zu den in Reihen aufgestellten Lagertanks, und er erklärte ihr Fassungsvermögen – jeweils zwanzigtausend Liter – und den Inhalt: Benzin für die Tahoes und einige andere Fahrzeuge, Diesel für die Kräne und die Pressen und weitere Schwermaschinen, eine Chemikalie namens Trichlorethylen, die zum Entfetten von Metallen unerlässlich war, Sauerstoff und Azetylen für die Schneidbrenner, Schweröl als Brennstoff für die Schmelzöfen.

Reacher war nach sechzig Sekunden zu Tode gelangweilt.

Er blendete Thurman aus und fing an, sich selbst umzuschauen. Sah nicht viel. Nur Schrott und Leute, die ihn verarbeiteten. Das Prinzip war klar: Altes Zeug wurde zerkleinert und eingeschmolzen, die Barren wurden an Fabriken verkauft, die daraus neue Dinge herstellten, und irgendwann wurde daraus altes Zeug, das erneut angeliefert wurde, um nochmals zerkleinert und eingeschmolzen zu werden.

Kein großes Geheimnis.

Nach fast einer Meile erreichten sie den inneren Zaun. Jetzt parkte ein Lastwagen vor dem Tor, als sollte er es verbergen. Hinter dem Zaun stieg kein Rauch mehr auf, sprühten keine Funken mehr. Alle Aktivitäten schienen für heute eingestellt zu sein. Er fragte: »Was passiert dahinter?«

Thurman sagte: »Dort liegt unsere Müllhalde. Für Sachen, das nicht mehr verwertbar ist.«

»Wie kommt es hinein, wenn der Lastwagen davorsteht?«

»Den können wir bei Bedarf wegfahren. Aber das brauchen wir nicht oft zu tun. Unsere Verfahren

sind sehr effizient. Wir können praktisch alles verwerten.«

»Sind Sie Chemiker oder Metallurg, oder was?«

Thurman sagte: »Ich bin ein wiedergeborener christlicher Amerikaner und Geschäftsmann. So würde ich mich selbst beschreiben – in absteigender Bedeutung. Aber auf der Führungsebene stelle ich die besten Leute ein, die ich finden kann. Unsere Forschungs- und Entwicklungsabteilung ist ausgezeichnet besetzt.«

Reacher nickte, ohne etwas zu sagen. Thurman schlug das Lenkrad ein, beschrieb eine weite Kurve und folgte dann dem Ostzaun nach Norden. Die Sonne stand inzwischen höher, und die Scheinwerfer auf den Lichtmasten waren ausgeschaltet. Links voraus machte eine riesige Schrottpresse ungefähr zehn Autos auf einmal platt. Dahinter schwang die Luke eines Schmelzofens auf, und Männer duckten sich vor dem Hitzeschwall weg. An einer Kranschiene zog langsam ein Tiegel mit Flüssigstahl vorbei, der kochend brodelte und sich mit einer Kruste

überzog.

Thurman fragte: »Sind Sie wiedergeboren?«

Reacher antwortete: »Einmal hat mir gereicht.«

»Das ist mein Ernst.«

»Meiner auch.«

»Sie sollten darüber nachdenken.«

»Wozu wiedergeboren werden, hat mein Vater immer gesagt, wenn man erwachsen werden kann?«

»Er lebt wohl nicht mehr?«

»Er ist schon lange tot.«

»Mit dieser Einstellung befindet er sich dann an dem anderen Ort.«

»Er befindet sich in seinem Grab auf dem Friedhof Arlington.«

»Ein weiterer Veteran?«

»Marineinfanterie.«

»Ich danke Ihnen für seinen Dienst.«

»Danken Sie nicht mir. Ich hatte nichts damit zu tun.«

Thurman sagte: »Sie sollten daran denken, Ihr Leben in Ordnung zu bringen, wissen Sie, bevor's

zu spät ist. Irgendetwas könnte passieren. Die Zeit ist nahe, sagt die Offenbarung des Johannes.«

»Wie an jedem Tag, seit sie vor fast zweitausend Jahren niedergeschrieben wurde. Warum sollte sie gerade jetzt Wirklichkeit werden?«

»Es gibt Anzeichen«, erklärte Thurman. »Und die Ereignisse lassen sich beschleunigen.« Das sagte er steif und selbstgefällig und mit der Gewissheit eines Mannes, der regelmäßig Zugang zu privilegierten Insiderinformationen hat.

Reacher gab keine Antwort.

Sie fuhren weiter, kamen an einer kleinen Gruppe müder Männer vorbei, die sich mit einem Berg aus verbogenem Stahl abplackten. Ihre Rücken waren gebeugt, und sie ließen die Schultern hängen. *Nicht mal acht Uhr morgens*, dachte Reacher. Sie hatten noch zehn Stunden vor sich.

»Gott wacht über sie«, sagte Thurman.

»Bestimmt?«

»Er sagt es mir.«

»Wacht er auch über Sie?«

»Er weiß, was ich tue.«

»Ist er damit einverstanden?«

»Das sagt er mir.«

»Warum hat Ihre Kirche dann einen Blitzableiter?«

Thurman gab keine Antwort. Er biss nur die Zähne zusammen, was seine Hamsterbacken noch deutlicher hervortreten ließ. Er fuhr langsam und schweigend weiter, bis sie den Korridor erreichten, der zum Personaleingang führte. Dort hielt er an, stellte den Wählhebel auf P und lehnte sich in seinen Sitz zurück.

»Genug gesehen?«, fragte er.

»Mehr als genug«, antwortete Reacher.

Thurman sagte: »Dann möchte ich mich jetzt von Ihnen verabschieden. Ich vermute, dass unsere Wege sich nicht noch mal kreuzen werden.« Er zog den Ellbogen an den Körper und streckte unbeholfen die rechte Hand aus. Reacher schüttelte sie. Sie fühlte sich weich, warm und knochenlos an – wie ein mit Wasser gefüllter Kinderballon. Dann öffnete Reacher seine Tür, stieg aus und ging durch

den abknickenden Korridor auf den großen Parkplatz hinaus.

Alle Fenster von Vaughans Truck waren eingeworfen.

39

Reacher blieb einige Augenblicke unbeweglich stehen und überlegte, welche Möglichkeiten ihm offenstanden, bevor er den Chevy aufsperrte und Steine sowie Sicherheitsglaskrümel von Instrumentenbrett und Sitzen wischte. Er scharfte sie auch aus dem linken Fußraum. Er wollte nicht, dass das Bremspedal sich nur halb durchtreten ließ. Oder das Gaspedal. Der Truck war ohnehin schon langsam genug.

Drei Meilen bis nach Despair, zwölf bis zur Gemeindegrenze und dann fünf bis nach Hope. Eine zwanzig Meilen lange Fahrt, kalt, langsam und verdammt windig. Wie auf einem Motorrad ohne Schutzbrille. Reachers Gesicht war gefühllos, und seine Augen tränten, als er endlich ankam. Kurz vor neun Uhr parkte er vor dem

Schnellrestaurant. Vaughans Streifenwagen stand nicht dort. Das Restaurant war zu drei Vierteln leer, der Frühstücksansturm vorbei.

Reacher setzte sich in die hinterste Ecke und bestellte bei der Bedienung, die tagsüber Dienst hatte, Kaffee und ein Frühstück. Die Studentin war längst nach Hause gegangen. Während die Frau ihm aus einer Thermoskanne Kaffee einschenkte, fragte er sie: »War Officer Vaughan heute Morgen schon hier?«

»Sie ist vor ungefähr einer halben Stunde gegangen«, antwortete die Frau.

»Alles in Ordnung mit ihr?«

»Sie war ein bisschen still.«

»Was ist mit Maria? Der jungen Frau aus San Diego?«

»Die war vor sieben Uhr da.«

»Hat sie etwas gegessen?«

»Reichlich.«

»Was ist mit Lucy? Der Blondine aus L. A.?«

»Hab sie nicht mehr gesehen. Sie ist abgereist, glaube ich.«

»Was macht Officer Vaughans Ehemann beruflich?«

Die Bedienung sagte: »Nun, nicht mehr allzu viel«, als wäre das eine dämliche Frage. Als wäre das eine Situation, die für jedermann offensichtlich sein müsste.

Nicht jedoch für Reacher.

Er fragte: »Was ist er, arbeitslos?«

Die Frau wollte bereits antworten, aber dann fiel ihr anscheinend ein, dass es ihr nicht zustehe, etwas Vertrauliches preiszugeben. Sie schüttelte nur verlegen den Kopf und eilte geschäftig mit ihrer Thermoskanne davon.

Zwanzig Minuten später setzte Reacher sich wieder in den beschädigten Chevy, fuhr nach Süden, überquerte die Third und Fourth Street und bog an der Fifth Street links ab. Weit vor sich konnte er Vaughans am Randstein geparkten Streifenwagen erkennen. Er fuhr weiter und hielt dahinter an – auf einer Höhe mit dem Briefkasten mit den perfekt ausgerichteten Lettern –, blieb noch

einen Augenblick am Steuer sitzen. Dann stieg er aus und legte eine Hand auf die Motorhaube des Crown Vic. Sie war noch immer ziemlich warm. Sie hatte das Restaurant vor etwa einer Stunde verlassen, war aber dann offenbar noch eine Weile herumgefahren. Vielleicht auf der Suche nach ihrem Chevy. Oder nach ihm. Oder nach keinem von beiden. Er setzte sich wieder ans Steuer, stieß mit dem Truck zurück und holperte in ihre Einfahrt. Der Kühler des Wagens war keine halbe Handbreit vom Garagentor entfernt, als er den Motor abstellte. Das Abschließen sparte er sich. Es kam ihm ein bisschen sinnlos vor.

Er folgte dem Fußweg, der sich durch die Büsche schlängelte, bis zu ihrer Haustür. Mit ihrem über seinen Zeigefinger geschobenen Schlüsselring tippte er einmal ganz kurz auf den Klingelknopf. War sie wach, würde sie das hören. Schief sie, würde sie davon nicht aufwachen.

Sie war wach.

Die Haustür ging auf, und Vaughan stand im Halbdunkel der Diele vor ihm. Ihr Haar war vom

Duschen feucht und zurückgekämmt. Sie trug ein übergroßes T-Shirt. Darunter vermutlich nichts. Ihre Beine waren nackt. Sie war barfuss. So wirkte sie jünger und kleiner als sonst.

Sie fragte: »Wie haben Sie mich gefunden?«

Er sagte: »Telefonbuch.«

»Sie waren letzte Nacht hier. Haben sich umgesehen. Eine Nachbarin hat's mir erzählt.«

»Sie haben ein hübsches Haus.«

»Mir gefällt's.«

Sie sah den Schlüsselring an seinem Finger.

Reacher sagte: »Ich muss Ihnen etwas beichten.«

»Was, schon wieder?«

»Jemand hat sämtliche Scheiben eingeworfen.«

Sie ging an ihm vorbei zur Einfahrt, begutachtete den Schaden und sagte: »Scheiße.« Dann schien sie zu merken, dass sie barfuß und im T-Shirt in ihrem Vorgarten stand, und trat in die Diele zurück.

»Wer?«, fragte sie.

»Einer von tausend Verdächtigen.«

»Wann?«

»Heute Morgen.«

»Wo?«

»Ich war im Werk.«

»Sie sind ein Idiot.«

»Ja, ich weiß. Tut mir leid. Das Glas bezahle ich natürlich.« Er zog den Ring vom Finger und hielt ihr die Schlüssel hin. Aber Vaughan nahm sie nicht. Stattdessen sagte sie: »Kommen Sie lieber rein.«

Das Haus war so unterteilt, wie Reacher es sich vorgestellt hatte. Von rechts nach links lautete die Reihenfolge: Garage, Geräteraum, Küche, Wohnzimmer, Schlafzimmer. Die Küche schien der Mittelpunkt des Hauses zu sein. Sie war mit farbig lackierten Möbelfronten, italienischen Kacheln und Tapeten mit Bordüren hübsch eingerichtet. Der Geschirrspüler lief, der Abguss war leer und die Arbeitsflächen sahen aufgeräumt aus, aber trotzdem wirkte der Raum bewohnt. Es gab einen Vierertisch, an dem nur drei Stühle standen. Es gab Dinge, die Reachers Mutter *Akzente* genannt hätte: Trockenblumengestecke, Flaschen mit Olivenöl aus

erster Pressung, das nie verwendet werden würde, alte Küchengeräte. Seine Mutter hatte behauptet, solche Dinge verliehen einem Raum Persönlichkeit. Reacher war sich nicht sicher gewesen, wie etwas außer einer Person eine Persönlichkeit besitzen konnte. Als Kind hatte er immer alles schrecklich wörtlich genommen, aber im Lauf der Jahre erkannt, was seine Mutter gemeint hatte. Und Vaughans Küche besaß Persönlichkeit.

Ihre Persönlichkeit, vermutete er.

Er hatte den Eindruck, *ein* Kopf habe alles ausgesucht und *ein* Paar Hände alles gestaltet. Nirgends ein Hinweis auf Kompromisse oder geschmackliche Differenzen. Natürlich hatte die Küche früher als Reich der Frau gegolten – darauf hatte vor allem seine Mutter bestanden, aber sie war Französin gewesen, was einen Unterschied machte. Und seither hatte sich angeblich einiges verändert. Heutzutage kochten auch Männer oder verteilten Sechserpacks oder hinterließen vom Motorradreparieren Ölflecken auf dem Fußboden.

Hier deutete nichts auf die Anwesenheit einer zweiten Person im Haus hin. Nicht das Geringste. Von seinem Standort am Ausguss aus konnte Reacher durch einen Bogen ins Wohnzimmer sehen. Im Blickfeld hatte er einen Fernseher, einen einzelnen Sessel und mehrere noch zugeklebte, aufgestapelte Umzugskartons.

Vaughan fragte: »Möchten Sie Kaffee?«

»Immer.«

»Haben Sie letzte Nacht geschlafen?«

»Nein.«

»Dann sollten Sie keinen trinken.«

»Er hält mich wach, bis ich ins Bett gehe.«

»Wie lange sind Sie schon mal wach geblieben?«

»Ungefähr zweiundsiebzig Stunden.«

»Und Sie haben dabei gearbeitet?«

Er nickte. »Wegen einer wichtigen Sache, aber die liegt schon zwanzig Jahre zurück.«

»Wichtige Ermittlungen?«

Er nickte erneut. »Ziemlich wichtige. An die Einzelheiten kann ich mich kaum mehr erinnern.«

Vaughan spülte den Glasbehälter der Kaffeemaschine aus und füllte Wasser ein. Die Maschine war ein großes Gerät aus Edelstahl, auf dessen Seiten in erhabenen Lettern das Wort *Cuisinart* prangte. Sie sah solide aus. Vaughan löffelte Kaffee in einen Goldfilter und stellte das Ding an. Dann sagte sie: »Die Deputys aus Despair sind gestern Abend nach einer Stunde heimgefahren.«

»Sie haben mich in der Bar aufgestöbert«, sagte Reacher. »Sie wollten mich durch den Anruf nach Westen locken, um mich dort zu überfallen. Das war sorgfältig geplant.«

»Und Sie sind darauf reingefallen.«

»Sie sind reingefallen. Ich habe genau gewusst, was sie vorhatten.«

»Woher?«

»Weil ich vor zwanzig Jahren bis zu zweiundsiebzig Stunden wach geblieben bin, um mich mit weit schlimmeren Leuten zu beschäftigen, als Sie jemals in Despair finden werden.«

»Was ist mit den Deputys passiert?«

»Sie liegen jetzt wie ihre Vollzeitkollegen im Krankenrevier.«

»Alle vier?«

»Alle sechs. Sie hatten sich vor Ort noch etwas moralische Unterstützung gesichert.«

»Sie sind eine Ein-Mann-Verbrechenswelle.«

»Nein, ich bin Alice im Wunderland.«

Darüber musste Vaughan lachen.

»Ja, ich weiß«, sagte sie. »Warum unternehmen die nichts gegen Sie? Sie haben acht Männer, darunter sechs Angehörige der dortigen Polizei, krankenhausreif geschlagen und zwei Streifenwagen demoliert – und trotzdem laufen Sie weiter frei herum.«

»Das ist der springende Punkt«, erklärte Reacher. »Ich bin weiter auf freiem Fuß, aber in Hope, nicht in Despair. Das ist die Ungereimtheit Nummer eins. Diesen Kerlen geht's nur darum, Leute von dort fernzuhalten. Gesetz oder Recht oder Bestrafung interessiert sie nicht.«

»Was ist die Ungereimtheit Nummer zwei?«

»Sie waren zu sechst, und ich bin mit zwei

blauen Flecken und schmerzenden Fäusten davongekommen. Sie sind alle krank und schwach. Einer von ihnen konnte gar nicht weitermachen, weil er sich übergeben musste.«

»Was vermuten Sie dahinter?«

»Die Frau in meinem Motel hält es für denkbar, dass sie gegen alle möglichen Umweltschutzauflagen verstoßen. Vielleicht gibt's dort draußen eine Unmenge von Giften und Schadstoffen.«

»Und das wollen sie tarnen?«

»Vielleicht«, sagte Reacher. »Aber es ist irgendwie merkwürdig, dass die Opfer mithelfen würden, das Problem zu vertuschen.«

»Die Leute machen sich Sorgen um ihren Arbeitsplatz«, sagte Vaughan. »Vor allem in einer Firmenstadt, in der es keine Alternativen gibt.« Sie öffnete einen Schrank und nahm einen Kaffeebecher heraus. Er war weiß, völlig zylindrisch, zehn Zentimeter hoch bei ungefähr sechs Zentimeter Durchmesser und bestand aus papierdünnem Porzellan. Als sie ihm Kaffee

einschenkte, sagte der Duft Reacher sofort, dass er großartig schmecken würde. Vaughan schaute ins Wohnzimmer hinüber, trat dann aber an den Küchentisch und stellte den Becher vor einen der drei Stühle. Reacher streifte die Umzugskartons und den einzelnen Sessel in dem großen Wohnzimmer mit einem Blick und fragte: »Eben erst eingezogen?«

»Vor anderthalb Jahren«, antwortete Vaughan. »Ich packe nicht besonders schnell aus, fürchte ich.«

»Von woher?«

»Third Street. Wir hatten ein einstöckiges Häuschen, aber dann wollten wir lieber ein Ranchhaus.«

»Wir?«

»David und ich.«

Reacher fragte: »Wo ist er also?«

»Im Augenblick nicht da.«

»Sollte ich das bedauern?«

»Ein bisschen.«

»Was macht er beruflich?«

»Nicht mehr allzu viel.« Vaughan setzte sich auf einen der Stühle, vor dem kein Becher stand, und zog den Saum ihres T-Shirts herunter. Ihr Haar trocknete allmählich und wurde dabei wieder lockig. Unter dem dünnen Baumwollhemd hatte sie nichts an, aber das machte ihr nichts aus. Davon war Reacher überzeugt. Sie erwiderte seinen Blick, als wäre ihr klar, dass er das wusste.

Er setzte sich ihr gegenüber.

Sie fragte: »Was noch?«

»Die Frau in meinem Motel glaubt, dass das Unternehmen zu viel Geld verdient.«

»Das ist allgemein bekannt. Thurman gehört die Bank, und auch Bankprüfer tratschen. Er ist ungeheuer reich.«

»Die Frau in meinem Motel vermutet, dass er mit seinem kleinen Flugzeug Drogen oder sonst was schmuggelt.«

»Glauben Sie das auch?«

»Weiß ich nicht.«

»Das ist Ihre Schlussfolgerung?«

»Nicht ganz.«

»Was gibt's also noch?«

»Ein Viertel der Anlage ist als Geheimbereich abgegrenzt. Ich glaube, dass er einen Vertrag zur Wiederverwertung von militärischem Schrott hat. Daher sein Reichtum. Ein Vertrag mit dem Pentagon ist heutzutage die schnellste Methode, um reich zu werden. Und daher die an der Zufahrtsstraße stationierte MP-Einheit. Thurman verschrottet Geheimmaterial, das viele Leute interessieren würde. Panzerstärken, Zusammensetzung, Bauweise, Computerplatinen, solches Zeug.«

»Das ist alles? Legitime Staatsaufträge?«

»Nein«, sagte Reacher. »Das ist nicht alles.«

Reacher nahm den ersten Schluck von seinem Kaffee. Er war perfekt. Heiß, stark, aber mild, in wundervollem Porzellan serviert. Er sah zu Vaughan hinüber und sagte: »Vielen Dank.«

Sie fragte: »Was geht dort drüben sonst noch vor?«

»Das weiß ich nicht. Aber es scheint eine Art Bürgerwehr zu geben, die irgendetwas verbergen soll. Nachdem das Police Department entvölkert war, habe ich den dortigen Richter aufgesucht und verlangt, als Deputy vereidigt zu werden.«

»Das war nicht Ihr Ernst.«

»Natürlich nicht. Aber das konnte *er* nicht wissen. Ich wollte seine Reaktion sehen. Der Kerl ist in Panik geraten. Er hat fast durchgedreht und mir angedroht, die gesamte Einwohnerschaft zu

Deputys zu machen. Diese Leute sind wild entschlossen, Fremde fernzuhalten.«

»Wegen der Militärsachen.«

»Nein«, sagte Reacher. »Dafür ist die Militärpolizei zuständig. Beim geringsten Spionageverdacht würden Thurmans Leute sie verständigen. Die MPs würden ausrücken, und ein paar Minuten später wäre die Stadt voll von Humvees. Die Einwohnerschaft hätte damit überhaupt nichts zu tun.«

»Was geht dort also vor?«

»Mindestens zwei andere Dinge.«

»Warum zwei?«

»Weil ihre Reaktionen so widersprüchlich sind. Das bedeutet, dass mindestens weitere zwei Gruppierungen mitspielen – unabhängig voneinander und vermutlich sogar ohne voneinander zu wissen. Wie heute Morgen. Thurman hat mich überprüfen lassen. Eine Kleinigkeit, wenn man Zugang zu den Computern in der Polizeistation hat. Er konnte sehen, dass ich keine Gefahr für ihn darstelle, weil meine

Dienstzeit schon zehn Jahre zurückliegt; dann hat er Ihr Kennzeichen überprüfen lassen und festgestellt, dass ich irgendwas mit einem Cop in der benachbarten Stadt zu tun habe. Also hat er den netten Gastgeber gespielt und mich durchs Werk geführt. Aber zur selben Zeit hat jemand, der über diese Informationen nicht verfügte, die Scheiben Ihres Chevys eingeworfen. Und bei einem Wagen, der einem Cop gehört, tut das niemand nur zum Spaß. Also weiß die Linke nicht, was die Rechte tut.«

»Thurman hat Sie durchs Werk geführt?«

»Er hat versprochen, mir alles zu zeigen.«

»Und hat er's getan?«

»Nein. Um den Geheimbereich hat er einen weiten Bogen gemacht und behauptet, dort liege nur eine Müllhalde.«

»Wissen Sie sicher, dass das nicht stimmt?«

»Vorher ist dort gearbeitet worden. Ich habe Rauch und Funken gesehen. Außerdem ist das Gelände sorgfältig abgeschirmt. Wer täte das, wenn's nur eine Müllhalde wäre?«

»Wer sind die beiden anderen Gruppierungen?«

»Keine Ahnung. Aber diese jungen Typen haben irgendwas damit zu tun. Lucy Andersons Mann und der tote Kerl. Und Lucy Andersons Mann ist ein weiteres Beispiel dafür, dass die Linke nicht weiß, was die Rechte tut. Sie haben ihm Zuflucht gewährt und ihn fortgeschafft, aber seine Frau wie eine Paria aus Despair vertrieben. Soll das etwa vernünftig sein?«

»Er ist nicht mehr dort?«

»Ich habe ihn gestern um fünfzehn Uhr aus der Pension kommen sehen, und um neunzehn Uhr war er fort. Spurlos verschwunden, und kein Mensch wollte zugeben, dass er jemals dort gewesen war.«

»Das Flugzeug startet um neunzehn Uhr«, sagte Vaughan. »Gibt's da einen Zusammenhang?«

»Keine Ahnung.«

»Spurlos verschwunden?«

»Nicht die geringste Spur, aber allgemeines Schweigen.«

»Was geht dort also vor?«

»Wann war Ihres Wissens zuletzt ein normaler

Mensch in Despair und ist dort so lange geblieben, wie er wollte, und aus eigenem Entschluss wieder abgereist?«

»Weiß ich nicht«, sagte Vaughan. »Das ist bestimmt Monate her.«

»Der letzte Eintrag im Gästebuch des Hotels ist sieben Monate alt.«

»Das könnte hinkommen.«

»Gestern Abend habe ich die Neue kennengelernt«, sagte Reacher. »Nettes Mädchen. Sie heißt Maria. Ich bin mir ziemlich sicher, dass der tote junge Mann, über den ich gestolpert bin, ihr Freund war. Sie hat mir sein Bild gezeigt und seinen Namen genannt: Er heißt Raphael Ramirez.«

»Haben Sie's ihr erzählt?«

Reacher schüttelte den Kopf. »Nein.«

»Warum nicht?«

»Sie wollte wissen, ob ich ihn gesehen habe. Tatsächlich habe ich ihn nicht wirklich gesehen. Es war stockfinster. Und solche Hiobsbotschaften kann man nicht überbringen, ohne seiner Sache völlig sicher zu sein.«

»Sie lebt also weiter in Ungewissheit.«

»Ich glaube, dass sie's im Innersten weiß.«

»Was ist mit der Leiche passiert?«

»Sie liegt nicht in Halfway im Leichenschauhaus. Das habe ich kontrolliert.«

»Das wussten wir doch schon.«

»Nein, wir haben gewusst, dass sie nicht direkt eingeliefert worden war. Also habe ich mich gefragt, ob sie weggeschafft und später von jemandem entdeckt worden ist. Das war nicht der Fall. Folglich hat sie das Stadtgebiet nie verlassen. Und der einzige Krankenwagen und die einzige Tragbahre in Despair gehören dem Werk. Und dort hat man ein halbes Dutzend Möglichkeiten, einen Toten spurlos verschwinden zu lassen. Es gibt Schmelzöfen, in denen eine Leiche sekundenschnell verbrennt.«

Vaughan schwieg einen Augenblick, dann stand sie auf und goss sich aus einer Flasche im Kühlschrank ein Glas Mineralwasser ein. Sie lehnte sich mit der Hüfte an die Arbeitsfläche und starrte aus dem Fenster.

Wo ihr Kreuz ins Gesäß überging, zog ihr T-Shirt eine Querfalte. Das dünne Baumwollmaterial wirkte fast durchscheinend. Sie stand genau im Gegenlicht. Ihr inzwischen getrocknetes Haar umgab ihren Kopf wie ein Goldhelm.

Sie sah umwerfend aus.

»Was hat Maria noch erzählt?«, wollte sie wissen.

Reacher sagte: »Nichts. Ich habe sie nicht ausgefragt.«

»Aber wieso denn nicht?«

»Zwecklos. Von den Frauen und Freundinnen erfahren wir nichts. Und würden sie reden, würden sie versuchen, uns zu täuschen.«

»Wieso?«

»Weil sie aus eigenem Interesse handeln. Ihre Ehemänner und Freunde halten sich nicht aus eigenem Antrieb in Despair versteckt. Sie suchen dort Hilfe. Sie wollen eine Art U-Bahn für Flüchtlinge benutzen. Despair ist eine Zwischenstation auf ihrem Weg. Die Frauen wollen nichts preisgeben. Lucy Anderson hatte nichts

gegen mich, bis ich erwähnt habe, dass ich früher ein Cop war. Da fing sie an, mich zu hassen. Sie glaubte, ich sei noch immer einer. Sie befürchtete, ich sei hinter ihrem Mann her.«

»Was für Flüchtlinge?«

»Das weiß ich nicht. Aber anscheinend war dieser Anderson der richtige Typ – und der arme Raphael Ramirez der falsche.«

Vaughan trat wieder an den Tisch, nahm Reachers Becher und schenkte ihm Kaffee aus der Maschine nach. Dann goss sie sich erneut Mineralwasser aus dem Kühlschrank ein, setzte sich und sagte: »Darf ich Ihnen eine persönliche Frage stellen?«

»Gern.«

»Wieso tun Sie das?«

»Was tue ich?«

»Sie kümmern sich, denke ich. Sie kümmern sich darum, was in Despair geschieht. Schlimmes passiert dauernd und überall. Wieso liegt Ihnen gerade an dieser Sache so viel?«

»Ich bin neugierig, das ist alles.«

»Das ist keine Antwort.«

»Ich muss irgendwo sein, irgendwas tun.«

»Das ist noch immer keine Antwort.«

»Maria«, sagte Reacher. »Sie ist die Antwort. Ein reizendes Mädchen, das sichtlich leidet.«

»Ihr Freund ist wegen einer Straftat auf der Flucht. Das haben Sie selbst gesagt. Vielleicht hat sie's verdient zu leiden. Vielleicht ist Ramirez Drogenhändler oder so was. Oder ein Gangster oder Mörder.«

»Und Bilder«, sagte Reacher. »Fotos. Auch die können ein Grund sein. Ramirez ist mir harmlos erschienen.«

»Das können Sie auf einem Foto beurteilen?«

»Manchmal. Würde Maria sich mit einem schlechten Kerl herumtreiben?«

»Ich kenne sie nicht.«

»Und Lucy Anderson?«

Vaughan schwieg.

»Und ich mag keine Firmenstädte«, fuhr Reacher fort. »Ich mag keine Feudalherrschaft. Ich mag keine fetten, selbstgefälligen Bosse, die Leute nach

ihrer Pfeife tanzen lassen. Und mir gefällt's nicht, wenn eingeschüchterte Menschen sich das gefallen lassen.«

»Sie sehen etwas, das Ihnen nicht gefällt, und haben sofort das Bedürfnis, es zu zerstören?«

»Da haben Sie verdammt recht! Irgendein Problem damit?«

»Nein.«

Sie saßen in der Küche und tranken in geselligem Schweigen Kaffee und Wasser. Vaughans freie Hand lag mit gespreizten Fingern auf der Tischplatte. Dieser Teil von ihr war Reacher am nächsten. Er fragte sich, ob das eine bewusste oder unbewusste Geste war. Eine Annäherung oder ein Versuch, Verbindung zu ihm aufzunehmen.

Kein Ehering.

Er ist im Augenblick nicht da.

Auch Reacher legte seine freie Hand auf den Tisch.

Vaughan fragte: »Woher wissen wir, dass die Männer überhaupt Flüchtlinge sind? Vielleicht sind

sie verdeckt arbeitende Umweltschützer, die Verschmutzung messen. Als Freiwillige. Vielleicht hat Anderson sie erfolgreicher getäuscht als Ramirez.«

»Wie getäuscht?«

»Das weiß ich nicht. Aber es macht mir Sorgen, wenn dort drüben Gifte verwendet werden. Unser Grundwasser steht mit ihrem in Verbindung.«

»Thurman hat von Trichlorethylen gesprochen. Damit wird Metall entfettet. Ich weiß nicht, ob das Zeug gefährlich ist oder nicht.«

»Ich werde mich mal sachkundig machen.«

»Weshalb sollte die Frau eines Umweltschützers Angst vor Cops haben?«

»Keine Ahnung.«

»Und dieser Anderson hat niemanden hinters Licht geführt. Er war als Gast dort. Er ist untergebracht, verhätschelt und beschützt worden. Ihm wurde *geholfen*.«

»Nicht aber Lucy Anderson. Sie wurde aus Despair vertrieben.«

»Wie ich schon sagte, weiß die Linke nicht, was

die Rechte tut.«

»Und Ramirez ist ermordet worden.«

»Nicht ermordet. Sie haben ihn nur hilflos sterben lassen.«

»Weshalb sollten sie einem helfen und den anderen abweisen?«

»Wozu überhaupt abweisen? Wieso haben sie ihn nicht einfach wie Lucy und mich an die Gemeindegrenze gebracht?«

Vaughan trank einen Schluck Wasser.

»Weil er irgendwie anders war«, sagte sie dann. »In eine andere Kategorie gefallen ist. Auf bestimmte Weise gefährlicher für sie.«

»Wieso haben sie ihn nicht gleich beseitigt? Ihn verschwinden lassen? Das Ergebnis wäre das gleiche gewesen.«

»Das verstehe ich auch nicht.«

»Vielleicht täusche ich mich«, meinte Reacher. »Vielleicht ist er nicht abgewiesen, gar nicht vertrieben worden. Vielleicht haben sie nie gewusst, dass er da war. Vielleicht ist er an der Peripherie geblieben, hat sich nicht blicken lassen,

hat versucht, einen Weg hinein zu finden. Verzweifelt genug, um es immer wieder zu versuchen, nicht gut genug, um Erfolg zu haben.«

»Oder beides«, sagte Vaughan. »Vielleicht haben sie ihn geschnappt, aber er konnte entkommen.«

»Möglich. Die Cops waren echte Komiker.«

»Also hat er sich dort herumgetrieben, weil das irgendwie notwendig war, aber er musste sich verstecken. Dann hat er sich mit der Zeit vertan. Er wusste, dass er Hilfe brauchte, und wollte dorthin, aber unterwegs ist ihm die Kraft ausgegangen.«

»Möglich«, sagte Reacher noch mal.

Vaughan nahm ihre Hand vom Tisch.

»Wir müssen herausfinden, was er wirklich war«, sagte sie. »Wir müssen mit Maria reden.«

»Die erzählt uns nichts.«

»Wir können's versuchen. Wir finden sie im Restaurant. Dort treffen wir uns später.«

»Wann später?«

»Wir brauchen beide erst mal Schlaf.«

Reacher sagte: »Darf ich Sie etwas Persönliches

fragen?«

»Bitte sehr.«

»Ist Ihr Mann im Gefängnis?«

Vaughan machte eine kurze Pause, dann lächelte sie ein wenig überrascht und traurig.

»Nein«, sagte sie. »Das ist er nicht.«

Reacher ging allein in das Motel zurück. Zwei Blocks hinauf, drei Blocks hinüber. Die Sonne stand hoch. Der Vormittag war halb vorbei. Lucy Andersons Tür stand offen. Draußen parkte der Wagen eines Zimmermädchens. Das Bett war abgezogen, und alle Handtücher lagen auf dem Boden. Der Kleiderschrank war leer. *Sie ist abgereist, glaube ich*, hatte die Bedienung im Restaurant gesagt. Reacher blieb einen Augenblick stehen, dann ging er weiter. *Alles Gute, Lucky*, dachte er, *was, zum Teufel, du auch tust, wohin, zum Teufel, du unterwegs bist*. Er schloss seine Tür auf, duschte heiß und lange und ging ins Bett. Binnen einer Minute schlief er. Der Kaffee machte ihm nicht im Geringsten zu schaffen.

Als er um kurz vor vier Uhr nachmittags aufwachte, beschäftigte ihn die Militärpolizei. Ihr vorgeschobener Stützpunkt. Ihre Lage. Ihre Geräteausstattung. Das Ganze kam ihm wie eine der Taktikaufgaben während seiner Ausbildung in Fort Rucker vor.

Wozu diene der Stützpunkt?

Wieso lag er dort?

Die alte County Route 37 verlief von Ost nach West durch Hope, Despair, Halfway und bestimmt noch weiter. Reacher sah sie erst als Strich auf der Landkarte, aber dann stellte er sie sich als dreidimensionales Gebilde auf einem Bildschirm vor – als grünliches Netzwerk aus Entwicklungsstadien. Anfangs war sie nur eine Fahrspur für Planwagen gewesen. Zerfurchte Erde, zermalmte Steine, Rillen, Unkraut. Dann hatte man sie minimal ausgebaut, als das Model T aus Dearborn das Land überschwemmte. Wenig später wurde sie von der Hope Township aus Bürgerstolz zehn Meilen weit auf eigene Kosten ausgebaut. Die Leute aus Hope hatten gewissenhafte Arbeit

geleistet. Sie hatten das Straßenbett erneuert, den Verlauf begradigt und die Fahrbahn wohl auch etwas verbreitert. Dann war eine dicke Asphaltschicht aufgebracht und festgewalzt worden.

Die Despair Township hatte jedoch nichts dergleichen getan. Thurman, sein Vater und sein Großvater – oder wem auch immer die Stadt früher gehörte – hatten die Straße vernachlässigt. Vielleicht hatten sie alle zehn Jahre widerstrebend eine Schicht Rollsplit aufbringen lassen, aber im Prinzip war sie noch dieselbe Straße wie damals, als Henry Ford die Welt regierte: schmal, wenig tragfähig, bucklig und kurvenreich.

Für Schwerlastverkehr ungeeignet.

Nur westlich der Metallrecyclinganlage nicht. Dort hatte man einen fünfunddreißig Meilen langen Straßenabschnitt ausgebaut. Vermutlich von Grund auf. Reacher stellte sich den einen Meter tiefen Aushub vor, die Entwässerung, das Fundament aus verdichteten Felsbrocken, die massive Stahlbetonschicht und zuletzt eine glatt abgezogene

und gewalzte zehn Zentimeter dicke Asphaltdecke. Die Bankette sahen eben aus, die leichte Wölbung des Asphalts war gut. Und nach fünfunddreißig Meilen war die Straße durch unberührtes Gebiet bis zur Interstate fortgeführt worden, während die alte Route 37 sich wie zuvor weiterschlangelte: schmal, wenig tragfähig und bucklig.

Schwach, stark, schwach.

Östlich von Despair oder westlich der Abzweigung, wo die schmalen Straßenstücke lagen, gab es keine militärische Präsenz.

Der MP-Stützpunkt lag beiderseits der Ausbaustrecke.

Beiderseits der Lastwagenroute.

In der Nähe von Despair, aber nicht allzu nahe.

Er engte die Stadt nicht ein, sondern bewachte nur eine Richtung und ließ die andere weit offen.

Auf dem MP-Stützpunkt standen sechs Humvees mit Zusatzpanzerung, jeder ein acht Tonnen schweres Rhinoceros, jeder einigermaßen schnell und beweglich, jeder mit einem in alle Richtungen beweglichen 7,63-mm-Maschinengewehr M60 in

einem kleinen Turm mit Drehkranz.

Wozu das alles?

Reacher lag im Bett, schloss die Augen und glaubte, bellende Stimmen wie in der Ausbildung in Fort Rucker zu hören: *Das sind die Tatsachen. Welchen Schluss ziehen Sie daraus?*

Seine Schlussfolgerung lautete, dass niemand sich Sorgen wegen Spionage machte.

Um sechzehn Uhr stand er auf und duschte nochmals heiß und lange. Er wusste, dass er seine Kleidung nach westlichen Maßstäben nicht oft genug wechselte, aber das versuchte er durch pedantische körperliche Reinlichkeit zu kompensieren. Das weiße in Papier verpackte winzige Stück Motelseife brauchte er ganz auf. Das Shampoo, eine dicke grüne Flüssigkeit in einer kleinen Plastikflasche, leerte er bis zur Hälfte. Das Zeug roch schwach nach Äpfeln. Er spülte sich den Schaum aus dem Haar, blieb noch einen Augenblick unter der Dusche und stellte sie ab, als er hörte, dass jemand klopfte. Er wickelte sich ein

Badetuch um die Hüfte und tappte barfuß durchs Zimmer zur Tür.

Vaughan.

Sie trug Uniform. Ihr Streifenwagen stand ordentlich hinter ihr geparkt. Sie starrte ihn offen neugierig an. Diese Reaktion kannte er. *Sehen Sie sich doch an. Was sehen Sie?* Er war ein imposanter Mesomorph, eine Ansammlung von Knochen, Sehnen und Muskeln. Zog er jedoch sein Hemd aus, sahen die meisten Leute nur seine Narben. Außer einem Dutzend kleiner Schnitte und Abschürfungen hatte er ein leicht vertieftes Einschussloch von einer Kugel Kaliber .38 in der linken Brust und ein Spinnennetz aus weißen Narben auf der rechten Bauchseite, die von einer Notoperation mit siebzig Stichen in einem Feldlazarett stammten. Andenken an Kindheitsabenteuer, einen Psychopathen mit einem kleinen Revolver und Splitter einer Sprengladung. Er hatte verdammt Glück gehabt, das war seinem Körper deutlich anzusehen.

Hässlich, aber faszinierend.

Vaughans Blick wanderte nach oben bis zu seinem Gesicht.

»Schlechte Nachrichten«, sagte sie. »Ich war in der Bücherei.«

»Erfährt man dort schlechte Nachrichten?«

»Ich habe in ein paar Büchern nachgeschlagen und ihren Computer benutzt.«

»Und?«

»Trichlorethylen, auch als TCE bekannt, wird dazu verwendet, Metalle zu entfetten.«

»Das weiß ich.«

»Das Zeug ist hoch gefährlich. Krebserregend. Brustkrebs, Prostatakrebs, alle möglichen Krebsarten. Außerdem kann es Herzkrankheiten, Nervenleiden, Schlaganfälle, Leber- und Nierenleiden, sogar Zuckerkrankheit auslösen. Die EPA sagt, dass eine Konzentration von fünf Teilen pro Milliarde noch akzeptabel ist. Aber es sind Fälle bekannt, in denen dieser Grenzwert zwanzig- bis dreißigfach überschritten wurde.«

»Wo zum Beispiel?«

»So einen Fall hat's in Tennessee gegeben.«

»Das ist weit weg von hier.«

»Die Sache ist ernst, Reacher.«

»Die Leute machen sich zu viele Sorgen.«

»Dies ist kein Witz.«

Er nickte.

»Ich weiß«, sagte er. »Und Thurman hat ganze Tanks von dem Zeug.«

»Und wir trinken das Grundwasser.«

»*Sie* trinken Mineralwasser.«

»Viele Leute trinken Leitungswasser. Vor allem wird damit gekocht.«

»Das Werk ist zwanzig Meilen weit entfernt. Dazwischen ist der Boden sandig. Er wirkt als natürlicher Filter.«

»Es ist trotzdem ein Grund zur Sorge.«

Reacher nickte. »Stimmt. Und ich habe dort zwei Tassen Kaffee getrunken. Eine im Restaurant, die andere im Haus des Richters.«

»Fühlen Sie sich noch gesund?«

»Natürlich. Und den Leuten in Hope scheint auch nichts zu fehlen.«

»Bisher nicht.«

Sie verstummte.

Er fragte: »Was gibt's noch?«

»Maria ist verschwunden. Ich kann sie nirgends finden. Das neu angekommene Mädchen.«

Vaughan wartete an der offenen Tür, während Reacher seine Sachen nahm und sich im Bad anzog. Er rief nach draußen: »Wo haben Sie sie gesucht?«

»Überall«, rief Vaughan zurück. »Sie ist nicht hier im Motel, nicht im Restaurant, nicht in der Bücherei, sie ist nicht beim Einkaufen und kann sonst nirgends sein.«

»Haben Sie schon mit der Frau am Empfang gesprochen?«

»Noch nicht.«

»Zu der gehen wir als Erstes. Sie weiß alles.«
Er knöpfte sich das Hemd zu, als er aus dem Bad kam. Das Hemd war eigentlich reif für die Mülltonne, aber es ließ sich noch immer schwer knöpfen. Reacher fuhr sich mit den Fingern durchs

Haar, kontrollierte den Inhalt seiner Taschen.

»Also los«, sagte er.

Am Empfang des Motels saß die Angestellte auf einem hohen Hocker hinter der Theke und arbeitete mit Kontobuch und Taschenrechner. Aber sie konnte ihnen keine brauchbaren Informationen geben. An diesem Morgen hatte Maria ihr Zimmer vor sieben Uhr verlassen: wie zuvor gekleidet, zu Fuß, nur mit ihrer Tasche über der Schulter.

»Sie hat vor sieben gefrühstückt«, sagte Reacher. »Das weiß ich von der Bedienung im Restaurant.«

Die Frau sagte, sie sei nicht zurückgekommen. Mehr wisse sie nicht. Vaughan verlangte den Schlüssel von Marias Zimmer. Die Angestellte händigte ihr sofort ihren Generalschlüssel aus. Ohne das geringste Zögern, ohne nach einem Durchsuchungsbefehl zu fragen oder die Berechtigung von Vaughans Forderung anzuzweifeln. *Kleinstädte*, dachte Reacher. Da war die Polizeiarbeit leicht. Wie in der Army.

Marias Zimmer war mit Reachers identisch und

enthielt kaum mehr persönliches Eigentum. Im Kleiderschrank hing eine zweite Jeans ordentlich zusammengelegt über der Stange eines Bügels. Auf dem Regal darüber lagen ebenfalls ordentlich zusammengelegt ein Baumwollslip, ein BH und ein sauberes T-Shirt. Auf dem Boden des Kleiderschranks stand ein leerer Koffer, ein trauriges kleines Ding. Er war aus blauer Pappe und hatte einen eingedrückten Deckel, als wäre jahrelang etwas Schweres auf ihm abgestellt gewesen.

Auf der Ablage neben der Badezimmertür befand sich ein leerer Waschbeutel aus Kunststoff, weiß mit scheußlichen rosa Gänseblümchen, der jedoch auf der Reise prall gefüllt gewesen sein musste. Sein Inhalt war aufgereiht: Seifen, Shampoos, Lotionen und Salben sowie Cremes für alle möglichen Zwecke.

Keine persönlichen Gebrauchsgegenstände. Die würden in ihrer Umhängetasche sein.

»Tagesausflug«, erklärte Vaughan. »Sie will wieder herkommen.«

»Offensichtlich«, sagte Reacher. »Sie hat für drei Nächte bezahlt.«

»Sie ist in Despair. Auf der Suche nach Ramirez.«

»Das glaube ich auch.«

»Aber wie ist sie hingekommen? Zu Fuß?«

Reacher schüttelte den Kopf. »Dann hätte ich sie gesehen. Nach Despair sind's siebzehn Meilen. Für sie sechs Stunden. Wäre sie um sieben losgegangen, hätte sie bis dreizehn Uhr gebraucht. Ich war zwischen halb neun und neun auf der Straße unterwegs und bin ihr nicht begegnet.«

»Es gibt aber keinen Bus oder Ähnliches. Es gibt überhaupt keinen Verkehr.«

»Manchmal vielleicht doch«, entgegnete Reacher. »Mich hat ein alter Mann mit dem Auto mitgenommen. Er wollte hier Angehörige besuchen und dann weiter nach Denver. Ich wette, dass er geradewegs nach Westen weitergefahren ist. Kein Grund, Umwege zu machen. Und wenn er dämlich genug war, mich mitzunehmen, hat er Maria erst recht mitgenommen.«

»Wenn er heute Morgen abgereist ist.«

»Das müsste sich feststellen lassen.«

Sie brachten den Generalschlüssel zurück und stiegen in den Streifenwagen. Sie fuhren auf der First Street nach Norden und bogen dann nach Westen zu dem Eisenwarengeschäft an der Stadtgrenze ab. Dahinter gab es auf beiden Straßenseiten nichts mehr. Der Gehsteig war mit allen möglichen Dingen zugestellt – Leitern, Eimern, Schubkarren, motorgetriebenen Geräten aller Art. Den Besitzer, der einen braunen Kittel trug, stöberten sie im rückwärtigen Teil des Ladens auf. Er sei frühmorgens damit beschäftigt gewesen, das Zeug auf dem Gehsteig aufzubauen, bestätigte er. Er überlegte angestrengt und konnte dann bestätigen, eine zierliche Schwarzhaarige in einer blauen Thermojacke gesehen zu haben. Sie hatte auf dem gegenüberliegenden Gehsteig gestanden – halb nach Osten blickend, aber offenbar nach Westen unterwegs, die leere Fahrbahn mit einer Mischung aus Optimismus und Hoffnungslosigkeit betrachtend. Die klassische Anhalterpose. Kurz

vor acht Uhr hatte der Ladenbesitzer dann eine große flaschengrüne Limousine nach Westen fahren sehen. Er beschrieb sie als Vaughans Streifenwagen sehr ähnlich, wenn man sich die ganze Polizeiausrüstung wegdachte.

»Ein Grand Marquis«, sagte Reacher. »Dieselbe Plattform. Derselbe Wagen. Derselbe Kerl.«

Der Ladenbesitzer hatte nicht mitbekommen, wie der Wagen gehalten hatte oder die junge Frau eingestiegen war. Aber was abgelaufen sein musste, war klar. Vaughan und Reacher fuhren die fünf Meilen an die Stadtgrenze. Ohne bestimmten Grund. Dort gab es nichts zu sehen.

»Ist sie in Gefahr?«, fragte Vaughan.

»Keine Ahnung«, antwortete Reacher. »Aber für sie ist dies wahrscheinlich nicht der schönste Tag ihres Lebens.«

»Wie kommt sie zurück?«

»Darüber wollte sie sich später Gedanken machen, vermute ich.«

»Mit diesem Wagen können wir dort nicht rüberfahren.«

»Was haben Sie noch?«

»Nur den Chevy.«

»Besitzen Sie eine Sonnenbrille? Ohne Windschutzscheibe ist's verdammt zugig.«

»Zu spät. Ich habe ihn bereits abschleppen lassen zum Reparieren.«

»Und anschließend waren Sie in der Bibliothek? Schlafen Sie denn nie?«

»Nicht mehr so viel.«

»Seit wann? Seit was passiert ist?«

»Darüber möchte ich nicht reden.«

»Ihr Mann?«

»Ich will nicht darüber reden.«

Reacher sagte: »Wir müssen Maria finden.«

»Ja, ich weiß.«

»Wir könnten zu Fuß gehen.«

»Das wären zwölf Meilen.«

»Und zwölf Meilen zurück.«

»Unmöglich. In zwei Stunden habe ich wieder Dienst.«

Reacher meinte: »Sie ist in Hope ansässig. Zumindest vorübergehend. Jetzt ist sie

verschwunden. Das Hope Police Department müsste berechtigt sein, mit einem Dienstwagen hinüberzufahren und Nachforschungen anzustellen.«

»Sie stammt aus San Diego.«

»Nur formaljuristisch.«

»Formalien sind wichtig.«

»Sie hat ihren Wohnsitz nach Hope verlegt.«

»Mit ein Mal Unterwäsche zum Wechseln?«

»Was könnte schlimmstenfalls passieren?«

»Despair könnte auf Gegenseitigkeit bestehen.«

»Die hat es schon beansprucht. Seine Deputys waren gestern Abend hier.«

»Ein doppeltes Unrecht ergibt kein Recht.«

»Behauptet wer?«

»Versuchen Sie, mich unter Druck zu setzen?«

»Sie sind die mit der Pistole.«

Vaughan überlegte, schüttelte den Kopf, seufzte und sagte: »Scheiße.« Dann trat sie das Gaspedal durch, und der Crown Vic schoss vorwärts. Auf dem Asphalt von Hope hatten die Reifen noch Bodenhaftung, die sie auf dem Rollsplitt von

Despair verloren. Die Hinterräder drehten aufheulend durch, und der Wagen schien sich aufzubäumen, bevor er beschleunigte und in einer bläulichen Rauchwolke nach Westen davonraste.

Sie fuhren elf Meilen weit in die untergehende Sonne hinein, ohne mehr tun zu müssen, als die Augen zusammenzukneifen. Die zwölfte Meile war anders. Weit vor sich im Gegenlicht erkannte Reacher die vertrauten Bilder, alle mit scharfen Umrissen und verkürzter Perspektive. Vage Smogschichten am Horizont. Das unbebaute Grundstück auf der linken Straßenseite. Das leer stehende Motel, einsam und verlassen. Die Tankstelle auf der rechten Seite. Etwas weiter das Haushaltswarengeschäft in dem ersten Klinkergebäude.

Und noch etwas anderes.

Aus einer Meile Entfernung sah es wie ein Schatten aus. Als hätte sich eine einzelne Wolke vor die Sonne geschoben und würde einen unregelmäßigen Schatten auf die Erde werfen.

Reacher verrenkte sich den Hals und schaute zum Himmel auf. Aber dort war nichts zu sehen. Der Himmel war klar – bis auf das Graublau des herabsinkenden Abends.

Vaughan fuhr weiter.

Eine Viertelmeile weiter veränderte der Schatten seine Dimension. Er nahm an Breite, Tiefe und Höhe zu. Die Sonne leuchtete hinter ihm und blitzte an den Rändern hervor. Er wirkte wie eine niedrige breite Ansammlung von etwas Dunklem. Als hätte ein gigantischer Laster Erde oder Asphalt auf Fahrbahn und Bankette gekippt, sodass sie jetzt ganz mit einer dunklen Masse bedeckt waren.

Die Masse schien fünfzehn Meter breit, sechs bis acht Meter tief und knapp zwei Meter hoch zu sein.

Aus einer halben Meile Entfernung schien sie sich zu bewegen.

Aus einer Viertelmeile Entfernung ließ sie sich identifizieren.

Dort war eine Menschenmenge versammelt.

Vaughan wurde unwillkürlich langsamer. Die Menge bestand aus zwei- bis dreihundert Menschen. Männer, Frauen und Kinder. Sie bildeten etwa ein Dreieck, dessen Spitze nach Osten wies. Die erste Reihe bildeten ungefähr sechs Personen. Dahinter standen weitere zwanzig. Hinter ihnen noch einmal sechzig. Hinter diesen sechzig eine große, durcheinanderwogende Masse. Die Straße war auf ganzer Breite blockiert. Die Bankette waren blockiert. Die Nachhut hielt auf beiden Seiten einen mindestens zehn Meter breiten Streifen Buschland besetzt.

Vaughan hielt fünfzig Meter vor der ersten Reihe.

Die Menge verdichtete sich. Von den Seiten drängten Leute nach innen. Die Vorhut behauptete ihre Stellung, und die übrige Menge schloss zu ihr auf. So entstand ein Keil, eine kompakte Masse. Zwei- bis dreihundert Menschen. Sie blieben dicht beieinander, hakten sich aber nicht unter.

Das taten sie nicht, weil sie Waffen in den Händen hielten.

Baseballschläger, Queues, Axtstiele, Besenstiele, Holzscheite, Zimmermannshämmer. Zwei- bis dreihundert Personen, die sich eng zusammengedrängt bewegten. Wie ein Mann bewegten. Sie traten auf der Stelle und stießen dabei ihre Waffen in die Luft. Nichts Chaotisches. Ihre Bewegungen waren knapp, rhythmisch und kontrolliert.

Dabei erklang ein Sprechgesang.

Anfangs hörte Reacher nur ein primitives gutturales Rufen, das ständig wiederholt wurde. Dann fuhr er sein Fenster zwei Zentimeter herunter und verstand nun die Worte *Raus! Raus! Raus!* Er betätigte wieder den Schalter, und das Fenster schloss sich.

Vaughan war blass.

»Unglaublich«, sagte sie.

»Ist das in Colorado irgendeine verrückte Tradition?«, fragte Reacher.

»So was habe ich noch nie erlebt.«

»Richter Gardner hat also Wort gehalten. Er hat sämtliche Einwohner zu Deputys gemacht.«

»Diese Leute sehen nicht wie zwangsverpflichtet aus, eher wie echte Gläubige.«

»Allerdings!«

»Was machen wir jetzt?«

Raus! Raus! Raus!

Reacher betrachtete die Menge einen Augenblick, dann sagte er: »Weiterfahren und zusehen, was passiert.«

»Ist das Ihr Ernst?«

»Versuchen Sie's.«

Vaughan nahm den Fuß vom Bremspedal, und der Wagen kroch vorwärts.

Die Menge kroch ihm entgegen – mit kurzen Schritten, in geduckter Haltung, ihre Waffen in Bereitschaft.

Vierzig Meter vor ihr machte Vaughan erneut halt.

Raus! Raus! Raus!

Reacher sagte: »Benutzen Sie Ihre Sirene. Machen Sie ihnen Angst.«

»Ihnen Angst machen? Vorläufig funktioniert die Sache ziemlich gut andersrum.«

Bisher waren die Leute seitwärts von einem Fuß auf den anderen getreten. Jetzt bewegten sie sich stattdessen vor und zurück, stießen bei jedem Ausfallschritt mit ihren Waffen zu, zogen sie wieder zurück und stießen erneut zu. Sie trugen Arbeitshemden, verblichene Sommerkleider oder Jeansjacken, aber ihr kollektives Verhalten ließ sie völlig primitiv wirken. Sie sahen aus wie ein unheimlicher bedrohlicher Steinzeitstamm.

»Sirene«, sagte Reacher.

Vaughan schaltete sie ein. Aus ihrer erschreckend lauten Sirene drang der neue synthetischen Ton, der von dem gewohnten *Hui-hui-hui* in ein irres *Pock-pock-pock* und ein hysterisches digitales Keckern überging.

Die Sirene hatte keine Wirkung.

Überhaupt keine.

Die Menge zuckte nicht zusammen, wich nicht zurück, skandierte weiter.

Reacher fragte: »Können Sie um sie herumfahren?«

Vaughan schüttelte den Kopf. »Mit diesem

Wagen darf ich nicht mal übers Bankett hinausgeraten. Wir würden stecken bleiben und sie über uns herfallen. Dafür bräuchten wir einen Geländewagen.«

»Vielleicht können Sie sie täuschen. Zuerst langsam nach links, dann blitzschnell rechts vorbei.«

»Meinen Sie?«

»Versuchen Sie's.«

Sie nahm wieder den Fuß vom Bremspedal, fuhr langsam vorwärts und lenkte dabei schräg über die Straße nach links. Die Menge vor ihnen spiegelte diese Bewegung wider, langsam und unglaublich fließend. Ein Mob aus zwei- bis dreihundert Leuten, der sich wie eine Quecksilberpfütze bewegte, seine Form wie eine Amöbe veränderte. Wie eine disziplinierte Herde. Vaughan erreichte das linke Bankett. Die Menge war in Bewegung, um ihr den Weg abzuschneiden; trotzdem blieb sie rechts bis ins Buschland hinein mehrere Reihen tief.

»Nicht zu machen«, erklärte sie. »Es sind noch

immer zu viele.«

Sie kam erneut zum Stehen, diesmal nur drei Meter vor der ersten Reihe.

Sie stellte die Sirene ab.

Die Rufe wurden lauter.

Raus! Raus! Raus!

Dann wurde der Klang tiefer, und der Rhythmus veränderte sich. Wie ein Mann stießen die Leute ihre Stöcke und Schläger auf den Asphalt und brüllten bei jedem zweiten Mal mit.

Raus!

Krach!

Raus!

Krach!

Sie waren so nahe, dass Reacher ihre Gesichter deutlich sehen konnte: grau und rosa, von Hass, Zorn, Angst und Wut verzerrt. Reacher mochte keine Menschenmassen. Er mochte Einsamkeit und litt unter einer milden Form von Platzangst, was *nicht* bedeutete, dass er sich vor weiten Plätzen fürchtete. Das war ein häufiger Irrtum. Er mochte weite Flächen, nur kein Gedränge. Massen, die

sich zufällig versammelt hatten, waren schlimm genug. Er hatte Filme über Paniken und Katastrophen in Sportstätten gesehen. Organisierte Massen waren noch schlimmer. Eine zweihundert Köpfe starke Menge war das größte Tier auf Erden. Das schwerste und am schwierigsten zu lenkende Wesen. Und das widerstandsfähigste. Ein großes Ziel, aber alle Berichte über Einsätze gegen Menschenmassen zeigten, dass längst nicht jeder Schuss Wirkung zeigte.

Der Mob hatte neun Leben.

»Was tun wir jetzt?«, fragte Vaughan.

»Weiß ich nicht«, antwortete Reacher. Er machte sich vor allem nichts aus organisierten zornigen Massen. In Somalia, Bosnien und dem Nahen Osten hatte er gesehen, was sogenannter Volkszorn bewirken konnte. Er hatte erlebt, was der Herdeninstinkt, die Anonymität der Menge, allgemeine Enthemmung und die scheinbare Schrankenlosigkeit kollektiven Handelns zur Folge haben konnten. Seither wusste er, dass ein zorniger Mob das gefährlichste Tier der Welt war.

Raus!

Krach!

Raus!

Krach!

Er sagte ruhig: »Legen Sie den Rückwärtsgang ein.«

Vaughan stellte den Wahlhebel auf R. Der Wagen schien wie ein fluchtbereites Tier zum Sprung geduckt zu sein.

Reacher sagte: »Ein kleines Stück zurücksetzen.«

Vaughan fuhr langsam rückwärts, richtete den Crown Vic wieder auf dem Mittelstrich aus und hielt nach etwa dreißig Metern. Ziemlich genau die Entfernung von der Homeplate zum First Base.

»Und jetzt?«, fragte sie.

Die Menge hatte ihr Zurückweichen verfolgt. Sie veränderte ihre Form erneut, kehrte in die ursprüngliche Formation zurück. Ein kompakter Keil mit einer stumpfen Spitze aus sechs Männern und breiter Grundlinie, die auf beiden Straßenseiten zehn Meter weit ins Buschland

hinausreichte.

Raus!

Krach!

Raus!

Krach!

Reacher starrte durch die Frontscheibe nach vorn. Sein Fenster war wieder halb geöffnet. Er spürte eine bevorstehende Veränderung, die er fast körperlich wahrnahm. Er wollte ihr um Bruchteile einer Sekunde zuvorkommen.

Vaughan sagte: »Was machen wir jetzt?«

Reacher sagte: »In einem Humvee wäre mir wohler.«

»Wir sitzen aber in keinem Humvee.«

»War nur eine Feststellung.«

»Was machen wir in einem Crown Vic?«

Reacher hatte keine Zeit mehr, darauf zu antworten. Die Veränderung kam. Die Rufe verstummten. Einige Sekunde lang herrschte Schweigen. Dann reckten die sechs Männer in der ersten Reihe ihre Fäuste und Waffen in die Höhe.

Sie brüllten einen Befehl.

Und griffen an.

Sie kamen mit erhobenen Waffen und wild kreischend herangestürmt. Die Menge folgte ihnen dichtauf. Zwei- bis dreihundert Menschen: rennend, brüllend, stolpernd, fallend, mit aufgerissenen Augen, offenen Mündern und verzerrten Gesichtern die Fäuste reckend und ihre Waffen schwingend. So füllten sie die Frontscheibe als wild gestikulierende, schreiende, tobende Masse, die sich auf sie zuwälzte.

Sie kamen bis auf wenige Meter heran. Dann trat Vaughan das Gaspedal durch. Der Wagen schoss mit laut aufheulendem Motor und durchdrehenden Rädern rückwärts. als ihr Vorsprung hundert Meter betrug, wendete Vaughan blitzschnell und stellte den Wählhebel wieder auf D. Dann gab sie erneut Vollgas. Sie beschleunigte und legte die ersten Meilen in Richtung Osten mit röhrendem Motor und durchgetretenem Gaspedal in vollem Tempo zurück. Dabei erwies Reachers erste Einschätzung sich als falsch. Viel zu konservativ. Ein Crown Vic mit dem Police Interceptor Pack war ein schneller

Wagen. Er schaffte mühelos hundertzwanzig Meilen in der Stunde.

Sie setzten mit einem Sprung über die Kuppe, von der aus die fernen Rockies wieder nahe erschienen. Danach nahm Vaughan den Fuß vom Gas und ließ den Wagen fast eine Meile weit ausrollen. Dabei behielt sie den Innenspiegel im Auge. Sie befanden sich noch mitten im Gemeindegebiet von Despair. Aber hinter ihnen blieb alles ruhig. Sie parkte halb auf dem Bankett, halb auf der Fahrbahn und ließ den Motor im Leerlauf tuckern. Sie sank auf dem Fahrersitz zusammen und ließ ihre Hände im Schoß ruhen.

»Wir brauchen die State Police«, sagte sie. »In Despair ist der Mob los, und wir wissen nicht, was aus Maria geworden ist. Unabhängig davon, was sie gegen Ramirez hatten, können wir nicht annehmen, dass sie seine Freundin anständig

behandeln werden.«

»Annehmen dürfen wir überhaupt nichts«, entgegnete Reacher. »Wir wissen nicht bestimmt, dass sie dort ist. Wir wissen nicht mal sicher, dass der Tote Ramirez war.«

»Zweifeln Sie im Ernst daran?«

»Die State Police täte es. Bisher ist das Ganze eine Märchengeschichte.«

»Was machen wir also jetzt?«

»Wir verifizieren unsere Annahme.«

»Wie?«

»Wir rufen in Denver an.«

»Was gibt's in Denver?«

»Den grünen Wagen«, antwortete Reacher. »Und den Mann, der ihn gefahren hat. Dreihundert Meilen, sechs Stunden Fahrzeit, sagen wir sieben mit einer Pause fürs Mittagessen. Er ist gegen acht Uhr weggefahren, also müsste er inzwischen angekommen sein. Wir sollten ihn anrufen und ihn fragen, ob er Maria mitgenommen und wo er sie in Despair abgesetzt hat.«

»Wissen Sie, wie er heißt?«

»Nein.«

»Telefonnummer?«

»Nein.«

»Großartiger Plan.«

»Er hat in Hope drei Enkel besucht. Sie müssen zurückfahren und alle Familien mit drei Kindern abklappern. Fragen Sie, ob Grandpa gerade mit seinem grünen Mercury da war. Eine von ihnen wird ja sagen. Dort bekommen Sie die Telefonnummer, unter der er in Denver zu erreichen ist. Die gehört einem Bruder oder einer Schwester mit vier weiteren Kindern, die der alte Mann besuchen wollte.«

»Und was machen Sie inzwischen?«

»Ich gehe nach Despair zurück.«

Reacher stieg um 17.35 Uhr etwas über acht Meilen von Hope und etwas über acht Meilen von Despair entfernt aus. Mitten im Niemandsland. Er sah Vaughan nach, als sie davonfuhr, dann marschierte er los. Um schneller voranzukommen, blieb er auf der Straße. Unterwegs stellte er im

Kopf Berechnungen an. *Dies sind die Tatsachen.* Zweitausendsechshundert Einwohner, von denen schätzungsweise ein Viertel zu alt oder zu jung war, um nützlich zu sein. Folglich blieben über achtzehnhundert Leute, von denen die meisten nach achtzehn Uhr zur Verfügung standen, wenn die Arbeiter aus dem Werk kamen. Lauter neue Deputys, verunsichert, unerfahren. Tagsüber hatten sie sich zu einer größeren Menge zusammenrotten können. Bei Nacht würden sie sich als lebender Wall entlang der Stadtgrenze verteilen müssen. Um sich moralisch zu unterstützen, effektiver zu sein und einander helfen zu können, würden sie ziemlich dicht beieinanderbleiben wollen. Also würde es keine Vorposten, keine einzelnen Wachen geben. Jedes Element würde Sichtkontakt zu seinen Nachbarn haben wollen, was Abstände von fünf, höchstens zehn Metern bedeutete. Manche Leute würden über Taschenlampen verfügen, manche Hunde haben. Im ungünstigsten Fall konnte die Einwohnerschaft eine fünfeinhalb Kilometer lange Menschenkette bilden, die einen Kreis mit ziemlich

genau einer Meile Durchmesser umschloss.

In so einem Kreis hatte Despair mit knapper Not Platz. Er konnte außer der Stadt nicht auch das Werk umschließen. Und die Leute würden sich an den beiden Ausfallstraßen, vor allem an der nach Hope, zusammendrängen. Anderswo würde die Menschenkette löchrig sein. Vermutlich sehr löchrig. Im Buschland würden wahrscheinlich Kerle mit Geländewagen patrouillieren. Auch die Tahoes vom Sicherheitsdienst des Werks könnten sich beteiligen. Die Jugendlichen würden unberechenbar sein. Wegen des Abenteuers aufgeregt und begierig, sich auszuzeichnen, aber rasch gelangweilt. Tatsächlich würden sich bald alle langweilen und müde werden, in ein Stimmungstief geraten. Ihre Wachsamkeit würde in der ersten Stunde am höchsten sein, in den folgenden zwei bis drei Stunden nachlassen, vor Mitternacht abfallen und in den frühen Morgenstunden den absoluten Tiefpunkt erreichen.

Welchen Schluss ziehen Sie daraus?

Kein großes Problem, dachte Reacher. Die

Sonne war hinter den fernen Bergen versunken. Am Horizont breitete sich ein sanftes orangerotes Leuchten aus. Er marschierte darauf zu.

Um neunzehn Uhr stellte er sich vor, wie Vaughan jetzt in Hope ihre Nachtschicht antrat. Um 19.15 Uhr war er noch eine Meile von der Stelle entfernt, wo der Mob ihnen die Straße versperrt hatte. Inzwischen war es ziemlich dunkel. Er konnte in der Ferne niemanden sehen, folglich konnte niemand ihn in der Ferne sehen. Er verließ die Straße und marschierte nach Südwesten durchs Buschland weiter, ohne wesentlich langsamer zu werden. Die Stadt vor ihm lag dunkel und still da. Auffällig still. Als er sich um 19.30 Uhr eine halbe Meile tief im Buschland befand, fiel ihm auf, dass er das Flugzeug nicht starten gehört hatte. Kein Flugmotor, kein Licht am Himmel.

Wieso nicht?

Er machte eine Pause und legte sich verschiedene Szenarien zurecht. Dann marschierte er weiter, hielt deutlich Abstand von Despair und

bewegte sich lautlos und unsichtbar durch die Nacht.

Um zwanzig Uhr machte er seinen ersten Vorstoß. Weil er aus Osten erwartet wurde, kam er aus Südwesten. Auch das garantierte keine Sicherheit, aber die Chancen, unentdeckt zu bleiben, waren doch erheblich höher. Kompetente Personen würden überall verteilt sein – aber nicht gleichmäßig. Die meisten Leute, derentwegen er sich Sorgen machen musste, waren bereits umgangen. Bisher hatte er nur einen Truck gesehen: einen verbeulten alten Pick-up mit vier Zusatzscheinwerfern auf dem Dach, der durchs Buschland holperte und sich langsam von ihm entfernte.

Reacher näherte sich durchs Buschland an und machte hinter einem Felsblock halt. Hier war er fünfzig Meter von der Rückseite einer langen Reihe von Arbeiterhäusern entfernt. Ebenerdige Gebäude auf relativ großen Grundstücken, weil Wüstenland billig war und Versitzgruben bei allzu

enger Bebauung nicht funktionierten. Die Abstände zwischen den Häusern betrugen mindestens drei Hauslängen. Der Himmel war schwach grau erhellt: Mond hinter Wolken. In den Lücken zwischen den Häusern standen Wachposten. Von links nach rechts konnte er eine einzelne Gestalt, eine kleine Gruppe, eine weitere Gestalt und noch eine erkennen. Alle waren mit Stöcken, Knüppeln oder Baseballschlägern ausgestattet. Gemeinsam bildeten sie eine Kette mit der Abfolge bewaffneter Posten, Haus, bewaffnete Posten, Haus, bewaffneter Posten, Haus, bewaffneter Posten.

Alle glaubten, auch die Häuser seien defensive Elemente.

Darin täuschten sie sich.

In der Ferne konnte er hier und dort Hunde bellen hören, die wegen des ungewohnten nächtlichen Auflaufs nervös und aufgeregt waren. Kein Problem. Hunde, die zu viel kläfften, taugten nicht mehr als Hunde, die gar nicht anschlügen. Der zweite Kerl von rechts besaß eine Stablampe.

Er knipste sie in fast regelmäßigen Abständen an, suchte das Gelände vor sich ab und schaltete sie dann wieder aus, um die Batterien zu schonen.

Reacher wandte sich nach links.

Er machte hinter einem Haus halt, das stockfinster wirkte, ließ sich auf die Knie sinken und kroch darauf zu. In der Army stand der Rekord für die Fünzigmeterstrecke bei ungefähr zwanzig Sekunden. Andererseits konnten Scharfschützen einen ganzen Tag damit verbringen, in Stellung zu robben. Hier brauchte Reacher fünf Minuten – schnell genug, um hinzukommen, und langsam genug, um nichts zu riskieren. Das menschliche Gehirn registrierte im Allgemeinen Geschwindigkeit und ruckartige Bewegungen. Eine näher kommende Schildkröte machte niemandem Sorgen. Ein Gepard, der sich mit großen Sprüngen annäherte, erregte allgemeine Aufmerksamkeit. Er kroch auf Knien und Ellbogen gleichmäßig weiter, ließ dabei den Kopf gesenkt. Ohne Pause. Ohne Halt und Neustart. So bewältigte er zehn Meter. Dann zwanzig. Und dreißig. Und vierzig.

Nach fünfundvierzig Metern wusste er, dass die zwischen den Häusern postierten Männer ihn nicht mehr ausmachen konnten. Von ihnen aus gesehen befand er sich im toten Winkel. Trotzdem kroch er weiter, bis er auf den Treppenabsatz am Hintereingang stieß. Dort stand er auf und horchte auf eine Reaktion im Haus oder außerhalb.

Nichts.

Vor sich hatte er die Küchentür, zu der drei Holzstufen hinaufführten. Er stieg sie langsam empor: breitbeinig, schlurfend, am Außenrand, wo die Stufen angeschraubt waren. Quietschte eine Treppe, tat sie's in neunundneunzig von hundert Fällen in der Mitte, wo sie ausgetreten war. Dann legte er eine Hand auf die Türklinke und hob sie leicht an. Quietschte eine Tür, tat sie's in neunundneunzig von hundert Fällen, weil sie sich in ihren Angeln gesenkt hatte. Deshalb war leichtes Anheben von unten nützlich.

Reacher drückte die Küchentür lautlos auf, trat über die Schwelle und schloss die Tür hinter sich. Er stand in einer dunklen, stillen Küche.

Abgetretenes Linoleum, Essensgerüche, schemenhaft erkennbare Ober- und Unterschränke. Ein Ausguss mit einem Wasserhahn, aus dem alle zehn Sekunden ein großer Tropfen quoll, der in dem Edelstahlbecken zerplatzte. Reacher stellte sich vor, wie der perfekte Tropfen kronenförmig zerplatzte und dabei winzige Tröpfchen nach allen Richtungen schleuderte.

Er ging durch die Küche in die Diele hinaus. Roch rechts im Wohnzimmer schmutzigen Teppichboden und abgenutzte Möbel. Durch die Diele gelangte er zur Haustür mit dem eingesetzten hohen schmalen Milchglasfenster. Er drückte die Klinke herab und hob sie zugleich an. Zog die Haustür lautlos auf.

Dahinter befand sich eine Fliegengittertür.

Er bewegte sich nicht. Es gab keine Möglichkeit, eine Fliegengittertür lautlos zu öffnen. Garantiert keine. Ein leichter Rahmen, enge Plastikangeln, dazu eine primitive Rückholfeder. Alles zusammen würde eine Symphonie aus lauten Knarr- und Quietschgeräuschen erzeugen. Die Tür

war in der Mitte durch eine Querstrebe verstärkt. Die Öffnungen darüber und darunter waren ungefähr neunzig mal neunzig Zentimeter groß und mit einem Nylongitter bespannt, das seinen Dienst schon seit Jahren tat. Es war voller Staub und toter Insekten.

Reacher zog eines der erbeuteten Klappmesser aus der Tasche, wandte sich der Diele zu, um das Geräusch zu dämpfen, und ließ die Klinge aufschnappen. Dann schnitt er das untere Nylongitter von einer Ecke zur anderen x-förmig auf. Drückte die Klinge in den Griff zurück, steckte das Messer wieder ein und setzte sich auf den Fußboden. Rutschte zur Tür und mit den Füßen voraus durch das X. Mit dem Kopf voraus wäre natürlicher gewesen. Der Wunsch, sich sogleich umsehen zu können, war fast überwältigend. Aber falls ihn draußen ein Axtstiel oder eine Kugel erwartete, sollten lieber seine Beine als sein Kopf getroffen werden. Viel lieber.

Draußen gab es nichts. Keine Kugel, keinen Axtstiel. Er zog die Beine an, verdrehte den

Körper, zwängte die Schultern durch die Öffnung und war mit einer einzigen Bewegung auf den Beinen. Er stand auf einem betonierten Treppenabsatz. Eine schlichte Betonplatte, eineinviertel mal eineinviertel Meter, rissig, an einer Ecke wegen eines schlechten Fundaments leicht abgesackt. Vor ihm lagen ein kurzer Weg durch den Vorgarten und eine dunkle Straße. Auf der anderen Straßenseite weitere Häuser, aber keine Wachposten mehr. Die standen alle hinter ihm, jetzt durch eine halbe Hausbreite von ihm getrennt. Und sie schauten alle in die falsche Richtung.

Reacher machte sich auf den Weg nach Norden, um direkt ins Stadtzentrum zu gelangen. Er schlängelte sich zwischen Häusern durch und mied die Straßen, wo es ging. Unterwegs sah er keine Fußgänger, nur einmal in der übernächsten Straße ein Auto. Eine alte Limousine, die mit Fernlicht fuhr. Vielleicht ein Mann, der als Abschnittsleiter auf Inspektionstour war. Reacher blieb eine Weile hinter einem Holzzaun in Deckung. Dann überquerte er ein unbebautes Grundstück und erreichte den ersten innerstädtischen Straßenblock mit Klinkergebäuden.

Dort blieb er an eine Mauer gelehnt stehen, um sich sein weiteres Vorgehen zu überlegen. Den Stadtplan von Despair hatte er ziemlich genau im Kopf. Er beschloss, die Straße zu meiden, in der

das Restaurant lag. Es hatte bestimmt noch geöffnet. Kurz vor einundzwanzig Uhr wäre für Essensgäste vielleicht schon spät gewesen, aber weil heute Nacht ganz Despair auf den Beinen war, würde es vermutlich offen bleiben und die Truppe mit Erfrischungen versorgen.

Er blieb weiter im Schatten, folgte einer schmalen Querstraße, bog dann ab und kam an die Ladenkirche. Sie war leer. Vielleicht war Thurman zuvor hier gewesen und hatte um Erfolg gebetet. In diesem Fall erwartete ihn eine betrübliche Enttäuschung. Reacher bewegte sich lautlos weiter, bog nochmals ab und hielt auf die Polizeistation zu. Alle Straßen waren menschenleer. Die gesamte aktive Einwohnerschaft hielt sich draußen am Stadtrand auf und starrte ins Dunkel, ohne zu ahnen, was hinter ihrem Rücken passierte.

In der Straße mit der Polizeistation brannte eine einzige Lampe, die schwaches gelbliches Licht verbreitete. Die Polizeistation selbst war dunkel, die äußere Tür abgesperrt. Altes Holz, darin ein unfachmännisch eingebautes Zylinderschloss mit

fünf Zuhaltungen. Reacher zog die Schlüssel heraus, die er dem Deputy in der Bar abgenommen hatte. Er begutachtete erst das Schloss, dann die Schlüssel, wählte ein langes Messingteil aus und versuchte es damit. Der Schlüssel passte. Er ließ sich nur schwer drehen, aber schließlich ging die Tür doch auf, und ein Schwall Bohnerwachsgeruch drang heraus. Reacher trat ein, schloss die Tür hinter sich und ging im Halbdunkel zur Theke weiter, an der seine Personalien aufgenommen worden waren.

Wie das einzige Hotel der Stadt befand das Despair Police Department sich noch im Papierzeitalter. Verhaftungen wurden in ein großes Buch mit Goldschnitt eingetragen. Reacher nahm es ans Fenster mit und hielt es schräg, um die Eintragungen im schwachen Licht der Straßenlampe lesen zu können. Dann schlug er es auf und blätterte darin, bis er seinen eigenen Eintrag vor drei Tagen fand: *Reacher, J., Landstreicher*. Der Eintrag war lange vor seiner Anhörung vor Richter Gardner gemacht worden.

Reacher grinste. *So viel zur Unschuldsvermutung*, dachte er.

Der Eintrag unmittelbar darüber war drei Tage älter und lautete: *Anderson, L., Landstreicherin*.

Er blätterte weiter zurück und suchte Lucy Andersons Ehemann. Doch er rechnete nicht damit, ihn zu finden, und fand ihn auch nicht. Lucy Andersons Mann war unterstützt, nicht behindert worden. Dann suchte er den Namen Ramirez. Er stand nicht in diesem Buch. Der Mann war nie verhaftet worden, folglich auch nicht aus der Haft geflüchtet. Er hatte nie Ärger mit der Polizei gehabt, falls er überhaupt jemals hier gewesen war. Wenn es sich bei dem toten Kerl im Buschland nicht um jemand anders gehandelt hatte.

Er blätterte geduldig weiter zurück, um einen willkürlich ausgewählten Dreimonatszeitraum zu kontrollieren. Fand sechs Namen: Bridge, Churchill, White, King, Whitehouse, Andrews, fünf Männer, eine Frau, lauter Landstreicher, ungefähr alle vierzehn Tage einer.

Reacher schlug das Buch wieder vorn auf und

suchte nach einem Eintrag für Maria. Aber sie stand nicht drin. Nach seinem eigenen folgte nur noch einer – in neuer Handschrift, weil der Cop vom Innendienst den zweiten Streifenwagen gefahren hatte und nun wegen eines HWS-Traumas krankgeschrieben war. Dieser Eintrag war erst sieben Stunden alt und lautete: *Rogers, G., Landstreicher.*

Er klappte das Buch zu, legte es an seinen Platz zurück und ging zur Kellertreppe. Er tastete sich die Stufen hinunter und öffnete die Tür des Zellenblocks. Dahinter war es sehr hell, weil alle Schiffslampen in ihren Drahtkäfigen brannten. Aber die Zellen waren leer.

Ein Kreis mit einer Meile Durchmesser würde kaum die Stadt umschließen. Reachers nächstes Ziel lag außerhalb, was bedeutete, dass er den Verteidigungsring nochmals durchbrechen musste – diesmal nach außen. Anfangs leicht, später schwierig. Leicht, sich der Linie anzunähern, relativ leicht, sie zu durchbrechen, schwierig, mit

tausend Augen im Rücken wegzukommen. Er wollte sich nicht als Einziger vor einem statischen Publikum bewegen. Da war es besser, wenn die Linie sich in Bewegung setzte und wie eine Woge über einen Felsen hinwegbrandete.

Er sichtete die zu einem Bund zusammengefassten Schlüssel.

Fand den einen, den er wollte.

Reacher steckte den Schlüsselbund wieder ein, trat hinter die Theke und fing an, Schubladen aufzuziehen. In der dritten fand er, was er suchte. In dieser Schublade lag lauter Krimskrams: Gummibänder, ein Klebestift, Büroklammern, alte Kugelschreiber, ein Kunststofflineal.

Und ein Aschenbecher aus Metall, eine halb volle Packung Camel und drei Zündholzbriefchen.

Er stellte das Häftlingsverzeichnis so auf den Fußboden unter die Theke, dass seine Seiten weit aufgefächert waren. Darum herum häufte er jeden Fetzen Papier, den er finden konnte. Er knüllte Memos, Plakate und alte Zeitungen zusammen und errichtete daraus eine Pyramide. Auch zwei der

drei Zündholzbriefchen wanderten aufgebogen und mit unterschiedlich gespreizten Zündhölzern hinein.

Mit einem Streichholz aus dem dritten Briefchen zündete er sich eine Zigarette an. Den Rauch inhalierte er genüsslich. In grauer Vorzeit waren Camels seine Marke gewesen. Er mochte türkischen Tabak. Nachdem er eineinhalb Zentimeter geraucht hatte, legte er die Zigarette zwischen die beiden Zündholzreihen und fixierte sie dort mit einer Büroklammer. Dann schob er den Zünder unter die Papierpyramide und verließ das Gebäude.

Die Eingangstür ließ er eine Handbreit offen, damit ein Luftzug entstand.

Reacher marschierte nach Süden, zum Haus des großen Deputys. Er wusste, wo es stand. Er hatte es am ersten Abend, als der Kerl aus der Arbeit gekommen war und sich im Garten hatte übergeben müssen, von hinten gesehen. Ein Weg von fünf Minuten, für den er zehn brauchte, weil er sich

lautlos und vorsichtig bewegte. Das Haus war ein weiteres altes Ranchhaus mit in der Mitte leicht durchhängendem Dach. Eine Holzverschalung, die einen Anstrich brauchte, aufgebogene Schindeln aus Dachpappe, vertrocknete Blumenrabatten. Kein richtig angelegter Garten. Nur nackte Erde mit einem Trampelpfad zur Haustür und eine Fahrspur, die zu dem Abstellplatz beim Küchenfenster führte.

Dort stand der alte Pick-up mit Doppelkabine.

Die Fahrertür war nicht abgeschlossen. Reacher glitt hinters Steuer. Der Sitz war abgewetzt und durchgesessen. Die Fenster waren schmutzig, und die Polsterung roch nach Schweiß, Fett und Öl. Reacher zog den Schlüsselbund heraus und fand den richtigen Schlüssel. Teilweise mit Kunststoff ummantelt, typische Form. Um ganz sicherzugehen, probierte er ihn aus. Er steckte ihn ins Zündschloss, drehte ihn leicht nach rechts. Kontrollleuchten blinkten auf, und die Lenkradsperrung wurde aufgehoben. Er drehte den Zündschlüssel wieder nach links, kletterte über die Sitze und streckte sich im Fußraum vor der

Rücksitzbank aus.

Es dauerte über eine halbe Stunde, bis die Einwohnerschaft registrierte, dass ihre Polizeistation brannte. Inzwischen stand sie in hellen Flammen. Von seinem Versteck im Truck aus sah Reacher Rauch, Funken und ein orangerotes Glühen sowie die ersten zögerlichen Flammen, schon lange bevor jemand reagierte. Aber irgendwann musste jemand an der Stadtgrenze etwas gerochen oder sich aus Langeweile umgedreht und dabei ein Leuchten am Horizont gesehen haben.

Etwa eine Minute lang herrschten Unsicherheit und verwirrtes Geschrei.

Dann brach heilloses Durcheinander aus.

Die Disziplin brach sofort zusammen. Der Ring aus Wachposten kollabierte wie ein undicht gewordener Ballon. Während Reacher weiter still dalag, strömten Leute an ihm vorbei – erst nur wenige und zögerlich, dann viele und schnell. Sie rannten einzeln und in Gruppen, schrien, brüllten,

waren fasziniert und unsicher, hatten für nichts anderes Augen als für den hellen Feuerschein vor ihnen. Reacher drehte den Kopf und sah sie aus allen Richtungen kommen. Auf den Querstraßen befanden sich plötzlich Dutzende von Menschen, dann Hunderte. Der Menschenstrom bewegte sich nur in eine Richtung, bis das Labyrinth der Innenstadt ihn verschlang. Reacher setzte sich auf, blickte sich um und beobachtete, wie die Letzten um Hausecken oder zwischen Gebäuden verschwanden.

Lauter neue Deputys, verunsichert, unerfahren.
Er lächelte.

Wie Nachtfalter, die von einer Flamme angelockt werden, dachte er. *Buchstäblich.*

Dann kletterte er über die Sitzlehnen nach vorn und drehte den Zündschlüssel ganz nach rechts. Der Motor sprang sofort an. Reacher fuhr ohne Licht langsam davon und schlug eine westsüdwestliche Richtung durch das verlassene Buschland ein. Auf der Straße weit rechts von sich erkannte er Scheinwerfer. Vier Fahrzeuge, die nach

Despair rasten. Bestimmt die beiden Tahoes des Sicherheitsdiensts, dazu der Krankenwagen und vielleicht ein Feuerlöschfahrzeug, das er nicht gesehen hatte. Er fuhr langsam weiter, holte im Buschland nach Westen aus, holperte über waschbrettartige Bodenwellen und Felsbrocken. Seine Durchschnittsgeschwindigkeit betrug keine zwanzig Meilen. Das war schneller, als wenn er gerannt wäre, aber trotzdem dauerte es über sieben Minuten, bis er im Dunkel vor sich den weiß leuchtenden Metallzaun des Werks sah.

Reacher machte um das Südende der Recyclinganlage herum einen Bogen und fuhr weiter, bis die Natursteinmauer von Thurmans Villengrundstück vor ihm aufragte. Sie war in der Dunkelheit schwer auszumachen. Aber sie würde leicht zu erklettern sein. Reichlich Griffe und Tritte in den tiefen Spalten zwischen den Steinen. Er fuhr die Mauer entlang und hielt ungefähr dort, wo die als Hangar dienende übergroße Scheune stehen musste. Er stellte den Motor ab, stieg geräuschlos aus und war nicht mal zehn Sekunden später über der Mauer.

Unmittelbar vor ihm lag die Start- und Landebahn. Ungefähr zwanzig Meter breit und fünfhundert Meter lang, sorgfältig geplant, gut instand gehalten. Auf beiden Seiten der Bahn hatten

Landschaftsgärtner kleine Inseln bepflanzt. Alle Pflanzen wiesen lange spitze Blätter auf, die bei Nacht silbern leuchteten. Einheimisch, an die Wüste gewöhnt. Xerophile, die Trockenheit liebende Pflanzen – von der griechischen Vorsilbe *xero*, trocken. Daher *xerokopieren*, ohne flüssige Chemikalien kopieren. Zenon von Kition hätte über Xerokopien gestaunt, aber solche Pflanzungen gebilligt. Er hatte sich immer treiben lassen und sein Schicksal ohne Murren akzeptiert. Er hatte lieber in der Sonne sitzend grüne Feigen verspeist, statt Zeit und Energie darauf zu verwenden, der Natur mit Bewässerung ins Handwerk zu pfuschen.

Reacher überquerte die Start- und Landebahn. Vor der letzten Pflanzeninsel erhob sich die große Scheune. Er hielt direkt auf sie zu. Ihr Segmenttor stand offen, sodass das Gebäude nur drei Außenwände zu haben schien. Etwa fünfzehn Meter breit, sechs hoch, zehn tief. Der Hangar war fast ganz von einem weißen Flugzeug ausgefüllt. Von einer rückwärts eingeparkten Piper Cherokee, die waagrecht auf ihrem Dreibeinfahrwerk stand:

still, im Ruhezustand und in der Nachtkälte leicht mit Tau bedeckt. Inzwischen war es kurz vor zweiundzwanzig Uhr. Um diese Zeit hätte sie sonst fast die Hälfte des üblichen Nachtflugs zurückgelegt. Aber heute Nacht stand sie im Hangar. Sie war gar nicht in der Luft gewesen.

Weshalb nicht?

Reacher betrat den Hangar und ging an der linken Flügelspitze vorbei. Trat wieder an den Rumpf, fand die Stufe, stieg auf die Tragfläche und spähte durchs Fenster in die Kabine. Er war viel mit Kleinflugzeugen unterwegs gewesen, wenn die Army fand, ein Jeep oder der Zug sei zu langsam. Aber er hatte sie nie sehr gemocht. Sie erschienen ihm klein und trivial und irgendwie unseriös. Wie fliegende Autos. Er hatte sich eingeredet, sie seien besser verarbeitet, aber dafür gab es kaum überzeugende Beweise. Dünnes Alublech, gebogen und genietet, schwache Splinte und Drähte, stotternde Motoren. Thurmans Cherokee sah nicht besser als die meisten aus. Sie war ein schlichter Viersitzer, etwas abgenutzt, stellenweise fleckig.

Sie hatte Türen wie aus Pappe, eine geteilte Frontscheibe und weniger komplizierte Instrumente als die meisten modernen Autos. Eines der Seitenfenster wies einen kleinen Sprung auf. Die Sitze sahen durchgesessen aus, und die Sitzgurte waren an den Rändern ausgefranst.

Auffällig war, dass in der Kabine nichts aus Papier herumlag: kein Schreibbrett, kein Handbuch, keine ICAO-Karten. Und dass die Cherokee nicht viel Fracht transportieren konnte. Dafür gab es nur ein paar Stauräume und die drei freien Sitze. *Nachts fliegt niemand zum Vergnügen*, hatte Lucy Anderson gesagt. *Da gibt's nichts zu sehen*. Folglich transportierte Thurman irgendetwas, schaffte es fort oder brachte es auf seinen Flügen mit. Oder er besuchte einen Freund. Oder eine Geliebte. Vielleicht führte dieser wiedergeborene christliche Amerikaner ein verruchtes Doppelleben.

Reacher sprang von der Tragfläche und verließ den Hangar. Er schlenderte durch die Nacht und besichtigte die übrigen Nebengebäude. Eines war

eine Garage mit drei Toren am Ende einer schnurgeraden Zufahrt, die an einem eine Viertelmeile entfernten schmiedeeisernen Tor in der Mauer begann. Ein weiterer großer Holzschuppen enthielt vermutlich alles, was der Gärtner an Maschinen brauchte. Das Herrenhaus selbst machte einen prachtvollen Eindruck. Es war mit geöltem Holz verkleidet, dessen Farbe zwischen Goldgelb und Walnussbraun changierte. Manche Fenster reichten über zwei Stockwerke. Hinter ihnen schimmerten Wandtäfelungen unter hohen Tonnendecken. Es gab Natursteinakzente, prächtige Orientteppiche, offene Kamine, Klubsessel und Ledersofas. Ein Refugium für einen Gentleman, in dem es immer nach Zigarren riechen würde. Reacher hatte noch den Geschmack der halb gerauchten Zigarette im Mund. Er machte einen Rundgang ums ganze Haus und dachte dabei an Camels, dann an Kamele und Nadelöhre. So gelangte er wieder zu dem Hangar, in dem er sich noch mal das Flugzeug ansah. Dann ging er auf demselben Weg zwischen Pflanzeninseln zur Start-

und Landebahn, überquerte sie und erreichte die Mauer. Zehn Sekunden später saß er wieder in dem gestohlenen Pick-up.

Er wendete, fuhr zum Metallzaun des Werks zurück und folgte ihm entgegen dem Uhrzeigersinn. Die Natursteinmauer war leicht zu ersteigen gewesen, aber der Metallzaun ließ sich unmöglich überwinden. Er bestand aus einer zweieinhalb Meter hohen glatten Wand, die von einer Endlosröhre mit fast zwei Metern Durchmesser gekrönt wurde – als läge eine Klopapierrolle auf einem stehenden dicken Buch. Diese Konstruktion war für Hochsicherheitsgefängnisse entwickelt worden. Reacher, der sich von Berufs wegen für Gefängnisse hatte interessieren müssen, kannte die Theorie. Mauern oder Zäune ließen sich ersteigen, selbst wenn sie noch so hoch waren. In die Mauerkrone eingelassene Glasscherben konnten abgedeckt oder gepolstert werden. Stacheldrahtrollen ließen sich zerschneiden oder zusammendrücken. Aber solche dicken Röhren

waren unüberwindbar. Ihre glatte und im Vergleich zur Spannweite einer Hand relativ flache Außenwand bot nicht den geringsten Halt. Ebenso gut hätte man versuchen können, über eine Zimmerdecke zu kriechen.

Also fuhr er über den riesigen leeren Parkplatz weiter und hoffte wider besseres Wissen, dass der Personaleingang offen sein würde – oder dass einer der Schlüssel des Deputys in das Tor passte. Aber es stand nicht offen, und keiner der Schlüssel passte, weil das Tor kein Schlüsselloch besaß. Doch rechts neben dem Tor, wo es beim Öffnen nicht verdeckt werden konnte, war ein grauer Metallkasten montiert, der einen Elektroanschluss hätte enthalten können. Klappte man den federbelasteten Deckel hoch, hatte man ein Tastenfeld mit zehn Ziffern vor sich. Ein elektronisches Codeschloss. Eins bis neun, darunter eine Null, wie auf einem Telefon angeordnet. Mit 3 628 800 möglichen Kombinationen. Sie alle durchzuprobieren, würde sieben Monate dauern. Wer schnell tippte, konnte

es vielleicht in sechs schaffen.

Reacher fuhr weiter, bog links ab und folgte dem Nordzaun in der von den Tahoes hinterlassenen Fahrspur, hoffte erneut wider besseres Wissen, aber leicht optimistisch, dass das Haupttor offen sein würde. Die Tahoes und vielleicht ein Löschfahrzeug waren davongerast wie der Krankenwagen. Und Leute, die es so eilig hatten, nahmen sich oft nicht die Zeit, ein Tor hinter sich zu schließen.

Er ging auf Kriechgeschwindigkeit herunter und bog wieder links ab.

Das Haupttor stand offen.

Das elektrisch betätigte Tor war wie eine zweiflügelige Tür gebaut. Die Torflügel öffneten sich, indem sie auf einem bogenförmigen Gleis bis zum Anschlag bei etwas über hundert Grad rollten. Und beide Hälften standen weit offen. Gemeinsam bildeten sie eine Art Trichter, einen leicht V-förmigen Kanal, der direkt zu einer zwölf Meter breiten Lücke im Zaun und in die Dunkelheit dahinter führte.

Reacher parkte den Pick-up des Deputys auf dem bogenförmigen Gleis rückwärts so ein, dass er ein Schließen der Torflügel verhinderte, und zog den Zündschlüssel ab. Denkbar war, dass das Tor nach gewisser Zeit durch einen Zeitschalter geschlossen wurde, und er wollte es unter allen Umständen offen halten. Es durfte sich nicht schließen, während er sich im Werk aufhielt, denn von innen war der Metallzaun ebenso unüberwindbar wie von außen.

Er ging dreißig Meter in die Anlage hinein. Spürte vertrauten Boden unter sich: schwer und klebrig von Öl und Fetten, mit knirschenden Metallspänen bedeckt. Er stand still und spürte die riesigen Maschinen vor sich. Die Pressen, die Schmelzöfen und die Kräne. Ein Blick nach rechts zeigte ihm undeutlich die Umrisse der Bürocontainer und der Lagertanks. Fast eine Meile hinter ihnen und im Dunkel unsichtbar lag der abgetrennte Geheimbereich. Er machte einen halben Schritt in diese Richtung.

Dann flammten die Scheinwerfer auf.

Reacher hörte den dumpfen Schlag, mit dem Elektrizität durch armdicke Kabel flutete, und nach Bruchteilen einer Sekunde lag die gesamte Anlage in bläulichem Scheinwerferlicht, das heller als jeder Sonnenschein war. Ein betäubendes Gefühl. In seiner Intensität geradezu körperlich wahrnehmbar. Reacher kniff die Augen zusammen und hob schützend die Arme über den Kopf. Er musste sich sehr beherrschen, um nicht auf die Knie zu sinken.

Reacher öffnete seine verzweifelt zusammengekniffenen Augen und erblickte Thurman, der auf ihn zukam. Als er sich umdrehte, sah er den großen Vorarbeiter aus einer anderen Richtung herankommen. Und hinter ihm blockierte der Riese mit dem fast einen Meter langen Schraubenschlüssel den Weg zum Tor.

Er blieb abwartend stehen, blinzelte angestrengt und spürte, wie die Muskeln um seine Augen herum schmerzten, so stark hatte er sie zusammengekniffen. Thurman hielt drei Meter Abstand von Reacher, trat dann näher, ging hinter ihm vorbei und blieb fast Schulter an Schulter neben ihm stehen, als wären sie alte Kumpel, die eine erfreuliche Szene betrachteten.

Thurman sagte: »Ich dachte, unsere Wege

würden sich nie mehr kreuzen.«

Reacher erwiderte: »Ich bin nicht dafür verantwortlich, was Sie denken.«

»Haben Sie unsere Polizeistation angezündet?«

»Sie haben die Stadt mit einem Menschenwall umgeben. Wie hätte ich ihn durchbrechen können?«

»Was wollen Sie hier?«

Reacher überlegte kurz, bevor er sagte: »Ich spiele mit dem Gedanken, den Staat zu verlassen.«
Was natürlich immer stimmte. »Aber vorher wollte ich noch im Krankenrevier vorbeischaun und meine ehemaligen Gegner besuchen. Ihnen sagen, dass ich ihnen nicht böse bin.«

Thurman sagte: »Jemandem böse sein, können nur die anderen, glaube ich.«

»Dann können die anderen sagen, dass sie *mir* nicht böse sind. Es gibt nichts Besseres als eine Aussprache, um sich mental besser zu fühlen.«

»Ich kann keinen Besuch im Krankenrevier gestatten. Nicht um diese Zeit.«

»Sie können keinen verhindern.«

»Ich fordere Sie auf, das Werksgelände zu

verlassen.«

»Und ich weise Ihre Aufforderung zurück.«

»Im Augenblick liegt hier nur ein Patient. Alle anderen sind zu Hause, haben Bettruhe verordnet bekommen.«

»Welcher ist hier?«

»Underwood.«

»Welcher ist Underwood?«

»Der Senior Deputy. Sie haben ihn übel zugerichtet.«

»Er war schon krank.«

»Sie müssen jetzt gehen.«

Reacher grinste. »Das sollte das Motto Ihrer Stadt sein. Was anderes kriegt man hier nicht zu hören. Wie ›New Hampshire, frei leben oder sterben‹. Es sollte ›Despair, Sie müssen jetzt gehen‹ heißen.«

Thurman sagte: »Ich scherze nicht.«

»Doch, das tun Sie«, widersprach Reacher. »Sie sind ein dicker alter Mann, der mich auffordert zu verschwinden. Das ist ziemlich komisch.«

»Ich bin hier nicht allein.«

Reacher schaute sich nach dem Vorarbeiter um. Der Kerl stand drei Meter entfernt, hatte leere Hände und sichtlich angespannte Schultern. Reacher drehte sich ganz um und kontrollierte den Riesen. Er war sechs bis sieben Meter entfernt, hielt den Schraubenschlüssel in der rechten Faust und ließ sein Gewicht in der linken Handfläche ruhen.

Reacher sagte: »Sie haben einen Bürogehilfen und einen abgehalfterten Schläger mit einem großen Schraubenschlüssel. Das beeindruckt mich nicht.«

»Vielleicht haben sie Schusswaffen.«

»Sie haben keine. Sonst wären sie längst zu sehen. Niemand wartet, bevor er eine Schusswaffe zieht.«

»Sie könnten Ihnen trotzdem beträchtlichen Schaden zufügen.«

»Das bezweifle ich. Die ersten acht, die Sie auf mich angesetzt haben, konnten auch nicht viel ausrichten.«

»Sind Sie wirklich bereit, das zu riskieren?«

»Sind Sie's? Geht die Sache schlecht aus, sind Sie definitiv mit mir allein. Und mit Ihrem Gewissen. Ich bin hier, um einen Krankenbesuch zu machen, und Sie wollen mich zusammenschlagen lassen? Was für ein Christ sind Sie eigentlich?«

»Gott führt meine Hand.«

»In die von Ihnen gewünschte Richtung. Das ist sehr praktisch, nicht? Mehr imponieren würde mir, wenn Sie die Botschaft bekämen, alles zu verkaufen, das Geld den Armen zu spenden und nach Denver zu ziehen, um dort Obdachlose zu betreuen.«

»Aber das ist nicht die Botschaft, die ich höre.«

»Nun, das ist eine Riesenüberraschung.«

Thurman äußerte sich nicht dazu.

Reacher sagte: »Ich besuche jetzt das Krankenrevier. Und Sie kommen mit. Sie können freiwillig mitgehen – oder ich trage Sie in einem Eimer hin.«

Thurman ließ seufzend die Schultern sinken und gab seinen beiden Leibwächtern mit erhobener Handfläche ein Zeichen, als bedeutete er zwei

Hunden, Platz zu machen. Dann setzte er sich in Richtung Containerzeile in Bewegung. Reacher ging neben ihm her. Sie passierten das Büro des Sicherheitsdiensts, Thurmans eigenes Büro und drei weitere Büros, die Reacher schon gesehen hatte: Betriebsführung, Einkauf und Rechnungswesen. Sie gingen an dem ersten weißen Container vorbei und machten vor dem zweiten halt. Thurman stieg die drei Stufen hinauf und öffnete die Tür. Er betrat den Container, und Reacher folgte ihm hinein.

Dies war ein richtiges Krankenrevier. Weiße Wände, weißer Kunststoffboden, der Geruch von Desinfektionsmitteln, schwache Nachtbeleuchtung. Waschbecken mit Einhebelmischern, ein Glasschrank für Instrumente, ein weiterer für Medikamente, zwei Abfallbehälter von Sharp an der Wand. Auf einem fahrbaren Metalltischchen stand eine nierenförmige Stahlschale, in der ein Blutdruckmessgerät und ein zusammengerolltes Stethoskop lagen.

In dem Raum standen vier cremeweiße

Krankenbetten. Drei davon waren leer, in einem lag der große Deputy. Er war gut eingepackt. Nur sein Kopf war sichtbar. Er sah nicht besonders gut aus. Blass, regungslos, teilnahmslos. Er wirkte kleiner, als Reacher ihn in Erinnerung hatte. Sein Haar war schütter. Seine offenen Augen waren trüb, nicht fokussiert. Sein flacher Atem ging unregelmäßig. Am Fußende seines Betts hing eine Patientenkarte mit seinem Namen und seinen Symptomen. Reacher hob sie mit dem Daumen hoch und überflog sie. Saubere Schrift. Professionelle Eintragungen. Dem Kerl fehlte alles Mögliche. Er hatte Fieber, Schwächezustände, Atembeschwerden, Kopfschmerzen, Ausschlag, Blasen, Geschwüre, Entzündungen, chronische Übelkeit mit Erbrechen, Durchfall, Dehydrierung und Symptome komplexer innerlicher Krankheiten. Reacher ließ die Karte zurückschwingen und fragte: »Arbeitet hier ein Arzt?«

Thurman sagte: »Ein ausgebildeter Sanitäter.«

»Genügt das?«

»Im Allgemeinen schon.«

»Auch für ihn?«

»Wir tun, was wir können.«

Reacher trat an das Bett und betrachtete den Mann. Sein Teint war gelblich. Von Gelbsucht oder dem von den Wänden reflektierten Schein der Nachtbeleuchtung. Reacher fragte ihn: »Können Sie sprechen?«

Thurman sagte: »Er redet nicht sehr verständlich. Aber wir hoffen, dass er sich bald erholt.«

Der große Deputy warf den Kopf hin und her. Er wollte sprechen, aber mit trockener Zunge in einem ausgetrockneten Mund funktionierte das nicht. Er schmatzte mit den Lippen, atmete tief durch und nahm einen neuen Anlauf. Er sah zu Reacher auf, und seine Augen funkelten, als er sagte: »Das ...« Dann machte er eine Pause, um wieder Atem zu holen, blinzelte begann fing erneut – offenbar mit einem anderen Thema. Er sagte stockend: »Sie haben mich hier reingebracht.«

»Nicht ausschließlich«, sagte Reacher.

Der Kerl schüttelte leicht den Kopf, keuchte

nochmals und sagte: »Nein, das ...« Und dann verstummte er wieder, weil ihm die Stimme versagte, während er nach Atem rang. Thurman fasste Reacher am Ellbogen, zog ihn vom Bett weg und sagte: »Wir sollten jetzt gehen. Das strengt ihn zu sehr an.«

Reacher sagte: »Er gehört in ein richtiges Krankenhaus.«

»Das muss der Sanitäter entscheiden. Ich verlasse mich auf meine Leute. Ich stelle die besten Kräfte ein, die ich finden kann.«

»Hat dieser Mann mit TCE gearbeitet?«

Thurman hob die Augenbrauen. »Was wissen Sie über TCE?«

»Ein wenig. Es ist ein Gift.«

»Nein, es ist ein Entfettungsmittel. Ein Standardprodukt mit vielfältigen industriellen Anwendungen.«

»Schon möglich. Hat dieser Mann damit gearbeitet?«

»Nein. Und wer damit umgeht, trägt Schutzkleidung.«

»Was fehlt ihm also?«

»Das müssen Sie wissen. Wie er selbst sagte, haben Sie ihn hier reingebracht.«

»Solche Symptome bekommt man nicht von einer Schlägerei.«

»Wissen Sie das bestimmt? Wie man hört, war das mehr als nur eine Schlägerei. Machen Sie sich nie Gedanken darüber, was Sie anrichten? Vielleicht hat er innere Verletzungen erlitten. Vielleicht einen Milzriss.«

Reacher schloss die Augen. Sah wieder die Bar vor sich, das trübe Licht, die gespannt schweigenden Männer, den aufgewirbelten Staub in der Luft, die nach Angst und Streit roch. *Er stieß erneut mit seinem Stuhl zu und traf den Kerl unterhalb des linken Rippenbogens und oberhalb der Taille: mit der ganzen Wucht von hundertfünfzehn Kilo, die auf ein einziges Stuhlbein konzentriert waren, das in weiches Gewebe gerammt wurde.* Er öffnete die Augen wieder und sagte: »Umso mehr Grund, ihn richtig untersuchen zu lassen.«

Thurman nickte. »Ich lasse ihn morgen nach Halfway ins Krankenhaus bringen. Wenn das die Voraussetzung dafür ist, dass Sie mit reinem Gewissen weiterziehen können.«

»Mein Gewissen ist rein«, sagte Reacher. »Lassen die Leute mich in Ruhe, lasse ich sie in Ruhe. Tun sie das nicht, sind die Folgen ihr Problem.«

»Selbst wenn Sie überreagieren?«

»Wie kommen Sie darauf? Die Kerle waren zu sechst. Was hatten sie mit mir vor? Mir die Wange zu tätscheln und mich freundlich weiterzuschicken?«

»Welche Absichten sie hatten, weiß ich nicht.«

»Doch, das tun Sie«, widersprach Reacher. »Ihre Absichten waren *Ihre* Absichten. Sie haben *Ihre* Anweisungen ausgeführt.«

»Und ich habe auf Anweisung einer höheren Macht gehandelt.«

»Was das betrifft, muss ich mich wohl auf Ihr Wort verlassen.«

»Sie sollten sich uns anschließen. Lassen Sie

sich mit uns entrücken, Sie wollen nicht zurückgelassen werden.«

»Entrücken?«

»Leute wie ich werden in den Himmel entrückt. Leute wie Sie bleiben ohne uns zurück.«

»Mir nur recht«, meine Reacher.

Thurman äußerte sich nicht dazu. Nach einem letzten Blick auf den Deputy trat Reacher vom Krankenbett zurück, ging zur Tür hinaus und die Stufen hinunter in die gleißend hell beleuchtete Arena. Der Vorarbeiter und der Typ mit dem Schraubenschlüssel standen wie zuvor da. Sie hatten sich nicht einen Schritt von der Stelle bewegt. Reacher hörte, wie Thurman die Tür des Erste-Hilfe-Postens schloss und hinter ihm die Holztreppe herunterpolterte. Er setzte sich wieder in Bewegung und spürte, dass Thurman ihm in Richtung Tor folgte. Der Riese mit dem Schraubenschlüssel sah über Reachers Schulter zu Thurman, als wartete er auf ein Zeichen, hoffte vielleicht sogar auf eines, während er sich das freie Ende seines Schraubenschlüssels in die linke

Hand klatschte.

Reacher änderte seine Richtung.

Hielt genau auf den Kerl zu.

Er blieb einen Meter vor ihm stehen, sah ihm ins Gesicht und sagte: »Sie sind mir im Weg.«

Der Mann gab keine Antwort. Sah nur wieder zu Thurman und wartete. Reacher sagte: »Zeigen Sie doch, dass Sie einen Rest Selbstachtung besitzen. Diesem alten Trottel sind Sie überhaupt nichts schuldig.«

Der Riese fragte: »Wirklich nichts?«

»Überhaupt nichts«, antwortete Reacher. »Keiner von euch ist ihm was schuldig. Er hat euch alle in der Tasche. Ihr solltet aufwachen und die Macht übernehmen. Euch organisieren. Eine Revolution anzetteln. *Sie* könnten die Führung übernehmen.«

Der Kerl sagte: »Lieber nicht.«

»Gehen Sie jetzt, Mr. Reacher?«, rief Thurman hinter ihm.

»Ja«, sagte Reacher.

»Kommen Sie jemals zurück?«

»Nein«, log Reacher. »Ich bin hier fertig.

»Habe ich Ihr Wort?«

»Sie haben gehört, was ich gesagt habe.«

Der Riese sah mit Hoffnung im Blick nochmals über Reachers Schulter. Thurman musste jedoch den Kopf geschüttelt oder ein anderes ablehnendes Zeichen gegeben haben, denn nach kurzem Zögern machte der Kerl einen großen Schritt zur Seite. Reacher ging zu dem Pick-up des kranken Deputys. Er stand noch genau dort, wo er ihn geparkt hatte, und alle Scheiben waren heil.

Vom Werk bis zur Gemeindegrenze Hope waren es fünfzehn Meilen, aber Reacher machte daraus einen zweiundzwanzig Meilen langen Ausflug, indem er nach Norden durchs Buschland fuhr. Er rechnete sich aus, dass die Leute sich ziemlich rasch neu organisiert haben würden – und es unmöglich wäre, die Barrikaden am Anfang und am Ende der Main Street zu durchbrechen. Also umging er sie lieber ganz. Er prügelte den alten Truck des Deputys durchs Buschland und orientierte sich dabei an dem hellen Feuerschein rechts von ihm. Der Brand schien ziemlich zu wüten. Nach Reachers Erfahrung brannten Ziegelgebäude immer gut. Erst ging die Inneneinrichtung in Flammen auf, dann fingen die Böden und Decken und zuletzt das Dach Feuer,

wobei die noch stehenden Außenmauern einen Kamin bildeten, der die Luft wirkungsvoll kanalisierte. Und stürzten die Mauern endlich ein, sprühten Funken und Glut hoch in die Luft und verursachten neue Brände. So konnten manchmal eine Zigarette und ein einziges Zündholzbriefchen ausreichen, um einen ganzen Straßenblock in Schutt und Asche zu legen.

Er umfuhr die Stadt mit einem Radius von schätzungsweise vier Meilen und folgte dann der nach Osten führenden Straße mit hundert Metern Abstand. Als die Uhr in seinem Kopf Mitternacht anzeigte, musste er weniger als eine Meile von der Gemeindegrenze von Hope entfernt sein. Er lenkte den Truck nach rechts, rumpelte übers Bankett auf den Rollsplitt und beendete die Fahrt ganz normal auf der Straße. Sobald der Wagen die Dehnungsfuge erreicht hatte, ließ der dicke Asphalt von Hope das Fahrgeräusch schlagartig leiser werden.

Vaughan wartete hundert Meter weiter.

Ihr Streifenwagen parkte ohne Licht auf dem

linken Bankett. Reacher nahm das Gas weg und streckte seinen Arm aus dem Fenster, um beruhigend zu winken. Vaughan hielt ihrerseits den Arm mit gestreckter Hand und gespreizten Fingern aus dem Fenster. Eine Antwortgeste. Oder ein Aufforderung anzuhalten. Er bremste und lenkte so gefühlvoll, dass seine Fingerspitzen ihre berührten, als der Wagen zum Stehen kam. Für ihn glich dieser Kontakt zu einem Drittel einem Abklatschen nach einem erfolgreich durchgeführten Auftrag, zu einem Drittel war er wie ein erleichtertes Aufatmen nach der Rückkehr aus der Löwengrube, und zu einem Drittel fühlte er sich einfach nur gut an. Was sie dabei empfand, wusste er nicht. Sie ließ sich nichts anmerken. Aber sie behielt ihre Hand eine Sekunde länger dort, als nötig gewesen wäre.

»Wem gehört der Truck?«, fragte sie.

»Dem Senior Deputy«, antwortete Reacher. »Er heißt Underwood und ist sehr krank.«

»Was hat er?«

»Er sagt, dass ich daran schuld bin.«

»Stimmt das?«

»Ich habe einem Kranken ein paar blaue Flecken verpasst, worauf ich nicht gerade stolz bin. Aber ich kann nichts dafür, dass er Durchfall oder Blasen oder Geschwüre hat und ihm die Haare ausfallen.«

»Kommt das von Trichlorethylen?«

»Thurman sagt, nein.«

»Glauben Sie ihm?«

»Nicht unbedingt.«

Vaughan hielt eine PET-Wasserflasche hoch.

»Ich bin nicht durstig«, sagte Reacher.

»Gut«, erklärte Vaughan. »Dies hier ist eine Wasserprobe. Leitungswasser aus meiner Küche. Ich habe einen Freund eines Freundes von David angerufen. Er kennt jemanden, der im staatlichen Labor in Colorado Springs arbeitet. Ihm soll ich diese Probe bringen. Und ich soll rauskriegen, wie viel TCE Thurman tatsächlich verwendet.«

»Der Tank fasst zwanzigtausend Liter.«

»Aber wie oft muss er nachgefüllt werden?«

»Das weiß ich nicht.«

»Wie können wir das rauskriegen?«

»Im Werk gibt's eine Abteilung Einkauf, die solche Unterlagen haben müsste.«

»Kommen wir dort rein?«

»Vielleicht.«

Vaughan sagte: »Fahren Sie den Truck wieder über die Gemeindegrenze. Ich nehme Sie in die Stadt mit. Wir machen eine Kaffeepause mit Donuts.«

Also schaute Reacher in seine Außenspiegel und stieß unsicher zurück, bis er spürte, dass der Untergrund sich veränderte. Er lenkte den Pick-up rückwärts aufs Bankett und ließ die Schlüssel stecken. Weit hinter sich am Horizont konnte er ein schwaches rotes Leuchten erkennen. In Despair brannte es noch immer. Aber er machte Vaughan nicht darauf aufmerksam. Er trabte nur los, überquerte nochmals die Gemeindegrenze und stieg bei ihr ein.

»Sie riechen nach Zigaretten«, bemerkte sie.

»Ich habe eine gefunden«, sagte er. »Um alter Zeiten willen habe ich ein Drittel davon geraucht.«

»Davon bekommt man Krebs.«

»Das habe ich gehört. Glauben Sie das?«

»Ja«, sagte sie. »Das tue ich hundertprozentig.«

Sie fuhr in gemäßigtem Tempo nach Osten, lenkte mit einer Hand und ließ die andere auf ihrem Schoß liegen. Reacher fragte: »Wie war Ihr Tag bisher?«

»Vor mir ist ein silbernes Kaugummipapier über die Straße gesegelt. Einfach quer durchs Scheinwerferlicht. Ein klarer Verstoß gegen das Verbot, Abfälle auf die Straße zu werfen. Aufregender wird es in Hope selten.«

»Haben Sie in Denver angerufen? Wegen Maria?«

Sie nickte.

»Der Alte hat sie mitgenommen«, sagte sie. »Bei dem Eisenwarengeschäft. Er hat ihren Namen bestätigt und viel über sie gewusst. Sie haben eine halbe Stunde miteinander geredet.«

»Eine halbe Stunde? Wie das? Die Fahrt dauert keine zwanzig Minuten.«

»Er hat sie nicht in Despair abgesetzt. Sie

wollte zu dem MP-Stützpunkt.«

Zwanzig Minuten nach Mitternacht erreichten sie das Schnellrestaurant. Die Studentin hatte Dienst. Sie lächelte, als sie die beiden hereinkommen sah, als wäre irgendein lange verzögertes, aber erfreuliches unvermeidbares Ereignis endlich doch eingetreten. Sie schien ungefähr zwanzig zu sein, aber sie feixte wie eine zufriedene alte Kupplerin aus alten Zeiten. Reacher hatte das Gefühl, hier gebe es ein Geheimnis, in das er nicht eingeweiht war. Er war sich nicht einmal sicher, ob Vaughan es kannte.

Sie saßen sich in der hintersten Sitznische gegenüber. Keiner von ihnen bestellte Donuts. Reacher orderte Kaffee, Vaughan einen Fruchtsaft aus drei exotischen Früchten, die Reacher nicht mal dem Namen nach kannte.

»Sie leben sehr gesund«, sagte er.

»Ich bemühe mich.«

»Ist Ihr Mann im Krankenhaus? Mit Lungenkrebs vom Rauchen?«

Sie schüttelte den Kopf.

»Nein«, sagte sie. »Das ist's nicht.«

Ihre Getränke wurden serviert. Sie tranken schweigend ein paar Schlucke, dann fragte Reacher: »Hat der alte Mann gewusst, was Maria bei den MPs wollte?«

»Sie hat's ihm nicht erzählt. Aber das war ein seltsames Ziel, stimmt's?«

»Sehr merkwürdig«, bestätigte Reacher. »Das ist ein vorgeschobener Stützpunkt einer aktiven Einheit. Dort sind keine Besucher zugelassen. Nicht einmal, wenn sie mit einem der MPs bekannt oder einer von ihnen ihr Bruder oder ihre Schwester wäre.«

»In kämpfenden MP-Einheiten dienen auch Frauen?«

»Jede Menge.«

»Dann gehört sie möglicherweise dazu. Vielleicht hat sie nur Urlaub gehabt und musste wieder zum Dienst.«

»Wieso hätte sie dann weitere zwei Nächte im

Motel gebucht und ihr ganzes Zeug dort gelassen?«

»Keine Ahnung. Vielleicht sollte sie nur irgendwas überprüfen.«

»Für eine kämpfende MP-Einheit ist sie körperlich nicht groß genug.«

»Gibt's da eine Mindestgröße?«

»Die hat's bei der Army schon immer gegeben. Wo sie heutzutage liegt, weiß ich nicht. Aber selbst wenn sie sich irgendwie reingemogelt hätte, wäre sie stillschweigend anderswo eingesetzt worden.«

»Wissen Sie das bestimmt?«

»Keine Frage. Außerdem war sie zu still und schüchtern. Sie ist garantiert nicht beim Militär.«

»Was wollte sie also bei den MPs? Und warum ist sie noch nicht wieder zurück?«

»Hat der alte Kerl sie tatsächlich reingehen gesehen?«

»Klar«, sagte Vaughan. »Er hat wie ein altmodischer Gentleman gewartet.«

»Deshalb müsste die eigentliche Frage lauten: Was wollten sie von ihr, wenn sie sie eingelassen haben?«

»Irgendwas, das mit Spionage zu tun hat«, sagte Vaughan.

Reacher schüttelte den Kopf. »In diesem Punkt habe ich mich geirrt. Spionage ist nicht das Thema. Sonst hätten sie die Anlage nach Osten und Westen hin abgeriegelt und im Werk selbst MPs stationiert – wenigstens an den Toren.«

»Wozu sind sie also dort?«

»Sie bewachen die Lkw-Route. Das bedeutet, dass sie verhindern wollen, dass etwas Schweres gestohlen wird, für dessen Abtransport man einen Sattelschlepper bräuchte. Etwas, das für einen Pkw viel zu schwer wäre.«

»Also auch zu schwer für ein kleines Flugzeug.«

Reacher nickte. »Aber das Flugzeug spielt dabei irgendeine Rolle. Heute Morgen habe ich im Werk herumgeschnüffelt, deshalb mussten sie die Geheimoperation vorübergehend unterbrechen – und heute Abend ist die Piper nicht geflogen. Ich habe sie nicht gehört und später in ihrem Hangar stehen gesehen.«

»Sie glauben, dass das Flugzeug nur fliegt, wenn

sie an dem Militärzeug arbeiten?«

»Ich weiß bestimmt, dass es *nicht* geflogen ist, als sie *nicht* daran gearbeitet haben. Vielleicht trifft das Umgekehrte auch zu.«

»Es transportiert etwas?«

»Das nehme ich an.«

»Rein oder raus?«

»Vielleicht beides. Wie bei einem Tauschhandel.«

»Geheimnisse?«

»Vielleicht.«

»Personen? Wie Lucy Andersons Mann?«

Reacher leerte seinen Becher. Schüttelte den Kopf. »Das funktioniert irgendwie nicht. Diese Idee wirft ein logisches, fast mathematisches Problem auf.«

»Versuchen Sie's mit mir«, sagte Vaughan. »Ich war vier Jahre am College.«

»Wie lange haben Sie Zeit?«

»Ich würde den Täter, der das Kaugummipapier weggeworfen hat, gern schnappen. Aber das kann ich vorläufig zurückstellen, wenn Sie möchten.«

Reacher lächelte. »Dort drüben laufen drei Dinge gleichzeitig ab. Der Militärkontrakt plus etwas anderes plus noch etwas anderes.«

»Okay«, sagte Vaughan. Sie rückte die Salz-, Pfeffer- und Zuckerstreuer in die Tischmitte. »Drei Dinge.«

Reacher schob sofort den Salzstreuer beiseite. »Der Militärkontrakt ist, was er ist. Ohne Zweifel und Widersprüche. Das einzige Problem ist, dass jemand etwas Schweres stehlen könnte. Und dafür sind die MPs da. Sie kontrollieren die Straße, sie haben sechs Humvees, vor ihnen liegen dreißig Meilen Straße für ein Bewegungsgefecht; sie können jeden Lastwagen anhalten, wenn sie wollen. Deswegen braucht die Einwohnerschaft nicht wachsam zu sein. Das braucht sie nicht im Geringsten zu bekümmern.«

»Aber?«

Reacher wölbte die Hände, legte die linke Hand um den Pfeffer- und die rechte um den Zuckerstreuer. »Aber die Einwohner *sind* wegen irgendwas besorgt. Ohne Ausnahme. Und sie *sind*

wachsam. Heute sind sie alle angetreten, um irgendetwas zu verteidigen.«

»Was denn?«

»Keine Ahnung.« Seine rechte Hand hielt den Zuckerstreuer hoch. »Aber es ist die größere der beiden Unbekannten. Weil alle darin verwickelt sind. Nennen wir's mal die rechte Hand – wie in der Redensart ›die Rechte weiß nicht, was die Linke tut‹.«

»Was ist die linke Hand?«

Reacher hielt den Pfefferstreuer mit der Linken hoch. »Sie ist kleiner. Sie betrifft nur einen Teil der Leute hier. Eine kleine, spezielle Untergruppe. Alle wissen von dem Zucker, die meisten nichts von dem Pfeffer, und nur wenige wissen von dem Zucker *und* dem Pfeffer.«

»Und wir wissen von beiden nichts.«

»Aber das wird sich ändern.«

»Was hat das alles damit zu tun, dass Lucy Andersons Mann nicht mit dem Flugzeug fortgeschafft wird?«

Reacher hielt den Zuckerstreuer hoch. Ein

großes Glasgefäß in seiner Rechten. »Thurman fliegt die Piper. Thurman ist der Boss in Despair. Folglich lenkt Thurman das größere Unbekannte. Anders kann's nicht sein. Und hätte Anderson dabei eine Rolle gespielt, hätten alle davon gewusst. Auch die beiden Cops und Richter Gardner. Dafür hätte Thurman gesorgt. Dann wäre Lucy Anderson nicht festgenommen und als Landstreicherin vertrieben worden.«

»Also macht Thurman irgendetwas, bei dem ihm alle helfen, aber zugleich arbeiten einige wenige hinter seinem Rücken an etwas anderem?«

Reacher nickte. »Und das andere, an dem einige wenige Leute hinter seinem Rücken arbeiten, betrifft diese jungen Kerle.«

»Und die jungen Kerle kommen entweder durch oder nicht – je nachdem, wem sie zuerst begegnen, den vielen Rechterhandleuten oder den wenigen Linkerhandleuten.«

»Genau. Übrigens gibt es schon wieder einen. Ein gewisser Rogers. Erst vor Kurzem verhaftet, aber ich habe ihn nicht gesehen.«

»Rogers?« Diesen Namen habe ich schon mal gehört.«

»Wo?«

»Weiß ich nicht mehr.«

»Na ja, jedenfalls war er einer der Pechvögel.«

»Ihre Chancen stehen auf jeden Fall schlecht.«

»Genau.«

»Und das war auch Ramirez' Problem.«

»Nein. Ramirez ist niemandem begegnet«, sagte Reacher. »Ich habe die Unterlagen eingesehen. Er ist weder verhaftet noch unterstützt worden.«

»Wieso nicht? Wodurch hat er sich von den anderen unterschieden?«

»Klasse Frage«, sagte Reacher.

»Wie lautet die Antwort?«

»Das weiß ich nicht.«

Reacher bekam mehr Kaffee, Vaughan noch einen Saft. Die Uhr in Reachers Kopf zeigte ein Uhr morgens an, und die Wanduhr des Restaurants folgte eine Minute später. Vaughan sah auf ihre Armbanduhr und erklärte: »Ich glaube, ich muss wieder in den Sattel.«

Reacher sagte: »Okay.«

»Sehen Sie zu, dass Sie etwas Schlaf bekommen.«

»Okay.«

»Begleiten Sie mich nach Colorado Springs? Mit der Wasserprobe zum Labor?«

»Ich verstehe nichts von Wasser.«

»Deswegen bringen wir es ins Labor.«

»Um wie viel Uhr?«

»Abfahrt um zehn?«

»Für Sie ist das früh.«

»Ich kann ohnehin nicht schlafen. Außerdem habe ich die kommenden vier Nächte frei. Zehnmal Dienst, viermal frei. Und wir sollten früh losfahren, weil die Strecke ziemlich weit ist.«

»Versuchen Sie noch immer, mich vor Ärger zu bewahren? Sogar in Ihrer Freizeit?«

»Ich hab's aufgegeben, Sie vor Ärger bewahren zu wollen.«

»Warum sonst?«

Vaughan sagte: »Weil ich gern mit Ihnen zusammen bin. Das ist alles.«

Sie legte vier Dollar für ihren Saft auf den Tisch und stellte die Salz-, Pfeffer- und Zuckerstreuer an ihren Platz zurück. Dann glitt sie aus der Sitznische und verließ das Restaurant.

Reacher duschte noch und war um Viertel vor zwei im Bett. Er schlief traumlos, wachte um acht Uhr von selbst auf, duschte erneut und lief dann quer durch die Stadt zu dem Eisenwarengeschäft. Nachdem er fünf Minuten lang die auf dem

Gehsteig ausgestellten Leitern begutachtet hatte, ging er hinein, fand wieder das Regal mit Hemden und Hosen und wählte je ein Stück aus. Diesmal entschied er sich für dunklere Farben und eine andere Marke. Vorgewaschen und deshalb weicher. Auf lange Sicht weniger haltbar, aber lange Haltbarkeit interessierte ihn nicht.

Er zog sich in seinem Motelzimmer um und ließ die alten Klamotten zusammengelegt auf dem Boden neben dem Abfallbehälter zurück. Vielleicht hatte das Zimmermädchen einen bedürftigen Verwandten in seiner Größe. Vielleicht wusste sie, wie man solche Klamotten waschen musste, damit sie weniger steif aus der Maschine kamen. Als er sein Zimmer verließ, sah er, dass in Marias Bad Licht brannte. Er ging zur Rezeption, wo die Angestellte auf ihrem Hocker saß. Hinter ihr war der Haken für Marias Zimmerschlüssel leer. Die Frau merkte, wofür er sich interessierte, und sagte: »Sie ist heute Morgen zurückgekommen.«

Er fragte: »Um welche Zeit?«

»Früh. Gegen sechs Uhr.«

»Haben Sie gesehen, wie sie hergekommen ist?«

Die Frau schaute sich um, senkte die Stimme und sagte: »In einem gepanzerten Fahrzeug. Mit einem Soldaten.«

»In einem gepanzerten Fahrzeug?«

»Wie in den Fernsehnachrichten.«

»In einem Humvee«, sagte Reacher.

Die Frau nickte. »Wie ein großer Jeep. Aber mit Dach. Der Soldat ist nicht da geblieben. Was eine Erleichterung war. Ich bin nicht prüde, aber so was dürfte ich nicht zulassen. Nicht hier.«

Reacher sagte: »Keine Sorge. Sie hat schon einen Freund.«

Oder hatte, dachte er.

Die Frau meinte: »Sie ist zu jung, um mit Soldaten herumzumachen.«

»Gibt's dafür ein Mindestalter?«

»Es sollte eines geben.

Reacher zahlte seine Rechnung, ging die Zimmerzeile entlang zurück und überlegte. Laut Aussage des Alten hatte er Maria gestern Morgen gegen halb neun Uhr vor dem MP-Stützpunkt

abgesetzt. Um sechs Uhr war sie dann mit einem Humvee zurückgekommen. Das Humvee hätte keinen Umweg über die Interstate gemacht. Es wäre direkt durch Despair gefahren und hätte höchstens eine halbe Stunde gebraucht. Also war sie einundzwanzig Stunden lang festgehalten worden. Folglich hatte ihr Problem die Kompetenzen des hiesigen MP-Kommandeurs überschritten. Sie war in ein Zimmer eingesperrt worden, und ihre Story war nach oben weitergegeben worden. Telefonate, Anrufbeantworter, abhörsichere Fernschreiben, vielleicht eine Konferenzschaltung. Zuletzt eine anderswo getroffene Entscheidung, Freilassung und das Angebot, heimgefahren zu werden.

Mitgefühl, aber keine Hilfe.

Keine Hilfe in welcher Angelegenheit?

Er blieb vor ihrer Tür stehen und horchte. Die Dusche lief nicht. Er wartete eine Minute für den Fall, dass sie sich abtrocknete, und eine weitere für den, dass sie sich anzog. Dann klopfte er an. Nach einer dritten Minute öffnete sie die Tür. Ihr

noch nasses Haar hing glatt herab. Sie trug Jeans und ein blaues T-Shirt. Keine Schuhe. Maria hatte winzige Kinderfüße mit geraden Zehen, was auf gewissenhafte Eltern hinwies, die auf gutes Schuhwerk geachtet hatten.

»Alles in Ordnung mit Ihnen?«, fragte er, was eine dämliche Frage war. Mit ihr war nichts in Ordnung. Sie wirkte klein und erschöpft, ratlos und verwirrt.

Sie gab keine Antwort.

Er sagte: »Sie waren auf dem MP-Stützpunkt, um nach Raphael zu fragen.«

Sie nickte.

Er sagte: »Sie dachten, sie könnten Ihnen helfen, aber sie haben's nicht getan.«

Sie nickte.

Er sagte: »Sie haben Ihnen erklärt, dafür sei das Despair Police Department zuständig.«

Sie gab keine Antwort.

Er sagte: »Vielleicht kann ich Ihnen helfen. Oder vielleicht die hiesige Polizei. Wollen Sie mir nicht erzählen, worum es überhaupt geht?«

Sie schwieg.

Er sagte: »Ich kann Ihnen nur helfen, wenn ich das Problem verstehe.«

Sie schüttelte den Kopf.

»Ich darf Ihnen nichts erzählen«, sagte sie. »Ich darf niemandem etwas erzählen.«

Marias Art, das Wort *darf* auszusprechen, duldet keinen Widerspruch. Nicht mürrisch oder zornig, misstrauisch oder klagend, sondern ruhig, überlegt und letzten Endes einfach nur informativ. Als hätte sie eine ganze Hand voll Optionen geprüft und wäre zu dem Schluss gelangt, dies sei die einzig brauchbare. Als wären größte Unannehmlichkeiten unvermeidbar, wenn sie den Mund aufmachte.

Sie durfte niemandem etwas erzählen.

So einfach war das.

»Okay«, sagte Reacher. »Alles Gute.«

Er wandte sich ab und ging in das Schnellrestaurant, um zu frühstücken.

Weil er vermutete, dass Vaughan ihn im Motel

abholen wollte, saß er um fünf vor zehn in dem Plastiksessel neben seiner Tür. Sie kreuzte um drei Minuten nach zehn mit einem schlichten schwarzen Crown Victoria auf. Matter, von Zeit und Sand stumpf gewordener Lack. Ein neutraler Dienstwagen, den ein Kriminalbeamter hätte fahren können. Sie hielt dicht neben ihm und fuhr ihr Fenster herunter. Reacher fragte: »Sind Sie befördert worden?«

»Das ist der Wagen meines Vorgesetzten. Er hat ihn mir aus Mitleid geliehen. Weil Sie meinen Chevy kaputt zurückgebracht haben.«

»Haben Sie den Schmutzfink geschnappt?«

»Nein. Und das ist jetzt ein Serienverbrechen. Später habe ich das grüne Einwickelpapier gesehen. Im Prinzip sind das zwei Einzelverstöße.«

»Maria ist wieder da. Die MPs haben sie gegen sechs Uhr morgens zurückgebracht.«

»Sagt sie irgendwas?«

»Kein Wort.« Reacher stand auf und stieg in den Wagen. Der Crown Vic war wirklich sehr schlicht.

Viel schwarzer Kunststoff, viel mäusefellartiger Bezugsstoff in unbestimmter Farbe. Der Gesamteindruck war der eines uralten Leihwagens. Vorn war alles mit Polizeiausrüstung zugebaut: Funkgeräte, ein Notebook in schwenkbarer Halterung, eine Videokamera über dem Instrumentenbrett, eine zusätzliche Festplatte als Speicher, eine rote Blinkleuchte mit Spiralkabel. Aber weil es keine Trennwand zwischen Vorder- und Rücksitzen gab, würde der Beifahrersitz sich ganz zurückfahren lassen. Also könnte er bequem und mit viel Beinfreiheit sitzen. Die PET-Flasche mit der Wasserprobe lag auf dem Rücksitz. Vaughan sah gut aus. Sie trug alte Jeans und ein weißes Oxfordhemd – zwei Knöpfe offen und hochgekrempelte Ärmel.

Sie sagte: »Sie haben sich verändert.«

»In welcher Beziehung?«

»Ich meine Ihre Sachen, Sie Idiot.«

»Heute Morgen neu gekauft«, erklärte er. »Im Eisenwarengeschäft.«

»Besser als die letzten.«

»Gewöhnen Sie sich lieber nicht daran. Sie sind bald wieder verschwunden.«

»Wie lange haben Sie irgendwelche Kleidungsstücke jemals getragen?«

»Acht Monate«, antwortete Reacher.
»Wüstentarnanzug, im ersten Golfkrieg. Hab ihn nie ausgezogen. Unsere Versorgung war ein Chaos. Keine Ersatzteile, keine Pyjamas.«

»Sie waren beim ersten Mal am Golf?«

»Anfang bis Ende.«

»Wie war's dort?«

»Heiß.«

Vaughan fuhr vom Motelparkplatz in Richtung First Street nach Norden. Bog links ab nach Osten, Richtung Kansas. Reacher fragte: »Wir fahren den Umweg außen herum?«

»Ich denke, das ist besser.«

Reacher sagte: »Ich auch.«

Der Crown Vic war unverkennbar ein Cop Car. Die Straßen waren leer, und Vaughan fuhr meist neunzig, raste auf die fernen Rockies zu. Reacher

kannte Colorado Springs nur flüchtig. Dort lag Fort Carson, ein wichtiger Army-Stützpunkt, aber eigentlich war dies eine Air-Force-Stadt und im Übrigen ein angenehmer Ort. Die Umgebung war sehenswert, die Luft sauber, es gab viel Sonnenschein, und die Aussicht auf den Pikes Peak war häufig spektakulär. Die Innenstadt wirkte aufgeräumt und kompakt.

Das staatliche Labor war in einem nüchternen Verwaltungsgebäude untergebracht und stellte nur eine Zweigstelle des Zentrallabors in der Hauptstadt Denver. Wasser wurde überall in Colorado sehr wichtig genommen. Es gab nicht allzu viel. Vaughan lieferte ihre Flasche ab, füllte einen Vordruck aus, und ein Kerl wickelte ihn um die Flasche und sicherte ihn mit einem Gummiband. Dann trug er sie mit gewisser Feierlichkeit weg, als könnte dieser Liter die Welt retten oder auch vernichten. Er kam zurück, erklärte Vaughan, das Ergebnis erhalte sie telefonisch, und bat sie, dem Labor möglichst ein paar Zahlen zu Despairs Trichlorethylenverbrauch

nachzuliefern. Er erklärte ihr, der Staat benutze eine grobe Faustregel, die voraussetze, dass ein gewisser Prozentsatz verdunste, während ein weiterer Prozentsatz von Sandschichten herausgefiltert werde, sodass es in Wirklichkeit darauf ankomme, wie viel TCE ins Erdreich gelange und wie tief die Wasser führende Schicht liege. Da der Staat ihre Tiefe im Halfway County auf wenige Zentimeter genau kenne, bleibe als einzige Variable die verschüttete Giftmenge übrig.

»Was sind die Symptome?«, fragte Vaughan.
»Wenn das Zeug schon im Grundwasser ist?«

Der Blick des Mannes streifte Reacher.

»Prostatalkrebs«, antwortete er. »Das ist ein frühes Warnsignal. Die Männer erwischt es zuerst.«

Sie stiegen wieder in den Wagen. Vaughan wirkte geistesabwesend. Reacher wusste nicht, was sie auf dem Herzen hatte. Sie war ein Cop und eine pflichtbewusste Bürgerin ihrer Gemeinde, aber jetzt machte ihr offenbar etwas anderes Sorgen als

eine vage Gefahr für das Trinkwasser von Hope. Er wusste nicht recht, weshalb sie ihn gebeten hatte, sie zu begleiten. Sie hatten nicht viel miteinander geredet. Er wusste nicht, ob seine Gesellschaft ihr überhaupt angenehm war.

Vaughan fuhr vom Randstein weg hundert Meter weit durch eine Allee und hielt an der Ampel einer T-förmigen Kreuzung. Links ging es nach Westen, rechts nach Osten. Die Ampel sprang auf Grün um, aber sie fuhr nicht los; saß nur da, hielt das Lenkrad umklammert, schaute nach links, dann nach rechts, als könnte sie sich nicht entscheiden. Der Fahrer hinter ihr hupte. Sie sah in den Rückspiegel und dann zu Reacher.

Sie fragte: »Begleiten Sie mich, um meinen Mann zu besuchen?«

Vaughan bog nach links in die Hügel ab, dann nochmals links und fuhr nach Süden, indem sie einem Wegweiser nach Pueblo folgte. Diese Straße war Reacher vor vielen Jahren oft gefahren. Fort Carson lag zwischen Colorado Springs und Pueblo, südlich der einen und nördlich der anderen Stadt, etwas westlich der Fernstraße eingezwängt.

»Es macht Ihnen doch nichts aus?«, fragte Vaughan ihn.

»Nein, alles okay.«

»Aber?«

»Das war eine merkwürdige Bitte«, sagte er.

Sie gab keine Antwort.

»Und eine merkwürdige Wortwahl«, fuhr er fort.

»Sie hätten sagen können: Ich möchte, dass Sie meinen Mann kennenlernen. Oder mit ihm

zusammentreffen. Aber Sie haben *besuchen* gesagt. Und wer bekommt Besuch? Sie haben mir schon gesagt, dass er nicht im Gefängnis ist. Oder im Krankenhaus. Wo ist er also? In einer Pension, weil er auswärts arbeitet? Ständig an einem auswärtigen Dienstort? Auf dem Dachboden seiner Schwester eingesperrt?«

»Ich habe nicht gesagt, dass er nicht im Krankenhaus ist«, antwortete Vaughan. »Ich habe gesagt, dass er keinen Lungenkrebs vom Rauchen hat.«

Sie hielt sich rechts, statt eine Einfahrt auf die I-25 zu benutzen, und folgte einer zweispurigen Staatsstraße, die für den wenigen Verkehr, der auf ihr herrschte, überdimensioniert wirkte. Nach einer Meile Fahrt zwischen grünen Hügeln hindurch bog sie links in einen Pinienhain ab, durch den ein holpriges graues Asphaltband ohne Mittelstreifen führte. Obwohl es hier keinen Zaun und keine Schilder gab, war Reacher davon überzeugt, dass dieses Gelände der Army gehörte.

Er wusste, dass nördlich von Fort Carson Tausende von Hektar Land lagen, die vor Jahrzehnten auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges enteignet und nie wirklich genutzt worden waren. Und was vor ihm lag, sah genau wie ein Gelände aus, das dem Verteidigungsministerium gehörte. Staatsbesitz sah überall ähnlich aus. Sozusagen uniformierte Natur. Etwas düster, etwas halbherzig, irgendwie heruntergekommen, weder im Urzustand noch bebaut.

Nach einer weiteren Meile wurde Vaughan langsamer und bog dann rechts auf eine verdeckt liegende Einfahrt ab. Sie fuhr zwischen zwei massiven Torsäulen aus Ziegelmauerwerk hindurch. Die glatten beigen Klinkersteine waren gelb verfugt – Mitte der fünfziger Jahre die Standardbauweise der U. S. Army. Die Säulen besaßen Angeln, aber keine Torflügel. Zwanzig Meter weiter kam eine moderne Werbetafel auf dünnen Metallbeinen. Unter einem Firmenlogo standen auf der Tafel die Worte *Olympic TBI Centre*. Wieder zwanzig Meter weiter verkündete

die nächste Tafel: *Kein Zutritt für Unbefugte*. Und wieder zwanzig Meter dahinter waren die Bankette gemäht, aber nicht erst kürzlich. Dieser gemähte Bereich führte hundert Meter geradeaus bis zu einer runden Wendefläche vor einer Gruppe niedriger Klinkergebäude. Ehemalige Militärgebäude, die schon vor Langem als nicht mehr benötigt eingestuft und verkauft worden waren.

Reacher kannte diese Army-Bauweise. Klinker und Dachziegel, Fensterrahmen aus grün gestrichenem Metall, grüne Röhren als Handläufe, abgerundete Innenecken aus einer Zeit, in der abgeschrägte Kanten als futuristisch galten. In der Mitte der Wendefläche lag ein mit Unkraut überwuchertes rundes Beet: der ehemalige Rosengarten irgendeines Kommandeurs. Der Eigentümerwechsel wurde durch eine weitere Tafel neben dem Haupteingang bestätigt, wieder mit dem Firmenlogo und den Worten *Olympic TBI Centre*.

Rechts neben dem Eingang war ein Teil der

Rasenfläche abgetragen und durch aufgeschütteten Kies in einen Parkplatz verwandelt worden. Dort standen insgesamt fünf Autos – alle mit hiesigen Kennzeichen. Vaughan parkte den Crown Vic am Ende der Reihe: Wählhebel auf P, Handbremse anziehen, Schlüssel abziehen, alles langsam und methodisch. Dann lehnte sie sich zurück und ließ die Hände in den Schoß sinken.

»Sind Sie bereit?«, fragte sie.

»Wofür?«, sagte er.

Sie gab keine Antwort. Stieß nur ihre Tür auf und stieg aus. Reacher tat das Gleiche. Sie gingen nebeneinanderher zum Eingang. Drei Stufen hinauf, durch die Tür, auf einen grau-grün gesprenkelten Fliesenboden von der Art, wie Reacher ihn schon Tausende Male gesehen hatte. Ein prototypisches Gebäude der U. S. Army aus den fünfziger Jahren. Es wirkte vernachlässigt. Und obwohl es mit Rauchmeldern nachgerüstet worden war, zu denen schlampig verlegte Aufputzleitungen führten, hatte es sich sonst kaum verändert. In dem Kasten aus Eichenholz und Glas rechts neben dem Eingang

hätte früher der Sergeant vom Dienst gesessen. Jetzt enthielt er unordentliche Papierstapel, die wie Krankenakten aussahen, und einen Zivilisten in einem grauen Sweatshirt, einen hageren, mürrischen Kerl Anfang vierzig. Er hatte ungewaschenes schwarzes Haar, das er etwas zu lang trug, und sagte: »Hallo, Mrs. Vaughan.« Das war alles. Keine Wärme in seinem Tonfall. Erst recht keine Begeisterung.

Vaughan nickte, ohne etwas zu antworten oder den Mann anzusehen. Sie ging einfach nur den Flur entlang und bog nach links in einen großen Raum ab, der früher alles Mögliche gewesen sein konnte: ein Warteraum oder ein Empfangssalon oder ein Offiziersklub. Jetzt machte er einen ungepflegten und schmutzigen Eindruck. Fleckige Wände, stumpfer Fußboden, überall Staub. Spinnweben an der Decke. Es roch schwach nach Desinfektionsmitteln und Urin. Überall an den Wänden waren in Taillenhöhe große rote Notrufknöpfe, zu denen ebenfalls Aufputzleitungen führten. Der große Raum war völlig leer bis auf

zwei Männer, die mit Gurten in Rollstühlen fixiert waren. Beide waren jung und hockten schlaff zusammengesunken in ihren Rollstühlen. Beiden stand der Mund offen, und beide starrten blicklos in unbekannte Weiten.

Beide hatten rasierte Köpfe und entstellte Schädel mit grässlichen Narben.

Reacher blieb stehen.

Betrachtete die Notrufknöpfe.

Dachte an die Krankenakten, die er gesehen hatte.

Dies ist eine Klinik.

Er betrachtete die Männer in den Rollstühlen.

Dies ist ein Pflegeheim.

Er betrachtete den Staub und den Schmutz.

Dies ist eine Müllhalde.

Er dachte an die Abkürzung auf der Werbetafel.

TBI.

Traumatic Brain Injury – traumatische Gehirnschäden.

Er setzte sich wieder in Bewegung. Vaughan war schon in einen Korridor abgelenkt. Er holte sie

auf halber Strecke ein.

»Ihr Mann hat einen Unfall gehabt?«, fragte er.

»So kann man's nicht nennen«, antwortete sie.

»Wie sonst?«

»Das müssen Sie selbst rauskriegen.«

Reacher blieb erneut stehen.

Beide Männer waren jung.

Ein altes Militärgebäude, erst eingemottet, dann reaktiviert.

»Kriegsverletzungen«, sagte er. »Ihr Mann ist Soldat. Er war im Irak.«

Vaughan nickte im Weitergehen.

»Nationalgarde«, sagte sie. »Seine zweite Dienstzeit. Sie haben seine erste einfach verlängert, aber seinen Humvee nicht gepanzert. Er ist bei einem Bombenanschlag in Ramadi schwer verletzt worden.«

Sie bog in den nächsten Korridor ab. Hier wirkte alles noch schmutziger. An den Bodenleisten hatten sich Staubflocken angesammelt, manche davon waren mit Mäusekot gesprenkelt. Die Glühbirnen brannten schwach, um

Strom zu sparen. Einige durchgebrannte Birnen hatte man nicht ersetzt, um Personal zu sparen.

Reacher fragte: »Ist dies eine Einrichtung der Veteran's Administration?«

Vaughan schüttelte den Kopf.

»Privatfirma«, sagte sie. »Politische Verbindungen. Ein klasse Deal. Mietfreie Gebäude und hohe Mittelzuweisungen.«

Sie blieb vor einer mattgrünen Tür stehen. Zweifellos war sie vor fünfzig Jahren von einem Soldaten mit Material, das der Versorgungsunteroffizier vorrätig hatte, in einem vom Pentagon verordneten Farbton gestrichen worden. Seine Arbeit war von einem Sergeant abgenommen und zusätzlich von einem Offizier begutachtet worden. Seit damals hatte sich niemand mehr um diese Tür gekümmert. Ihr Anstrich sah jetzt matt und blass aus; das Holz wirkte verkratzt und an einigen Stellen abgesplittert. Irgendjemand hatte mit Wachskreide *D. R. Vaughan* an die Tür gekritzelt. Dahinter stand eine längere Zahl, die seine Personal- oder

Patientennummer sein konnte.

»Sind Sie bereit?«, fragte Vaughan.

»Wenn Sie es sind«, antwortete Reacher.

»Ich bin nie bereit«, sagte sie.

Sie drückte die Klinke herunter und öffnete die Tür.

David Robert Vaughans Zimmer war ein dreieinhalb mal dreieinhalb Meter großer, warmer Raum, der bis zu einem schmalen cremeweißen Band in Taillenhöhe dunkelgrün und darüber hellgrün gestrichen war. Er hatte ein kleines, ziemlich schmutziges Fenster. Rechts und links neben der Tür standen ein grüner Metallschrank und eine grüne Metalltruhe. In der offenen Truhe lag ein einzelner sauberer Schlafanzug. In dem Schrank waren Krankenakten und übergroße braune Umschläge gestapelt. Die Umschläge sahen alt, abgegriffen und eingerissen aus und enthielten Röntgenaufnahmen.

In dem Zimmer befand sich ein Bett. Ein weiß lackiertes schmales Krankenbett mit blockierten Rädern und mechanisch verstellbarem Oberteil,

das in einem Winkel von fünfundvierzig Grad hochgekurbelt war. Unter einer leichten Bettdecke, die durch ein Metallgestell hochgehalten wurde, lag wie entspannt zurückgelehnt ein Mann, den Reacher für David Robert Vaughan hielt: ein kompakter Mann mit schmalen Schultern. Das Bettdeckenzelt machte es schwierig, seine Größe zu schätzen. Knapp unter einem Meter achtzig, ungefähr siebzig Kilo. Sein Teint wirkte rosig. Am Kinn und auf den Wangen sprossen blonde Bartstoppeln. Er besaß eine gerade Nase und blaue Augen. Seine Augen waren weit geöffnet.

Ein Teil seines Schädels fehlte.

Ein handtellergroßes Stück Schädelknochen war nicht mehr da. Über der Stirn klaffte ein Loch, als hätte er schräg aufgesetzt eine kleine Kappe getragen, um die herum jemand seinen Schädel aufgesägt hatte.

Aus dem Loch trat sein Gehirn hervor.

Es quoll wie ein aufgeblasener Ballon heraus: dunkel und purpurrot und von Furchen durchzogen. Es sah trocken und schrecklich aus und war mit

einer dünnen Kunststoffmembran bedeckt, die an der rasierten Haut um das Loch herum klebte. Wie Frischhaltefolie.

Vaughan sagte: »Hallo, David.«

Der Kerl in dem Bett reagierte nicht. Vier IV-Schläuche schlängelten sich zu ihm herab und verschwanden unter dem Bettdeckenzelt. Sie kamen aus vier durchsichtigen Plastikbeuteln, die hoch über ihm an verchromten Ständern neben dem Bett hingen. Von einem künstlichen Darmausgang und einem Katheder führten zwei weitere Schläuche zu einem niedrigen Wägelchen, das unter dem Bett stand. An einer Wange war mit Heftpflaster ein Sauerstoffschlauch befestigt, dessen gebogenes Ende in seinen Mund führte. Verbunden war er mit einem Beatmungsgerät, das langsam und rhythmisch zischend Sauerstoff abgab. An der Wand über dem Beatmungsgerät hing eine Uhr. Ein originales Militärmodell aus früheren Zeiten. Weißer Bakelitrand, weißes Zifferblatt, schwarze Zeiger, jede Sekunde ein dezentes, aber deutlich hörbares mechanisches Ticken.

Vaughan sagte: »David, ich habe einen Freund zu Besuch mitgebracht.«

Keine Antwort. Und es würde auch keine mehr geben, vermutete Reacher. Der Mann in dem Bett wirkte völlig teilnahmslos. Er schlief nicht, er wachte nicht. Er tat gar nichts.

Vaughan beugte sich übers Bett und küsste ihren Mann auf die Stirn.

Dann trat sie an den Metallschrank und zog einen mit verblasster Tinte mit *Vaughan, D.R.* beschrifteten Umschlag, der ein Röntgenbild enthielt, aus dem Stapel. Er war abgegriffen und verknittert, als wäre er schon durch viele Hände gegangen. Sie zog die Aufnahme heraus und hielt sie in dem durch das Fenster einfallenden Licht hoch. Die zusammengesetzte Aufnahme zeigte den Kopf ihres Mannes von vier Seiten. Von vorn, von rechts, von hinten, von links. Weißer Schädelknochen und verschwommene graue Gehirnmasse, die mit einem Netz aus hellen Lichtpunkten überzogen war.

»Eine für den Irak typische Verwundung«,

erklärte Vaughan. »Gehirnschäden durch eine Detonation. Schweres physisches Trauma. Kompression, Dekompression, Verwindung, Scherbeanspruchung, Zerreißen, Aufprall an die Schädelwand, Verletzung durch Splitter. David hat alles abgekriegt. Sein Schädel war zertrümmert, also haben sie die irreparablen Teile entfernt. Das sollte gut sein, weil es den Druck vermindert. Geht die Schwellung zurück, wird später eine Kunststoffplatte eingesetzt. Aber bei David ist die Schwellung nie zurückgegangen.«

Sie steckte die Aufnahme wieder in den Umschlag und schob ihn an seinen Platz zurück. Das nächste Röntgenbild, das sie herauszog, war eine Brustaufnahme. Weiße Rippen, graue Organe, ein heller Fleck, der jemandes Armbanduhr sein musste, und wieder helle Lichtpunkte, die an Tautropfen erinnerten.

»Deshalb trage ich meinen Ehering nicht«, sagte Vaughan. »David wollte ihn bei sich haben, hat ihn an einer Kette um den Hals getragen. Er ist in der Hitze geschmolzen, und die Druckwelle hat ihn in

seine Lunge getrieben.«

Sie schob den Umschlag in den Stapel zurück.

»Er hat ihn als Glücksbringer getragen«, sagte sie.

Sie schob die Umschläge zu einem ordentlichen Stapel zusammen und trat wieder ans Fußende des Betts. Reacher fragte: »Was war er?«

»Infanterie, der Ersten Panzerdivision unterstellt.«

»Und sein Humvee ist durch eine improvisierte Sprengladung zerstört worden?«

Vaughan nickte. »Eine improvisierte Sprengladung gegen eine Blechbüchse. Genauso gut hätte er zu Fuß im Bademantel unterwegs sein können. Ich weiß nicht, warum die Dinger *improvisiert* genannt werden. Mir kommen sie verdammt professionell vor.«

»Wann war das?«

»Vor fast zwei Jahren.«

Das Beatmungsgerät zischte weiter.

Reacher fragte: »Was war er von Beruf?«

»Mechaniker. Hauptsächlich für

Landmaschinen.«

Die Uhr tickte erbarmungslos weiter.

Reacher fragte: »Wie sieht die Prognose aus?«

Vaughan sagte: »Anfangs war sie halbwegs erträglich – in der Theorie. Die Ärzte dachten, er würde verwirrt und unkoordiniert sein, wissen Sie, und vielleicht etwas labil und aggressiv – und natürlich als Pflegefall an den Rollstuhl gefesselt.«

»Also sind Sie umgezogen«, sagte Reacher. »Sie haben an den Rollstuhl gedacht. Sie haben ein ebenerdiges Haus gekauft und die Wohnzimmertür ausgehängt. An den Küchentisch haben Sie nicht vier, sondern nur drei Stühle gestellt, um Platz zu lassen.«

Sie nickte. »Ich wollte vorbereitet sein. Aber er ist nie aufgewacht. Die Schwellung ist nie zurückgegangen.«

»Warum nicht?«

»Machen Sie eine Faust.«

»Eine was?«

»Machen Sie eine Faust, und halten Sie sie hoch.«

Reacher tat wie ihm befohlen.

Vaughan sagte: »Okay, Ihr Unterarm ist Ihr Rückgrat und Ihre Faust die Kleinhirn genannte Verdickung am oberen Ende. Viele Tierarten müssen damit auskommen. Aber beim Menschen hat sich das Großhirn entwickelt. Stellen Sie sich vor, ich würde einen Kürbis etwas aushöhlen und über Ihre Faust stülpen. Das wäre Ihr Schädel. Stellen Sie sich vor, das Kürbisfleisch sei irgendwie mit Ihrer Haut verwachsen. So ist mir das Ganze erklärt worden. Ich könnte auf den Kürbis schlagen, oder Sie könnten ihn kräftig schütteln, ohne Schäden davonzutragen. Aber stellen Sie sich vor, Sie würden Ihr Handgelenk plötzlich sehr schnell, sehr energisch drehen. Was würde passieren?«

»Die Verbindung würde reißen«, sagte Reacher. »Das Kürbisfleisch würde nicht mehr an meiner Haut haften.«

Sie nickte erneut. »Das scheint auch in Davids Kopf passiert zu sein. Eine plötzliche starke Scherbelastung. Das ist die absolut schlimmste

Verwundung. Seinem Kleinhirn fehlt nichts, das restliche Gehirn weiß nicht mal, dass es existiert. Es weiß nicht, dass es ein Problem gibt.«

»Kann die Verbindung sich regenerieren?«

»Niemals. Das ist ausgeschlossen. Das Gehirn verfügt über ungenutzte Reserven, aber Nervenzellen können sich nicht regenerieren. Er wird immer so bleiben. Er gleicht einer Echse mit Gehirnschaden und weist den IQ eines Goldfischs auf. Er kann sich nicht bewegen, ist blind und taub und kann nicht denken.«

Reacher schwieg.

Vaughan sagte: »Verwundete werden heutzutage sehr schnell versorgt. Sein Zustand war bald stabil, und binnen dreizehn Stunden befand er sich in Deutschland. In Korea oder Vietnam wäre er nicht gerettet worden, keine Frage.«

Sie trat ans Kopfende des Betts und legte ihrem Mann sehr sanft, sehr zärtlich eine Hand auf die Wange, sagte: »Wir glauben, dass auch sein Rückenmark durchtrennt ist, soweit sich das feststellen lässt. Aber das spielt eigentlich keine

Rolle mehr, nicht?«

Das Beatmungsgerät zischte, die Wanduhr tickte und die IV-Schläuche gaben winzige gluckernde Laute von sich. Vaughan schwieg eine Weile nachdenklich, bevor sie sagte: »Sie rasieren sich nicht sehr oft, stimmt's?«

»Manchmal schon«, antwortete Reacher.

»Aber Sie wissen, wie man's macht?«

»Ich hab's meinem Daddy abgeschaut.«

»Würden Sie David rasieren?«

»Machen die Krankenpfleger das nicht?«

»Das sollten sie, aber sie tun's nicht. Und ich möchte, dass er anständig aussieht. Das ist das Mindeste, was ich für ihn tun kann, finde ich.« Aus einem Schrankfach holte sie eine Supermarkttasche mit Toilettenartikeln: Rasiergel, eine halb aufgebrauchte Packung Einmalrasierer, Seife, ein Waschlappen. Reacher fand auf dem Korridor eine Toilette, legte den Weg mehrmals mit einem nassen Waschlappen zurück, seifte den Mann ein, spülte die Seife wieder ab und machte sein Gesicht noch

mal nass. Er verteilte blaues Gel auf Kinn und Wangen, verrieb es mit den Fingerspitzen, bis es schäumte, und benutzte dann einen Rasierer. Das erwies sich als schwierig. Der völlig automatische Bewegungsablauf, wenn er sich selbst rasierte, lief bei einem anderen unbeholfen ab. Vor allem bei jemandem, der einen Sauerstoffschlauch im Mund hatte und in dessen Schädel ein großes Stück fehlte.

Während er mit dem Rasierer arbeitete, putzte Vaughan das Zimmer. In dem Schrank befand sich eine zweite Tragetasche mit Putztüchern, Reinigungsmitteln, Kehrblech und Handfeger. Sie säuberte den kleinen Raum sehr gründlich. Ihr Mann starrte weiter in die Ferne, während das Beatmungsgerät leise zischte und blubberte. Dann war Reacher fertig. Vaughan hörte eine Minute später zu arbeiten auf und trat ans Bett, um David zu begutachten.

»Gut gemacht«, sagte sie.

»Sie auch. Aber es ist nicht richtig, dass Sie das selbst tun müssen.«

»Ich weiß.«

Sie verstaute die Sachen wieder in die Tragetaschen und stellten sie in den Schrank. Reacher fragte: »Wie oft kommen Sie her?«

»Nicht sehr oft«, sagte Vaughan. »Eigentlich ist das eine Zen-Sache. Habe ich ihn wirklich besucht, wenn ich ihn besuche und er nicht weiß, dass ich ihn besucht habe? Irgendwie ist es Selbstbefriedigung, wenn ich herkomme, nur um das Gefühl zu haben, eine gute Ehefrau zu sein. Deshalb besuche ich ihn lieber in meiner Erinnerung. Da ist er viel realer.«

»Wie lange waren Sie verheiratet?«

»Wir sind weiter verheiratet.«

»Entschuldigung. Wie lange?«

»Zwölf Jahre. Acht gemeinsam, dann war er zwei im Irak, und seit zwei Jahren liegt er hier.«

»Wie alt ist er?«

»Vierunddreißig. Er könnte weitere fünfzig Jahre leben. Ich auch.«

»Sind Sie glücklich gewesen?«

»Ja und nein – wie die meisten.«

»Was haben Sie vor?«

»Jetzt?«

»Langfristig.«

»Das weiß ich nicht. Manche Leute raten mir, nach vorn zu blicken. Und vielleicht sollte ich das tun. Vielleicht sollte ich mein Schicksal wie Zenon akzeptieren. Als wahre Stoikerin. Manchmal hätte ich sogar Lust dazu. Aber dann gerate ich in Panik und verhalte mich defensiv. Ich denke: Erst tun sie ihm das an, und nun soll ich mich von ihm scheiden lassen? Andererseits würde er es ohnehin nicht wissen. Das ist dann wieder diese Zen-Sache. Wozu würden Sie mir raten?«

»Ich rate Ihnen, einen Spaziergang zu machen«, sagte Reacher. »Gleich jetzt. Allein. Ein Spaziergang allein tut immer gut. Genießen Sie die frische Luft. Freuen Sie sich an den Bäumen. Ich komme mit Ihrem Auto nach und lese Sie auf, bevor Sie die Fernstraße erreichen.«

»Was tun Sie inzwischen?«

»Ich finde schon irgendeinen Zeitvertreib.«

Vaughan verabschiedete sich von ihrem Mann und ging dann mit Reacher durch schmutzige Korridore und den grässlichen Aufenthaltsraum in den Empfangsbereich zurück. Der Kerl in dem grauen Sweatshirt sagte: »Auf Wiedersehen, Mrs. Vaughan.« Sie traten ins Freie und gingen zu dem neben den anderen Autos geparkten Crown Vic. Reacher blieb an den Wagen gelehnt stehen, während Vaughan weiterlief. Er wartete, bis sie nur noch ein Punkt in der Ferne war, dann ging er zum Haupteingang zurück. Die Stufen hinauf, durch die Tür. Er trat an den Kasten und fragte: »Wer ist hier verantwortlich?«

Der Kerl in dem grauen Sweatshirt antwortete: »Ich, denke ich. Ich bin der Schichtleiter.«

Reacher fragte: »Wie viele Patienten haben Sie

hier?«

»Siebzehn«, sagte der Kerl.

»Wer sind sie?«

»Bloß Patienten, Mann. Wen sie uns gerade schicken.«

»Sie führen diese Einrichtung nach Dienstvorschrift?«

»Klar. Alles bürokratisch geregelt wie überall.«

»Haben Sie ein Exemplar der Dienstvorschrift zur Hand?«

»Irgendwo.«

»Können Sie mir zeigen, wo drinsteht, dass es in Ordnung ist, die Zimmer verdrecken zu lassen und Mäusescheiße auf den Korridoren zu haben?«

Der Kerl blinzelte, schluckte trocken und sagte: »*Saubermachen* hat keinen Zweck, Mann. Sie würden's nicht *wissen*. Wie denn auch? Hier ist das Gemüsebeet.«

»Nennen Sie es so?«

»Das *ist* es, Mann.«

»Falsch«, sagte Reacher. »Dies ist kein Gemüsebeet. Dies ist eine Veteranenklinik. Und

Sie sind ein Stück Scheiße.«

»He, nicht so verbissen, Mann. Was kümmert Sie das?«

»David Robert Vaughan ist mein Bruder.«

»Wirklich?«

»Alle Veteranen sind meine Brüder.«

»Er ist hirntot, Mann.«

»Sie auch?«

»Nein.«

»Dann hören Sie jetzt zu. Und passen Sie sehr gut auf. Jemand, der unglücklicher ist als Sie, verdient das Beste, das Sie geben können. Wegen Pflicht und Ehre und Dienst. Verstehen Sie diese Worte? Sie sollten Ihre Arbeit richtig machen, und Sie sollten gute Arbeit leisten, einfach weil Sie können – ohne auf Lohn oder Anerkennung zu schielen. Die Männer hier verdienen Ihr Bestes, und ich weiß verdammt sicher, dass ihre Verwandten es verdienen.«

»Wer sind Sie überhaupt?«

»Ich bin ein besorgter Bürger, dem mehrere Möglichkeiten offenstehen«, antwortete Reacher.

»Ich könnte Ihren Arbeitgeber in Verlegenheit bringen, ich könnte Zeitungen oder das Fernsehen anrufen, ich könnte mit einer versteckten Kamera herkommen, ich könnte dafür sorgen, dass Sie rausfliegen. Aber das ist nicht meine Art. Ich biete stattdessen persönliche Wahlmöglichkeiten an. Wollen Sie wissen, welche Wahl Sie haben?«

»Welche?«

»Sie tun, was ich Ihnen sage – mit freundlichem Lächeln.«

»Oder?«

»Oder Sie werden Patient Nummer achtzehn.«

Der Kerl schwieg.

Reacher sagte: »Aufstehen.«

»Was?«

»Auf die Beine. Sofort.«

»Was?«

Reacher befahl: »Stehen Sie sofort auf, sonst Sorge ich dafür, dass Sie nie mehr stehen können.«

Der Mann zögerte kurz, dann stand er auf.

»Stillgestanden«, sagte Reacher. »Füße zusammen, Schultern zurück, Brust raus, Kopf

hoch, Augen geradeaus, Arme gestreckt, Hände angelegt, Daumen parallel zur Hosennaht.« Manche Offiziere, die er gekannt hatte, hatten geblafft und gebrüllt und geschrien. Er hatte es immer effektiver gefunden, leise und ruhig zu sprechen, jedes Wort klar und deutlich zu betonen, als spräche er mit einem zurückgebliebenen Kind, und den Angesprochenen mit eisigem Blick einzuschüchtern. Das machte die angedeutete Bedrohung unmissverständlich. Ruhige, geduldige Stimme, hünenhafte Erscheinung. Die Dissonanz war verblüffend. Das hatte früher funktioniert, und es funktionierte auch diesmal. Der Kerl in dem Sweatshirt schluckte und blinzelte und versuchte tatsächlich, Haltung anzunehmen.

Reacher sagte: »Ihre Patienten sind nicht irgendwelche Leute, die man Ihnen schickt. Ihre Patienten sind Menschen. Sie haben ihrem Land ehrenvoll und mit Auszeichnung gedient. Sie haben Anspruch darauf, mit einem Maximum an Sorgfalt und Respekt behandelt zu werden.«

Der Kerl schwieg.

Reacher fuhr fort: »Dieses Pflegeheim ist eine Schande. Es ist schmutzig und chaotisch. Passen Sie also auf. Sie setzen Ihren mageren Arsch in Bewegung, organisieren Ihre Leute und lassen es gründlich putzen. Sofort. Ich komme wieder – vielleicht morgen, vielleicht nächste Woche, vielleicht nächsten Monat –, und wenn mein Gesicht sich dann nicht im Fußboden spiegelt, stelle ich Sie auf den Kopf und benutze Sie als Mopp. Anschließend trete ich Sie so fest in den Hintern, dass Ihr Rückgrat zwischen Ihre Zähne gerät. Ist das klar?«

Der Kerl zögerte, trat von einem Fuß auf den anderen und blinzelte. Nach langer Pause sagte er: »Okay.«

»Mit fröhlichem Lächeln«, sagte Reacher.

Der Kerl rang sich ein Lächeln ab.

»Breiter«, befahl Reacher.

Der Kerl zog trockene Lippen über trockene Zähne hoch.

»So ist's gut«, sagte Reacher. »Und Sie werden sich die Haare schneiden lassen, und Sie werden

jeden Tag duschen. Und wenn Mrs. Vaughan zu Besuch kommt, werden Sie jedes Mal aufstehen und sie herzlich begrüßen und sie persönlich zum Zimmer ihres Mannes begleiten. Und das Zimmer ihres Mannes wird sauber, ihr Mann rasiert, das Fenster glänzend geputzt und der Fußboden so gebohntert sein, dass Mrs. Vaughan ernstlich Gefahr läuft, auszurutschen und sich wehzutun. Ist das klar?«

»Okay.«

»Ist das klar?«

»Ja.«

»Restlos klar?«

»Ja.«

»Kristallklar?«

»Ja.«

»Ja, was?«

»Ja, Sir.«

»Sie haben sechzig Sekunden Zeit, damit anzufangen, bevor ich Ihnen den Arm breche.«

Der Kerl telefonierte, während er noch stand, und benutzte sein Funkgerät. Binnen fünfzig

Sekunden tauchten drei Kerle im Empfangsbereich auf. Nach genau sechzig Sekunden kam ein vierter Mann dazu. Eine Minute später hatten sie Eimer und Mopps aus einer Besenkammer geholt, und wieder eine Minute später waren die Eimer voll Wasser. Alle fünf Kerle sahen sich um, als stünden sie vor einer Herkulesaufgabe. Reacher überließ es ihnen, sie zu bewältigen. Er ging zum Auto zurück und machte sich auf den Weg, Vaughan einzusammeln.

Er fuhr langsam und holte sie nach einer Meile auf der Militärstraße ein. Sie stieg ein, und er fuhr weiter, folgte der Route durch die Pinien, durch die Hügel zurück. Sie sagte: »Danke, dass Sie mitgekommen sind.«

»Kein Problem.«

»Sie wissen, warum ich das wollte?«

»Ja.«

»Sagen Sie's mir.«

»Sie wollten, dass jemand versteht, warum Sie leben, wie Sie leben, und tun, was Sie tun.«

»Und?«

»Sie wollten, dass jemand versteht, wieso es in Ordnung ist, was Sie als Nächstes tun werden.«

»Und das wäre?«

»Das hängt von Ihnen ab. Mir ist eins so recht wie das andere.«

Sie sagte: »Ich habe Sie zuvor belogen.«

Er sagte: »Ich weiß.«

»Wirklich?«

Er nickte, ohne den Blick von der Straße zu nehmen. »Sie haben von Thurmans Militärkontrakt gewusst. Und von dem MP-Stützpunkt. Das Pentagon hat nicht nur Sie, sondern auch das Halfway Police Department genau informiert. Das ist nur vernünftig. Ich wette, dass der Stützpunkt in Ihrem Telefonverzeichnis in Ihrer Schublade steht – unter *M* wie Militärpolizei.«

»Stimmt.«

»Aber Sie wollten nicht darüber reden, was bedeutet, dass dort nicht einfach nur irgendwelcher Militärschrott wiederverwertet wird.«

»Wirklich nicht?«

Reacher schüttelte den Kopf. »Sondern zerstörte Militärfahrzeuge aus dem Irak. Das ist die einzige logische Erklärung. Daher sind viele der ankommenden Sattelschlepper in New Jersey zugelassen. Wegen der dortigen Häfen. Wieso würden sie gewöhnlichen Schrott nicht in Pennsylvania oder Indiana abladen? Und wozu sollte gewöhnlicher Schrott in geschlossenen Containern transportiert werden? Weil Thurmans Anlage ein hochspezialisiertes Unternehmen ist. Und natürlich streng geheim.«

»Tut mir leid.«

»Nicht nötig. Sie wollten nicht darüber reden. Sie wollten nicht mal daran denken. Daher der Versuch, mich daran zu hindern, mir die Anlage aus der Nähe anzusehen. Sie haben mir dringend davon abgeraten. Dort gebe es nichts zu sehen, haben Sie gesagt.«

»Dort werden in die Luft gejagte Humvees eingeschmolzen«, sagte sie. »Für mich sind das Denkmäler. Erinnerungsstücke an die Leute, die gestorben sind. Oder fast gestorben sind.«

Dann fügte sie hinzu: »Oder an die Leute, die hätten sterben sollen.«

Sie fuhren nach Nordosten durch die niedrigen Ausläufer der Rockies zurück zur I-70 und dem langen Bogen nahe der Staatsgrenze zu Kansas. Reacher bemerkte: »Aber das erklärt Thurmans Geheimnistuerei nicht.«

Vaughan sagte: »Vielleicht handelt er aus Respekt. Vielleicht sieht auch er sie als Erinnerungsstücke.«

»Hat er jemals gedient?«

»Das glaube ich nicht.«

»Hat er einen Angehörigen verloren?«

»Keine Ahnung.«

»War jemand aus Despair im Irak?«

»Nicht dass ich wüsste.«

»Also kann es nichts mit Respekt zu tun haben. Und es wäre auch keine Erklärung für die MPs. Was gibt es da zu stehlen? Ein Humvee ist im Prinzip nur ein Truck. Panzerung besteht aus einfachen Stahlplatten, wenn sie überhaupt

angebracht ist. Nicht mal ein M60 würde eine große Sprengladung überleben.«

Vaughan schwieg.

Reacher sagte: »Und es ist keine Erklärung für die regelmäßigen Flüge.«

Vaughan gab keine Antwort.

Reacher sagte: »Und nichts erklärt alle diese jungen Kerle.«

»Sie wollen also noch bleiben.«

Er nickte, ohne den Blick von der Straße zu wenden.

»Noch eine Weile«, erwiderte er. »Weil ich glaube, dass bald etwas passieren wird. Dieser Mob hat mich beeindruckt. Würden die Leute solche Leidenschaft für den Anfang einer Sache aufbringen? Oder für die Mitte? Das glaube ich nicht. Ich denke, dass sie alle so erregt waren, weil sie wussten, dass das Ende einer Sache bevorsteht.«

Vaughan saß schweigend neben ihm, und Reacher fuhr die ganze Strecke bis nach Hope zurück. Er machte einen Bogen um Despair, um es von Osten her zu erreichen. Gegen siebzehn Uhr waren sie wieder in Hope. Die Sonne stand schon niedrig. Reacher bog von der First Street ab und fuhr zur Third Street, zum Motel. Er hielt vor der Rezeption. Als Vaughan ihn fragend ansah, sagte er: »Etwas, das ich zuvor hätte tun sollen.«

Sie gingen beide hinein. An der Theke saß die neugierige Angestellte. Hinter ihr fehlten drei Schlüssel am Schlüsselbrett. Reachers eigener, Zimmer zwölf, und Marias, Zimmer acht, und der Schlüssel der Frau mit der großen Unterwäsche, Zimmer vier.

Reacher sagte: »Erzählen Sie mir von der Frau

in Zimmer vier.«

Die Angestellte schaute ihn an, machte eine kurze Pause, als sammelte sie ihre Gedanken, als stünde sie unter Druck, eine exakte Kurzbiografie erstellen zu müssen. Als befände sie sich in einem Gerichtssaal im Zeugenstand.

»Sie stammt aus Kalifornien«, erklärte sie. »Sie ist seit fünf Tagen hier. Sie hat für eine Woche in bar vorausbezahlt.«

Reacher fragte: »Sonst noch was?«

»Sie ist vollschlank.«

»Alter?«

»Jung. Mitte zwanzig.«

»Wie heißt sie?«

Die Angestellte antwortete: »Mrs. Rogers.«

Als sie wieder im Wagen saßen, bemerkte Vaughan: »Noch eine – aber dieser Fall ist komisch. Ihr Mann ist erst gestern verhaftet worden, aber sie ist schon fünf volle Tage hier? Was bedeutet das?«

Reacher sagte: »Es bedeutet, dass unsere

Hypothese richtig ist. Ich vermute, dass sie bis vor fünf Tagen gemeinsam unterwegs waren, dass er in Despair die richtigen Leute gefunden hat und abgetaucht ist. Sie ist direkt hierhergekommen, um die Sache abzuwarten, aber er ist bei der gestrigen Massenmobilmachung aufgescheucht, an die falschen Leute geraten und verhaftet worden. Die ganze Stadt ist auf den Kopf gestellt und jeder Winkel durchsucht worden. Dabei ist er aufgefallen.«

»Wo befindet er sich also jetzt?«

»Er saß in keiner Zelle. Vielleicht ist er wieder bei den richtigen Leuten gelandet.«

Vaughan sagte: »Ich wusste, dass ich den Namen schon mal gehört hatte. Seine Frau ist mit dem Kerl gekommen, der den Supermarkt beliefert. Er fährt alle paar Tage aus Topeka herüber. Er hat sie mitgenommen. Das hat er mir erzählt. Er hat mir auch ihren Namen gesagt.«

»Lastwagenfahrer melden sich bei euch?«

»In Kleinstädten gibt's keine Geheimnisse. Er hat auch Maria mitgenommen. So habe ich von ihr

erfahren.«

»Wie ist Lucy Anderson hergekommen?«

Vaughan überlegte kurz.

»Das weiß ich nicht«, antwortete sie. »Von ihr habe ich erst erfahren, als das Despair PD sie an der Gemeindegrenze abgesetzt hat. Hier ist sie vorher nicht gewesen.«

»Also ist sie von Westen gekommen.«

»Manche tun das wohl. Manche von Osten, manche von Westen.«

»Was eine Frage aufwirft, stimmt's? Maria ist von Osten, von Kansas gekommen, aber sie hat den alten Mann mit dem grünen Auto gebeten, sie vor dem MP-Stützpunkt westlich von Despair abzusetzen. Woher hat sie überhaupt gewusst, dass er dort liegt?«

»Vielleicht hat Lucy Anderson ihr davon erzählt. Sie muss ihn gesehen haben.«

»Ich glaube nicht, dass die beiden miteinander geredet haben.«

»Vielleicht hat Ramirez ihr davon berichtet. Vielleicht bei einem Anruf in Topeka. Er ist aus

Westen gekommen und hat ihn gesehen.«

»Aber wieso sollte er darauf achten? Was würde ihn ein MP-Stützpunkt angehen? Wozu sollte er ihn im Gespräch mit seiner Freundin erwähnen?«

»Weiß ich nicht.«

Reacher fragte: »Ist Ihr Wachleiter ein netter Kollege?«

»Warum?«

»Hoffentlich ist er einer. Weil wir uns seinen Wagen morgen noch mal leihen müssen.«

»Wann?«

»Später als heute Abend.«

»Später als was?«

»Als alles Mögliche.«

»Wie viel später?«

»In acht Stunden.«

Vaughan sagte: »Acht Stunden ist gut.«

Reacher sagte: »Als Erstes gehen wir einkaufen.«

Sie erreichten das Eisenwarengeschäft kurz vor

Ladenschluss. Der alte Mann in dem braunen Kittel war dabei, die auf dem Gehsteig ausgestellten Dinge wegzuräumen. Er hatte die Laubbläser hineingerollt und fing gerade mit den Schubkarren an. Das übrige Zeug stand noch draußen. Reacher ging hinein und kaufte bei der Frau des Alten eine dünne Stablampe, zwei Batterien und ein kurzes Brecheisen. Dann ging er wieder hinaus und erwarb die achtfach verstellbare Universalleiter, die sich für Transport oder Lagerung zu einem Paket von ungefähr eineinviertel mal einem halben Meter zusammenklappen ließ. Die aus Aluminium und Kunststoff bestehende Leiter war sehr leicht und passte mühelos auf den Rücksitz des Crown Vic.

Vaughan lud ihn für zwanzig Uhr zum Abendessen ein. Das tat sie sehr förmlich. Sie sagte, die zwei Stunden bis dahin brauche sie, um alles vorzubereiten. Reacher verbrachte diese Zeit in seinem Motelzimmer. Er machte ein Nickerchen, dann rasierte er sich, ging unter die Dusche und

putzte sich die Zähne. Als er wieder angezogen war, fuhr er sich mit allen zehn Fingern durchs Haar, kontrollierte das Ergebnis im Spiegel und fand es akzeptabel. Er hatte keine wirkliche Meinung, was sein Aussehen betraf. Es war, wie es war. Ändern konnte er's nicht. Manchen Leuten gefiel es mehr, manchen weniger.

Er ging die zwei Blocks von der Third zur Fifth Street, der er nach Osten folgte. Inzwischen war es stockfinster. Fünfzig Meter von Vaughans Haus entfernt konnte er das Auto ihres Wachleiters nicht sehen. Es musste in der Einfahrt stehen – oder Vaughan hatte es zurückgegeben. Oder sie war wegen eines Notfalls alarmiert worden. Oder ihre Pläne für den Abend hatten sich geändert. Dann entdeckte er den Wagen aus dreißig Metern Entfernung am Randstein. Ein schwarzes Loch in der Dunkelheit. Trübes Glas. Stumpf gewordener alter Lack. Nachts fast unsichtbar.

Perfekt.

Er ging auf dem Natursteinweg durch ihren hübsch angelegten Vorgarten und drückte den

Klingelknopf. *Wenn man abends um diese Zeit in Suburbia an einer Haustür klingelt, muss man mit etwa zwanzig Sekunden Verzögerung rechnen.* Vaughan schaffte es in exakt neun Sekunden. Sie trug ein knielanges, ärmelloses schwarzes Cocktailkleid, dazu schwarze Wildlederslipper mit flachen Absätzen. Sie war frisch geduscht und wirkte jung und energiegeladen.

Sie sah umwerfend aus.

Er sagte: »Hallo.«

Sie sagte: »Komm rein.«

In der Küche waren überall Kerzen verteilt. Am Tisch, der mit zwei Sets, einer offenen Flasche Wein und zwei Gläsern gedeckt war, standen zwei Stühle. Aus dem Bratrohr kamen verlockende Düfte. Auf der Arbeitsplatte warteten zwei Vorspeisenteller mit Hummerfleisch, Avocado und rosé Grapefruitstücken auf Salatblättern.

Sie erklärte: »Der Hauptgang ist noch nicht fertig. Ich habe mich mit der Zeit vertan. So aufwendig habe ich schon lange nicht mehr gekocht.«

»Drei Jahre nicht«, sagte Reacher.

»Länger.«

»Du siehst wundervoll aus.«

»Findest du?«

»Der hübscheste Anblick in Colorado.«

»Besser als der Pikes Peak?«

»Viel besser. Du gehörst auf den Titel des amtlichen Reiseführers.«

»Du schmeichelst mir.«

»Keineswegs.«

»Du siehst auch gut aus.«

»Das ist ganz sicher geschmeichelt.«

»Nein, mir gefällt, dass du auf dein Äußeres achtest.«

»Ich tue mein Bestes.«

Sie fragte: »Sollten wir das hier tun?«

Er sagte: »Ich denke schon.«

»Ist es David gegenüber fair?«

»David ist nie zurückgekommen. Er hat nie hier gelebt. Er weiß von nichts.«

»Ich möchte deine Narbe noch mal sehen.«

»Weil du dir wünschst, David wäre mit einer

zurückgekommen. Statt mit seiner Kopfverletzung.«

»Schon möglich.«

Reacher sagte: »Wir haben beide Glück gehabt. Ich weiß, was Soldaten denken. Ich war selbst lange genug einer. Sie fürchten groteske Wunden. Amputierungen, Verbrennungen, Verstümmelungen. Ich habe Glück gehabt, weil ich ohne schlimme Wunde davongekommen bin, und David hat Glück, dass er nichts von seiner weiß.«

Vaughan schwieg.

Reacher sagte: »Und wir haben beide Glück gehabt, weil wir dir begegnet sind.«

Vaughan sagte: »Zeig mir die Narbe.«

Reacher knöpfte sein Hemd auf und ließ es von den Schultern gleiten. Vaughan zögerte kurz, dann berührte sie ganz vorsichtig das Narbengewebe. Ihre Fingerspitzen fühlten sich kühl und glatt an. Sie verbrannten ihn, als gingen Stromstöße durch seinen Körper.

»Was war das?«, fragte sie.

»Eine Lastwagenbombe in Beirut.«

»Splitter?«

»Teile eines Mannes, der vor mir gestanden hat.«

»Wie schrecklich!«

»Für ihn. Nicht für mich. Metallsplitter hätten mich bestimmt durchsiebt.«

»War's das wert?«

»Nein, natürlich nicht. Es lohnt sich seit Langem nicht mehr.«

»Seit wann nicht mehr?«

»Neunzehnhundertfünfundvierzig.«

»Hat David das gewusst?«

»Ja«, sagte Reacher. »Er hat's gewusst. Keiner denkt realistischer als Soldaten. Ihnen kann man keinen Scheiß erzählen. Nicht mal eine Minute lang.«

»Aber es melden sich immer wieder Freiwillige.«

»Ja, das stimmt. Es melden sich immer wieder Freiwillige.«

»Warum?«

»Das weiß ich nicht. Ich hab's nie verstanden.«

»Wie lange warst du im Lazarett?«

»Nur ein paar Wochen.«

»War es so schlimm wie Davids Pflegeheim?«

»Viel schlimmer.«

»Wieso sind die Krankenhäuser so furchtbar?«

»Weil ein Verwundeter, der nicht mehr kämpfen kann, für die Army eigentlich nur noch Müll ist. Also überlässt sie ihn Zivilisten, denen er ebenfalls egal ist.«

Vaughan legte ihre Hand flach auf seine Narbe und ließ sie auf seinen Rücken gleiten. Das Gleiche tat sie auf der anderen Seite mit der anderen Hand. Sie umfasste seine Taille und legte ihre Wange an seine Brust. Dann hob sie den Kopf, und er beugte sich zu ihr hinunter und küsste sie. Sie schmeckte nach Wärme, Wein und Zahnpasta. Sie roch nach Seife und sauberer Haut und einem Hauch Parfüm. Ihr Haar war weich. Sie hielt die Augen geschlossen. Seine Zungenspitze glitt über ihre Zähne und fand ihre Zunge. Er umfasste ihren Hinterkopf mit einer Hand und hielt sie mit der anderen an sich gedrückt.

Ein endlos langer Kuss.

Sie wand sich zum Luftholen.

»Wir sollten das hier tun«, sagte sie.

»Wir tun es bereits«, sagte er.

»Ich meine, es ist okay, es zu tun.«

»Ich denke schon«, wiederholte er. Mit dem kleinen Finger seiner Rechten konnte er den Reißverschluss ihres Kleides berühren. Der kleine Finger seiner Linken lag weiter unten auf der Rundung ihres Pos.

»Weil du bald weiterziehst«, sagte sie.

»Zwei Tage«, sagte er. »Höchstens drei.«

»Keine Komplikationen«, sagte sie. »Keine Gefahr einer Dauerbeziehung.«

»Dafür bin ich nicht geeignet«, sagte er.

Er senkte den Kopf und küsste sie erneut. Bewegte seine Hand und öffnete ihren Reißverschluss. Sie war unter dem Kleid nackt. Warm und weich, glatt, duftend und geschmeidig. Er hob sie hoch, küsste sie weiter und trug sie dorthin, wo er die Schlafzimmer vermutete. Zwei Türen. Zwei Zimmer. Eines noch unbewohnt, das andere noch nach ihr. Als er sie aufs Bett legte,

glitt das Cocktailkleid von ihren Schultern. Sie küssten sich weiter, während ihre Hände seine Hose öffneten.

Danach aßen sie: erst die Vorspeise, dann Schweinefleisch mit Äpfeln, Gewürzen und Rohrzucker in Weißwein gekocht. Zum Dessert schliefen sie noch einmal miteinander. Um Mitternacht duschten sie miteinander. Dann zogen sie sich an. Reacher trug wieder seine Arbeitskleidung, Vaughan schwarze Jeans mit einem schmalen schwarzen Ledergürtel, einen schwarzen Pullover und schwarze Sneaker.

»Keine Pistole?«, fragte Reacher.

»Meine Waffe trage ich nur im Dienst.«

»Okay«, sagte er.

Um halb eins verließen sie das Haus.

Diesmal fuhr Vaughan wieder. Sie bestand darauf, weil dies der Wagen ihres Wachleiters war. Reacher hatte nichts dagegen. Sie fuhr besser als er, viel besser. Wie sie angesichts des Mobs gewendet hatte, fand er klasse. Er bezweifelte, dass ihm das auch gelungen wäre. Mit ihm am Steuer hätte der Mob sie eingeholt und in Stücke gerissen.

»Sind die Leute wieder da?«, fragte Vaughan.

»Vielleicht«, sagte er. »Aber wahrscheinlich nicht. Nicht so spät in der zweiten Nacht. Und ich habe Thurman versichert, dass ich nicht zurückkommen werde. Wie gestern wird's nicht wieder, denke ich.«

»Wieso sollte Thurman dir glauben?«

»Er ist religiös. Er will Dinge glauben, die er

als tröstlich empfindet.«

»Wir hätten den großen Umweg fahren sollen.«

»Ich bin froh, dass wir's nicht getan haben. Der hätte uns vier Stunden gekostet, und wir hätten keine Zeit fürs Abendessen gehabt.«

Vaughan lächelte, und sie fuhren los: nach Norden zur First Street, nach Westen in Richtung Despair. Der Nachthimmel war wolkenverhangen. Kein Mond, keine Sterne. Stockfinster. Perfekt. Sie holperten über die Dehnungsfuge, und eine Meile vor der letzten Kuppe sagte Reacher: »Ab hier müssen wir uns tarnen. Scheinwerfer aus!«

Als Vaughan sie ausschaltete, wurde die Welt um sie herum pechschwarz, und sie bremste scharf.

»Ich sehe überhaupt nichts mehr«, klagte sie.

»Nimm die Videokamera als Nachtsichtgerät«, sagte er.

»Was?«

»Wie bei einem Videospiel«, erklärte er. »Sieh auf den Bildschirm statt durch die Frontscheibe.«

»Funktioniert das?«

»Panzerfahrer machen es genauso.«

Sie gab einige Befehle ein. Der Bildschirm des Laptops wurde hell, stabilisierte sich und zeigte ein blassgrünes Bild der Landschaft vor ihnen. Grünes Buschwerk auf beiden Straßenseiten, klar definierte Felsblöcke, das leuchtende Band der schnurgerade in die Ferne führenden Straße. Vaughan nahm den Fuß von der Bremse und kroch vorwärts, während sie mit zur Seite gedrehtem Kopf nicht die Realität, sondern das Infrarotbild auf dem Bildschirm anstarrte. Anfangs lenkte sie unbeholfen, weil die Hand-Auge-Koordination nicht recht klappte. Sie geriet mal zu weit nach links, mal zu weit nach rechts und korrigierte hektisch. Dann gewöhnte sie sich daran und begann das neue Verfahren besser zu beherrschen. Nachdem sie eine Viertelmeile weit mustergültig geradeaus gefahren war, gab sie etwas mehr Gas und legte die nächste Viertelmeile mit einer Geschwindigkeit von zwanzig bis dreißig Meilen zurück.

»Ich find's schrecklich, nicht nach vorn sehen zu können«, sagte sie. »Es kommt einem so

roboterhaft vor.«

»Nur weiter so«, ermunterte Reacher sie. »Auch nicht schneller.« Er rechnete sich aus, dass bei diesem Tempo kaum Motorenlärm entstehen würde. Nur ein tiefes Brummen, ein leises Blubbern aus dem Auspuff. Das Abrollgeräusch der Reifen auf dem Rollsplit würde immer zu hören sein, aber auf dem Asphalt der städtischen Straßen abnehmen. Er beugte sich nach links, legte seinen Kopf auf ihre Schulter und sah mit auf den Bildschirm. Die Landschaft erschien geisterhaft grün. Die Kamera kannte keine menschlichen Reaktionen. Sie war nur ein elektronisches Auge, das niemals blinzelte. Sie schaute nicht nach links oder rechts, nach oben oder unten; auch ihr Einstellbereich veränderte sich nicht. Als sie über die Kuppe fuhren, zeigte der Bildschirm eine Sekunde lang nur den bewölkten Nachthimmel, aber dann sahen sie die nächsten neun Meilen vor sich. Grüne Büsche, etwas heller leuchtende Felsbrocken, das Band der Straße, ein winziger Lichtpunkt am Horizont, wo der Brandschutt der

Polizeistation noch warm war.

Reacher starrte mehrmals durch die Frontscheibe nach vorn, aber ohne Scheinwerfer gab es dort nichts zu sehen. Überhaupt nichts. Nur nächtliches Dunkel. Was bedeutete, dass jemand, der vor ihnen in der Ferne auf der Lauer lag, auch nichts sah. Noch nicht. Er erinnerte sich daran, wie er auf dem Rückmarsch nach Hope auf den Asphalt getreten war, ohne Vaughans Streifenwagen zu erkennen. Dabei war es ein neuer gewesen – mit weißen Türen und glänzenden Reflektoren in den Blinkleuchten auf dem Dach. Er hatte ihn nicht entdeckt, aber sie. *Ich habe Sie aus einer halben Meile Entfernung gesehen*, hatte sie gesagt. *Als kleinen grünen Punkt*. Später hatte Reacher sich selbst auf dem Bildschirm gesehen: als winzigen Leuchtpunkt, der allmählich größer wurde.

Raffiniert, hatte er gesagt.

Geld von der Heimatschutzbehörde, hatte sie geantwortet. *Für irgendwas mussten wir es ausgeben*.

Er starrte auf den Bildschirm, achtete auf kleine

grüne Punkte. Der Wagen glitt langsam und gleichmäßig weiter wie ein U-Boot durch nachtdunkles Gewässer. Zwei Meilen. Vier. Noch immer nichts zu erkennen. Sechs Meilen. Acht. Nichts zu sehen, nichts zu hören außer dem fast im Leerlauf arbeitenden Motor, dem Abrollgeräusch der Reifen und Vaughans gepressten Atemzügen, während sie ihr Lenkrad umklammerte und seitlich auf den Bildschirm schaute.

»Wir sind schon ziemlich nahe dran«, flüsterte sie.

Er nickte an ihrer Schulter. Auf dem Bildschirm waren ungefähr eine halbe Meile weit entfernt Gebäude zu erkennen. Das Kassenhäuschen der Tankstelle, das etwas wärmer als seine Umgebung war. Das Haushaltswarengeschäft, dessen Mauern die tagsüber gespeicherte Wärme nur langsam abgaben. Ein Hintergrundleuchten, das von der Innenstadt ausging. Ein blasses Leuchten etwas südwestlich davon, wo die Polizeistation gestanden hatte.

Keine kleinen grünen Punkte.

Reacher sagte: »Dort waren sie gestern.«

Sie fragte: »Wo sind sie dann heute?«

Vaughan nahm etwas Gas weg, fuhr langsam weiter. Die Darstellung auf dem Bildschirm blieb unverändert. Buschland und Gebäude, sonst nichts. Nirgends eine Bewegung.

»Menschliche Natur«, sagte Reacher. Gestern haben sie sich mordsmäßig aufgeregt und geglaubt, uns vertrieben zu haben. Ihnen fehlt die Energie, sich noch mal zu so etwas aufzuraffen.«

»Trotzdem könnten ein paar unterwegs sein.«

»Möglicherweise.«

»Sie könnten das Werk telefonisch warnen.«

»Macht nichts«, sagte Reacher. »Wir wollen nicht ins Werk. Zumindest nicht gleich.«

Sie glitten weiter, langsam und still, passierten das unbebaute Grundstück und das aufgegebene Motel. Beide waren auf dem Bildschirm kaum zu erkennen. Ihrer Wärmesignatur nach gehörten sie zur Landschaft. Die Tankstelle und das Haushaltswarengeschäft traten viel deutlicher

hervor. Hinter ihnen leuchteten die Gebäude der Innenstadt mittelgrün. Sie wiesen hellere Flecken von Fenstergröße auf, und schlecht isolierte Dächer waren ebenfalls zu erkennen. Aber es gab keine winzigen Lichtpunkte. Keine kleinen grünen Punkte. Kein Mob, keine kleinen Gruppen beieinanderstehender Leute, keine einzelnen Wachposten.

Jedenfalls nicht direkt vor ihnen.

In Bezug auf Querstraßen war die fest eingebaute Kamera wertlos. Sie zeigte ihre Einmündungen nur bis zu einer Tiefe von etwa eineinhalb Metern. Das war alles. Reacher starrte an jeder Kreuzung, an der sie vorbeierollten, nach links und rechts. Aber er sah nichts. Keine Taschenlampe, kein aufflammendes Zündholz, keine Feuerzeugflamme, keine rote Zigarettenglut. Das Abrollgeräusch der Reifen war fast ganz verstummt. Wenigstens die Main Street schien gut asphaltiert zu sein. Kein Rollsplitt mehr. Vaughan hielt den Atem an. Ihr Fuß berührte das Gaspedal kaum. Der Wagen rollte weiter – etwas schneller

als ein Fußgänger, viel langsamer als ein Läufer.

Vor ihnen erschienen zwei Lichtpunkte.

Ungefähr eine Viertelmeile vor ihnen am Westende der Main Street. Zwei Gestalten, die aus einer Querstraße kamen. Eine Fußstreife. Vaughan bremste vorsichtig und kam mitten in der Stadt zum Stehen. Sechs Straßenblocks hinter ihr, noch sechs vor ihr.

»Können sie uns sehen?«, flüsterte sie.

»Sie kehren uns den Rücken zu, glaube ich«, antwortete Reacher.

»Und wenn nicht?«

»Sie können uns nicht sehen.«

»Wahrscheinlich sind hinter uns auch welche.«

Reacher drehte sich um und starrte durch das Heckfenster. Sah nichts. Nur stockfinstere Nacht. Er sagte: »Können wir sie nicht sehen, sehen sie uns auch nicht. Naturgesetz.«

Auf dem Bildschirm erschien ein weißes Leuchten. Kegelförmig. Es bewegte sich suchend von links nach rechts.

»Stablampe«, bemerkte Reacher.

»Sie werden uns sehen.«

»Wir sind zu weit entfernt. Und sie leuchten nach Westen, glaube ich.«

Das änderte sich im nächsten Augenblick. Der Bildschirm zeigte, wie der Lichtstrahl einen Vollkreis beschrieb – flach und parallel zum Boden wie der eines Leuchtturms. Als er die Kamera traf, machte seine Wärme den Bildschirm vorübergehend weiß. Er ließ den nächtlichen Dunst wie Nebel im Scheinwerferlicht aufleuchten.

Vaughan fragte: »Haben sie uns gesehen?«

Reacher beobachtete den Bildschirm. Dachte an die Reflektoren in den Scheinwerfern des Crown Vics. Glänzend poliertes Metall, das Licht wie Katzenaugen zurückwarf. Er sagte: »Wer sie auch sind, sie bewegen sich nicht. Ich bezweifle, dass ihre Lampe stark genug ist.«

»Was machen wir jetzt?«

»Wir warten.«

Sie warteten zwei Minuten, dann drei, dann fünf. Der Motor lief im Leerlauf. Dann wurde die Stablampe endlich wieder ausgeschaltet. Auf dem

Bildschirm waren wieder nur zwei schmale längliche Punkte zu erkennen, weit entfernt, grün, fast statisch. Durch die Heckscheibe war nichts zu sehen.

Vaughan sagte: »Hier können wir nicht bleiben.«

Reacher entgegnete: »Wir müssen aber.«

Die grünen Punkte bewegten sich aus der Mitte des Bildschirms auf den linken Rand zu. Langsam, verschwommen, eine nachleuchtende Spur hinterlassend. Dann verschwanden sie in der Querstraße. Der Bildschirm stabilisierte sich wieder. Zeigte nur die Main Street mit ihren Gebäuden.

»Fußstreife«, sagte Reacher. »Auf dem Weg in die Innenstadt. Vielleicht als Feuerwache eingeteilt.«

»Feuer?«, erklärte Vaughan.

»Ihre Polizeistation ist letzte Nacht abgebrannt.«

»Hast du etwas damit zu tun?«

»Alles«, sagte Reacher.

»Du bist ein Wahnsinniger.«

»Das ist ihr Problem. Sie legen sich mit den

falschen Leuten an. Wir sollten weiterfahren.«

»Jetzt?«

»Wir wollen an ihnen vorbei, solange sie uns den Rücken zukehren.«

Vaughan gab leicht Gas, und der Crown Vic fuhr wieder an. Einen Straßenblock weit. Zwei Blocks. Der Bildschirm blieb unverändert. Zeigte weiter die Main Street mit ihren Gebäuden. Sonst nichts. Das Abrollgeräusch der Reifen auf dem Asphalt war kaum zu hören.

»Schneller«, sagte Reacher.

Sie wurde schneller. Zwanzig Meilen in der Stunde. Dann dreißig. Bei vierzig erzeugte der Crown Vic ein Dröhnen, das sich aus Motorengeräusch, Auspuffklang, Abrollgeräusch und Luftwiderstand zusammensetzte. Es klang erschreckend laut. Aber es rief keine Reaktion hervor. Reacher starrte rechts und links in die Querstraßen, ohne etwas ausmachen zu können. Vaughan umklammerte das Lenkrad, hielt den Atem an und starrte auf den Bildschirm. Zehn Sekunden später hatten sie die Stadt durchquert und fuhren

ins Buschland hinaus.

Weitere vier Minuten später erreichten sie die Recyclinganlage.

Sie fuhren wieder langsamer und weiterhin ohne Licht. Das Infrarotbild zeigte wabernde Hitzeströme, die in den Himmel über dem Werk aufstiegen. Dieses Bild der Wärmeabgabe der nachts untätigen Schmelzöfen und -tiegel erinnerte an Sonneneruptionen. Auch der Metallzaun war warm und als endloses grünliches Band dargestellt, dessen Südende viel heller leuchtete. Der Zaun um den geheimen Teil der Anlage musste heißer sein, denn er leuchtete auf dem Bildschirm strahlend hell.

»Schöner Schrottplatz«, sagte Reacher.

»Dort drinnen wird schwer gearbeitet«, meinte Vaughan. »Leider.«

Der riesige Parkplatz schien ganz leer zu sein. Der Personaleingang war anscheinend

geschlossen. Reacher beachtete ihn nicht besonders. Bessere Informationen lieferte ihm die im Bereich unterhalb des sichtbaren Spektrums arbeitende IR-Kamera.

Vaughan fragte: »Keine Wachposten?«

Reacher antwortete: »Sie verlassen sich auf den Zaun. Völlig zu Recht. Den überwindet so schnell keiner.«

Sie fuhren weiter, langsam, ohne Licht und fast lautlos, am Parkplatz vorbei, am Nordende der Anlage vorüber und auf die Zufahrtsstraße. Fünfzig Meter weiter hielten sie an. Auf dem Bildschirm konnte man die Spurrillen der Tahoes sehen, die nur wenig heller als das sie umgebende Buschland waren. Verdichteter Boden, keine winzigen Luftlöcher, folglich kein Luftaustausch, folglich nachts langsamere Abkühlung. Reacher deutete darauf, und Vaughan lenkte den Crown Vic weg vom Asphalt. Sie starrte auf den Bildschirm, blieb in den Spurrillen und fuhr langsamer weiter. Der Wagen holperte und schwankte über den unebenen Boden. Sie folgte der riesigen liegenden Acht. Das

starre Auge der Kamera zeigte vor ihnen nichts als grau-grüne Wüste. Dann erfasste sie die Natursteinmauer. Die Wohnanlage. Die Steine hatten unterschiedlich viel Sonnenwärme gespeichert. So zeigte die Mauer sich als gesprenkelter niedriger Streifen, der sich nach rechts erstreckte, dem Gelände angepasst und undefinierbar lang.

Vaughan folgte der Mauer auf den Spuren der Tahoes und umrundete sie fast bis zu einer Stelle, die nach Reachers Meinung direkt hinter dem Flugzeughangar liegen musste. Dort parkte sie und stellte den Motor ab. Reacher schaltete die Innenbeleuchtung aus, bevor sie ihre Türen öffneten und ausstiegen. Die Nacht war stockfinster, die Luft frisch und kalt. Die Uhr in Reachers Kopf zeigte halb zwei Uhr morgens an.

Perfekt.

Sie gingen gut fünfzig Meter weit zu der Natursteinmauer. Reacher sah sich unterwegs mehrmals um. Der schwarze Crown Vic war nach zehn Metern schwer zu erkennen, nach zwanzig

sehr schwer und nach dreißig unsichtbar. Die Mauer fühlte sich noch immer leicht warm an. Sie erkletterten sie mühelos und glitten auf der anderen Seite zu Boden. Direkt vor ihnen ragte die Rückwand der Flugzeughalle auf: massig, riesenhoch, dunkler als der Nachthimmel. Sie hielten direkt darauf zu, bewegten sich zwischen Zypressen über steinigen Boden. Sie erreichten den Hangar und liefen an seiner linken Seite nach vorn bis zum Tor. Die Halle war dunkel und leer, das Flugzeug unterwegs. Reacher blieb an der Ecke stehen und horchte angestrengt. Hörte nichts. Er winkte Vaughan zu sich heran.

»Schritt Nummer eins«, flüsterte er, »wir haben gerade verifiziert, dass die Piper nachts fliegt, wenn tagsüber gearbeitet wird.«

Vaughan fragte: »Was ist Schritt zwei?«

»Wir verifizieren, ob sie Dinge mitbringen oder fortschaffen – oder beides.«

»Durch Beobachtung?«

»Genau.«

»Wie viel Zeit haben wir noch?«

»Ungefähr eine halbe Stunde.«

Sie betraten die Flugzeughalle. Ihr Inneres wirkte riesig. Es roch nach Öl, Benzin und mit Karbolineum behandeltem Holz. Der Boden bestand aus festgestampfter Erde. Der größte Teil des Innenraums war leer, wartete auf das zurückkommende Flugzeug. Sie tasteten sich die Wände entlang. Vaughan riskierte es, kurz ihre Stablampe einzuschalten. Sie bedeckte die Streuscheibe mit einer Hand und dämpfte das Licht zu einem roten Glühen. An den Wänden standen Regale mit Benzinkanistern, Öldosen und Ersatzteilkartons. Vermutlich Zündkerzen, Öl- und Luftfilter. Wartungsmaterial. Vor der Rückwand in der Mitte stand eine waagrecht angeordnete, mit einem fingerdicken Stahlseil umwickelte Trommel, die auf einem komplexen Standfuß beweglich gelagert war und Elektroantrieb hatte. Eine Winde. Rechts neben ihr folgten weitere Wandregale mit Reifen und Ersatzteilen. Die vorherrschende Atmosphäre schwankte zwischen aufgeräumt und chaotisch. Dieser Hangar stellte einen Arbeitsraum

dar, sonst nichts. Hier gab es keine offenkundigen Verstecke. Und hoch über ihnen an den Dachbalken hingen kaum erkennbare Bogenlampen. Wurden sie eingeschaltet, würden sie die Flugzeughalle taghell ausleuchten.

Vaughan schaltete ihre Lampe aus.

»Zwecklos«, sagte sie.

Reacher nickte. Ging ins Freie voraus zu dem Rollweg, der wie die Start- und Landebahn ein planierter und festgewalzter breiter Streifen war. Auf beiden Seiten konnte man etwa hundert Quadratmeter große Pflanzeninseln mit silbrig glänzenden Büschen, deren Blätter spitz eingerollt waren, und hohe schlanke Bäumen erkennen. Anpflanzungen, dem Hangar nahe genug, um gute Sicht zu bieten, und weit genug entfernt, um weit außerhalb des ins Freie fallenden Lichts zu sein. Reacher wies darauf und flüsterte: »Wir nehmen jeder eine dieser Inseln. Bleib in Deckung und beweg dich nicht, bevor ich dich rufe. Mach dir keine Sorgen, wenn die Landebahnbefeuierung hinter dir aufflammt. Die Lichter markieren nur die

Nord-Süd-Richtung.«

Vaughan nickte. Er ging nach links, während sie nach rechts huschte. Schon nach wenigen Schritten war sie im Dunkel unsichtbar. Reacher erreichte die linke Pflanzeninsel, kroch bis in ihre Mitte und streckte sich dann so aus, dass er zwischen Büschen lag und einen hohen Baum über sich hatte. Schräg vor ihm befand sich die Flugzeughalle, die er gut überblicken konnte. Und Vaughan würde den Hangar von der anderen Seite aus einsehen können. So hatten sie alles genau im Blick. Er rutschte im Kies zurecht und wartete.

Reacher hörte das Flugzeug um fünf Minuten nach zwei Uhr. Ein einzelner Motor, weit entfernt, gleichmäßig brummend, kaum merklich lauter werdend. Er stellte sich den Landescheinwerfer vor, wie er ihn schon einmal gesehen hatte: am Nachthimmel hängend, in der Thermik schwankend, allmählich tiefer sinkend. Das Motorengeräusch kam näher, wurde dann aber leiser, als der Pilot den Gleitweg fand und etwas

Gas wegnahm. Die Landebahnbefeuerng flammte auf. Sie war heller, als Reacher erwartet hatte. Er fühlte sich plötzlich angreifbar. Vor sich konnte er seinen eigenen Schatten inmitten der vielfältigen Blätterschatten sehen. Er machte einen langen Hals und versuchte, Vaughan zu entdecken. Aber er konnte sie nicht sehen.

Das Motorengeräusch wurde lauter. Dann flammten die Bogenlampen in der Flugzeughalle auf. Ihr Licht war gleißend hell. Das Hangardach warf einen scharf begrenzten Schatten, der kaum zwei Meter vor ihm endete. Im Hangar stand der Riese aus dem Werk mit einer Hand am Lichtschalter; vor ihm erstreckte sich ein gewaltig verlängerter Schatten, den Reacher fast hätte berühren können. Fünfhundert Meter rechts von ihm stotterte der Motor des Flugzeugs einmal kurz, dann brummte er gleichmäßig weiter. Reacher hörte ein leises Pfeifen in der Luft und spürte eine winzige Erschütterung, die sich durch den Erdboden fortpflanzte, als die Maschine aufsetzte. Der Flugmotor arbeitete unregelmäßig im Leerlauf,

als die Piper ausrollte, und wurde danach wieder zu einem Röhren, als der Pilot sich auf den Hangar zubewegte.

Reacher hörte sie unglaublich laut näher kommen. Der Boden unter ihm zitterte und bebte. Das Flugzeug rollte zwischen den beiden Pflanzeninseln hindurch. Der Motorenlärm schwoll noch mehr an, und der Luftschraubenstrahl wirbelte Staubwolken auf. Die Piper wurde langsamer und drehte auf ihrem labilen Dreibeinfahrgestell nach rechts ein; dann rührte der Motor erneut auf, und sie beschrieb einen engen Halbkreis, nach dem sie mit zum Hangar zeigenden Heck zum Stehen kam. So bebte und schwankte sie noch einige Sekunden lang auf ihren Federbeinen, bis der Pilot den Motor abstellte. Nach zwei kleinen Auspuffknallen stand auch die Luftschraube ruckartig still.

Die Stille kehrte zurück, legte sich wie eine Decke über alles.

Die Landebahnbefeuierung erlosch.

Reacher wartete.

Die rechte Kabinentür wurde geöffnet, und

Thurman, noch immer in seinem Anzug aus Schurwolle, stemmte sich auf die Tragfläche hinaus. Groß, massig, steif, schwerfällig. Er stieg von der Tragfläche, blieb noch eine Sekunde stehen, um sich zu recken, und ging dann in Richtung Haus davon.

Er hatte nichts in der Hand.

Keine Tragetasche, keinen Koffer, keine Aktentasche, kein Paket irgendwelcher Art.

Nichts.

Er verließ den Bereich der Hallenbeleuchtung und wurde unsichtbar. Der Riese aus dem Werk kam mit dem Windenseil aus dem Hangar und hakte es in die Öse unter dem Leitwerk ein. Dann ging er zur Winde zurück und schaltete sie ein. Der Elektromotor begann zu heulen und zog das Flugzeug langsam rückwärts in den Hangar. Als es seine Abstellposition erreichte, stellte der Riese die Winde ab, hängte das Seil aus und spulte es wieder ganz auf. Dann zwängte er sich an einem Tragflächenende vorbei, schaltete die Bogenlampen aus und verschwand in der

Dunkelheit.

Ohne irgendetwas zu tragen.

Er hatte keine Ablagen oder Staufächer geöffnet, in keinen Laderäumen oder Abteilen nachgesehen, und er hatte nichts aus der Kabine mitgenommen.

Sicherheitshalber wartete Reacher noch zwanzig Minuten. Er war noch nie durch Ungeduld in Schwierigkeiten geraten und hatte nicht vor, das zu ändern. Als er sicher wusste, dass wieder Ruhe herrschte, kroch er aus seinem Versteck, überquerte die Landebahn und rief halblaut Vaughans Namen. Sehen konnte er sie nicht, weil sie gut getarnt war. Sie tauchte aus dem Dunkel vor ihm auf und umarmte ihn kurz. Dann gingen sie in den unbeleuchteten Hangar, zwängten sich an einem Tragflächenende vorbei und machten am Flugzeugrumpf halt.

Vaughan sagte: »Jetzt wissen wir's also. Sie bringen keine Dinge mit, sondern schaffen irgendetwas fort.«

Reacher fragte: »Aber was – und wohin?

Welche Reichweite hat dieses Ding?«

»Mit vollen Tanks? Sieben- bis achthundert Meilen, denke ich. Die State Police besaß früher auch mal eine Cherokee. Entscheidend ist, wie schnell man steigt und fliegt.«

»Was wäre normal?«

»Bei etwas über halber Leistung käme man mit hundertfünfundzwanzig Knoten ungefähr achthundert Meilen weit.«

»Thurman ist jede Nacht sieben Stunden unterwegs. Bleibt er eine Stunde am Boden, sind das sechs Stunden in der Luft, drei hin, drei zurück, das wäre ein Radius von dreihundertfünfundsiebzig Meilen. Das ergibt einen Kreis mit einer Fläche von über vierhunderttausend Quadratmeilen.«

»Eine verdammt große Fläche.«

»Lässt sich aus seiner Anflugrichtung irgendein Schluss ziehen?«

Sie schüttelte den Kopf. »Im Endanflug folgt er immer der Anfluggrundlinie und landet gegen den Wind.«

»Hier steht kein großer Benzintank. Folglich tankt er jeweils am Zielort. Also fliegt er irgendwohin, wo man abends um zehn oder elf noch Sprit bekommt.«

»Da gibt's viele Möglichkeiten«, meinte Vaughan. »Städtische Flugplätze, Fliegerklubs.«

Reacher nickte. Stellte sich eine Landkarte vor und dachte: *Wyoming, South Dakota, Nebraska, Kansas, ein Teil von Oklahoma, ein Teil von Texas, New Mexico, die Nordostecke von Arizona, Utah.* Immer unter der Voraussetzung, dass Thurman nicht nur eine Stunde weit wegflug und die restlichen fünf Stunden irgendwo in Colorado beim Dinner verbrachte. Er sagte: »Wir werden ihn fragen müssen.«

»Glaubst du, dass er's uns sagt?«

»Irgendwann schon.«

Sie traten ins Freie und gingen um den Hangar herum zur Mauer zurück. Wenige Minuten später saßen sie wieder im Wagen und folgten der geisterhaft grünen Fahrspur der Tahoes entgegen dem Uhrzeigersinn um die Recyclinganlage bis zu

der Stelle, an der Reacher einzubrechen
beschlossen hatte.

Der weiße Metallzaun war im Süden anscheinend glühend heiß und im Norden kühler. Vaughan folgte ihm bis zu einem Punkt, der ungefähr einem Viertel des Nordzauns entsprach. Dort bog sie scharf links ab und holperte aus den Spurrillen heraus, rollte langsam auf den Zaun zu und hielt dann so, dass die Stoßstange des Wagens ihn fast berührte. Die vordere Hälfte der Motorhaube befand sich direkt unter der waagrechten Röhre, die den oberen Abschluss des Zauns bildete. Die Scheibenwischer lagen ungefähr eineinhalb Meter unter und gut einen halben Meter außerhalb der größten Ausladung des Metallzylinders.

Während Vaughan auf ihrem Platz sitzen blieb, stieg Reacher aus und holte die Universalleiter vom Rücksitz. Er legte sie auf den Boden, klappte

sie auseinander und knickte ein Viertel so ab, dass ein auf dem Kopf stehendes L entstand. Dann schätzte er den Winkel ab, stellte ihn auf ungefähr hundert Grad ein und zog die Schrauben aller Gelenke fest. Er hob die Leiter hoch und stellte ihre Füße in die Aussparung für die Scheibenwischer vor der Frontscheibe des Crown Vics. Dann ließ er sie langsam nach vorn sinken. Sie berührte den Zaun mit dem sanften metallischen Klang von Aluminium auf lackiertem Stahl. Das lange Leiterstück stand nun fast senkrecht. Der kurze L-förmig abgeknickte Teil ruhte nahezu waagrecht auf dem Zylinder.

»Ungefähr einen Viertelmeter zurück«, flüsterte Reacher.

Vaughan ließ den Wagen zurückrollen. Danach stand der zuvor senkrechte Teil ein wenig schräg und war so leichter zu besteigen, während der kurze Teil genau waagrecht auflag.

»Ich liebe Eisenwarengeschäfte«, flüsterte Reacher.

Vaughan sagte: »Ich dachte immer, diese Art

Zaun sei unüberwindbar.«

»Wir sind noch nicht drüben.«

»Aber kurz davor.«

»Normalerweise gehören dazu Wachtürme und Suchscheinwerfer, damit niemand mit Autos und Leitern anrückt.«

Vaughan stellte den Motor ab und zog die Handbremse fest an. Kamera und Laptop schalteten sich automatisch aus, sodass sie wieder auf das sichtbare Spektrum angewiesen war, das im Augenblick nicht viel Sichtbares enthielt. Vaughan trug die Stablampe, und Reacher holte das Brecheisen aus dem Kofferraum. Er schwang sich auf die Motorhaube, trat um die Leiter herum und begann hinaufzuklettern. Er hielt das Brecheisen in der linken Hand und umfasste die oberen Sprossen mit seiner Rechten. Das Aluminium scharrte am Stahl der Röhre und ließ die Blechpaneele des Metallzauns leise summend vibrieren. Reacher verlangsamte sein Tempo, um weniger Lärm zu machen, erreichte den Knick, beugte sich nach vorn und kroch das kurze waagrechte Stück der Leiter

auf Händen und Knien entlang. Oben schob er sich seitwärts von der Leiter weg und lag wie ein Seestern auf der Oberseite des Zylinders. Zwei Meter Durchmesser, sechseinviertel Meter Umfang, flach genug, um genügend Halt zu bieten, aber trotzdem gekrümmt genug, um gefährlich zu sein. Und der weiße Lack war glatt und glänzend. Reacher hob vorsichtig den Kopf und schaute sich um.

Er war zwei Meter von der Stelle entfernt, an der er sein wollte.

In der Dunkelheit war die Pyramide aus alten Ölfässern zwei Meter westlich von ihm kaum auszumachen. Ihre oberste Lage reichte mit zweieinhalb Metern Abstand zum Zaun bis auf einen halben Meter an die Oberseite der Röhre heran. Reacher robbte vorwärts und griff erneut nach der Leiter, die sofort ein Stück in seine Richtung rutschte. Der Reibungswiderstand war gleich null. Er rief nach unten: »Stell dich auf die unterste Sprosse.«

Unter Vaughans Gewicht stand die Leiter wieder

senkrecht. Er schob sich dicht an sie heran, kletterte über sie hinweg, drehte sich um und streckte sich wieder liegend aus. Jetzt war er genau dort, wo er sein wollte. Er rief: »Du kannst raufkommen.«

Er spürte, wie die Leiter sich leicht durchbog und kaum merklich schwankte, während wieder das leise summende Vibrieren erklang. Dann tauchte Vaughans Kopf auf. Sie orientierte sich, kletterte dann von der Leiter und streckte sich dort aus, wo er gelegen hatte: unsicher und mit ausgebreiteten Armen und Beinen. Reacher ließ sie das Brecheisen halten und zog die Leiter unbeholfen hinauf, bis das Ding ungefähr auf der Röhre ausbalanciert war. Er sah nach rechts in die Arena, zog die Leiter etwas näher zu sich heran und schob sie auf der Innenseite des Zauns hinunter, bis ihr kurzes Ende auf einem Ölfass in der vorletzten Schicht ruhte. So bildete der lange Teil eine Brücke zwischen Zaun und Pyramide.

»Ich liebe Eisenwarengeschäfte«, wiederholte er.

»Ich liebe festen Boden«, sagte Vaughan.

Reacher ließ sich das Brecheisen zurückgeben, streckte sich und umfasste mit beiden Händen eine Sprosse. Er ruckte kräftig daran, um sich zu vergewissern, dass die Leiter gut verkeilt war. Dann spannte er die Armmuskeln wie bei einem Klimmzug an und ließ die Beine vom Zylinder gleiten. Er kämpfte und strampelte, bis er der Länge nach auf der Leiter lag. Dann stellte er seine Füße auf die Sprossen und stieg rückwärts hinunter: mit hochgerecktem Hintern, wo das Gefälle nur leicht war, erst nach dem Knick in normaler Haltung. Er trat von der Leiter auf das Ölfass und sah sich um. Nirgends etwas Auffälliges. Er stabilisierte sein Ende der Leiter und rief zu Vaughan hinauf: »Du bist dran!«

Sie kam rückwärts herunter wie er, erst mit hochgerecktem Po wie ein Affe, nach dem Knick in der Leiter mehr oder weniger aufrecht, bis sie zwischen seinen ausgestreckten Armen, die noch die Leiter hielten, auf dem Ölfass stand. Er hielt sie noch einen Augenblick länger umarmt, dann trat

er einen Schritt zurück und sagte: »Der Rest ist ganz leicht. Wie eine Treppe.«

Sie kletterten die Pyramide hinunter. Die leeren Fässer dröhnten leise. Sie verließen den öligen, mit Metallspänen durchsetzten Sand um den Stapel herum und traten hinaus. Nachdem Reacher sich kurz orientiert hatte, setzte er sich nach Südwesten in Bewegung.

»Komm«, sagte er.

Die Viertelmeile bis zum Haupttor legten sie in weniger als fünf Minuten zurück. Links der Einfahrt parkten dicht nebeneinander die weißen Tahoes. Gegenüber bildeten fünf Aufleger eine gerade Reihe. Ohne die dazugehörigen Sattelschlepper. Nur die Trailer, die vorn auf dünnen Parkstützen ruhten. Vier von ihnen standen mit Stahlbarren beladen abfahrtbereit dem Tor zugekehrt. Der fünfte, in Gegenrichtung stehende Aufleger hatte einen geschlossenen Container geladen, dessen dunkle, vielleicht blaue Seite mit CHINA LINES beschriftet war. Schrott zur

Wiederaufbereitung. Reacher musterte ihn kurz, dann ging er zu den Bürocontainern weiter. Sie ignorierten den des Sicherheitsdienstes und Thurmans eigenes Büro, aber auch den der Betriebsführung und des Einkaufs, des Rechnungswesens und den ersten weiß gestrichenen des Krankenreviers. Vor dem zweiten Container blieben sie stehen. Vaughan fragte: »Willst du wieder einen Krankenbesuch machen?«

Reacher nickte. »Vielleicht redet er, wenn Thurman nicht dabei ist.«

»Vielleicht ist die Tür abgesperrt.«

Reacher hob sein Brecheisen.

»Ich hab einen Schlüssel«, sagte er.

Aber die Tür war nicht verschlossen. Und der kranke Deputy redete nicht. Der kranke Deputy war tot.

Der Mann lag zugedeckt in seinem Bett, aber er hatte seinen letzten Atemzug schon einige Stunden zuvor getan. So viel war klar. Wahrscheinlich hatte er ihn allein tun müssen. Er sah nicht aus wie

jemand, der Sterbebegleitung gehabt hatte. Er wirkte vernachlässigt. Seine Haut war blass und wächsern. Seine Augen waren trüb und standen offen. Sein schütteres Haar wirkte zerzaust, als hätte er den Kopf auf der Suche nach Trost oder Gesellschaft hin- und hergeworfen. Sein Krankenblatt schien nicht mehr abgeändert oder ergänzt worden zu sein, seit Reachers Besuch. Die lange Liste von Symptomen und Beschwerden stand noch da – unbeseitigt und anscheinend nicht diagnostiziert.

»TCE?«, fragte Vaughan.

»Möglich«, antwortete Reacher.

Wir tun, was wir können, hatte Thurman gesagt.
Wir hoffen, dass er sich bald erholt. Ich lasse ihn morgen nach Halfway ins Krankenhaus bringen.

Dreckskerl, dachte Reacher.

»Das könnte auch in Hope passieren«, sagte Vaughan. »Wir brauchen die Daten für Colorado Springs. Fürs Labor.«

»Deshalb sind wir hier«, sagte Reacher.

Sie blieben noch einen Augenblick am Bett

stehen, dann verließen sie rückwärtsgehend den Raum. Sie schlossen die Tür leise hinter sich, liefen die drei Stufen hinunter und die Reihe entlang zu dem Container der Abteilung Einkauf. Diese Tür war mit einem Stahlriegel und einem Vorhängeschloss gesichert. Schloss und Riegel wirkten massiv, aber die Schrauben im Türstock wirkten unterdimensioniert. Das Gewicht des Brecheisens genügte fast schon, um sie aus dem Holz zu reißen. Reacher hebelte sie mühelos heraus, und die Tür öffnete sich einen Spalt weit. Vaughan schaltete die Stablampe ein und ließ nur einen schmalen Lichtstrahl zwischen ihren Fingern hindurch. Sie ging voraus. Reacher folgte ihr in das Büro, und schloss die Tür und verbarrikadierte sie von innen mit einem Stuhl.

Vor ihnen lag ein Raum mit drei Schreibtischen und drei Telefonen sowie eine ganze Querwand von einen Meter hohen Karteischränken mit jeweils drei Schubladen. Siebeneinhalb laufende Meter Bestellvordrucke, wie Reacher sich automatisch ausrechnete.

»Wo fangen wir an?«, flüsterte Vaughan.

»Am besten mit T wie in TCE.«

Wie gesunder Menschenverstand und das Alphabet diktierten, fanden sie die mit T bezeichneten Schubladen im letzten Viertel der Schrankreihe. Sie waren mit Papier vollgestopft. Aber keines dieser Schriftstücke betraf Trichlorethylen. Alles war nach Lieferanten geordnet. In den T-Schubladen befanden sich Unterlagen über Firmen wie Tri-State und Thomas, Tomkins und Tribune. Tri-State hatte vor acht Monaten eine neue Brandversicherungspolice geschickt. Thomas war ein Mobilfunkanbieter, der vor einem Vierteljahr vier neue Handys geliefert hatte. Tomkins hatte vor einem halben Jahr zwei Radlader neu bereift, und Tribune lieferte alle zwei Wochen eine bestimmte Menge Bindendraht. Alles Dinge, die für den Betrieb der Recyclinganlage unerlässlich waren, aber nichts mit Chemikalien zu tun hatten.

»Ich fange bei A an«, erklärte Vaughan.

»Und ich bei Z«, sagte Reacher. »Wir treffen uns

bei M oder N, vielleicht schon früher.«

Vaughan war schneller als Reacher. Sie hatte die Stablampe. Er war auf verirrte Lichtstrahlen vom anderen Ende der Schrankreihe angewiesen. Das meiste Zeug war allem Anschein nach irrelevant. Fragliche Dinge musste er herausziehen und genauer betrachten. Die Arbeit ging langsam voran. Dabei tickte die Uhr in seinem Kopf unaufhaltsam weiter. Er begann sich Sorgen wegen des Morgengrauens zu machen, das nicht mehr weit entfernt war. Einmal stieß er auf etwas, von dem Zehntausende von Litern bestellt worden waren, aber es handelte sich nur um Benzin und Diesel. Lieferant war die Firma Western Energy in Wyoming; Kunde war Thurman Metals in Despair, Colorado. Er stopfte alle Papiere wieder hinein und machte sich daran, den Inhalt der V-Schubladen zu sichten. Der erste dicke Packen Bestellungen bezog sich auf Krankenhausbedarf. Kochsalzlösung, IV-Beutel, IV-Ständer, verschiedene Instrumente. Kleine Mengen, für eine kleine Einrichtung ausreichend.

Lieferant war die Firma Vernon Medical in Houston, Texas.

Besteller war die Firma Olympic Medical in Despair, Colorado.

Reacher zeigte Vaughan einen dieser Vordrucke. Eine offizielle Bestellung auf dem offiziellen Briefkopf der Firma mit demselben Logo, das sie südlich von Colorado Springs zweimal auf Werbetafeln gesehen hatten. Der Firmensitz: hier im Werk, zwei Türen weiter.

»Thurman gehört Olympic«, sagte Reacher.
»Das Pflegeheim, in dem dein Mann liegt.«

Vaughan schwieg sekundenlang nachdenklich. Dann erklärte sie: »Ich glaube nicht, dass mir das gefällt.«

Reacher sagte: »Mir würd's auch nicht gefallen.«

»Ich sollte ihn dort rausholen.«

»Oder Thurman aus dem Verkehr ziehen.«

»Wie?«

»Such weiter.«

Sie machten sich erneut an die Arbeit. Reacher

wühlte sich durch V und U, übersprang aber T, das sie bereits kontrolliert hatten. Er stellte fest, dass Thurman Azetylen und Sauerstoff von der Firma Utah Gases und Kerosin von der Firma Union City Fuels bezog. Ein Hinweis auf Trichlorethylen war nirgends zu finden. Er zog eben die letzte S-Schublade auf, als Vaughan sagte: »Ich hab's!« Sie stand über die erste K-Schublade gebeugt.

»Kearny Chemical in New Jersey«, sagte sie. »TCE-Bestellungen, die sieben Jahre zurückreichen.«

Sie hob den ganzen Hängeordner aus der Schublade, richtete die Stablampe darauf und blätterte die Bestellungen mit dem Daumen durch. Reacher sah das ständig wiederholte Wort *Trichlorethylen* wie in einem schlecht gezeichneten Daumenkino von einer Zeile zur anderen springen.

»Nimm alles mit«, sagte er. »Die Mengen zählen wir später zusammen.«

Vaughan klemmte sich den Ordner unter den Arm und schloss die Schublade mit ihrer Hüfte.

Reacher nahm den Stuhl weg und öffnete die Tür, dann traten sie hinaus in die Dunkelheit. Er blieb noch stehen und benützte die Stablampe, um die Schrauben aufzusammeln und mit dem Daumen wieder in ihre Löcher zu drücken. Sie hielten provisorisch und tarnten das aufgebrochene Schloss. Dann folgte er Vaughan auf demselben Weg zurück: an der Betriebsleitung, Thurmans Büro und dem Sicherheitsdienst vorbei. Sie wartete auf ihn, bevor sie nebeneinander um den Container mit der Aufschrift CHINA LINES herumgingen und wieder freies Gelände vor sich hatten.

Dann blieb Reacher erneut stehen.

Drehte sich um.

»Lampe«, sagte er.

Vaughan gab ihm die Stablampe. Er schaltete sie ein und ließ ihren Lichtstrahl über die Seite des Containers gleiten. In dem plötzlichen Licht ragte er fast unwirklich hoch über ihnen auf. Das Ding war ein Standardcontainer: ein vierzig Fuß langer rechteckiger Metallkasten aus Profilblech. Auf der

Seite standen in großen schmutzig-weißen Buchstaben die Worte CHINA LINES, senkrecht angeordnete chinesische Schriftzeichen und eine Gruppe von Abkürzungen und Kennziffern in Schablonenschrift in einer unteren Ecke.

Außerdem ein mit Kreide in Großbuchstaben geschriebenes Wort.

Die Schrift wirkte verwaschen, als wäre das Wort vor langer Zeit zu Beginn einer viele tausend Meilen langen Reise geschrieben worden.

Das Wort sah wie AUTOS aus.

Reacher trat näher heran. Das Containerheck war wie üblich durch eine zweiflüglige Tür mit vier eineinviertel Meter langen Hebeln abgeschlossen, die vier massive Stehbolzen in Aussparungen am Ober- und Unterrand des Containers eingreifen ließen. Drei dieser Hebel waren nur flach angelegt, aber der vierte war mit einem Vorhängeschloss gesichert und zusätzlich plombiert.

Reacher erklärte: »Das hier ist eine frisch angekommene Lieferung.«

Vaughan sagte: »Sieht so aus. Jedenfalls steht der Trailer nicht zur Abfahrt bereit.«

»Ich will sehen, was da drin ist.«

»Wozu?«

»Ich bin neugierig.«

»In diesem Container sind Autos. Die gehören zu jedem Schrottplatz.«

Er nickte. »Ich habe gesehen, wie sie angeliefert werden. Aus den umliegenden Staaten, auf Tiefladern festgezurr. Nicht in verschlossenen, plombierten Containern.«

Vaughan schwieg einen Augenblick. »Glaubst du, dass er Militärschrott aus dem Irak enthält?«

»Möglicherweise.«

»Dann will ich ihn nicht sehen. Das könnten Humvees sein. Die sind im Prinzip nur Autos. Das hast du selbst gesagt.«

Er nickte wieder. »Genau, das sind sie im Prinzip. Aber kein Mensch nennt sie Autos. Ganz bestimmt nicht die Leute, die diesen Container beladen haben.«

»Wenn er aus dem Irak kommt.«

»Ja, wenn.«

»Ich will sie nicht sehen.«

»Ich schon.«

»Wir müssen abhauen. Es ist schon spät. Oder früh.«

»Ich beeile mich«, sagte er. »Schau mir nicht zu, wenn du nicht willst.«

Vaughan trat ins Dunkel zurück, sodass er sie nicht mehr sehen konnte. Er nahm die Stablampe zwischen die Zähne, reckte sich hoch und schob die Klaue des Brecheisens durch den Bügel des Vorhängeschlosses. Zählte *eins, zwei, drei* und riss die Brechstange dann mit voller Kraft nach unten.

Ohne Erfolg.

Weil er weit über Kopfhöhe arbeiten musste, war die Hebelwirkung zu schwach. Er stellte seine Schuhspitzen auf den umlaufenden Verstärkungsrand des Containers, packte einen der Stehbolzen und zog sich daran hoch, um das Problem aus der Nähe angehen zu können. Er setzte das Brecheisen nochmals ein und versuchte es zum zweiten Mal. *Eins, zwei, drei, reißen.*

Gehärteter Stahl, kalt gewalzt, massiv und schwer. Ein erstklassiges Vorhängeschloss. Er wünschte sich, er hätte ein längeres Brecheisen mitgebracht. Oder eine zwei Meter lange richtige Brechstange. Er überlegte, ob er versuchen solle, eine Kette zu finden, mit der er einen Tahoe anhängen konnte. Der Zündschlüssel steckte wahrscheinlich. Aber die Kette wäre gerissen, bevor das Schloss nachgegeben hätte. Er dachte darüber nach und ließ zu, dass seine Frustration wuchs. Dann setzte er die Klaue erneut ein, um einen dritten Versuch zu machen. *Eins. Zwo.* Bei *drei* riss er das Brecheisen herunter und sprang dabei von der Kante, sodass sein gesamtes Gewicht die Abwärtsbewegung verstärkte. Beidhändiges Reißen wurde durch hundertfünfzehn Kilo Masse in freiem Fall verstärkt.

Das Vorhängeschloss gab nach.

Er landete auf dem Rücken liegend. Runde Metallteile trafen ihn an Kopf und Schulter. Das Brecheisen schepperte gegen die Kante und traf seinen linken Fuß. Reacher achtete nicht darauf. Er

kletterte wieder hinauf, riss die Plombe ab, drehte die Hebel aus der Ruhelage und öffnete die Türen. Metall quietschte und knarrte. Er schaltete die Stablampe ein und sah sich drinnen um.

Autos.

Auf der langen Seereise hatten sie sich etwas nach rechts an die Wand des Containers verlagert. Reacher sah vier Fahrzeuge, je zwei hintereinander und aufeinander. Fremde Marken, unbekannte Modelle. Staubig, mit von Sand stumpfem Lack in Pastellfarben.

Alle wirkten schwer beschädigt. Sie waren wie Konservendosen aufgerissen, zerfetzt, aufgeplatzt, verdreht, zerschmettert.

Sie wiesen beige rechteckige Nummernschilder auf, die oberhalb der Zahlen arabisch beschriftet waren: elegant geschwungene Schriftzeichen mit rautenförmigen Punkten.

Reacher drehte sich an der Tür um und rief halblaut ins Dunkel: »Keine Humvees.« Er hörte leichte Schritte, dann tauchte Vaughan auf. Er bückte sich, streckte ihr eine Hand entgegen und

zog sie zu sich herauf. Sie stand neben ihm und verfolgte mit dem Blick den Lichtstrahl, als er ihn über die Autos gleiten ließ.

»Aus dem Irak?«, fragte sie.

Er nickte. »Zivile Fahrzeuge.«

»Selbstmordattentäter?«, fragte sie.

»Die wären schlimmer zertrümmert. Dann wäre so gut wie nichts übrig.«

»Okay, von Aufständischen«, sagte sie.
»Vielleicht haben sie versucht, Straßensperren zu durchbrechen.«

»Wozu sollte man sie herbringen?«

»Keine Ahnung.«

»Straßensperren sind mit MGs gesichert. Aber diese Autos sind von etwas anderem getroffen worden. Sieh dir bloß die Schäden an.«

»Von was also?«

»Weiß ich nicht genau. Das könnten Treffer von großkalibrigen Granaten sein. Oder von drahtgesteuerten Lenkwaffen.«

»Aus der Luft oder vom Boden?«

»Vom Boden, glaube ich. Die Schussbahnen

scheinen ziemlich flach gewesen zu sein.«

»Artillerie gegen Limousinen«, sagte Vaughan.
»Das klingt irgendwie extrem.«

»Und wie!«, sagte Reacher. »Was, zum Teufel, geht dort drüben genau vor?«

Sie schlossen die Containertüren. Reacher suchte den Sandboden mit der Stablampe ab, bis er das demolierte Vorhängeschloss gefunden hatte. Er warf die Bruchstücke einzeln weit weg ins Dunkel und hoffte, dass sie zwischen anderen Metallteilen verschwinden würden. Dann trabten sie die Viertelmeile zu der Pyramide aus Ölfässern zurück und erkletterten den Sicherheitszaun in Gegenrichtung. Raus, nicht rein. Das war ebenso schwierig, denn die Konstruktion war vollkommen symmetrisch. Aber sie schafften es hinüber, kletterten hinunter, traten auf die Motorhaube des Crown Vics und sprangen zu Boden. Reacher klappte die Leiter zusammen und verstaute sie auf dem Rücksitz. Vaughan legte den erbeuteten Ordner mit Bestellungen bei der Firma Kearny Chemical

unter den Kofferraumteppich.

Sie fragte: »Können wir den weiten Umweg fahren? Ich will nicht noch mal durch Despair.«

Reacher erklärte: »Wir fahren nicht nach Hause.«

Sie überquerten die Fahrspuren der Tahoes, fanden die aus Despair hinausführende alte Straße und folgten ihr nach Westen zu der Lastwagenroute. Nach ungefähr einer Meile schalteten sie ihre Scheinwerfer wieder ein. Gegen vier Uhr morgens kamen sie einige Meilen weiter an dem Stützpunkt der MPs vorbei. In dem Wachhäuschen waren wieder zwei Kerle postiert. Das orangerote Nachtlicht erhellte ihre Gesichter von unten. Vaughan fuhr nicht langsamer, aber Reacher winkte trotzdem. Die beiden Männer zeigten keine Reaktion.

Vaughan fragte: »Wohin?«

»Bis zu der Stelle, wo die Straße sich gabelt. Dort halten wir.«

»Wozu?«

»Um den Verkehr zu beobachten. Ich habe eine Theorie.«

»Welche Theorie?«

»Das kann ich dir nicht sagen. Ich könnte mich irren, und dann würdest du mich nicht mehr respektieren. Und ich mag es lieber, wenn eine Frau mich am Morgen danach respektiert.«

Eine halbe Stunde später fuhr Vaughan von der Neubaustrecke, wendete auf der Einmündung der alten Straße und parkte auf dem Bankett. Nach Sonnenaufgang würden sie die Lastwagenroute in beiden Richtungen eine Meile weit überblicken können, dabei keineswegs unauffällig, aber auch nicht verdächtig sein. Überall in Amerika parkten tagtäglich Crown Vics den ganzen Tag lang an strategisch günstigen Stellen.

Sie öffneten die Fenster einen Spalt weit, um frische Luft hereinzulassen, und kippten die Sitze nach hinten und schliefen. Zwei Stunden, schätzte Reacher, bevor es etwas zu sehen gäbe.

Reacher wachte auf, als die ersten Strahlen der

Morgensonne die linke obere Ecke der Windschutzscheibe trafen. Vaughan schlief vorerst noch. Sie war so klein, dass sie sich auf dem Fahrersitz hatte zur Seite drehen können, und hatte ihre Wange an das graue Mäusefell gepresst. Ihre Hände lagen flach zwischen den hochgezogenen Knien. Sie sah friedlich aus.

Der erste vorbeifahrende Sattelschlepper – ein in Nevada zugelassener Tieflader – war nach Osten in Richtung Despair unterwegs und mit einem Gewirr aus rostigem Eisenschrott beladen. Waschmaschinen, Geschirrspüler, Fahrradrahmen, Baustahl, bei Unfällen verbogene Leitplanken und Verkehrsschilder. Der Lastwagen donnerte mit gedämpftem Auspuffgeräusch vorbei, als sein Fahrer vor der Kurve etwas Gas wegnahm. Dann rührte er mit langer Wirbelschleppe in einer Staubwolke davon.

Zehn Minuten später brauste der nächste Sattelschlepper mit sechzig vorbei: ein mit Schrottautos beladener identischer Tieflader aus Montana. Das Abrollgeräusch seiner Reifen war

so laut, dass Vaughan davon aufwachte, Reacher anstarrte und fragte: »Was macht deine Theorie?«

Reacher antwortete: »Bisher wird sie durch nichts unterstützt. Allerdings auch nicht widerlegt.«

»Guten Morgen.«

»Gleichfalls.«

»Lange geschlafen?«

»Lange genug.«

Auch der nächste Sattelschlepper war auf dem Weg nach Osten – ein hässlicher Fünffachser der U. S. Army mit zwei Kerlen im Fahrerhaus und olivgrünem Aufbau: ein in Oshkosh, Wisconsin, gebauter standardisierter NATO-Transporter. Er war nicht klein, aber kleiner als die vorigen Sattelschlepper und langsamer. Er durchfuhr die Kurve mit ungefähr fünfzig Meilen in der Stunde und zog eine weniger turbulente Wirbelschleppe hinter sich her.

»Nachschub«, erklärte Reacher. »Für den MP-Stützpunkt. Verpflegung, Ausrüstung, Munition, wahrscheinlich aus Carson.«

»Nützt das etwas?«

»Es nützt den MPs. Jedenfalls die Verpflegung. Ich glaube nicht, dass sie viel Ausrüstung oder Munition verbrauchen.«

»Ob es deiner Theorie nützt, meine ich.«

»Nein.«

Als Nächstes kam ein Sattelschlepper aus Westen, aus Despair. Er war mit Stahlbarren beladen. Eine kompakt gestapelte, schwere Ladung. Der Motor der Zugmaschine arbeitete röhrend. Der Auspuffklang war ein tiefes Bellen, und der senkrechte Auspuff hinter dem Fahrerhaus stieß schwarzen Dieselqualm aus.

Vaughan sagte: »Einer der vier, die wir heute Nacht gesehen haben.«

Reacher nickte. »Die anderen drei kommen bestimmt gleich nach. Im Werk hat der Arbeitstag begonnen.«

»Inzwischen wissen sie, dass wir diesen Container aufgebrochen haben.«

»Sie wissen, dass jemand sich den Inhalt angesehen hat.«

»Was werden sie deswegen unternehmen?«

»Nichts.«

Der zweite aus der Anlage kommende Sattelschlepper wurde am Horizont sichtbar. Dann das dritte Fahrzeug. Bevor das vierte erschien, donnerte ein weiterer Sattelschlepper in Gegenrichtung vorbei. Dieser trug einen Container. Einen blauen Container mit der Aufschrift CHINA LINES. Schwer beladen, wie das heulende Abrollgeräusch der Reifen zeigte.

Ein Kennzeichen aus New Jersey.

Vaughan sagte: »Zerschossene Fahrzeuge.«

Reacher nickte, ohne etwas zu sagen. Der Sattelschlepper verschwand im Morgendunst, und fast gleichzeitig rührte der vierte Laster aus Despair an ihnen vorüber. Dann verzogen sich die Staubwolken, und die Welt war wieder still. Vaughan machte ein Hohlkreuz und streckte sich.

»Ich fühle mich gut«, sagte sie.

»Das hast du verdient.«

»Ich wollte, dass du über David Bescheid weißt.«

»Du brauchst nichts zu erklären«, sagte Reacher. Er saß leicht nach rechts gewandt auf dem Beifahrersitz und beobachtete den nördlichen Horizont. Er konnte ein kleineres Fahrzeug ausmachen, dessen Umrisse im Dunst waberten. Ein noch weit entfernter Lastwagen. Wegen der Entfernung noch klein. Quadratisch und starr. Ein Kastenwagen in Beige.

Er sagte: »Pass jetzt auf.«

Der Wagen brauchte eine Minute, um die Meile zurückzulegen, dann donnerte er vorbei. Zwei Achsen, unscheinbar, kastenförmig, beige lackiert. Ohne Firmenzeichen, ohne irgendeine Aufschrift.

Er war in Kanada, in Ontario zugelassen.

»Prognose«, sagte Reacher. »In etwa anderthalb Stunden sehen wir diesen Wagen zurückkommen.«

»Warum auch nicht? Er lädt aus und fährt wieder heim.«

»Lädt was aus?«

»Was immer er transportiert.«

»Und das wäre?«

»Schrott.«

»Woher?«

»Die größte Stadt Ontarios ist Toronto«, sagte Vaughan. »Dem Wahrscheinlichkeitsgesetz nach also aus Toronto.«

Reacher nickte. »In Kanada die Route 401, auf der I-94 um Detroit herum, ab Toledo die I-75, zuletzt auf der I-70 bis hierher. Das ist eine weite Strecke.«

»Verhältnismäßig.«

»Vor allem wenn man bedenkt, dass es vermutlich auch in Kanada Stahlwerke gibt. Ich weiß bestimmt, dass es die im Raum Detroit und in ganz Indiana – also praktisch nebenan – massenhaft gibt. Wozu also die weite Fahrt hierher?«

»Weil Thurmans Anlage hochspezialisiert ist. Das hast du selbst gesagt.«

»Die kanadische Armee besteht aus drei Mann und einem Hund. Sie benutzt ihre Ausrüstung vermutlich ewig.«

Vaughan sagte: »Zerschossene Fahrzeuge.«

Reacher erwiderte: »Die Kanadier kämpfen nicht im Irak. Sie waren vernünftiger.«

»Was war also in dem Kastenwagen?«

»Überhaupt nichts, vermute ich.«

Sie warteten. Zahlreiche weitere Fahrzeuge kamen in beiden Richtungen vorbei, aber alle waren uninteressant. Sattelschlepper aus Nebraska, Wyoming, Utah, dem Bundesstaat Washington und Kalifornien mit platt gemachten Autowracks, Würfeln aus der Schrottpresse und rostigen Stahlzylindern, die Dampfkessel, Lokomotiven- oder Schiffskessel hätten sein können. Reacher betrachtete sie nur flüchtig, wenn sie vorüberfuhren. Er konzentrierte sich auf den östlichen Horizont und die Uhr in seinem Kopf. Vaughan stieg aus und holte die erbeuteten Unterlagen unter dem Teppich im Kofferraum hervor. Sie zog alle Belege aus der Kartonhülle, drehte sie um, legte sie auf ihre Knie und blätterte sie durch. Vor sieben Jahren hatte Thurman Metals erstmals zwanzigtausend Liter Trichlorethylen bei der Firma Keary Chemicals bestellt. Die zweitälteste Bestellung war damit identisch. Die

dritte ebenso. Die vierte fiel bereits ins nächste Kalenderjahr.

Vaughan fragte: »Sechzigtausend Liter im ersten Jahr. Ist das viel?«

»Keine Ahnung«, sagte Reacher. »Das muss uns das Staatslabor sagen.«

Das zweite Bestelljahr entsprach dem ersten. Sechzigtausend Liter. Aber im dritten Jahr schnellte die Menge hoch: fünf Bestellungen über hunderttausend Liter TCE. Jede Lieferung hielt nur etwas über siebzig Tage vor. Das entsprach einem Mehrverbrauch von fast einem Drittel.

Vaughan sagte: »Das war die Zeit der ersten Kämpfe. Der ersten zerschossenen Fahrzeuge.«

Im vierten Jahr blieb der Verbrauch bei hunderttausend Litern.

Auch im fünften Jahr gab es keine Veränderung.

»Davids Jahr«, sagte Vaughan. »Mit ein paar Litern davon ist sein Humvee entfettet worden. Was davon übrig war.«

Das sechste Jahr, das sie aufaddierte, brachte eine weitere Steigerung. Insgesamt sechs

Bestellungen über hundertzwanzigtausend Liter TCE. Der Irakkrieg tobte heftiger. Eine Steigerung um ein Fünftel. Und das laufende Jahr schien alle bisherigen Zahlen übertreffen zu wollen. Sechs Lieferungen waren bereits erfolgt – und dabei stand das letzte Vierteljahr noch aus. Dann machte Vaughan eine Pause, studierte die nebeneinanderliegenden Rechnungen genauer und sagte: »Nein, eine davon ist anders.«

Reacher fragte: »Wie anders?«

»Eine dieser Bestellungen betrifft nicht Trichlorethylen. Stattdessen ist Trinitrotoluol geliefert worden – nicht in Litern, sondern in Kilogramm. Thurman hat zwanzigtausend Kilo von dem Zeug gekauft.«

»Wann?«

»Vor drei Monaten. Vielleicht ist die Bestellung falsch eingeordnet worden.«

»Bei Kearny?«

»Ja.«

»Dann ist sie nicht falsch eingeordnet.«

»Vielleicht ist das Zeug ein weiterer Fettlöser.«

»Das ist es nicht.«

»Du hast schon davon gehört?«

»Jeder hat schon davon gehört. Trinitrotoluol ist erstmals 1863 in Deutschland synthetisiert worden – ursprünglich als gelber Farbstoff.«

»Nie gehört«, sagte Vaughan. »Gelb mag ich nicht.«

»Einige Jahre später hat man erkannt, dass es sehr leicht in einer exothermen Reaktion zerfällt.«

»Was heißt das?«

»Es detoniert.«

Vaughan schwieg.

»Trichlorethylen wird als TCE bezeichnet«, sagte Reacher. »Trinitrotoluol ist als TNT bekannt.«

»*Davon* habe ich gehört.«

»Davon hat jeder gehört.«

»Thurman hat zwanzig Tonnen Dynamit gekauft? Wozu?«

»Dynamit ist etwas anderes. Es besteht aus mit Nitroglyzerin getränkten Sägespänen, aus denen Zylinder mit Papierhülsen geformt werden. TNT

ist eine homogene chemische Verbindung. Eine gelbe feste Masse. Weitaus stabiler. Folglich sehr viel brauchbarer.«

»Okay, aber wozu hat er's gekauft?«

»Das weiß ich nicht. Vielleicht sprengt er damit irgendwas auseinander. TNT lässt sich leicht verflüssigen und dann gießen. So werden Granaten, Bomben und Hohlladungen gefüllt. Vielleicht verwendet er es in flüssiger Form und presst es in sonst unzugängliche Hohlräume. Er hat mir stolz von seinen hochmodernen Verfahren erzählt.«

»Ich habe niemals irgendwelche Detonationen gehört.«

»Wie denn auch? Du wohnst zwanzig Meilen von der Anlage entfernt. Und vielleicht sind sie klein und laufen kontrolliert ab.«

»Ist TNT in flüssiger Form ein Lösungsmittel?«

»Das weiß ich nicht genau. Ich weiß nur, dass es ein Reagens ist. Kohlenstoff, Wasserstoff, Stickstoff und Sauerstoff. Seine Formel ist ziemlich kompliziert – mit tief gestellten Dreiern,

Fünfern und Sechsern.«

Vaughan blätterte in den Vordrucken, die sie schon durchgesehen hatte.

»Jedenfalls hat er früher nie TNT bestellt«, sagte sie. »Das ist etwas Neues.«

Reacher schaute durch die Windschutzscheibe nach vorn. Beobachtete, wie der beige Kastenwagen wieder auf sie zukam. Der Kleinlaster war keine Meile mehr von ihnen entfernt. Er nahm die rote Blinkleuchte von der Abdeckung vor ihm und behielt sie in der Hand.

»Halt dich bereit«, sagte er. »Wir stoppen diesen Wagen.«

»Dürfen wir nicht«, sagte Vaughan. »Wir sind hier nicht zuständig.«

»Das weiß der Fahrer nicht. Er ist Kanadier.«

Obwohl Vaughan nur eine Kleinstadtpolizistin war, führte sie das Anhaltenmanöver mustergültig aus. Sie ließ den Motor an, als der Kastenwagen noch eine Viertelmeile entfernt war, und legte den ersten Gang ein. Dann wartete sie, bis der Kleinlaster vorbei war, fuhr von der alten auf die neue Straße und setzte sich hinter ihn. Damit der Fahrer sie deutlich in seinen Rückspiegeln sah, hielt sie fünfzig Meter Abstand. Reacher öffnete sein Fenster und setzte die Blinkleuchte mit dem Magnetfuß aufs Autodach. Als Vaughan einen Schalter umlegte, begann sie grell zu blinken. Im nächsten Augenblick ließ Vaughan ihre Sirene zweimal kurz aufheulen.

Zehn Sekunden lang passierte nichts.

Vaughan lächelte.

»Gleich ist's so weit«, sagte sie. »Der *Wer, ich?*
-Augenblick.«

Der Kastenwagen wurde langsamer. Sein Fahrer nahm den Fuß vom Gas, und das Fahrerhaus sackte etwas tiefer, als Gewicht und Bewegungsenergie sich auf die Vorderachse verlagerten. Vaughan schloss etwas auf und wechselte auf die linke Straßenseite. Der Fahrer setzte seinen rechten Blinker, bremste scharf und hielt auf eine Stelle zu, wo das Bankett breit war. Vaughan überholte ihn, scherte sofort wieder ein und kam dicht vor ihm zum Stehen. So standen die beiden Wagen irgendwo im Niemandsland hintereinander: mit vierzig Meilen leerer Straße hinter sich und noch mehr vor sich.

Sie erklärte: »Eine Durchsuchung wäre illegal.«

Reacher sagte: »Ja, ich weiß. Der Kerl soll einfach nur fünf Minuten still sitzen. Wir signalisieren ihm, wann wir fertig sind.«

»Womit?«

»Wir wollen ein Foto machen.«

Vaughan stieg aus und ging in typischer

Copmanier nach hinten zu dem Fahrer. Sie sprach kurz mit ihm und kam dann zurück. Reacher sagte: »Du stößt jetzt bitte auf das linke Bankett zurück, damit wir rechtwinklig zu dem Laster stehen. Die Kamera muss ihn in ganzer Breite erfassen können.«

Sie fuhr ein Stück vor und dann in weitem Bogen so zurück, dass der Kühler des Crown Vic mittig auf den Kastenwagen ausgerichtet war, als sie mit den Hinterrädern auf dem linken Bankett zum Stehen kam. Der Kleinlaster war ein unauffälliges, schlichtes Fahrzeug. Eine kurze Motorhaube, ein Fahrerhaus, ein kastenförmiger Aufbau mit Hecktüren. Die Blechwände des Aufbaus hatten x-förmige Sicken, um sie steifer zu machen. Beiger Lack, kein Firmenzeichen, keine Aufschrift.

Reacher sagte: »Kamera.«

Sie gab einen Tastenbefehl ein. Auf dem Bildschirm des Laptops erschien der Kleinlaster.

Reacher sagte: »Wir brauchen das Wärmebild.«

Vaughan entgegnete: »Ich weiß nicht, ob das

tagsüber klappt.« Als sie den nächsten Befehl eingab, leuchtete der Bildschirm plötzlich in grellem Weiß. Kein Bild, keine Einzelheiten. Alles war heiß.

Reacher sagte: »Empfindlichkeit verringern.«

Sie betätigte mehrmals dieselbe Taste, und der Bildschirm wurde dunkler. Während das Echtzeitbild vor ihnen unverändert blieb, verblasste es auf dem Bildschirm zu nichts und kehrte dann geisterhaft grün zurück. Vaughan probierte verschiedene Einstellungen durch, bis die Fahrbahn und das Buschland im Hintergrund nur noch schemenhaft grau sichtbar waren. Das Fahrzeug selbst leuchtete in Dutzenden von Grüntönen. Die Motorhaube war warm und in der Mitte, wo der Motor saß, am hellsten. Die Auspuffanlage war ein glühender Strich, aus dessen Ende grün schimmernde Gaswolken austraten. Das Differenzial war heiß, und die Reifen waren warm. Auch das Führerhaus war warm; es erschien als grüner Kasten mit einer auffällig helleren Stelle, wo der Fahrer saß und

wartete.

Der kastenförmige Aufbau war im hinteren Bereich kühl. Er blieb kühl, bis er im vorderen Viertel plötzlich warm wurde. Ein anderthalb Meter langer Bereich unmittelbar hinter dem Führerhaus leuchtete hell.

Reacher sagte: »Noch etwas weniger empfindlich.«

Vaughan betätigte eine Taste, bis die Reifen grau wurden und mit der Fahrbahn verschmolzen. Sie machte weiter, bis die Grautöne schwarz wurden und das Bild nur noch aus fünf einzelnen Komponenten in zwei Grüntönen bestand. Der Motor, heiß. Die Auspuffanlage, heiß. Das Differenzial, heiß. Das Fahrerhaus, warm.

Die ersten anderthalb Meter des Aufbaus, warm.

Vaughan sagte: »Wie der Metallzaun um die Recyclinganlage. An einem Ende heißer als am anderen.«

Reacher nickte. Er streckte einen Arm aus dem Fenster, winkte dem Fahrer zu, er könne weiterfahren, und nahm die Blinkleuchte vom

Dach. Der Kleinlaster fuhr ruckelnd an, holperte über den Rillenstrich der Fahrbahnbegrenzung und beschleunigte im zweiten, dritten und vierten Gang schwerfällig. Auf dem Bildschirm war zu sehen, dass er einen intensiv grünen Schwall von heißen Abgasen hinter sich herzog, die in einer limonengrünen Wolke durcheinanderwirbelten, bevor sie abkühlten, herabsanken und zuletzt mit dem Schwarz der Fahrbahn verschmolzen.

Vaughan fragte: »Was haben wir eben gesehen?«

»Einen Kleinlaster, der nach Kanada fährt.«

»Das ist alles?«

»Du hast gesehen, was ich gesehen habe.«

»Ist das ein Bestandteil deiner Theorie?«

»Sogar ziemlich alles.«

»Willst du mir davon erzählen?«

»Später.«

»Wann später?«

»Wenn er jenseits der Grenze in Sicherheit ist.«

»Warum erst dann?«

»Weil ich dich nicht in Schwierigkeiten bringen will.«

»Schwierigkeiten?«

»Weil du bei der Polizei bist.«

»Jetzt versuchst du, *mich* aus Schwierigkeiten rauszuhalten?«

Reacher sagte: »Ich versuche, alle aus Schwierigkeiten rauszuhalten.«

Vaughan wendete und lenkte den Wagen zu der Stelle zurück, wo die alte Straße sich gabelte. Diesmal fuhren sie auf der Holperstrecke weiter: zwischen den beiden verlassenen Farmen hindurch bis zur Halfway Township. Dort kamen sie gegen zehn Uhr an. Als Erstes gingen sie zu einem späten Frühstück in den Coffeeshop. Ihre zweite Station war das Holiday Inn, in dem sie sich ein nüchternes beiges Zimmer nahmen, duschten, sich liebten und dann schliefen. Sie wachten um sechzehn Uhr auf und taten alles in umgekehrter Reihenfolge noch mal – als liefе ein Film rückwärts. Sie liebten sich wieder, duschten wieder, checkten aus dem Hotel aus und gingen zu einem frühen Abendessen in den Coffeeshop. Kurz

nach 17.30 Uhr waren sie wieder auf der Straße und nach Osten, zurück nach Despair unterwegs.

Vaughan fuhr. Die untergehende Sonne im Innenspiegel legte ein Lichtband über ihr Gesicht, bis sie den Spiegel abblendete. Auf der Lastwagenroute herrschte in beiden Richtungen ziemlich starker Verkehr. Die Recyclinganlage vor ihnen saugte weiter Zeug an und spuckte anderes aus. Reacher achtete auf die Kennzeichen. Er sah Nummernschilder aus allen Nachbarstaaten Colorados, außerdem einen wegfahrenden Sattelschlepper aus New Jersey mit einem jetzt vermutlich leeren Container und einen ankommenden Tieflader aus Idaho, der unter einer Ladung rostiger Stahlbleche ächzte.

Reacher dachte: *Kennzeichen*.

Er sagte: »Ich war beim ersten Golfkrieg dabei. Das habe ich dir erzählt, nicht?«

Vaughan nickte. »Du hast acht Monate lang denselben Kampfanzug getragen. In der Hitze. Eine grässliche Vorstellung. Mir hat's schon gereicht,

diese Klamotten wieder anziehen zu müssen.«

»Die meiste Zeit hielten wir uns natürlich in Saudi-Arabien und Kuwait auf. Aber es hat auch ein paar Kommandounternehmen im Irak gegeben.«

»Und?«

»Ich weiß noch, dass die dortigen Kennzeichen silbern waren. Aber die Nummernschilder, die wir in dem Container gesehen haben, sahen alle gebrochen weiß aus.«

»Vielleicht haben sie das Design geändert.«

»Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Vielleicht hatten sie andere Sorgen.«

»Du denkst, dass das keine irakischen Autos waren?«

»Ich glaube, dass iranische Kennzeichen gebrochen weiß sind.«

»Was willst du damit sagen? Dass wir im Iran kämpfen, ohne dass jemand davon weiß? Das ist unmöglich.«

»Wir haben in Kambodscha gekämpft, ohne dass jemand davon gewusst hat. Aber ich glaube eher, dass es eine Gruppe von Iranern gibt, die täglich

nach Westen in den Irak fahren, um dort bei dem Spaß mitzumachen. Als ob man morgens zur Arbeit fährt. Vielleicht halten wir sie an den Grenzübergängen auf. Mit Artillerie.«

»Das ist sehr gefährlich.«

»Für die Insassen, klar.«

»Für die Welt«, sagte Vaughan. »Wir können keine weitere Krise brauchen.«

Den MP-Stützpunkt passierten sie genau um 18.15 Uhr. Sauber, aufgeräumt, still, sechs geparkte Humvees, vier Männer in dem Wachhäuschen. Alles ordentlich und erst kürzlich frisch verproviantiert.

Wozu?

Auf den letzten fünf Meilen fuhren sie langsamer, um zeitlich genau richtig hinzukommen. Verkehr gab es keinen mehr. Das Werk war geschlossen. Die Bogenlampen auf Lichtmasten waren ausgeschaltet. Vermutlich befanden sich die letzten Versprengten nach Osten auf dem Nachhauseweg und die Tahoes für diese Nacht auf

dem Parkplatz. Vaughan bog nach links auf die aus Despair herausführende Straße ab, fand in der herabsinkenden Abenddämmerung die Fahrspuren und folgte ihnen wie in der Nacht zuvor: durch den Schnittpunkt der liegenden Acht und der Natursteinmauer um Thurmans Villengrundstück folgend bis zu der Stelle hinter dem Hangar. Dort parkte sie und wollte den Zündschlüssel abziehen, aber Reacher legte ihr seine Hand auf den Arm und sagte: »Diesen Teil muss ich allein erledigen.«

»Wieso?«

»Weil dies ein Gespräch unter vier Augen sein wird. Vielleicht wird es gewalttätig. Und vor allem geht's darum, dass du hier lebst – und ich nicht. Du bist ein Cop aus der Nachbarstadt und hast noch viele Dienstjahre vor dir. Du kannst nicht in der ganzen Umgebung Hausfriedensbruch begehen und Einbrüche verüben.«

»Das haben wir schon getan.«

»Aber niemand hat davon gewusst. Also war es okay. Diesmal wird's nicht okay sein.«

»Du willst mich nicht dabeihaben?«

»Warte auf der Straße. Gibt's Ärger, fährst du nach Hause, und ich schlage mich allein durch.«

Die Leiter, das Brecheisen und die Stablampe ließ er im Wagen zurück. Die erbeuteten Klappmesser nahm er jedoch mit. In beide Hosentaschen kam eines – für alle Fälle.

Dann marschierte er die fünfzig Meter durchs Buschland und kletterte über die Natursteinmauer.

Es war noch zu hell für eine aussichtsreiche Suche nach einem Versteck, deshalb lehnte Reacher sich nur auf der dem Haus abgewandten Seite des Hangars an die Bretterverkleidung. Er konnte das Flugzeug riechen. Kaltes Metall, Öl, unverbrannte Kohlenwasserstoffe in den Tanks. Die Uhr in seinem Kopf zeigte 18.59 Uhr an.

Um 19.01 Uhr hörte er Schritte.

Lange, schwere Schritte. Der große Kerl aus dem Werk, der es eilig hatte. Im Hangar wurde Licht gemacht. In dem ins Freie fallenden hellen Rechteck zeichneten sich die Schatten von Tragflächen und Propellerblättern ab.

Danach passierte zwei Minuten lang nichts.

Dann erneut Schritte. Langsamer. Und auch kürzer. Ein älterer Mann mit gutem Schuhwerk,

übergewichtig, gegen Gelenksteife ankämpfend, wegen beginnender Arthritis leicht hinkend.

Reacher atmete einmal tief durch und trat um die Ecke des Hangars herum ins Licht.

Der große Kerl aus dem Werk stand hinter der Tragfläche der Piper, wartete dort wie ein Butler oder Diener. Thurman befand sich auf dem Fußweg, der vom Haus herüberführte. Auch heute hatte er einen Dreiteiler aus Schurwolle an. Dazu ein blütenweißes Oberhemd und eine blau-rot gestreifte Krawatte.

Er hielt einen kleinen Pappkarton, der ungefähr die Größe eines Sechserpacks Bier hatte. Er war unbedruckt und nicht beschriftet. Die Deckelklappen waren durch Ineinanderstecken geschlossen. Der Karton schien nicht schwer zu sein. Thurman trug ihn ehrfürchtig mit beiden Händen vor sich her, ohne sich dabei anstrengen zu müssen. Er blieb wie angenagelt stehen, sagte aber nichts. Reacher beobachtete, wie er nach Worten rang und dann einfach aufgab. Also füllte er das entstandene Schweigen selbst aus. Er sagte:

»Guten Abend, Leute.«

Thurman sagte: »Sie haben mir erklärt, Sie würden nicht zurückkommen.«

»Ich hab's mir anders überlegt.«

»Das ist Hausfriedensbruch.«

»Schon möglich.«

»Sie müssen jetzt gehen.«

»Das habe ich schon mehrfach gehört.«

»Es war mein Ernst, und ich meine es auch jetzt ernst.«

»Ich gehe, wenn ich gesehen habe, was Sie in diesem Karton haben.«

»Wieso interessiert Sie das?«

»Weil ich neugierig bin, welchen Teil von Onkel Sams Eigentum Sie Abend für Abend von hier wegschaffen.«

Der Riese aus dem Werk zwängte sich am Tragflächenende der Piper vorbei, trat aus der Halle und baute sich zwischen Reacher und Thurman auf – näher bei Thurman als bei Reacher. Zwei gegen einen, auch wenn einer nicht viel taugte. Thurman sah über die Schulter des Riesen

hinweg Reacher an und sagte: »Sie mischen sich hier ein.« Seine Wortwahl erschien Reacher merkwürdig. *Belästigen, eindringen, unerlaubt betreten* – damit hätte er eher gerechnet.

»In was mische ich mich ein?«, fragte er.

Der große Kerl fragte seinen Boss: »Soll ich ihn rausschmeißen?«

Reacher verfolgte, wie Thurman über seine Antwort nachdachte. Sein Gesicht spiegelte eine lebhafte Debatte wider, eine auf lange Sicht angelegte Berechnung, die weit über den positiven oder negativen Ausgang einer zweiminütigen Schlägerei vor einer Flugzeughalle hinausging. Als spielte der alte Mann ein auf Dauer angelegtes Spiel und denke acht Züge weit voraus.

Reacher fragte: »Was ist in dem Karton?«

Der Riese sagte: »Soll ich ihn rausschmeißen?«

Thurman erwiderte: »Nein, lass ihn bleiben.«

Reacher fragte: »Was ist in dem Karton?«

Thurman antwortete: »Nicht Onkel Sams Eigentum. Gottes Eigentum.«

»Gott schickt Ihnen Metall?«

»Nicht Metall.«

Thurman blieb einen Augenblick reglos stehen. Dann trat er vor seinen Untergebenen, indem er weiter den Karton vor sich hertrug wie ein Weiser aus dem Morgenland ein kostbares Geschenk. Er kniete nieder, stellte ihn vor Reacher ab, stand wieder auf und trat einige Schritte zurück. Reacher schaute nach unten. Theoretisch konnte der Karton beim Öffnen explodieren, oder er konnte einen Schlag über den Schädel bekommen, während er seinen Inhalt kontrollierte. Aber das war beides wenig wahrscheinlich. Die Ausbilder in Rucker hatten gesagt: *Seid skeptisch, aber nicht zu skeptisch.* Zu viel Skepsis löste Verfolgungswahn aus, der lähmend wirkte.

Reacher kniete neben dem Karton nieder.

Zog die ineinander gesteckten Deckelteile auseinander.

Klappte sie hoch.

Der Karton war mit zusammengeknülltem Zeitungspapier ausgestopft, in dem ein kleiner Kunststoffbehälter steckte. Der Behälter war ein

Massenartikel, steril, fast durchsichtig, mit Schraubdeckel. Ein Probenbehälter für Urin und andere Körperflüssigkeiten. Reacher hatte schon viele von der Sorte gesehen.

Dieser Behälter war zu einem Viertel mit einem schwarzem Pulver gefüllt.

Das Pulver war gröber als Talkum, feiner als Salz.

Reacher fragte: »Was ist das?«

Thurman sagte: »Asche.«

»Von woher?«

»Kommen Sie mit, dann erfahren Sie es.«

»Ich soll mitkommen?«

»Fliegen Sie heute Nacht mit mir.«

»Ist das Ihr Ernst?«

Thurman nickte. »Ich habe nichts zu verbergen. Und ich bin ein geduldiger Mann. Mir macht es nichts aus, meine Unschuld wieder und wieder zu beweisen, wenn's sein muss.«

Der Riese half Thurman, auf die Tragfläche zu steigen, und wartete, bis er durch die kleine Tür

auf den linken Pilotensitz glitt. Dann reichte er den Karton hinauf. Thurman nahm ihn entgegen und stellte ihn auf einen der Rücksitze. Der große Mann trat zurück und ließ Reacher auf die Tragfläche klettern. Reacher fädelte sich ein, glitt mit den Beinen voraus in die Kabine und auf den Kopilotensitz. Er knallte die Tür zu und rutschte hin und her, bis er eine halbwegs bequeme Sitzposition gefunden hatte. Dann legte er seinen Hosenträgergurt an. Neben ihm schnallte Thurman sich an und betätigte eine ganze Reihe von Schaltern. Instrumente leuchteten auf, Pumpen surrten, und der ganze Flugzeugrumpf bebte und summte.

Thurman drückte den Anlasserknopf, der Auspuff räusperte sich, und die Luftschraube beschrieb ruckartig einen Viertelkreis; dann sprang donnernd der Motor an, die Luftschraube wurde zu einem silbernen durchsichtigen Kreis und die Kabine füllte sich mit lautem Krach und starken Vibrationen. Der Alte löste die Bremse und gab etwas Gas, sodass die Maschine anrollte: unsicher,

am Boden haftend, immer wieder leicht ausbrechend. So schob sie sich aus dem Hangar. Überall wirbelte Staub auf. Die Piper nahm den Rollweg zur Startbahn – mit schnell rotierender Luftschraube und auf sich langsam drehenden Rädern. Reacher beobachtete Thurmans Hände. Er steuerte das Flugzeug, wie ein alter Mann sein Auto lenkt: in seinen Sitz zurückgelehnt, lässig, sicher, automatisch, mit aus alter Gewohnheit entstandenen knappen Bewegungen.

Der Rollweg knickte zweimal scharf ab, bevor er das Nordende der Startbahn erreichte. Die Landebahnbefehrerung war eingeschaltet. Thurman stellte sich in der Mitte der geplanten Startbahn auf und gab Vollgas. Die Vibrationen verlagerten sich aus der Kabine nach vorn in den Motor, und die Räder begannen rascher über die nicht ganz ebene Bahn zu holpern. Reacher verrenkte sich den Hals und beobachtete, wie der Pappkarton nach hinten an die Rückenlehne rutschte. Er blickte wieder nach vorn und sah beleuchteten Wüstenboden unter und Dunkelheit über sich. Dann

erreichte die Piper ihre Startgeschwindigkeit, der Bug hob sich, und der kaum erkennbare Horizont glitt nach unten. Die Maschine stieg mit voller Leistung in den Nachthimmel. Reacher verfolgte, wie erst die Bahnbefuerung und dann die Hangarbeleuchtung erlosch. Ohne sie gab es nicht viel zu sehen. Der Metallzaun um das Werk war vage zu erkennen: ein gigantisches weißes Rechteck im Dunkel.

Das Flugzeug stieg einige Minuten lang mit voller Leistung, dann ging es so abrupt in den Horizontalflug über, dass Reacher nach vorn gegen den Hosenträgergurt sackte. Er schaute nach links und stellte fest, dass der Höhenmesser auf zweitausend Fuß stand. Der Fahrtmesser zeigte etwas über hundertzwanzig Knoten an. Dem Kompass nach flogen sie nach Südosten. Der Treibstofftank war zu sechzig Prozent gefüllt. Die Maschine war ausgetrimmt. Sie befanden sich laut künstlichem Horizont in normalem Geradeausflug. Es gab mehrere grüne Kontrollleuchten, aber keine rote.

Thurman bemerkte, dass er die Anzeigen kontrollierte, und fragte: »Haben Sie Angst vor dem Fliegen, Mr. Reacher?«

Reacher sagte: »Nein.«

Der Motor war laut, und seine Vibrationen erzeugten alle möglichen Summtöne und Klappergeräusche. Der Luftschraubenstrahl heulte um die Cockpitverglasung und piff durch Spalten herein. Insgesamt erinnerte die kleine Piper Reacher an die Taxis an Vorortbahnhöfen: verbeult, klapprig, abgenutzt, aber noch verkehrstüchtig. Hoffentlich.

Er fragte: »Wohin fliegen wir?«

»Warten Sie's ab.«

Reacher behielt den Kompass im Auge. Ihr Kurs blieb unverändert bei hundertvierzig Grad. Unter dem Kompass zeigten zwei grüne LED-Ziffern ihre GPS-Position an. Sie befanden sich unterhalb des vierzigsten Breitengrads und über hundert Grad westlicher Länge. Während sie weiter nach Südosten flogen, nahmen beide Werte langsam und im Gleichschritt ab. Er rief sich eine Karte des vor

ihnen liegenden Gebiets ins Gedächtnis. Weite, spärlich besiedelte Gebiete, eine Ecke von Colorado, eine Ecke von Kansas, der »Pfannenstiel« von Oklahoma. Dann drehte die Kompassnadel etwas weiter nach Süden, und Reacher stellte fest, dass Thurman den Luftraum von Colorado Springs umflogen hatte. Eine Luftwaffenstadt, in der vermutlich rasch geschossen wurde. Da war es besser, einen weiten Bogen um sie zu machen.

Thurman behielt zweitausend Fuß Höhe und hundertfünfundzwanzig Knoten bei und blieb auf Südsüdostkurs. Reacher konsultierte die in seinem Kopf gespeicherten Karten nochmals und gelangte zu dem Schluss, dass sie Colorado auf diesem Kurs in seiner untersten rechten Ecke verlassen würden. Die Borduhr, die zwei Minuten vorging, zeigte 19.17 Uhr an. Reacher dachte an Vaughan, die allein in ihrem Wagen saß. Sie musste gehört haben, wie die Piper startete. Sie würde sich fragen, weshalb er nicht über die Mauer zurückgekommen war.

Thurman sagte: »Sie haben letzte Nacht einen Container aufgebrochen.«

Reacher fragte: »Habe ich das?«

»Es liegt auf der Hand. Wer käme sonst dafür infrage?«

Reacher schwieg.

Thurman sagte: »Sie haben die Autos gesehen.«

»Habe ich das?«

»Nehmen wir's als intelligente Männer mal an.«

»Wieso werden diese Fahrzeuge bei Ihnen angeliefert?«

»Es gibt gewisse Dinge, die jede Regierung aus politischen Gründen geheim halten möchte.«

»Was machen Sie mit ihnen?«

»Nichts anderes als mit Unfallwagen, die von der I-70 angeliefert werden. Wir schmelzen sie ein. Stahl ist ein wundervoller Rohstoff, Mr. Reacher. Er lässt sich wieder und wieder verwenden. Peugeots und Toyotas vom Golf sind früher vielleicht Fords und Chevrolets aus Detroit gewesen, die ihrerseits zuvor Vauxhalls aus England und Holdens aus Australien waren. Oder

Fahrräder oder Kühlschränke. Natürlich wird auch neuer Stahl verarbeitet, aber sein Anteil ist erstaunlich klein. Das große Geld wird mit der Wiederverwertung von Schrott gemacht.«

»Weil alles irgendwann wieder eingeschmolzen wird.«

»Natürlich.«

»Wieso kaufen Sie sich dann nicht ein besseres Flugzeug?«

»Gefällt Ihnen dieses hier nicht?«

»Nicht besonders«, sagte Reacher.

Sie flogen weiter. Die Kompassnadel wies unbeeinträchtigt nach Südsüdost, und der Karton stand weiter auf dem Rücksitz. Vor ihnen lag nichts als Dunkelheit, die gelegentlich durch winzige gelbliche Lichtpunkte tief unter ihnen aufgelockert wurde. Weiler, Farmen, Tankstellen. Einmal sah Reacher links und rechts voraus größere Ansammlungen von Lichtern. Vermutlich Lamar und La Junta – Kleinstädte, die durch die sie umgebende Leere größer erschienen. Gelegentlich waren einzelne Autos zu erkennen, die mit

winzigen bläulichen Lichtkegeln über die Straßen krochen.

Reacher fragte: »Wie geht es Underwood? Dem großen Deputy?«

Thurman antwortete nicht gleich. Dann sagte er: »Er ist gestorben.«

»Im Krankenhaus?«

»Bevor wir ihn hinbringen konnten.«

»Wird es eine Autopsie geben?«

»Er hat keine Angehörigen, die eine beantragen könnten.«

»Haben Sie den Leichenbeschauer verständigt?«

»Nicht nötig. Er war alt, er ist krank geworden, er ist gestorben.«

»Er war ungefähr vierzig.«

»Das war offensichtlich alt genug. Erde zu Erde, Staub zu Staub. Das steht uns allen bevor.«

»Sie wirken nicht sonderlich betroffen.«

»Ein guter Christ braucht den Tod nicht zu fürchten. Und mir gehört eine Kleinstadt, Mr. Reacher. Ich sehe andauernd Geburten und Tode. Eine Tür schließt sich, eine andere öffnet sich.«

Sie flogen gleichmäßig nach Südsüdost durchs Dunkel weiter. Thurman lehnte sich zurück, hielt das Steuerhorn locker mit beiden Händen umfasst. Der Motor dröhnte mit Reiseflugleistung weiter. Das ganze Flugzeug vibrierte und wurde von leichten Turbulenzen durchgerüttelt. Die Längengradanzeige verringerte sich langsam, die Breitengradanzeige noch langsamer. Reacher schloss die Augen. Die Flugzeit bis zur Staatsgrenze würde siebzig bis achtzig Minuten betragen. Er vermutete, dass sie außerhalb von Colorado landen würden. Von diesem Staat war nicht mehr viel übrig. Nur noch offenes Grasland. Er rechnete sich aus, dass sie in Oklahoma oder Texas aufsetzen würden.

Sie flogen weiter. Die Turbulenzen nahmen stetig zu. Reacher öffnete wieder die Augen. Abwinde ließen das Flugzeug jäh durchsacken, bevor Aufwinde es erneut in die Höhe rissen. Böige Scherwinde schüttelten die kleine Piper. Dieser Flug war anders als in einer großen Boeing 737. Keine sanft rüttelnden Vibrationen, keine sich

leicht durchbiegenden Tragflächen, keine unaufhaltsame Vorwärtsbewegung. Nur gewaltsame physische Richtungsänderungen wie von einer Flipperkugel. Dabei gab es draußen keinen Sturm, keinen Regen, keine Blitze. Keine Gewittertürme. Lediglich die nachts über der Prärie herrschende Thermik, die in gewaltigen unsichtbaren Wogen aufsteigend Auf- und Abwindfelder bildete, die sich wie solide Wälle und bodenlose Luftlöcher auswirkten. Thurman, der das Steuerhorn weiterhin locker umfasst hielt, ließ die Maschine bocken und durchsacken. Reacher bewegte sich auf dem Sitz und rückte seine Hosenträgergurte zurecht.

Thurman sagte: »Sie *haben* also Flugangst.«

»Fliegen ist in Ordnung«, erklärte Reacher.
»Abstürzen ist eine andere Geschichte.«

»Ein alter Scherz.«

»Der durchaus was Wahres hat.«

Thurman fing an, ruckartige Steuerbewegungen zu machen, und trat dabei kräftig auf die Ruderpedale. Während die Piper in hektischen Wellenbewegungen stieg und sank, wurde sie von

einer Seite zur anderen geworfen. Anfangs glaubte Reacher, er versuche, eine ruhigere Luftschicht zu finden. Dann stellte er fest, dass Thurman die Wirkung der Turbulenzen bewusst verstärkte. Er drückte nach, wenn das Flugzeug durchsackte, und zog, wenn die Maschine im Aufwind stieg. Er steuerte bewusst gegen seitlich einfallende Böen an, die sie wie Hammerschläge trafen. Unsichtbare Kräfte warfen das viersitzige Flugzeug wie das unbedeutende Stück Metall herum, das es in Wirklichkeit war.

Thurman sagte: »Sie sollten dringend Ordnung in Ihrem Leben schaffen. Das Ende könnte jederzeit kommen. Vielleicht früher, als Sie denken.«

Reacher schwieg.

Thurman sagte: »Ich könnte Ihr Leben jetzt beenden. Ich könnte die Maschine überziehen und einen Sturzflug einleiten. Aus dieser Flughöhe würden wir mit fünfhundert Sachen aufschlagen, und schon vorher würden die Tragflächen wegfliegen. Der Krater wäre drei Meter tief.«

Reacher sagte: »Los, tun Sie's doch!«

»Ist das Ihr Ernst?«

»Ich will sehen, ob Sie sich trauen.«

Ein aufsteigender Luftstrom riss das Flugzeug mit sich in die Höhe; dann ließ das Steigen abrupt nach, und die Maschine sackte wieder durch. Thurman drückte nach, gab Gas, sodass der Motor aufheulte, und brachte die Piper in einem Winkel von fünfundvierzig Grad in den Sturzflug. Der künstliche Horizont am Instrumentenbrett vor ihm begann rot zu blinken; dabei schrillte eine Warnsirene, die im Motorenlärm und dem lauter werdenden Brausen des Luftstroms jedoch fast unterging. Im nächsten Augenblick fing Thurman die Maschine ab. Das ganze Flugzeug ächzte und zitterte, als er den Bug wieder hochzog, worauf die Piper in vorübergehend ruhigerer Luft geradeaus weiterflog.

Reacher sagte: »Feigling.«

Thurman sagte: »Ich habe nichts zu befürchten.«

»Wieso haben Sie dann abgebrochen?«

»Wenn *ich* sterbe, gelange ich an einen besseren Ort.«

»Ich dachte, das müsste Ihr Gott entscheiden, nicht Sie selbst.«

»Ich bin sein treuer Diener gewesen.«

»Dann tun Sie's! Begeben Sie sich an diesen besseren Ort. Ich will sehen, ob Sie sich trauen.«

Thurman schwieg, flog einfach nur weiter: in gleichbleibender Höhe geradeaus durch Luftschichten, die sich allmählich beruhigten. Zweitausend Fuß, hundertfünfundzwanzig Knoten, Kurs Südsüdost.

»Feigling«, wiederholte Reacher. »Schwindler.«

Thurman sagte: »Gott will, dass ich meinen Auftrag zu Ende führe.«

»Hat er Ihnen das in den letzten zwei Minuten gesagt?«

»Sie sind Atheist, vermute ich.«

»Wir sind alle Atheisten. Sie glauben nicht an Zeus oder Thor, an Neptun oder Kaiser Augustus, nicht an Mars oder Venus oder den Sonnengott Ra. Sie lehnen tausend Götter ab. Was kümmert es Sie also, wenn jemand tausendundeinen ablehnt?«

Thurman gab keine Antwort.

Reacher sagte: »Vergessen Sie nicht, dass *Sie* Angst vor dem Tod hatten, nicht ich.«

Thurman erwiderte: »Das war nur ein kleiner Scherz unter Männern. Hier treten immer starke Turbulenzen auf. Jede Nacht das Gleiche. Scheint etwas mit dem Gelände unter uns zu tun zu haben.«

Sie flogen noch zwanzig Minuten weiter. Die Luft blieb ruhig und still. Reacher schloss erneut die Augen. Nach genau eineinviertel Stunden Flugzeit setzte Thurman sich plötzlich auf. Reacher öffnete die Augen. Thurman betätigte ein paar Schalter, stellte das Funkgerät an und hielt das Steuerhorn mit den Knien fest, während er eine Hör-Sprech-Garnitur aufsetzte. Von der linken Ohrmuschel ging ein gebogener Arm mit einem Lippenmikrofon aus. Thurman schnippte mit einem Fingernagel dagegen und sagte: »Ich bin's – im Endanflug.« Reacher hörte eine gedämpft knatternde Antwort und sah weit vor ihnen auf dem Boden Lichter aufflammen. Rote und weiße Landebahnmarkierungen, vermutete er, aber sie waren noch so weit entfernt,

dass sie wie ein rosa Stecknadelkopf erschienen. Thurman drückte das Steuerhorn leicht nach vorn, nahm etwas Gas weg und begann einen langsamen flachen Sinkflug. Nicht gerade ruhig. Das kleine Flugzeug war zu leicht, um Turbulenzen ausgleichen zu können. Es schwankte und sackte durch, flog geradeaus weiter und sackte erneut durch. Im Geradeausflug verhielt es sich nervös. Es kam mal rechts, mal links vom Kurs ab. Der rosa Stecknadelkopf unter ihnen sah aus, als würde er von einer Seite zur anderen springen; dann kam er näher und löste sich in zwei rote und weiße Lichterketten auf. Die Linien wirkten ziemlich kurz. Das Flugzeug sank schwankend tiefer, sackte noch einmal durch und setzte dann zur Landung an. Die Landebahnleuchten schienen ihnen entgegenzukommen, dann flitzten sie auf beiden Seiten der Piper vorbei. Reacher fürchtete schon, Thurman habe die Landung zu spät eingeleitet, aber im nächsten Augenblick setzte das Flugzeug auf, machte noch einen kleinen Sprung und war dann gelandet. Als Thurman das Gas wegnahm und die

Maschine im Fußgängertempo weiterrollen ließ, lag noch die halbe Landebahn vor ihnen. Das Motorengeräusch wurde zu einem tiefen Brummen und die Piper wieder etwas schneller. Thurman bog nach links auf den ersten Rollweg ab und erreichte hundert Meter weiter eine asphaltierte Abstellfläche. In mittlerer Entfernung konnte Reacher die vagen Umrisse einiger Gebäude erahnen. Er sah ein Fahrzeug mit eingeschalteten Scheinwerfern heranrollen. Groß, dunkel, klobig.

Ein Humvee.

Tarnbemalung.

Der Humvee parkte fünf Meter von der Piper entfernt. Seine Türen gingen auf, und zwei Männer stiegen aus.

Kampfanzüge, Waldland-Tarnmuster.

Soldaten.

In der plötzlichen Stille blieb Reacher noch einen Augenblick mit einem Summen in den Ohren sitzen. Dann öffnete er seine Tür, stemmte sich hoch und kletterte auf die Tragfläche hinaus. Thurman übergab ihm den Karton vom Rücksitz. Reacher hielt ihn mit einer Hand an sich gedrückt, während er zu Boden rutschte. Die beiden Soldaten traten vor, nahmen Haltung an, grüßten zackig und blieben dann erwartungsvoll stehen. Thurman verließ nach Reacher die Maschine und nahm ihm den Karton ab. Einer der Soldaten trat vor. Thurman deutete eine leichte Verbeugung an und hielt ihm den Karton hin. Der Soldat nahm ihn entgegen, machte kehrt und marschierte langsam zu dem Humvee zurück. Der zweite Mann folgte ihm in Kiellinie. Thurman schloss sich ihnen an.

Reacher bildete die Nachhut.

Die Soldaten stellten den Karton auf die Ladefläche des Humvees und stiegen dann vorn ein. Reacher und Thurman nahmen hinten Platz. Ein großes Fahrzeug mit Dieselmotor und kleinen Sitzen, die durch einen massiven Getriebetunnel getrennt waren. Der Wagen beschrieb einen engen Halbkreis auf dem Vorfeld und hielt auf ein einzelnes Gebäude inmitten weiter Rasenflächen zu. Hinter zwei Fenstern im Erdgeschoss brannte Licht. Der Humvee parkte, die beiden Soldaten holten den Karton von der Ladefläche und trugen ihn feierlich langsam in das Gebäude. Eine Minute später tauchten sie ohne ihn wieder auf.

Thurman sagte: »Auftrag ausgeführt – zumindest für heute Nacht.«

Reacher fragte: »Was war in dem Behälter?«

»Leute«, antwortete Thurman. »Männer, vielleicht auch Frauen. Wir kratzen sie von dem Metall ab. Ist das Fahrzeug ausgebrannt, bleibt sonst nichts von ihnen übrig. Ruß auf Stahl. Wir kratzen ihn ab, wickeln ihn in kleine Papiere und

kippen ihn in solchen Behältern zusammen. So werden die sterblichen Überreste dieser armen Menschen wenigstens noch beigesetzt.«

»Wo sind wir?«

»Fort Shaw, Oklahoma. Weit oben im Pfannenstiel. Hier werden unter anderem sterbliche Überreste identifiziert. In Zusammenarbeit mit dem Identifizierungslabor auf Hawaii.«

»Sie kommen jede Nacht hierher?«

»So oft wie nötig. Leider fast jede Nacht.«

»Was passiert jetzt?«

»Sie laden mich zum Abendessen ein und betanken meine Maschine.«

Die Soldaten stiegen wieder vorn ein. Der Humvee wendete erneut und fuhr hundert Meter zu der größeren Ansammlung von Gebäuden. Ein Armeestützpunkt aus den fünfziger Jahren, einer von Tausenden in aller Welt. Klinker, grüne Farbe, weiße Randsteine, sauber gekehrter Asphalt. Reacher war noch nie hier gewesen. Er kannte Fort Shaw nicht einmal dem Namen nach. Der Humvee

hielt an einem Seiteneingang, über dem ein Schild verkündete, er führe in den Officers' Club. Thurman wandte sich an Reacher und sagte: »Ich werde Sie nicht einladen, mit mir zu essen. Im Kasino ist nur ein Gedeck aufgelegt, und das wäre ihnen peinlich.«

Reacher nickte. Er wusste, wo es auf einem Stützpunkt Essen gab. Vermutlich besseres Essen, als Thurman im O Club bekommen würde.

»Ich komme schon zurecht«, sagte er. »Und danke, dass Sie daran gedacht haben.«

Thurman stieg aus und verschwand durch die in den O Club führende Tür. Die Soldaten auf den Vordersitzen wandten sich um, als wüssten sie nicht recht, was sie mit dem Unbekannten anfangen sollten. Beide waren Gefreite, vermutlich dauerhaft in den USA stationiert. Vielleicht hatten sie eine Zeit lang in Deutschland gedient, aber nichts Bedeutsames erlebt. Keinen Einsatz in Afghanistan. Und bestimmt keinen im Wüstenkrieg. Danach sahen sie nicht aus. Reacher fragte: »Könnt ihr euch daran erinnern, Jungs, wie ihr mit zwei

Jahren Windeln getragen habt?«

Der Fahrer antwortete: »Sir, nicht genau, Sir.«

»Damals war ich Major bei der Militärpolizei. Deshalb werde ich jetzt einen Spaziergang machen, und ihr braucht euch nicht weiter darum zu kümmern. Habt ihr was dagegen, suche ich den Standortkommandanten auf, der mir als Offizierskamerad die Erlaubnis dazu gibt, und dann seht ihr dumm aus. Wie findet ihr das?«

Der Kerl schien nicht auf den Kopf gefallen zu sein. Er war sogar halbwegs clever. Er fragte: »Sir, bei welcher Einheit – und wo?«

Reacher sagte: »Hundertzehnte MP in Rock Creek, Virginia.«

Der Kerl nickte. »Dort ist sie noch heute. Die Hundertzehnte ist weiter aktiv.«

»Das will ich schwer hoffen.«

»Sir, ich wünsche Ihnen einen angenehmen Abend. Essen gibt's bis zehn Uhr in der Kantine, falls Sie das interessiert.«

»Danke, Soldat«, sagte Reacher. Er stieg aus. Der Humvee fuhr davon und ließ ihn allein zurück.

Er blieb einen Augenblick in der frischen Nachtluft stehen, dann machte er sich auf den Weg zu dem einzelnen Gebäude, dessen ursprünglicher Zweck ihm unklar war. Alleinstehende Gebäude wurden nur für Patienten mit ansteckenden Krankheiten oder für Waffen und Munition gebraucht, aber dieses sah nicht wie ein Lazarett oder ein Waffenlager aus. Lazarette waren größer, Waffenlager stärker gesichert.

Er betrat das Gebäude durch den Haupteingang, hinter dem ein kleiner quadratischer Vorraum mit einer geradeaus nach oben führenden Treppe und zwei Türen auf beiden Seiten lag. Die Räume im ersten Stock waren unbeleuchtet gewesen. Licht hatte nur hinter einigen Fenstern im Erdgeschoss gebrannt. *Im Zweifelsfall nach links weiter*, war sein Motto. Also versuchte er's mit der linken Tür, hinter der sich jedoch nur ein beleuchtetes leeres Dienstzimmer befand. Er trat wieder in den Vorraum hinaus und versuchte es mit der rechten Tür. In diesem Raum saß ein junger Stabsarzt an einem Schreibtisch, vor sich Thurmans Behälter.

Für einen Captain wirkte der Kerl ziemlich jung, aber Mediziner wurden rasch befördert. Sie waren allen anderen meist zwei Schritte voraus.

»Kann ich was für Sie tun?«, fragte der Mann.

»Ich bin mit Thurman hergeflogen. Mich interessiert dieser Behälter.«

»In welcher Beziehung?«

»Enthält er, was Thurman behauptet?«

»Sind Sie berechtigt, das zu erfahren?«

»Früher wäre ich's gewesen. Ich war bei der Militärpolizei. Ich habe bei gerichtsmedizinischen Untersuchungen mit Nash Newman zusammengearbeitet, der vermutlich Ihr Fachvorgesetzter war, als Sie als Leutnant eingetreten sind. Wenn er nicht schon pensioniert war – was er inzwischen bestimmt längst ist.«

Der Kerl nickte. »Er ist jetzt pensioniert. Aber ich habe von ihm gehört.«

»Sind in dem Behälter also Leute?«

»Wahrscheinlich. Sogar fast sicher.«

»Kohlenstoff?«

»Kein Kohlenstoff«, antwortete der Mann. »Bei

hohen Verbrennungstemperaturen verflüchtigt aller Kohlenstoff sich als Kohlendioxid. Von einem Menschen bleiben dann nur Kalium-, Natron-, Eisen- und Kalziumoxide übrig, vielleicht noch etwas Magnesium, alles anorganische Verbindungen.«

»Und die befinden sich in dem Behälter?«

Der Mann nickte wieder. »Genau die Reststoffe, die man bei verbrannten Leichen erwarten würde.«

»Was machen Sie damit?«

»Wir schicken sie ins zentrale Identifizierungslabor auf Hawaii.«

»Und was passiert dort damit?«

»Nichts«, sagte der Mann. »Das Zeug enthält keine DNA. Es ist im Prinzip nur Ruß. Die ganze Geschichte ist eigentlich bloß peinlich. Aber Thurman kreuzt immer wieder auf. Er ist ein sentimentaler alter Kerl, den wir nicht einfach abweisen können. Also inszenieren wir eine feierliche kleine Zeremonie und nehmen entgegen, was er uns bringt. In den Müll werfen dürfen wir das Zeug anschließend nicht. Wäre nicht

respektvoll. Also schicken wir es nach Hawaii weiter. Dort verschwindet es vermutlich in irgendeinem Lagerraum und wird vergessen.«

»Das glaube ich auch. Erzählt Thurman Ihnen, woher dieses Zeug kommt?«

»Offenbar aus dem Irak.«

»Aber aus welchen Fahrzeugen?«

»Spielt das eine Rolle?«

»Ich denke schon.«

»Solche Einzelheiten erfahren wir nicht.«

Reacher fragte: »Was war dieses Gebäude ursprünglich?«

»Eine Klinik für Geschlechtskrankheiten.«

»Kann ich bei Ihnen mal telefonieren?«

Der Kerl deutete auf den Apparat auf seinem Schreibtisch.

»Bedienen Sie sich«, sagte er.

Reacher rief die Auskunft an und ließ sich die Nummer von David Robert Vaughan, Fifth Street, Hope, Colorado, geben. Er wiederholte sie einmal halblaut, um sie sich einzuprägen, dann wählte er sie. Keine Antwort.

Er legte den Hörer wieder auf und fragte: »Wo finde ich die Kantine?«

»Gehen Sie Ihrer Nase nach«, sagte der Stabsarzt. Was ein guter Ratschlag war. Reacher lief zu der Ansammlung von Gebäuden zurück und umkreiste sie, bis ihm ein Schwall Kochgerüche, die ein Dunstabzug ins Freie beförderte, entgegenschlug. Die Gerüche kamen aus einem Anbau neben einem größeren ebenerdigen Gebäude. Die Mannschaftsküche, daneben die Kantine. Reacher betrat sie und begegnete einigen fragenden Blicken, ohne jedoch direkt angesprochen zu werden. Er stellte sich an der Essensausgabe an und ließ sich einen Cheeseburger von der Größe eines Softballs und dazu Fritten und Bohnen sowie einen Becher Kaffee geben. Damit setzte er sich an einen Tisch und begann zu essen. Der Burger schmeckte ausgezeichnet, was für die Army normal war. Alle Küchenbullen standen in scharfer Konkurrenz um die beste Hackfleischmischung. Auch der Kaffee war hervorragend. Eine einzigartige

standardisierte Zubereitung, nach Reachers Ansicht die beste der Welt. Die Fritten waren in Ordnung, die Bohnen gerade noch befriedigend. Alles vermutlich weit besser als der weiche gegrillte Fisch, den die Offiziere bekamen.

Reacher holte sich noch einen Kaffee, setzte sich in einen Sessel und las Army-Zeitungen. Er ging davon aus, dass die beiden Gefreiten ihn hier abholen würden, sobald Thurman abflugbereit war. Sie würden ihre Gäste aufs Vorfeld chauffieren, zackig salutieren und ihre kleine Show kurz nach Mitternacht stilvoll beenden. Rollen, starten, der Steigflug, danach neunzig Minuten in der Luft. Landung in Despair gegen zwei Uhr, was dem normalen Zeitplan zu entsprechen schien. Treibstoff für drei Flugstunden und ein kostenloses dreistündiges Dinner. Keine schlechte Gegenleistung für einen zu einem Viertel vollen Plastikbehälter mit Ruß. *Ein wiedergeborener christlicher Amerikaner und Geschäftsmann* – so hatte Thurman sich selbst charakterisiert. Ob er ein guter Christ war, ließ sich nicht beurteilen, aber

ein cleverer Geschäftsmann war er bestimmt. So viel stand fest.

Die Mannschaftsküche schloss. Reacher war mit den Zeitungen fertig und döste. Die beiden Gefreiten kreuzten nicht auf. Zehn Minuten nach Mitternacht wachte Reacher auf und hörte in der Ferne den Motor der Piper laufen. Bis er begriff, was er hörte, heulte der Motor noch lauter auf. Als er ins Freie stürmte, befand sich die kleine weiße Maschine bereits auf der Startbahn. Er stand da und sah zu, wie sie beschleunigte, abhob und am Nachthimmel über Fort Shaw verschwand.

Der Humvee kam vom Vorfeld zurück. Die beiden Gefreiten stiegen aus und nickten Reacher zu, als wäre alles in bester Ordnung. Reacher sagte: »Ich hätte an Bord dieser Maschine sein sollen.«

Der Fahrer entgegnete: »Nein, Sir, Mr. Thurman hat uns gesagt, Sie hätten heute Nacht nur ein Hinflugticket. Er hat uns erklärt, Sie würden von hier aus in eigenen Geschäften nach Süden weiterreisen. Er hat gesagt, Sie seien ganz allein in Colorado gewesen.«

Reacher sagte: »Scheiße.« Er dachte daran, wie Thurman vor dem Hangar gestanden hatte. An die absichtliche Pause. *Eine lebhafteste Debatte auf seinem Gesicht, auf lange Sicht angelegte Berechnung, als spielte der alte Mann ein auf Dauer angelegtes Spiel und denke acht Züge weit*

voraus.

Fliegen Sie heute Nacht mit mir.

Ich werde Sie nicht einladen, mit mir zu essen.

Reacher schüttelte den Kopf. Er war neunzig Flugminuten von dem Ort entfernt, an dem er hätte sein müssen: mitten in der Nacht, mitten im Niemandsland, ohne Flugzeug.

Von einem siebzigjährigen Prediger ausgetrickst.
Dämlich.

Und nervös.

Ich denke, dass sie alle erregt waren, weil sie wussten, dass das Ende einer Sache bevorsteht.

Worum es sich handelte, konnte er sich nicht vorstellen.

Wann? Das wusste er erst recht nicht.

Er kontrollierte die Landkarten in seinem Kopf. Im Oklahoma Panhandle gab es keine Autobahnen. Keine einzige. Nur ein dünnes rotes Netz aus staatlichen Fernstraßen und den zweispurigen Überlandstraßen der Countys. Er schaute zu dem Humvee und den Gefreiten hinüber und sagte: »Hättet ihr nicht Lust, mich zur nächsten Straße zu

fahren?«

»Zu welcher?«

»Zu irgendeiner, auf der pro Stunde mehr als ein Fahrzeug vorbeikommt.«

»Sie könnten's mit der 287 versuchen. Die führt nach Süden.«

»Ich muss nach Norden. Zurück nach Colorado. Thurman hat euch nicht ganz die Wahrheit gesagt.«

»Die 287 führt auch nach Norden. Sogar bis zur I-70.«

»Wie weit ist das?«

»Sir, ziemlich genau zweihundert Meilen, glaube ich.«

In den zehn Jahren seit Reachers Ausscheiden aus der Army war das Trampen immer schwieriger geworden. Die Autofahrer waren weniger großzügig und öfter ängstlich. Im Westen schien die Hilfsbereitschaft etwas größer zu sein als im Osten, was günstig war. Tage waren immer besser als Nächte, was ungünstig war. Nachdem der Humvee aus Fort Shaw ihn um 0.45 Uhr abgesetzt

hatte, wurde es Viertel nach eins, bevor Reacher das erste nach Norden fahrende Auto entdeckte. Der Ford F150 fuhr nicht mal langsamer, um sich den Anhalter anzusehen. Er raste einfach vorbei. Zehn Minuten später tat ein alter Chevy Blazer genau das Gleiche. Dafür machte Reacher das Kino verantwortlich. Gruselfilme bewirkten, dass die Leute Angst vor Fremden hatten – obwohl in diesen meist Durchreisende von Einheimischen malträtirt wurden, nicht etwa umgekehrt. Aber in erster Linie suchte er die Schuld bei sich selbst. Er wusste, dass er nicht vertrauenswürdig wirkte, wenn er mit hochgerecktem Daumen am Straßenrand stand. *Sehen Sie sich doch an. Was sehen Sie?* Maria aus San Diego war der Typ, der immer gleich mitgenommen wurde. Hübsch, zierlich, nicht bedrohlich, bedürftig. Auch Vaughan wäre gut zurechtgekommen. Aber fast zwei Meter große wilde Männer wirkten auf den ersten Blick gefährlicher.

Um zehn vor zwei fuhr ein dunkler Toyota-Pick-up wenigstens langsamer und schaute sich Reacher

an, bevor er wieder beschleunigte, was einen gewissen Fortschritt bedeutete. Um fünf nach zwei kroch ein zwanzig Jahre alter Cadillac vorbei: mit stotterndem Motor, ausgeschlagener Lenkung und einer uralten Fahrerin, die kaum übers Lenkrad sehen konnte. Weißes Haar, dünner Hals. Der Typ, den Reacher für sich als Wattestäbchen bezeichnete. Wenig aussichtsreich. Um Viertel nach zwei kam dann ein älterer Suburban in Sicht. Nach Reachers Erfahrung wurden neue Suburbans von verklemmten Arschlöchern gefahren, aber die älteren Modelle waren schlichte, praktische Fahrzeuge, die oft von schlichten, praktischen Leuten gelenkt wurden. Allein schon ihre Masse kündete oft von nüchternem Selbstbewusstsein ihrer Besitzer. Von der Art Selbstbewusstsein, die Fremde nicht unbedingt als Bedrohung sah.

Die bisher beste Chance.

Reacher trat vom Bankett auf den Asphalt. Hob den rechten Daumen auf eine Weise, die Bedürftigkeit, aber keine Verzweiflung signalisierte.

Der Suburban blendete auf.

Er wurde langsamer.

Dann hielt er ungefähr fünf Meter vor Reacher. Clever gemacht. So hatte der Kerl am Steuer Gelegenheit, sich seinen potenziellen Mitfahrer anzusehen, ohne unter dem sozialen Druck zu stehen, der bei einer Begutachtung durchs offene Fahrerfenster entstanden wäre. Reacher konnte den Fahrer nicht erkennen, die aufgeblendeten Scheinwerfer verhinderten dies.

Die Entscheidung war gefallen. Die Scheinwerfer wurden abgeblendet, der Geländewagen rollte vorwärts und hielt gleich wieder. Das Beifahrerfenster wurde heruntergefahren. Am Steuer saß ein rotgesichtiger Dicker von ungefähr fünfzig Jahren. Er klammerte sich an das Lenkrad, als fürchtete er, von seinem Sitz zu fallen. Er fragte: »Wohin woll'n Sie?« Seine Stimme klang undeutlich.

Reacher sagte: »Nach Norden, nach Colorado. Ich versuche, einen Ort namens Hope zu erreichen.«

»Nie davon gehört.«

»Ich bis vor ein paar Tagen auch nicht.«

»Wie weit von hier?«

»Ungefähr vier Stunden.«

»Auf der Strecke nach Denver?«

»Das wäre ein kleiner Umweg.«

»Sin' Sie 'n ehrlicher Mann?«

Reacher sagte: »Meistens.«

»Sin' Sie 'n guter Fahrer?«

»Eigentlich nicht.«

»Sin' Sie betrunken?«

»Nicht im Geringsten.«

Der Kerl sagte: »Nun, ich schon. Sogar sehr. Fahren Sie also, wohin Sie müssen, sorgen Sie dafür, dass mir nichts passiert, lassen Sie mich meinen Rausch ausschlafen, und sagen Sie mir dann, wie ich nach Denver komme, okay?«

Reacher sagte: »Abgemacht.«

Im Allgemeinen versprach das Trampen zufällige persönliche Begegnungen und Gespräche, die durch die Gewissheit, dass ihre Dauer

zwangsläufig beschränkt war, noch intensiver wurden. Diesmal jedoch nicht. Der Dicke stemmte sich auf den Beifahrersitz hinüber, verwandelte ihn mit der ausgeleierte Mechanik in einen Liegesitz und schlief sofort wortlos ein. Er schnarchte und blubberte und warf sich dabei unruhig hin und her. Seiner Fahne nach musste er den ganzen Abend lang Bourbon getrunken haben. Eine Menge Bourbon, den er vermutlich mit Bourbon hinuntergespült hatte. Wachte er dann in vier Stunden auf und fuhr nach Denver weiter, würde er noch längst nicht nüchtern sein.

Nicht Reachers Problem.

Der Suburban war alt, ungepflegt und dreckig. Seine Gesamtleistung wurde in einem Fenster unterhalb der Mitte des Tachometers wie bei einer billigen Uhr mit LED-Ziffern angezeigt. Eine sechsstellige Zahl, die mit einer Zwei begann. Der Motor befand sich in keiner guten Verfassung. Er hatte noch Kraft, musste aber einen voll beladenen Wagen bewegen und schaffte nicht viel mehr als sechzig Meilen in der Stunde. Im Mittelfach

zwischen den Sitzen lag ein Handy. Es war ausgeschaltet. Reacher sah zu seinem schlafenden Beifahrer hinüber und schaltete es ein. Doch der kleine Bildschirm blieb dunkel. Der Akku war nicht geladen. Im Zigarettenanzünder steckte jedoch ein Ladegerät. Reacher lenkte mit den Knien, verfolgte das Ladekabel bis zu dem Stecker und verband es mit dem Mobiltelefon. Versuchte noch mal, das Handy einzuschalten. Diesmal leuchtete das Display mit einem leisen Klingeln auf. Der Schlafende achtete nicht darauf, schnarchte weiter.

Das Telefon konnte keinen Sender finden. Hier waren sie tatsächlich am Ende der Welt.

Die Straße verengte sich von zwei Fahrspuren in beiden Richtungen auf je eine. Fünf Meilen vor sich konnte er zwei rote Schlusslichter erkennen. Kleine Leuchten, weit auseinanderstehend, tief angebracht. Etwas langsamer als der Suburban nach Norden unterwegs. Das Mehr an Geschwindigkeit betrug nur etwa fünf Meilen in der Stunde, sodass es eine volle Stunde dauern

würde, bis die Lücke geschlossen war. Die Lichter gehörten zu einem U-Haul-Kleinlaster, einem Kastenwagen für Selbstfahrer, der mit ungefähr fünfundfünfzig Meilen dahinrollte. Als der Suburban zu ihm aufschloss, beschleunigte er auf konstant sechzig. Reacher scherte links aus und versuchte zu überholen, aber der Suburban beschleunigte nicht genug. Der Geländewagen schaffte mit Müh und Not zweiundsechzig, sodass Reacher sehr lange auf der falschen Straßenseite gewesen wäre.

Also ging er vom Gas, blieb hinter dem Kleinlaster und kämpfte gegen die Frustration an, etwas langsamer fahren zu müssen, als er eigentlich wollte. Das Handy hatte noch immer keinen Empfang. Hinter dem Suburban war nichts zu sehen. Auf beiden Straßenseiten war nichts zu sehen. Die Welt war dunkel und leer. Zehn Meter vor ihm wurde das Heck des U-Haul-Kastenwagens von den Suburban-Scheinwerfern hell angestrahlt. Es glich einer fahrbaren Reklametafel. Einer riesigen Anzeige. Dargestellt

waren drei Lastwagen schräg nebeneinander: klein, mittel und groß, alle in den U-Haul-Farben Rot und Weiß lackiert. Jeder hatte *U-Haul* über der Frontscheibe stehen. Alle versprachen Automatikgetriebe, Fahrkomfort, niedrige Ladekante, Klimaanlage und Stoffsitze. Ein Preis von 19,95 Dollar war in großen Ziffern angegeben. Reacher fuhr etwas näher auf, um das Kleingedruckte lesen zu können. Zu diesem Tiefstpreis bekam man einen Tag lang den kleinsten Wagen im Stadtverkehr, gefahrene Meilen extra, Preisänderungen vorbehalten. Reacher ging vom Gas und ließ sich wieder zurückfallen.

U-Haul.

Sie fahren. Nicht wir. Unabhängigkeit, Selbstvertrauen, Eigeninitiative.

Im Prinzip hielt Reacher nichts davon, die Schriftsprache zu verhunzen. *U* für *you*, *EZ* für *easy*, *hi* für *high*, *lo* für *low*. Er hatte in langen Schuljahren Lesen und Rechtschreiben gelernt und wollte sich das Gefühl bewahren, diese Zeit sei nicht vergebens gewesen. Trotzdem konnte er sich

über *U-Haul* nicht besonders aufregen. Was wäre die Alternative gewesen? *Selbstfahrer-Lastwagen*? Zu umständlich. Zu allgemein. Kein werbewirksamer Firmenname. Er blieb zehn Meter hinter der hell angestrahlten Reklametafel, auf der die drei U-Haul-Logos miteinander verschwammen und sein Blickfeld ausfüllten.

Er kontrollierte nochmals das Handy.

Kein Signal. Sie waren mitten im Nationalen Grasland der Komantschen. Wie auf hoher See. Der nächste Mobilfunkmast stand vermutlich in Lamar, das sie in ungefähr einer Stunde erreichen würden.

Der Betrunkene schlief weiter laut schnarchend, und Reacher folgte dem schwerfälligen U-Haul-Lastwagen geschlagene sechzig Minuten. Vor ihnen wurde Lamar als schwacher Lichtschein am Horizont sichtbar. Er stammte vermutlich nur von ein paar Straßenlampen, aber der Gegensatz zu der schwarzen Prärie ringsum ließ das Nest als lohnendes Ziel erscheinen. Westlich von Lamar lag

ein kleiner städtischer Flugplatz. Und hier gab es wieder Handyempfang. Reacher warf einen Blick auf das Display und stellte fest, dass die Signalstärke mit zwei Balken angezeigt wurde. Vaughans Privatnummer wusste er auswendig.

Keine Antwort.

Er beendete den Anruf und rief die Auskunft an. Verlangte die Polizeistation in Hope, Colorado. Ließ sich von dem Netzbetreiber direkt verbinden. Er rechnete sich aus, dass sein schlafender Mitfahrer diese zusätzlichen Kosten gern übernehmen würde. Nach dem ersten Wählton war ein Klicken zu hören, dann erklang ein veränderter Wählton. Anrufweitschaltung, vermutete er. Die Polizeistation in Hope war nachts nicht besetzt. Vaughan hatte einen Kollegen erwähnt, der tagsüber Dienst tat, aber es gab niemanden, der Nachtschicht hatte. Eingehende Anrufe würden direkt an den Streifenwagen weitergeleitet werden, zu einem dienstlichen oder privaten Handy. In zehn von vierzehn Nächten hätte Vaughan sich gemeldet, aber nicht heute Nacht. Sie hatte dienstfrei. Also

würde ein anderer Beamter Jagd auf Kaugummipapiere machen. Vielleicht ein Deputy.

Eine Stimme an seinem Ohr sagte: »Hope PD.«

Reacher entgegnete: »Ich muss Officer Vaughan sprechen.«

Der Kerl auf dem Beifahrersitz bewegte sich, wachte aber nicht auf.

Die Stimme an seinem Ohr sagte: »Officer Vaughan hat heute Nacht frei.«

Reacher sagte: »Ich weiß, aber ich brauche ihre Handynummer.«

»Die darf ich Ihnen nicht geben.«

»Dann rufen Sie sie selbst an und bitten sie, mich unter dieser Nummer anzurufen.«

»Dann wecke ich sie vielleicht.«

»Das tun Sie nicht.«

Schweigen.

Reacher sagte: »Diese Sache ist wichtig. Und beeilen Sie sich. In einer Minute habe ich keinen Empfang mehr.«

Er beendete das Gespräch. Vor ihm kam die Kleinstadt Lamar in Sicht. Niedrige dunkle

Gebäude, ein hoher Wasserturm, eine beleuchtete Tankstelle. Der U-Haul-Laster bog ab, um zu tanken. Reacher sah auf die Tankanzeige des Suburbans. Halb voll. Ein großer Tank, aber ein durstiger Motor und noch viele Meilen zu fahren. Er folgte dem U-Haul zu den Zapfsäulen. Das Handy zeigte guten Ladezustand und marginalen Empfang an. Er trennte es vom Ladegerät und steckte es in seine Hemdtasche.

Die Zapfsäulen waren eingeschaltet, aber das Kassenhäuschen war abgesperrt und dunkel. Der Kerl aus dem U-Haul steckte eine Kreditkarte in den dafür vorgesehenen Schlitz und zog sie wieder heraus. Reacher benutzte seine Bankkarte, die den gleichen Zweck erfüllte. Die Pumpe lief an. Reacher wählte Normal bleifrei und verfolgte erschrocken, welcher Betrag angezeigt wurde. Benzin war teuer. Das stand verdammt fest. Über drei Dollar für die Gallone. Als er zuletzt getankt hatte, kostete die Gallone einen Dollar. Er nickte dem U-Haul-Mann zu, der sein Nicken erwiderte. Der U-Haul-Mann war ein jüngerer, sportlicher

Mann mit langem Haar. Er trug ein enges schwarzes Hemd mit kurzen Ärmeln und Priesterkragen. Ein Geistlicher irgendeiner Kirche. Spielte vermutlich Gitarre.

Das Telefon in Reachers Hemdtasche klingelte. Er ließ die Zapfpistole eingeführt, wandte sich ab und meldete sich. Der Cop in Hope sagte: »Keine Antwort von Vaughan.«

Reacher sagte: »Versuchen Sie's über Funk. Sie ist mit dem Wagen des Wachleiters unterwegs.«

»Wo?«

»Weiß ich nicht genau.«

»Wieso ist sie mit dem Wagen des Wachleiters unterwegs?«

»Lange Geschichte.«

»Sind Sie der Kerl, mit dem sie sich angefreundet hat?«

»Rufen Sie sie einfach.«

»Sie ist verheiratet, müssen Sie wissen.«

»Das weiß ich. Rufen Sie sie jetzt.«

Der Kerl blieb online, und Reacher hörte, wie er Vaughan über Funk rief. Ein Rufzeichen, ein

Code und die Aufforderung, sich sofort zu melden. Alles zweimal wiederholt. Dann nur noch das Rauschen atmosphärischer Störungen. Das Knistern, Summen und Knacken der sich überlagernden nächtlichen Störgeräusche hoch aus der Ionosphäre. Jede Menge zufälliger Geräusche.

Aber sonst nichts.

Keine Antwort von Vaughan.

61

Reacher verließ die Tankstelle vor dem Geistlichen mit dem U-Haul-Laster und brauste so schnell nach Norden, wie der alte Suburban mit Vollgas fuhr. Der Betrunkene schlief neben ihm weiter. Ihm kam praktisch der Alkohol aus den Poren. Reacher öffnete sein Fenster einen Spalt weit. Die frische Nachtluft hielt ihn wach, und das Pfeifen des Fahrtwindes übertönte das Schnarchen. Acht Meilen nördlich von Lamar war der Handyempfang endgültig weg. Reacher vermutete, dass er erst in der Nähe des I-70-Korridors, bis zu dem es noch zwei Stunden waren, wieder einsetzen würde. Inzwischen war es 4.30 Uhr. Seine voraussichtliche Ankunftszeit in Hope: etwa bei Tagesanbruch. Mit fünf Stunden Verspätung, was ungelegen kam, aber vielleicht noch keine

Katastrophe bedeutete.

Dann platzte der Motor des Suburbans.

Reacher verstand nicht viel von Autos. Er sah diese Panne nicht kommen. Ihm fiel zwar auf, dass die Nadel der Temperaturanzeige einen Ruck nach oben machte, aber er dachte sich nichts dabei. Bei langer, schneller Fahrt sei das normal, glaubte er. Aber die Nadel kam nicht mehr zum Stehen. Sie wanderte in den roten Bereich weiter und machte erst halt, als sie an dem Begrenzungsstift anstieß. Der Motor verlor rasch an Leistung, und aus einigen Lüftungsöffnungen strömte öliger Dampf. Dann war unter der Motorhaube ein gedämpfter Schlag zu hören, nach dem dünne Fäden einer bräunlichen Brühe aus den Luftschlitzen vor der Frontscheibe spritzten und sie ganz bedeckten. Der Motor blieb stehen, und der Suburban wurde schlagartig langsamer. Reacher lenkte aufs Bankett und ließ ihn dort ausrollen.

Nicht gut, dachte er

Der Betrunkene neben ihm schlief weiter.

Reacher stieg in der Dunkelheit aus und ging

nach vorn zur Motorhaube. Er benutzte seine Handflächen dazu, etwas vom Scheinwerferlicht auf die Motorhaube zu lenken. Er sah Dampf. Und eine klebrige bräunliche Brühe, die aus allen Öffnungen leckte. Dick und schaumig. Eine Mischung aus Motorenöl und Kühlwasser. Zylinderkopfdichtung durchgebrannt. Kapitaler Motorschaden. Reparierbar, aber nur mit einem Aufwand von Hunderten von Dollar und einer Woche Standzeit in der Werkstatt.

Nicht gut.

Eine halbe Meile südlich konnte Reacher die Lichter des U-Haul-Lasters herankommen sehen. Er trat an die Beifahrertür, beugte sich über den schlafenden Kerl in den Wagen und fand im Handschuhfach einen Kugelschreiber und eine alte Kundendienstrechnung. Auf die Rückseite der Rechnung schrieb er: *Sie brauchen ein neues Auto. Habe mir Ihr Handy geliehen. Schicke es per Post zurück.* Er unterschrieb mit *Ihr Anhalter.* Um die Adresse des Kerls zu haben, nahm er die Zulassung des Suburbans mit. Dann lief er fünfzehn

Meter weit zurück, trat auf die Fahrbahn, hob die Arme und wartete darauf, dass der U-Haul nahe genug heran war. Die Scheinwerfer erfassten ihn aus fast hundert Metern Entfernung. Reacher schwenkte die Arme über dem Kopf. Das universelle Notsignal. Der Fahrer des U-Haul-Lasters blendete auf. Dann bremste er, wie Reacher es erwartet hatte. Eine einsame Straße, ein defekter Wagen und ein gestrandeter Fahrer, den der barmherzige Samariter am Steuer zumindest vom Sehen kannte.

Der U-Haul-Lastwagen kam einen Meter vor Reacher halb auf dem Bankett zum Stehen. Das Fahrerfenster wurde heruntergekurbelt, und der Kerl mit dem Priesterkragen streckte den Kopf ins Freie.

»Brauchen Sie Hilfe?«, fragte er. Dann lächelte er breit und freundlich. »Dumme Frage, nehme ich an.«

»Ich brauche jemanden, der mich mitnimmt«, sagte Reacher. »Der Motor ist hin.«

»Soll ich mal nachsehen?«

Reacher sagte: »Nein.« Der Geistliche sollte den betrunkenen Mann nicht sehen. Aus einiger Entfernung war er auf seinem Liegesitz unterhalb der Fensterkante unsichtbar. Aus der Nähe war er unübersehbar. Ein defektes Fahrzeug bei Nacht irgendwo stehen zu lassen, war eine Sache. Einen komatösen Mitfahrer im Stich zu lassen, war etwas ganz anderes. »Glauben Sie mir, das wäre zwecklos. Ich muss den Wagen abschleppen lassen, oder das verdamnte Ding anzünden.«

»Ich bin nach Norden, nach Yuma unterwegs. Ich nehme Sie gern mit, so weit Sie wollen.«

Reacher nickte. Er rief die Landkarte in seinem Kopf auf. Die Straße nach Yuma kreuzte in ungefähr zwei Stunden die Straße nach Hope. Dieselbe Straße, auf der er mit dem Alten in dem Grand Marquis nach Hope gekommen war. Also würde er für das letzte Stück nach Westen eine dritte Mitfahrgelegenheit finden müssen. Nun konnte er von Glück sagen, wenn er Hope gegen zehn Uhr vormittags erreichte. Er sagte: »Danke. Ich steige ungefähr auf halber Strecke nach Yuma

aus.«

Der Kerl mit dem Priesterkragen lächelte wieder sein gütiges Lächeln und sagte: »Rein mit Ihnen!«

Der U-Haul-Kleinlaster bestand aus einem ganz normalen Pick-up-Fahrgestell mit einem Kastenaufbau, der etwas länger und breiter und viel höher als der Aufbau eines Pick-ups war. Er schwankte und schwamm, und das zusätzliche Gewicht sowie der erhöhte Luftwiderstand machten ihn langsam. Er schaffte mühsam sechzig Meilen in der Stunde. Konnte einfach nicht schneller. Im Fahrerhaus roch es nach warmen Abgasen, heißem Öl und Kunststoff. Aber die Sitze waren wie angepriesen mit Stoff bezogen und einigermaßen bequem. Reacher musste kämpfen, um wach zu bleiben. Er wollte ein guter Beifahrer sein und nicht die schlechten Manieren des betrunkenen Kerls imitieren.

Er fragte: »Was transportieren Sie?«

Der Mann mit dem Priesterkragen sagte:

»Gebrauchte Möbel. Spenden. Wir betreiben eine Mission in Yuma.«

»Wir?«

»Unsere Kirche.«

»Was für eine Art Mission?«

»Um Obdachlosen und Bedürftigen zu helfen.«

»Was für eine Art Kirche?«

»Wir sind Anglikaner, schlicht und einfach.«

»Können Sie Gitarre spielen?«

Der Kerl lächelte erneut. »Wir versuchen, alle Bereiche abzudecken.«

»Wo ich hinfahre, gibt's eine Endzeitkirche.«

Der Geistliche schüttelte den Kopf. »Vielleicht eine Endzeitgemeinde. Das ist keine anerkannte Kirche.«

»Was wissen Sie über diese Leute?«

»Haben Sie die Offenbarung gelesen?«

»Ich habe von ihr gehört.«

»Der korrekte Titel lautet ›Die Offenbarung des Johannes‹. Das Original ist größtenteils verschollen. Es war in Althebräisch oder -aramäisch verfasst, wurde viele Male

abgeschrieben, in die griechische Gemeinsprache Koine übertragen, wieder abgeschrieben, dann ins Lateinische übersetzt und wieder abgeschrieben, zuletzt ins elisabethanische Englisch übertragen und gedruckt, wobei sich bei jedem Schritt Fehler einschleichen konnten. Jetzt liest sie sich wie ein Horrortrip auf Acid. Aber ich vermute, dass das schon immer der Fall war. Vielleicht haben all die Übersetzungen und die vielen Abschriften sie sogar verbessert.«

»Was besagt sie?«

»Ich kann auch nur raten.«

»Ist das Ihr Ernst?«

»Manche unserer Obdachlosen reden vernünftiger.«

»Was besagt sie nach allgemeiner Auffassung?«.

»Im Prinzip, dass die Gerechten gen Himmel fahren, während die Ruchlosen auf der Erde bleiben und von verschiedenen fantasievollen Krankheiten und Plagen heimgesucht werden. Christus kehrt zurück, um in einer Art Armageddon gegen den Antichrist zu kämpfen, und zuletzt ist

niemand recht glücklich.«

»Ist das dasselbe wie die Entrückung?«

»Die Entrückung ist die Himmelfahrt. Die Plagen und die Kämpfe sind davon getrennt. Sie kommen später.«

»Wann soll sich das alles ereignen?«

»Es scheint dauernd unmittelbar bevorzustehen.«

Reacher erinnerte sich an Thurmans selbstgefällige kleine Ansprache im Werk. *Es gibt Anzeichen*, hatte er gesagt. *Und die Ereignisse lassen sich beschleunigen.*

Reacher fragte: »Was könnte der Auslöser sein?«

»Ich weiß nicht, ob es wirklich einen bestimmten Auslöser gibt. Vermutlich würde der Wille Gottes eine entscheidende Rolle spielen. Das wäre zumindest sehr zu hoffen.«

»Dann vielleicht warnende Vorzeichen? Möglichkeiten, das Kommende zu erahnen?«

Der Geistliche zuckte mit den Schultern, ohne den Blick von der Straße zu wenden. »Die Endzeitleute lesen die Bibel, wie andere Leute

Beatle-Schallplatten rückwärts abspielen. Zum Beispiel kommt in der Offenbarung ein im Heiligen Land geborenes rotes Kalb vor. Darauf fahren die Endzeitenthusiasten besonders ab. Sie suchen bei Viehzüchtern im Mittleren Westen nach Rindern, die etwas rötlich brauner als der Durchschnitt sind. Die schicken sie dann paarweise nach Israel, weil sie hoffen, dabei könnte ein rotes Kalb herauskommen. Sie wollen die Dinge beschleunigen. Das ist ein weiterer wichtiger Charakterzug dieser Leute: Sie können nicht warten. Weil sie sich alle schrecklich sicher sind, dass sie unter den Gerechten sein werden. Was sie natürlich selbstgerecht macht. Die meisten Leute akzeptieren, dass die Entscheidung, wer gerettet werden wird, nicht bei den Menschen, sondern bei Gott liegt. Also ist das eigentlich eine Art von Snobismus. Sie halten sich für besser als wir anderen.«

»Das war's schon? Rote Kälber?«

»Die meisten Enthusiasten halten einen großen Krieg im Nahen Osten für absolut unverzichtbar –

und sind deshalb wegen der Ereignisse im Irak so unglücklich. Anscheinend ist alles, was dort drüben passiert, nicht schlimm genug.«

»Das klingt skeptisch.«

Der Mann lächelte wieder.

»Natürlich bin ich skeptisch«, sagte er. »Ich bin Anglikaner.«

Danach gab es kein Gespräch mehr, weder theologisch noch säkular. Reacher war zu müde, und der Mann am Steuer steckte zu tief in seinem Überlebensmodus für Nachtfahrten, in dem für ihn außer dem Stück Straße, das die Scheinwerfer ihm zeigten, nichts mehr existierte. Seine Augen waren krampfhaft aufgerissen, und er hockte weit nach vorn gerutscht auf seinem Sitz, als wäre ihm bewusst, dass jede Unaufmerksamkeit tödlich sein konnte. Auch Reacher blieb wach und hielt Ausschau nach der Straße nach Hope. Er wusste, dass sie unbeschildert sein würde, denn sie war nicht gerade eine wichtige Fernstraße. Passte er nicht selbst mit auf, würde der Priester daran

vorbeifahren.

Sie tauchte nach exakt zwei Stunden Fahrzeit auf: eine holprige zweispurige Straße, die ihren Weg genau rechtwinklig kreuzte. An ihr standen Stoppschilder, während die größere Nord-Süd-Straße keine besaß. Bis Reacher ihn darauf aufmerksam machte, der Geistliche reagierte und die überbeanspruchten Bremsen des Lasters ihre Arbeit getan hatten, waren sie hundert Meter darüber hinaus. Reacher stieg aus, winkte dem Davonfahrenden zu und wartete, bis seine Lichter und das Motorengeräusch verschwunden waren. Dann ging er durch die Dunkelheit zurück. Weit im Osten, über Kansas und Missouri, dämmerte eine erste Ahnung des kommenden Tages herauf. In Colorado war es noch stockfinster. Hier gab es kein Handysignal.

Auch keinen Verkehr.

Reacher postierte sich auf der Westseite der Kreuzung auf dem Bankett neben der Fahrbahn. Wer von Osten nach Westen fuhr, musste am gegenüberliegenden Stoppschild halten und hatte

dabei Gelegenheit, ihn aus zwanzig Metern Entfernung zu mustern. Aber hier war niemand in Ost-West-Richtung unterwegs. Zumindest in den ersten zehn Minuten nicht, auch nicht in den ersten fünfzehn und in den ersten zwanzig. Ein einzelner Wagen brauste zwanzig Meilen hinter dem U-Haul-Laster nach Norden. Er bog jedoch nicht ab, sondern raste einfach nach Norden weiter. Ein nach Süden fahrender Geländewagen bremste zum Abbiegen, aber er rollte von Hope weg nach Osten weiter. Seine Schlussleuchten wurden immer kleiner, bis sie ganz verschwanden.

Es war kalt. Der Ostwind schob Regenwolken vor sich her. Reacher klappte den Jackenkragen hoch, verschränkte die Arme vor der Brust und steckte die Hände unter die Achseln, um sie warm zu halten. Die Nacht wich, und diffuse rosa und purpurrote Wolkenbänder schoben sich am östlichen Horizont herauf. Ein neuer Tag: leer und noch unschuldig. Vielleicht ein guter Tag. Vielleicht ein schlechter Tag. Vielleicht der Jüngste Tag. *Das Ende ist nahe*, hatte Thurmans

Kirche versprochen. Vielleicht kam ein Meteorit von der Größe des Mondes herabgerast. Vielleicht war die Meldung darüber von allen Regierungen weltweit unterdrückt worden. Vielleicht knackten in diesem Augenblick Rebellen einen alten Raketensilo in der Ukraine. Vielleicht war in irgendeinem Forschungslabor eine Phiole zerschellt oder ein Handschuh eingerissen oder eine Schutzmaske leck geworden.

Oder auch nicht. Reacher zog den Kopf ein und stampfte mit den Füßen. Seine Nase war kalt. Als er wieder aufschaute, sah er aus Osten Scheinwerfer herankommen. Hell, weit auseinander, entfernt genug, um statisch zu wirken. Ein großes Fahrzeug. Ein Lastwagen, möglicherweise ein Sattelschlepper, der aus der Morgendämmerung genau auf ihn zuhielt.

Vier Optionen. Erstens: Er würde die Kreuzung erreichen und nach rechts, nach Norden abbiegen. Zweitens: Er würde die Kreuzung erreichen und nach links, nach Süden abbiegen. Drittens: Er würde am Stoppschild halten, dann nach Westen

weiterfahren, ohne ihn mitzunehmen. Viertens: Er würde am Stoppschild halten, die Kreuzung überqueren und erneut halten, um ihn einsteigen zu lassen.

Die Chancen für ein Happy End lagen bei fünfundzwanzig Prozent. Oder weniger, wenn dies ein Firmenfahrzeug war, das aus Haftungs- und Versicherungsgründen keine Anhalter mitnehmen durfte.

Reacher wartete.

Als der Laster noch eine Viertelmeile entfernt war, entpuppte er sich als großer weißer Kastenwagen. Bei dreihundert Metern sah man, dass über dem Fahrerhaus ein Kühlaggregat saß. Ein Kühltransporter, was Reachers Aussichten erheblich gemindert hätte, wenn die Stoppschilder nicht gewesen wären. Ihre Fahrer hielten nur ungern. Sie hatten knappe Liefertermine, und einen großen Laster anzuhalten und wieder zu beschleunigen, konnte einen Kerl wertvolle Minuten kosten. Aber wegen der Stoppschilder würde er ohnehin halten müssen.

Reacher wartete.

Er hörte, wie der Fahrer zweihundert Meter vor der Kreuzung vom Gas ging. Hörte das Zischen von Druckluftbremsen. Er hob die rechte Hand mit hochgerecktem Daumen. *Ich brauche eine Mitfahrgelegenheit.* Dann streckte er beide Arme in die Luft und schwenkte sie. Das bekannte Notsignal. *Ich brauche sie wirklich dringend.*

Der Lastwagen hielt an der Vorfahrtslinie auf der Ostseite der Kreuzung. Keiner seiner Blinker war eingeschaltet. Ein gutes Zeichen. Da es keinen Querverkehr gab, fuhr er mit aufheulendem Dieselmotor sofort wieder an, überquerte die Fernstraße nach Westen und kam jetzt genau auf Reacher zu. Er beschleunigte noch immer. Der Fahrer sah auf ihn herab. Der Lastwagen rollte weiter.

Dann bremste er wieder.

Druckluftbremsen zischten laut, die Federung quietschte, und der Kühllaster kam so zum Stehen, dass seine Heckkante kaum einen Meter von der westlichen Vorfahrtslinie entfernt war. Reacher

machte kehrt, joggte nach Westen und trat auf die Stufe an der Beifahrerseite. Das Fenster glitt nach unten, und der Fahrer begutachtete ihn von seinem Platz aus. Er war ein drahtiger kleiner Mann, der in dem riesigen Fahrerhaus fast zwergenhaft wirkte. Er meinte: »Es wird bald regnen.«

Reacher sagte: »Das ist das geringste meiner Probleme. Mein Wagen ist mit Motorschaden liegengeblieben.«

Der Kerl am Steuer erklärte: »Mein erster Stopp ist Hope.«

Reacher sagte: »Sie sind der Mann, der den Supermarkt beliefert. Aus Topeka.«

»Ich bin dort um vier Uhr losgefahren. Wollen Sie mit?«

»Ich muss auch nach Hope.«

»Dann reden Sie nicht weiter drum herum, sondern steigen Sie ein.«

Die Morgendämmerung verfolgte den Kühltransporter nach Westen und überholte ihn binnen einer halben Stunde. Trotz der inzwischen

dichterem Wolken erstrahlte die Welt in blassem Goldglanz. Der Fahrer schaltete seine Scheinwerfer aus, lehnte sich zurück und wirkte entspannter. Er fuhr, wie Thurman seine Piper flog: mit kleinen, effizienten Bewegungen seiner tief gehaltenen Hände. Reacher fragte ihn, ob er oft Anhalter mitnehme. Ungefähr jeden fünften Monat wolle jemand mitgenommen werden, antwortete er. Reacher sagte, er habe einige Frauen kennengelernt, die mit ihm nach Hope gekommen seien.

»Touristinnen«, sagte der Kerl.

»Mehr als das«, meinte Reacher.

»Glauben Sie?«

»Das weiß ich.«

»Woher?«

»Ich hab's selbst rausgekriegt.«

Der Kerl nickte, ohne den Blick von der Straße zu nehmen.

»Ehefrauen und Freundinnen«, sagte er. »Die noch mal in der Nähe sein wollen, wenn ihre Männer und Freunde durch den Staat kommen.«

»Verständlich«, sagte Reacher. »Für sie ist das eine besonders schwierige Zeit.«

»Sie wissen also, was ihre Ehemänner und Freunde sind?«

»Ja«, sagte Reacher. »Das weiß ich.«

»Und?«

»Und nichts. Das geht mich nichts an.«

»Sie wollen es niemandem erzählen?«

»In Hope gibt's eine Polizeibeamtin namens Vaughan«, sagte Reacher. »Der werde ich's erzählen müssen. Sie hat ein Recht auf die Wahrheit. Sie steckt ohnehin in dieser Sache drin.«

»Ich kenne sie. Sie wird darüber nicht glücklich sein.«

Reacher sagte: »Vielleicht, vielleicht auch nicht.«

»Ich habe nichts damit zu schaffen«, erklärte der Kerl. »Ich bin nur ein Mitläufer.«

»Auch Sie stecken da mit drin«, sagte Reacher. »Wir sind alle davon betroffen.«

Dann sah er noch mal auf sein geliehenes Handy. Kein Signal.

Aus dem Radio kam nichts. Und als der Fahrer die Taste für den Sendersuchlauf im Mittelwellenbereich drückte, bekam er keinen Sender herein. Nur atmosphärische Störungen. Ein riesiger, überwiegend leerer Kontinent. Der Kühllaster dröhnte weiter, rumpelte und schwankte auf der holprigen Fahrbahn. Reacher fragte: »Wo bekommt Despair seine Lebensmittel her?«

»Weiß ich nicht«, antwortete der Kerl. »Und es ist mir auch egal.«

»Waren Sie schon mal drüben?«

»Ein Mal. Bloß um mich umzusehen. Und ein Mal hat mir gereicht.«

»Wieso bleiben die Leute dort?«

»Keine Ahnung. Vielleicht aus Trägheit.«

»Gäbe es anderswo Arbeit für sie?«

»Mehr als genug. Sie könnten sich nach Westen, nach Halfway orientieren. Dort gibt's massenhaft Jobs. Oder in Denver arbeiten. Diese Stadt boomt, das steht fest. Teufel, sie könnten nach Osten, nach Topeka kommen. Wir wachsen wie verrückt. Nette Häuser, klasse Schulen, guter Lohn, alles für

jedermann da. Schließlich leben wir im Land der unbegrenzten Möglichkeiten.«

Reacher nickte und sah wieder auf sein Handy. Noch immer kein Signal.

Sie erreichten Hope kurz vor zehn Uhr. Die Kleinstadt wirkte ruhig und still wie immer. Über ihr ballten sich bleigraue Wolken zusammen, und es war kalt. Reacher stieg in der First Street aus und blieb noch einen Augenblick stehen. Sein Handy zeigte guten Empfang an. Aber er tippte keine Nummer ein. Stattdessen ging er zur Fifth Street und wandte sich nach Osten. Aus hundert Metern Entfernung sah er, dass vor Vaughans Haus weder ein Streifenwagen noch ein schwarzer Crown Vic parkte. Er ging weiter, um aus der Nähe die Einfahrt zu kontrollieren.

In der Einfahrt stand Vaughans alter blauer Chevy Pick-up mit der Motorhaube voraus dicht vor dem Garagentor. Seine Fenster waren frisch verglast. Die Scheiben trugen noch aufgeklebte Etiketten mit Strichcodes; das Glas wirkte

glänzend durchsichtig – bis auf einige Stellen, die mit Wachs und Handabdrücken verschmiert waren. Die Patentleiter, das Brecheisen und die Stablampe lagen auf der Ladefläche. Reacher folgte den Trittsteinen zur Haustür und drückte auf den Klingelknopf. Er konnte die Klingel irgendwo in der Diele hören. In der näheren Umgebung herrschte Stille. Er stand dreißig Sekunden auf der Schwelle, dann wurde die Tür geöffnet.

Vaughan sah zu ihm auf und sagte: »Hallo.«

Vaughan trug dieselbe schwarze Kleidung wie in der Nacht zuvor. Sie wirkte still, ruhig und gefasst. Und ein wenig distanziert. Ein bisschen geistesabwesend. Reacher sagte: »Ich hab mir Sorgen um dich gemacht.«

Vaughan sagte: »Tatsächlich?«

»Ich habe zweimal versucht, dich anzurufen. Hier und im Auto. Wo bist du gewesen?«

»Mal hier, mal da. Komm lieber rein.«

Sie führte ihn durch die Diele in die Küche, die unverändert aussah. Aufgeräumt, sauber, hübsch eingerichtet, drei Stühle am Küchentisch. Auf der Arbeitsfläche stand ein Glas Wasser, und die Kaffeemaschine lief.

Reacher sagte: »Tut mir leid, dass ich nicht gleich zurückgekommen bin.«

»Du brauchst dich nicht bei mir zu entschuldigen.«

»Was ist los?«

»Willst du einen Kaffee?«

»Sobald du mir sagst, was nicht in Ordnung ist.«

»Alles ist in Ordnung.«

»Unsinn!«

»Okay, wir hätten nicht tun sollen, was wir vorletzte Nacht getan haben.«

»Welchen Teil?«

»Du weißt, welchen Teil ich meine. Du hast mich überrumpelt. Ich habe angefangen, deswegen ein schlechtes Gewissen zu haben. Als du nicht mit dem Flugzeug zurückgekommen bist, habe ich mein Handy und mein Funkgerät ausgeschaltet, bin nach Colorado Springs rausgefahren und habe David alles erzählt.«

»Mitten in der Nacht?«

Vaughan zuckte mit den Schultern. »Sie haben mich zu ihm gelassen. Sie waren überhaupt sehr nett und haben mich äußerst zuvorkommend behandelt.«

»Und was hat David gesagt?«

»Das ist gemein.«

Reacher schüttelte den Kopf. »Das ist nicht gemein. Das ist eine einfache Frage.«

»Worauf willst du hinaus?«

»Dass David nicht mehr existiert. Jedenfalls nicht so, wie du ihn in Erinnerung hast. Nicht auf irgendeine vernünftige Weise. Und dass du eine Entscheidung treffen musst. Und diese Entscheidung ist nicht neu. Massen von Verwundeten muss es in Amerika seit dem Bürgerkrieg gegeben haben. In diesen fast anderthalb Jahrhunderten waren bestimmt Zehntausende von Männern so schlimm dran wie jetzt David. Und folglich müssen Zehntausende von Frauen sich in deiner Lage befunden haben.«

»Und?«

»Sie alle haben eine Entscheidung getroffen.«

»David existiert weiterhin.«

»Nur in deiner Erinnerung. Nicht in der Welt.«

»Er ist nicht tot.«

»Aber auch nicht lebendig.«

Vaughan schwieg, wandte sich ab, holte einen Porzellanbecher aus dem Geschirrschrank und goss Kaffee hinein. Als sie Reacher den Becher gab, fragte sie: »Was befand sich in Thurmans kleinem Karton?«

»Du hast den Karton gesehen?«

»Ich bin zehn Sekunden nach dir über die Mauer geklettert. Ich hatte die Absicht, im Auto zu warten.«

»Ich habe dich nicht gesehen.«

»Das war der Plan. Aber ich habe dich gesehen und alles beobachtet. Fliegen Sie heute Nacht mit mir? Er hat dich irgendwo ausgesetzt, stimmt's?«

Reacher nickte. »Fort Shaw, Oklahoma. Ein Militärstützpunkt.«

»Du hast dich reinlegen lassen.«

»Ja, leider.«

»Du bist nicht so clever, wie du glaubst.«

»Ich habe nie behauptet, clever zu sein.«

»Was war in dem Karton?«

»Ein Plastikbehälter.«

»Was war in dem Behälter?«

»Ruß«, antwortete Reacher. »Was von Leuten nach einem Fahrzeugbrand übrig ist. Sie kratzen das Zeug vom Metall ab.«

Vaughan setzte sich an den Küchentisch.

»Das ist ja schrecklich«, sagte sie.

»Weit schlimmer als das«, meinte Reacher. »Höchst kompliziert.«

»In welcher Beziehung?«

Reacher nahm ihr gegenüber Platz.

»Du kannst aufatmen«, sagte er. »Bei Thurman werden keine zerschossenen Humvees verarbeitet. Das wird anderswo gemacht.«

»Woher weißt du das?«

»Weil Humvees nicht so brennen. Sie platzen meistens auf, sodass die Insassen herausgeschleudert werden.«

Vaughan nickte. »David hatte keine Verbrennungen.«

Reacher erklärte: »So brennen nur Panzer. Aus einem brennenden Panzer gibt's kein Entkommen. Von der Besatzung bleibt nur Ruß übrig.«

»Ja, verstehe.«

Reacher schwieg.

»Aber wieso ist das kompliziert?«

»Weil dies die erste einer langen Reihe von Schlussfolgerungen ist. Wie eine logische Kettenreaktion. Wir setzen dort drüben Kampfpanzer ein. Nicht sehr überraschend, denke ich. Aber wir verlieren einige, was eine *riesige* Überraschung ist. Wir haben immer damit gerechnet, dass wir ein paar verlieren würden – im Kampf gegen die Sowjets. Aber wir haben bestimmt nie mit Verlusten im Kampf gegen abgerissene Terroristen mit improvisierten Waffen gerechnet. In weniger als vier Jahren haben sie gelernt, Hohlladungen herzustellen, die Kampfpanzer der U. S. Army außer Gefecht setzen können. Das ist nicht gerade ein PR-Erfolg. Ich bin nur froh, dass der Kalte Krieg vorüber ist. Die Rote Armee würde sich über uns schieflachen. Kein Wunder, dass das Pentagon die ausgebrannten Panzer in versiegelten Containern an einen geheim gehaltenen Ort transportieren lässt.«

Vaughan stand auf und griff nach ihrem Glas

Wasser auf der Arbeitsfläche. Sie leerte es in den Abguss und goss sich aus einer Flasche aus dem Kühlschrank nach. Trank einen kleinen Schluck.

»Ich habe heute Morgen einen Anruf bekommen«, sagte sie. »Vom staatlichen Labor in Colorado Springs. Mein Leitungswasser enthält fast fünf Teilchen Trichlorethylen pro Milliarde. Knapp unter dem Grenzwert, aber die Konzentration dürfte gefährlich zunehmen, wenn Thurman weiter so viel TCE verwendet.«

»Vielleicht hört er damit auf«, sagte Reacher.

»Warum sollte er das tun?«

»Das ist dann die letzte Schlussfolgerung der Kette. Aber so weit sind wir noch nicht. Und sie wäre nur eine Annahme.«

»Was war also die zweite Schlussfolgerung?«

»Was macht Thurman mit den ausgebrannten Panzern?«

»Er schmilzt sie zu Stahl ein.«

»Und wieso setzt das Pentagon MPs ein, um Recyclingstahl bewachen zu lassen?«

»Keine Ahnung.«

»Dem Pentagon geht's nicht um den Stahl. Der ist ganz unwichtig. Die MPs sind da, um etwas anderes zu bewachen.«

»Zum Beispiel?«

»Nur eine Möglichkeit: Die Stirn- und Seitenpanzerung eines modernen Kampfpanzers enthält eine dicke Schicht aus abgereichertem Uran. Das ist ein Nebenprodukt der Urananreicherung zur Herstellung von Brennstäben für Atomkraftwerke. Dieses Metall ist unglaublich hart und dicht. Absolut ideal für Panzerungen. Die zweite Schlussfolgerung lautet also, dass Thurman ein Spezialist für Uran ist und die MPs deshalb dort stationiert sind. Weil abgereichertes Uran giftig und leicht radioaktiv ist – unbedingt ein Material, dessen Weg man verfolgen möchte.«

»Wie giftig? Und wie radioaktiv?«

»Für Panzerbesatzungen ist das Zeug ungefährlich. Aber wird es nach einem Treffer oder bei einem Brand zu Staub, Splittern oder Dampf, können sie durch Einatmen oder Splitterverletzungen sehr schwer erkranken. Daher

werden die Wracks in die Vereinigten Staaten zurückgebracht. Und das macht den MPs selbst hier Sorgen. Terroristen könnten das Zeug stehlen, zerkleinern und damit einen Sprengsatz ummanteln. Das wäre eine perfekte ›schmutzige‹ Bombe.«

»Es ist schwer.«

»Unglaublich.«

»Man würde einen Lastwagen brauchen, um es zu stehlen.«

»Einen großen Lastwagen.«

Reacher schlürfte seinen Kaffee, Vaughan nahm einen Schluck Wasser und sagte: »Das Zeug wird in der Anlage zerkleinert. Mit Vorschlagshämmern und Schneidbrennern. Dabei müssen Staub, Splitter und Dämpfe entstehen. Kein Wunder, dass alle so krank aussehen.«

Reacher nickte.

»Der Deputy ist daran gestorben«, sagte er. »All diese Symptome? Haarausfall, Übelkeit und Erbrechen, Durchfall, Blasen, Geschwüre, Dehydrierung, Organversagen? Das war weder hohes Alter noch TCE, sondern eine

Strahlenvergiftung.«

»Weißt du das bestimmt?«

Reacher nickte erneut. »Ganz bestimmt. Weil er's mir auf dem Totenbett gesagt hat. Er hat's zumindest versucht, aber ich habe ihn falsch verstanden. Trotzdem sind die Indizien eindeutig.«

Vaughan erklärte: »Die Luft in der Anlage muss voll davon sein. Und wir haben sie eingeatmet.«

Reacher sagte: »Erinnerst du dich, wie der Metallzaun geleuchtet hat? Auf dem Bildschirm der Infrarotkamera? Er war nicht heiß. Er war radioaktiv.«

Vaughan trank noch etwas Wasser und starrte ins Leere, während sie sich an die neue Situation gewöhnte, die in mancher Hinsicht besser als erwartet und doch auch schlimmer als befürchtet war. Sie fragte: »Woher weißt du, dass dort keine Humvees angeliefert werden?«

Reacher antwortete: »Weil das Pentagon sich spezialisiert. Das habe ich dir schon erzählt. Das hat es schon immer getan; dabei bleibt's auch in Zukunft. Die Anlage in Despair ist für Uranwiedergewinnung zuständig. Für sonst nichts. Humvees werden anderswo eingeschmolzen. Wo's billiger ist. Weil sie leicht zu verarbeiten sind. Sie sind nur Autos.«

»Aber auch Autos werden nach Despair geschickt. Wir haben sie selbst gesehen. In dem

Container. Aus dem Irak oder dem Iran.«

Reacher nickte.

»Genau«, sagte er. »Das ist die dritte Schlussfolgerung. Diese Autos werden aus einem bestimmten Grund nach Despair gebracht.«

»Und der wäre?«

»Da gibt's nur einen logischen Grund. Abgereichertes Uran eignet sich nicht nur für Panzerungen. Auch Artillerie- und Panzergranaten werden daraus hergestellt. Weil es unglaublich hart und dicht ist.«

»Und?«

»Und daher lautet die dritte Schlussfolgerung, dass diese Autos von Granaten aus abgereichertem Uran getroffen worden sind. Sie sind verseucht, deshalb müssen sie fachgerecht entsorgt werden. Und das hat unter größter Geheimhaltung zu geschehen. Weil wir Panzer Granaten aus abgereichertem Uran auf Zivilfahrzeuge verschießen lassen. Das ist ein Overkill. Das wäre *sehr* schlechte PR. Thurman hat gesagt, jede Regierung wolle bestimmte Dinge geheim halten,

und damit hatte er recht.«

»Was, zum Teufel, geht dort drüben vor?«

Reacher sagte: »Ich kann auch nur Vermutungen anstellen.«

Vaughan griff erneut nach ihrem Glas. Sie hob es halb an den Mund, hielt dann inne, betrachtete es, als hätte sie Zweifel daran, ob sein Inhalt genießbar wäre, und stellte es wieder auf den Tisch. Sie sagte: »Erzähl mir, was du über schmutzige Bomben weißt.«

»Die sind nicht anders als saubere Bomben«, erklärte Reacher. »Nur dass sie eben schmutzig sind. Eine Bombe – auch eine Autobombe oder irgendeine Sprengladung – detoniert und erzeugt dabei eine gewaltige kugelförmige Druckwelle, die feste Gegenstände zerstört oder einstürzen lässt und aus weichen Dingen wie Menschen Brei macht. Zugleich werden von der Druckwelle Splitter der Bombenhülle wie kleine Geschosse fortgeschleudert und bewirken weitere Schäden. Außerdem kann man die Sprengladung innerhalb der Bombenhülle mit Nägeln oder Stahlkugeln

umgeben, um die Splitterwirkung noch zu erhöhen. Bei einer schmutzigen Bombe wird dafür kontaminiertes Metall, meistens radioaktive Abfälle verwendet.«

»Wie schlimm ist die Wirkung?«

»Darüber gibt's verschiedene Ansichten. Bei angereichertem Uran sind die staubförmigen Metalloxide nach einer Detonation mit hohen Temperaturen sicher gefährlich. Sie können für Unfruchtbarkeit, Fehlgeburten und Missbildungen bei Neugeborenen verantwortlich gemacht werden. Die meisten Leute glauben allerdings, die Strahlung selbst sei kein allzu großes Problem. Darüber kann man streiten. Das weiß niemand wirklich – und genau darin liegt die Schwierigkeit. Aber du kannst deinen Arsch darauf verwetten, dass alle Betroffenen verdammt vorsichtig sein werden. Und das vervielfacht den psychologischen Effekt. Ein klassisches Beispiel für asymmetrische Kriegführung. Geht in einer Großstadt eine schmutzige Bombe hoch, wird diese Stadt unabhängig davon geräumt, ob eine Räumung nötig

war oder nicht.«

»Wie groß müsste die Bombe sein?«

»Je größer, desto wirkungsvoller.«

»Wie viel Uran müssten sie dafür stehlen?«

»Je mehr, desto besser.«

Vaughan sagte: »Sie stehlen bereits welches, glaube ich. Dieser Kastenwagen, den wir mit der Wärmebildkamera fotografiert haben? Der vordere Teil seines Laderaums hat geglüht wie der Metallzaun.«

Reacher schüttelte den Kopf.

»Nein«, sagte er. »Das war etwas ganz anderes.«

»Mach einen Spaziergang in die Stadt mit mir. Ins Motel.«

Vaughan entgegnete: »Ich will nicht mit dir gesehen werden. Vor allem nicht im Motel. Die Leute reden bereits über uns.«

»Aber nicht schlecht.«

»Glaubst du?«

»Sie stehen hinter dir.«

»Das glaube ich weniger.«

»Außerdem bin ich morgen schon nicht mehr da. Sollen Sie sich noch einen Tag länger das Maul zerreißen.«

»Morgen?«

»Vielleicht auch früher. Ich muss noch bleiben, um jemanden anzurufen. Abgesehen davon bin ich hier fertig.«

»Wen musst du anrufen?«

»Nur eine Nummer. Ich glaube nicht, dass sich jemand melden wird.«

»Und was ist mit diesem ganzen anderen Zeug?«

»Bisher wissen wir nur, dass das Pentagon seine schmutzige Wäsche heimlich wäscht. Das ist kein Verbrechen.«

»Was willst du im Motel?«

»Ich vermute, dass wir Zimmer vier leer vorfinden werden.«

Sie gingen nebeneinanderher durch die feuchte Vormittagsluft: von der Fifth zur Third Street zwei Straßen weit nach Norden und dann drei Straßenblocks weit nach Westen zu dem Motel. Ohne sich am Empfang aufzuhalten, liefen sie die Zimmerreihe entlang. Die Tür von Zimmer vier war offen. Davor stand der Putzwagen eines Zimmermädchens. Die abgezogene Bettwäsche und die Handtücher lagen in einem unordentlichen Haufen auf dem Fußboden. Die Schränke waren leer. Das Zimmermädchen arbeitete mit dem

Staubsauger.

Vaughan sagte: »Mrs. Rogers ist fort.«

Reacher nickte. »Komm, wir wollen herausfinden, wann und wie.«

Sie gingen zum Empfang zurück. Die Angestellte saß auf ihrem Hocker hinter der Theke. Der Schlüssel von Zimmer vier hing wieder an seinem Haken. Überhaupt fehlten nur zwei Schlüssel: Reachers eigener für Zimmer zwölf und Marias für Zimmer acht.

Die Empfangsdame glitt von ihrem Hocker und blieb mit leicht auf die Theke gestützten Händen stehen. Aufmerksam und hilfsbereit. Reacher nickte zu ihrem Telefon hinüber und fragte: »Hat Mrs. Rogers einen Anruf bekommen?«

Die Angestellte antwortete. »Gestern Abend um sechs.«

»Gute Nachrichten?«

»Sie hat sehr glücklich gewirkt.«

»Was dann?«

»Sie hat ihr Zimmer geräumt.«

»Und ist wohin gefahren?«

»Sie hat ein Taxi bestellt, das sie nach Burlington bringen sollte.«

»Was gibt's in Burlington?«

»Vor allem den Flughafenbus nach Denver.«

Reacher nickte. »Besten Dank für Ihre Hilfe.«

»Irgendwas nicht in Ordnung?«

»Das hängt von Ihrem Standpunkt ab.«

Reacher war hungrig und brauchte mehr Kaffee, deshalb führte er Vaughan zum Schnellrestaurant. Der große Raum war praktisch leer: zu spät zum Frühstück, zu früh zum Mittagessen. Reacher blieb einen Augenblick stehen, dann glitt er in die Sitznische, in der Lucy Anderson an dem Abend, an dem er sie kennengelernt hatte, gesessen hatte. Vaughan nahm ihm gegenüber Platz. Die Bedienung erschien mit Eiswasser und Bestecken. Sie bestellten Kaffee, und dann fragte Vaughan: »Was geht hier genau vor?«

»Alle diese jungen Kerle«, sagte Reacher. »Was hatten sie gemeinsam?«

»Das weiß ich nicht.«

»Sie waren jung, und sie waren Kerle.«

»Und?«

»Sie kamen aus Kalifornien.«

»Und?«

»Und der einzige Weiße, den ich gesehen habe, war auffällig braun gebrannt.«

»Und?«

Reacher sagte: »Genau hier habe ich mit Lucy Anderson gegessen. Sie war vorsichtig und etwas misstrauisch, aber im Prinzip haben wir uns gut verstanden. Sie wollte meine Geldbörse sehen, um sich davon zu überzeugen, dass ich kein Ermittler bin. Als ich dann später gesagt habe, ich sei ein Cop gewesen, ist sie in Panik geraten. Ich habe zwei und zwei zusammengezählt und mir ausgerechnet, dass ihr Ehemann auf der Flucht war. Je mehr sie darüber nachgedacht hat, desto sorgenvoller ist sie geworden. Am nächsten Tag verhielt sie sich ausgesprochen feindselig.«

»Kein Wunder.«

»Dann habe ich ihren Mann flüchtig in Despair entdeckt und bin hingegangen, um mir sein Zimmer

in einer Pension anzusehen. Es war leer, aber blitzsauber.«

»Ist das wichtig?«

»Entscheidend«, antwortete Reacher. »Lucy habe ich wiedergesehen, nachdem ihr Mann Despair verlassen hatte. Sie sagte, sie hätten Anwälte. Sie hat von anderen Leuten in ihrer Lage gesprochen. Als gehörten ihr Mann und sie irgendeiner Organisation an. Ich habe gesagt, ich könnte ihr zu ihrem Mann folgen, aber sie meinte, das würde mir nichts nützen.«

Die Bedienung kam mit einer Thermoskanne Kaffee, zwei Bechern und zwei Kaffeelöffeln. Sie goss ein und ging dann wieder. Reacher atmete den Dampf ein und probierte einen kleinen Schluck.

»Aber das hatte ich die ganze Zeit falsch in Erinnerung«, fuhr er fort. »Ich habe Lucy Anderson nicht erzählt, ich sei ein Cop gewesen. Ich habe gesagt, ich sei früher bei der *Militärpolizei* gewesen. Deshalb ist sie in Panik geraten. Und deshalb waren die Zimmer der Pension so sauber und aufgeräumt. Wie Kasernenstuben vor der

Spindkontrolle. Alte Gewohnheiten sind schwer auszurotten. Die Männer auf der Durchreise waren alle Soldaten. Lucy glaubte, ich sei hinter ihnen her.«

Vaughan sagte: »Deserteure.«

Reacher nickte. »Deswegen war Anderson so auffällig braun gebrannt. Er muss im Irak gewesen sein. Aber er wollte nicht wieder hin.«

»Wo ist er jetzt?«

»Kanada«, antwortete Reacher. »Aus diesem Grund hatte Lucy keine Angst, ich könnte sie beschatten. Das hätte mir nichts genützt. Keine Zuständigkeit. Kanada ist ein souveräner Staat, der bestimmten Gruppen von Deserteuren Asyl gewährt.«

»Der Kastenwagen«, sagte Vaughan. »Er stammte aus Ontario.«

Reacher nickte. »Wie ein Taxidienst. Die Wärmequelle auf dem Bildschirm war kein gestohlenes Uran, sondern Mrs. Rogers' Ehemann in einem Geheimabteil. Körperwärme, genau wie bei dem Fahrer. Die Grüntöne waren identisch.«

Vaughan saß lange still und nachdenklich da. Die Bedienung kam zweimal zurück, um Reacher nachzuschenken. Vaughan rührte ihren Kaffee nicht an.

Sie fragte: »Woraus besteht die Kalifornien-Connection?«

Reacher antwortete: »Irgendwo dort draußen muss es eine Gruppe von Kriegsgegnern und Pazifisten geben, die Deserteuren zur Flucht verhilft. Vielleicht sind auch ein paar Militärfamilien eingebunden. Sie haben ein raffiniertes System entwickelt. Sie schicken die Männer mit legitimen Schrottlieferungen her, und ihre kanadischen Freunde schaffen sie nach Norden über die Grenze. Vor sieben Monaten hat ein Ehepaar aus Kalifornien mehrere Tage im Hotel in

Despair gewohnt. Ich wette zehn zu eins, dass das die Organisatoren waren, die Sympathisanten werben wollten. Und diese Leute haben den gesamten Ablauf überwacht. *Sie* haben die Scheiben deines Trucks eingeworfen. Sie fanden, ich sei allmählich zu neugierig, und wollten mich weghaben.«

Vaughan schob ihren Kaffeebecher zur Seite und baute Salz- und Pfefferstreuer sowie Zuckerdose in gerader Linie auf. Sie stieß mit dem Zeigefinger den Pfefferstreuer an. Verschob ihn von seinem Platz. Stieß ihn erneut an und warf ihn um.

»Eine kleine Untergruppe«, erklärte sie. »Die wenigen Linkshänder, die hinter Thurmans Rücken arbeiten. Die Deserteuren zur Flucht verhelfen.«

Reacher sagte nichts.

Vaughan fragte: »Weißt du, wer sie sind?«

»Keine Ahnung.«

»Ich möchte rauskriegen, wer sie sind.«

»Weshalb?«

»Weil ich will, dass sie verhaftet werden. Ich will das FBI mit einer Namenliste anrufen.«

»Okay.«

»Was ist, willst du das nicht?«

»Nein, das will ich nicht«, entgegnete Reacher.

Vaughan war zu wohlerzogen und zu kleinstädtisch geprägt, um sich im Restaurant zu streiten. Sie warf nur etwas Geld auf den Tisch und stakste hinaus. Reacher folgte ihr, weil er wusste, dass das von ihm erwartet wurde. Sie wandte sich auf der Second Street nach rechts und ging nach Osten weiter. In eine ruhigere Gegend am Stadtrand oder wieder in Richtung Motel oder zur Polizeistation. Wohin genau, wusste Reacher nicht. Vielleicht suchte sie Einsamkeit oder wollte die von dem Motel aus geführten Telefongespräche kontrollieren oder sich vor ihren Dienstcomputer setzen. In ihrem Zorn beschleunigte sie ihre Schritte, aber Reacher holte sie mühelos ein. Er lief im Gleichschritt neben ihr her und wartete darauf, dass sie sprach.

Sie sagte: »Das alles hast du schon gestern gewusst.«

Er erwiderte: »Seit vorgestern.«

»Woher?«

»Auf gleiche Weise, wie ich erkannt habe, dass die Patienten in Davids Klinik Soldaten waren. Sie waren alle junge Männer.«

»Du hast gewartet, bis dieser Kleinlaster über der Grenze war, bevor du's mir gesagt hast.«

»Ja, das ist richtig.«

»Warum?«

»Ich wollte nicht, dass du ihn anhalten lässt.«

»Wieso nicht?«

»Ich wollte, dass Rogers die Flucht gelingt.«

Vaughan blieb abrupt stehen. »Großer Gott, du warst doch selbst bei der Militärpolizei!«

Reacher nickte. »Dreizehn Jahre.«

»Du hast Kerle wie Rogers gejagt.«

»Ja, das stimmt.«

»Und nun bist du auf die falsche Seite übergewechselt?«

Reacher schwieg.

Vaughan sagte: »Hast du Rogers gekannt?«

»Nie von ihm gehört. Aber ich habe

Zehntausende genau wie ihn gekannt.«

Vaughan setzte sich wieder in Bewegung. Reacher hielt weiter Schritt mit ihr. Sie machte fünfzig Meter vor dem Motel halt, vor der Polizeistation. In dem grauen Licht sah die Klinkerfassade kalt aus. Die sauber ausgestanzten Aluminiumbuchstaben wirkten noch kälter.

»Sie hatten eine Pflicht zu erfüllen«, sagte Vaughan. »Du hattest eine zu erfüllen. David *hat* seine Pflicht getan. Sie sollten ihre tun, und du solltest deine tun.«

Reacher schwieg.

»Soldaten haben dorthin zu gehen, wohin man sie schickt«, erklärte sie. »Sie haben ihre Befehle auszuführen. Sie können sich nicht aussuchen, welche sie befolgen wollen. Und du hast einen Eid abgelegt. An den solltest du dich halten. Diese jungen Männer verraten ihr Land. Sie sind Feiglinge. Und du bist auch einer. Ich kann nicht glauben, dass ich mit dir geschlafen habe. Du bist ein *Nichts*. Du bist widerwärtig. Mir graut vor dir!«

Reacher sagte: »Pflichterfüllung ist ein Kartenhaus.«

»Was, zum Teufel, soll das heißen?«

»Ich bin hingegangen, wohin man mich geschickt hat. Ich habe Befehle ausgeführt. Ich habe alles getan, was von mir verlangt wurde, und gesehen, wie Zehntausende von Kerlen das Gleiche getan haben. Und wir haben es im Grunde unseres Herzens gern getan. Ich meine, wir haben genörgelt und gemeckert und geschimpft, wie es Soldaten immer tun, aber wir waren mit dem Deal einverstanden. Weil Pflichterfüllung ein Geschäft auf Gegenseitigkeit ist, Vaughan. Keine Einbahnstraße. Wir schulden ihnen etwas, sie schulden uns etwas. Und was sie uns schuldig sind, ist ein feierliches Versprechen, unser Leben und unsere Unversehrtheit nur aus verdammt guten Gründen aufs Spiel zu setzen. Meist beurteilen sie die Lage ohnehin falsch, aber wir möchten das Gefühl haben, es geschehe in gutem Glauben. Wir möchten ihnen wenigstens ein bisschen vertrauen können. Und das alles hat sich jetzt verflüchtigt.

Jetzt geht's nur noch um politische Eitelkeiten und Stimmenwerbung. Um sonst nichts. Und das wissen die Jungs. Man kann's versuchen, aber Soldaten lassen sich nicht verarschen. *Sie* haben den Vertrag aufgekündigt, nicht wir. Sie haben die große Karte ganz unten rausgezogen, und jetzt ist das Kartenhaus eingestürzt. Und Männer wie Anderson und Rogers sind dort drüben und sehen, wie ihre Kameraden verstümmelt werden oder fallen, und denken: Wozu? Wofür sollen wir uns diesen Scheiß antun?«

»Und du glaubst, dass Desertieren die Antwort ist?«

»Eigentlich nicht. Ich glaube, dass die Lösung darin besteht, dass die Zivilisten ihre fetten Ärsche hochwuchten und diese Bande abwählen müssten. Das ist *ihre* Pflicht. Das ist die zweitgrößte Karte ganz unten in dem Kartenhaus. Aber auch die ist nicht mehr da. Also erzähl mir nichts von Desertieren. Wieso sollten die einfachen Soldaten die Einzigen sein, die *nicht* desertieren? Was für eine Art Einbahnstraße ist das?«

»Du hast dreizehn Jahre lang gedient, und jetzt unterstützt du Deserteure?«

»Unter den gegenwärtigen Umständen verstehe ich ihre Entscheidung. Gerade weil ich selbst diese dreizehn Jahre lang gedient habe. Ich habe gute Zeiten erlebt. Ich wollte, sie könnten auch welche erleben. Ich habe die Army geliebt. Und ich hasse, was mit ihr geschehen ist. Mir kommt's vor, als hätte ich eine Schwester, die einen Vollidioten geheiratet hat. Sollte sie ihr Eheversprechen halten? Bis zu einem gewissen Punkt, klar, aber nicht weiter.«

»Wärst du desertiert, wenn du jetzt noch dabei wärest?«

Reacher schüttelte den Kopf. »Ich glaube nicht, dass ich den Mut dazu aufgebracht hätte.«

»Dazu braucht man Mut?«

»In den meisten Fällen mehr, als du denkst.«

»Die Leute wollen nicht hören, dass ihre Angehörigen ohne guten Grund gefallen sind.«

»Ja, ich weiß. Aber das ändert nichts an der Wahrheit.«

»Ich hasse dich.«

»Nein, das tust du nicht«, widersprach Reacher.
»Du hasst die Politiker und die Kommandeure und die Wähler und das Pentagon.« Dann sagte er:
»Und du hasst es, dass David nicht nach seinem ersten Einsatz im Irak desertiert ist.«

Vaughan wandte sich ab, ließ den Blick über die Straße schweifen. Stand unbeweglich da. Schloss die Augen. So blieb sie lange Zeit stehen: blass, mit leicht zitternder Unterlippe. Dann sagte sie fast flüsternd: »Ich habe ihn darum gebeten. Ihn angebettelt. Ich habe gesagt, wir könnten irgendwo anders auf der Welt ein neues Leben beginnen. Ich habe gesagt, wir könnten neue Namen annehmen, alles Mögliche tun. Aber er wollte nicht. Dieser dumme, dumme Mann!«

Dann brach sie mitten auf der Straße in Tränen aus, vor ihrem Dienstgebäude. Ihre Knie gaben nach, und sie stolperte einen Schritt auf Reacher zu, der sie in die Arme nahm und fest an sich drückte. Ihre Tränen durchnässten sein Hemd. Ihre Schultern zuckten. Sie umschlang ihn mit beiden

Armen, drückte ihr Gesicht an seine Brust. Sie jammerte und weinte um ihr zerstörtes Leben, ihre in Rauch aufgegangenen Träume, den Anruf von vor zwei Jahren, den Besuch des Militärseelsorgers in ihrem Haus, die endlosen Röntgenaufnahmen, die schmutzigen Lazarette, das stetige Zischen des Beatmungsgeräts.

Anschließend liefen sie die Straße hinauf und hinunter, ziellos, nur um in Bewegung zu bleiben. Der Himmel war voller tief hängender grauer Wolken, und die Luft roch, als würde es bald zu regnen beginnen. Vaughan trocknete sich das Gesicht mit Reachers Taschentuch und fuhr sich mit allen zehn Fingern durchs Haar. Sie blinzelte, um wieder klar sehen zu können, schluckte trocken und holte mehrmals tief Luft. Sie waren wieder vor der Polizeistation angelangt, und Reacher beobachtete, wie ihr Blick über die zwanzig auf der Klinkerfassade angebrachten Buchstaben glitt. *Hope Police Department*. Sie sagte: »Warum hat Raphael Ramirez es nicht geschafft?«

Reacher antwortete: »Ramirez war ein anderer Fall.«

Reacher sagte: »Die Sache lässt sich mit einem einzigen Anruf von deinem Arbeitsplatz aus klären. Am besten gehen wir gleich rein und rufen an. Maria hat lange genug gewartet.«

Vaughan sagte: »Einen Anruf bei wem?«

»Bei den MPs westlich von Despair. Du bist über sie informiert worden, aber das gilt auch umgekehrt. Deshalb werden sie mit dir zusammenarbeiten.«

»Was verlange ich von ihnen?«

»Du forderst sie auf, dir die Zusammenfassung von Ramirez' Wehrakte zu faxen. Sie werden fragen: Wessen Akte? Du sagst: Bockmist, ich weiß, dass Maria bei euch war, deshalb wisst ihr, wer er ist. Sie war einundzwanzig Stunden lang bei euch – genügend Zeit, um ganze Aktenberge

anzufordern.«

»Was werden wir erfahren?«

»Ich tippe darauf, dass Ramirez vor zwei Wochen in Haft saß.«

Das Faxgerät im Hope Police Department, ein massiges altes Teil, das auf einem eigenen Wägelchen stand, war von Anfang an klobig und unelegant gewesen, jetzt wirkte es schmutzdelig und abgenutzt. Aber es funktionierte. Elf Minuten nach Vaughans Anruf begann es zu summen und zu surren, dann zog es ein einzelnes Blatt Papier ein und spuckte es bedruckt wieder aus.

Der Text war nicht besonders lang. Auf dem Blatt stand nur eine denkbar kurze Zusammenfassung. Ein sehr spärliches Resultat einundzwanzigstündiger bürokratischer Bemühungen. Aber es erklärte sich dadurch, dass die Army angefragt und das Marine Corps geantwortet hatte. Die Zusammenarbeit zwischen den Teilstreitkräften war im Allgemeinen nicht sehr kooperativ.

Raphael Ramirez war Obergefreiter im Marine Corps gewesen und mit achtzehn Jahren erstmals in den Irak entsandt worden. Mit neunzehn hatte er zum zweiten Mal dort gedient. Und mit zwanzig war er desertiert, um nicht zum dritten Mal in den Irak zu müssen. Er hatte unterzutauchen versucht, war aber nach fünf Tagen in Los Angeles gefasst und eingelocht worden, um auf seine Kriegsgerichtsverhandlung in Pendleton zu warten.

Datum der Verhaftung: vor drei Wochen.

Reacher sagte: »Komm, wir müssen mit Maria reden.«

Sie fanden Maria in ihrem Motelzimmer. Ihr Bett wies eine Kuhle auf, wo sie gesessen hatte, um warm zu bleiben, Energie zu sparen, immer wieder auf die Uhr zu sehen, durchzuhalten. Sie öffnete die Tür zögernd, als wüsste sie schon jetzt, dass alle Nachrichten schlecht sein würden. Reachers Gesichtsausdruck musste sie darin bestätigen. Vaughan und er führten sie ins Freie, ließen sie auf dem Stuhl unter ihrem Toilettenfenster Platz

nehmen. Reacher holte sich den Stuhl von Zimmer neun, Vaughan den von sieben. Sie stellten die Stühle so auf, dass ein kleines Dreieck entstand.

Reacher sagte: »Raphael war Marineinfanterist.«

Maria nickte wortlos.

Reacher fuhr fort: »Er war zweimal im Irak gewesen und wollte nicht noch mal hin. Also ist er vor fast vier Wochen desertiert und als Erstes nach L. A. gegangen. Vielleicht hatte er dort Freunde. Hat er Sie angerufen?«

Maria schwieg.

Vaughan sagte: »Sie brauchen nichts zu befürchten, Maria. Niemand kann Sie wegen irgendwas belangen.«

Maria sagte: »Er hat fast jeden Tag angerufen.«

Reacher fragte: »Wie war er?«

»Verängstigt. Zu Tode erschrocken. Er hatte Angst davor zu desertieren, und Angst davor, wieder in den Irak zu müssen.«

»Was war im Irak passiert?«

»Ihm? An sich nicht viel. Aber er hat schlimme

Dinge gesehen. Er hat gesagt, dass die Leute, denen wir helfen sollen, uns umbringen, und wir die Leute erschießen, denen wir angeblich helfen. Alle anderen murksen sich gegenseitig ab. Auf schlimmste Weise. Das hat ihn verrückt gemacht.«

»Also ist er geflüchtet. Und hat fast jeden Tag angerufen.«

Maria nickte.

Reacher sagte: »Aber dann hat er sich zwei, drei Tage lang nicht gemeldet. Habe ich recht?«

»Er hatte sein Handy verloren. Er war ständig unterwegs, um nicht geschnappt zu werden. Dann hat er sich ein neues Handy gekauft.«

»Wie hat er am neuen Handy geklungen?«

»Weiter verängstigt. Sehr besorgt. Sogar schlimmer.«

»Und dann?«

»Er hat angerufen und erzählt, er habe ein paar Leute gefunden. Oder vielmehr hatten sie ihn gefunden. Sie wollten ihn nach Kanada schaffen. Über einen Ort namens Despair in Colorado. Er hat gesagt, ich solle hierherfahren – nach Hope –

und auf seinen Anruf warten. Dann sollte ich zu ihm nach Kanada kommen.«

»Hat er aus Despair angerufen?«

»Nein.«

»Weshalb sind Sie zu den MPs gegangen?«

»Um zu fragen, ob sie ihn aufgespürt und festgenommen haben. Ich machte mir Sorgen um ihn. Aber sie sagten, sie hätten nie von ihm gehört. Sie waren in der Army, er diente beim Marine Corps.«

»Und so sind Sie hierher zurückgekommen, um noch eine Weile zu warten.«

Maria nickte.

Reacher erklärte: »So war's leider nicht ganz. Raphael ist in L. A. verhaftet worden. Die Marines haben ihn geschnappt. Er hat sein Handy nicht verloren, sondern war zwei oder drei Tage im Gefängnis.«

»Davon hat er mir nichts erzählt.«

»Das durfte er nicht.«

»Und dann? Ist er wieder ausgebrochen?«

Reacher schüttelte den Kopf. »Ich vermute, dass

er einen Deal gemacht hat. Das Marine Corps hat ihm die Wahl gelassen: fünf Jahre Knast in Leavenworth oder ein Einsatz als verdeckter Ermittler gegen die Fluchthelfer und ihre Route von Kalifornien über Colorado nach Kanada. Namen, Adressen, Personenbeschreibungen, Methoden, Routen ... eben alles, was dazugehört. Als Raphael einverstanden war, haben sie ihn nach L. A. zurückgebracht und laufen lassen. Deswegen haben die MPs gemauert. Sie haben rausgekriegt, was passiert war, und sind dazu vergattert worden, Ihnen keine Auskunft zu geben.«

»Wo ist Raphael also jetzt? Warum ruft er nicht an?«

Reacher antwortete: »Mein Vater war beim Marine Corps. Marines haben einen Ehrenkodex. Hat Raphael Ihnen davon erzählt?«

Maria sagte: »Einheit, Corps, Gott, Vaterland.«

Reacher nickte. »Eine Aufzählung ihrer Loyalitäten in absteigender Reihenfolge. Raphael war vor allem seiner Einheit zu Loyalität verpflichtet. Tatsächlich seiner Kompanie. Im

Prinzip nur einer Handvoll Männer. Kerlen wie er selbst.«

»Das verstehe ich nicht.«

»Ich glaube, dass er dem Deal zugestimmt hat, aber seinen Auftrag nicht ausführen konnte. Er wollte Kerle, wie er einer war, nicht verraten. Ich glaube, dass er nach Despair gefahren ist, aber die Marines nicht angerufen hat. Dass er sich am Stadtrand aufgehalten hat, ohne sich blicken zu lassen, weil er nicht wusste, was er tun sollte. Er wollte gar nicht wissen, wer die Fluchthelfer waren, weil er Angst hatte, sie später preisgeben zu müssen. So hat er sich tagelang leidend herumgetrieben. Dabei ist er hungrig und durstig geworden. Als er dann Halluzinationen bekam, hat er beschlossen, nach Hope zu marschieren, Sie zu finden und irgendwie auf andere Weise das Land zu verlassen.«

»Wo ist er also?«

»Er hat's nicht geschafft, Maria. Er ist auf halber Strecke zusammengebrochen und gestorben.«

»Aber wo befindet sich seine Leiche?«

»Die Leute in Despair haben sich um sie gekümmert.«

»Ich verstehe.«

Dann musste Reacher zum zweiten Mal binnen einer Stunde miterleben, wie eine Frau weinte. Vaughan umarmte sie tröstend. Reacher sagte: »Er war ein anständiger Kerl, Maria. Ein Junge, der nicht noch mehr ertragen konnte. Und zuletzt hat er seine Ideale doch nicht verraten.« Diese Dinge wiederholte er in wechselnder Reihenfolge und mit unterschiedlichem Nachdruck wieder und wieder, aber das nützte nichts.

Nach zwanzig Minuten hatte Maria keine Tränen mehr, und Vaughan führte sie hinein. Dann kam sie zu Reacher zurück und fragte: »Woher hast du das gewusst?«

Reacher sagte: »Das war die einzig logische Erklärung.«

»Hat er wirklich getan, was du gesagt hast? Gelitten und sich selbst geopfert?«

»Marines sind gut darin, sich für Kameraden zu

opfern. Andererseits hat er das Corps vielleicht von Anfang an getäuscht. Vielleicht wollte er nie etwas anderes, als auf dem schnellsten Weg nach Hope zu gelangen, sich Maria zu schnappen und mit ihr zu verschwinden.«

»Es dauert nicht vier Tage, von Despair nach Hope zu marschieren.«

»Nein«, sagte Reacher. »Das tut's nicht.«

»Also hat er sich vermutlich anständig verhalten.«

»Ich hoffe, dass das Marias Eindruck war.«

»Glaubst du, dass er ihnen von den Leuten in Kalifornien erzählt hat?«

»Keine Ahnung.«

»Hat er's nicht getan, geht diese Sache weiter.«

»Das sagst du, als wäre das etwas Schlechtes.«

»Es könnte außer Kontrolle geraten.«

»Du könntest ein paar Telefongespräche führen. Das kalifornische Paar steht mit Namen und Adresse im Gästebuch des Hotels in Despair. Du könntest überprüfen, wer die beiden sind – und ob sie noch auf freiem Fuß oder in einem

Bundesgefängnis verschwunden sind.«

»Was ich vorhin gesagt habe, tut mir leid.«

»Mach dir deswegen keine Gedanken.«

Sie gingen weiter, dann sagte Reacher: »Und du hast vorgestern Nacht nicht unrecht gehandelt. Sonst hätten die Leute, die David auf dem Gewissen haben, auch dich umgebracht. Willst du ihnen das gönnen? Ich nämlich nicht. Ich möchte, dass du ein Leben hast.«

»Das klingt wie der Beginn einer Abschiedsrede.«

»Findest du?«

»Weshalb solltest du bleiben? Das Pentagon wäscht seine schmutzige Wäsche unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Und wir scheinen zu dem Schluss gelangt zu sein, dass diese andere Sache auch kein Verbrechen ist.«

»Ich muss noch etwas aufklären«, meinte Reacher.

Reacher und Vaughan gingen in das Schnellrestaurant zurück, in dem Reacher erstmals seit dem Cheeseburger, den er am Abend zuvor in der Kantine in Fort Shaw abgestaubt hatte, wieder etwas zu essen bekam. Seinen Koffeinspiegel besserte er mit vier Bechern Kaffee auf, und als er fertig war, sagte er: »Wir müssen dringend mit den MPs reden. Nachdem du jetzt Kontakt zu ihnen hast, ist vielleicht sogar ein persönliches Gespräch möglich.«

Vaughan fragte: »Willst du etwa noch mal durch Despair?«

Reacher schüttelte den Kopf. »Wir nehmen deinen Truck und fahren durchs Gelände.«

Sie zogen die Aufkleber mit den Strichcodes von

den neuen Scheiben. Vaughan holte Küchenpapier und Fensterputzmittel aus der Küche, und sie entfernten damit das Wachs und die Handabdrücke vom Glas. Am frühen Nachmittag fuhren sie dann, mit Vaughan am Steuer, los. Nach fünf Meilen auf der zu Hope gehörenden Straße riskierten sie weitere neun auf dem nach Despair führenden Teilstück. Die Luft war klar, die Rocky Mountains vor ihnen deutlich sichtbar – erst einladend nahe, dann scheinbar unerreichbar fern. Drei Meilen vor dem unbebauten Grundstück an der Stadtgrenze von Despair fuhren sie von der Straße ins Buschland einen weiten Bogen nach Norden. Die Stadt blieb in einem Radius von drei Meilen stets links von ihnen. Sie verschwamm in der Ferne.

Im freien Gelände kamen sie nur langsam voran. Sie umfuhren Felsen und größere Buschgruppen und walzten über alles hinweg, was klein genug war, um kein ernstliches Hindernis darzustellen. Sträucher scharrten am Unterboden des Chevys entlang, niedrige Büsche peitschten die Seiten. Auf der Ladefläche hüpfen und schepperten die Leiter

und das Brecheisen. Die Stablampe rollte von einer Seite zur anderen. Gelegentlich fanden sie trockene ehemalige Bachbetten und folgten ihnen mit etwas höherer Geschwindigkeit. Aber dann waren wieder Tafelfelsen zu umfahren, die größer aussahen als der Pick-up. Viermal gerieten sie in natürliche Sackgassen, mussten zurückstoßen und sich einen neuen Weg bahnen. Nach einer Stunde tauchte links vor ihnen die Wiederaufbereitungsanlage auf. Der Metallzaun leuchtete weiß in der Sonne. Die Parkplätze schienen leer zu sein, und aus der Anlage stieg kein Rauch auf. Keine Funken, kein Lärm. Nirgends irgendwelche Aktivität.

Reacher fragte: »Was für ein Tag ist heute?«

Vaughan antwortete: »Ein gewöhnlicher Werktag.«

»Kein Feiertag?«

»Nein.«

»Wo sind dann alle?«

Sie hielten sich etwas weiter links und verringerten so ihren Abstand zu der Anlage. Der

Chevy zog eine ziemlich lange Staubfahne hinter sich her, die einem zufälligen Beobachter hätte auffallen müssen. Aber es gab keinen zufälligen Beobachter. Sie fuhren langsamer, machten zwei Meilen vor der Anlage halt und warteten. Fünf Minuten. Zehn. Eine Viertelstunde. Heute fuhren jedoch keine Tahoes Streife.

»Was genau musst du noch aufklären?«, wollte Vaughan wissen.

»Ich habe immer gern eine Erklärung für alles«, sagte Reacher.

»Was kannst du dir nicht erklären?«

»Weshalb sie so verzweifelt bemüht sind, Leute fernzuhalten. Warum sie den geheimen Teil der Anlage für den Rest des Tages geschlossen halten, nur weil ich bis auf eine halbe Meile an ihn herangekommen bin. Wie sie Ramirez' Leiche gefunden und so rasch und effizient entsorgt haben. Sein Aufkreuzen war keine Überraschung für sie. Man könnte glauben, sie hätten sich angewöhnt, ständig auf der Hut vor Eindringlingen zu sein. Vielleicht sogar mit welchen zu rechnen. Und es

scheint vorher festgelegte Verfahren für den Umgang mit ihnen zu geben. Und die ganze Stadt macht mit. Als ich zum ersten Mal dort war, hat sogar die Bedienung in dem Restaurant genau gewusst, was sie zu machen hatte. Wieso tun sie sich das alles an?«

»Sie spielen das Spiel des Pentagons mit. Halten geheim, was nicht an die Öffentlichkeit dringen soll.«

»Vielleicht. Aber das glaube ich nicht recht. So viel würde das Pentagon nicht von ihnen verlangen. Despair liegt ohnehin am Ende der Welt, die Anlage befindet sich drei Meilen außerhalb der Stadt, und für Geheimaufträge gibt's einen abgesperrten Bereich innerhalb des Werks. Damit wäre das Pentagon normalerweise zufrieden. Es würde niemals verlangen, dass die Einheimischen sich aktiv für Geheimhaltung einsetzen. Weil es nicht auf Menschen, sondern auf Sicherheitszäune, ausreichende Abstände und geografische Gegebenheiten setzt.«

»Vielleicht hat Thurman die Leute selbst dazu

aufgefordert, wachsam zu sein.«

»Davon bin ich überzeugt. Aber weshalb? Im Auftrag des Pentagons – oder aus irgendeinem persönlichen Grund?«

»Aus welchem?«

»Es gibt nur eine logische Möglichkeit. Besser gesagt eine unlogische Möglichkeit. Oder eine logische Unmöglichkeit. Ein Wort von den MPs kann das Rätsel lösen. Falls sie überhaupt mit uns reden.«

»Welches Wort?«

»Ja oder nein.«

Sie fuhren nun so direkt nach Westen, wie das Gelände es zuließ. Zwei Meilen westlich des Werks stießen sie auf die Lastwagenroute und rollten auf den Asphalt. Vaughan gab Gas. Zwei Minuten später tauchte in der Ferne der MP-Stützpunkt auf. Eine Minute später erreichten sie ihn.

In dem Wachhäuschen standen vier Männer, was tagsüber normal zu sein schien. Nach Reachers

Meinung überflüssig viele Leute, was vermuten ließ, dass dieser Stützpunkt nicht von einem Sergeant, sondern von einem Leutnant befehligt wurde. Ein Sergeant hätte zwei Mann Wache stehen lassen, während die beiden anderen sich ausruhten oder mit einem Humvee Streife fuhren – je nach Einschätzung der Gefahrenlage. Aber Offiziere mussten Treibstoffanforderungen abzeichnen, was gegen Streifenfahrten sprach, und Offiziere mochten es nicht, wenn ihre Männer untätig herumsaßen. Deshalb war das Wachhäuschen überfüllt. Trotzdem würden die Soldaten darüber nicht unglücklich sein, sondern rundum zufrieden. Sie hatten sich im Irak aufgehalten und jetzt waren sie hier. Reacher fragte sich nur, ob ihr Offizier mit ihnen im Irak gewesen war. War das der Fall, war er vielleicht vernünftig. War er es nicht, konnte er eine gewaltige Nervensäge sein.

Vaughan fuhr an dem Stützpunkt vorbei, wendete auf der Straße, kam wieder zurück und parkte in Fahrtrichtung auf dem Bankett: in der Nähe des

Schlagbaums, ohne jedoch die Durchfahrt zu blockieren. Wie sie's vor einem Feuerwehrhaus getan hätte. Respektvoll. Zurückhaltend, um den bevorstehenden Tanz nicht mit dem falschen Fuß zu beginnen.

Sofort kamen zwei Männer aus dem Wachhäuschen: die beiden MPs, die Reacher bereits kannte. Morgan, der bebrillte Spezialist mit deutlichen Falten um die Augen, und sein Partner, der schweigsame Gefreite. Reacher achtete darauf, dass seine Hände deutlich sichtbar blieben, während er vom Beifahrersitz des Pick-ups rutschte. Vaughan tat das Gleiche. Sie nannte ihren Namen und stellte sich als Polizeibeamtin aus Hope vor. Morgan salutierte auf eine Weise, die Reacher bewies, dass die MPs das Kennzeichen ihres Chevys trotz seiner Ablenkungsmanöver gleich beim ersten Mal überprüft hatten, sodass sie genau wussten, was Vaughans Mann gewesen war – und wo er sich jetzt befand.

Was nur nützen kann, dachte er.

Dann wandte Morgan sich ihm zu und sah ihn an.

»Sir?«, fragte er.

»Ich war selbst bei der Militärpolizei«, sagte Reacher. »Den Job Ihres Leutnants hatte ich vor ungefähr einer Million Jahre.«

»Sir, bei welcher Einheit?«

»Bei der Hundertzehnten.«

»Rock Creek, Virginia«, sagte Morgan. Das war keine Frage, sondern eine Feststellung.

Reacher sagte: »Dort bin ich allerdings nie lange gewesen. Die meiste Zeit war ich unterwegs.«

»Wo unterwegs?«

»Überall, wo Sie sich vorstellen können – und an ungefähr hundert anderen Orten.«

»Sir, das ist interessant, aber ich muss Sie bitten, Ihren Wagen wegzufahren.«

»Nur die Ruhe, Corporal. Wir fahren weg, sobald wir mit Ihrem Leutnant gesprochen haben.«

»Über welches Thema, Sir?«

»Das geht nur ihn und uns was an«, antwortete Reacher.

»Sir, auf dieser Grundlage kann ich es nicht

verantworten, ihn zu stören.«

»Stellen Sie sich nicht stur, Soldat. Ich habe das Handbuch auch gelesen. Überspringen wir ein paar Seiten bis zu der Stelle, wo Sie schon festgestellt haben, dass diese Sache wichtig ist.«

»Geht's wieder um den als vermisst gemeldeten Marine?«

»Um etwas viel Interessanteres.«

»Sir, es würde mir helfen, weitere Einzelheiten zu erfahren.«

»Es würde Ihnen auch helfen, eine Million Dollar und ein Date mit Miss America zu haben. Aber wie hoch sind die Chancen dafür, Soldat?«

Keine fünf Minuten später waren Reacher und Vaughan hinter dem Stacheldraht und saßen in einem der sechs grünen Metallgebäude einem Oberleutnant namens Connor an seinem Schreibtisch gegenüber. Connor war ein kleiner, drahtiger Mann, den Reacher auf Mitte zwanzig schätzte. Er war im Irak gewesen, das stand fest. Sein abgetragener Kampfanzug sah aus wie

sandgestrahlt, und seine Wangen schienen noch immer sonnenverbrannt zu sein. Er wirkte kompetent und war es vermutlich auch. Er hatte überlebt und war nicht in Ungnade gefallen. Vermutlich stand er sogar vor seiner Beförderung zum Hauptmann. Vielleicht würde er auch einen Orden bekommen. Er fragte: »Ist dies ein offizieller Besuch durch das Hope Police Department?«

»Ja«, antwortete Vaughan.

»Sie gehören beide dem Department an?«

Vaughan sagte: »Mr. Reacher ist ein ziviler Berater.«

»Was kann ich also für Sie tun?«

»Um es kurz zu machen ... wir wissen, dass in Thurmans Anlage abgereichertes Uran zurückgewonnen wird«, erklärte Reacher.

Connor sagte: »Das stört mich etwas.«

Reacher meinte: »Uns stört es auch. Die Heimatschutzbehörde schreibt vor, dass wir ein Verzeichnis gefährlicher technischer Anlagen im Umkreis von zwanzig Meilen zu führen haben.«

Das hörte sich an, als stimmte es wirklich, was man nicht einmal ausschließen konnte. Bei der Heimatschutzbehörde war alles möglich. »Also hätten wir davon erfahren müssen.«

»Sie sind mehr als zwanzig Meilen vom Werk entfernt.«

»Genau zwanzig bis zur Stadtmitte«, entgegnete Reacher. »Nur fünfzehn bis zur Gemeindegrenze.«

»Die Anlage ist geheim«, sagte Connor. »Sie gehört in kein öffentliches Verzeichnis.«

Reacher nickte. »Das verstehen wir. Aber wir hätten inoffiziell darüber informiert werden sollen.«

»Sie scheinen darüber Bescheid zu wissen.«

»Aber wir möchten jetzt einige Details verifizieren. Gebrannte Kinder scheuen das Feuer.«

»Dann sollten Sie mit dem Verteidigungsministerium sprechen.«

»Das sollten wir lieber nicht tun. Es würde sich fragen, wie wir davon Wind bekommen haben, und als Erstes vermuten, dass Ihre Leute nicht

dichtgehalten haben.«

»Meine Jungs reden nicht.«

»Das glaube ich Ihnen. Aber wollen Sie's darauf ankommen lassen, ob das Pentagon Ihnen das abnimmt?«

Connor sagte: »Welche Details?«

»Wir glauben, dass wir ein Recht darauf haben zu erfahren, wann und auf welcher Route das wiedergewonnene abgereicherte Uran abtransportiert wird.«

»Sie fürchten wohl, es könnte die First Street entlangrollen?«

»Allerdings.«

»Nun, das tut es nicht.«

»Das ganze Zeug wird nach Westen abtransportiert?«

Connor sagte: »Es wird nirgendwohin abtransportiert.«

Vaughan sagte: »Was soll das heißen?«

»Sie sind nicht die Einzigen, die deswegen die Hosen voll haben. Auch der Staat ist ziemlich nervös. Er will die Interstate sperren und einen

bewaffneten Konvoi fahren lassen. Was natürlich nicht regelmäßig möglich ist. Deshalb ist alle fünf Jahre ein Transport geplant.«

»Wann ist der erste Konvoi gefahren?«

»Gar nicht. Er ist in ungefähr zwei Jahren geplant.«

Reacher fragte: »Also wird das Zeug erst mal im Werk zwischengelagert?«

Connor nickte. »Der Stahl wird verschickt, das abgereicherte Uran bleibt.«

»Wie viel lagert jetzt schon dort?«

»Im Augenblick ungefähr zwanzig Tonnen.«

»Haben Sie's schon mal gesehen?«

Connor schüttelte den Kopf. »Thurman meldet die Monatsmengen schriftlich.«

»Gefällt Ihnen das?«

»Was soll mir daran nicht gefallen?«

»Der Mann sitzt auf einem Berg aus gefährlichem Zeug.«

»Und? Was, zum Teufel, könnte er damit anfangen?«

Reacher und Vaughan stiegen wieder in den Chevy, und Vaughan fragte: »War das jetzt ein Ja oder ein Nein?«

»Beides«, sagte Reacher. »Nein, das Zeug wird nicht abtransportiert, ja, es ist noch vollständig da.«

»Und ist beides gut oder beides schlecht?«

Inzwischen war es fast sechzehn Uhr. Die Sonne war nur als trüber Lichtfleck in den Wolken zu sehen, aber sie stand noch immer hoch am Horizont.

»Vier Stunden, bis es völlig dunkel ist«, sagte er. »Wir haben noch Zeit, uns die Sache gründlich zu überlegen.«

»Es wird regnen.«

»Wahrscheinlich.«

»Wodurch noch mehr TCE ins Grundwasser gespült wird.«

»Möglich.«

»Wir wollen nicht etwa im Regen sitzen bleiben, bis es dunkel wird?«

»Nein, das wollen wir nicht. Wir fahren wieder ins Holiday Inn in Halfway.«

»Nur wenn wir uns getrennte Zimmer nehmen.«

»Halt die Klappe, Vaughan. Wir nehmen uns dasselbe Zimmer wie neulich und machen das Gleiche noch mal.«

Dasselbe Zimmer war nicht frei, aber sie bekamen ein identisches. Gleiche Größe, gleiche Einrichtung, gleiche Farben. Nicht zu unterscheiden. Und sie taten wieder das Gleiche. Duschten, gingen ins Bett, liebten sich. Vaughan war anfangs etwas zurückhaltend, wurde dann aber doch lockerer. Nachher behauptete sie, David sei im Bett besser gewesen. Reacher war nicht beleidigt. Er wusste, dass sie das glauben musste. Und wahrscheinlich stimmte es sogar.

Sie lagen auf dem zerwühlten Bett, und Vaughan erforschte Reachers Narben. Sie hatte kleine Hände. Das Einschussloch in seiner Brust war zu groß für die Kuppe ihres kleinen Fingers. Die Kuppe ihres Ringfingers passte besser hinein. Alle Frauen, mit denen Reacher zusammen gewesen war, hatten darauf fasziniert reagiert – nur die Frau nicht, die der Grund dieser Wunde gewesen war. Sie hatte es vorgezogen, ihn zu vergessen. Der Regen setzte nach einer Stunde ein. Starker Regen. Er trommelte aufs Hoteldach und peitschte gegen die Fensterscheibe. Ein behagliches Geräusch, fand Reacher. Er lag gern im Bett, wenn es regnete. Nach einer Stunde stand Vaughan auf, um zu duschen. Reacher blieb im Bett und blätterte in der Bibel, die ihnen die Gideon-Bibelgesellschaft auf den Nachttisch gelegt hatte.

Vaughan kam zurück und fragte: »Wieso ist das wichtig?«

»Wieso ist was wichtig?«

»Dass Thurman abgereichertes Uran bei sich lagert?«

Reacher sagte: »Mir gefällt die Kombination nicht. Er hortet zwanzig Tonnen radioaktive Abfälle und zwanzig Tonnen TNT. Er ist ein Endzeitenthusiast. Ich habe letzte Nacht mit einem Geistlichen gesprochen. Er hat gesagt, dass die Endzeitleute den Jüngsten Tag kaum erwarten können. Thurman selbst hat mir erklärt, vielleicht seien schon Maßnahmen ergriffen, um das Ende zu beschleunigen. Das hat so selbstgefällig geklungen, als wüsste er insgeheim, dass das stimmte. Und die ganze Stadt scheint auf irgendetwas zu warten.«

»Thurman kann die Endzeit nicht auslösen. Die kommt, wenn's so weit ist.«

»Diese Leute sind Fanatiker. Sie scheinen zu glauben, sie könnten die Ereignisse beschleunigen, sie versuchen, in Israel rote Kühe zu züchten.«

»Wozu soll das gut sein?«

»Keine Ahnung.«

»Kühe sind nicht gefährlich.«

»Ein weiteres Erfordernis scheint ein großer Krieg im Nahen Osten zu sein.«

»Den haben wir bereits.«

»Nicht groß genug.«

»Wie könnte er schlimmer sein?«

»Auf vielfältige Weise.«

»Kann ich mir nicht vorstellen.«

»Was wäre, wenn ein weiteres Land daran teilnähme?«

»Dann wäre seine Führung verrückt.«

»Und wenn jemand den ersten Schuss für sie abfeuert?«

»Wie könnte das jemand?«

»Nehmen wir mal an, in New York, Washington oder Chicago ginge eine schmutzige Bombe hoch. Was würden wir tun?«

»Deiner Theorie nach die Stadt evakuieren.«

»Und dann?«

»Ermitteln.«

Reacher nickte. »Wir würden die Trümmer von Leuten in ABC-Schutzanzügen durchwühlen lassen. Was würden sie finden?«

»Beweismaterial.«

»Garantiert. Sie würden die verwendeten Materialien identifizieren. Was wäre, wenn sie

TNT und angereichertes Uran fänden?«

»Sie würden eine Liste möglicher Quellen aufstellen.«

»Korrekt. Überall auf der Welt kann man TNT kaufen, aber angereichertes Uran ist schwieriger zu beschaffen. Es stellt ein Nebenprodukt eines Anreicherungsprozesses dar, der weltweit an nicht mal zwanzig Orten stattfindet.«

»Bei Atommächten.«

»Genau.«

»Eine Liste mit zwanzig Verdächtigen wäre wertlos.«

»Genau«, wiederholte Reacher. »Und das vorgesehene Opfer wird nicht aufstehen und die Verantwortung übernehmen, weil das vorgesehene Opfer überhaupt keine Ahnung von dem feigen Anschlag hatte. Aber was wäre, wenn wir in die ›richtige‹ Richtung geschubst würden?«

»Wie?«

»Erinnerst du dich an Oklahoma City? An das Federal Building? Das war eine gewaltige Detonation, aber die Ermittler wussten, dass die

Autobombe ein Ryder Truck gewesen war. Binnen weniger Stunden. Sie sind darauf spezialisiert, winzige Fragmente zusammenzusetzen.«

»Aber ein Uransplitter ist wie der andere, denke ich.«

»Aber nehmen wir mal an, du seist ein ausländischer Terrorist mit staatlicher Rückendeckung. Du würdest die maximale Wirkung erzielen wollen. Hättest du beim Bau deiner Bombe nicht ganz die gewünschte Menge Uran, würdest du die Lücken vielleicht mit anderem Zeug ausfüllen.«

»Mit welchem anderen Zeug?«

»Vielleicht mit Teilen von Autowracks«, antwortete Reacher.

Vaughan schwieg.

Reacher sagte: »Nehmen wir mal an, die Männer in den ABC-Schutzanzügen fänden Fragmente von Peugeot und Toyotas, die nur auf bestimmten Märkten verkauft werden. Nehmen wir mal an, sie fänden Splitter von iranischen Autokennzeichen.«

Vaughan schwieg noch einen Augenblick und sagte dann: »Der Iran reichert Uran an. Er brüstet sich sogar damit.«

»Da haben wir's«, sagte Reacher. »Was würde als Nächstes passieren?«

»Wir würden bestimmte Dinge annehmen.«

»Und?«

»Wir würden den Iran angreifen.«

»Und dann?«

»Der Iran würde Israel angreifen, Israel würde zurückschlagen, der Nahe Osten würde brennen.«

»Die Ereignisse beschleunigen«, sagte Reacher.

»Das ist verrückt!«

»Das sind Leute, die glauben, rote Kühe könnten das Ende der Welt signalisieren.«

»Das sind Leute, die anständig genug sind, um dafür zu sorgen, dass Asche beige setzt wird.«

»Richtig. Weil das nach allgemeinen Maßstäben eine bedeutungslose Geste ist. Vielleicht dient sie nur zur Tarnung. Um sicherzustellen, dass niemand sich allzu genau für sie interessiert.«

»Wir haben keine Beweise.«

»Wir haben einen Endzeitspinner mit technischen Fertigkeiten, zwanzig Tonnen TNT, zwanzig Tonnen angereichertem Uran, vier iranischen Autos und einem riesigen Lager an Vierzigfußcontainern, von denen etliche aus dem Nahen Osten kommen.«

Vaughan sagte: »Hältst du das für möglich?«

»Alles ist möglich.«

»Aber kein Richter in ganz Amerika würde einen Durchsuchungsbefehl ausstellen. Nicht mit dem bisschen, was wir in der Hand haben. Das sind nicht mal Indizienbeweise. Das ist nur eine verrückte Theorie.«

Reacher sagte: »Ich will keinen Durchsuchungsbefehl. Ich warte nur darauf, dass es dunkel wird.«

Die Dunkelheit kam zwei Stunden später. Gleichzeitig begann Vaughan, Zweifel zu äußern. Sie sagte: »Wenn das wirklich dein Ernst ist, solltest du die State Police anrufen. Oder das FBI.«

Reacher entgegnete: »Ich müsste meinen Namen angeben. Das tue ich ungern.«

»Dann red noch mal mit diesem MP-Oberleutnant. Der kennt deinen Namen bereits. Und schließlich ist er der zuständige Mann.«

»Er hat's auf Orden und eine Beförderung abgesehen. So einer will keine Unruhe stiften.«

Es regnete noch immer. Ein stetiger, starker Dauerregen.

Vaughan sagte: »Du bist kein Ein-Mann-Justizministerium.«

»Was macht dir wirklich Sorgen?«

»Von juristischen Bedenken abgesehen?«

»Ja, von denen abgesehen.«

»Ich will nicht, dass du dort hinfährst. Wegen der Strahlung.«

»Die tut mir nichts.«

»Okay, *ich* will nicht dorthin. Du hast von Unfruchtbarkeit und Missbildungen bei Kindern gesprochen.«

»Du bist nicht schwanger.«

»Das hoffe ich.«

»Ich auch.«

»Aber so was kann lange nachwirken. Vielleicht will ich irgendwann Kinder haben.«

Ein echter Fortschritt, dachte Reacher. Er sagte: »Der Staub ist das Problem. Und dieser Regen bindet ihn. Und du brauchst nicht mitzukommen. Du sollst mich nur hinfahren.«

Eine halbe Stunde später fuhren sie los. Obwohl Halfway nur ein Nest war, dauerte es lange, bis sie aus der Kleinstadt heraus waren. Der Verkehr stockte immer wieder. Die Leute fuhren übervorsichtig, wie sie's immer taten, wenn es in sonst trockenen Gegenden einmal stark regnete. Regenwasser lief in Bächen über die Straßen. Vaughan ließ die Scheibenwischer auf höchster Stufe arbeiten, sodass sie sich geräuschvoll hin- und herbewegten. Sie bog in die nach Osten führende Straße ab und war binnen einer Minute das einzige Auto weit und breit. Regen peitschte gegen die Frontscheibe und trommelte aufs Wagendach.

»Ideales Wetter«, bemerkte Reacher.

»Findest du?«

»Da sind alle drinnen, und wir haben die Anlage für uns allein.«

Gut eine halbe Stunde später passierten sie den MP-Stützpunkt. In dem Wachhäuschen befanden sich weiter vier Soldaten. Ihr orangerotes Nachtlicht war eingeschaltet. Es verwandelte die Regentropfen an den Fenstern in tausend matt funkelnde Juwelen.

Vaughan fragte: »Fliegt Thurman auch bei diesem Wetter?«

Reacher antwortete: »Das braucht er nicht. Heute ist nicht gearbeitet worden.«

Sie fuhren weiter. Vor sich sahen sie ein waagrechtes bläuliches Lichtband: das beleuchtete Werk. Scheinbar viel kleiner als zuvor. Als wäre es ein paar Meilen weit in Richtung Horizont nach Süden gerückt worden. Aber als sie näher kamen, zeigte sich, dass seine Lage sich nicht verändert hatte. Das Leuchten wirkte kleiner, weil nur der am weitesten entfernte Teil beleuchtet war: der

Geheimbereich der Anlage.

Vaughan sagte: »Nun, offenbar arbeiten sie jetzt.«

»Gut«, sagte Reacher. »Vielleicht haben sie das Tor offen gelassen.«

Das hatten sie nicht. Der Personaleingang war ebenso geschlossen wie das Haupttor, die Masse der Anlage kaum beleuchtet. Der fast eine Meile entfernte Geheimbereich sah strahlend hell und verlockend aus.

Vaughan sagte: »Willst du das wirklich durchziehen?«

Reacher antwortete: »Unbedingt.«

»Okay, wo?«

»An derselben Stelle wie zuvor.«

Die Fahrspuren der Tahoes waren weich und standen voller Wasser. Der kleine Chevy kämpfte sich mit durchdrehenden Rädern schlingernd vorwärts. Vaughan fand die richtige Stelle. Reacher sagte: »Rückwärts an den Zaun ranstoßen.« Die Räder drehten erneut durch. Der Pick-up arbeitete sich mühsam aus den Fahrspuren,

und Vaughan hielt erst an, als die Heckklappe sich unter dem Stahlrohr befand, das den Zaun oben abschloss, genau an der Stelle, wo die Windschutzscheibe des Crown Vics gewesen war.

»Alles Gute«, sagte sie. »Und pass gut auf dich auf.«

»Keine Sorge«, sagte Reacher. »Mein größtes Risiko ist eine Lungenentzündung.«

Er stieg aus und war bis auf die Haut nass, noch bevor er seine Sachen von der Ladefläche geholt hatte. Dann kniete er sich neben dem Truck in den Schlamm und verstellte die Leiter, sodass sie die schon einmal bewährte L-Form bildete. Er steckte die Stablampe in eine Tasche und hakte das gebogene Ende des Brecheisens in die andere. Dann hob er die Patentleiter senkrecht auf den Chevy und stellte ihre Füße in den rechten Winkel zwischen Ladefläche und Kabinenwand. Er ließ sie sinken, bis das kurze L-Stück auf dem Metallzylinder auflag: Aluminium auf Stahl, ein seltsam harmonisches *Klonk*, das zweimal erklang – einmal sofort und dann einige Sekunden später,

als hätte das Aufprallgeräusch sich durch die meilenlange Röhre fortgepflanzt und sei verstärkt zurückgekommen.

Reacher kletterte auf die Ladefläche. Regen prasselte auf das Metall und spritzte bis zu seinen Knien hoch. Er trommelte auf die Stahlröhre über seinem Kopf und bildete entlang des größten waagrechten Durchmessers einen dünnen Wasserfall. Reacher begann die Leiter emporzuklettern. Das Brecheisen knallte an jede einzelne Leitersprosse. Dabei wiederholte sich der seltsam harmonische Ton, diesmal von Stahl auf Aluminium erzeugt. Reacher überwand den L-förmigen Winkel, dann hielt er inne. Die ohnehin glatt lackierte Metallröhre war von Regenwasser glitschig. Sich auf ihr zu bewegen, war schwierig gewesen, jetzt würde es noch schwieriger sein.

Er zog mühsam die Stablampe aus der Tasche und schaltete sie ein. Hielt sie zwischen den Zähnen, beobachtete das Wasser und bestimmte die Linie, entlang der die eine Hälfte des Wassers nach links und die andere nach rechts abfloss. Die

kontinentale Wasserscheide. Er richtete sich danach aus, rutschte von der Leiter und setzte sich auf die Röhre. Ein unangenehmes Gefühl. Nasse Baumwolle auf nassem Lack. Unsicher. Kaum Reibung. Wasser lief an ihm herab und drohte, ihn wegzuschwemmen.

Reacher blieb eine Weile still sitzen. Er musste den Oberkörper verdrehen, um die Leiter vom Wagen zu heben und umzudrehen. Aber er durfte sich nicht bewegen. Die geringste Drehung würde ihn abrutschen lassen. Newtons Bewegungsgesetze. *Actio* gleich *reactio* – jeder Aktion entsprach eine entgegengesetzte Reaktion. Verdrehte er den Oberkörper jetzt nach links, würde das Drehmoment seinen Unterleib nach rechts schieben, sodass er von der Stahlröhre rutschte. *Eine für Hochsicherheitsgefängnisse entwickelte wirkungsvolle Konstruktion.*

Viereinviertel Meter bis zum Boden. Einen Sprung aus dieser Höhe konnte er überleben, wenn er nicht gerade auf einem wüsten Schrotthaufen landete. Aber ohne die Leiter auf der Innenseite

blieb unklar, wie er jemals wieder herauskommen sollte.

Vielleicht ließen die Tore sich von innen leichter öffnen. Vielleicht waren sie nicht mit elektronischen Schlössern gesichert.

Vielleicht konnte er eine Leiter aus Schrott improvisieren. Vielleicht konnte er schweißen lernen und sich selbst eine bauen.

Oder vielleicht auch nicht.

Reacher dachte: Über das alles kann ich mir später Sorgen machen.

Er blieb noch einen Moment länger im Regen sitzen, schob sich dann vorwärts und wälzte sich auf den Bauch, während er in die Tiefe glitt. Seine Handflächen rutschten quietschend übers Metall, das Brecheisen polterte und schepperte. Nun war er am waagrechten Scheitelpunkt vorbei und fiel ins Leere, eine Zehntelsekunde lang, dann zwei und drei.

Der Aufprall kam viel später als erwartet. Aber er spürte keinen Schrott unter sich. Seine Knie waren gebeugt, und er rollte sich nach rechts ab,

während das Brecheisen nach links flog. Auch die Stablampe wirbelte davon. Reacher blieb eine halbe Minute lang außer Atem liegen. Aber das war schon alles. Als er sich aufsetzte, stellte sich heraus, dass nur seine Kleidung voller Schlamm, Fett und Öl war, während er selbst keine körperlichen Schäden davongetragen hatte.

Er rappelte sich hoch und wischte sich die Hände an der Hose ab. Als Nächstes fand er die Stablampe, die nur wenige Meter von ihm entfernt weiter hell brannte. Er nahm sie in die eine Hand, hob das Brecheisen mit der anderen auf und verharnte noch einen Augenblick hinter der Pyramide aus alten Ölfässern. Dann setzte er sich in Bewegung und marschierte Richtung Südwesten. Um ihn herum ragten dunkle Schatten auf. Laufkräne, Portalkräne, Schrottpressen, Schmelzöfen, Schrottberge, hinter denen der noch weit entfernte innere Bereich hell beleuchtet blieb.

Die Lichter waren T-förmig angeordnet.

Zu einem sehr kurzen T. Der Querstrich war eine gleißend helle bläuliche Linie, die mindestens

eine halbe Meile maß. In der feuchten Luft schien sie von einem Halo umgeben zu sein. Der Längsbalken darunter war auffällig kurz. Anscheinend nur etwas über vier Meter lang. Ungefähr zehn Meter breit. Ein sehr gedrungenes Fundament für eine so lange waagrechte Linie. Aber so war es nun einmal.

Das innere Tor stand offen.

Eine Einladung. Bestimmt eine Falle. Für Nachschmetterlinge, die sich von dem Licht anlocken ließen. Reacher betrachtete es sekundenlang nachdenklich, dann stapfte er weiter. Der Lichtstrahl seiner Stablampe traf überall auf regenbogenfarbene Pfützen. Öl und Fett, die auf dem Wasser schwammen. Während das Regenwasser in dem sandigen Boden versickerte, ließ die Kapillarwirkung solche Verunreinigungen wieder an die Oberfläche gelangen. Das Vorwärtskommen war schwierig. Schon nach zehn Schritten klebte eine kiloschwere Schlammschicht an Reachers Schuhen, sodass er mit jedem Schritt größer zu werden schien. Immer wenn die

Stablampe ihm ein Gewirr aus T-Trägern oder Bewehrungsstahl zeigte, machte er halt, um seine Schuhsohlen abzukratzen. Er tropfte vor Nässe, die Haare klebten ihm am Kopf, und das Regenwasser lief ihm in die Augen.

Vor sich konnte er die in der Dunkelheit geisterhaft verschwommenen weißen Tahoes des Sicherheitsdienstes erkennen. Sie standen auf der linken Seite des Haupttors. Dreihundert Meter entfernt. Reacher hielt sofort auf sie zu. Für die Strecke brauchte er sieben Minuten. Wegen des schlammigen Untergrunds war er nur halb so schnell wie sonst. Als er sie erreichte, wandte er sich nach rechts, um das Tor zu kontrollieren. Innen war derselbe graue Kasten wie außen angebracht. Darin befand sich das gleiche Tastenfeld – ebenfalls mit unzähligen möglichen Kombinationen. Reacher wandte sich ab, folgte dem Zaun und stapfte an Thurmans Büro vorbei zu den Verwaltungscontainern. Vor der Abteilung Einkauf blieb er stehen, kratzte seine Schuhe ab, stieg die Stufen hinauf und benutzte seine

Fingernägel dazu, die nur locker hineingedrückten Schrauben des Schlossriegels herauszuziehen. Die Tür sackte halb auf, und er schlüpfte hinein.

Er hielt geradewegs auf die eine Reihe bildenden Karteischränke zu. Öffnete das mit T bezeichnete Schubfach. Zog die Akte Thomas heraus. Die Unterlagen des Mobilfunkanbieters, der vier neue Handys geliefert hatte. An der Originalrechnung klemmte ein dicker Stapel Papier. Verträge, Nutzungsbedingungen, Freiminuten, Steuer, Gebühren, die Rabatte, Marken, Modelle. Und die Rufnummern. Reacher riss das Blatt mit den Telefonnummern ab und steckte es zusammengefaltet ein. Dann trat er wieder in den Regen hinaus.

Fast eine Meile weiter und vierzig Minuten später näherte er sich dem inneren Tor.

Das innere Tor stand immer noch offen. Der innere Geheimbereich war weiter gleißend hell beleuchtet. Aus dieser Nähe tat das Licht fast weh. Es strahlte eng gebündelt aus der Lücke zwischen den Torsäulen und reichte wie der Lichtstrahl eines Leuchtturms breiter werdend mindestens hundert Meter weit.

Reacher hielt sich dicht am Metallzaun und arbeitete sich von rechts an das Tor heran. Er blieb auf dem letzten dunklen Meter stehen und horchte angestrengt. Hörte nichts außer dem Trommeln des Regens. Er wartete noch ungefähr eine Minute, dann trat er ins Licht hinaus. Sein Schatten – nun fünfzehn Meter lang – folgte ihm.

Keine Reaktion.

Er ging durchs Tor, rasch und lässig. Keine

Alternative. Er wurde angestrahlt wie eine Stripperin auf der Bühne – und fühlte sich ebenso verwundbar. Der Boden unter seinen Füßen war von tiefen Fahrspuren durchzogen. Er patschte ständig durch knöcheltiefes Wasser. Links vor sich hatte er den ersten kunstvoll aufgebauten Containerstapel. Die Container bildeten ein offenes V mit der Spitze nach außen. Zehn Meter rechts von ihnen befand sich ein weiteres V. Reacher hielt auf die Lücke zwischen den beiden Stapeln zu, trat hindurch und fand sich allein in einer Arena innerhalb einer Arena wieder.

Insgesamt waren hier acht Containerstapel zu einem riesigen Kreis aufgebaut. Sie verstellten den Blick auf eine zehn bis zwölf Hektar große Fläche. Dort standen Kräne und Laufkräne, Schrottpressen, abgestellte Bagger und Planierraupen, Tieflader und Muldenkipper sowie Aufleger, die mit Schrott beladen waren. Dazu Bindedrahtrollen, Schweißbrenner, Gasflaschen, Pressluftschlämmer, Hochdruckschläuche, Maschinenwerkzeuge. Alle abgenutzt, zerschrammt und schmutzig. Hier und da

lagen kleine Haufen von ledernen
Schweißerschürzen und dunklen Schutzbrillen.

Außer dieser industriellen Infrastruktur gab es
hier zwei Dinge, die sehenswert waren.

Bei dem ersten – rechts voraus – handelte es
sich um einen Berg aus zerschossenen
Kampfpanzern.

Dieser Berg war ungefähr zehn Meter hoch und
hatte an der Basis einen Durchmesser von fünfzehn
bis zwanzig Metern. Er glich einem
Mammutfriedhof aus einem grotesken
prähistorischen Albtraum. Verbogene
Kanonenrohre ragten wie gigantische Rüssel oder
Rippen auf. Türme lagen wie zufällig hingeworfen
übereinander: typisch lang gestreckt und flach
trapezförmig, wie Konservenbüchsen aufgeplatzt.
Gewölbte Motorenabdeckungen, viele davon
aufgerissen, waren wie stehende Teller aufgereiht.
Seitenschürzen, fast alle zerfetzt, gab es überall.
Teile ausgeschlachteter Wannen lagen zwischen
den Trümmern. Einige waren von Thurmans
Arbeitern zerlegt worden, die meisten jedoch

hatten andere Leute weit von hier, die andere Methoden benutzten, zerlegt. Das war offensichtlich. An einigen wenigen Stellen konnte man noch Spuren eines Wüstentarnanstrichs erkennen. Im Allgemeinen war der Panzerstahl jedoch mattschwarz ausgeglüht. Er wirkte in dem bläulichen Licht kalt und glänzte im Regen, aber Reacher glaubte, noch Rauch von ihm aufsteigen zu sehen und die Schreie von darunter gefangenen Männern zu hören.

Er wandte sich ab. Schaute nach links.

Der zweite sehenswerte Gegenstand stand hundert Meter weiter östlich.

Ein Sattelschlepper mit dreiachsigem Auflieger.

Ein riesiges Fahrzeug. Abfahrtbereit. Eine Zugmaschine, ein Auflieger, ein blauer Vierzigfußcontainer von China Lines auf der Ladefläche. Die Sattelzugmaschine war ein großes kastenförmiges Fahrzeug von Peterbilt, alt, aber gut erhalten, der Auflieger ein dreiachsiger Tieflader. Und der Container sah wie jeder Frachtcontainer aus, den Reacher jemals gesehen hatte. Er ging

darauf zu, hundert Meter, zwei Minuten durch Schlamm und Wasser. Er beschrieb einen Kreis um den Sattelschlepper. Die Zugmaschine von Peterbilt machte Eindruck. Tadellose Effektlackierung, ein Luftfilter von der Größe eines Ölfasses, eine Schlafkoje hinter den Vordersitzen, zwei verchromte senkrechte Auspuffrohre, ein ganzer Wald von Antennen, ein Dutzend tellergroßer Spiegel. Im Vergleich dazu sah der Container gewöhnlich, fast schäbig aus. Matte Farbe, verblasste Aufschrift, zahlreiche Kratzer und Beulen. Er war mit Krampen auf dem Aufleger verankert, hatte eine zweiflüglige Hecktür, die mit den eineinviertel Meter langen Verschlusshebeln und den vier stabilen Bolzen gesichert war, die Reacher schon kannte. Alle Hebel befanden sich in geschlossener Stellung.

Vorhängeschlösser gab es keine.

Auch keine Siegelstreifen aus Kunststoff.

Reacher nahm das Brecheisen in die linke Hand, zog sich mit der anderen hoch und schaffte es, auf der glitschigen Unterkante des Containers

unsicheren Halt zu finden. Mit der freien Hand packte er den nächsten Hebel, um ihn nach oben zu drücken.

Er ließ sich nicht bewegen.

Der Hebel war in geschlossener Stellung angeschweißt. Ein drei Zentimeter langer Metallwurm verschloss den Spalt. Die drei anderen Hebel waren so blockiert, die Türen miteinander verschweißt und an ihrem Rahmen festgeschweißt. Eine saubere Reihe von Schweißpunkten mit jeweils fünfzehn Zentimetern Abstand, zog sich um die Türen. Damit sie nicht auffielen, waren sie mit etwas mattblauer Farbe getarnt. Reacher jonglierte mit dem Brecheisen, schob sein flaches gekröpftes Ende in den Spalt zwischen zwei Schweißpunkten und ruckte kräftig daran.

Erfolglos. Nichts zu machen. Als versuchte man, ein Auto mit einer Nagelfeile anzuheben.

Er kletterte wieder hinunter und sah sich die Krampen an, mit denen der Container gesichert war. Ihre Schrauben waren fest angezogen und

verschleißt.

Reacher ließ sein Brecheisen fallen und ging den ganzen Geheimbereich sowie das gesamte Niemandsland jenseits der aufgestapelten Container und den Zaun innerhalb des Werksgeländes ab. Ein langer Marsch, zu dem er über eine Stunde brauchte. Dann kam er aus der entgegengesetzten Richtung zu dem inneren Tor zurück. Es war noch zweihundert Meter entfernt.

Und die Torflügel schlossen sich.

Die Torflügel schlossen sich mechanisch, mit Elektroantrieb. Das war Reachers erste absurde Schlussfolgerung. Sie bewegten sich langsam, aber ohne zu ruckeln oder zu stocken. Völlig gleichmäßig. Zu glatt und stetig für eine manuelle Betätigung. Unaufhaltsam mit schätzungsweise einem Drittelmeter pro Sekunde. Die Torflügel standen bereits rechtwinklig zum Zaun. Jede Hälfte war ungefähr fünf Meter breit. Folglich hatte jede noch einen Weg von rund acht Metern zurückzulegen.

Vierundzwanzig Sekunden.

Das Tor lag zweihundert Meter entfernt. Kein Problem für einen Sprinter auf der Aschenbahn. Schwierig, wenn dieser Sprinter in fünfzehn Zentimeter tiefem Schlamm laufen musste. Ganz

unmöglich für Reacher. Trotzdem setzte er sich unwillkürlich in Bewegung – und wurde dann langsamer, als ihm die arithmetische Realität bewusst wurde.

Ganz zum Stehen kam er, als er vier Gestalten das sich schließende Tor passieren sah.

Reacher erkannte sie sofort an Größe und Gestalt, an Haltung und Bewegungen. Außen rechts ging Thurman, links außen der Riese mit dem Schraubenschlüssel, in der Mitte der Vorarbeiter der Fabrik. Er stieß Vaughan vor sich her. Die drei Männer waren wetterfest gekleidet. Sie trugen gelbes Ölzeug, dazu Südwester und Gummistiefel. Vaughan hatte nichts an, was sie vor dem Wetter hätte schützen können. Sie war bis auf die Haut durchnässt. Die Haare klebten ihr am Kopf. Sie stolperte, als bekäme sie alle paar Schritte einen kräftigen Stoß in den Rücken.

Alle vier kamen auf ihn zu.

Reacher setzte sich wieder in Bewegung.

Die Torflügel schlossen sich mit metallischem Klacken, das zweimal zu vernehmen war: erst in

Realzeit, dann noch einmal als Echo. Als dieses Echo verhallte, hörte Reacher einen Magneten ansprechen, der einen Bolzen ins Schloss zog: ein lautes, präzises Geräusch wie ein in der Ferne abgefeuerter einzelner Gewehrschuss.

Die vier Gestalten kamen weiter auf ihn zu.

Auch Reacher ging weiter.

Sie begegneten sich inmitten des geheimen Bereichs, der Ähnlichkeit mit einer Arena aufwies. Thurman und seine Leute machten anderthalb Meter vor der imaginären Linie halt, die den Berg aus Panzerwracks mit dem großen Sattelschlepper verband. Nur Vaughan ging weiter. Sie stapfte durch den Schlamm, erreichte Reacher und drehte sich um. Legte eine Hand auf seinen Arm.

Zwei gegen drei.

Thurman rief: »Was machen Sie hier?«

Reacher konnte hören, wie der Regen auf das Ölzeug prasselte. Drei Männer, drei Hüte, steifes Kunststoffmaterial.

Er antwortete: »Ich sehe mich um.«

»Was sehen Sie sich an?«

»Was Sie hier alles haben.«

Thurman sagte: »Ich verliere allmählich die Geduld mit Ihnen.«

Reacher antwortete: »Was ist in diesem Container?«

»Mit welcher unglaublicher Arroganz bilden Sie sich eigentlich ein, ein Recht darauf zu haben, dass ich Ihre Frage beantworte?«

»Das ist keine Arroganz«, erwiderte Reacher, »nur das Gesetz des Dschungels. Antworten Sie, gehe ich. Tun Sie's nicht, tu ich's nicht.«

Thurman sagte: »Meine Geduld Ihnen gegenüber ist fast erschöpft.«

»Was ist in dem Container?«

Thurman sagte: »Der ist voller gespendeter Sachen.«

»Was für Sachen?«

»Kleidung, Wolldecken, Medikamente, Brillen, Prothesen, Trockenmilch, Fertignahrung, Entkeimungstabletten, Antibiotika, Vitamintabletten, Werkzeug, Installationsmaterial. Solche Dinge.«

»Woher?«

»Mit Almosen der Einwohner von Despair gekauft.«

»Weshalb?«

»Weil Jesus gesagt hat, Geben sei seliger denn Nehmen.«

»Für wen sind die Geschenke bestimmt?«

»Afghanistan. Für Flüchtlinge, Vertriebene und in Armut Lebende.«

»Wieso ist der Container zugeschweißt?«

»Weil er eine lange, gefährliche Reise vor sich hat – durch viele Länder und Stammesgebiete, in denen Kriegsherren gewohnheitsmäßig plündern. Und Vorhängeschlösser an Containern lassen sich aufbrechen, wie Sie selbst am besten wissen.«

»Wieso haben Sie den Container hier beladen? Wozu unter strengster Geheimhaltung?«

»Weil Jesus gesagt hat, beim Almosengeben dürfe die Rechte nicht wissen, was die Linke tue, damit unser Almosen geheim bleibt. Wir in Despair halten uns an die Bibel, Mr. Reacher. Das sollten auch Sie tun.«

»Wozu die ganze Stadt wegen eines Containers voller Spenden in Verteidigungsbereitschaft versetzen?«

»Weil Wohltätigkeit unserer Überzeugung nach weder Rasse noch Religion kennen sollte. Wir spenden für Muslime. Und darüber ist nicht jedermann in Amerika glücklich. Manche finden, wir sollten nur Christen bedenken, weshalb eine gewisse Aggressivität in die Debatte gekommen ist. Dabei war es in Wirklichkeit nicht Jesus, sondern der Prophet Mohammed, der gesagt hat, Wohltätigkeit solle stets in der eigenen Familie beginnen. Jesus hat gepredigt, man solle an seinen Nächsten tun, was man von ihnen getan haben wolle. Er hat uns aufgefordert, unsere Feinde zu lieben und für jene zu beten, die uns verfolgen, damit wir Söhne des Vaters, der da ist im Himmel, werden können.«

Reacher sagte: »Wo sind die Autos aus dem Iran?«

»Die was?«

»Die Autos aus dem Iran.«

»Eingeschmolzen und abtransportiert.«

»Wo ist das TNT?«

»Das was?

»Sie haben bei der Firma Kearny Chemical zwanzig Tonnen TNT gekauft. Vor einem Vierteljahr.«

Thurman lächelte.

»Ach, *das*«, sagte er. »Das war ein Irrtum. Ein Tippfehler. Eine falsche Kodierung. Eine neue Mitarbeiterin bei Kearny hat auf dem Bestellvordruck eine falsche Bestellnummer eingetragen. So haben wir TNT statt TCE bekommen. Bei Kearny im Lager liegen beide Stoffe nah beieinander. Wären Sie Chemiker würden Sie das verstehen. Jedenfalls haben wir die Sendung sofort zurückgehen lassen, ohne sie auch nur abzuladen. Hätten Sie sich die Mühe gemacht, nicht nur in die Abteilung Bestellungen, sondern auch in unsere Buchhaltung einzubrechen, hätten Sie gesehen, dass wir eine Gutschrift dafür erhalten haben.«

»Wo ist das Uran?«

»Das was?«

»Sie haben aus diesen Panzerwracks zwanzig Tonnen abgereichertes Uran gewonnen. Und ich habe gerade einen Rundgang durch diesen Bereich absolviert, ohne es irgendwo zu sehen.«

»Sie stehen darauf.«

Vaughan schaute zu Boden. Reacher schaute zu Boden.

Thurman sagte: »Es ist vergraben. Ich nehme den Sicherheitsaspekt sehr ernst. Es könnte gestohlen und für eine schmutzige Bombe verwendet werden. Der Staat zögert, der Army den Abtransport zu genehmigen. Deshalb bunkere ich das Zeug unterirdisch.«

Reacher sagte: »Ich sehe nirgends Spuren von Grabungen.«

»Das macht der Regen. Alles ist aufgewühlt.«

Reacher schwieg.

Thurman fragte: »Zufrieden?«

Reacher schwieg weiter. Er blickte nach rechts, wo der Sattelschlepper stand, nach links zu einem abgestellten Bagger und dann wieder zu Boden.

Der Regen prasselte in die mit einem Ölfilm bedeckten Pfützen und auf das gelbe Ölzeug der drei Meter entfernt stehenden Männer.

»Zufrieden?«, fragte Thurman noch mal.

Reacher sagte: »Vielleicht. Sobald ich jemanden angerufen habe.«

»Wen wollen Sie anrufen?«

»Das wissen Sie, denke ich.«

»Nein, das weiß ich nicht. Außerdem ist dies nicht die rechte Zeit, Telefongespräche zu führen.«

Reacher sagte: »Auch nicht der rechte Ort. Damit warte ich lieber, bis ich wieder in der Stadt bin. Oder in Hope. Oder in Kansas.«

Thurman drehte sich um und sah kurz zum Tor hinüber. Machte dann wieder kehrt. Reacher nickte, sagte: »Plötzlich möchten Sie wissen, welche Nummern ich kenne.«

»Ich weiß nicht, wovon Sie reden.«

»Ich glaube, dass Sie das genau wissen.«

»Erzählen Sie's mir.«

»Nein.«

»Ich verlange etwas Höflichkeit und Respekt.«

»Und ich würde gern im Yankee Stadium einen Homerun schlagen. Da werden wir beide enttäuscht, fürchte ich.«

Thurman befahl: »Leeren Sie Ihre Taschen aus.«

Reacher sagte: »Machen Ihnen diese Nummern Sorgen? Vielleicht habe ich sie im Kopf.«

»Leeren Sie Ihre Taschen aus.«

»Zwingen Sie mich doch dazu.«

Thurman blieb reglos stehen, während seine Augen sich verengten und ein berechnender Zug auf sein Gesicht trat – wie schon einmal vor der Flugzeughalle, als er acht Züge weit vorausgedacht hatte. Ein paar Augenblicke später trat er abrupt einige Schritte zurück, hob den rechten Arm, und gab seinen Männern das Angriffszeichen. Die beiden machten zwei lange Schritte, dann blieben sie wieder stehen. Der Vorarbeiter ließ die Arme schlaff herabhängen, und der Riese schlug sich mit seinem Schraubenschlüssel in die linke Handfläche, nasses Metall auf nasse Haut.

Reacher sagte: »Kein fairer Kampf.«

Thurman sagte: »Das hätten Sie sich früher

überlegen müssen.«

Reacher sagte: »Den beiden gegenüber nicht fair. Sie haben Uran verarbeitet. Sie sind krank.«

»Darauf lassen sie's ankommen.«

»Genau wie Underwood, was?«

»Underwood war ein Dummkopf. Ich habe ihnen Schutzmasken zur Verfügung gestellt. Underwood hat seine nie aufgesetzt. Zu faul.«

»Haben diese Männer ihre getragen?«

»Sie arbeiten nicht hier drin. Sie sind kerngesund.«

Reacher betrachtete erst den Vorarbeiter, dann den Riesen. Fragte: »Stimmt das? Ihr arbeitet nicht hier drin?«

Beide Männer nickten.

Reacher fragte: »Seid ihr gesund?«

Beide Männer nickten.

Reacher fragte: »Wollt ihr, dass dieser Zustand länger als zwei Minuten anhält?«

Beide Kerle grinsten und traten einen Schritt vor.

Vaughan sagte: »Tu's einfach, Reacher. Leer

deine Taschen aus.«

»Machst du dir noch immer Sorgen um mich?«

»Hier steht's zwei gegen einen. Und einer ist so groß wie du, der andere sogar größer.«

»Zwei gegen zwei«, verbesserte Reacher sie.

»Du bist schließlich auch hier.«

»Ich zähle nicht. Los, wir müssen uns damit abfinden, damit wir hier rauskommen.«

Reacher schüttelte den Kopf. »Was ich in den Taschen habe, geht nur mich was an.«

Die beiden Kerle kamen einen weiteren Schritt näher. Der Vorarbeiter stand rechts von Reacher, der Riese links. Beide ziemlich nahe, aber noch knapp außer Reichweite. Das Trommeln des Regens auf ihrem Ölzeug war nicht zu überhören. Reacher lief Wasser aus seinem Haar in die Augen.

Er sagte: »Ihr wisst, dass das hier überflüssig ist. Wir könnten als Freunde vom Platz gehen.«

Der Vorarbeiter entgegnete: »Das glaube ich nicht.«

»Dann werdet ihr überhaupt nicht mehr gehen können.«

»Großmaul.«

Reacher sagte nichts.

Der Vorarbeiter sah zu dem großen Kerl hinüber und sagte: »Also los!«

Gleich mit dem Vergeltungsschlag anfangen.

Reacher führte einen Scheinangriff nach links aus, als wollte er den Riesen angreifen. Der wich überrascht zurück, während der Vorarbeiter sich nach vorn warf. Mit Schwung nach Westen. Ein perfektes kleines Ballett. Reacher sorgte dafür, dass er im Schlamm festen Stand hatte, wandte sich blitzschnell nach rechts, nach Osten, und rammte dem Vorarbeiter seinen Ellbogen in den Magen. Ein gewaltiger Zusammenprall. Ein Kerl drehte sich nach rechts, der andere nach links, dazu ein sich rasant bewegendes Ellbogen von der Größe einer Ananas. Der Magen reicht bis unter den Rippenbogen; dort liegt das Sonnengeflecht, das größte autonome Nervenzentrum in der Bauchhöhle. Ein schwerer Schlag kann es außer Gefecht setzen. Ergebnis: große Schmerzen und Rippenfellkrämpfe. Auswirkungen: Der Getroffene

geht zu Boden und ringt verzweifelt nach Atem.

Der Vorarbeiter ging zu Boden.

Er fiel mit dem Gesicht nach vorn in eine voll Regenwasser stehende Fahrspur. Reacher trat ihn in die Rippen, damit er dort herauskam. Er wollte nicht, dass der Kerl ertrank. Dann stieg er über den sich im Schlamm Windenden hinweg und schaute sich in dem hellen bläulichen Scheinwerferlicht um. Thurman war sechs, sieben Meter zurückgewichen. Vaughan stand wie angewurzelt da. Der Riese lauerte keine drei Meter von ihm entfernt und hielt seinen Schraubenschlüssel wie ein Ersatzschlagmann, der auf einen hohen, schnellen Ball wartet.

Reacher behielt den großen Mann im Auge, während er sagte: »Vaughan, geh ein Stück zur Seite. Der Kerl wird gleich zuschlagen. Er könnte dich aus Versehen treffen.« Er spürte jedoch, dass Vaughan sich nicht bewegte. Also tänzelte er zur Seite, verlagerte den Kampfplatz nach Osten. Der Riese folgte ihm, platschte mit großen Gummistiefeln schwerfällig durch die Pfützen.

Reacher wich weiter nach Norden aus, um wieder näher an Thurman heranzukommen. Der Alte machte jedoch ein paar Schritte zurück, behielt den bisherigen Abstand bei. Reacher blieb stehen. Der große Kerl holte zu einem Schlag aus. Der riesige Schraubenschlüssel pfiff in Schulterhöhe waagrecht durch die Luft. Reacher tat einen Schritt nach hinten, sodass der Schlag ihn verfehlte, und sein gewaltiger Schwung bewirkte, dass der Riese sich einmal um sich selbst drehte.

Reacher tat einen weiteren Schritt zurück.

Der Riese folgte ihm.

Reacher blieb stehen.

Der Riese schlug zu.

Reacher trat zurück.

Zehn bis zwölf Hektar. Reacher war nicht schnell, nicht einmal flink, aber weit beweglicher als jemand, der fünfzig Kilo mehr wog als er. Und er besaß das natürliche Durchhaltevermögen eines Mannes, der genau das war, wozu er geschaffen war. Er litt nicht unter den Spätfolgen von zwanzig Jahren Krafttraining und Anabolikamissbrauch,

ganz im Gegensatz zu dem Riesen. Sein Gegner keuchte laut, und jeder Schlag, der danebenging, steigerte seine Wut und erhöhte seinen Adrenalinpiegel in einem Ausmaß, das ihn leichtsinnig werden ließ.

Reacher bewegte sich weiter, machte halt, wich aus und bewegte sich wieder. Allmählich lernte der Riese jedoch dazu. Beim fünften Schlag zielte er auf einen Punkt, der einen Meter hinter Reachers Rücken lag. Reacher erkannte diesen Wechsel in dem irren Blick des Mannes und wich in Gegenrichtung aus, nach vorn. Der Schraubenschlüssel pfiff wieder durch leere Luft. Reacher gelangte automatisch hinter den sich im Kreis Drehenden, ging etwas in die Knie und ramnte dem Kerl den Ellbogen in die rechte Niere. Dann entfernte er sich zwei, drei Schritte, blieb stehen, schüttelte die Arme aus und rollte die Schultern. Der große Kerl drehte sich um, bewegte sich steif, aber mit schon weich werdenden Knien. Er griff wieder an, schlug zu und verfehlte Reacher, der ihm erneut auswich.

Wie beim Stierkampf. Nur war der IQ des Riesen doch etwas höher als der eines Kampfstiers. Nach einem Dutzend erfolgloser Angriffe begriff er, dass seine Taktik falsch war. Er warf den Schraubenschlüssel in den Schlamm, dass es spritzte, und machte sich zur Attacke bereit. Reacher grinste. Der Schaden war längst eingetreten. Der Kerl atmete keuchend, stolperte auch ein bisschen. Die gewaltige Anstrengung und die Adrenalinüberproduktion hatten ihn erschöpft. Er würde unterliegen. Das wusste er vielleicht noch nicht, aber Reacher wusste es.

Genau wie Thurman.

Thurman hastete in Richtung Tor davon. Er hatte es eilig, kam aber nur ziemlich langsam voran. Ein alter Mann, schweres Ölzeug, klobige Stiefel, schlammiger Untergrund. Reacher rief: »Vaughan, halt ihn auf! Er muss dableiben!« Aus dem Augenwinkel heraus beobachtete er, wie sie sich in Bewegung setzte. Eine kleine, völlig durchnässte Gestalt, die nach Norden flitzte. Dann sah er, wie der Riese sich auf ihn stürzte und mit einem

Wahnsinnsatz fast fünf Meter überwinden wollte. Hundertfünfzig Kilo, die wie ein Zug angerast kamen. Im Vergleich dazu fühlte Reacher sich klein und unbedeutend. Auf dem Footballfeld mochte der Riese einmal schnell gewesen sein, aber jetzt war das vorbei. Seine Stiefel rutschten im Schlamm aus. Kein Griff. Keine Traktion. Er kam schwerfällig angerannt. Reacher täuschte ein Ausweichen nach links vor, trat dann blitzschnell nach rechts und stellte ihm ein Bein. Er klatschte ins Wasser und rutschte einen Meter weit. Reacher wandte sich ab und wurde von hinten von etwas getroffen, das sich wie ein Lastwagen anfühlte. Er ging zu Boden und bekam schlammiges Wasser in den Mund, wälzte sich aus einem Reflex heraus zur Seite und rappelte sich wieder auf, sodass er dem nächsten Schlag des Vorarbeiters nur ganz knapp ausweichen konnte.

Erneut zwei gegen einen.

Ineffizient.

Der Vorarbeiter holte zu einem weiteren Runds Schlag aus. Reacher lenkte ihn seitlich ab und

bemerkte, dass der Riese dabei war, wieder auf die Beine zu kommen. Seine Hände und Knie versuchten im Schlamm Halt zu finden. Fünfzehn Meter weiter nördlich hielt Vaughan Thurman am Kragen gepackt. Er kämpfte darum, sich zu befreien. Vielleicht schaffte er es sogar. Dann holte der Vorarbeiter erneut aus, aber Reacher konnte ausweichen, sodass die Faust des anderen nur seine Schulter streifte. Allerdings traf sie den blauen Fleck, den er sich bei der Schlägerei in der Bar in Despair geholt hatte.

Das tat weh.

Okay, keine Samthandschuhe mehr.

Reacher ramnte seine Absätze in den Schlamm, beugte sich nach vorn und brachte einen Hagel aus harten Schlägen an, einen schnellen, tödlichen Rhythmus, vier Schläge, rechts, links, rechts, links, *eins* in den Bauch, *zwei* an den Kiefer, *drei* an den Kopf, *vier* ein gewaltiger Kinnhaken, als wäre er wieder der jähzornige Fünfjährige von einst – nur fünfmal schwerer und zehnmal erfahrener als damals. Der Vorarbeiter klappte bereits zusammen,

als der Kinnhaken ihn traf. Er wurde nochmals hochgerissen und ging dann zu Boden, als hätte die Erde sich unter ihm geöffnet. Reacher warf sich herum, nahm Maß und traf den Riesen, der sich eben wieder aufrappeln wollte, mit einem Tritt an den Kopf, als träte er einen Football, mit dem Innenrist am Ohr. Von der Wucht dieses Tritts wurde der große Kerl einen halben Meter weit geschleudert, bevor er wieder in den Schlamm klatschte.

Der Vorarbeiter lag still.

Der Riese lag still.

Schluss der Vorstellung.

Reacher kontrollierte seine Hände auf gebrochene Knochen doch alles war heil. Er blieb noch einen Moment stehen, brachte seine Atmung unter Kontrolle und starrte mit zusammengekniffenen Augen nach Norden. Thurman hatte sich aus Vaughans Griff befreit und war wieder in Richtung Tor unterwegs: rutschend und schlitternd und sich verdrehend, während er versuchte, Vaughan abzuwehren. Seinen Südwest

hatte er verloren. Die Haare klebten ihm vor Nässe am Kopf. Reacher setzte sich in ihre Richtung in Bewegung. Bückte sich unterwegs, um den riesigen Schraubenschlüssel aufzuheben, legte ihn sich auf die Schulter und trug ihn wie eine Axt. So stapfte er schwerfällig weiter. Eine Verfolgungsjagd in Zeitlupe.

Er holte Vaughan zehn Meter vor dem Tor ein, überholte sie, umklammerte Thurmans Schulter mit einer Hand und drückte ihn nach unten. Der alte Mann ging sofort in die Knie. Reacher stapfte zum Tor weiter. Er fand den kleinen grauen Kasten, klappte den Deckel hoch. Sah das Tastenfeld, schwang den Schraubenschlüssel und zertrümmerte es. Schlag noch mal zu. Und noch mal. Es fiel in kleinen Splittern aus dem Gehäuse. Zuletzt war nur noch eine an dünnen Drähten hängende Platine übrig. Reachers nächster Schlag mit dem Schraubenschlüssel ließ die Drähte reißen und die Platine in den Schlamm fallen, in dem sie fast verschwand.

Thurman kniete weiter im Schlamm und sagte:

»Was machen Sie? Jetzt können wir hier nicht mehr raus.«

»Falsch«, erklärte Reacher. »Sie können nicht mehr raus, wir schon.«

»Wie?«

»Warten Sie's ab.«

»Das ist unmöglich.«

»Hätten Sie mir den Code verraten?«

»Niemals.«

»Was ist also der Unterschied?«

Vaughan sagte: »Reacher, was, zum Teufel, hast du in deinen Taschen?«

»Massenhaft Zeug«, antwortete Reacher. »Lauter Dinge, die wir brauchen werden.«

Reacher stapfte durch den Schlamm und wälzte Thurmans Männer in eine stabile Seitenlage, wie Rettungssanitäter sie nannten. Mit ausgebreiteten Armen auf der Seite liegend, Hals in natürlicher Stellung, ein Bein gestreckt, das andere angewinkelt. So konnten sie nicht ersticken. Allerdings bestand eine gewisse Gefahr, dass sie ertranken, wenn die Pfützen tiefer wurden. Es goss noch immer in Strömen.

Thurman kam wieder auf die Beine und ging zum Tor, begutachtete den zertrümmerten Metallkasten, der das Zahlenfeld enthalten hatte, stocherte mit einem Finger darin herum. Ohne Ergebnis. Das Tor blieb geschlossen. Er gab auf und kehrte mehrmals ausrutschend in die Mitte des Geheimbereichs zurück. Die Scheinwerfer brannten weiter gleißend

hell. Reacher und Vaughan stapften zu dem Sattelschlepper hinüber.

Vaughan fragte: »Glaubst du wirklich, dass das eine Bombe ist?«

Reacher sagte: »Du etwa nicht?«

»Thurmans Erklärung hat sehr plausibel geklungen. Dass der Container Hilfsgüter für Afghanistan enthält.«

»Er ist im Nebenberuf Prediger. Also muss er überzeugend argumentieren können.«

»Was ist, wenn du unrecht hast?«

»Was ist, wenn ich recht habe?«

»Wie viel Schaden könnte sie anrichten?«

»Haben die Kerle sie richtig gebaut, möchte ich nicht im Umkreis von drei Meilen sein, wenn sie hochgeht.«

»Drei *Meilen*?«

»Zwanzig Tonnen TNT, zwanzig Tonnen Schrott. Da bleibt kein Auge trocken.«

»Wie kommen wir hier raus?«

»Wo steht dein Chevy?«

»Wo wir ihn zurückgelassen haben. Sie haben

mich überfallen, das äußere Tor geöffnet und mich in Thurmans Tahoe durch die Anlage gefahren. Er steht jetzt auf der anderen Seite des inneren Tors, das sich jetzt nicht mehr öffnen lässt, weil du das Tastenfeld zertrümmert hast.«

»Kein großes Problem.«

»Du kannst nicht über den Zaun klettern.«

»Aber du kannst es«, sagte Reacher.

Sie berieten sich fünf Minuten lang darüber, was zu tun und wie es zu schaffen sei. Messer, Schweißnähte, Größe und Belastbarkeit von Autodächern, Spanngurte, Knoten, Anhängerkupplung, Allradantrieb, niedrige Übersetzung. Thurman ging inzwischen hundert Meter von ihnen entfernt ziellos auf und ab. Sie kümmerten sich nicht weiter um ihn, sondern stapften durch den Schlamm zum Zaun und machten dann drei Meter links vom Tor halt. Reacher zog seine beiden Klappmesser aus der Tasche und gab sie Vaughan. Anschließend stellte er sich mit dem Rücken zum Zaun so auf, dass sich der größte

Radius der waagrechten Stahlröhre genau über ihm befand. Reacher wölbte die linke Hand zu einem Steigbügel, während Vaughan dicht vor ihn trat und den rechten Fuß hineinstellte. Als er sie hochhob, stützte sie die Handgelenke auf seine Schulter, streckte das Bein und richtete sich auf. Er wölbte die rechte Hand unter ihrem linken Fuß. Vaughan stand in seinen Handflächen, aber im nächsten Augenblick kippte sie ein wenig nach vorn, sodass ihre Gürtelschnalle ihn an der Stirn traf.

»Sorry«, sagte sie.

»Ist nichts Neues«, sagte er mit gedämpfter Stimme.

»Ich bin so weit«, sagte sie.

Reacher war eins fünfundneunzig groß und hatte lange Arme. In bescheidenen Motelzimmern konnte er die Hände flach an ihre zwei Meter fünfzig hohe Decke legen. Vaughan war ungefähr eins fünfundsechzig groß und konnte mit gestreckten Armen vermutlich bis zwei Meter zehn reichen. Das ergab gut viereinhalb Meter. Und der Zaun war nur viereinviertel Meter hoch.

Er stemmte sie in die Höhe, als wollte er als Gewichtheber eine Langhantel mit knapp sechzig Kilo zur Hochstrecke bringen. Eigentlich kein Problem, nur bildeten seine Hände einen unnatürlichen Winkel. Außerdem hatte er einen schlechten Stand, und Vaughan war keine Langhantel. Sie war nicht starr, sondern schwankte und hatte große Mühe, das Gleichgewicht zu halten.

»Fertig?«, rief er.

»Augenblick noch«, sagte sie.

Er spürte, wie ihr Gewicht sich in seinen Händen bewegte, von links nach rechts, von rechts nach links, verlagernd, ausgleichend, vorbereitend.

»Jetzt los!«, befahl sie.

Reacher tat vier Dinge gleichzeitig. Er stemmte Vaughan ruckartig in die Höhe, nutzte ihre vorübergehende Gewichtslosigkeit dazu, seine Hände flach unter ihre Schuhe zu legen, trat einen halben Schritt vor und drückte die Arme durch.

Sie sackte leicht nach vorn und traf mit den Unterarmen auf die Wölbung der Stahlröhre. Die

hohle Metallkonstruktion dröhnte ein Mal, dann mit größerer Verzögerung noch mal, aber deutlich leiser.

»Okay?«, rief er.

»Ich bin oben«, sagte sie.

Er spürte, wie sie sich in seinen Händen auf die Zehenspitzen stellte. Glaubte zu sehen, wie sich ihre Arme noch höher streckten. Seiner Schätzung nach mussten ihre Hände jetzt auf dem höchsten Punkt der Metallröhre liegen. Er hörte das erste Klappmesser aufspringen, veränderte seinen Griff etwas und umfasste ihre Zehen, damit sie mehr Halt fand. Den würde sie brauchen. Gleichzeitig bewegte er sich eine Handbreit weiter vom Zaun weg. Vaughan musste jetzt mit dem Bauch an der Stahlröhre liegen. Regenwasser stürzte in Bächen auf ihn herab. Er hörte, wie sie mit dem Messer zustieß. Der ganze Zaun dröhnte und hallte.

»Geht nicht durch«, rief Vaughan.

»Fester«, rief er zurück.

Sie stach wieder zu. Ihr ganzer Körper bewegte sich mit, und Reacher tänzelte unter ihr, um sie im

Gleichgewicht zu halten. Wie Akrobaten im Zirkus.
Der Zaun dröhnte wieder.

»Zwecklos«, rief sie.

»Fester«, rief er.

Sie stieß erneut zu. Kein Dröhnen. Nur ein halblautes metallisches Scheppern, dann nichts mehr.

»Die Klinge ist abgebrochen«, hörte er sie rufen.

Reachers Arme begannen zu schmerzen.

»Versuch's mit dem anderen Messer. Und pass auf, dass der Winkel stimmt. Genau senkrecht, okay?«

»Das Metall ist zu dick.«

»Stimmt nicht. Es stammt vermutlich von irgendeiner alten Buick-Klapperkiste. Kaum besser als Aluminiumfolie. Und das ist eine gute japanische Klinge. Du musst nur fest zustoßen. Wen hasst du?«

»Den Kerl, der die Bombe unter Davids Humvee gezündet hat.«

»Er steckt in dieser Röhre. Sein Herz ist unter

dem Metall.«

Er hörte, wie das zweite Klappmesser aufsprang. Danach herrschte eine Sekunde lang Stille. Dann ging ein Zucken durch Vaughans Körper, dem ein weiteres metallisches Dröhnen folgte.

Dieser Ton klang anders.

»Es ist drin«, rief Vaughan. »Bis zum Heft.«

»Häng dich dran.«

Er spürte, wie der hölzerne Messergriff ihr Gewicht aufnahm, wie sie den Oberkörper verdrehte, um ihn mit beiden Händen zu umfassen. Er spürte, wie das auf seinen Händen lastende Gewicht abnahm. Doch dann sackte es plötzlich wieder zurück.

»Es schneidet durch«, rief sie. »Es zerschneidet das Metall.«

»Aber nicht weit«, erklärte er. »Nur bis zur nächsten Schweißnaht.«

Im nächsten Augenblick hörte die Abwärtsbewegung auf.

»Wo ist es jetzt?«, fragte er.

»Genau oben in der Mitte.«

»Kann's losgehen?«

»Auf drei«, rief sie. »Eins, zwei, *drei!*«

Sie schnellte nach oben. Er unterstützte diese Aufwärtsbewegung mit den Fingerspitzen und auf Zehenspitzen, so gut er konnte, und dann war ihr Gewicht plötzlich weg. Reacher sackte zusammen und rollte sich seitlich ab, um aus dem Weg zu sein, falls sie von oben herunterfiel. Aber das passierte nicht. Er rappelte sich hoch, ging ein paar Schritte vom Zaun weg, um besser sehen zu können, und entdeckte sie mit gespreizten Beinen oben auf der Stahlröhre liegen, den Messergriff mit beiden Händen umklammernd. So blieb sie einige Sekunden liegen. Dann verlagerte sie ihr Gewicht und glitt auf der anderen Seite der Metallröhre in die Tiefe – erst langsam, dann schneller werdend, weiter den Messergriff umklammernd. Er sah ihre Hände hinter der Wölbung der Röhre verschwinden. Die Klinge würde erst durch die nächste Schweißnaht aufgehalten werden, die nach ungefähr eineinhalb Metern – etwa die Breite eines

typischen Autodachs – kommen würde, was rund einem Viertel des Umfangs der Stahlröhre entsprach, sodass Vaughan zuletzt mit ausgestreckten Armen an dem Griff hängen und nur noch knapp eine Körperlänge Luft unter ihren Schuhsohlen haben würde.

Eine ungefährliche Fallhöhe.

Hoffentlich.

Er hatte das Gefühl, eine Ewigkeit lang warten zu müssen, bis zweimal kräftig an die Außenseite des Zauns gehämmert wurde. Beide Schläge erklangen doppelt: einmal sofort, einmal als verspätetes Echo. Er schloss kurz die Augen und grinste zufrieden. Ihr vereinbartes Signal. Unten angekommen, auf den Beinen, nichts gebrochen.

»Imponierend«, sagte Thurman aus zehn Metern Entfernung.

Reacher drehte sich um. Der alte Mann hatte seinen Südwester nicht wiedergefunden. Seine Föhnfrisur war ruiniert. Achtzig, neunzig Meter hinter ihm lagen seine beiden Männer weiterhin still und reglos da.

Vier Minuten, dachte Reacher.

Thurman sagte: »Was sie gemacht hat, könnte ich auch.«

»Nur im Traum«, erklärte Reacher. »Sie ist fit und gelenkig. *Sie* sind ein dicker alter Mann. Und wer soll Sie hochstemmen? Im richtigen Leben geht's anders zu als im Film. Ihre Männer werden nicht aufwachen, sich schütteln und an die Arbeit machen, sondern eine Woche lang kotzen und wacklig auf den Beinen sein.«

»Darauf sind Sie wohl stolz?«

»Ich habe sie gewarnt.«

»Ihre Freundin kann das Tor nicht öffnen. Sie kennt den Code nicht.«

»Haben Sie Vertrauen, Mr. Thurman. In ein paar Minuten werden Sie meine Himmelfahrt erleben.«

Reacher strengte sich an, um Geräusche aus dem Hauptteil der Anlage zu hören, aber der Regen war zu laut. Er klatschte in die Pfützen, pladderte in den Schlamm und trommelte auf das Stahlrohr oben auf dem Zaun. Also wartete er einfach. Er postierte

sich zwei Meter von dem Metallzaun entfernt und einen Meter links neben der Stelle, an der Vaughan den Zaun überwunden hatte. Thurman wich etwas zurück, behielt ihn aber weiter neugierig im Blick.

Drei Minuten verstrichen. Dann vier. Plötzlich schlängelte sich ein langer Gurt über den Zaun, und sein freies Ende landete keine zwei Meter rechts neben Reacher. Ein Spanngurt, wie er verwendet wurde, um Autowracks auf Tiefladern festzuzurren. Vaughan war mit Thurmans Tahoe zum Büro des Sicherheitsdienstes gefahren und hatte aus dem dort liegenden Haufen einen Gurt in der richtigen Länge herausgesucht, an dessen Ende sie ein kurzes Stück Wasserrohr geknotet hatte, um es zu beschweren. Er stellte sich vor, wie sie zurückgekommen war, den Spanngurt wie ein Cowgirl sein Lasso geschwungen und dann losgelassen hatte, sodass sein Ende über den Zaun segeln konnte.

Reacher griff sich das Ende, befreite es von dem Wasserrohr und verknotete den Gurt zu einer großen Trittschlinge. Er wickelte sich das

Nylongewebe um die rechte Hand, trat zweimal kräftig gegen den Zaun, machte einen Schritt zurück, stellte einen Fuß in die Schlinge und wartete. Er malte sich aus, wie Vaughan das andere Gurtende an die Anhängerkupplung von Thurmans Tahoe band, bevor sie sich wieder ans Steuer setzte, den Allradantrieb zuschaltete, um im Schlamm besser anfahren zu können, und die niedrigste Übersetzung wählte, damit der Geländewagen langsam anfuhr. Darauf hatte er bestanden. Er wollte nicht rücklings aus der Schlinge kippen, wenn sie Gas gab.

Er wartete, bis sich der Gurt über ihm straffte und leicht zu vibrieren begann. Die Schlinge um seine Hand wurde enger. Er trat fester in die Trittschlinge. Dann beobachtete er, wie der Gurt über die Stahlröhre zu gleiten begann. Die Reibung war sehr gering. Feuchtes Nylon auf regennassem lackiertem Metall. Der Gurt dehnte sich leicht. Dann spürte Reacher, wie der Druck unter seinem Fuß zunahm und er mühelos in die Luft gehoben wurde. Langsam, mit ungefähr dreißig Zentimetern

pro Sekunde. Kaum schneller als ein
Stundenkilometer. Praktisch

Leerlaufgeschwindigkeit für den großen V-8-Motor
des Tahoes. Er stellte sich Vaughan am Steuer vor:
hoch konzentriert, ihr Fuß federleicht auf dem
Gaspedal.

»Bye-bye, Thurman«, sagte er. »Sieht so aus, als
würden diesmal Sie zurückgelassen.«

Dann schaute er nach oben, stemmte die linke
Hand gegen die Wölbung des Stahlrohrs und stieß
sich etwas ab, damit seine rechte Hand, um die der
Gurt gewickelt war, nicht gegen das Metall
gequetscht wurde. Seine Hüften streiften die größte
Wölbung. Er machte seine Hand frei und ließ sich
auf die Oberseite der Stahlröhre ziehen. Sobald
die Trittschlinge auch seine Beine seitlich nach
oben gezogen hatte, befreite er den Fuß daraus und
lag nun mit gespreizten Armen und Beinen auf dem
glatten Metall. Er ruckte mit den Hüften, ließ die
Beine an der Außenseite hinuntergleiten, zog die
Hände quietschend über regennassen Stahl, stieß
sich ab und fiel zwei Zehntelsekunden lang. Dann

schlug er auf dem Rücken auf und bekam im ersten Augenblick keine Luft mehr. Er wälzte sich zur Seite, zwang sich, Luft zu holen, und richtete sich kniend auf.

Vaughan wartete sechs, sieben Meter entfernt in Thurmans Tahoe. Reacher kam auf die Beine, ging hinüber und löste den Spanngurt von der Anhängerkupplung. Dann stieg er vorn rechts ein und knallte die Tür zu.

»Danke«, sagte er.

»Alles in Ordnung?«, fragte sie.

»Mir geht's gut. Dir?«

»Ich fühle mich wie damals, als ich als kleines Mädchen von einem Apfelbaum gefallen bin. Erschrocken, aber vor allem erleichtert.« Sie schaltete auf gewöhnlichen Allradantrieb um und raste durch aufspritzenden Schlamm davon. Zwei Minuten später erreichten sie das Haupttor. Es stand wie zuvor weit offen.

»Wir sollten es schließen«, meinte Reacher.

»Warum?«

»Um den Schaden möglichst zu begrenzen, falls

ich recht habe.«

»Und wenn nicht?«

»Das lässt sich mit maximal fünf Anrufen eindeutig feststellen.«

»Wie sollen wir es schließen? Das scheint manuell nicht möglich zu sein.«

Sie hielten knapp außerhalb des Tors, stiegen aus und gingen zu dem in die Torsäule eingelassenen grauen Metallkasten. Reacher klappte den Deckel hoch. Tasten von eins bis neun, dazu die Null.

»Versuch's mit sechs-sechs-eins-drei«, sagte er.

Vaughan machte ein verständnisloses Gesicht, trat aber vor und Drückte sechs, sechs, eins, drei, rasch und flüssig. Eine Sekunde lang passierte nichts, dann summten Elektromotoren, und die Torflügel begannen sich zu schließen. Dreißig Zentimeter in der Sekunde mit auf Gleisen rumpelnden Rädern. Vaughan fragte: »Woher hast du das gewusst?«

»Die meisten Codes bestehen aus vier Ziffern«, erklärte Reacher. »Bankkarten und dergleichen.

Die Leute sind an vierstellige Codes gewöhnt.«

»Aber wieso gerade diese Zahl?«

»Glücklich geraten«, antwortete Reacher. »Die Offenbarung ist das sechsundsechzigste Buch der König-Jakob-Bibel. In Kapitel eins, Vers drei steht, dass die Zeit nahe ist – was Thurmans Lieblingszitat zu sein scheint.«

»Wir hätten also auch ohne diese Kletterpartie rauskommen können.«

»Ja, aber das könnten die anderen auch. Ich will, dass sie dort drinbleiben. Also musste ich das Schloss zertrümmern.«

»Wohin jetzt?«

»Ins Hotel in Despair. Das erste Telefongespräch darfst du führen.«

Sie folgten dem Werkszaun und ließen Thurmans Tahoe da stehen, wo Vaughans alter Chevy auf sie wartete. Sie stiegen um, holperten über den verlassenen Parkplatz auf die Straße und erreichten nach drei Meilen Despair. Es regnete noch immer. Die Straßen und Gehsteige waren völlig menschenleer. Mitten in der Nacht am Ende der Welt. Sie passierten einige Querstraßen und parkten vor dem Hotel. Die Eingangstür war geschlossen, aber nicht abgesperrt. Drinnen sah alles unverändert aus. Links der leere Speisesaal, rechts die verlassene Bar, gradeaus die nicht besetzte Rezeption. Auf der Theke lag das Gästebuch, ein schwerer Lederband. Leicht herumzudrehen, leicht aufzuschlagen, leicht zu lesen. Reacher tippte auf die letzten eingetragenen

Gäste, das Ehepaar aus Kalifornien, das vor sieben Monaten hier abgestiegen war. Er hielt das Buch etwas schräg, damit Vaughan Namen und Adresse dieser Leute lesen konnte.

»Ruf an, und lass sie überprüfen«, sagte er. »Und wenn sie Deserteuren helfen, tust du, wozu dir dein Gewissen rät.«

»Wenn?«

»Ich vermute, dass sie in etwas anderes verwickelt sind.«

Vaughan telefonierte mit ihrem Handy. Dann nahmen sie in den verblichenen Sesseln in der Hotelhalle Platz und warteten auf den Rückruf. Vaughan sagte: »Sachspenden sind eine durchaus glaubwürdige Erklärung. Kirchen bringen dauernd irgendwelche Hilfstransporte auf den Weg. Ebenso andere Organisationen. Das sind gewöhnlich anständige Leute.«

»Ganz deiner Meinung«, sagte Reacher. »Aber beruflich habe ich meist mit Leuten zu tun gehabt, die nicht gewöhnlich waren. Mit den Ausnahmen.«

»Was hat dich so überzeugt?«

»Die Schweißpunkte.«

»Schlösser lassen sich aufbrechen.«

»Der Container ist auf dem Aufleger festgeschweißt. Und so werden Container nicht verschifft. Sie werden von Kränen auf Schiffe verladen. Solche Mobilität ist eine wesentliche Eigenschaft von Containern. Die Schweißpunkte beweisen, dass speziell dieser Container das Land nicht verlassen soll.«

Vaughans Handy klingelte. Sie hatten nur drei Minuten warten müssen. Aus der Polizeiperspektive war das der große Vorteil der umtriebigen Heimatschutzbehörde. Behörden sprachen miteinander, Computer wurden vernetzt, Datenbanken waren allgemein zugänglich. Vaughan meldete sich und hörte einige Minuten lang schweigend zu. Dann bedankte sie sich für den Rückruf und beendete das Gespräch.

»Dass sie Deserteuren helfen, lässt sich nicht ganz ausschließen«, sagte sie.

»Weil?«, fragte Reacher.

»Sie werden als Aktivisten geführt. Und

Aktivisten können auf allen möglichen Gebieten tätig sein.«

»Was für Aktivisten?«

»Christliche Fundamentalisten.«

»Welcher Art?«

»Sie leiten die ›Kirche der Apokalypse‹ in L. A.«

»Die Apokalypse ist Bestandteil der Offenbarung«, erklärte Reacher.

Vaughan schwieg.

Reacher sagte: »Vielleicht waren sie hier, um Thurman als Kampfgenossen zu rekrutieren. Wahrscheinlich haben sie sein besonderes Potenzial erkannt.«

»Sie hätten nicht hier im Hotel gewohnt, sondern wären Gäste in seiner Villa gewesen.«

»Nicht gleich beim ersten Mal. Er hat sie noch nicht gekannt. Vielleicht bei ihrem zweiten Besuch. Oder beim dritten, vierten, fünften oder sechsten. Je nachdem, wie hart sie arbeiten mussten, um ihn zu überzeugen. Zwischen ihrem ersten Besuch und seiner TNT-Bestellung bei Kearny sind vier

Monate verstrichen.«

»Er hat gesagt, die Bestellung sei ein Versehen gewesen.«

»Hast du ihm das abgenommen?«

Vaughan gab keine Antwort.

»Vier Anrufe«, sagte Reacher. »Mehr sind nicht nötig.«

Sie verließen das Hotel und fuhren an den westlichen Stadtrand. In drei Meilen Entfernung konnte man die Scheinwerfer des Werks sehen: schwach und bläulich, in den Regentropfen auf der Windschutzscheibe verschwimmend, ein geisterhafter Widerschein im Niemandsland. Ringsum nur Schwärze. Sie parkten auf Höhe der letzten Gebäude am Randstein einer Ausfallstraße. Reacher stemmte sich etwas hoch und kramte das geliehene Handy aus der Hosentasche. Dann zog er den Zettel der Bestellabteilung aus seiner Brusttasche, den mit den neuen Handynummern. Das Papier war völlig durchnässt, sodass er es sehr vorsichtig auseinanderfalten musste.

»Kann's losgehen?«, fragte er.

Vaughan antwortete: »Ich verstehe nicht, was du vorhast.«

Er tippte die dritte Nummer von oben ein. Hörte den Wählton, zweimal, viermal, sechsmal, achtmal. Dann meldete sich eine Stimme, die er erkannte. Eine Männerstimme, in Ton und Klangfarbe ziemlich normal, aber etwas benommen und doppelt gedämpft: weil sie aus einem riesigen Brustkorb kam und wegen des schlechten Handylautsprechers.

Der Riese aus dem Werk.

Reacher sagte: »Na, wie geht's? Sind Sie schon lange wach?«

Der Kerl schimpfte: »Zum Teufel mit Ihnen!«

Reacher sagte: »Vielleicht, vielleicht auch nicht. Wie wahrscheinlich das ist, weiß ich nicht. Ihr Jungs seid die Theologen, nicht ich.«

Keine Antwort.

Reacher fragte: »Ist Ihr Kumpel auch wieder wach?«

Keine Antwort.

Reacher sagte: »Am besten rufe ich ihn an und frage ihn selbst.«

Er beendete das Gespräch und tippte die zweite Nummer auf der Liste ein. Nach langem Klingeln meldete sich der Vorarbeiter aus dem Werk.

Reacher sagte: »Entschuldigung, verwählt.«

Er drückte die rote Taste.

Vaughan fragte: »Was soll das alles?«

»Wie haben die Aufständischen David verwundet?«

»Mit einer Sprengfalle am Straßenrand.«

»Wie zur Detonation gebracht?«

»Ferngezündet, vermute ich.«

Reacher nickte. »Vermutlich über Funk, vom nächsten Hügel aus. Wie würde Thurman *seine* Bombe zünden, wenn er eine gebaut hätte?«

»Auch über Funk.«

»Aber nicht vom nächsten Hügel aus. Er würde garantiert sehr viel weiter entfernt sein wollen – vielleicht sogar außerhalb des Staats. Vielleicht hier in Colorado in seiner Villa oder seiner verdammten Kirche. Dann bräuchte er einen sehr

starken Sender, den er vermutlich selbst bauen müsste, damit er sicher funktioniert. Was viel Arbeit wäre. Deshalb vermute ich, dass er vorhatte, einen zu nutzen, den andere schon errichtet haben. Ein Unternehmen wie Verizon, T-Mobile oder Cingular.«

»Mit einem Handy?«

Reacher nickte wieder. »Das ist die beste Methode. Die Telefongesellschaften investieren viel Zeit und Geld in den Aufbau zuverlässiger Netze. Das betonen sie in ihren Werbespots im Fernsehen. Sie rühmen sich damit, dass ihre Kunden überall erreichbar sind. Bei manchen sind Ferngespräche sogar umsonst.«

»Und die Nummer steht auf dieser Liste?«

»Das wäre nur logisch«, entgegnete Reacher. »Vor einem Vierteljahr sind zwei Dinge gleichzeitig passiert: Thurman hat zwanzig Tonnen TNT und vier neue Mobiltelefone bestellt. Das sieht nach einem Plan aus, finde ich. Alles, was er sonst brauchte, hatte er bereits. Ich glaube, dass er ein Handy für sich behalten und zwei seinen

engsten Mitarbeitern gegeben hat, damit sie untereinander immer erreichbar waren. Und ich vermute, dass das vierte Handy in dem Container versteckt ist, sodass sein Klingeln den Zündstrom auslöst. Möglicherweise ist eine Batterie dazwischengeschaltet, und das Handy kann eine Außenantenne haben. Vielleicht ist eine der vielen Antennen an dem Peterbilt eine mit dem Trailer verbundene Mobilfunkantenne von Radio Shack.«

»Und du willst diese Nummer anrufen?«

»Bald.«

Er tippte die erste Nummer auf der Liste ein. Das Handy klingelte, dann meldete Thurman sich so rasch und ungeduldig, als hätte er auf diesen Anruf gewartet. Reacher fragte: »Habt ihr den Zaun schon überwunden, Jungs? Oder hängt ihr noch drinnen fest?«

Thurman antwortete: »Wir sind noch hier. Wozu rufen Sie uns an?«

»Können Sie langsam ein System erkennen?«

»Das andere Telefon hat Underwood gehört. Er ist tot und kann sich nicht mehr melden. Also ist's

zwecklos, seine Nummer zu wählen.«

Reacher sagte: »Okay.«

»Wie lange wollen Sie uns hier noch gefangen halten?«

»Nur noch eine Minute«, erklärte Reacher. Er beendete das Gespräch und legte das Telefon auf die Ablage über dem Handschuhfach. Starrte nach vorn durch die Windschutzscheibe.

Vaughan sagte: »Das darfst du nicht tun. Das wäre Mord.«

Reacher sagte: »»Wer das Schwert nimmt, soll durch das Schwert umkommen.« Dieses Zitat sollte Thurman besser als jeder andere kennen. Es stammt aus der Bibel. Matthäus Kapitel sechsundzwanzig, Vers zweiundfünfzig. Und: »Sie säen Wind und werden Ungewitter ernten.« Hosea Kapitel acht, Vers sieben. Ich hab's satt, dass Leute, die angeblich nach der Bibel leben, sich nur die ihnen genehmen Teile herauspicken und den Rest ignorieren.«

»Vielleicht schätzt du ihn völlig falsch ein.«

»Dann gibt's kein Problem. Hilfsgüter

detonieren nicht. Wir riskieren nichts.«

»Aber du könntest recht haben.«

»Dann hätte er mich nicht belügen sollen. Ich hätte zugelassen, dass er vor Gericht eine Chance bekommt.«

»Das glaube ich dir nicht.«

»Jetzt werden wir's nie wissen.«

»Er wirkt einfach nicht besorgt genug.«

»Er ist's gewöhnt, dass andere Leute glauben, was er behauptet.«

»Trotzdem.«

»Mir hat er erzählt, er habe keine Angst vor dem Tod, ihn erwarte ein besserer Ort.«

»Du bist kein Ein-Mann-Justizministerium.«

»Er ist nicht besser als der Kerl, der Davids Humvee in die Luft gejagt hat. Eher schlechter. David war wenigstens ein Kombattant und auf offener Straße unterwegs. Thurman will dieses Ding mitten in irgendeine Großstadt fahren lassen, wo es massenhaft Kinder und alte Menschen gibt. Tausende. Und weitere Tausende, die vielleicht nicht ganz so nahe sind. Er will Tausende

Menschen in deine Lage bringen.«

Vaughan schwieg.

»Und wofür?«, fragte Reacher. »Für irgendeine dämliche, illusionäre Fantasie.«

Vaughan schwieg.

Reacher kontrollierte die letzte Nummer. Tippte sie in sein Handy ein. Hielt das Telefon dann Vaughan auf der Handfläche liegend hin.

»Du hast die Wahl«, sagte er. »Die grüne Taste bedeutet Anruf, die rote bedeutet Abbruch.«

Vaughan blieb noch einen Augenblick still sitzen. Dann nahm sie die rechte Hand vom Lenkrad und streckte den Zeigefinger aus. Er war klein, zierlich, der Fingernagel farblos lackiert. Sie ließ ihn dicht über dem Telefondisplay schweben.

Dann bewegte sie ihn.

Sie drückte die grüne Taste.

Nichts passierte. Zumindest nicht gleich. Reacher überraschte das nicht. Seit er in einer in einem Flugzeug liegen gebliebenen Fachzeitschrift einen

Artikel über Mobilfunktechnik gelesen hatte, kannte er sich ein bisschen aus. Drückt man die grüne Taste, meldet das Handy sich beim nächsten Funkmasten, der nächsten Basisstation an, indem es sagt: *He, ich möchte ein Gespräch führen*. Die Basisstation leitet das Gespräch an den nächsten Controller weiter – per Richtfunk, wenn die Erbsenzähler sich in der Planungsphase durchgesetzt haben, oder durch ein Glasfaserkabel, wenn die Ingenieure sich durchsetzen konnten. Der Controller sammelt alle fast gleichzeitig eingehenden Gesprächswünsche und leitet sie an die nächste Vermittlung weiter, wo der eigentliche Verbindungsaufbau beginnt.

Ab diesem Zeitpunkt ist meist ein Wählton zu hören, der jedoch nichts zu bedeuten hat. Er ist ein Placebo. Er soll nur beruhigen. Bisher ist man noch nicht einmal kurz davor, verbunden zu werden.

Die Vermittlung identifiziert das Zieltelefon. Sie kontrolliert, ob es eingeschaltet, die Nummer nicht belegt und die Rufumleitung nicht aktiviert ist.

Sprechkanäle sind nur begrenzt vorhanden und daher im Betrieb teuer. Ist nicht ziemlich sicher zu erwarten, dass der andere Teilnehmer sich meldet, kommt man nicht mal in ihre Nähe.

Ist alles in Ordnung, wird ein Sprechkanal geöffnet. Anfangs erstreckt er sich nur zwischen der Mobilfunkvermittlung des Anrufers und der des Angerufenen. Vielleicht durch Glasfaserkabel, vielleicht per Richtfunk, bei großen Entfernungen möglicherweise über Satellit. Dann stößt die andere Mobilfunkvermittlung ihren nächsten Controller an, der seine nächste Basisstation anstößt, deren Funkmast dem gewünschten Handy auf 850 MHz oder 1,9 GHz einen Impuls schickt, der mit nahezu Lichtgeschwindigkeit auf einer perfekt kugelförmigen Wellenfront surft. Eine Nanosekunde später ist die Verbindung hergestellt; der angebliche Wählton verwandelt sich in einen echten, und das Zieltelefon beginnt zu klingeln.

Gesamte Verzögerung durchschnittlich sieben Sekunden.

Vaughan nahm ihren Finger wieder weg und starrte durch die Windschutzscheibe nach vorn. Der Motor des Chevys lief weiter, die Scheibenwischer bewegten sich hin und her. Ihre perfekten Kreissegmente wiesen leichte Schlieren auf, weil auf dem Glas noch etwas Schutzwachs zurückgeblieben war.

Zwei Sekunden.

»Nichts«, sagte Vaughan.

Reacher sagte: »Warte.«

Vier Sekunden.

Fünf.

Sie starrten beide in die Ferne. Das bläuliche Flutlicht schwebte schimmernd in der feuchten Luft, durch auftreffende Regentropfen in flimmernde Lichtpunkte zerlegt.

Sechs Sekunden.

Sieben.

Dann wurde der stille Horizont von einem gewaltigen weißen Blitz erhellt, der die Frontscheibe ausfüllte und augenblicklich höher und breiter anschwell. Als die Luft schlagartig

heiß wurde, verwandelte sich der Regen in weitem Umkreis zu Dampf, sodass weiße Dampfstrahlen in alle Richtungen zielten, als wären hunderttausend Raketen gleichzeitig gezündet worden. Auf den Dampf folgte schwarzer Ruß, der erst nur eine niedrige Kuppel bildete, die aber rasch zu einer tosenden dunklen Halbkugel mit einer Meile Radius anwuchs. Sie wand und drehte sich, wich an einigen Stellen zurück, um anderswo erneut anzuschwellen, und wurde von wirbelnden Kondensstreifen aufgerissen, als überschallschnelle weißglühende Metallsplitter fortgeschleudert wurden.

Alles lautlos. Zumindest vorläufig. Nur blendend helles Licht.

In stehender Luft hätte der Schall gut fünfzehn Sekunden gebraucht, um aus fünf Kilometern Entfernung einzutreffen. Aber die Luft stand nicht. Sie kam in Form einer gewaltigen Druckwelle herangerast, die den Schall mitbrachte. So folgte er schon drei Sekunden nach dem Lichtblitz. Der Truck schwankte rückwärts, obwohl Vaughan auf

der Bremse stand, und die Luft war erfüllt von der Wucht der Detonation: erst ein ohrenbetäubender kurzer Knall, dann ein dämonisches Heulen von den Metallsplintern in der Luft, dazu ein unwirkliches Rauschen, mit dem Millionen von winzigen Partikeln alles auf ihrer Bahn zerstörten, die Vegetation verwüsteten und zischend liegen blieben. Als Luft in das Vakuum strömte, kam die Dekompressionswelle aus entgegengesetzter Richtung, und der Chevy schwankte erneut. Die schwarze Wolke zerstob vor dem stürmischen Wind, und dann war nichts mehr zu sehen außer einzelnen Flammenzungen und schwächer werdenden Dampffontänen, nichts mehr zu hören außer dem stetigen Prasseln, mit dem Metallsplinter aus großer Höhe herabregneten. Nach zehn Sekunden war nicht einmal mehr dieses Geräusch zu vernehmen, nur der unentwegte Regen auf dem Dach des alten Pick-ups.

Vaughan alarmierte das gesamte Hope Police Department, um den Exodus aufzuhalten. Binnen einer halben Stunde standen ihre vier Deputys, ihr Kollege, ihr Wachleiter und der Mann vom Innendienst am Westrand von Despair bereit. Niemand wurde durchgelassen. Als Nächste kam die State Police. Innerhalb einer Stunde tauchten sie mit drei Wagen auf. In den folgenden vier Stunden kamen fünf weitere dazu, die einen ziemlichen Umweg fahren mussten. Jedermann wusste, dass im Werk Uran gelagert gewesen war. Die State Cops bestätigten, dass die MPs die nach Westen führende Straße fünf Meilen außerhalb der Stadt gesperrt hatten. Inzwischen, um kurz vor Tagesanbruch, waren sie schon dabei, ankommende Lastwagen zu stoppen.

Dann wurde es Tag. Der Regen hörte endlich auf, der Himmel färbte sich blau, und die Luft war kristallklar. *Wie Nerven, wenn der Schmerz nachlässt*, hatte Reacher einmal in einem Gedicht gelesen. Obwohl die Rocky Mountains tausend Meilen weit entfernt zu sein schienen, konnte man alle Details deutlich erkennen: die Felsformationen, die Tannenwälder, die Baumgrenze, die Schneerinnen. Reacher lieh sich das Fernglas von Vaughans Wachleiter und stieg damit in den zweiten Stock des letzten Gebäudes im Westen von Despair hinauf. Er kämpfte mit einem klemmenden Fenster, öffnete es, stützte die Ellbogen aufs Fensterbrett und stellte das Glas scharf.

Nicht viel zu sehen.

Der weiße Metallzaun war verschwunden. Nur ein paar Stücke und Teile aus zerfetztem Blech lagen Hunderte von Metern weit in alle Richtungen verstreut. Das Werk selbst hatte sich größtenteils in eine rauchende Kraterlandschaft mit umgestürzten, verbogenen oder zertrümmerten Kränen und

Portalkränen verwandelt. Schrottpressen waren von ihren Betonfundamenten gekippt. Alle kleineren Maschinen sahen so demoliert aus, dass man sie kaum mehr erkennen konnte. Die Bürocontainer und Thurmans Wohnanlage waren vom Erdboden getilgt. Von seinem Haus schien nur noch Kleinholz übrig zu sein. Die Steine der eingestürzten Natursteinmauer lagen nach Süden und Westen verteilt wie verschüttetes Salz auf einer Tischplatte. Von dem angelegten Park war außer niedrigen Baumstümpfen nichts mehr übrig. Auch der Hangar samt Piper war verschwunden.

Ungeheure Schäden.

Lieber hier als anderswo, dachte Reacher.

Als er wieder nach unten kam, hatte die Situation sich geändert. Vertreter des FBI und weiterer Bundesbehörden waren eingetroffen. Die Gerüchteküche brodelte. Ein Luftwaffenradar in Colorado Springs hatte Metallsplinter in fünfzehntausend Fuß Höhe geortet. Drohnen waren gestartet worden, um den Fallout zu messen, und näherten sich in weiten Spiralen. Der Regen wurde

als glücklicher Zufall betrachtet. Abgereichertes Uran in Staubform galt als stark hygroskopisch, also würde keine Radioaktivität mit dem Wind transportiert werden. Im Umkreis von hundert Meilen in Colorado, Nebraska und Kansas waren alle einschlägigen Firmen verständigt worden, weil ein fast neunzehn Meilen langer Maschendrahtzaun benötigt wurde. Die Werksanlagen mussten im Umkreis von drei Meilen für immer Sperrgebiet werden. Am Zaun würde alle zwei Meter ein Warnschild mit der Aufschrift *Biogefährdung* hängen. Über diese Schilder verfügten die Behörden schon, nur noch nicht über den Zaun.

Die Einwohner von Despair lieferten keine brauchbaren Informationen. Allerdings stellten die Behörden auch keine bohrenden Fragen. Das Wort in aller Munde lautete *Unfall. Ein Unfall im Werk.* Das war ganz natürlich, gehörte zur Kultur der Wortkargheit. Ein Betriebsunfall, ein Grubenunglück. Mit früheren Fällen vergleichbar. Falls die Behörden Zweifel hegten, waren sie klug

genug, darüber Schweigen zu bewahren. Und das Pentagon hatte schon zu mauern begonnen, bevor die letzten Metallsplitter abgekühlt waren.

Behördenvertreter trafen mit Notfallplänen ein. Lebensmittel und Wasser würden mit Lastwagen von außen herangeschafft werden, kostenlose Busverbindungen die Jobsuche in benachbarten Kleinstädten erleichtern. Arbeitslose sollten sechs Monate lang aus einem Sonderfonds unterstützt werden. Dazu würden Übergangshilfen in jeder nur erdenklichen Form angeboten werden. Doch nach dem Auslaufen dieser Hilfsmaßnahmen würde jeder wieder selbst für sich sorgen müssen.

Anfangs wurde nur Reacher, dann aber auch Vaughan durch die behördlichen Aktivitäten abgedrängt. Am Spätnachmittag saßen die beiden in Despair vor dem Haushaltswarengeschäft im Chevy und hatten nichts mehr zu tun. Nach einem letzten Blick in Richtung Westen fuhren sie nach Hope, in Vaughans Haus, wo sie duschten und sich wieder anzogen. Vaughan sagte: »Davids Pflegeheim soll geschlossen werden.«

»Dann kommt er in ein anderes«, sagte Reacher.
»In ein besseres.«
»Ich werde ihn nicht verlassen.«
»Das solltest du auch nicht, finde ich.«
»Obwohl er's nicht wissen würde.«
»Er hat's vorher gewusst. Und es war ihm wichtig.«

»Glaubst du?«
»Ich weiß es. Ich kenne Soldaten.«
Reacher zog das geliehene Mobiltelefon aus der Tasche und ließ es aufs Bett fallen. Dem folgte der Zulassungsschein aus dem Handschuhfach des alten Suburbans. Dann bat er Vaughan, beides als Päckchen ohne Absenderangabe zurückzuschicken. Sie sagte: »Das klingt wie der Anfang einer Abschiedsrede.«

»Stimmt«, bestätigte Reacher. »Und zugleich Mitte und Ende.«

Sie umarmten sich ein wenig förmlich wie zwei Fremde, die viele Geheimnisse teilten. Dann verließ Reacher ihr Haus. Er folgte dem Fußweg aus Natursteinplatten und ging vier Blocks weit

nach Norden zur First Street. Diesmal war es einfach, mitgenommen zu werden. Eine ganze Autoschlange bewegte sich nach Osten: Katastrophenhelfer, Journalisten, Anzugträger in schlichten Firmenwagen, Bauunternehmer. Reacher fuhr mit einem kleinen Unternehmer aus Kansas, der sich den Auftrag gesichert hatte, einen Teil der sechzehntausend Löcher zu graben, die für den neuen Zaun benötigt wurden. Der Mann war gut gelaunt angesichts der Aussicht auf monatelange Vollbeschäftigung.

Reacher stieg in Sharon Springs aus, weil es dort eine ordentliche Straße nach Süden gab. Er rechnete sich aus, dass es nach San Diego ungefähr tausend Meilen waren – oder mehr, wenn er ein paar Umwege machte.

Table of Contents

[Start](#)